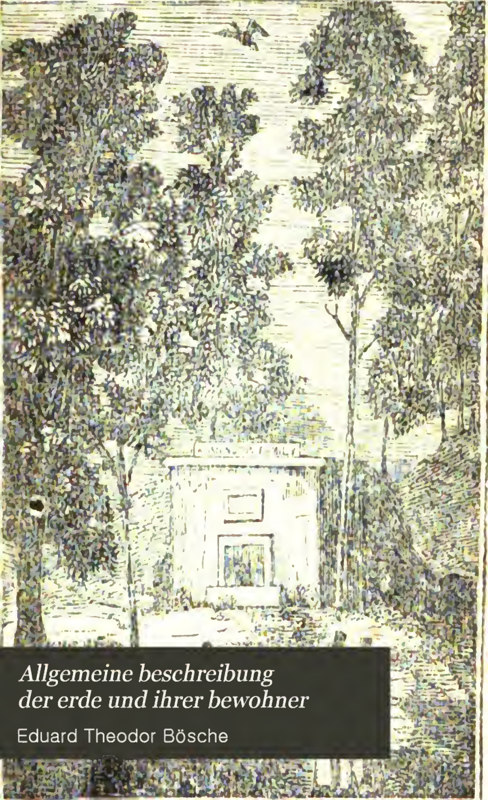
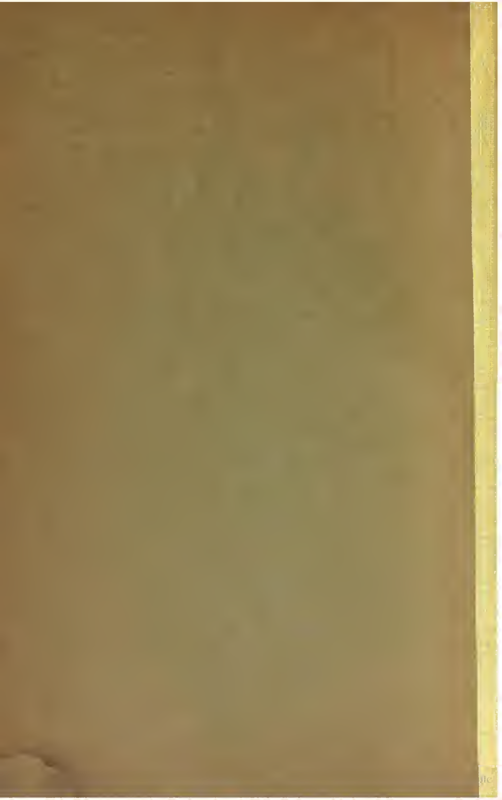

Allgemeine beschreibung
der erde und ihrer bewohner
Eduard Theodor Bösche









Gedruckt bei C. F. Stollmeyer, No. 11. Cherry Straße, Philadelphia.

Vorrede.

Billigerweise sollte jeder Herausgeber eines literarischen Werkes, ehe das Manuscript dem Drucke übergeben wird, mehrfache Urtheile von Seiten anerkannter Sachverständiger einholen, um vergewissert zu sein, dem Publikum ein Werk zu überliefern, welches in seiner größten Umfassung ganz dem beabsichtigten Zweck entspricht. Auf diese Weise verfuhren wir bei dem vorliegenden Unternehmen der „Allgemeinen Beschreibung der Erde" von Eduard Th. Bösche, dessen Name in der literarischen Welt von der vortheilhaftesten Seite bekannt ist, und der neben seiner vielseitig anerkannten Befähigung noch den besondern Vortheil besitzt, daß seine Werke aus dem Felde der praktischen Erfahrung geschöpft sind, und nicht, wie dies bei einem großen Theile unserer Literatoren leider der Fall ist, aus Auszügen anderer Werke und einer oft lahmen Fantasie hergeholt wurden.

Mit wahrer Ueberzeugung von der besonderen Nützlichkeit des hier in Rede stehenden Werkes, können wir dem geehrten deutsch-amerikanischen Publikum auf die Herausgabe dieses gediegenen Werkes nur Glück wünschen, indem jeder Stand und jedes Alter beiderlei Geschlechts nicht allein den Autor in seiner planen Ausdrucksweise ganz verstehen wird, sondern auch zuverläßig den größten Nutzen für das bürgerliche Leben daraus ziehen kann. Denn nicht allein, daß Jeder, welcher nur mit einiger Aufmerksamkeit das Werk durchliest, Gelegenheit erhält, sein jetziges neues Vaterland vielseitig genau kennen zu lernen, sondern auch die verlassene Heimath bietet ihm in Rücksicht der Beschreibung mehrfache Gelegenheit zur Vergleichung, um sich in seiner jetzigen Lage vielleicht glücklich nennen zu können. Wir glauben nicht, ein Mehreres dieser kurzen Vorrede hinzufügen zu dürfen, und wünschen nur, daß das Publikum überzeugt sein möge, daß wir nicht aus Spekulation, sondern aus vielseitig ausgesprochener und selbst gewonnener Ueberzeugung von der besonderen Nützlichkeit uns zur Herausgabe veranlaßt gefunden haben.

Die Herausgeber.

Philadelphia, den 1. März 1840.

Das Weltgebäude oder Weltsystem.

Unter Weltgebäude, Weltall oder Universum versteht man den Inbegriff alles dessen, was da ist: den unendlichen Himmel mit seinen unzähligen Weltkörpern, d. h. Sonnen oder Firsterne, Hauptplaneten, Nebenplaneten und Kometen in ihrer Verbindung und Ordnung als ein Ganzes betrachtet, und in dessen Vergleich, hinsichtlich der unermeßlichen Größe, unsere Erde dahin schwindet, wie ein Wassertropfen im endlosen Ocean.

Dem Forschergeiste des Menschen ist hier durch die maßlosen Räume, welche seinen Planeten von andern Sonnen scheiden, ein Ziel gesteckt. Er weiß nur sehr wenig von dem großen und prachtvollen Gebäude und darf in dieser Hinsicht nur Ahndungen und Vermuthungen Raum geben; seine Sinne und Geisteskräfte sind zu schwach, die Größe und Allmacht des unerforschlichen Schöpfers zu fassen. Gleich wie unsere Sonne ein eignes System von Planeten, Kometen :c. bildet, so darf man annehmen, daß jeder einzelne Firstern von dem unzähligen Heere derselben ein ähnliches System bildet und da neuerliche Beobachtungen lehren, daß die früher für unbeweglich gehaltenen Firsterne auch eine, jedoch nur nach Jahrhunderten bemerkbare Bewegung haben, so hat dies zu dem Schluß geführt, daß das gesammte Heer der Firsterne mit allen Planeten um einen gemeinschaftlichen Punkt, um eine Centralsonne sich bewege, ein ungeheurer Gedanke, den der menschliche Geist nicht auszudenken vermag. Jene Centralsonne aber enthält vielleicht den Thron des Unerforschlichen, in dessen Hand das Band ruht, welches diese Millionen Welten, in dem unermeßlichen Raume schwebend, erhält und das ganze All zu einem harmonischen Ganzen verbindet.

Daß diese unzähligen Gestirne (Firsterne), von denen alle viele tausendmal größer sind als unsere kleine Erdkugel, von empfindenden und denkenden Wesen bewohnt sind, unterliegt keinem Zweifel, denn wie in der ganzen Schöpfung Leben und Bewegung herrscht,

so ist auch wohl anzunehmen, daß der liebreiche Allvater jenes zahllose Heer von Gestirnen nicht zu Einöden bestimmt habe. Nein! wo Leben auszudauern vermag, da schuf der Unerforschliche auch Wesen, die sich seiner Werke und seiner Weisheit erfreuen sollen. Von diesen Wesen sind gewiß viele mit einer reineren und edleren Natur, mit höhern Geisteskräften als der Erdensohn ausgerüstet! Wie viele Betrachtungen drängen sich nicht überhaupt dem denkenden Geist des Menschen beim Anschauen des gestirnten Himmels auf: es ist gleichsam ein ungeheurer Tempel, von Gottes eigner Hand gebaut, der am lautesten seine Allmacht und unendliche Weisheit verkündigt.

Die Gestirne des Himmels sind: Firsterne, Kometen, Hauptplaneten und Nebenplaneten.

Die Firsterne unterscheiden sich dadurch von den übrigen Sternen, daß sie fast einerlei Lage zu einander und einerlei Entfernung von einander behalten. Auch erkennt man sie an einem, ihnen eignen funkelnden Lichte. Mit Ausnahme der Planeten und Kometen sind alle sichtbaren Gestirne des Himmels Firsterne. Schon mit blosen Augen zählt man viele tausend, und mit Fernröhren hat man bereits über 12 Millionen entdeckt. Da sie von allen Punkten unserer Erde, selbst durch die schärfsten Fernröhre betrachtet, gleich groß und mit einem gleichen Lichte als glänzende Punkte erscheinen und da man ferner in dieser Hinsicht auch durch den Umstand, daß wir uns abwechselnd ihnen um 120 Millionen Meilen (den Durchmesser der Erdenbahn um die Sonne) nähern und um eben so viel von ihnen entfernen, doch keinen Unterschied wahrnehmen, so geht daraus ihre ungeheure Größe sowohl, als ihr, im eigentlichsten Sinne des Worts unermeßlicher Abstand von der Erde hervor. Die Entfernung des Sirius, so heißt der nächste Firstern, soll 27,664 mal größer seyn, als die Entfernung der Sonne von der Erde.* Nach der Verschiedenheit des Glanzes und um sich besser zurecht finden zu können, theilt man die Firsterne für das bloße Auge in sechs, für die Fernröhre in zwölf Klassen oder Ordnungen. Firsterne erster Größe werden diejenigen ge-

* Um sich von den maßlosen, jede menschliche Fassungskraft übersteigenden, Fernen der Firsterne in dem unbegrenzten Raum des Himmels einen Begriff zu machen, bedenke man nur, daß wenn eine Kanonenkugel von der Erde abgefeuert würde und sie mit immer gleicher Geschwindigkeit, in jeder Secunde 600 Fuß, fortflöge, sie dennoch 700,000 Jahre bedürfte, um nach dem nächsten Firsterne zu gelangen.

nannt, welche an heitern Abenden zuerst sichtbar werden, Fixsterne zweiter Größe, welche darauf zunächst erscheinen u. s. w. Fixsterne erster Größe gibt es im Ganzen nur zwanzig, denen man insgesammt eigne Namen beigelegt hat. Fixsterne zweiter Größe gibt es 65, Fixsterne dritter Größe 205, vierter Größe 485, fünfter Größe 648 und Fixsterne sechster Größe ungefähr 1500. Der Sirius, auf der nördlichen Hälfte der Erde, und der Kanopus, auf der südlichen Hälfte sichtbar, haben den hellsten Glanz unter den Fixsternen.

Um die einzelnen Fixsterne leichter bezeichnen und von einander unterscheiden zu können, hat man ausser der oben angegebenen Ordnung der Fixsterne nach ihrer scheinbaren Größe noch eine andere Eintheilung nach ihrem Stande am Himmel. Man hat daher zum Theil schon im hohen Alterthume die Sternhaufen in gewisse Figuren, die man Sternbilder nennt, gebracht. Sie werden in nördliche, um den Gleicher herumstehende und in südliche eingetheilt. Die Zahl der Sternbilder beläuft sich bis jetzt auf 103. Zu den nördlichen Sternbildern gehören: der große Bär, aus 85 Sternen bestehend, und der kleine Bär mit dem Polarstern; zu den südlichen der Orion, aus 78 Sternen bestehend und der große Hund, aus 38 Sternen zusammengesetzt, unter denen der Sirius.

Ueber die Natur und Beschaffenheit der Fixsterne befinden wir uns noch sehr in Ungewißheit; doch können wir als höchst wahrscheinlich annehmen, daß sie leuchtende Welten oder Sonnen sind, um welche sich vielleicht, wie um unsere Sonne, eigne Planeten in festen Bahnen drehen, die Licht und Wärme von ihnen empfangen. Die Sternkundigen haben von allen nach ihren Stellungen bestimmten Sternen, mit Angabe ihrer Namen, Größen u. s. w. Karten und Verzeichnisse angefertigt, mit deren Hülfe sich auch der Unkundige leicht am Himmel zurecht finden kann.

Außer diesen, als einzelne und gesonderte Lichtpunkte sich dem Blicke darstellenden Sternen, gewahrt selbst das unbewaffnete Auge in hellen Winternächten noch hie und da kleine weiße Wolken unter den Sternen zerstreut; diese Nebelflecken, von denen man mit Fernröhren vielmehr entdeckt, sind ganze Haufen unzähliger Sterne, welche man ganz deutlich durch Fernröhre unterscheidet und nur die Beschränktheit unserer Werkzeuge für diese schrankenlosen Räume ist Ursache, daß wir diese Wahrnehmungen nicht ins Unendliche fortsetzen können. Auf der weiter unten folgenden Abbildung

der Planeten Jupiter, Uranus und Saturn findet man eine Ansicht von einem solchen Nebelflecken.

Der lichtweiße Streifen, der fast in der Lage eines größten Kreises die ganze Himmelskugel umgürtet, wird die Milchstraße, auch Jakobsstraße genannt. Sie wird durch den vereinten Glanz einer zahllosen Menge von Firsternen gebildet.

Es hat den Anschein, als ob alle Sterne zusammen, nebeneinander stünden. Dem ist aber nicht so, sondern in den unergründlichen Tiefen des Himmels steht einer über dem andern, und zwar in so ungeheuren Entfernungen, daß das Sonnensystem jedes einzelnen Firsternes (denn daß jeder einzelne Stern ein unserem Sonnensystem Gleiches habe, dafür ist die höchste Wahrscheinlichkeit vorhanden) nicht in seinen Bewegungen und seiner Lage gestört oder gehindert werde.

Zu gewissen Zeiten erscheinen am Himmel Sterne, welche gemeinlich nur ein schwaches Licht zeigen, in eine Art von Nebel gehüllt sind und meistentheils einen langen, neblichten Schweif nach sich ziehen, der jedesmal von der Sonne abgekehrt ist. Diese, zu unserm Sonnensystem gehörigen Weltkörper nennt man Kometen oder Haarsterne. Sie bewegen sich in länglich runden Bahnen (Ellipsen) um die Sonne und sind immer nur auf kurze Zeit bei uns sichtbar. Die Bahnen der Kometen sind nicht, gleich den Planetenbahnen, auf die Grenzen des Thierkreises eingeschrenkt, vielmehr durchschneiden diese merkwürdigen Himmelskörper die Ebenen der Planeten in allen Richtungen. Einige sind rechtläufig, d. h. laufen, gleich den Planeten, von Westen nach Osten sich bewegend, um die Sonne, andere dagegen sind rückläufig, oder kreisen im Gegensatze zu den Planeten von Osten nach Westen um die Sonne. Die Bahnen der Kometen sind von so unermeßlichem Umfange, daß einige mehrere tausend Jahre bedürfen, um ihren Lauf um die Sonne zu vollenden. In den von der Sonne entferntern Theilen der Bahn ist ihre Bewegung sehr langsam, dagegen aber wird sie in der Nähe der Sonne über alle Begriffe schnell. Daß diese Bahnen regelmäßig seyn müssen, geht schon daraus hervor, daß die Wiedererscheinung dieser Kometen viele Jahre vorher berechnet ist, und da diese Berechnung vollkommen sich als richtig ausgewiesen hat, so hat dadurch die Astronomie oder Sternkunde ihren höchsten Triumph, als die erhabenste aller Wissenschaften, gefeiert. Die Erscheinung dieser Himmelskörper hat der immer geschäftige Aberglaube als Vorzeichen

unglücklicher Begebenheiten, als von Krieg, Hungersnoth, Pest u. s. w. betrachtet; eben so ungegründet ist die Furcht, daß sie mit der Erde in Berührung kommen oder damit zusammenstoßen könnten; es bürgt uns hierfür nicht nur die Weisheit des Schöpfers, der beim Bau des wundervollen Weltgebäudes alles so herrlich ordnete, sondern die neuern Beobachtungen der Sternkundigen haben auch die Unmöglichkeit eines solchen Zusammentreffens in der letzten Zeit dargethan. Der Komet von 1770 hat sich der Erde auf nur 1,775,000 englische Meilen genähert, ohne eine Veränderung auf derselben hervorzubringen. Ueber die Natur und Beschaffenheit der Kometen herrscht Dunkel, auch kennt man ihre Anzahl nicht.

Außer den Firsternen und Kometen gibt es noch Planeten oder Wandelsterne, welche sich von den Firsternen dadurch unterscheiden, daß ihnen ein weniger funkelndes Licht eigen ist, sie ihren Stand am Himmel verändern, durch Fernröhre betrachtet größer und deutlicher erscheinen, als mit blosem Auge angesehen; näher und kleiner als die Firsterne sind, sich um die Sonne bewegen und von ihr Licht und Wärme erhalten. Da einige der Planeten sich unmittelbar um die Sonne bewegen, andere aber zuerst einen andern Planeten und mit diesem die Sonne umkreisen, so nennt man jene Hauptplaneten und diese Nebenplaneten, auch Monde oder Trabanten. Einige der Hauptplaneten waren bereits im grauen Alterthume bekannt, andere sind erst durch die Verbesserung der Fernröhre oder Telescope in der neuern Zeit entdeckt worden. In Betracht ihres Abstandes von der Sonne werden die Hauptplaneten in untere und obere eingetheilt. Jene stehen der Sonne näher als die Erde, diese sind weiter von ihr entfernt.

Das Sonnensystem.

Das Sonnensystem oder Planetensystem, zu welchem unsere Erde gehört, umfaßt die in der Mitte thronende Sonne und so viel man bis jetzt weiß, 11 Hauptplaneten, 18 Nebenplaneten und eine unbekannte Anzahl von Kometen. Der Raum, worin sich die Planeten mit ihren Nebenplaneten bei ihrem Umlauf um die Sonne bewegen, enthält

einen Durchmesser von fünf tausend Millionen Meilen und dennoch bildet dieser ungeheure Umfang unsers Sonnensystems nur einen sehr kleinen Theil von der unendlichen Welt, da es, aus Gründen der Analogie, höchst wahrscheinlich ist, daß jeder der zahllosen Fixsterne eine Sonne bildet und ein ähnliches, vielleicht weit geräumigeres System von Haupt- und Nebenplaneten hat.

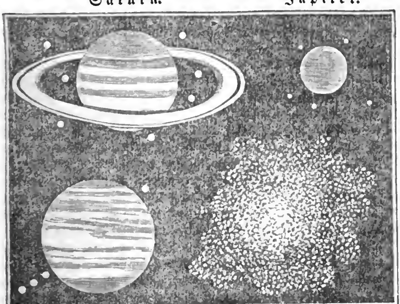
Die Sonne, dieser prächtige Himmelskörper, von welchem die übrigen Planeten Licht, Wärme und Leben auf ihrer Oberfläche erhalten, thront nicht genau im Mittelpunkte des Sonnensystems, da die Bahnen der Planeten keine Kreise, sondern etwas länglich rund (Ellipsen) sind, weßhalb sie der Sonne bald näher bald ferner sind. Man pflegt daher ihre Weite nach ihrer Sonnennähe und Sonnenferne und nach ihrem mittlern Abstande anzugeben. Ihrer ungeheuren Entfernung wegen erscheint uns die Sonnenscheibe nicht viel größer als die Scheibe des Mondes und dennoch würden alle Planeten und Trabanten unsers Sonnensystems zusammengenommen zu einer Kugel gestaltet erst den sieben hundert zwei und achtzigsten Theil der Sonnengröße ausmachen und 1,400,000 Körper, wie unsere Erde, nöthig seyn, um die Sonnengröße darzustellen; denn der Durchmesser der ungeheuren Sonnenkugel beträgt 883,000 und der Umfang 3,000,000 Meilen. Die Entfernung im Mittel von der Erde beträgt etwa 100 Millionen Meilen, eine Strecke, welche eine Kanonenkugel, von der Erde abgeschossen und mit immer gleicher Geschwindigkeit fortfliegend, erst nach 26 Jahren und 6 Monaten zurücklegen würde. Ueber die Natur und Beschaffenheit des Sonnenkörpers sind die Sternkundigen von jeher verschiedener Meinung gewesen. Einige halten ihn für einen wirklich brennenden Körper; andere dagegen nehmen die Sonne für einen an sich finstern Körper, der mit einem ungeheuren, beständig von leuchtenden Wolken erfüllten Luftkreis oder Lichtmeer umgeben ist und auf dessen Oberfläche sich, gleich wie auf unserer Erde, Berge und Thäler befinden. Diese letztere Ansicht hat die größte Wahrscheinlichkeit für sich. Die Sonne dreht sich in 25 Tagen, 12 Stunden und 12 Minuten einmal um ihre Achse. Sie hat, als Mittelpunkt des Systems, zum sinnbildlichen Zeichen einen Kreis mit einem Punkte in der Mitte (☉).

Die 11 Hauptplaneten und ihre sinnbildlichen Zeichen sind folgende: 1) Merkur, wird durch einen Heroldsstab (☿), 2) die Venus, durch einen Spiegel mit einer Handhabe (♀), 3) die Erde, durch eine Kugel (gewöhnlich mit einem Kreuz) dargestellt (♁). 4) Der Mars hat ein Schild mit einem Pfeile zum Zeichen (♂). 5) Die

Vesta einen Altar mit Feuer (⚶). 6) Die Juno einen Scepter mit einem Sterne (⚵). 7) Die Ceres eine Sichel (⚳). 8) Die Pallas einen Speer (⚴). 9) Der Jupiter ein Z mit einem senkrechten Durchschnitte (♃). 10) Saturn eine Sense, als Sinnbild der Zeit (♄). 11) Der Uranus, nach seinem Entdecker auch von den Britten Herschel oder zu Ehren König Georg IV. der Georgsstern genannt, einen Kreis, mit einem Punkt in der Mitte, über welchem ein Pfeil senkrecht steht (♅).

Die bis jetzt bekannten 18 Nebenplaneten oder Monde, auch Trabanten genannt, gehören nur vier Hauptplaneten an, nämlich die Erde hat einen, den Mond, welcher die Erde auf ihrer jährlichen Bahn dreizehnmal umkreißt; der Jupiter hat vier, der Uranus sechs und der Saturn sieben Trabanten und einen doppelten Ring. Von den drei letzten Planeten und ihren Nebenplaneten gibt die folgende Abbildung eine Ansicht.

Saturn. Jupiter.



Uranus. Nebelflecken.

Wie schon bemerkt worden ist, bewegen sich die Planeten in länglich runden Bahnen (Ellipsen), von Westen gegen Osten, um ihren gemeinschaftlichen Mittelpunkt, die Sonne. Ausser dieser Bewegung um die Sonne haben die Planeten noch eine Bewegung um ihre

Achse, woraus Tag und Nacht entstehen. Die Nebenplaneten haben ausser diesen zwei Bewegungen noch eine dritte, indem sie ihre Hauptplaneten umkreisen.

Der nächste Planet zu der Sonne ist Merkur, gleichwohl mehr als 40 Millionen Meilen von ihr entfernt. Man kann ihn nur in der Morgen- und Abenddämmerung, besonders in der Morgendämmerung des Herbstes und in der Abenddämmerung des Frühlings, gerade oberhalb der noch nicht aufgegangenen oder eben untergegangenen Sonne sehen, wo er sich als ein kleiner Stern dritter oder vierter Größe mit glänzendem, silberfarbenem Lichte zeigt. Er wird sechsmal stärker als die Erde von der Sonne beleuchtet. Indem er in einer Secunde 33½ Meilen zurücklegt, durchläuft er seine Bahn um die Sonne in 87 Tagen, 23 Stunden, 15 Minuten und 44 Secunden und dreht sich in 24 Stunden, 5 Minuten und 30 Secunden um seine Achse. Sein Durchmesser enthält 3260 Meilen, daher sein Umfang etwa 10,000 Meilen groß ist. Er ist nur ein sechszehntel so groß als unsere Erde, hat aber viel höhere Berge als diese. Eine Kanonenkugel, welche jede Secunde 600 Fuß zurücklegt, würde 9 Jahre bedürfen, um von ihm nach der Sonne zu gelangen.

Nach dem Merkur ist der Abstand der Venus von der Sonne am geringsten. Sie ist der schönste Stern am Himmel und wird als Abendstern Hesperus, als Morgenstern Lucifer genannt. Ihre Entfernung von der Sonne beträgt mehr als 65 Millionen Meilen. Von allen Planeten kommt sie der Erde, in Betracht der Größe, am nächsten. Sie wälzt sich in 224 Tagen, 16 Stunden, 41 Minuten und 28 Secunden um die Sonne und dreht sich in 23 Stunden, 21 Minuten um ihre Achse. In ihrer Erdnähe nähert sie sich der Erde auf sechs Millionen Meilen, kann sich aber auch 36 Millionen Meilen von ihr entfernen. Von uns aus betrachtet nimmt die Venus ähnliche Lichtgestalten (Viertel) wie unser Mond an, zeichnet sich durch einen sehr heitern Luftkreis aus, und geht im Dezember 1874 wieder an der Sonne, welche auf ihr noch einmal so groß als auf der Erde erscheint, vorüber. Man hat hohe Gebirge von 4 bis 7 Meilen Höhe auf ihr bemerkt. Von einem Monde der Venus wissen wir bis jetzt nichts Sicheres, denn die vermeintliche Entdeckung eines solchen scheint auf Täuschung zu beruhen. Eine Kanonenkugel würde zu der Reise von der Venus bis zur Sonne, immer fortfliegend und jede Secunde 600 Fuß zurücklegend, 18 Jahre bedürfen.

Der von uns bewohnte Planet, die Erde, hat einen mittlern Abstand von 95 Millionen Meilen und durchläuft ihre 500 Millionen

Meilen lange Bahn um die Sonne in 365 Tagen, 6 Stunden 9 Minuten und 8 Secunden (einem Jahr) und muß mithin in jeder Secunde mehr als 20 Meilen zurücklegen. Ihr Durchmesser enthält etwa 9000 und ihr Umfang 27,000 Meilen; ihr Flächeninhalt beträgt über 200 Millionen Quad. Meil. und ihr Körperinhalt 12,000 Mill. Kubikmeilen, oder Würfel die eine Meile lang, breit und hoch sind. Wir werden bei der allgemeinen Beschreibung der Erde das Weitere bemerken.

Um die Erde bewegt sich der Mond gleichfalls in länglich runder Bahn, die er eigentlich in 27 Tagen, 7 Stunden, 43 Minuten und 47 Secunden durchläuft. Da aber die Erde und der Mond während dieser Zeit ihren Weg um die Sonne fortsetzen, so läuft der Mond noch zwei Tage und vier Stunden länger, ehe er mit der Sonne und Erde wieder in die vorige Stellung kommt, so daß sein Lichtwechsel erst nach 29 Tagen, 12 Stunden, 44 Minuten und 3 Secunden wieder anfängt. Jenes nennt man den periodischen, dieses den synodischen Lauf des Mondes um die Erde. Wenn er der Erde am fernsten steht, beträgt sein Abstand 240,000 Meilen. Er hat einen Umfang von 500 Meilen. Ausser der doppelten Bewegung, mit welcher sich der Mond um unsere Erde und nebst dieser um die Sonne dreht, hat er, gleich allen Nebenplaneten, noch eine dritte, nämlich um seine Achse. Da die Erde sich täglich um ihre Achse, von Westen nach Osten, dreht, so scheint es uns, als ob der Mond sich in entgegengesetzter Richtung, nämlich von Osten nach Westen, um die Erde bewege. Dieses ist indessen Täuschung und unserer sinnlichen Wahrnehmung entgegen, umkreißt er die Erde gleichfalls von Westen nach Osten, jährlich dreizehnmal, wie man aus seinem Stande gegen die Gestirne, an denen er vorüber geht, leicht erkennen kann. Da ein runder Körper von einem leuchtenden immer nur zur Hälfte erhellt wird, so wird die Mondkugel von der Sonne nur an der ihr zugekehrten Seite erleuchtet. Daher rühren die verschiedenen abwechselnden Gestalten der Mondscheibe von der Stellung her, welche der an sich dunkle Mondkörper gegen die Sonne und Erde hat. Bekanntlich sehen wir den Mond zu gewissen Zeiten gar nicht, zu andern Zeiten sichelförmig, bald als halbe Scheibe und endlich ganz erleuchtet. Wenn sich der Mond zwischen der Sonne und Erde befindet, so wendet er seine unerleuchtete Fläche gegen uns und wir können nichts von ihm sehen. Diese Mondgestalt heißt Neumond. Bald darauf entfernt sich der Mond wieder von der Sonne und ein kleiner Theil seiner erleuchteten Fläche wird am Abendhorizonte sichtbar. Am vierten Tage nach dem Neu-

mond ist er bereits 45 Grad von der Sonne entfernt und nun zeigt er einen Theil seiner erleuchteten Fläche in Sichelgestalt, mit der erhabnen Seite gegen die Sonne gekehrt. Seinen Lauf von Westen nach Osten verfolgend, entfernt sich der Mond nun immer weiter von der Sonne und erscheint daher Abends immer weiter gegen den östlichen Horizont und der erleuchtete sichelförmige Theil wird immer breiter. Nach ungefähr acht Tagen, vom Neumond angerechnet, ist er bereits 90 Grad von der Sonne entfernt, wenn diese untergegangen ist, und nun stellt er sich als eine erleuchtete halbe Scheibe dar. In diesem Zustande wird er in den Kalendern das erste Viertel genannt. So wie der Mond sich fortwährend von der Sonne entfernt, nimmt er immer mehr zu, das heißt, sein erleuchteter Theil nähert sich immer mehr der Gestalt einer kreisrunden Scheibe, bis ungefähr 15 Tage nach dem Neumond, wo er der Sonne gerade gegenüber steht und in vollem Licht als völlig kreisrunde Scheibe erscheint. In dieser Gestalt kehrt er seine erleuchtete Fläche uns zu und wir nennen ihn Vollmond. Zu dieser Zeit geht der Mond auf, wenn die Sonne untergeht und scheint die ganze Nacht hindurch. Von dem Neumond an bis zum Vollmond, wo die uns zugekehrte erleuchtete Fläche sich immer mehr vergrößert, heißt dieser wachsende Theil der zunehmende Mond. Von dem Tage des Vollmonds aber nimmt er mit jedem folgenden Tage wieder ab, und zwar auf der entgegengesetzten, das heißt, von der Sonne abgekehrten Seite; zugleich nähert er sich der Sonne in eben dem Maße, wie er sich beim Zunehmen von ihr entfernte. Nach ungefähr 8 Tagen nach dem Vollmond ist er der Sonne bereits wieder auf 90 Grad seiner Erdbahn nahe gekommen und jetzt scheint er auf der linken Seite halb erleuchtet, welches im Kalender das letzte Viertel genannt wird. In dieser Gestalt geht er gerade um Mitternacht auf. Von nun an nähert er sich mit jedem Tage der Sonne noch mehr, nimmt immer mehr ab und die sichelförmige Gestalt an, die jedoch jetzt immer mit ihren Hörnern nach der entgegengesetzten Seite gekrümmt erscheint, geht immer später und immer mehr östlich auf, bis er ungefähr nach 29 Tagen, von dem Neumond angerechnet, abermals der Sonne am nächsten und zwischen derselben und der Erde steht, welches man die Conjunktion des Mondes nennt und wo alsdann wieder Neumond beginnt. Von der Zeit des Vollmondes bis zum Neumonde heißt er der abnehmende Mond. Sowohl vor als nach dem Neumond sehen wir auch mit bloßen Augen den dunklen Theil der Mondscheibe durch ein blasses Licht erleuchtet. Dieses rührt von der Erleuchtung der Erde her;

denn gerade, wenn es am deutlichsten in die Augen fällt, ist bei uns die Sonne Nachmittags noch nicht unter- und des Vormittags längst aufgegangen; daher den Mondbewohnern dann unsere Erde als erleuchtete, vierzehnmal größere, Scheibe am Himmel erscheint, als der Mond sich uns darstellt. Zwölf Umläufe des Mondes um die Erde werden in 354 Tagen, 8 Stunden, 48 Minuten und 38 Secunden vollendet, welchen Zeitraum man ein Mondjahr nennt. Den Unterschied zwischen einem Erdjahre und einem Mondjahre, welcher 10 Tage, 22 Stunden, 22 Minuten und 22 Secunden ausmacht, nennt man in der Zeitrechnung die Epakten. Das Licht des Mondes ist 360,000 mal schwächer als das Licht der Sonne und eignet sich nicht wie dieses, Körper, auf die es fällt, zu erwärmen. Der Mond kehrt der Erde immer nur eine Seite zu und schon das bloße Auge entdeckt auf der erleuchteten Fläche desselben mehrere Flecken, die sich durch eine geringere Helligkeit merklich auszeichnen, und durch jedes gute Fernrohr sieht man in den hellern Theilen an der Grenzlinie der Erleuchtung Höcker und beträchtliche Unebenheiten, welche man für Berge und Thäler hält. Man hat einige dieser meist ringförmigen Berge und Erhöhungen gemessen, und sie zum Theil weit höher als die Berge der Erde gefunden. Die großen, dunklen Flecken des Mondes stellen sich, wenn sie von der Grenzlinie der Erleuchtung durchschnitten werden, allezeit platt, das heißt, ohne Hervorragungen, dar. Deßhalb hält man sie für Ebenen, deren Oberfläche aus Bestandtheilen besteht, welche das Sonnenlicht weniger zurück werfen. Man hat häufig Veränderungen auf der Mondoberfläche wahrgenommen, die vulkanischen Ursprungs zu seyn scheinen, woraus erhellt, daß die Oberfläche des Mondes noch großen Revolutionen unterworfen sey, die ihre allmählige Ausbildung herbei führen. Vielleicht daß des Mondes Oberfläche noch von heftig brennenden Vulkanen und von Erdbeben aufgerissen und angeschwellt wird, wie dieses ehedem mit unserer Erde ebenfalls der Fall gewesen zu seyn scheint. In der letzten Zeit hat man vortreffliche Karten von der Oberfläche des Mondes verfertigt und die Berge und Landschaften desselben mit den Namen ausgezeichneter Sternkundigen belegt.

Da ein dunkler Körper, wenn er von einem leuchtenden erhellt wird, auf der dem Lichte entgegen gesetzten Seite Schatten wirft, dieses auch beim Monde und der Erde der Fall ist, so ereignet es sich mitunter, daß der Schatten der Erde auf den Mond fällt und dadurch ein Theil seiner Oberfläche verfinstert wird, so wie, wenn der Mond an der Sonnenscheibe vorübergeht und sein Schatten die Erde trifft, ein Theil

der Erdoberfläche verfinstert wird. Man nennt dieses Mond- und Sonnenfinsternisse. Der Mond verfinstert sich, wenn die Erde dergestalt zwischen den Mond und die Sonne tritt, daß sie dem erstern das Licht der letztern entzieht. Es scheint eine dunkle Scheibe von Osten nach Westen her über der Mondscheibe hinzugehen. Diese dunkle Scheibe ist nichts anders, als der kegelförmige Schatten der Erdkugel, dessen Länge ungefähr 215 Erdhalbmesser beträgt und dessen Größe da, wo er den Mond trifft, die Größe des Mondes ungefähr dreimal übertrifft, woher es dann kommt, daß derselbe nicht nur gänzlich davon verfinstert werden, sondern auch eine Zeitlang unsichtbar bleiben kann. Wird nur ein Theil des Mondes verfinstert, so sagt man, daß eine partielle (theilweise) Mondfinsterniß statt finde; dauert die gänzliche Verfinsterung eine Zeit lang, so nennt man dies eine totale Mondfinsterniß und drittens unterscheidet man centrale Mondfinsternisse, wenn der Mittelpunkt des Durchschnitts des Erdschattenkegels mit dem Mittelpunkte des Mondes zusammenfällt. Nur zur Zeit des Vollmonds kann eine Mondfinsterniß statt finden. Sonnenfinsternisse, welche man richtiger Erdfinsternisse nennen sollte, indem nicht die Sonne dabei verfinstert, sondern ihr Licht nur der Erde entzogen, diese also verdunkelt wird, erfolgen nur, wenn der Mond dergestalt zwischen der Sonne und Erde durchgeht, daß er die Sonnenscheibe bedeckt. Sie sind mithin nur zur Zeit des Neumonds möglich. Der sinnlichen Wahrnehmung nach zieht sich dabei eine dunkle Scheibe von Abend gegen Morgen vor der Sonnenscheibe hin und scheint sie zu verfinstern. Allein diese Verfinsterung der Sonne ist nur scheinbar, da sie ein leuchtender, mit einer Lufthülle umgebener Körper und keiner Verfinsterung unterworfen ist. Die dunkle Scheibe ist vielmehr der Mond, dessen der Sonne abgekehrte und der Erde zugewandte, folglich dunkle Seite wir erblicken, während er mit seiner der Sonne zugekehrten Seite die Strahlen der Sonne auffängt. Verfinstert wird dabei also weder die Sonne noch der Mond, sondern allein die Erde, indem dieselbe bei der Sonnenfinsterniß in demselben Fall ist, worin der Mond sich bei der Mondfinsterniß befindet. Es ist hierbei jedoch der Unterschied, daß eine totale Erdfinsterniß nicht statt finden kann, weil der Mond, ein kleinerer Körper als die Erde, auch einen kleinern Schatten wirft, welcher nicht mit einem Male eine ganze Erdhälfte verdunkeln kann. Da aber Sonne und Mond, von der Erde aus gesehen, scheinbar fast von gleicher Größe sind, kann die Sonne, wenn der Mond gerade vor ihr vorübergeht, den Erdbewoh-

nern von der Mondscheibe verdeckt erscheinen. Daher theilt man auch die Sonnenfinsternisse in totale, das heißt solche, wo der Mond die ganze Sonnenscheibe bedeckt und in partielle, das heißt solche, wo die Sonnenscheibe nur zum Theil verdeckt wird. Die hier beigefügte Abbildung stellt den Vollmond dar, die hellen Stellen bedeuten die auf ihm beobachteten Erhöhungen. Die Buchstaben und Zahlen im Bilde sollten ursprünglich zur Bezeichnung der astronomischen Eintheilung und der den verschiedenen Gegenden beigelegten Namen dienen, die man jedoch, um nicht zu weitläufig zu werden, nicht in das Werk aufnahm.



Mond.

Nach der Erde ist der Mars der nächste Planet der Sonne, indem er von derselben im mittlern Abstande 142 Millionen Meilen entfernt ist. Sein Durchmesser ist etwa 6000 Meilen groß, sein Umfang demnach etwa 17,000 Meilen lang. Der Mars ist beinahe

fünfmal kleiner als unsere Erde und enthält bei einer weit geringern Dichtigkeit nur den zehnten Theil an Masse. Seinen Weg um die Sonne legt er in 687 Tagen zurück. Er ist zu allen Zeiten des Nachts sichtbar und erscheint als heller, röthlicher Stern. Durch Fernröhre beobachtet erscheint er bald größer oder kleiner, je nachdem er der Erde näher oder ferner ist. Auch werden öfters Flecken und Streifen auf dem Mars bemerkt, woraus man auf eine starke Atmosphäre desselben geschlossen hat.

Die große Lücke, die sich zwischen dem Mars und Jupiter befand, war den Sternkundigen schon längst aufgefallen, allein erst durch Entdeckungen im Anfange dieses Jahrhunderts wurde dieselbe ausgefüllt. Am 29. März 1807 entdeckte der deutsche Astronom Olbers in Bremen die Vesta, welche im Mittel 225 Millionen Meilen von der Sonne entfernt ist. Sie braucht, um ihre Sonnenbahn zu durchwandern, 3 Jahre und 225 Tage. Ihr sonnenartiges Licht, wodurch sie einem Firstern ähnelt, ist stärker als das Licht irgend eines andern Planeten.

Die Juno, welche ebenfalls von einem deutschen Astronomen, dem Professor Harding in Lilienthal, am 1. Sept. 1804, entdeckt wurde, ist im mittleren Abstande 252 Millionen Meilen von der Sonne entfernt. Ihre sehr elliptische Bahn legt sie in 4 Jahren, 131 Tagen, 10 Stunden und 30 Minuten zurück.

Die Ceres, welche sich mit einem röthlichen Lichte zeigt, wurde von dem Italiener Piazzi, in Palermo, am 1. Januar 1801 entdeckt. Ihr mittler Abstand von der Sonne beträgt 263 Millionen Meilen. Ihre Bahn um die Sonne durchläuft sie in 4 Jahren, 220 Tagen, 13 Stunden und 4 Minuten.

Die Pallas entdeckte Olbers am 28. März 1812. Sie ist ungefähr von der Größe des Mondes. In ihrem mittlern Abstande ist sie 265 Millionen Meilen von der Sonne entfernt. Ihre Bahn legt sie in 4 Jahren, 221 Tagen, 15 Stunden und 35 Minuten zurück.

Jupiter, der größte unter den uns bekannten Planeten, steht 490 Millionen Meilen von der Sonne ab. Er hat einen Durchmesser von 98,000 Meilen, also einen Umfang von 290,000 Meilen und eine Oberfläche von 1170 Millionen Quad. Meilen. Demnach ist er 1474 mal größer als unsere Erde. Seine Bahn durchläuft er in 11 Jahren, 314 Tagen, 20 Stunden, 39 Minuten und dreht sich in 9 Stunden, 55 Minuten und 34 Secunden um seine Achse, weshalb auf ihm der Wechsel von Tag und Nacht sehr schnell seyn muß, während der Wechsel der Jahreszeiten auf diesem Planeten sehr unbedeutend ist.

Dem bloßen Auge stellt er sich als heller Stern mit gelblichem Lichte dar. Vier Monde begleiten und umkreisen ihn in verschiedenen Abständen, von denen der größte fast eben so groß als unsere Erde ist.

In einer fast doppelten Entfernung und in einem Abstande von 900 Millionen Meilen durchläuft Saturn seine 5000 Millionen Meilen lange Bahn, wozu er 29 Jahre und 166 Tage nöthig hat. Um seine eigne Achse dreht er sich in 11 Stunden und 53 Minuten. Sein Durchmesser beträgt 78,000 und sein Umfang mithin 240,000 Meilen. Er zeichnet sich durch einen merkwürdigen doppelten Ring aus, der in einer Entfernung von 29,000 Meilen von der Oberfläche des Saturns als ein freies Gewölbe von 30,000 Meilen Breite schwebt; denn der äußerste Rand des Ringes ist über 58,000 Meilen vom Saturn entfernt. Sieben Monde von verschiedener Größe begleiten und umkreisen ihn in verschiedenen Abständen. Dem bloßen Auge stellt er sich als Stern erster Größe mit bläulichem Lichte dar.

In der ungeheuren Entfernung von 1800 Millionen Meilen finden wir den Uranus, welcher nach seinem Entdecker, dem berühmten deutschen Astronom, auch Herschel genannt wird und in seiner Sonnenferne 2300 Millionen Meilen von der Sonne entfernt ist. Sein Durchmesser beträgt 32,000 Meilen und er ist dem Körperinhalte nach 83 mal größer als unsere Erde. In 84 Jahren und neun Stunden durchläuft er seine 10,000 Millionen Meilen lange Bahn um die Sonne. So viel man weiß, hat der Uranus 6 Monde zu Begleitern, welche ihn in verschiedenen Abständen umkreisen. Um sich einen Begriff von der ungeheuren Entfernung dieses Planeten von der Sonne zu machen, führen wir das Beispiel an, daß, wenn eine Kanonenkugel von ihm abgeschossen und mit gleicher Geschwindigkeit, 600 Fuß in der Secunde zurucklegend, fortfliegen könnte, sie erst nach 479 Jahren auf der Sonne anlangen würde.

Allgemeine Beschreibung der Erde.

Der Planet, welchen wir bewohnen, wird die Erde genannt. Sie ist eine ungeheure Kugel, deren Oberfläche mehr als 200 Mill. Quad. Meilen umfaßt. Wenn man indessen die Erde gerade zu und unbedingt eine Kugel nennt, so ist das, streng genommen, nicht ganz richtig, indem sie dadurch von der regelmäßigen Kugelgestalt abweicht, daß sie unter dem Aequator* erhaben und an den Polen eingedrückt und abgeplattet ist. Die Berge und Vertiefungen, die man auf der Oberfläche der Erde findet, können derselben ihre Kugelgestalt nicht nehmen, indem selbst die höchsten Gebirge in Vergleich des Erddurchmessers kaum als eine Erbse auf einer Kugel, welche zwei Fuß im Durchmesser enthält, erscheinen. Eben so wenig als die kleinen Vertiefungen auf der Schale einer Citrone dieser ihre rundliche Gestalt rauben, so können auch die größten Vertiefungen und Thäler nichts Wesentliches in der Kugelgestalt der Erde ändern. Daß aber die Erde eine Kugel ist, beweisen folgende Erfahrungen: 1) die Aehnlichkeit derselben mit andern Himmelskörpern; 2) der runde Schatten der Erde bei einer Mondfinsterniß; 3) daß man sie umschiffen kann, indem man, immer nach Westen steuernd, zuletzt auf demselben Platze wieder anlangt, von dem man ausgegangen ist, wie viele Beispiele dieses bewiesen haben; 4) Von einem hohen Standpunkte, selbst mit Hülfe der besten Fernröhre, kann man immer nur einen Theil der Erde übersehen, und indem von hohen Gegenständen, wenn man aus der Ferne sich ihnen nähert, zuerst die obern und zuletzt die untern Theile sichtbar werden, so wie, im umgekehrten Falle, wenn man sich von ihnen entfernt, zuerst die untern und zuletzt die obern Theile verschwinden, was also nur bei einer kugelförmigen Gestalt der Erde seyn kann; 5) weil man auf der Erde nicht überall die gleichen Gestirne sieht, sondern, wenn man z. B. nordwärts reist, die nördlichen Gestirne

* Aequator und Pole. — Die Erklärung dieser Ausdrücke folgt weiter unten.

höher über den Gesichtskreis zu stehen kommen, die südlichen dagegen, in gleichem Maße an den Gesichtskreis oder unter denselben zurücktreten. Bei der Kugelgestalt der Erde gibt es also Gegenden, deren Bewohner andern in gerader Linie die Füße zukehren. Man nennt diese Gegenfüßler oder Antipoden.

Betrachten wir unsere Erde in Beziehung auf das Sonnensystem, so lehrt uns die Astronomie oder Sternkunde, daß sie sich, der sinnlichen Wahrnehmung entgegen, welche die Sonne um die Erde laufend erblickt (nebst zehn andern Planeten, wie wir bereits wissen), um die Sonne bewegt und als ein an sich dunkler Körper von derselben Licht und Wärme empfängt. Ihre Bahn um die Sonne legt sie in 365¼ Tagen zurück, welche unser gemeines Jahr ausmachen. Da die Erdbahn ein länglich runder Kreis ist, in deren Mittelpunkt sich die Sonne befindet, so folgt daraus, daß die Erde nicht zu allen Zeiten des Jahres gleich weit von der Sonne entfernt ist. Im Winter befinden wir uns der Sonne am nächsten und im Sommer sind wir am weitesten von ihr entfernt, denn nicht die größere oder geringere Entfernung von der Sonne bewirkt den Unterschied der Jahreszeiten, sondern die mehr oder minder schiefe Richtung, in welcher die Sonnenstrahlen auf die Erde herabfallen. Die Länge der Erdbahn wird auf etwa 500 Millionen Meilen angegeben und da diese ungeheure Bahn in einem Jahr von der Erde durchlaufen wird, so muß die Erde in jeder Secunde etwa 20 Meilen zurück legen, eine Schnelligkeit, die unsere Vorstellung übersteigt. Neben dieser jährlichen Bewegung um die Sonne hat die Erde noch eine andere, indem sie sich alle 24 Stunden einmal um ihre Achse dreht. Dadurch werden täglich alle Gegenden der Erdoberfläche einmal der Sonne zu- und abgekehrt und genießen mithin Tag und Nacht. Da aber die Achse, um welche die Erde ihre tägliche Bewegung macht, mit ihrer Bahn einen Winkel von 23½ Grad bildet, so steigt dadurch die Sonne vom 21. März bis zum 21. Juni um 23½ Grad über den Aequator gegen den Nordpol hinauf, sinkt vom 21. Juni bis zum 23. September wieder bis zum Aequator zurück, senkt sich bis zum 21. Dezember bis 23½ Grad unter den Aequator gegen den Südpol zu und erreicht dann um den 21. März den Aequator wieder. Die Folge dieser Einrichtung ist die Verschiedenheit der Jahreszeiten. Diese schiefe Bahn, worin sich die Erde um die Sonne oder letztere scheinbar um die Erde bewegt, wird Ekliptik, auch Sonnenbahn oder Sonnenzirkel genannt, weil sie die scheinbare Bewegung der Sonne um die Erde in Jahres-

frist anzeigt. Jeden Tag scheint die Sonne um einen Grad, mithin um 30 Grad in einem Monat, gegen östliche Sternbilder fortzurücken, und da die Sonnenbahn einen Ring am Himmel bildet, welcher, wie jeder Kreis in der Geometrie, in 360 Grade getheilt wird, so hat man denselben, nach unsern 12 Monaten, in zwölf Theile, jeden zu 30 Grad, eingetheilt, welche man die zwölf himmlischen Zeichen nennt und die nach Sternbildern verschiedene Namen erhalten haben. Diese zwölf Sternbilder, welche zu beiden Seiten der Sonnenbahn stehen, einen breiten Gürtel am Himmel einnehmen und Thierkreis genannt werden, sind folgende:

1) Der Widder (♈), 2) der Stier (♉), 3) die Zwillinge (♊), 4) der Krebs (♋), 5) der Löwe (♌), 6) die Jungfrau (♍), 7) die Waage (♎), 8) der Scorpion (♏), 9) der Schütze (♐), 10) der Steinbock (♑), 11) der Wassermann (♒), 12) die Fische (♓).

Die Sonne durchläuft in einem Jahre den ganzen Thierkreis, wornach die Eintheilung der Jahreszeiten geschehen ist. Beim Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders beginnt der Frühling, wenn sie in das Zeichen des Krebses tritt, haben wir Sommer, bei ihrem Eintritt in das Zeichen der Waage beginnt der Herbst und beim Eintritt in das Zeichen des Steinbocks unser Winter.

Während der scheinbaren Bewegung der Sonne in der Ekliptik kommt sie zweimal des Jahres (am 21. März und 23. September) so zu stehen, daß die Mitte der Erde ihr gerade gegenüber gekehrt ist, wodurch alsdann die Tag- und Nachtgleiche entsteht und welches für die Bewohner der nördlichen Erdkugel Frühlings- und Herbstanfang ist. Diesen Zustand der Sonne nennt man die Sonnenstillstands- (Solstitial-) punkte, weil nämlich eine Veränderung in Ansehung der Tag- und Nachtgleiche kaum zu spüren ist, und die Sonne gleichsam stille zu stehen scheint. In dem Sommersolstitium, den 21. oder 22. Juni, fängt für uns der Sommer an, und in dem Wintersolstitium, den 21. oder 22. oder auch 23. Dezember, der Winter. Dem Anschein nach entfernt sich alsdann die Sonne von diesem Standpunkte in der Ekliptik, welche Abweichung auf der einen Hälfte der Erdkugel den Sommer, auf der andern den Winter zur Folge hat. Hat die Sonne in der nördlichen Halbkugel ihren größten Abstand von dem Aequator erreicht, so tritt sie in einen Parallelkreis, der 23° 30′ vom Aequator absteht und der nördliche Wendekreis oder der Wendezirkel des Krebses genannt wird. Die nördliche Halbkugel der Erde hat alsdann den

längsten, die südliche den kürzesten Tag. Die Sonne scheint sich alsdann zu wenden, welches man Sonnenwende heißt, nähert sich wieder dem Aequator und tritt zuletzt in der südlichen Halbkugel in einen Zirkel, der ebenfalls 23° 30′ vom Aequator entfernt ist und der südliche Wendezirkel oder der Wendezirkel des Steinbocks genannt wird. Alsdann hat die südliche Halbkugel den längsten und die nördliche den kürzesten Tag.

Das Innere der Erde ist uns, genau genommen, völlig unbekannt, da die Tiefe, in welche der Mensch einzudringen vermag, gegen den Durchmesser der Erde fast ganz verschwindet. Geologisten haben verschiedene Muthmaßungen mit mehr oder minder Wahrscheinlichkeit darüber gebildet, allein mit Gewißheit läßt sich in dieser Hinsicht nichts sagen. Vulkanische Ausbrüche an vielen Stellen der Erdoberfläche zeigen ungeheure unterirdische Feuer an und haben zu der Vermuthung geführt, daß das Ganze im tiefen Bauche der Erde mit brennbaren Stoffen angefüllt sey, welches dermaleinst zu einem ungeheuren und allgemeinen Brande die Veranlassung seyn dürfte.

Die Erde ist ringsum von einem Dunstkreis umgeben, den man auch Luftkreis oder Atmosphäre nennt und worin sie gleichsam zu schwimmen scheint. Der Dunstkreis ist vermöge seiner Schwere unzertrennlich mit der Erde verbunden, weßhalb er sich nicht nur mit der Erde sowohl um ihre Achse als auch um die Sonne dreht. Die Höhe des Luftkreises oder sein äußerster Rand von der Erde wird auf 135 Meilen angegeben. Die Luft besteht theils aus ungewichtigen Stoffen, als Licht, Wärme, Elektricität und Magnetismus, theils aus zwei gewichtigen Luftarten, dem Sauerstoffgas und dem Stickluftgas, und zwar in dem Verhältniß, daß von letzterm 79 Hunderttheile und von ersterm 21 Hunderttheile (außer vielen fremden Stoffen) darin enthalten sind. Kohlensäure und Wasserdünste sind in der Luft ebenfalls in größerer oder geringerer Menge und, weniger allgemein, auch Salze enthalten.

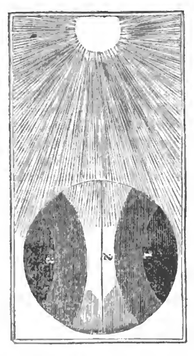
Nach den Gesetzen schwerer elastischer Flüssigkeiten drückt der Luftkreis auf die Erde und ihr gesammter Druck ist seinem Gewichte gleich, wirkt aber, wie der Druck aller andern schweren elastischen Flüssigkeiten, von allen Seiten. Wird nun durch irgend einen Umstand an einem Orte ein stärkerer Druck verursacht, so wird das Gleichgewicht erschüttert und man nimmt dann besondere Erscheinungen und Wirkungen wahr, die so lange fortdauern, bis das Gleichgewicht wieder hergestellt ist. So steigt z. B. in der Röhre einer Pumpe das Wasser (ein schwererer Körper) seiner Natur und den Gesetzen der Schwere

zuwider, in die Höhe, sobald zwischen demselben und dem in die Höhe gezogenen Kolben ein luftleerer Raum in der Röhre entsteht. Die Ursache davon ist das aufgehobene Gleichgewicht, indem die Luft fortwährend auf das außerhalb der Röhre befindliche Wasser drückt, innerhalb der Röhre aber keine Luft vorhanden ist. Durch diesen Druck wird das Wasser, wenn die Röhre lang genug ist, bis 32 Fuß empor getrieben.

Die untere Luft ist 800 mal leichter als das Wasser und ein Kubikfuß Luft wiegt etwa 585 Gran und die ganze Atmosphäre 1,070,151, 033,704,349,000 Pfund. Je höher man von der Erde steigt, um desto mehr verliert die Luft an Gewicht und dies ist die Ursache, weshalb das Quecksilber im Barometer oder Luftschweremesser um so mehr fällt, je höher man sich von der Erdoberfläche erhebt und dieses Fallen des Quecksilbers benutzt werden kann, zu berechnen, um wie viel der eine Punkt höher als der andere ist.

Man unterscheidet einen scheinbaren und einen wahren Horizont. Auf jedem freien Orte auf der Erde bildet der Himmel um uns her einen Kreis, wo das Himmelsgewölbe gleichsam auf der Erde zu ruhen scheint; dieser Kreis, in dessen Mitte wir uns befinden, heißt der scheinbare Horizont oder Gesichtskreis, auch Kimm. Wenn der Beobachter durch eine gerade Linie auf den Mittelpunkt der Erde von seiner Stelle sich versetzt und die ganze obere Hälfte der Erdkugel abgeschnitten und aufgehoben sich vorstellt, so steht er nun in Gedanken im Mittelpunkte einer wirklich ebenen und runden Fläche der Erde, und die Grenze des Himmels und der Erde macht für seinen Blick den wahren Horizont aus.

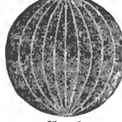
Um sich leichter finden und die verschiedenen Gegenden des Himmels bestimmter bezeichnen zu können, theilt man den Horizont in gleiche Theile, und denkt sich Linien, von seinem Standpunkte (dem Mittelpunkte) aus, an die Theilungspunkte, welche verschiedene Namen erhalten haben. Diese Linien heißen Weltgegenden, Winde, Striche. Morgen oder Osten, Mittag oder Süden, Abend oder Westen, Mitternacht oder Norden, nennt man Hauptgegenden. Diese theilt man wieder in kleinere Theile, gewöhnlich in 8, 16, 32 oder 64 Nebengegenden. Wenn man sich am vollen Mittag gerade vor die Sonne stellt, so hat man vor sich Mittag oder Süden, im Rücken Mitternacht oder Norden, links Morgen oder Osten, rechts Abend oder Westen.



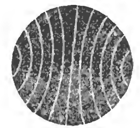
Scheitelpunkt oder Zenith heißt der Punkt am Himmel, der in einer geraden, lothrecht auf dem Horizont stehenden Linie über dem Haupte des im Mittelpunkt des Horizonts sich befinden Beobachters liegt. Fußpunkt oder Nadir heißt der dem Scheitelpunkt gerade entgegenstehende Punkt in der entgegengesetzten Halbkugel des Himmels. Wenn wir uns nun den Himmel als eine ungeheure hohle Kugel vorstellen, so ist der Scheitelpunkt der höchste und der Fußpunkt der tiefste Punkt derselben. Jeder Ort der Erdoberfläche hat einen besondern Zenith und Nadir, welche immer 90 Grad jeder vom Horizont abstehen.

Um sich auf der Erdoberfläche besser zurecht finden zu können, hat man sich gewisse Linien und Punkte gedacht, welche man kennen muß, um die Ausdrücke geographische Länge und Breite zu verstehen. Dieses war unumgänglich nöthig, da auf der Oberfläche einer Kugel kein Punkt vor dem andern, seiner Lage nach, Auszeichnung hat. Erdachse nennt man die gerade Linie oder den Durchmesser, den man sich zwischen den beiden Punkten denkt, um welche sich die Erde bei ihrer Bewegung dreht und von denen der äußerste Punkt gegen Norden Nordpol und der gegen Süden liegende äußerste

Punkt **Südpol** genannt wird. Unter **Gleicher, Aequator,** auch **Linie** versteht man eine Kreislinie, welche von Osten nach Westen um die Mitte der Erde läuft, gleichweit vom Nord- und Südpol, nämlich 90 Grad, absteht und die Erde in zwei gleiche Hälften, die südliche und nördliche, theilt. Wie jeder Kreis in der Geometrie und alle übrigen Kreise auf der Erdkugel wird auch der Aequator in 360 Theile oder Grade eingetheilt. Ein Grad enthält wiederum 60 Minuten und eine Minute 60 Secunden. Der Kürze wegen bezeichnet man gemeiniglich den Grad durch ein kleines Nullchen (°), die Minute durch einen kleinen Strich (′) und die Secunde durch zwei solcher Striche (″). Wenn man demnach geschrieben findet 4° 12′ 3″, so wird dies so ausgedrückt: vier Grad, zwölf Minuten, drei Secunden. Da der Aequator einen Umfang von 27,000 Meilen hat, so ist jeder Grad desselben 75 Meilen groß.



No. 1.



No. 2.

(1.) Vom Norden nach Süden denkt man sich gewisse Kreislinien, welche durch den Aequator und die beiden Pole laufen und die Erde in die östliche und westliche Hälfte theilen. Man nennt diese Linien Meridian, Mittagskreise, weil die Sonne an den Orten, welche auf diesen Linien liegen, Mittags über denselben steht. Man kann viele solcher Meridiane annehmen, allein einen sieht man willkührlich als den **ersten Meridian** an. Am gewöhnlichsten und zweckmäßigsten wird als erster Meridian der von der Insel Ferro, einer der canarischen Inseln, angenommen, doch ziehen die verschiedenen Völker denselben auch nach ihren Hauptsternwarten, z. B. die Amerikaner von Washington, die Engländer von der Sternwarte zu Greenwich, die Franzosen von Paris, die Preußen von Berlin, die Spanier von Madrid u. s. w.

(2.) Der Abstand eines Ortes vom Aequator nach Norden oder Süden hin, oder die Zahl der Grade des Meridians, von dem Aequator gezählt, nennt man seine **geographische Breite.** Die Breite

ist entweder nördlich, daß heißt, vom Aequator gegen den Südpol, oder südlich, wenn der gegebene Punkt vom Aequator dem Südpol zu liegt. Die Entfernung, welche nie mehr als 90 Grad betragen kann, findet man, wenn man die Polhöhe eines Ortes aufsucht. Polhöhe eines Orttes heißt die Höhe, in welcher der Pol über dem Horizont erscheint, oder der Winkel, welchen die Gesichtslinie zum Pol mit der Horizontalebene, oder derselbe, den der Erdradius dieses Orts mit der Ebene des Aequators bildet, weshalb also die Polhöhe der geographischen Breite eines Orts gleich ist. Zum sichern Merkmal ihrer Polhöhe dient allen Oertern nördlicher Breite der nahe am Nordpol stehende bekannte Polarstern. Der Abstand eines Orts von dem ersten Meridian heißt seine geographische Länge. Sonst pflegte man in der Reg:l die Grade um den ganzen Aequator östlich herum 360 Grad zu rechnen; neuere Geographen theilen indeß gewöhnlich den Aequator in zwei Halbzirkel und zählen bei Bestimmung der Länge eines Ortes 180 Grad vom ersten Meridian gegen Osten und eben so viel gegen Westen.

Unter Parallelkreise oder Breitenkreise versteht man die an der Erdkugel dem Aequator gleichlaufenden (parallelen) Kreise. Je weiter sie vom Aequator entfernt liegen, je kleiner ist ihr Durchmesser und die Grade auf denselben (die Abstände der Längengrade untereinander) werden um so kleiner seyn müssen, je mehr man sich vom Aequator den Polen nähert. Solche Parallelkreise sind ebenfalls die beiden Wende- und die beiden Pollarkreise, welche die Grenzen der verschiedenen Zonen bilden.

Die gesammte Erdoberfläche wird in fünf Zonen oder Erdgürtel abgetheilt: in die heiße, in die südliche gemäßigte, in die nördliche gemäßigte, in die südliche kalte und in die nördliche kalte. Die heiße Zone umfaßt den Erdstrich, welcher 23½ Grad südlich und eben so viel nördlich vom Aequator um die Erde läuft und deren Bewohner jährlich zweimal die Sonne senkrecht über ihrem Scheitel haben. Ihre Grenzen zu beiden Seiten des Aequators sind die beiden Wendekreise oder diejenigen Kreise, in welchen die Sonne ihre größte Entfernung von dem Aequator erreicht. Da die Sonne auf diese Zone ihre Strahlen fast immer senkrecht herabwirft, so herrscht in ihr ein ewiger Sommer und Tag und Nacht sind gleich unter dem Aequator selbst, an den Wendekreisen kaum um eine Stunde verschieden. Nach Beschaffenheit und Lage der Länder dieser Zone ist die Hitze jedoch nicht allenthalben gleich. Am brennendsten sind die Sandwüsten Afrikas, weit gemäßigter sind

die glücklichen Inseln des Südmeers, und noch milder ist das Klima Perus. Hier gibt es riesige Gebirge, auf deren Gipfel selbst die senkrecht herabfallenden Sonnenstrahlen den ewigen Schnee nicht weg zu schmelzen vermögen. Die beiden gemäßigten Zonen erstrecken sich von den Wendekreisen nach den Polen zu, enthalten das meiste bewohnte Land und haben ein sehr ungleiches Klima. Die Hitze nimmt ab mit der Entfernung vom Wendekreise, und in gleichem Grade wird der Unterschied der Jahreszeiten und das Ab- und Zunehmen von Tag und Nacht immer größer, bis zu dem Punkte, wo am kürzesten Tage die Sonne innerhalb 24 Stunden gar nicht am Horizont erscheint und am längsten Tage in eben der Zeit gar nicht untergeht, so daß es ein Mal im Jahre gar keinen Tag und ein Mal gar keine Nacht gibt. Der durch diesen Punkt, parallel mit dem Aequator und Wendekreise, laufende Kreis macht die Grenze der gemäßigten Zone nach dem Pole zu und heißt der Polarkreis; es gibt einen südlichen und einen nördlichen. Die Entfernung vom Wende- bis zum Polarkreise, oder die Breite der gemäßigten Zone, sowohl auf der südlichen als nördlichen Halbkugel, beträgt 43 Grade. Alles, was über die Polarkreise hinausliegt, gegen die Pole zu, bildet die kalten Zonen; nur in der nördlichen gibt es noch Land, das bewohnbar ist, obgleich die organische Natur hier zu erstarren beginnt, und weder Getreide noch Bäume, sondern nur Moose, Flechten und einiges Gesträuch hervorbringt. Die Entfernung vom Polarkreise bis zum Pole beträgt noch 23½ Grad, aber bis zum Pole selbst ist noch kein Mensch vorgedrungen. Dem südlichen Pole, der noch unwirthbarer als der nördliche ist, hat sich der bekannte Weltumsegler Cook bis zum 71 Grade genähert; in die nördliche Zone ist man über den achtzigsten Grad vorgedrungen. Das Charakteristische der kalten Zone ist, daß Tag und Nacht mit der Annährung an den Pol immer ungleicher werden, und Tage, Wochen, ja Monate lang die Sonne einmal gar nicht auf- und einmal gar nicht untergeht. Die langen Nächte werden indeß durch den Schein des Schnees, des Mondes und die sehr häufigen und starken Nordlichter ungemein erhellt.

Das überall zusammenhängende Element, welches drei Viertheile unserer Erdoberfläche bedeckt und alles feste Land von einem Pole zum andern umschließt, wird das W e l t m e e r genannt. Eigentlich gibt es nur ein Weltmeer und alle übrigen Gewässer, die man mit dem Namen Meer belegt, sind Theile desselben, doch gibt man ihm, seiner ungeheuren Ausdehnung wegen, fünf große Abtheilungen. 1) D a s n ö r d l i c h e P o l a r m e e r, auch arktisches Polarmeer und nörd-

liches Eismeer genannt, dessen Mitte der Nordpol bildet und das die nördlichen Küsten von Europa, Asien und Amerika bespült und von diesen Erdtheilen begrenzt wird; es hängt zwischen Norwegen und Grönland mit dem atlantischen, durch die Behringsstraße, welche Asien und Amerika trennt, mit dem Australozean zusammen und ist nur in sehr günstigen Sommern theilweise zu beschiffen, indem das Eis gewöhnlich erst im September schmilzt. Die Winde auf demselben sind veränderlich, die Ostwinde jedoch die herrschenden. Die vornehmsten bekannten Inseln sind Spitzbergen und Nova Zembla. 2) Das atlantische Meer, welches Amerikas östliche und Europas und Afrikas westliche Gestaden bespült, ist durch das grönländische Meer, welches sein nördlichster Theil ist, mit dem nördlichen Eismeer durch die magellanische Straße und die Fahrt um Cap Horn mit dem Australozean verbunden, und wird im Süden von dem südlichen Eismeer und südöstlich vom indischen Ozean begrenzt. Es hat in der heißen Zone Ostwinde und außer derselben veränderliche Winde. An der östlichen Küste Amerikas, zwischen den Wendekreisen, zeichnet sich dieses Meer durch seine heftigen Strömungen aus, die dem Seefahrer nicht selten Gefahr bringen. 3) Der indische Ozean, im Norden an die Küsten Asiens, im Osten an das Australland, im Süden an den südlichen Polarozean und im Westen an Afrika grenzend. Auf diesem herrschen, nicht nur in verschiedenen Gegenden desselben, sondern auch zu verschiedenen Zeiten, ganz verschiedene Winde, worunter die regelmäßig abwechselnden Monsons die bekanntesten sind. Sowohl diese Winde, als die Beschaffenheit des Meeres selbst, welches mit Inseln, Klippen und Felsen wie besäet ist, machen die Schifffahrt auf demselben äußerst schwierig und gefährlich. 4) Der Australozean, gewöhnlich das große Weltmeer genannt. Es wogt zwischen der Westkuste Amerikas und begrenzt die Ostküste Asiens, des Australlandes, hängt im Norden durch die Behringsstraße mit dem nördlichen Eismeer zusammen und ist im Süden gegen den südlichen Eisozean offen. Außer mehreren asiatischen und amerikanischen Inseln umfaßt es die sämmtlichen Inseln Australiens. Man theilt es in die Nordsee bis zum Wendekreise des Krebses, in die Mittelsee oder das stille Meer zwischen den beiden Wendekreisen, und in die eigentliche Südsee vom Wendekreise des Steinbocks bis zum südlichen Eismeer. 5) Das südliche Eis- oder Polarmeer um den südlichen Pol umher bis zum 60 Grad südlicher Breite. Es ist das einzige, in dem man bis jetzt noch keine Spur von Land entdeckt hat; doch soll eine solche Entdeckung, wenn man Zeitungsnach-

richten glauben darf, ganz vor Kurzem statt gehabt haben. Diesen Angaben zufolge soll ein amerikanisches und französisches Schiff die Gestade einer großen Insel wahrgenommen haben, welches indessen der Bestätigung bedarf. Wegen des Treibeises, der Kälte der Eisfelder, Stürme und Nebel ist dasselbe fast unfahrbar befunden.

Der Boden des Meeres ist eben so beschaffen wie der des Festlandes und besteht aus Ebenen, Bergen, Klippen und Thälern. Daher ist die Tiefe des Meeres sehr verschieden. Die größte Tiefe des Weltmeeres mag fünf Meilen betragen, während die Ostsee nur 300 Fuß tief ist.

Die Farbe des Meeres ist sehr verschieden; gewöhnlich sieht es dunkelblau aus, allein manche Gegenden haben auch eine grüne, rothe, schwarze, trübe, weiße und graue Farbe. Das häufig zu bemerkende Leuchten des Meeres soll von kleinen, gallertartigen, durchsichtigen Thierchen, von der Größe eines Stecknadelknopfes, herrühren, welche als phosphorartige Fünkchen leuchten. Je stärker die Bewegung des Meeres, zum Beispiel durch ein schnell durch die Wogen segelndes Schiff, ist, je deutlicher und heller leuchten diese Körper, so daß die Furche, welche das Schiff zieht, als ein leuchtender Streifen erscheint. Man hat indeß auch große leuchtende Körper, welche man aus der Gestalt als Fische erkannte, wahrgenommen, woraus man schließen darf, daß selbst die großen Tiefen des endlosen Weltmeers mit Licht erfüllt werden.

Das Wasser des Meeres, welches viel Salz, Schwefelsäure, Kalk und salzsaure Bitterkeit enthält, hat einen eckelhaften, bittern, pechartigen und Brechen erregenden Geschmack, weshalb es nicht trinkbar ist. Das größte Unglück für ein Schiff ist daher, wenn es auf der Reise durch die unermeßliche Wasserwüste des Ozeans seinen mitgenommenen Wasservorrath erschöpft sieht. Rings sieht der verschmachtende Seemann das Element, welches seinen brennenden Durst stillen könnte; er kann nicht länger der Begierde widerstehen, mit durstigen Zügen schlürft er die verderbliche Flüssigkeit ein, aber ach! statt Linderung zu spüren, vermehren die salzigen Theile nur immer mehr den schrecklichen Durst und Wahnsinn und Tod sind die unausbleiblichen Folgen. Die Seereisen liefern uns tausend entsetzliche Beispiele dieser Art.

Das Meer ist ebenfalls in beständiger Bewegung und strömt gemeiniglich von Osten nach Westen. Diese Strömungen des Meeres sind am heftigsten zwischen den Wendekreisen, welches nur so zu erklären ist: während beim täglichen Umschwung der Erde um ihre Achse die

festen Theile unsers Planeten sich fortschwingen, bleiben die flüssigen, welche der Bewegung nicht so schnell folgen können, etwas zurück, daher, besonders zu beiden Seiten des Gleichers, wo der Umfang der Erde am größten ist, das Meer sich in entgegengesetzter Richtung, wie schon bemerkt, von Osten nach Westen bewegt. Zur jetzigen Gestalt unserer Erde haben diese Strömungen viel beigetragen; überall finden wir auf der Ostseite der großen Ländermassen eine Menge Inseln und die größten Buchten.

Eine andere merkwürdige Bewegung des Meeres ist das periodische Fallen und Steigen, oder Ebbe und Fluth desselben. Sechs Stunden steigt das Meer, welches man Fluth nennt, und sechs Stunden fällt es wieder, welches man mit Ebbe bezeichnet. Doch dauert auch in manchen Gegenden die Fluth nur 4 und die Ebbe 8 Stunden und so umgekehrt. Eben so verschieden ist auch die Höhe der Fluth, indem an einigen Orten das Wasser 50 bis 70 Fuß und an andern nur wenige Fuß steigt. Dieses periodische Steigen und Fallen des Meeres wird durch die Anziehungskraft der Sonne und mehr noch von der des Mondes bewirkt, mit dessen Bewegung Ebbe und Fluth genau übereinstimmt.



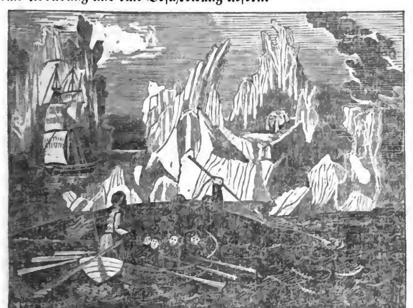
Die Wasserhose.

Eine der großartigsten und furchtbarsten Naturerscheinungen auf dem Meere ist die Wasserhose, welche sich besonders häufig auf

der Westküste von Afrika zeigt. Sie bildet sich nicht immer auf gleiche Weise, doch ist der Vorbote derselben gewöhnlich eine vollkommene Windstille; dichtes Gewölk steigt am Himmel auf und es bildet sich allmählig auf der Oberfläche des Meeres ein weißlicher Fleck, aus welchem endlich eine Wassermasse, bald als trichterförmige Röhre, bald in Gestalt eines Kegels aufsteigt, zu welcher sich eine andere Wassermasse, ebenfalls in Röhren- oder Kegelform, aus den Wolken herabsenkt. Nachdem diese Wassersäule eine Weile stille gestanden, beginnt sie unter heftigem Brausen des Meeres sich fortzubewegen und zerplatzt nach einiger Zeit, wobei die ganze Wassermasse unter fürchterlichem Krachen mit solcher Gewalt ins Meer stürzt, daß die Schiffe, welche sich unter oder in ihrem Bereich befinden, selten zu retten sind. Zuweilen kündigt sich die Wasserhose auch auf ganz entgegengesetzte Weise, nämlich durch eine stürmische Bewegung der Gewässer an, wobei das Wasser gleichsam zu sieden scheint. Oft vereinigen sich beide Wassermassen, die aus der Wolke und die aus dem Meere, zu einer großen Säule, welche dann eine Höhe von 50 bis 60 Fuß erreicht und auf welche sich die darüber hängende Wolke so tief herabsenkt, daß Himmel und Meer eins zu sein scheinen. Da während der Dauer dieser Erscheinung völlige Windstille herrscht, so wird es den in ihrer Nähe sich befindenden Schiffen sehr schwer, ihr auszuweichen, besonders wenn sie im Fortschreiten begriffen ist. Man versucht dann, die Wassermasse durch heftige Lufterschütterungen zu sprengen, indem Kanonen auf dieselbe abgefeuert werden, und so gelingt es, daß die flüchtige Säule dadurch das Gleichgewicht verliert. Wenn jedoch die Masse des in derselben angehäuften Wassers zu groß ist, so fruchtet die Erschütterung nichts und es bleibt dann der Schiffmannschaft nur übrig, sich unter dem Verdeck zu verbergen und alle Lucken und Oeffnungen auf das sorgfältigste zu verschließen. Kleinere Fahrzeuge werden von dem heraufdrängenden Wasser zuweilen ergriffen und finden dadurch ihren Untergang. Man nimmt die Wasserhose niemals einzeln wahr, sondern 3, 4, 6, in kleinen Abständen, oder gleich nach einander, wobei immer ein beträchtlicher Theil des Wassers in eine kochende Bewegung geräth und ein merkliches Geräusch statt findet, welches unter dem Wasser zu seyn scheint. Es befindet sich jederzeit eine Wolke über der Wasserhose, die man nicht immer im Anfange bemerkt. Obgleich die Natur und Entstehungsart dieser merkwürdigen Erscheinungen noch nicht genügend aufgeklärt worden sind, so hält man doch mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit dafür, daß sie durch Gewitterwolken oder stark elektrische Regenwolken erzeugt wer-

den, indem sie sich, nach unten immer schmäler werdend, herabsenken und das Meer in eine wirbelnde Bewegung bringen. Obige Abbildung gibt eine Versinnlichung dieser Naturerscheinung.

Das Meer wird von einer unzähligen Menge Geschöpfe belebt und wie sich die Natur auf dem Festlande bei Erschaffung der Wesen in den mancherlei Spielarten gefallen hat, eine eben so bunte Mannigfaltigkeit von Fischen und andern Thieren finden wir auch in den Tiefen des unermeßlichen Ozeans. Vom Tyrannen des Meeres, dem furchtbaren, gefräßigen Hai bis zum kleinsten Muschelthiere herrscht eine Stufenleiter der Abwechslungen in Gestalt, Bildung und Farbe, die den denkenden Menschen mit Bewunderung erfullen. Dort erheben sich ganze Schaaren fliegender Fische aus dem blauen Spiegel des Ozeans in die Luft, hier umkreisen muntere, in den buntesten Farben schillernde Delphine das Schiff, während der Riese des Weltmeers, der ungeheure Wallfisch, gleich einem langen Schiffe, durch die Wogen zieht. Der Mensch, der alles zu benutzen versteht, beutet auch das Meer zur Befriedigung seiner Bedürfnisse aus und zieht leckere Bissen von Fischen und Austern aus demselben. In dem nördlichen Polarmeere ist ihm besonders eine reiche Quelle durch den Wallfischfang eröffnet. Wir wollen von diesen interessanten Unternehmungen eine Abbildung und eine Beschreibung liefern.



Der Wallfischfang.

Der kühne, unternehmende Mensch zeigt auch unter diesem rauhen Himmelstriche die Ueberlegenheit seines Geistes und seinen unbezwinglichen Durst nach Gewinnst und Bereicherung. Die grönländischen Gewässer sind schon seit vielen Jahren der Sammelplatz vieler Hunderte von Schiffen, deren Mannschaft mit dem Wallfischfang sich beschäftigt. Mit welchen Anstrengungen und Gefahren dieses Unternehmen begleitet ist, läßt sich aus der Abbildung erkennen.

Mitten unter Eisbergen, die die Wolken zu berühren scheinen, auf einem Meere, wo furchtbare Stürme und die heftigste Kälte Schiffen und Menschen Untergang drohen, sehen wir hier die Wallfischfänger in kleinen Booten, den Kampf mit dem größten und stärksten Thiere beginnen, das in den Tiefen des Ozeans lebt. Oft schleudert das erzürnte Thier, wenn es sich verwundet fühlt, das zunächst befindliche Boot hoch in die Lüfte, wo es umschlägt und die Wallfischfänger in die See hinabstürzt. Fischbein und Thran sind die Hauptartikel, welche auf dieser Jagd erbeutet werden. Die meisten Wallfische werden jetzt auf der Westküste Grönlands gefangen. Früher fand diese Jagd auf der östlichen statt. Ein Wallfisch- oder Grönlandsfahrer hat gewöhnlich außer dem Capitän und Wundarzte 40—50 Mann an Bord. Er führt 6—7 Boote bei sich, welche im Augenblick herabgelassen und flott gemacht werden können und mithin als die Hauptwerkzeuge beim Wallfischfang betrachtet werden müssen. Seine Mannschaft besteht aus Harpunirern, Matrosen, Steuermännern, Zimmerleuten rc.

Die Waffe, mit welcher der Wallfisch zuerst angegriffen wird, ist die Harpune, die ganz von Eisen und gegen 3 Fuß lang, deren oberster Theil mit einer gezackten Lanzenspitze versehen ist, von welcher jeder Widerhacken noch einen andern kleinen Widerhacken hat. Am untern Theile des Schaftes ist ein 180 Faden langes Tau befestigt. Solche Taue hat jedes Boot sechs, welche zusammen 4320 Fuß halten.

Sobald sich der Wallfisch auf der Oberfläche des Meeres zeigt, oder hier sich ausruht, ohne auch nur eine Gefahr zu spüren, steuern die kühnen Seeleute in gerader Linie in Booten auf ihn los und in dem Augenblick, daß ihn das Boot fast berührt, schleudern sie die Harpunen in den Rücken des gewaltigen Thieres. Der verwundete Wallfisch, in der Ueberraschung und dem Schmerz des Augenblicks, macht krampfhafte Anstrengungen, um sein Fortkommen möglich zu machen. Entweder durch einen Stoß mit seinem Kopfe, oder einen Schlag seines mächtigen Swanzes, wird das Boot mit den Fischern nicht selten in die Lüfte geschleudert und dem Boote auf der Stelle Vernichtung und den darin Anwesenden die größte Lebensgefahr gedroht. So wie der

Wallfisch getroffen ist, taucht er mit der größten Schnelligkeit in die Tiefe des Meeres, erhebt sich aber bald wieder auf die Oberfläche des Meeres, um Luft zu schöpfen, wobei nach Umständen oft noch mehrere Harpunen in seinen Körper geworfen werden. Mittelst des an der Harpune befestigten Seiles ziehen die Fischer den Wallfisch, wenn er vom Blutverlust unter vielen Verzuckungen gestorben ist, an das Schiff und steigen auf den wie eine Insel hoch daliegenden Körper des Thieres, um den Speck und die Baarten herauszuhauen, welche letztere man, des Fischbeines wegen, aus dem Oberkiefer löst. Die Arbeiter haben, um auf der Haut des Wallfisches desto sicherer zu stehen, einschneidende Eisen unter den Schuhen. Das Fleisch mit dem Gerippe läßt man liegen; es wird eine Beute unzähliger Seethiere und Vögel. Ein großer Wallfisch gibt an Speck und Baarten einem dreimastigen Schiffe volle Ladung, und wird gegen 5000 Thaler an Werth geschätzt. Jetzt ist der Wallfischfang weniger einträglich, da die Zahl der Thiere und der Gebrauch des Fischbeins vermindert ist. Die Kamschadalen und andere nördliche Völker gebrauchen vom Wallfische nicht nur Speck und Baarten, sondern auch das Fleisch, die Haut, die Därme, Knochen, u. s. w.

Bewohner der Erde.

Unter den organisirten Wesen unserer Erde gebührt dem Menschen ohne Widerrede der erste Rang. Durch seinen Körper, in welchem wir das Bild der Schönheit und Vollkommenheit erblicken, aber noch unendlich mehr durch seine geistige Fähigkeiten und Kräfte, ragt er weit über alle seine Mitgeschöpfe hervor. Unter allen Himmelsstrichen und Zonen, in den Eisfeldern des kalten Erdgürtels, in den brennenden Sandwüsten Afrika's, so wie in dem glücklichen gemäßigten Klima vermag er auszudauern. Es ist gewiß keine leichte Aufgabe, oder richtiger gesagt, eine Unmöglichkeit, eine genaue Uebersicht der Gesammtzahl des Menschengeschlechts aufzustellen, indem dem Geographen viele und bedeutende Länderstriche unserer Erde noch völlig unbekannt sind. Die folgende Tabelle dürfte indessen der Wahrheit ziemlich nahe kommen, obgleich jeder Geograph mehr oder weniger davon abweichen wird:

Amerika	44,000,000
Europa	238,000,000
Asien	520,000,000
Afrika	205,000,000
Australien	2,200,000
Zusammen . .	1,009,200,000

Diese Gesammtmasse von Menschen zerfällt in fünf Hauptracen: 1) die kaukasische Race. Hierher rechnet man alle Europäer, mit Ausnahme der Lappen und Finnen; ferner die westlichen Asiaten, diesseits des Oby, des kaspischen Sees, des Ganges und die Nord-Afrikaner. Das allgemeine Kennzeichen dieser Race soll seyn: eine weißere Hautfarbe mit einem Gemisch von Roth auf den Wangen, und der wohlgebildete Schädel nebst der schönen Gesichtsform nach unsern Begriffen. Wie schwankend diese Merkmale für die Bewohner eines so ungeheuern Erdstriches sind, wie viele Abstufungen und Ausnahmen darin vorkommen, darf kaum erinnert werden. 2) Die mongolische Race. Sie begreift die übrigen Asiaten, mit Ausnahme der Malaien; die finnischen Völker in Europa; die Eskimos im nördlichen Amerika, von der Behringstraße bis Labrador. Die Menschen dieser Race sehen meistens weizengelb aus, haben weniges, straffes, schwarzes Haar, ein glattes Gesicht, enggeschlitzte Augenlieder und seitwärts hervorragende Backenknochen. 3) Die äthiopische Race. Hierzu rechnet man die übrigen Afrikaner, besonders die Neger. Merkmale sind: das vorstehende untere Gesicht, die aufgeworfenen Lippen, die eingedrückten Nasenknochen, das krause, wollige Haar, der braune bis zur glänzend schwarzen Farbe übergehende Hautanstrich, das kurze, abgerundete, nach hinten zurücktretende Kinn und endlich die dünnen Barthaare. 4) Die amerikanische Race. Zu ihr gehören, die Eskimos ausgenommen, alle ursprünglichen Bewohner des übrigen Amerika's. Die Hauptunterscheidungszeichen derselben sind: die Kupferfarbe, ein schlichtes, langes, straffes, schwarzes Haar, ein breites, aber nicht plattes Gesicht mit starken Zügen. 5) Die malaische Race. Sie umfaßt die Bewohner der meisten ostindischen Inseln und des fünften Welttheils. Sie haben (im Allgemeinen) eine braune Farbe, einen dicht-schwarzlockigten Haarwuchs, eine breite Nase und einen großen Mund. Von diesen Hauptracen soll die kaukasische (so genannt, weil die Vorfahren derselben in den Gegenden des Kaukasus gewohnt haben sollen,) als die Stamm- oder Mittelrace anzusehen seyn. Aus der Vermischung dieser verschiedenen

Racen entspringen: von Europäern und Negern: Mulatten; von Europäern und Malaien: Mestizen; von Europäern und amerikanischer Race: Metisen oder Westindier; von Amerikanern und Negern: Zamben; von Mulatten und Mulatten: Kasquen; von Negern und Mulatten: Griffen; von Europäern und Mulatten: Terzeronen; von Europäern und Mestizen: Kastizen; von Amerikanern und Mestizen: Tresalven; von Amerikanern und Mulatten: Mestizen; von Europäern und Zamben: Zambaigen und von Zamben und Zamben: Choles.

Ueber die Frage: ob das gesammte Menschengeschlecht von einem einzigen Paare abstamme, wie in der mosaischen Schöpfungsgeschichte erzählt wird, oder ob man eben so viele Stammpaare annehmen müsse, als sich uns Hauptgattungen darstellen, ist vielfach gestritten worden. Daß der Neger und der Weiße, der Tartar und der Samojede, sämmtlich zu einem und demselben Geschlechte gehören, scheint dadurch unläugbar bewiesen, daß sie bei der Vermischung eine der weitern Zeugung fähige Nachkommenschaft hervorbringen, da wir außerdem in der ganzen Natur wahrnehmen, daß ein aus der Vermischung von zwei verschiedenen Thiergeschlechtern entsprungenes Geschöpf unfähig ist, sich weiter fortzupflanzen, wie das Maulthier u. s. w. Die Verschiedenartigkeit der Farben kann ebenfalls die Behauptung nicht umstoßen, daß die Menschen insgesammt zu einer Familie gehören, denn Klima und Lebensart haben hierauf den wesentlichsten Einfluß. Der Neger, welcher, ohne einigen Schutz, der brennenden Sonne des heißen Erdgürtels ausgesetzt ist, wurde von Geschlecht zu Geschlecht schwärzer, so wie es auch eine ziemlich gewisse Thatsache ist, daß die Neger nach und nach, wenn sie ihr Geschlecht in kältern Ländern fortpflanzen, immer mehr von ihrer dunklen Farbe verlieren. Die Weißen dagegen unter dem sengenden Himmelstrich in der Nähe des Aequators nehmen eine dunklere Farbe an, die von Generation zu Generation schwärzer wird. Noch weniger als die Farbe kann die verschiedene Größe der Menschen für einen Grund ihrer Gattungsverschiedenheit gelten. Daß die Menschen in der Nähe der Pole kleiner sind, stimmt ganz mit der allgemeinen Wahrnehmung überein, daß die Kälte dem Wachsthum ungünstig ist. Die Abweichungen in der Bildung der einzelnen Theile des menschlichen Körpers sind bei weitem so auffallend nicht, daß sie einen wesentlichen Unterschied machen sollten. Die Meinung derer also, welche die Menschen von einem Paar ableiten, geht dahin, daß äußere Ursachen die vorhandenen Veränderungen bewirkten. Freilich gab es scharfsinnige Gegner dieser Behauptung,

allein die größten Naturforscher und Philosophen der neuesten Zeit stimmen darin überein, daß die ganze große Menschenfamilie mit ihren mancherlei Schattirungen ihren Ursprung einem gemeinsamen Elternpaare zu verdanken habe.

Alle diese verschiedenen Menschenracen theilt man in gesittete und in barbarische oder wilde Völkerschaften. Die erstern sind auf der Bahn der Gesittung mehr oder weniger fortgeschritten, treiben Ackerbau, Wissenschaften und Künste und haben feste Wohnsitze; die andern dagegen leben noch in ihrem rohen Naturzustande; ohne feste Wohnsitze, führen sie ein umherschweifendes Leben, und kämpfen oft noch mit den Thieren um die Herrschaft ihrer Wildnisse. In der Gesittung und in den Künsten haben sie entweder gar keine oder nur unbedeutende Fortschritte gemacht. Die Abstufungen von dem höchst civilisirten Menschen bis zum rohen Menschenfresser gehen in das Unendliche. Welch einen himmelweiten Abstand finden wir nicht zwischen dem gebildeten Europäer, einem Newton, einem Kant und anderen tiefen Denkern, welche das ganze Gebiet der höchsten menschlichen Wissenschaften umfaßten, und zwischen einem südamerikanischen Wilden oder einem Buschmann, die nur der blutigen Spur des Raubes folgen, oder im Hinterhalte auf Feinde lauern, deren Fleisch nicht selten bei ihren Mahlzeiten als Leckerbissen verzehrt wird.

Eine eben so große Verschiedenheit herrscht in der menschlichen Gesellschaft in Ansehung der Sprachen. Obzwar die gesammte Menschheit mit einer gleichen innern und äußern Bildung oder Organisation ausgerüstet ist und die allgemeinen Gegenstände, mit welchen die Sprache vertraut ist, vor sich hatte, so gibt es dennoch mehr als fünfzig verschiedene Hauptsprachen, welche noch viele Unterabtheilungen zulassen. Wenn man annimmt, daß die ganze menschliche Gesellschaft von einem Paare ihren Ursprung herleitet, so müssen auch nothwendig alle Sprachen eine gemeinsame Abstammung haben; allein es ist ganz unmöglich zu bestimmen, welche von den verschiedenen neuern Sprachen der ursprünglichen am meisten gleicht. Der Reichthum, die Ausbildung und Vollkommenheit, zu der eine Sprache gebracht worden ist, geben uns auch einen sichern Maßstab von der Gesittung und geistigen Ausbildung des Volkes, welches sich ihrer zu Versinnlichung seiner Gedanken oder seines Seelenlebens bedient. Der Neger des mittlern Afrika's, der Hottentot und der Neuholländer haben nichts aufzuzeigen, das nur einigermaßen die Stelle der Schrift ersetzen könnte, wodurch ein Gedanke oder eine Vorstellung aufbewahrt, oder einer entfernten Person mitgetheilt werden könnte.

Sie haben es höchstens in dieser Hinsicht so weit gebracht, daß sie einige rohe Zeichen in den Sand machen, welche höchst unvollkommen dem sinnlichen Gegenstande entsprechen, welchen sie bezeichnen wollen. Ihre Sprache ist auf wenige Ausdrücke beschränkt, womit sie die Gegenstände umher oder die Leidenschaften, von denen sie aufgeregt werden, bezeichnen können. Der zweite Grad war die Hieroglyphen- oder Bilderschrift der alten Aegypter, welche eine sinnbildliche Bedeutung hatte, um sichtbare Gegenstände, Begriffe, die an und für sich nicht abgebildet werden können, darzustellen. Ihre eigentliche Bedeutung war Priestergeheimniß. Eine dritte Stufe bildet die Schrift der Chinesen. Sie ist weder natürliche noch symbolische Hieroglyphik, noch Sylben-, noch Buchstabenschrift, sondern drückt ganz ausgebildete Begriffe, und zwar jeden Begriff durch ein eigenes Zeichen aus, ohne mit der Sprache in Verbindung zu stehen. Man kann daher ein chinesisches Buch verstehen lernen, ohne das Geringste von der Sprache zu wissen. Der chinesischen Schrift liegen sechs, theils gerade, theils auf verschiedene Art gekrümmte, Linien zum Grunde, welche zunächst die 214 sogenannte Schlüssel oder Urzeichen bilden, mit welchen alle übrige Zeichen, deren höchste Zahl man auf 80,000 angibt, zusammen gesetzt sind.—Allein die höchste Stufe nehmen die alphabetisch geschriebenen Sprachen der gesitteten Völker ein, in denen willkührlich angenommene Schriftzeichen, unter dem Namen Buchstaben, in Wörter und Sätze an einander gereiht werden und durch welche jeder Gegenstand und jede Wirksamkeit des Geistes ausgedrückt, entfernten Personen mitgetheilt und den kommenden Geschlechtern aufbewahrt werden kann. Diese Sprachen sind nach der geistigen Ausbildung der verschiedenen Völker, welche sich ihrer bedienen, mehr oder weniger vollkommen und reich. Mit neuen Entdeckungen und den Fortschritten der Künste und Wissenschaften gewinnen sie immer mehr an Ausbildung und Reichthum.

Zu allen Zeiten und bei allen Völkern, auf welcher Stufe der Ausbildung sie auch immer gestanden haben mögen, finden wir einige Begriffe von unsichtbaren, mit höherer und übermenschlicher Macht ausgerüsteten Wesen, welchen Einfluß auf das Geschick der Menschen zugeschrieben wurde; ebenso hatten sie eine Vorstellung von einem Dasein nach dem Tode. Die Religion, welche irgend ein Volk bekennt, hat auf seine gesellschaftlichen Zustände, auf sein öffentliches und privat Leben den wichtigsten Einfluß.

Die heutigen Bewohner der Erde kann man, in religiöser Hinsicht, in folgende Abtheilungen bringen:

I. Verehrer Eines Gottes.

a) Juden		11,000,000
b) Christen		
1. römisch katholische,	128,000,000	
2. griechische . .	51,000,000	. 259,000,000
3. evangelische .	80,000,000	
c) Mahomedaner		125,000,000
d) Die Anhänger des Confucius, Zoroaster und einige Deisten		39,000,000

II. Anbeter mehrerer Götter.

a) Verehrer des Buddha, Buddhisten in Asien .	190,000,000
b) Verehrer des Brama, Braminen in Asien .	140,000,000
c) Verehrer des Lama, Lamaiten in Asien . .	70,000,000
d) Fetischanbeter, welche Bilder oder Figuren, oder Pflanzen, Thiere, Sonne, Mond und Sterne ꝛc. anbeten und andere Heiden	175,000,000
Zusammen .	1009,000,000

Die Völker, welche sich zum Christenthum bekennen, haben eine solche Ueberlegenheit in den Künsten und Wissenschaften, in den gesellschaftlichen Verbesserungen, so wie in der politischen Macht erlangt, daß ihre Kolonien sich über alle unbesetzten, oder von wilden Völkern bewohnten Theile der Erde verbreiteten, so daß aller Wahrscheinlichkeit nach der christliche Glaube nach einigen Generationen die meisten Bekenner zählen wird. Die mahomedanischen Völker, obgleich sie einen großen Theil der fruchtbarsten Regionen des Erdballs in Besitz haben, sind jetzt zu einem solchen Zustand der Sclaverei und Entwürdigung herabgesunken und werden so entschieden vom Christenvolk in jeder Hinsicht übertroffen, daß ihr Reich wahrscheinlich in sich selbst zerfallen und nicht lange mehr Bestand haben wird. Von den heidnischen Religionen, welche die zahlreichsten und nur allein civilisirten Bekenner umfassen, verdient der verwandte Gottesdienst des Brama und Buddha hier angeführt zu werden, wovon der erstere über den größten Theil von Ostindien, der andere in China und andern Königreichen des Festlandes, so wie in einigen Inseln Asiens eingeführt ist. Die Juden sind ein unbedeutendes Volk, das ohne eine eigene Staatsverfassung unter fast allen Völkern zerstreut lebt.

So lange die Menschen im Stande der Rohheit oder vereinzelt lebten, gab es keine Staatsverfassungen und Regierungen. Jeder

war sein eigner Regent und Beherrscher und übte nach Willkühr das Recht des Stärkern, oder wich dem Stärkern aus. Durch die täglich wachsende Menge und durch den Hang zur Geselligkeit, so wie durch das Bedürfniß gegenseitiger Hilfsleistungen einander näher gebracht, kamen die Menschen wegen ihrer Rechte und Ansprüche in häufige Verwicklungen und unterwarfen sich, theils freiwillig, theils gezwungen, einzeln und in ganzen Gesellschaften, der Oberherrschaft und dem Schutze derer, die körperliche oder geistige Fähigkeiten und Kräfte genug besaßen, sie gegen fremde Bedrückungen und Angriffe zu beschützen. Als die Familien sich bildeten, so entstand Familienverfassung und väterliches Hausregiment. Diese patriarchalische Verfassung ist die älteste und die Familienverfassung besteht noch heutiges Tages bei Jägervölkern und Hirten, welche einen großen Raum zu ihrem Jagdgebiete und zu ihren Viehtriften bedürfen und wo die Familien daher immer entfernt von einander wohnen müssen, wie wir dieses bereits aus der alten Geschichte von Abraham und Loth sehen. So gingen aus diesen Gesellschaften nach und nach die Staaten und die verschiedenen Formen von Regierungen hervor, nach denen die heutigen Völker der Erde in bunter Mannigfaltigkeit, d. h. von einer reinen Volksregierung durch die mannigfaltigsten Abstufungen bis zur unbegreiflichsten Willkührherrschaft und tyrannischesten Despotie regiert werden. Die große politische Frage, welche seit einem halben Jahrhundert alle Gemüther bewegt hat, besteht darin, ob die legitime Macht vom Volke ausgehe und ob sie zu seinem Besten ausgeübt werden müsse; oder ob es ein Fürsten- und Herrschergeschlecht gibt, welches, unabhängig vom Volke und ohne alle Verantwortlichkeit, ein göttliches und unverletzliches Erbrecht auf die Regierung habe? So einfältig und lächerlich nun auch jedem Republikaner oder Menschen von gesundem Verstande eine solche verschrobene Frage vorkommen muß, so sind die Menschen dennoch in ihrer unbegreiflichen Dummheit so weit gegangen, daß neun Zehntel nach dem letztern Grundsatze gehandelt haben.

Eine reine oder absolute Demokratie, wo das Volk (d. h. sämmtliche Bürger zusammengenommen) die höchste Gewalt ausübt, wird heut zu Tage nirgends, ausgenommen bei wenigen unbedeutenden Horden Wilder, gefunden. Eine repräsentative Demokratie oder Republik, wo das Volk alle Regierungsgewalt durch Geschäftsführer oder Beamte, welche es auf einen beschränkten Zeitraum wählt, ausübt, bietet die größtmöglichste Freiheit dar, welche mit der Erhaltung der gesellschaftlichen Zustände verträglich ist und kann überall gedeihen,

wo das Volk Vaterlandsliebe und Ausbildung genug besitzt, weise und redliche Beamten zu erwählen. Die Liebe zur Macht und Herrschaft ist so allgemein und so sehr mit dem ganzen Wesen des Menschen verschmolzen, daß man es als einen allgemeinen Grundsatz aufstellen kann, der nur wenige Ausnahmen erleidet, daß Menschen, welche einmal zur Herrschaft gelangt sind, so lange als möglich sich im Besitzthume derselben zu erhalten suchen werden. Eben diese Liebe zur Macht ist von einer so berauschenden Natur, daß sie den Menschen zu dem Dünkel führt, daß er, so unfähig er dazu auch in der That sein mag, das Heft der Regierung besser zu leiten verstehe, als irgend ein anderer; daher sind die Aristokratien, Monarchien und Despotien entstanden, von denen bei weitem der größte Theil des Menschengeschlechtes heute zu Tage regiert und gehudelt wird. Die Monarchien in Europa, obgleich sie sich nur zu häufig der abscheulichsten Misbräuche und Gewaltthätigkeiten schuldig machen, sind dennoch sehr zu unterscheiden von dem Despotismus, der im türkischen Reiche und in Asien seinen Schreckenssitz aufgeschlagen hat. Hier steht das Leben und Eigenthum des Unterthanen, ohne alle Einschränkung, zur Verfügung seines Despoten und der höchste Beamte wie der niedrigste Sclave sind keinen Augenblick vor einem gewaltsamen Tode gesichert. Noch weiter geht diese Barbarei in einigen Negerstaaten im Innern Afrikas. Hier läßt der Herrscher blos zu seiner und seines Hofes Belustigung Hinrichtungen und Menschenopfer vornehmen und mit den Schädeln der Gemordeten werden die Palläste der Despoten geschmückt. Der Neuholländer, Buschmann und andere Völker wissen gar nichts von einer Staatsverfassung, sondern jeder lebt sich selbst überlassen, kennt kein Gesetz und ist sein eigener Herr.

Die Kenntniß über die Ausdehnung der bewohnbaren Erde hat sich beständig erweitert. Während der ersten drei Jahrtausenden hielt man Aethiopien im Süden und das persische oder chaldäische Reich im Osten für die entferntesten Grenzen derselben. Ein anderes Jahrtausend rollte dahin und die Römer erweiterten ihre Kenntnisse der Erdkunde durch ihre Eroberungen im westlichen Europa und in Afrika. Fünfzehn hundert Jahre später wurde Amerika durch Columbus und der Seeweg nach Ostindien von Vasco de Gama entdeckt. In den Jahren 1590 bis 1622 wurde durch den portugiesischen Seefahrer Magellan (Magelhaens) zum ersten Male die Erde umschifft und gegen die Mitte und das Ende des 18. Jahrh. erforschte man durch eine verbesserte Schifffahrt Neuholland und eine solche Menge von Inseln im stillen und indischen Ozean, daß sie einen neuen Welttheil, „Australia,“ bilden.

Besondere Beschreibung der Erde.

Die ganze bekannte Oberfläche der Erde theilt man zunächst in die alte und die neue Welt. Unter dem ersteren Ausdrucke versteht man die vor der Entdeckung Amerikas bekannt gewesenen Erdtheile, nämlich Asien, Afrika und Europa; unter den letzteren begreift man Amerika und die späteren Entdeckungen, wir haben demnach gegenwärtig fünf Erdtheile, nämlich: 1) Asien, 2) Afrika, 3) Europa, 4) Amerika, 5) Australien, auch Südindien, Oceanica und Polynesien genannt. Ehe wir aber die einzelnen Theile näher betrachten, wird es zur bessern Verständlichkeit mancher in der Erdbeschreibung vorkommenden Ausdrücke nöthig sein, daß wir hier folgende Erläuterungen vorsetzen:

Eine Ebene nennt man eine Strecke Landes, auf welcher sich keine Erhöhungen befinden.

Eine Fläche ist eine Strecke Landes, welche keine Vertiefungen enthält. Man verwechselt indeß Ebenen und Flächen häufig mit einander. Beide können entweder wenig oder hoch über dem Spiegel des Meeres erhaben sein. Im erstern Fall heißen sie Tiefebenen, im andern Hochebenen.

Erhöhungen nennt man alle Theile der Erdoberfläche, welche über ihre Umgegend mehr oder weniger hervorragen; Vertiefungen dagegen alle Theile, welche niedriger liegen als ihre Umgegend.

Den untern Theil einer Erhöhung nennt man den Fuß, den mittleren den Hang und den obern bezeichnet man mit Krone, auch Kuppe oder Koppe, wenn er abgerundet, Platte, wenn er flach oder eben, Gipfel, Spitze, auch Horn und Nadel wenn er spitzig, Forst, First, Kamm oder Rücken, wenn er lang und dabei schmal ist.

Anhöhe nennt man eine kleine, von allen Seiten freie Erhöhung. Hügel sind größere und Berge noch bedeutendere Erhöhungen.

Hügel- oder Bergreihen nennt man mehrere Hügel oder Berge, welche der Reihe nach an einander liegen. Gebirge heißen eine Gruppe von bei- und nebeneinander liegenden Bergen.

Vertiefungen bilden den Gegensatz zu den Erhöhungen. Kluft nennt man die kleinen, vom Wasser in die Felsenberge gespülten, engen Vertiefungen, welche unten scharf zusammenlaufen. Schlucht heißt eine größere Vertiefung, welche aus Erd-, Thon- oder Felsenwänden bestehende Seiten hat. Abgrund ist eine Vertiefung, welche mehr Tiefe als Breite hat. Thal wird eine große, von Anhöhen, Bergen oder Gebirgen gebildete Vertiefung genannt.

Weltmeer oder Ozean nennt man das ungeheure Wasserbecken, welches die Erdkugel umfluthet und Erdtheile und Länder von einander scheidet. Seen heißen kleinere Wassermassen, welche rings vom Lande eingeschlossen sind. Quelle nennt man den Ort, wo aus dem festen Erdboden das Wasser hervorbricht. Riesel entstehen durch die kleinen Abflüsse von Quellen, welche einen bedeutenden Fall haben und Geräusch verursachen. Fließe dagegen nennt man diese Abflüsse, wenn sie in ebenern Strichen und geräuschlos fließen. Ein Bach entsteht aus der Vereinigung mehrerer Abflüsse aus Quellen, ein Fluß durch die Vereinigung mehrerer Bäche, und ein Strom wird durch die Vereinigung mehrerer Flüsse gebildet. Ufer nennt man den Theil des Landes, welcher von den Flüssen, Strömen 2c. benetzt wird und die Grenze desselben bildet. Bett ist die Vertiefung oder derjenige Theil, welcher zwischen den entgegen gesetzten Ufern eines Flusses 2c. liegt. Strand nennt man ein niedriges Ufer des Meeres; Küste heißt es, wenn es hoch, und Gestade, wenn es lang ist und sich weithin erstreckt. Insel nennt man ein Festland, welches rings von Wasser umflossen ist. Inselgruppe oder Archipel wird durch mehrere bei einander liegende Inseln gebildet. Halbinsel nennt man ein Land, welches sich weit in das Meer hinein erstreckt und nur durch einen kleinen Theil mit dem Festlande zusammenhängt. Ein Meerbusen, eine Bucht, Bai oder Golf entsteht, wenn das Meer Einschnitte in die Küste macht und sich tief in das Land hinein drängt. Häfen heißen kleinere Meerbusen, welche durch Anhöhen, wenigstens auf einer Seite, gegen die Winde geschützt sind und Wasser genug haben, daß Schiffe hineinfahren und ankern können. Rhede ist ein Küstenstrich, wo Schiffe gut ankern können und theilweise gegen die Winde geschützt sind. Meerenge, Sund oder Straße bezeichnen einen schmalen Strich Wassers, wodurch zwei Meere oder Meerestheile mit einander verbunden und auf beiden Seiten von umgebendem Lande eingeengt sind. Landenge heißt eine schmale Landstrecke, welche, durch das umgebende Meer verengt, zwei größere Landestheile mit einander verbindet. Untiefen sind seichte Stellen im Meere und Sandbänke aus Sand oder Kies zusammen geschwemmte Erhöhungen des Meeresbodens. Klippen heißen Felseninselchen, welche mehr oder weniger über den Spiegel des Meeres hervorragen. Landzunge nennt man einen schmalen Streifen Land, der sich vom Festlande weit in das Meer erstreckt. Vorgebirge, Cap heißt eine vom Festlande in das Meer sich erstreckende Bergreihe oder erhöheter Vorsprung.

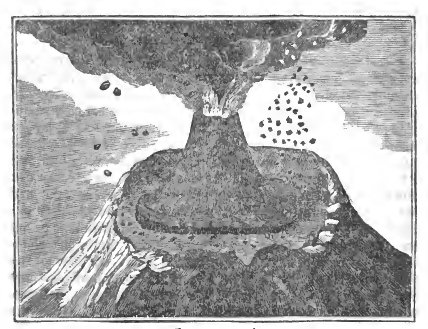
Amerika.

Da es für uns von der größten Wichtigkeit seyn muß, den Welttheil genau kennen zu lernen, in welchem wir selbst oder unsere Vorfahren ein neues Vaterland fanden, so wollen wir von der gemeinlich befolgten Regel abweichen, indem wir zuerst die neue Welt durchwandern. Diesen Namen erhielt Amerika deshalb, weil es Tausende von Jahren den aufgeklärtesten und auf der Bahn der Cultur am weitesten vorgerückten Völkern gänzlich unbekannt blieb und erst am Schlusse des fünfzehnten Jahrhunderts entdeckt wurde. Im Gegensatze davon nennt man Asien, Europa und Afrika die alte Welt.

Amerika wird von allen Seiten von den größten Weltmeeren eingeschlossen. Im Westen trennt es das ungeheure Wasserbecken des stillen Weltmeeres von Australien und Asien; im Norden erstreckt es sich über den 75° in das Eismeer; im Osten wird es durch den atlantischen Ozean von Europa und Afrika geschieden, und nach Süden zu reicht die äußerste Spitze des Festlandes bis an die Magelhaensstraße im 54°, hinter welcher Feuerland mit dem Cap Horn den Stürmen des wilden Eismeeres trotzt. Hiernach würde die ganze Länge von Süden nach Norden ungefähr 9000 Meilen betragen, doch kann man dieselbe seiner unregelmäßigen Lage wegen nicht zum Maßstabe annehmen. Die Breite ist sehr verschieden: am schmalsten wird sie auf der Berg- oder Landenge von Panama, welche Süd- und Nord-Amerika aneinander kettet. Man hat seit langer Zeit schon die Absicht gehabt, diese Landenge zu durchstechen, um eine Durchfahrt aus dem atlantischen in den stillen Ozean zu bewerkstelligen, ein Unternehmen, das kein Hirngespinnst, sondern möglich zu seyn scheint, und dem um so mehr ein glücklicher Erfolg zu wünschen wäre, da alle Bemühungen, eine nördliche Durchfahrt zu finden, sich als fruchtlos ausgewiesen haben. Der ganze Flächeninhalt von Amerika mag 14,000,-000 Quadratmeilen betragen, wovon 7,500,000 auf Nordamerika und

6,500,000 auf Südamerika gerechnet werden. Am Eingange des Golfs von Mexiko, der Hondurasbai und des Caraibenmeeres, in den schönen Gewässern des atlantischen Meeres liegt die reiche Inselgruppe, welche Columbus Westindien nannte, und die ebenfalls zu Amerika gehört.

Amerika ist nach einem großartigern und kühnern Maßstabe gebaut als Europa. Das riesige Hochgebirge der Cordilleren auch Anden (eigentlich Cordilleras de los Andes) zieht sich mit seinen kühnen Massen, in nicht weiter Entfernung vom stillen Meere und mit demselben parallel laufend, von der Landenge von Darien bis zur magelhaenischen Straße hin. Seine höchsten Punkte, der Chimborasso und Antisana, liegen im Peru und sind, mit Ausnahme eines Hochgebirges im mittlern Asien, die höchsten Bergspitzen der Erde, während seine Vulkane, der riesige Pinchincha und Cotopari, das Schrecken und oft das Verderben der Umgegend sind. Die Höhe des letztern über die Meeresfläche beträgt 18,868 Fuß, und er ist der höchste und furchtbarste Vulkan der Anden.



Cotopari.

Der Spur dieser Gebirgskette kann man jedoch auch nordwärts folgen, denn der niedrige Hügelrücken, welcher die Landenge von

Panama deckt und die zwei ungeheuren Massen Festlandes zusammenkettet, ist eine Verlängerung der Anden, die nach kurzer Unterbrechung zu einem hohen Tafellande von 6000 Fuß Höhe anschwillt, welches den größten Theil von Guatimala und Meriko einnimmt, und wodurch das tropische Klima dieser Gegenden in ein gemäßigtes verwandelt wird. In Meriko erreicht es seine größte Höhe in den Schneekegeln Orizaba, Popocatepetl und Toluca, von denen die beiden ersten furchtbaren vulkanischen Ausbrüchen unterworfen sind. Jenseits Meriko wird diese bedeutende Erhöhung theilweise durch die große Gebirgskette des felsigen Gebirges verlängert, welche mit dem nördlichen Theile des stillen Ozeans parallel läuft, und im Westen das große Thal des Mississippi begrenzt. Obgleich die Klippen und Berge des letztern schroff und wild sind, so erreicht die Erhöhung desselben doch bei weitem die Giganten der Anden nicht, indem die höchsten Spitzen nur eine Höhe von 12,000 Fuß erreichen.

Ebenso hat Amerika die größten Flüsse und Landseen der Erde aufzuzeigen. Der Amazonenfluß oder Maranhon ist der Riese unter allen Strömen. Er hat seine entferntesten Quellen in den Cordillern, in der Republik Bolivia, durchströmt den Landsee Lauricocha und fällt nach einem Laufe von 1500 Meilen und nachdem er über 60 große Ströme aufgenommen, unter der Linie in's atlantische Meer. Die andern, den Rio de la Plata, Mississippi, Missouri u. s. w., werden wir auf unserer Reise näher kennen lernen. Die großen Landseen Superior, Michigan und Huron liegen an der Grenze der Vereinigten Staaten.

Außerdem hat Amerika die weitesten Hochebenen; die üppigsten und größten Grasflächen (Prairies, Pampas, Savannen) und die reichsten Erz- und Steinlager. Die heimischen Erzeugnisse des amerikanischen Bodens bilden Cacao, Cochenille, Mais, peruanische Rinde, Kartoffeln, Vanille, Baumwolle, rc. Fast alle Pflanzen, auch die edelsten, die man einführte, gedeihen. Caffe und Zucker werden im Ueberfluß in den südlichen Theilen Amerika's gewonnen, und das ganze Pflanzenreich, in den wundervollsten Abstufungen, von dem Rennthiermoose der Baffinsbai und von den Flechten auf Feuerlands Klippen erhebt sich zu der 180 Fuß hohen Wachspalme, zu dem säulenförmigen Cactus und dem majestätischen Sapucajabaum, dessen ungeheurer Scharlachwipfel eine Krone bildet, die diesem Giganten unter den Bäumen gebührt, und die insgesammt der üppigen Tropenwelt dieses Welttheils eigenthümlich angehören. Nicht minder mannigfaltig ist die thierische Schöpfung. Der südliche Pescherä und der nördliche

Polarmensch, der Eskimo, sind verkrüppelte Gewächse im Vergleich zu dem riesigen Patagonier und Karaiben. Die Geschichte der ersten Bevölkerung Amerika's liegt noch im Dunkeln, obgleich Sagen, Denkmäler und andere Spuren auf eine doppelte Einwanderung von Osten her hinzuweisen scheinen, auf eine südliche, über die begrabene atlantische Länderbrücke, und auf eine nördliche, über die Inselkette des russischen Nordarchipels. Man glaubt, daß diese Bevölkerung, über deren Ursprung eine große Meinungsverschiedenheit unter den Gelehrten herrscht, (deren spitzfindigen und gelehrten Grübeleien zu folgen, für uns ein unfruchtbares und langwieriges Geschäft seyn würde,) erst vor kaum zwölf hundert Jahren geschehen sey, woher auch die geringe Anzahl der Ureinwohner (Indianer) rührt, die ohnedem noch seit der Entdeckung der verschiedenen Länderstriche, durch den Golddurst und die Barbarei europäischer Eroberer, wie Cortez, Pizarro, u. s. w., durch innere und äußere Kriege, in Sclaverei und Elend gestürzt, in vielen Landstrichen fast gänzlich ausgestorben sind, und in andern nur einzelne Horden bilden, die meistens nur ein rohes Jägerleben und beständige Kriege unter sich selbst führen. Rechnet man noch dazu welche Verheerungen Seuchen und das Gift der geistigen Getränke, die Europäer dahin brachten, unter ihnen seit Columbus Zeiten angerichtet und also ihre Reihen immer mehr gelichtet haben, so wird es nicht auffallend seyn, daß die einst mächtigen und zahlreichen Völker jetzt zu unbedeutenden, unter einander gespaltenen Stämmen zusammen geschmolzen sind, deren Gesammtbetrag ungefähr 12 Millionen Seelen ausmachen wird.—Unter den Säugethieren findet man das nutzbare Lama und die Vicugna in den Andenländern einheimisch; der Tagir, Jaguar, Puma, das Elendthier, der Bär, Wolf, Bison, Hirsche, Rehe und eine zahllose Menge anderer Thiere bewohnen die Wildnisse des ungeheuren Festlandes. Eine große Verschiedenheit herrscht unter den Vögeln Amerika's, sowohl in Ansehung der Größe, als auch des Farbenspiels ihres meist über alle Begriffe herrlichen Gefieders. Von dem Könige der Vögel, dem riesigen Kondur, der auf den höchsten Spitzen der Cordillern horstet, finden wir alle Abstufungen bis auf den prachtvollen Guacumayo und den kleinsten der Vögel, den goldglänzenden Kolibri (Fliegenvogel), der die blühenden Wälder Brasiliens mit seinem Gesummse erfüllt, die wundervollste Verschiedenheit. In reicher Abwechslung von Größe, Gestalt und Farbe sind Amphibien oder beidlebige Thiere, Gewürme, Insekten (nur die Biene stammt aus Europa) und Fische vorhanden. Wir könnten uns lange bei der Schilderung der wunderbaren und

mancherlei Erzeugnisse der organischen und unorganischen Natur aufhalten, allein wir würden alsdann unsern Hauptzweck aus dem Auge verlieren.

Nordamerika.

Nordamerika, welches sich vom 55° bis zum 168° der Westlänge, und vom 8° bis jenseits des 75° der Nordbreite erstreckt, wo es sich in den nördlichen Polargürtel verliert, hat mit Ausschluß der Inseln, welche nordöstlich und nördlich von der Baffinsbai und der Barrowstraße liegen, einen Flächenraum von ungefähr 7,500,000 Quadratmeilen. Es wendet eine breite Vorderseite dem nördlichen Polarmeere zu, dehnt sich nach und nach zu einer Breite von 50 Graden aus, zieht darauf allmählich seine Ausdehnung wieder zusammen und endigt sich auf der Landenge von Panama. Die sich schlängelnde Außenseite gibt der östlichen Seeküste eine ungemeine Ausdehnung, deren Länge auf 9500 Meilen geschätzt wird. Man kann es in fünf verschiedene Regionen oder Striche eintheilen. 1) Das Hochplateau oder Tafelland von Meriko mit den Streifen von niedrigem Lande an seinen westlichen und östlichen Küsten. 2) Der Strich, welcher zwischen dem felsigen Gebirge und dem stillen Meere liegt, ein Land, welches bis zum 50 Grade ein mildes und feuchtes Klima hat, aber jenseits dieses Punktes unwirthbar und wüste wird. 3) Das große Mittelthal des Missisippi, welches äußerst fruchtbar und bewaldet, auf der Ostseite von Holz entblößt, aber nicht unfruchtbar in der Mitte, und nackt, trocken, sandig und beinahe eine Wüste im Westen ist. 4) Die östlichen Senkungen von den alleghanischen Gebirgen bis an den atlantischen Ozean, eine Region von natürlichen Waldungen und vermischtem, aber doch mehr dürftigem Boden. 5) Der große nördliche Strich jenseits des 50 Grades, von dem vier Fünftel eine frostige und nackte Einöde bilden, in welcher zahllose Landseen zerstreut liegen und der sowohl in der natürlichen Beschaffenheit, als auch in der Strenge des Klimas dem vom Froste und Schnee starrenden Sibirien gleicht.

Wir nehmen nun unsern Wanderstab und beginnen unsere Reise durch die Welt im tiefsten bekannten Norden Amerika's, werden uns jedoch in dieser unwirthbaren Gegend nicht lange verweilen, sondern

uns immer mehr südlich wenden und in freundlichere Gegenden eilen, bis wir endlich die reizende Inselgruppe von Westindien besucht und mit dem Besuche auf Feuerland unsere Wanderung durch Amerika beschlossen haben.

I. Die nördlichste und nordwestlichste Region von Nordamerika.

Der Theil des Festlandes von Nordamerika, welcher von Europäern und deren Abkömmlingen besetzt ist, macht kaum die Hälfte seiner Oberfläche aus, denn es bleibt noch ein ungeheurer Landstrich übrig, der sich fast ausschließlich im ruhigen und ungestörten Besitzthum der eingebornen Stämme befindet. Indessen haben drei Mächte, Großbritanien, Rußland und die Vereinigten Staaten, durch Ansprüche und Verträge das ganze Gebiet unter sich getheilt. Gleichwohl ist es weder jemals von ihnen in Besitz genommen, noch weiter erforscht worden, als Pelzhändler und Jäger in die unwirthbare Region vorgedrungen sind. Nur in einer Richtung erblickt man in dieser von Eis und Schnee starrenden Einöde wenige Stationen, Häuser genannt, die in großer Entfernung auseinander liegen, von den Pelzhandelgesellschaften errichtet und so befestigt sind, daß sie für die dünnen Haufen Wilder, welche diese Regionen durchstreifen, uneinnehmbar sind. Die Grenzen des Gebiets der genannten drei Mächte konnten daher nur nach Graden bezeichnet werden.

Dieser Theil von Amerika bildet eine sehr unregelmäßige Gestalt, und einige seiner Grenzen sind gar nicht zu bestimmen. Im Süden wird er von Ober- und Untercanada und dem nordwestlichen Theil der Vereinigten Staaten begrenzt. Nach Westen zu erstreckt sich ein großer Theil davon südwärts, welcher von den Amerikanern Columbia oder Oregon genannt wird, und im Osten die felsigen Gebirge und im Süden Mexiko zur Grenze hat. Die übrigen Grenzen bildet das Meer, nämlich im Osten das atlantische Meer, welches tiefe und zahlreiche Buchten in die Küste schneidet, im Norden das Eismeer und im Westen der stille Ozean. Man kann diese Region als zwischen dem 60° und 168° W. L., und zwischen dem 50° und 75° N. B. liegend betrachten, welches eine Länge von ungefähr 4000 Meilen und eine Breite von 1600 Meilen herausstellt.

Dieser ganze ungeheure Landstrich unterscheidet sich so wenig in seinen einzelnen Theilen und Umrissen und ist noch so unvollkommen bekannt, daß wir ihn nur in gedrängter Kürze beschreiben können.

Ein großer Theil davon ist eine Schnee- und Eiswüste, und die organische Natur scheint unter dem nördlichen Himmel erstarrt zu seyn. Selbst auf ausgedehnten Strecken von natürlicher Fruchtbarkeit findet man keine Spur der Cultur und sie sind höchstens mit Fichtenwaldungen bedeckt. Die einzige Waare, welche das Land dem Handel bietet, sind die Häute und Pelze der zahlreichen Thiere, welche es bewohnen; diese, welche bestimmt sind, sie gegen die Strenge des Polarwinters zu schützen, sind aber auch eben so schön als werthvoll. Sie zu erhalten, war der Hauptgrund, welcher die Europäer antrieb, diese endlose und traurige Einöde zu durchschweifen. Die Ureinwohner sind nur dünn und sparsam auf der ungeheuren Fläche zerstreut, und leben noch im wilden rohesten Zustande, unter dem die menschliche Natur nur immer auszudauern vermag. Sie werden in zwei verschiedene Racen getheilt: in solche, welche wir Indianer nennen, deren verschiedene Horden das ganze Innere des Festlandes besitzen, und in Eskimos, welche an der Küste des nördlichen Eismeers ihr trauriges Daseyn hinfristen. Das nachstehende Bild stellt eine Familie der letztern dar.



Eskimos.

Die Eskimos stammen aus Grönland, wie die Gleichheit ihrer Sprache mit der grönländischen beweißt. Sie sind von sehr beschränktem Geiste und außerordentlich kleiner Körpergestalt, welche indeß

nicht gar zu häßlich ist. Hände und Füße sind ganz besonders klein. Ihre natürliche Farbe ist zwar weiß, allein Unreinlichkeit und Thran lassen keine Spur davon zurück. Sie führen ein höchst kümmerliches Leben und nähren sich von der Fischerei und der Jagd der Seewölfe. Religionsbegriffe sind ihnen fast gänzlich fremd, so wie sie überhaupt auf der niedrigsten Stufe der Menschheit stehen. Von Regierung oder Verfassung haben sie keine Vorstellung, sondern leben in völliger Freiheit und Gleichheit. Die Weiber kleiden sich gemeiniglich in Vogelhäute und die Männer in Seehundfelle, dagegen werden andere Stämme als besonders geschickt und erfindungsreich in der Erlegung wilder Thiere und im Fischfang geschildert.

Einer der ausgebreitetsten Stämme der Indianer, welche diese Region bewohnen, sind die Chipiwans oder Chipewas, welche jedoch von den Wilden gleiches Namens in Canada und in den Vereinigten Staaten sehr verschieden seyn sollen, obgleich man ihre Sprachen als verwandt betrachtet. Diese närrischen Kauze erzeigen dem Hunde viele Ehre, indem sie steif und fest behaupten, daß sie von einem Hunde abstammen, weshalb sie dieses Thier auch für geheiligt halten. Den Schöpfer der Welt stellen sie sich unter der Gestalt eines Vogels vor, dessen Auge Blitze schleudert und dessen Stimme den Donner hervorbringt.

1. Das Land, welches Großbritanien in Anspruch nimmt.

Im östlichen Theile dieses Gebietes liegt Labrador, ein ausgedehnter Landstrich, der sich in jeder Richtung gegen sieben hundert Meilen ausdehnt, und von dem atlantischen Meere und der Hudsonsbai eingeschlossen wird. Die Luft ist überaus kalt und das Land, wegen seiner großen Gebirge und Fichten-, Birken- und Föhrenwälder, nur an den Küsten bekannt. Zahlreiche Flüsse, deren Quelle und Lauf unbekannt sind, entladen sich in das Meer. Die ganze Küste ist fast mit unzähligen Inseln bedeckt, welche von unabsehbaren Schaaren von Wasservögeln bewohnt werden. Die Küste der Hudsonsbai entlang wird die Osthöhe genannt und das Klima ist hier besonders strenge. Die Einwohner sind von zweierlei Art: die Eskimos, welche an den Küsten ihren friedlichen Geschäften nachgehen, und die Bergbewohner, wahrscheinlich Indianer, welche einen rohern und unbändigern Charakter besitzen. Zwischen beiden Stämmen fallen oft blutige Händel vor. Ansiedelungen, mit der Absicht Handel und Ackerbau zu treiben, haben

sich niemals an diesen traurigen Küsten gebildet; nur der Feuereifer der Missionäre, hauptsächlich der mährischen Brüder, hat hier einige Niederlassungen gegründet; besonders zu Nain, wo sie einige der rohen Wilden versammelt haben, um sie zu gleicher Zeit die Lehren des Christenthums und die Elemente des gesellschaftlichen Lebens zu lehren. Bären, Wölfe, Füchse, Biber, Rennthiere, Seehunde, Wallfische, Seevögel sind im Ueberfluß vorhanden.

Zahlreiche Inseln, sowohl einzeln als in Gruppen, liegen in der Hudsonsbai, hauptsächlich in der langen Straße ihrer Einfahrt zerstreut. Viele davon sind, wie die benachbarten Küsten, von mehreren Stämmen Eskimos bewohnt, von denen einige als von räuberischer und ungestümer Gemüthsart geschildert werden.

Die westliche Küste der Hudsonsbai verdient mehr Aufmerksamkeit, da auf ihr fast sämmtliche brittische Ansiedlungen liegen. Die wichtigste von diesen ist das Fort York am Hayes oder Bergfluß und in der Nachbarschaft der Mündung des Nelsonflusses. Die Pelzhandelgesellschaft der Hudsonsbai hat ebenfalls weiter nördlich das Fort Churchill an dem großen Flusse Churchill oder Missinippi, ferner im Süden an der äußersten Grenze der Jamesbai das Fort Albany an der westlichen und Ost-Main-Fort an der östlichen (oder Labrador) Seite erbaut. Der Handel dieser Forts besteht gänzlich in dem Einsammeln der Pelze, zu deren Nachfrage die Agenten derselben in allen Richtungen, auf der einen Seite bis beinahe nach dem nördlichen Eismeer, und auf der andern Seite bis nach dem stillen Ozean ausgesendet werden. Die Pelzereien, welche 1832 ausgeführt wurden, bestanden in 4328 Biber- und Otternfellen; in 3451 Bären- und Büffelhäuten; 6822 Fuchsbälgen; 45,453 Felle von Pelzkatzen und Mardern; 331,192 Felle der Moschusratte; 236 Waschbärhäute; 1718 Felle des wolfsartigen Dachses; 5938 Wolfshäuten, zum Betrage von 110,000 Pfund Sterling.

Das Land, welches süd- und westlich von der Hudsonsbai liegt und im Süden von Canada begrenzt wird, nennt man gewöhnlich Neu-Süd-Walis. Es ist eine Wasser- und Sumpfregion, enthält indeß viele fruchtbare Stellen unter einem Klima, das keineswegs einem üppigen Pflanzenwuchse hinderlich ist; so daß man annehmen darf, daß wenn Canada dermaleinst genugsam bevölkert seyn wird, sich hier neue Ansiedlungen bilden werden. Es enthält die großen Landseen Deer und Wollaston und viele kleinere. Es gibt auch hier mehrere Stationen und Factorien der Pelzhandelgesellschaft.

Der Landsee Winnepeg liegt weiter nach Westen, ist 280 Meilen

lang, 15 bis 80 Meilen breit und nimmt zahllose und große Ströme auf. An vielen Stellen bietet er wilde und romantische Naturansichten dar. Der Winnepegfluß verbindet ihn mit dem Waldlandsee (lake of the woods), welcher 300 Meilen im Umfang hat. Auch hier hat sich die Natur in malerisch wilden Bildern gefallen. Das Land südlich und westlich vom Landsee Winnepeg besteht in einer ausgedehnten Ebene, welche zwar manche fruchtbare Landstrecke umfaßt, aber fast ausschließlich von wilden Menschen und Thieren bewohnt wird. Große Flüsse durchströmen es, unter denen die beiden Saskatchawans, der Assiniboins und der rothe Fluß, welche in derselben Region, wo der Missisippi entspringt, ihre Quellen haben, die bedeutendsten sind. An diesen Flüssen hat die Pelzhandelgesellschaft der Hudsonsbai zahlreiche Handelsfactorien angelegt, von denen Cumberland, Chesterfield und Marlborough die wichtigsten sind. In einem fruchtbaren Landstrich mit einem angenehmen Klima längs des rothen Flusses legte Lord Selkirk Colonien an, welchen er die Namen Pembina und Fort Douglas beilegte. Er hatte von der Hudsonsbaigesellschaft 116,000 Acker Ländereien gekauft und brachte Ansiedler von verschiedenen Völkern, hauptsächlich Deutsche und Holländer, hieher. Der Boden wurde äußerst ergiebig gefunden, allein die große Entfernung von einem Markte, indem Neu-Orleans 2800 und Buffalo 1900 Meilen entfernt liegen, mußte lange ein Hinderniß seyn, daß diese Ansiedlungen von besonderer Wichtigkeit werden konnten. Außerdem hot die Colonie viel durch die Zwistigkeiten mit den Indianern, welche die Eifersucht der nordwestlichen Handelsgesellschaft anstiftete, viel gelitten. In Folge der letzten Berichtigung der Grenzlinie mit den Vereinigten Staaten, ist die Hälfte davon dem Gebiete der letzteren einverleibt.

Die Gegenden, welche nördlich von den bereits beschriebenen liegen, sind fast noch gänzlich unbekannt. Prinz Williams Land zwischen der Baffins und Hudsonsbai liegt ebenfalls in dieser Ländermasse. Ein ewiger Winter deckt fast die ganze Region, wo man nur einzelne Horden Indianer und Eskimos zerstreut findet, und die einzigen Landthiere, welche höher im Norden noch die Strenge des Winters auszuhalten vermögen, sind, der Fuchs, Wolf und Moschusochs; der Hirsch zieht sich nach mildern Gegenden. Schnee- und Eisberge machen die unwirthbare Region noch schrecklicher.

In dieser traurigen und unwirthbaren Region findet der Polar- oder weiße Bär einen seiner rauhen Natur angemessenen Aufenthalt. Indem er über die weiten Eisfelder streift, zieht er seine Nahrung



Der Polar- oder Eisbär.

meistens von Seethieren, als Seehunden, welche durch das Eis brechen, um frische Luft zu schöpfen. Auch stürzt er sich in die See, um seine Beute aufzusuchen oder zu verfolgen. Da er einen staunenswerthen scharfen Geruch, große Lebhaftigkeit und eine außerordentliche Stärke, so wie eine hinlängliche Verschlagenheit besitzt, so ist er im Stande, sein Daseyn in einer solchen traurigen Gegend hinzufristen, von der man glauben sollte, sie sey nicht im Stande, ein so großes vierfüßiges Thier zu ernähren. Beständig auf der Lauer, ersteigt er gewöhnlich die Eisberge, von denen er einen weitern Ueberblick haben und vielleicht einen schlafenden Seehund erspähen kann, oder auch um die Ueberreste eines Wallfisches oder Wallrosses, die irgend ein europäischer Wallfischfänger oder die eingebornen Eskimos hier zurückgelassen haben, auszuwittern und die ihm noch eine reiche Mahlzeit gewähren können. Ohne Zweifel leidet er oft anhaltenden und quälenden Hunger, denn der Seehund, welcher seine Hauptnahrung ausmacht, ist nicht minder wachsam wie er selbst, und oft wird er auf irgend einer kleinen Eisinsel weit in das Meer hinweggetragen, wo er vielleicht Tage lang, ohne die Möglichkeit, sich Nahrung zu verschaffen, hinbringen muß. Man hat den Eisbären auf eine solche

Weise mehr als 200 Meilen vom Festlande treiben sehen. Da er indessen ein vortrefflicher Schwimmer ist, so macht er häufig Streifzüge durch die See, indem er von einer Insel zur andern schwimmt, auch nicht selten bis zu bewohnbaren Gegenden kommt, wo er alsdann furchtbare Verwüstungen anrichtet. Das Thier ist gewöhnlich 4 bis 5 Fuß hoch und 7 bis 8 Fuß lang und wiegt 900 bis 1200 Pfund. Doch findet man auch bedeutend größere. Die Jungen dieses mächtigen Thieres sind indessen, sobald sie zur Welt kommen, nicht größer als Kaninchen.

Der Eisbär zieht sich gewöhnlich vor dem Menschen zurück, allein sobald er angegriffen wird, ist er ein fürchterlicher Feind, und liefert alsdann Proben seines ungemeinen Muthes und seiner furchtbaren Stärke. Ebenso zeichnet er sich durch seine große Klugheit aus. Gegen ihre Jungen zeigen sie die größte Zärtlichkeit und Sorgfalt. Das vorstehende Gemälde gibt eine Abbildung zweier solcher Thiere, die eben beschäftigt sind, einen Seehund zu zerreißen.

2. Das Gebiet, welches von Rußland in Anspruch genommen wird.

Es liegt im nordwestlichen und westlichen Theile von Nordamerika und umfaßt außer den russischen Niederlassungen am Nordfolksund, unterm 57° nördlicher Breite, noch die Halbinsel Alaschka, die Insel Kodjack, mit dem Sitze des Gouvernörs zu Alexandria oder St. Paul, und die Aleutinischen Inseln. Im Jahr 1818 hatte Rußland den Vereinigten Staaten alle seine Ansprüche auf die am stillen Ozean südlich vom 56° nördlicher Breite liegenden Länder abgetreten, neuerlich jedoch wieder einen Theil dieser Küste behaupten wollen. 1824 wurde der 54° 11′ N. B. zwischen beiden Mächten als Grenzlinie angenommen. Durch einen Vertrag mit Großbritanien wurde der 141° W. L. als Grenzlinie zwischen dem russischen und brittischen Amerika angenommen. Der kostbare Pelz der hier lebenden Thiere ist allein der Antrieb, daß die Europäer nach diesen unwirthbaren Regionen kommen. Der Werth der Pelzereien, welche Rußland jährlich aus seinen amerikanischen Besitzungen zieht, beläuft sich auf 40,000 Pfund Sterling. Eskimos und Indianerhorden, so wie Pelzwild von allen Gattungen sind die eigentlichen Bewohner dieser Gegenden.

3. Das Gebiet, welches von den Vereinigten Staaten in Anspruch genommen wird.

Dieses Gebiet, welches sich westlich von den felsigen Gebirgen bis

nach dem stillen Ozean erstreckt, und zwischen dem 42° und 54° Nord Breite liegt, ist unter dem Namen Oregon oder Columbia bekannt und wird den Vereinigten Staaten von den Britten streitig gemacht. Die erstern stützen ihren Anspruch auf das Recht der frühern Entdeckung und Erforschung. Der Columbiafluß wurde von dem amerikanischen Schiffe Columbia, unter dem Befehle des Capitän Gray, 1792, zuerst entdeckt und beschifft; und die Expedition, welche die Vereinigten Staaten unter Lewis und Clarke 1805 über die felsigen Gebirge ausrüsteten, folgte dem Laufe jenes Flusses von der Quelle eines seiner Hauptzweige bis an den stillen Ozean. Durch einen zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten abgeschlossenen Vertrag, wurde der 54° 11′ N. B. als Grenzlinie zwischen den Gebieten beider Mächte festgesetzt; so wie durch eine Uebereinkunft mit Spanien 1820 zur Grenzlinie zwischen dem spanischen Amerika und den englisch-merikanischen Besitzungen der 42° Parallelkreis bestimmt wurde.

Außer der großen östlichen Grenze, welche die felsigen Gebirge bilden, zieht sich noch eine andere Bergkette von Süden nach Norden durch das Gebiet, welche eine Verlängerung der californischen Gebirge zu seyn scheint. Dieses Küstengebirge liegt 100 bis 150 Meilen vom Ozean und erreicht an einigen Stellen eine beträchtliche Erhöhung, allein unsere Kenntniß von seiner Hauptrichtung, so wie von seiner Beschaffenheit ist durchaus unvollkommen. Noch mehrere andere, weniger beträchtliche Gebirgsketten durchziehen das Land, und geben demselben ein rauhes Ansehen. Im Südosten indessen, zwischen dem Küsten- und felsigen Gebirge, liegt eine traurige und öde Wüste, deren Schrecken hin und wieder durch einen Fluß oder eine fruchtbare Strecke gemildert werden. An einigen Stellen in der Nähe der felsigen Gebirge findet man indessen die herrlichsten Wälder, in welchen die Bäume eine wahrhaft ungeheure Höhe erreichen. Man findet hier eine Art Fichte, die eine erstaunenswerthe Höhe von 250 bis 300 Fuß erreicht, und deren Stamm 25 bis 50 Fuß im Umfange erreicht. Der Stamm schießt gerade wie eine Säule in die Luft, ist von allen Zweigen entblößt und bildet nur in kühner Höhe an seiner Spitze eine schirmartige Krone. Das Klima ist, wie gewöhnlich auf der Westseite des Festlandes, um 7 Grad milder als es unter derselben Breite an den östlichen Küsten ist.

Der größte Strom dieses Gebiets ist der Columbia oder Oregon, der in dem felsigen Gebirge entspringt, sich mit furchtbarer Gewalt Bahn durch das Küstengebirge bricht und später in den stillen Ozean fällt. Seine bedeutendsten Nebenflüsse sind der Lewis- und Clarke-

fluß. Der erstere hat einen Lauf von 1000 und der andere von 600 Meilen. Ein anderer schiffbarer Hauptfluß ist der Frazer; sein Lauf beträgt gegen 800 Meilen und er mündet sich in die Lucastraße, welche Quadra von der Insel Vancouvre trennt. An seinen Gewässern hat die Pelzhandelgesellschaft der Hudsonsbai mehrere Posten.

Die hier lebenden Indianerstämme sind noch in ihrem rohen Naturzustande. Das Land bebauen sie nicht, sondern leben von der Jagd und dem Fischfang, in welchen Uebungen sie sehr geschickt sind. So roh sie indessen sind, so lieben sie dennoch den Putz über die Maßen und schmücken sich auf eine höchst fantastische Weise. Wir geben hier eine Abbildung von ihnen.



Bewohner des nordwestlichen Amerika's.

Ihre Gesammtzahl muß sehr bedeutend seyn, und sie sind unter eine Menge Stämme vertheilt.

Das Land, welches der Frazer mit seinem Flußnetze durchströmt, wird von den Engländern Neu-Caledonia genannt. Es hat ein strenges Klima: außerordentlich heiß im Sommer und ungemein kalt im Winter. Ein großer Theil des Bodens ist sehr dürftig und bedeutende Striche der Oberfläche sind mit kleinen Landseen, Morästen, Sümpfen und Schwämmen bedeckt. Pelzwild ist indeß im Ueberfluß vorhanden.

II. Das brittische Amerika.

Nachdem wir jetzt einen Blick in die unwirthbaren Regionen des nördlichen und nordwestlichen Amerikas geworfen haben, kommen wir in ein etwas milderes Klima, wo mit Hülfe des Ackerbaus die Men-

schen im Stande sind, in größern Gesellschaften beisammen zu wohnen. Obgleich der Boden des Landes weniger unfruchtbar ist, so haben dennoch die Einwohner mit manchen Hindernissen und einem rauhen und strengen Klima zu kämpfen, weshalb ihre Fortschritte in der Ausbildung auch bis jetzt noch nicht sehr beträchtlich gewesen sind.

Es ist schwierig, von dieser unregelmäßigen Ländermasse eine genaue Grenzbezeichnung zu geben. Im Süden umfassen, mit Ausnahme weniger Punkte, die großen Landseen Superior, Huron, Erie und Ontario mit dem St. Lawrenzflusse die Grenze und scheiden es von den Vereinigten Staaten; im Westen grenzt es an das Indianerland, im Norden an die Hudsonsbai und Labrador und im Osten an das atlantische Meer. Die Inseln vor der Mündung des St. Lawrenz—Cap Breton, Prinz Edwards Insel und Neu-Fundland, welche den Tummelplatz der größten Fischereien in der Welt bilden—gehören ebenfalls zum brittischen Amerika.

Das Klima ist äußerst strenge und der Einfluß desselben wird hier bei weitem in größerm Maße gefühlt als in der alten Welt unter demselben Breitegrade. In Untercanada dauert der Winter sechs und in Obercanada fünf Monate, während welcher Zeit das Land in der rauhen Hülle der strengen Jahreszeit und in einer immerwährenden Eis- und Schneedecke zu schlummern scheint; alsdann aber bricht die Sonne mit solcher Kraft hervor, daß reiche Erndten des herbstlichen Getreides auf den ausgedehnten Strecken fruchtbaren Landes gehalten werden können. Obercanada hat besonders einen sehr ergiebigen Boden; schöne Ströme durchziehen das Land, dessen Oberfläche mit majestätischen und unermeßlichen Waldungen geschmückt ist, und außerdem gibt es gegen 10,000,000 Acker, welche urbar gemacht werden können. Nova Scotia und Neufundland sind reich an Waldungen, doch ist der Boden weniger fruchtbar. Die Winter sind hier zwar weniger strenge, allein der dicke Nebel, der den größten Theil des Jahres vorherrschend ist, macht das Klima noch unangenehmer als die Kälte und der Schnee in Canada.

Die Oberfläche dieser ausgedehnten Region ist nicht sehr verschieden. Zwei Bergketten durchziehen Canada und laufen beide ebenmäßig mit dem St. Lawrence; die eine in einer Entfernung von 15 bis 20 Meilen, welche die fruchtbarsten und ergiebigsten Thäler des Landes einschließt, die andere in einer Weite von 200 Meilen, und bildet zugleich die Grenzlinie der Provinz.

Der St. Lawrence ist der bedeutendste Fluß dieser Region und einer der edelsten Ströme der Welt. Es hält schwer zu sagen, wo er seine

Quelle hat. Es wird angenommen, daß er aus dem Landsee Superior hervortritt, denn in der That hängen die großen Landseen nur durch kurze Flußbetten zusammen, durch welche sie den Ueberfluß ihres Gewässers entladen, und die die örtlichen Namen von St. Clair, Detroit, Niagara u. s. w. haben. Der letztere ist durch seine Fälle, die großartigsten und erhabendsten in der Welt, ausgezeichnet. Von dem Landsee Ontario aus bis nach Montreal ist der Lauf des Flusses durch eine Reihenfolge von Felsen, Wasserfällen und Strömungen unterbrochen, welche die Schifffahrt höchst gefährlich machen. Allein hinter Montreal zieht er in einem tiefen Bette und in seiner ganzen Majestät dahin und sein breiter Spiegel trägt die größten Schiffe hinab nach Quebeck. Die Schifffahrt ist jedoch während der Hälfte des Jahres durch Eis gesperrt.

Die andern großen Flüsse von Untercanada sind Nebenflüsse des St. Lawrence und die vornehmsten davon: im Norden der Ottawa, welcher einen Lauf von 1200 Meilen haben soll und wenig bekannte Gegenden durchströmt; der St. Maurice und der durch seine schöne Fälle berühmte Montmorency; im Süden der St. Francis, die Chaudiere, die Sorelle oder der Richelieu.

Die Themse, welche sich in den Landsee St. Clair mündet, und der Ouse sind die bedeutendsten Flüsse in Obercanada. Der St. John, welcher in Maine entspringt und achtzig Meilen für Seeschiffe fahrbar ist, und der Miamichi sind die wichtigsten Flüsse in Neu Brunswick.

Die größten Landseen süßen Wassers in der Welt liegen an der Südgrenze Canadas: der Superior, Huron, Erie und Ontario, welche wir, um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, bei der Beschreibung der Vereinigten Staaten näher kennen lernen werden. Weiter im Norden liegt der Landsee Winnepeg, welcher 270 Meilen lang ist und abwechselnd eine Breite von 80 bis 15 Meilen hat. Der Name bedeutet soviel als muddig, trübe, und bezeichnet sein Gewässer. Die Flüsse Winnepeg und La Pluie unterhalten eine Verbindung mit diesem Landsee und dem Superior.

Das Mineralreich dieser Region ist noch wenig erforscht. Eisen, Kupfer, Blei, Zink, Marmor, Kohlen und mancherlei nützliche Steinarten werden gewonnen.

Die bis jetzt bekannten größern Thierarten dieses Theiles von Amerika sind: der schwarze und graue Bär, die Antelope mit gabelförmigem Geweihe, der amerikanische Bison, das Musethier und der Carabou oder das amerikanische Renuthier. Die kleineren Thiere, unter denen sich die meisten Gattungen des Pelzwildes befinden, sind

Ottern, Waschbären, Dachse, Hermeline, verschiedene Gattungen Murmelthiere und Eichhörnchen, mit einer großen Mannigfaltigkeit verschiedener Abarten von Wölfen und Füchsen. Auch Luchse und Marder findet man.

Die Entdeckung dieses Theils von Amerika, durch die Schifffahrtskunde und den Unternehmungsgeist der Britten bewerkstelligt, fällt in eine sehr frühe Periode. Bald nach der Reise des Columbus, im Jahr 1497 und 1498 erforschten nicht nur John und Sebastian Cabot die Küsten der heutigen Vereinigten Staaten, sondern kamen auch an die Mündung des St. Lawrence und segelten selbst an der Küste von Labrador hin. Einige Jahre später segelte der französische Seefahrer Jakob Cartier den St. Lawrence bis nach Montreal aufwärts, auf welchen Grund die Franzosen ihre Ansprüche auf Canada stützen. Einige Ansiedelungen wurden in Akadie, dem heutigen Nova Scotia, und mehrere Handelsposten im Anfange des 17. Jahrhunderts gegründet. Bald darauf (1608) wurde eine Kolonie von bedeutendem Umfange unter dem pomphaften Titel von „Neu Frankreich" eingerichtet. Diese Ansiedelungen wurden indessen von den unternehmenden Britten mit großem Nachdrucke angegriffen, bis endlich Canada, durch die Ereignisse des Kriegs von 1756—63 und durch die glorreiche Schlacht bei Quebeck, wo General Wolf siegte und fiel, in die Hände der Engländer kam. Bei dem Frieden wurden sowohl dieses Gebiet als andere Theile Nord-Amerikas mit allen Hoheitsrechten an Großbritanien abgetreten. Canada verblieb diesem Reiche mitten in den Kämpfen der großen Revolution, wodurch sich alle südlichen Theile von seiner Obergewalt befreiten. Es verdient bemerkt zu werden, daß schon im 11. Jahrhundert durch normännische Seefahrer ein Theil der Canadischen Küste entdeckt und angesiedelt wurde. Sie nannten das Land „Vinland" von den wilden Weinreben, die sie dort fanden. Die Ansiedelungen starben aber aus.

Das brittische Nordamerika wird in sechs Provinzen getheilt: in Obercanada, Untercanada, Neu Braunswick, Nova Scotia, Prinz Edwards Insel und Neufundland. Die Regierungskonstitution ist nach dem Muster des Mutterlandes gebildet; jede Provinz hat einen Gouverneur und einen gesetzgebenden Rath (legislative council), welche von der Krone ernannt und ein Haus der Gemeinen, welches nach mäßigen Bestimmungen vom Volke erwählt wird.

Das Einkommen von Untercanada, welches fast ganz aus dem Zoll entspringt, beträgt jährlich 800,000 und das von Obercanada 500,000 Dollars; diese Summen bilden die öffentlichen Hülfsquellen

der Provinzen. Obercanada hat eine Staatsschuld von drei bis vier Millionen Dollars. Dagegen belief sich die Ausgabe der brittischen Regierung, mit Ausschluß der Reichsrevenuen, für beide Provinzen im Jahre 1834 auf 263,250 Pfund Sterling, von welchen 5893 Pf. zu Civil-, der übrige Betrag aber zu Militärzwecken verwandt wurden.

Die Einnahme und Ausgabe der andern Provinzen stellt sich, wie folgt, heraus:

	Einnahme.	Ausgabe.
Nova Scotia . .	Pf. 95,000 . .	Pf. 106,876
Neu Brunswick . .	„ 68,000 . .	„ 39,000
Neu Fundland . .	„ 16,000 . .	„ 27,000
Prinz Edwards Insel	„ 7860 . .	„ 13,759

Die natürlichen Hülfsquellen des brittischen Amerikas sind reichhaltiger, als der traurige Anblick des hohen Schnees, in dem es während der langen Winter begraben ist, vermuthen lassen sollte. Canada hat einen sehr fruchtbaren Boden, namentlich in der obern Provinz, und obgleich es nur fünf Monate hindurch vom Schnee frei ist, so hat in dieser Zeit jedoch die Sonne eine solche Kraft, daß an ihrem glühenden Strahle die herrlichsten Getreidearten reifen. Die weiten, unangebauten Landstrecken sind mit ungeheuren Waldungen bedeckt, welche das vortrefflichste Bauholz liefern. Nova Scotia und Neu Brunswick sind weniger fruchtbar, aber vortrefflich bewaldet. Neu Fundland ist ebenfalls nicht so ganz unfruchtbar, als man irrthümlich gemuthmaßt hat, und an seinen Gestaden findet der reichste Stockfischfang in der Welt statt. Selbst die nördlichen ungeheuren Wildnissen schließen einen solchen Reichthum des herrlichsten Pelzwildes ein, daß dadurch ein ausgedehnter und gewinnreicher Handel rege geworden ist.

Die französische Bevölkerung ist nur noch zu sehr in der Betreibung des Ackerbaus zurück, dabei taub gegen alle neuern Erfahrungen und Verbesserungen und klebt mit eigensinniger Halsstarrigkeit am alten Schlendrian. Und dennoch bietet Untercanada auf 400 Meilen, den Ufern des St. Lawrence entlang, eine ununterbrochene Reihenfolge von schönen Bauereien dar. In schöner Abwechslung ziehen sich Kornfelder, Weiden- und Wiesenland dahin und milchweiße Häuser und niedlich geschmückte Kirchen blicken aus dem üppigen Laubwerk der malerischen Baumgruppen hervor, welche jenen majestätischen Fluß beschatten.

Die wichtigsten Ausfuhrartikel des Landes bilden Pelzwerk von allen Gattungen zu dem Belaufe von 211,000 Pf. Sterling jährlich, Bau- und Schiffsholz zu dem Betrage von 1,038,000 Pf. Sterling,

Pot- und Perlasche 325,000 Pf. Sterling an Werth. Weizen und Mehl dieses Getreides, andere Kornarten, Vieh, Butter, Zwieback ꝛc. nebst andern geringern Artikel werden jährlich zu dem Belaufe von 656,584 Pf. Sterlinge ausgeführt.

An den Küsten wird der Fischfang in einer Ausdehnung betrieben, die ihres Gleichen auf Erden nicht hat. Auf den Stockfischfang verwenden die Engländer eine Menge Schiffe, welche 40,000 Tonnen und 3000 Mann enthalten. Im Jahr 1814 und 1815 führten die Britten mehr als 1,200,000 Centner aus. Im Jahr 1831 betrug die Ausfuhr 889,180 Cent. Stockfisch; 87,788 Barrels Heringe, 14,068 Tonnen, Thran, 737,449 Seehundsfelle, welche mit einigen andern geringern Artikeln zum Werthe von 834,182 Pf. Sterlinge (ungefähr 3,336,728 Dollars) angeschlagen wurden. Auch die Franzosen und Amerikaner nehmen lebhaften Antheil an dieser Fischerei; die letztern machten 1831 einen Fang zum Werthe von 425,000 Pf. Sterlinge.

Die folgende Tabelle liefert eine Uebersicht der Bevölkerung, des Flächenraums, des Landes unter Cultur ꝛc. (Siehe Seite 60.)

Das Volk von Untercanada und im Innern von Nova Scotia und Neu Brunswick ist fast ausschließlich französischen Ursprungs. Unternehmungsgeist scheint den Einwohnern gänzlich abzugehen und sie kleben hartnäckig an den alten französischen Sitten. Gegen die Yankies hegen sie großen Widerwillen und alles, was Freiheit und Republikanismus heißt, ist ihnen in den Tod verhaßt. Hauptsächlich sollen die Bostoner bei ihnen in sehr schlechtem Credit stehen, weil von diesen der Impuls zur glorreichen (in ihren Augen aber heillosen) amerikanischen Revolution ausging. Es haben zwar einige unter ihnen in den letzten Jahren mehrmals wiederholt den Versuch gemacht, das brittische Joch abzuschütteln, allein wie wenig Anklang dieser hochherzige Gedanke bei der Masse des Volkes fand, haben die Theilnahmlosigkeit und die wenige Begeisterung für derartige Kämpfe, so wie der unwürdige Ausgang derselben sattsam bewiesen. Die Amerikaner schildern sie als ein zufriedenes, fröhliches, harmloses, einfältiges, abergläubisches und schwatzhaftes Volk.

In Ansehung der Religion haben sie stets strenge an der ursprünglichen katholischen Kirche gehalten. Ihre Priester werden indessen ihres Betragens und der pünktlichen Ausübung ihres Berufs wegen gelobt; auch haben sie niemals jenem wilden Geiste der Unduldsamkeit und des Fanatismus sich hingegeben, der nur zu häufig die Geistlichkeit dieser Kirche bezeichnet hat. Sie zählen 191 Kirchen, 298 Bethäuser, 20 Klöster und 10 Collegien. Außerdem gibt es 39 Bet-

(Zu Seite 59.)

Provinzen.	Flächenraum in Quadrat-Meilen.	Bevölkerung.	Acker unter Cultur.	Acker welche im Besitz sind.	Pferde.	Hornvieh	Schafe.	Schweine
Untercanada	250,000	600,000	2,065,913	4,000,000	116,686	389,700	543,343	295,137
Obercanada	100,000	320,000	1,630,965	3,540,000	36,530	160,000	300,000	250,000
Neu Brunswick	27,704	106,	500,000	1,500,000	12,000	90,000	120,000	80,000
Nova Scotia mit Cap Breton .	18,742	185,000	1,400,000	2,500,000	25,000	200,000	300,000	160,000
Prinz Edwards Insel	2131	33,000	200,000	1,000,000	7000	32,000	50,500	25,000
Neu Fundland	35,913	80,000	100,000	100,000	1000	10,000	10,000	20,100

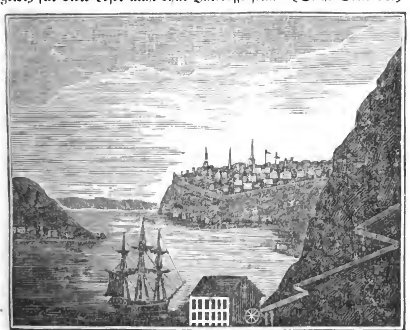
stätten der englischen, 4 der schottischen Kirche und 4 der Wesleyanischen Methodisten.

1) Unter-Canada.

Unter-Canada zieht sich dem Ufer des St. Lawrenceflusses bis an den Landsee St. Francis, etwas oberhalb Montreal, entlang. Bis vor einiger Zeit war dieses der einzige Theil des Landes, der einigermaßen eine bedeutende Bevölkerung umfaßte und mit der obern Provinz stand man in keiner andern Berührung, als die der Pelzhandel bewirkte. Noch jetzt ist dieser Strich am dichtesten bevölkert und der ganze Handel muß seinen Weg durch diese Gegend einschlagen. Hier lebt die große Masse der französischen Bewohner.

Man theilt Untercanade in vier Distrikte ein: Quebeck, Trois Rivieres, Montreal und Gaspé, welche wiederum in 40 Counties vertheilt sind.

Die folgende Tabelle, welche von Bouchette aufgestellt ist, dürfte gewiß für viele Leser nicht ohne Interesse sein. (Siehe Seite 62.)



Quebeck.

Quebeck, die Hauptstadt des Landes, hat, wie die Abbildung zeigt, eine sonderbare Lage, indem die eine Hälfte in einer Ebene am nörd-

(Zu Seite 61.)

	Quebeck.	Trois Revieres.	Montreal.	Gaspé.	Total.
Bevölkerung	143,761	51,657	268,631	7777	471,676
Quadrat-Meilen	125,717	15,811	49,769	7389	198,686
Acker, die urbar sind	291,403	125,902	580,006	4887	1,002,198
Acker, welche Brach- oder Wiesenland sind	612,443	244,878	1,081,966	5100	1,944,387
Weizen, Erzeugniß in Buschel	793,872	362,974	1,752,386	12,008	2,931,240
Hafer, " " "	627,053	317,722	1,379,856	16,898	2,341,529
Gerste, " " "	123,604	25,841	213,672	. . . .	363,117
Erbsen, " " "	192,469	81,261	546,783	2805	823,318
Andere Hülsenfrüchte "	171,000	86,000	596,000	1500	854,500
Kartoffeln "	1,848,104	606,365	4,121,721	219,820	6,796,310
Pferde	39,022	18,822	81,199	1389	140,432
Ochsen	35,498	19,344	88,361	1539	145,012
Kühe	78,797	32,218	147,324	1676	260,015
Schafe	248,042	93,674	482,810	4596	829,122
Schweine	68,596	30,228	120,906	4005	241,735
Loone (Halbente, Lomme)	4315	2073	6756	99	13,243

Daß diese Tabelle mit der obigen nicht genau übereinstimmt, rührt daher, weil sie später aufgestellt wurde.

lichen Ufer des Lawrenceflusses, die andere Hälfte aber auf dem Scheitel eines steilen, fast senkrechten und wenigstens 250 Fuß hohen Felsens erbaut ist, wodurch sie in die Ober- und Unterstadt getheilt wird. Die Oberstadt enthält die Regierungsgebäude, das Schloß des Gouvernörs, die Casernen, das Militär, die besten und schönsten Straßen und die vorzüglichsten Wohngebäude, indem hier die reichsten Einwohner wohnen. Die Unterstadt ist gedrängter gebaut und hat ein düstres und einförmiges Aussehen; allein hier ist der Sitz des Handels, wodurch Quebeck reich und blühend geworden ist. Während der langen Winter kann man nur mit vieler Behutsamkeit und Anstrengung zu der Oberstadt gelangen, indem der Felsen alsdann eine Eismasse bildet, über welche hinweg man nur durch Eisschuhe, eiserne Hacken und andere Hülfsmittel kömmt. Es gibt 3 Nonnenklöster hier, wovon jedes 30 bis 40 Bewohnerinnen zählt. Die katholischen Kathedralen und andere öffentliche Gebäude sind ansehnlich, allein keineswegs merkwürdig. Das Klima ist im Winter strenge und der Schnee liegt häufig so hoch, daß er bis an die Spitzen der kleinern Häuser reicht. Im Sommer ist dagegen die Hitze drückend und die Einwohner sind den Angriffen zahlloser Insekten ausgesetzt. Quebeck ist ungemein befestigt, und der westliche Zugang, der einzige, auf dem man sich nahen kann, wird durch eine Citadelle und andere Festungswerke vertheidigt, so daß es fast unüberwindlich und ein zweites Gibraltar ist. Diese Stadt war Zeuge einer der glänzendsten Momente in der brittischen Kriegsgeschichte. In der Nähe nämlich liegt die Abrahamebene, wo der brittische General Wolf am 13. September 1759 mit Aufopferung seines Lebens den entscheidenden Sieg errang, wodurch Canada dem britischen Reiche anheim fiel. Im Beginn des amerikanischen Krieges wurde General Montgomery bei dem Versuche, die Stadt zu überrumpeln, auf's Haupt geschlagen. Quebeck hat eine Bevölkerung von 25,000 Einwohnern. Als der Stapelplatz aller canadischen Waaren, treibt die Stadt wichtigen Handel und Schifffahrt und hat einen geräumigen Hafen. Im Jahr 1835 kamen 1132 Schiffe an, welche 323,300 Tonnen enthielten.

Die Gegend um Quebeck ist mit ungeheuren Felsen und unabsehbaren Wäldern bedeckt, wodurch sie ein wildes, aber höchst malerisches Ansehen erhält. Ungefähr sieben Meilen entfernt liegt der herrliche Wasserfall des Montmorency, der eines der schönsten Naturschauspiele in Nordamerika darbietet. Er stürzt in einer Breite von mehr als 50 Fuß über 250 Fuß herab und zerstiebt in einem weißen, dem Schneegestöber ähnlichen Dunste.

Die Stadt Trois Rivieres liegt 90 Meilen oberhalb Quebeck und enthält gegen 3000 fast lauter französische Einwohner. Sorelle oder William Henry, Chambly und St. John sind bedeutende Städte an dem Flusse Sorelle.

Montreal liegt unmittelbar unter den Fällen des St. Lawrence, an der Stelle, wo dieser den bedeutenden Fluß Ottawa aufnimmt. Sie ist die wichtigste Handelsstadt in Canada. Das Innere der Stadt hat wenig Anziehendes. Die Straßen sind enge und das Ganze hat ein düsteres, unfreundliches Aussehen. Die Bevölkerung steigt auf 30,000 Seelen.

Der Landstrich, welcher südöstlich vom St. Lawrence an den Grenzen von Vermont, Neu-Hampshire und Maine liegt, hat in der letzten Zeit viele neue Ansiedler aufgenommen, welche ihn "das östliche Township" nennen. Die Bevölkerung desselben beträgt 50,000 Seelen. Stanstead und Sherbrooke sind die bedeutendsten Städte.

Der Distrikt Gaspé liegt auf der Südseite des St. Lawrence, in der Nähe seiner Ausmündung, und wird von Neu-Brunswick begrenzt. Er bildet ein Land von unregelmäßiger und mitunter gebirgiger Oberfläche, enthält zahlreiche Landseen und wird durch mehrere Flüsse bewässert, unter denen der Restigouche der wichtigste ist. Der ganze Landstrich ist mit dichten Wäldern bedeckt, und wird von 7 bis 8000 Holzfällern und Fischern bewohnt, die Bauholz, Fische, Oel u. s. w. ausfuhren. Die Hauptstadt Neu-Carlisle ist nichts weiter als ein elendes Dorf mit 40 bis 50 Hütten.

2) Ober-Canada.

Ober-Canada ist eine ausgedehnte Region, welche beim Landsee St. Franzis, etwas oberhalb Montreal, anfängt, sich der Kette der großen Landseen entlang zieht und zum wenigsten bis an die westliche Grenze des Landsees Superior sich erstreckt. Dieser Landstrich, welcher gegen 750 Meilen lang und 50 bis 80 breit ist, soll einer der fruchtbarsten auf der Erde und im Stande seyn, eine bei weitem größere Bevölkerung als seine gegenwärtige, die sich auf 320,000 Einwohner beläuft, zu ernähren. Es ist berechnet worden, daß dies Gebiet gegen 16,800,000 Acker enthält, von denen erst 8,000,000 an Ansiedler abgegeben und, 4000,000 Acker für die Krone und die Geistlichkeit ausgeworfen sind, so daß noch über 4 Millionen Acker zur Verfügung übrig bleiben.

Ober-Canada wird in 11 Distrikte getheilt, welche wiederum 25 Counties umfassen. Die folgende Tabelle giebt eine allgemeine Ueber-

sicht der Bevölkerung im Jahr 1832, die sich seitdem aber auf 320,000 Einwohner vermehrt hat.

Distrikte.	Bevölkerung.
Der östliche Distrikt	22,236
Ottawa	6,349
Johnstown	27,058
Bathurst	22,286
Midland	42,294
Neucastle	25,560
Home	47,650
Gore	31,820
Niagara	24,772
London	33,225
Der westliche Distrikt	11,788
Total	296,544

Die Strömungen des St. Lawrence beginnen bei dem Landsee St. Francis, ungefähr 10 Meilen oberhalb Montreal. Der Fluß ist dort auf ein enges, felsiges und gebrochenes Bette beschränkt, durch welches er mit großer Heftigkeit braußt, so daß seine Oberfläche dem sturmbewegten Meere gleicht. Auf 9 Meilen trifft man eine fortlaufende Reihenfolge dieser Strömungen, wovon die furchtbarsten die sogenannten Cascaden bilden, wo zu gleicher Zeit ein bedeutender Fall ist. Von hier aus gleicht das Bette des Flusses auf 2 bis 3 Meilen unterwärts der aufgeregten und tobenden See.

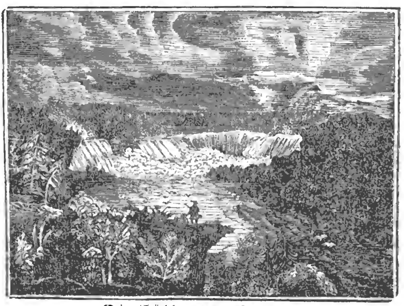
Das Land am St. Lawrence, von seinen Strömungen bis an den Ontario Landsee, ist mit unabsehbaren alten Wäldern bedeckt, in denen die Art der Einwanderer Bahn zu brechen beginnt. An den Ufern des Flusses liegen mehrere gedeihende Dörfer, unter denen Cornwall, Prescott und Brockville. Diese Gegend war der eigentliche Schauplatz der canadischen Revolution im Jahre 1838. Alsdann folgt die merkwürdige Ausdehnung des Flusses, welche den Landsee der tausend Inseln bildet. Diesen Ausdruck hielt man für eine leere Uebertreibung, bis man diese Inseln amtlich untersuchte, und wonach sich ihre Zahl auf 1692 belief. Diese Inselwelt bildet die mannigfaltigsten und malerischsten Gruppen.

Kingston und Toronto, am nördlichen Gestade des Ontariosees, sind die bedeutendsten Städte in Ober-Canada. Die erste ist eine niedliche Stadt von 5000 Einwohner, und hat einen bequemen Hafen. Toronto verdankt sein Aufblühen hauptsächlich dem Umstande, daß es

der Sitz der Regierung und der Gerichtshöfe ist. Sie besteht aus einer langen Straße, die sich am Ufer des Sees hinzieht, doch hat man jetzt zwei andere angelegt, die mit der erstern ebenmäßig laufen. Die Einwohnerzahl hat sich auf 10,000 vermehrt.

Die andern Städte am Landsee sind Coburg, Port Hope und Hamilton.

Das Flußbette des Niagara, welches ungefähr 40 Meilen lang ist, leitet die Gewässer des Landsees Erie in den Ontariosee. Dieser Fluß bietet dem staunenden Beschauer eines der erhabendsten und großartigsten Naturschauſtucke dar: es sind die weltberühmten Fälle des Niagara, von denen wir hier eine Ansicht liefern. Sie sind zwar



Die Fälle des Niagara.

oft beschrieben worden, allein keine Schilderung ist im Stande, von ihrer hehren Erhabenheit ein vergleichendes Bild zu entwerfen. Der westliche Fall ist der höchste; der Fluß stürzt sich hier in einer Breite von 2226 Fuß von einer senkrechten Höhe mit einer solchen Gewalt herunter, daß man den Erdboden zittern fühlt, und das Getöse der niederstürzenden Gewässer in einer Entfernung von 20 bis 40 Meilen gehört wird. Diese großen Wasserfälle sind fortwährend mit Dünsten bedeckt, welche man in weiter Ferne gewahrt, und ihre schäumenden Wogen scheinen sich in die Wolken zu erheben. Die dicken Dunst-

säulen, die beständig in die Luft wirbeln, der Glanz und die Mannigfaltigkeit der Farben, die farbenspielenden Regenbogen, die über den Abgrund sich wölben, und die hohen Ufer, welche diese wundervolle Naturscene einschließen, lassen jede Schilderung weit hinter der großartigen Wirklichkeit zurük. Da der dicke Nebel sich mitunter zertheilt, so erblickt man gelegentlich die wildromantischen Felsen und unabsehbaren Wälder, wodurch die Pracht des erhabenen Naturschauspiels noch erhöht wird. Auf beiden Seiten der Fälle sind jetzt zwei vortreffliche Gasthäuser, die besonders gute Geschäfte machen, da sie beständig von Besuchern wimmeln. Möchte niemals die Besorgniß gegründet seyn, daß auch an diesem Heiligthume der Natur sich die schonungslose Spekulationswuth vergreifen, und diese Stellen, die jetzt den Wanderer mit Bewunderung und Staunen erfüllen, durch klapperndes Mühlenwesen und das Treiben des alltäglichen Schachers entweihen möge.

3) Nova Scotia (Neu-Schottland).

Nova Scotia ist eine große Halbinsel, welche nördlich und nordöstlich durch eine schmale Meerenge, welche Cap Breton und die Prinz Edward Insel scheidet, im Südosten von dem atlantischen Meere und Nordwesten von der Fundybai begrenzt wird. Die letztere macht einen so tiefen Einschnitt, daß die Landenge, wodurch die Halbinsel mit Neu-Brunswick zusammenhängt, nur gegen 9 Meilen breit ist. Sie ist ungefähr 280 Meilen lang und abwechselnd 50 bis 80 Meilen breit. Der Flächenraum beträgt gegen 16,000 Quadratmeilen oder mehr als 9,000,000 Acker. In Ansehung des Bodens und der Fruchtbarkeit herrscht große Mannigfaltigkeit. Die Küste am atlantischen Meere gewährt einen wüsten Anblick, wodurch der lange vorherrschende Glaube erzeugt wurde, daß Unfruchtbarkeit die allgemeine Beschaffenheit des Bodens bezeichnete; allein nachdem man das Innere und die Ufer der Flüsse erforscht hatte, wies es sich aus, daß jene Meinung auf einem großen Irrthum beruhte. Man baut Getreide aller Art, Erbsen, Bohnen, Hanf, Flachs, Gartengewächse, u. s. w. Besonders wird indianisches Korn gewonnen. An Vieh, Fischen und Pelzthieren ist kein Mangel. Die benachbarten Seebänke wimmeln von Stockfischen. Biber, Fischottern, Lachse, Schellfische Hummern, Makrelen, Störe und Heringe werden in großer Menge gefangen und bilden die Hauptausfuhrartikel. Das Klima ist ebenfalls nicht ganz so schlecht, als es gewöhnlich geschildert ist, doch ist es an den Küsten feucht und neblicht. Von Dezember bis März fällt Schnee in Menge

und das ganze Land scheint alsdann eine Schneemasse zu seyn. Der Frühling ist neblicht, der Sommer heiß, allein der Herbst sehr angenehm. Das Land wird niemals von jenen ansteckenden, pestartigen Seuchen heimgesucht, welche so große Verheerungen in vielen Theilen Amerika's anrichten. Schiffe baut man, und außer Fischen führt man Holz, Lebensmittel, Butter, Kohlen, Gips und Quadersteine nach den benachbarten Staaten und nach Westindien aus.

Die Einwohnerzahl wird gegenwärtig auf 190,000 Seelen geschätzt, die größtentheils brittischen Ursprungs sind, doch gibt es auch viele Deutsche und besonders Franzosen, 1200 freie Schwarze und einige Indianer, welche letztere zwar von den Franzosen zur katholischen Religion bekehrt, aber ihrem alten umherschweifenden Jägerleben treu geblieben sind und mit Verachtung auf die Sitten und Gebräuche der Europäer sehen.

Nova Scotia kann man in drei große Striche theilen: 1) das östliche Gestade, welches sich 300 Meilen längs dem atlantischen Meere hinzieht; 2) die Küsten an dem Golf des St. Lawrence, oder eigentlich an der Meerenge, welche die Halbinsel von Prinz Edwards Insel und Cap Breton scheidet, und 3) die Küsten an der Fundybai. Im Mittelpunkt des östlichen Gestades liegt die Hauptstadt Halifax mit einem der schönsten Häfen in der Welt, worin Kriegsschiffe ankern können. Es wurde 1749 vom General Cornwallis gegründet und hat seitdem fast den ganzen Handel der Halbinsel in Händen gehabt. Die Stadt ist ziemlich regelmäßig gebaut und zählt 9000 Einwohner. Die Britten haben die bedeutendsten Schiffswerften in Amerika hier. Lüneburg, eine deutsche Ansiedlung, Liverpool und Annapolis sind die andern Städte.

Cap Breton ist eine große Insel, welche durch eine schmale und sich schlängelnde Meerstraße, welche der Golf von St. Georg und Gut Causeau genannt wird, von Nova Scotia getrennt wird. Die Insel ist gegen 100 Meilen lang, 30 bis 80 Meilen breit und umfaßt einen Flächenraum von 2 Millionen Acker. Durch einen Arm des Meeres, Bras d'Or genannt, der überall schiffbar, ist sie in fast zwei gleiche Theile geschieden. Die Bevölkerung beläuft sich auf 25,000 Seelen, wovon die meisten Bergschotten sind. Louisburg, welches die Franzosen stark befestigt hatten und zu einer der Hauptstationen in ihrem "Neuen Frankreich" machten, ist gegenwärtig fast ganz verödet. Sidney, ein Dorf von 500 Einwohnern, ist die sogenannte Hauptstadt und Arechat eine kleine Fischerstadt mit 2000 Einwohnern.

4) Neu-Braunschweig.

Neu-Braunschweig ist ein ausgedehnter Länderstrich, welcher nordwestlich von Nova Scotia liegt. Es erstreckt sich in der einen Richtung bis zum Golf von St. Lawrence, in der andern bis zur Fundybai. Im Westen wird es von den Vereinigten Staaten begrenzt und endigt sich im Süden in die Landenge, welche es an Nova-Scotia kettet. Im Norden wird es durch den Fluß Restigouche von einem Theile von Unter-Canada getrennt. Sein Flächenraum beträgt über 27,000 Quadratmeilen und die Bevölkerung wird gegenwärtig auf 110,000 Einwohner geschätzt. Der westliche Theil hat kühne Gebirgsmassen, wovon indessen der Marsberg, die höchste Spitze, eine Höhe von 2000 Fuß nicht übersteigt. Der Boden ist im allgemeinen fruchtbar, allein die ganze Oberfläche dieses großen Landes wird von fast ununterbrochenen Urwäldern bedeckt. Der bedeutendste Fluß ist der St. John, welcher gegen 500 Meilen lang und auf die Hälfte dieser Strecke schiffbar ist. Der Holzhandel ist die bedeutendste Nahrungsquelle.

Frederikton, am St. John, ist der Regierungssitz und enthält 1800 Einwohner. An der Mündung desselben Flusses liegt die Stadt St. John mit einem schönen Hafen und 10,000 Einwohnern. St. Andrew, an der obern Passamaquoddybai, enthält 5000 Einwohner, welche sich außer dem Holzhandel noch mit der Fischerei beschäftigen. Der Fluß Miramichi ist durch die herrlichen und unermeßlichen Waldungen ausgezeichnet, die seine Ufer bedecken. Dieser Landstrich hat im Oktober 1825 durch einen der furchterlichsten Waldbrände, deren man sich erinnern kann, schrecklich gelitten. Die Flammen brachen durch irgend einen Zufall an mehreren Punkten aus, wurden durch einen heftigen Wind noch mehr angefacht und da sie überall Nahrung und Brennstoff fanden, dehnte sich der ungeheure Brand gegen 100 Meilen weit aus und legte die Städte Douglas und New-Castle in Asche. Mehr als 200 Menschen sollen dabei das Leben und gegen 2000 die sämmtliche Habe eingebüßt haben. Die natürlichen Hülfsquellen des Landes haben indessen seitdem dieses Unglück so ziemlich wieder ausgeglichen.

5) Prinz Edward's Insel:

Diese schöne Insel, früher St. Johns genannt, liegt in der Nachbarschaft von Cap Breton und wird durch die Northumberlandstraße von Neu-Brunswick und Nova Scotia geschieden. Sie ist gegen

135 Meilen lang und 34 breit, doch ist ihre Küste sehr unregelmäßig und durch tiefe Buchten eingeschnitten. Die Oberfläche ist wellenförmig und das Klima hier viel milder als in den benachbarten Ländern, welches vielleicht daher rühren mag, daß die Insel durch hohe Küsten geschützt wird. Ungeachtet der natürlichen Vortheile wurde diese Insel von den Franzosen fast ganz vernachläßigt. Im Jahr 1768 enthielt sie nur 150 Familien, allein seit dieser Zeit hat die Bevölkerung, meist aus Schottländern bestehend, reißend zugenommen, und es mögen gegenwärtig ungefähr 35,000 Menschen darauf wohnen. Der Boden ist fruchtbar und eignet sich besonders zum Weizen- und Roggenbau. Außerdem gedeihen alle anderen Früchte der Nachbarländer und an Vieh ist kein Mangel. Fische liefert das Meer in Menge. Charlottetown, mit 3500 Einwohnern und einem vortrefflichen Hafen an der Hillsboroughbai, ist die Hauptstadt.

6) Neufundland.

Neufundland ist eine große Insel, 420 M. lang und gegen 300 M. breit, welche an der Mündung des Golfs von St. Lawrence liegt und den östlichsten Theil von Nordamerika bildet. Das Land ist unfruchtbar, voller Berge, Moräste und Sümpfe und statt der herrlichen Wälder der Nachbarländer gewahrt man hier nur verkrüppelte Bäume und Sträucher. Allein der wahre Reichthum Neufundlands besteht in der Fischerei, indem diese an seinen Gestaden ergiebiger ist, als an sonst einem andern Platze der bekannten Welt. Den Werth derselben wußte man schon in einer sehr frühen Periode zu schätzen, denn 1517, ungefähr 20 Jahre nach der Entdeckung, wurden bereits mehr als 50 Schiffe von verschiedenen Nationen zum hiesigen Fischfang verwendet. Die Britten nahmen den lebhaftesten Antheil daran und bildeten Colonien auf der Insel. Ihre Hoheitsrechte wurden durch den Frieden von Utrecht anerkannt, der inzwischen auch den Franzosen das Recht zugestand, an den Küsten von Bonavista bis Cap Riche an dem so äußerst einträglichen Stockfischfang Antheil zu nehmen. Der Pariser Frieden von 1783 gab auch den Nordamerikanern Antheil an dieser Fischerei.

Schon Normänner sollen im eilften Jahrhundert Neufundland entdeckt und sich daselbst angesiedelt haben.

Neufundland enthält ungefähr 80,000 Einwohner, welche fast ausschließlich Fischer sind und an den östlichen und südlichen Küsten in 60 bis 70 Stationen wohnen. St. Johns, die wichtigste Stadt, ist eigentlich nichts als eine große Fischerstation. Der Hafen, welcher

von hohen, senkrechten Felsen eingefaßt wird, ist sicher und wird durch mehrere Forts vertheidigt, unter denen Fort Townsend der Sitz des Gouvernörs ist. Die Einwohnerzahl richtet sich nach der Jahreszeit, indem ein großer Theil der Bevölkerung in den günstigen Jahreszeiten dem Fischfang obliegt, und soll im Winter gegen 10,000 Seelen betragen.

Mehrere unbedeutende Inseln liegen in der Nähe.

III. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Es sind ungefähr sechszig Jahre seit dem Revolutionskriege verflossen und daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika eine Stellung unter den unabhängigen Mächten der civilisirten Welt einnahmen. Seit dem Frieden von 1763, welcher England zum Herrn von ganz Amerika bis an den Mississippi machte, begannen die Kolonien ihre Stärke zu fühlen. Der Versuch des Mutterlandes, ihnen eine Steuer ohne die Zustimmung ihrer Volksvertreter aufzulegen, entzündete einen Kampf zwischen Nordamerika und Großbritanien, der sich mit der Unabhängigkeit der Kolonien, welche England im November 1782 anerkannte, endigte. Seit dieser Zeit sind das Aufbluhen und die Fortschritte der jungen Republik ohne Beispiel gewesen. Es bildeten nur dreizehn Staaten die Union, als der Krieg begann und jetzt gibt es deren sechs und zwanzig, und ihre Bevölkerung, welche sich damals auf 2½ Millionen belief, übersteigt gegenwärtig 16 Millionen Seelen. In 1803 brachten sie durch Ankauf das Gebiet von Louisiana an sich, eine Landstrecke, welche zwischen dem Mississippi und Texas liegt. Ebenso machen sie, vermöge des Entdeckungsrechts, Ansprüche auf das Land auf der Westseite des Felsengebirges, welches von dem Columbiafluß durchströmt und von dem stillen Ozean begrenzt wird. Außerdem erhielten sie 1823 durch Abtretung von Spanien Ost- und West-Florida.

Grenzen: Das von den Vereinigten Staaten in Anspruch genommene Gebiet erstreckt sich vom 25 bis 49° nördlicher Breite und vom 67 bis zum 124° der westlichen Länge von London. Die größte Länge vom stillen Meere bis zur Passamaquoddybay beträgt 2780 englische Meilen und die größte Breite von der Küste von Louisiana bis zum Flusse La Pluie ist 1300 englische Meilen, und der ganze Flächenraum ungefähr 2,300,000 Quadratmeilen. Im Osten wird es vom atlantischen Ozean begrenzt. Im Nordosten wird es von Neu Braunschweig durch eine vertragsmäßige Linie getrennt, welche

von der Passamaquoddybai bis zum 48° nördlich sich ausdehnt und die obern Gewässer des St. John Flusses einschließt, wovon jedoch die Britten einen Theil ihnen streitig machen. Von diesem nördlichsten Punkte zieht sich die Grenzlinie längs der Gebirgskette südwestlich bis zum 45sten Parallelkreise und dann längs diesem Parallelkreise hin bis sie auf den St. Lawrencefluß, hundert Meilen unterhalb des Ontariosees, stößt. Dann folgt sie diesem Flusse und der Richtung der Landseen Ontario, Erie, St. Claire, Huron und Superior, von dem letztern mit dem Flusse La Pluie bis zum 95° der Westlänge sich fortziehend, von welchem Punkte sie längs dem 49sten Parallelkreise bis zu den felsigen Gebirgen fortläuft. Auf der Westseite der Gebirge haben die Amerikaner ein unzweifelhaftes Recht auf das Land vom 42sten bis zum 49sten Parallelkreise, und einen weniger begründeten Anspruch auf das Land vom 49sten bis zum 60sten Parallelkreise, welches ihnen von den Russen streitig gemacht wird. Im Süden wird das Gebiet der Republik von dem merikanischen Meerbusen begrenzt und in einer Zickzacklinie erstreckt sich die Grenze von der Mündung des Sabineflusses bis zu den Felsengebirgen in dem Punkte von 42° nördlicher Breite und 108° westlicher Länge, von dem es dem 42sten Parallelkreise entlang bis nach dem stillen Ozean sich ausdehnt. Der Mississippi theilt diese ungeheure Ländermasse in beinah zwei gleiche Theile. Die Bevölkerung derselben ist indessen verhältnißmäßig nur sehr gering.

Die Indianerstämme, durch den Zudrang der weißen Bevölkerung fortwährend zurückgetrieben, sind beinah in den östlichen Theilen der Vereinigten Staaten verschwunden. Einige von ihnen haben einige der Sitten der civilisirten Einwohner angenommen und leben unter ihnen; allein gewöhnlicher ist es, daß sie ihre Ländereien der allgemeinen Regierung verkaufen, wenn weiße Ansiedler sich ihren Wohnplätzen nähern, und daß sie sich tiefer in die Wildniß zurückziehen.

Gebirge: Zwei große Gebirgsketten, in der Richtung von Süden nach Norden laufend, durchschneiden das Gebiet der Vereinigten Staaten; die Alleghany Gebirge im Osten und die felsigen Gebirge (Rocky Mountains) im Westen. Sie theilen das Land in die östliche, westliche und mittlere Region, die letztere umfaßt das große Wassernetz oder Thal des Mississippi.

Die Alleghanies bilden weniger eine Gebirgskette als ein langes Hochplateau, auf dessen Rücken sich verschiedene Gebirgsketten oder Berge, von einander durch ausgedehnte und hochliegende Thäler geschieden, erheben. Oestlich vom Hudsonfluß sind die Berge meistens

granitartig, mit gerundeten Scheiteln oder Kuppen, häufig mit Sumpf und Moor auf ihrer Höhe bedeckt und ohne eine bezeichnete Richtung in unregelmäßigen Gruppen vertheilt. Einige Gipfel des grünen Gebirges in Vermont und die weißen Gebirge in Neu Hamshire erheben sich zu einer Höhe von 5000 bis 6000 englischen Fuß über die Oberfläche des Meeres. Nachdem wir den Hudson überschreiten, scheint sich der Bau der Gebirge zu verändern. In Pennsylvanien und Virginien nehmen sie die Gestalt langer, ebenmäßig laufender Gebirgsrücken an, erreichen abwechselnd eine Höhe von 2500 bis 4000 Fuß und nehmen eine Breite von hundert Meilen ein. In Tennessee, wo sie aufhören, verlieren sie wiederum die Gestalt einer fortlaufenden Kette und zerfallen in Gruppen vereinzelter Berge, welche sich an ihren Grundlagen berühren und eine Höhe von 5000 bis 6000 Fuß erreichen.

Die felsigen Gebirge sind von einem weit großartigern Maßstabe, als die Alleghanies. Ihre Grundlage ist dreihundert Meilen breit, und ihre höchsten Gipfel, welche mit ewigem Schnee bedeckt sind, steigen bis zu einer Höhe von 12,000 Fuß in die Wolken. Sie liegen in einer Entfernung von 500 bis 600 Meilen vom stillen Ozean; allein zwischen ihnen und dem Meeresgestade gibt es eine andere Gebirgskette von bedeutender Höhe, von der indeß bis jetzt wenig bekannt ist.

Auf der Westseite des Mississippi und ungefähr in der Mitte zwischen den felsigen Gebirgen und den Alleghanies liegt eine breite Reihe von Bergen, Ozarks genannt, sechs oder sieben hundert Meilen lang und gegen hundert breit, abwechselnd in einer Höhe von 1000 bis 2000 Fuß. Diese Reihe niedriger Berge, welche von zwei Armen des Mississippi, dem Arkansas und dem rothen Fluß, durchbrochen werden, war bis vor wenig Jahren noch fast gänzlich unbekannt. Das Ozark Gebirge ist in seiner Construktion den Alleghanies ähnlich. Urfelsen, Granit und Urthonschiefer trifft man auf der Ostseite an. Diese sind von Gneis bedeckt und dann folgen Kohlen und andere Gebirgsarten von untergeordneten Niederschlägen. An einigen wenigen Stellen, wo man die felsigen Gebirge untersuchte, wurde ausgemittelt, daß sie aus Urfels, Granit, Gneis, Quarz, Porphyr ꝛc. bestehen, mit einem bedeutenden Niederschlag von altem rothen Sandstein am Fuße und an der Ostseite.

Landseen: Die fünf größten Landseen (Lakes) umfassen die Nordgrenze. Der größte von ihnen hat von den ersten Reisenden den Namen Superior erhalten. Er hat mehr als 1525 Meilen im Umfange; in ihn münden sich mehr als vierzig Flüsse; sein klares Wasser wird in einem Felsenbecken aufgefaßt, auf dem die Wogen fast eben

so hoch sich wälzen, als auf dem atlantischen Meere. Der Huronsee, welcher 1100 Meilen im Umfange enthält, nimmt die Gewässer des Superior durch die enge Straße St. Mary, mit einer Reihe Wasserfälle, auf. Der Michigan, im Umfange 945 Meilen, hängt mit dem Huronsee durch eine breite Straße zusammen und das Land um seine Ufer gehört ausschließlich zu den Vereinigten Staaten. Der Huronsee entladet sein Gewässer in den reißenden Strom St. Clair, welcher nach der Aufnahme von andern Flüssen sich zu einem kleinen Landsee bildet. Diesen Landsee verbindet das Flußbett des Detroit mit dem Eriesee, welcher 600 Meilen im Umfange enthält und seiner ungleichen Küsten wegen außerordentlich den Stürmen ausgesetzt ist, die die Schifffahrt höchst gefährlich machen. Mit diesem See hängt der Niagarafluß mit seinen berühmten Wasserfällen zusammen, von denen wir bereits eine Schilderung und Abbildung bei der Beschreibung von Oberkanada geliefert haben.

Der Niagarafluß fällt in den Ontariosee, welcher 430 Meilen im Umfange hat. Er ergießt sich durch den romantischen Landsee der tausend Inseln in den St. Lawrencestrom.

Außer diesen großen Landseen gibt es noch viele kleinere, unter denen der Champlainsee bemerkt zu werden verdient; er ist 128 Meilen lang und 12 Meilen breit. Es gibt verschiedene Sümpfe von einigen hundert Meilen im Umfange, von denen die sogenannten Dismal Swamps auf der Ostseite von den Gebirgen die bedeutendsten sind. Dieser Name ist zwei Morästen beigelegt, wovon der eine auf der Südseite und der andere auf der Nordseite des Albemarl Sunds in Nord-Carolina liegt; beide nehmen einen Flächenraum von über 350,000 Acker ein. Auf der Westseite des Mississippi gibt es ebenfalls eine Menge sehr bedeutender Moräste und Schwämme.

Flüsse: Der Mississippi ist einer der bedeutendsten Flüsse, obgleich es jetzt bekannt ist, daß der Missouri der größere Zweig ist und den gegründetern Anspruch auf den prunkenden Titel „Vater der Ströme" hat, welchen die Indianer dem kleinern Zweig ertheilten. Von dem Missouri werden wir später reden. Der eigentliche Mississippi hat seine Quelle im Schildkrötensee (turtle lake) in der Nähe des 48° nördlicher Breite. Nach dem malerischen Wasserfall bei St. Antony ergießt er sich von der Hochebene, wo er seinen Ursprung hat, in eine weite Ebene, durch welche er bis an seine Mündung fortfließt. Nach einem Laufe von 280 Meilen vermischt sich sein klares Wasser mit dem trüben Missouristrom. Am Zusammenflusse ist jeder dieser Ströme eine halbe Stunde breit. Oberhalb der Vereinigung mit dem

Missouri sind die bedeutendsten Flüsse, die er aufnimmt, auf der Westseite, der St. Petersfluß und des Moines; auf der Ostseite der Wisconsin, der Felsenfluß (Rock river) und der Illinois. In der Entfernung von 160 Meilen unterhalb der Vereinigung mit dem Missouri vereinigt er sich mit dem Ohio, nachdem der letztere die Flüsse Wabash, Cumberland und den Tennessee aufgenommen hat. Nachdem noch der Arkansas und der rothe Fluß sich in den Mississippi ergossen haben, fällt dieser nach einem Laufe von 2500 Meilen in den mexikanischen Meerbusen. Die Breite des Mississippi nach seinem Zusammenflusse mit dem Missouri ist gegen 1000 Yards.

Der Mississippi und seine Zweige durchschneiden Länderstrecken, welche mit Wald bedeckt sind und man gewahrt ganze Flösse von Treibholz und Bäumen, die entweder der Sturm entwurzelt hat oder die des Alters wegen umgefallen sind, auf seiner Oberfläche dem Meere zuschwimmen. Man erblickt häufig auf diesen Flößen Schlangen, Vögel und Alligators. Hierdurch wird die Schifffahrt nicht selten unterbrochen und oft hält ein einzelner Baum mehrere Tausende in ihrem Laufe auf; die Masse häuft sich von Jahre zu Jahre, und so entstehen allmählig neue Inseln, neue Vorgebirge und neue Halbinseln, welche den Lauf des Stromes verändern und ihn mitunter nöthigen, sich einen andern Weg zu bahnen.

Die Ebbe und Fluth haben seines starkgeschlängelten Laufes oder vielmehr seines reißenden Stroms wegen auf den Mississippi wenig Einfluß. Die Winde sind veränderlich; und obgleich der Südwind vorherrschend ist und das Segeln gegen den Strom begünstigt, so ist dennoch die Schifffahrt stromaufwärts langsam und schwierig, hauptsächlich während der Ueberschwemmungen, wo der Strom mit einer Schnelle von 3 bis 4 Meilen in der Stunde geht. Diese Ueberschwemmungen des Mississippi ereignen sich im Mai, Juni und Juli, und bilden eine sich senkende Fläche, deren Höhe zu Tenneße auf 50 Fuß, bei der Mündung des rothen Flusses auf 25 Fuß und zu Neu Orleans auf 12 Fuß steigt. Die Erfindung der Dampfschiffe hat sich vielleicht nirgends wohlthätiger ausgewiesen, als in der Beschiffung dieses Flusses. Die Reise aufwärts von Neu Orleans bis zur Einmündung des Ohio, welche oft für segelnde Schiffe eines Zeitraums von drei Monaten bedarf, wird jetzt mit Dampfschiffen in zehn bis fünfzehn Tagen zurück gelegt.

Die Ufer des Mississippi sind fast überall fruchtbar und durch den Handel und die Dampfschifffahrt belebt. Für die Vereinigten Staa-

ten ist dieser Fluß von großer Wichtigkeit, weshalb auch verschiedene Forts an demselben angelegt sind.

Wir wollen jetzt in der Kürze die andern beträchtlichen Flüsse der Vereinigten Staaten anführen. Die Bai von Mobile nimmt die Gewässer des Alabama, welcher zwei große Arme, den eigentlichen Alabama und den Tombigbee bildet, auf. Weiter östlich fließt der Apalachicola. Der einzige Fluß von Bedeutung in Florida ist der St. John's, welcher in einem Sumpfe entspringt, nordwärts in gleicher Linie mit der Küste fließt und sich in den atlantischen Ozean ergießt. Die Flüsse Alatamaha, Savannah, Santee und Peedee sind die bedeutendsten in Georgien und Südcarolina. Sie sind alle bis zu einer bedeutenden Entfernung schiffbar, allein ihre Mündungen mehr oder weniger durch Sandbänke gesperrt. Der Eingang in den Cap Fear Fluß, den Neuse und Roanoke ist noch schwieriger wegen der Reihe von Sandbänken, welche die ganze Küste von Nordcarolina bedeckt. Daher sind der Albemarle- und Pamlico-Sund eigentlich bloße Lagunen, zu welchen Schiffe nur bei einer oder zweien Einfahrten gelangen können und welche zu schmal und gefährlich sind, als daß sie anders als bei günstigem Wetter befahren werden könnten. Nach Norden zu vom Cap Henry erstreckt sich 200 Meilen in der Länge die prächtige Chesapeakebai und nimmt den Jamesfluß, den Potomak und den Susquehanna auf. Der Delaware ergießt sich in eine Bai gleichen Namens. Die Bai von Neu York nimmt den Hudson, einen breiten Strom, auf, in welchem bis 160 Meilen aufwärts Ebbe und Fluth stattfindet und dessen Spiegel der Schauplatz eines ausgedehnten und lebhaften Binnenhandels ist. Die beträchtlichsten Ströme im Osten des Hudsons sind der Connecticut, der Merrimack, Kennebeck und der Penobscot. Der kleine Fluß St. Croix scheidet das Gebiet der Vereinigten Staaten von Neu Braunschweig.

Klima: Das Klima der Vereinigten Staaten ist auffallend unbeständig und verschieden. Von der Kälte Norwegens geht es schnell zur sengenden Hitze Afrikas über, und von der Feuchtigkeit Hollands zu der Dürre von Castilien. Ein Wechsel von 20° oder 25° Fahrenheit ist nichts Ungewöhnliches. Selbst die Indianer klagen über den plötzlichen Temperaturwechsel. Indem der Nordwestwind über eine ungeheure Eisfläche streicht, nimmt er einen Grad der Kälte und Trockenheit an, welcher höchst nachtheilig auf die menschliche Natur einwirkt. Dahingegen bringt der Südostwind auf der atlantischen Küste dieselben Wirkungen als der Sirocco (ein Wind, der im wüsten Arabien herrscht und oft lebensgefährlich für die Bewohner wird)

hervor. Der Südwest hat denselben Einfluß in den östlichen Ebenen der Alleghanies: wenn er weht wird die Hitze drückend und erstickend. In den Gebirgsgegenden indessen, wo die Hitze, selbst in den südlichen Staaten, gemildert ist, zeugt das frische und blühende Aussehen der Jugend von der Reinheit und Gesundheit der Atmosphäre. Dieselbe unfreundliche Beschaffenheit ist in Neu England und im Innern von Pennsylvanien vorherrschend; allein das bleiche Aussehen der Bewohner der niedern Gegenden von Neu York bis nach Florida erinnert den Fremdling an die Creolen in den Westindischen Inseln. In dieser Gegend sind im September und October häufig bösartige Krankheiten heimisch. Die Länderstrecken, welche im Westen von den Alleghanies liegen, sind im Allgemeinen gemäßigter und gesunder. Hier bringt der Nordwestwind Regen, während auf der andern Seite der Nordostwind dieselbe Wirkung erzeugt. Allein der Nordostwind, welcher die Küste des atlantischen Meeres mit dickem Nebel bedeckt, ist ausdorrend und erschlaffend an den Ufern des Ohio. Wenn wir das Klima auf der andern Seite des atlantischen Ozeans hiermit vergleichen, so finden wir, daß die Hitze und Kälte bedeutender und hauptsächlich die Winterkälte strenger auf der westlichen Seite ist als auf der östlichen. Nach Humbold ist die Temperatur um 9 Grad Fahrenheit in Europa unter demselben Breitegrade geringer, als Philadelphia in Amerika zeigt. Die Mündung des Delaware ist während sechs Wochen durch Eis geschlossen und die des St. Lawrenc während fünf Monaten im Jahre. Ueberall in den Vereinigten Staaten fällt der Regen plötzlich und stark und der Thau ungemein reichlich. Stürme und Gewitter sind ebenfalls gewöhnlicher und furchtbarer als in Europa.

Ein so abwechselndes und der größten Hitze und Kälte in der Temperatur unterworfenes Klima muß der Einschleppung jener pestartigen Krankheit, des gelben Fibers, höchst günstig sein, welches seine Verheerungen in den letzten Jahren in den Häfen der südlichen und mittlern Staaten so häufig erneuerte. Es scheint in den niedrigen und sumpfigen Gegenden des tropischen Amerikas heimisch zu sein.

Boden: Von den Küsten des atlantischen Ozeans bis zu den Ufern des Mississippi bedecken unermeßliche natürliche Waldungen das Gebiet der Vereinigten Staaten, welche indessen von freien und nakten Ebenen, Prärien (Wiesenland) genannt, durchschnitten werden und die auf der Westseite der Alleghanies zahlreich, allein sehr selten auf der Ostseite sind. In dem Stromgebiete auf der Westseite des Mississippi sind im Vergleich die Waldungen nur sparsam vorhanden, und

in den dürren und wüsten Ebenen, welche eine Breite von 300 bis 400 Meilen auf der Ostseite des felsigen Gebirgs (Rocky mountains) einnehmen, gewahrt man nur an den Ufern der Flüsse einige wenige Bäume. Das urbar gemachte und angebaute Land in dem bewohnten Theile der Vereinigten Staaten übersteigt aller Wahrscheinlichkeit nach nicht den zehnten Theil des Flächenraums. In den amerikanischen Wäldern herrscht, dem Klima, Boden und der Lage nach, eine große Verschiedenheit, deshalb einige Naturkundige die Vegetation in fünf Himmelstriche eingetheilt haben:

1) Der Himmelstrich im Nordosten, welcher durch den Lauf des Mohawk und die Mündung des Connecticutflusses begrenzt wird, wo Fichten, Tannen und andere immergrünende Baumarten von Canada vorherrschend sind. 2) Der Himmelstrich der Alleghanies, wo die rothe und schwarze Eiche, die Buche, die Balsampappel und die rothe und schwarze Birke die Gewächse und Sträuche, die in Canada heimisch sind, überschatten und die sich mindestens bis nach Nordcarolina erstreckt. Die Thäler in diesen Gebirgen sind vorzugsweise fruchtbar an Getreide. 3) Das Hochland (upland country), welches sich vom Fuß der Gebirge bis zum niedrigsten Wasserstande der Flüsse erstreckt; die vorherrschenden Baumarten sind hier der rothe Ahorn, die rothe und schwarze Esche, der Wallnußbaum, der Sycamore (Adamsfeige), die Acazie (Schotendorn) und der Kastanienbaum. Nach dem Süden zu findet man die Magnolia, den Lerbeer- und den Apfelsinnenbaum zerstreut in den Wäldern. Hier gedeihen Taback, Indigo und die Baumwollenstaude, so weit nördlich bis fast an die Susquehanna, an deren anderen Seite Wiesenwachs vorherrschend ist. 4) Der Himmelstrich der Meerfichte, welcher sich der atlantischen Küste entlang vom Meere bis an die Erhöhung des Bodens ausdehnt; die langblätterige Fichte, die gelbe Fichte und die rothe Ceder wachsen vorzugsweise auf dem trockenen Boden und die Cypresse mit Acazienartigen Blättern in den sumpfigern und niedrigen Gegenden bis an den Raanoke und selbst bis an die Cheseapeakbai; weiter nach Norden finden wir die weiße Fichte, die schwarze und canadische Föhre so wie die Thuja occidentalis (Lebensbaum). Der Boden zum Reisbau beginnt, wo das Wasser der Ebbe und Fluth süß wird und hört da auf, wo dieses nicht mehr der Fall ist. 5) Der westliche Himmelsstrich, in dem, obgleich er noch Unterabtheilungen zuläßt, doch die hauptsächlichsten Baumarten, als: die weiße Eiche, der schwarze Wallnußbaum, der Zuckerahorn, die weiße Ulme, der Lindenbaum und die amerikanische Platane gefunden

werden, und welche insgesammt hier eine größere Höhe erreichen, als an der Küste des atlantischen Meeres.

Obgleich die Vereinigten Staaten im Allgemeinen das schöne Grün und die Frische, welche Europa auszeichnen, nicht aufzuweisen haben, so entfaltet die amerikanische Flora dennoch in Virginien, in den südlichen und südwestlichen Staaten in verschwenderischer Fülle ihre Wunder und die Savannen prangen in ewigem Grune. Hier ist es, wo die Urwälder, in ihrer ganzen Majestät prangend, und die üppige Vegetation in den Wiesenflächen die Sinne durch den Reiz ihrer Gestalt, ihrer Farbenpracht und ihres Duftes bezaubern.

Den Namen Savannen hat man jenen ungeheuern Wiesenflächen in den westlichen Gegenden beigelegt, welche mit einem grenzenlosen, grunen Meere zu vergleichen sind und die, das Gesicht trugend, zum Himmel zu steigen scheinen und deren einzige Bewohner unermeßliche Heerden von Bisons oder Buffeln sind. Auch nennt man so diejenigen Ebenen, welche an den Flussen liegen und in der Regenzeit gewöhnlich uberschwemmt sind.

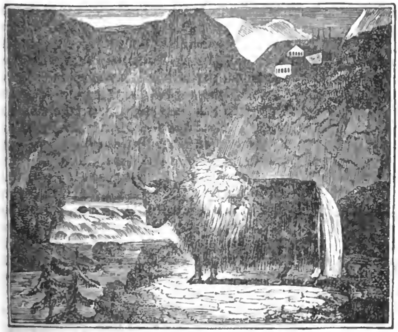
In den kalkartigen Distrikten, welche den größten Theil der ebenen Gegend westlich von den Alleghanies einnehmen, findet man ganze Länderstrecken, Steppen (barrens) genannt, welche, obgleich sie urbar gemacht werden können, gänzlich von Bäumen entblößt sind. Die Ursache dieser Eigenheit ist bis jetzt noch nicht genau bestimmt. Die Theile dieser Gegend, welche 300 bis 400 Fuß hoch liegen und sich längs den tiefen Flußbetten hinziehen, sind mit den reichsten Waldungen in der Welt bekleidet. Der Ohio fließt unter einem Schatten von Platanen und Talpenbäumen, während die Lianen von Baum zu Baum sich verbreiten und verflechtend ein Gewölbe von Blumen und Laubwerk über den Fluß hin bilden. Weiter nach dem Suden vermischt sich der wilde Apfelsinnenbaum mit dem duftenden und gemeinen Lorbeer. Die schlank sich in die Luft erhebende Silbersäule des Papasigabaums, mit seiner Krone von großen und gezähnten Blättern, gewährt eine auffallende Zierde in dem bezaubernden Schauspiele. Und über alle andere Bäume ragt die majestätische Magnolia noch weit empor.

Es ist berechnet worden, daß 13sechszehntel von dem Lande östlich vom Mississippi (Florida ausgenommen) mit einem sehr fruchtbaren Boden, und bei einigem Anbau dazu geeignet sind, die Arbeit des Landbauers reichlich zu vergüten. Von den übrigen 3sechszehntel sind ungefähr 57,000,000 Acker mit Wasser bedeckt; gegen 40,000,000 Acker sind fast überall mit Waldung bewachsenes Gebirgsland, wel-

ches weniger der Beschaffenheit seiner Oberfläche als vielmehr seines Bodens wegen zur Urbarmachung untauglich ist, und gegen 29,000,000 Acker bestehen entweder in einem sandigen oder so dürftigen Boden, daß sie wenig Aufmunterung zur Bebauung einflößen und erst alsdann angebaut werden dürften, wenn die Ländereien einst zu einem höhern Preis gestiegen seyn werden.

Produkte. In einem Lande, welches eine so große Verschiedenheit im Boden und Klima als die Vereinigten Staaten besitzt, muß nothwendigerweise auch eine außerordentliche Mannigfaltigkeit in den Erzeugnissen des Ackerbaues stattfinden. Mais oder türkisches Korn wird in allen Theilen des Landes gebaut, allein er gedeiht am besten in den mittlern Staaten. Es ist ein sehr nützliches Gewächs und wirft in der Regel den doppelten Ertrag von Weizen ab. Das letztere Getreide wird ebenfalls in allen Gegenden des Landes gebaut, doch ist es von vorzüglichster Güte in den mittlern und westlichen Staaten. Der Tabaksbau fängt in Maryland unterm 40° an und erstreckt sich durch alle südlichen und theilweise auch westlichen Staaten. Virginien und Maryland sind die Stapelstaaten davon. Baumwolle gedeiht bis zum 39°, doch ist die Cultivirung derselbed hinter dem 37° nicht gewinnreich. Dieses nützliche Erzeugniß wurde erst im Jahre 1791 ein Ausfuhrartikel. Sie wird jetzt in ungeheurer Menge von dem Roanokeflusse bis zum Mississippi erzeugt und macht den Hauptausfuhrartikel in den Vereinigten Staaten aus. Die beste wächst in trocknen Erdstrichen in Carolina und Georgien auf der Seeküste. Der Reisbau, welcher große Wärme und einen Boden, der gewässert werden kann, erfordert, beginnt mit demselben Breitengrade und gedeiht meistens in denselben Gegenden. Das Zuckerrohr wächst in niedrigen und warmen Gegenden bis zum 33°, allein das zu seiner Bebauung günstige Klima erstreckt sich nicht weiter als zum 31½ Grade. Zu einem bedeutenden Betrage wird es gegenwärtig in Georgien, Alabama, Mississippi und Louisianna angebaut. Hafer, Roggen und Gerste werden vorzugsweise in den nördlichern und mittlern Staaten gewonnen. Hafer wird hauptsächlich zu Pferdefutter, Gerste in den Brauereien und Roggen in den Branteweinbrennereien, und in den östlichen Staaten zum Brode verwandt. Hanf und Flachs wird besonders in den westlichen Staaten, und in den nördlichen und östlichen Staaten zum eigenen Verbrauch gezogen. Die Weintraube gedeiht bis an die nördlichste Grenze von Pennsylvanien, allein einheimische Weine werden nur in unbedeutenden Quantitäten erzeugt. Natürliches Wiesenland gibt es mehr in Neu-England und New-York als in

den Theilen weiter nach Süden. Pennsylvanien ist durch seine ausgedehnte Pferde- und Viehzucht berühmt. Merinoschaafe von reiner und gemischter Zucht sind über die nördlichen, mittlern und westlichen Staaten verbreitet.



Der amerikanische Bison oder Büffelochs.

Der amerikanische Bison oder Büffelochs, von dem wir hier eine Abbildung liefern, ist, obgleich er eine Erhöhung auf dem Rücken hat, eine sehr verschiedene Gattung von dem Zebu in Indien und Afrika und dem mit einem schwachen Buckel versehenen Auerochsen des nördlichen Europa's. Der amerikanische Büffel hat ein langes, wollartiges Haar am Halse, Vorderrücken und am untern Theile des Bauches; er hat einen langen Bart unter dem Maule und der Schwanz hängt nicht bis an seine Hufe herab. Ebenso unterscheidet er sich bedeutend von dem kleinen Moschusochsen in den höchsten nördlichen Gegenden des Festlandes von Nordamerika, welcher durch die Aehnlichkeit in der sonderbaren Gestalt seiner Hörner dem Büffel am Cap gleicht. Das Musethier, welches von den felsigen Gebirgen bis an den Golf von St. Lawrence angetroffen wird, ist jetzt sehr selten in den Vereinigten Staaten. Es ist ein riesenhaftes Thier, mitunter

12 bis 15 Fuß hoch. Das Elendthier, der rothe Hirsch und der Caribou, welcher wahrscheinlich das Rennthier ist, sind ebenfalls vorhanden. Es gibt zwei Arten von Bären, die eine kurzbeinig und hauptsächlich von Gewächsen lebend, die andere, der herumschwärmende Bär genannt, welcher Kälber, Schafe, Schweine und mitunter Kinder frißt. Der größte und wildeste von allen Bärengattungen ist der sogenannte graue Bär, das schrecklichste vierfüßige Raubthier in Nord-Amerika, vor dem selbst die Indianer, obgleich mit jeder Gefahr vertraut, von Furcht ergriffen, fliehen. Er hat ein ungemein zähes Leben und deshalb, wenn ein einzelner Indianer mit ihm in Kampf geräth, ist es etwas Gewöhnliches, daß dieser von seiner meist verderblichen Tatze vernichtet wird. Lewis und Clark, zwei unternehmende Reisende in den wildesten Regionen von Nordamerika, beschreiben ein solches Zusammentreffen mit einem Bären von dieser Gattung. Sechs Jäger gingen auf denselben los: vier von ihnen gaben Feuer und jeder verwundete ihn. Die beiden, welche nicht gefeuert hatten, trafen ihn ebenfalls, als er vorwärts sprang. Noch ehe sie wieder laden konnten, kam das fürchterliche Thier schon auf sie zu. Sie flohen nach dem Flusse: vier, die sich hinter einen Baum verborgen hatten, waren wieder schußfertig und trafen ihn auch von neuem. Der Bär wandte sich nun gegen diese und sie waren genöthigt, sich von dem 20 Fuß steilen Ufer in den Fluß zu stürzen. Der Bär warf sich ebenfalls in das Wasser, um Jagd auf seine Jäger zu machen; und hätte nicht einer von den beiden Männern, welche am Ufer geblieben waren, ihn durch den Kopf geschossen, so würde der letzte Schwimmer das gefährliche Abentheuer theuer bezahlt haben. Der Wolf wird ebenfalls in den Vereinigten Staaten getroffen und ist den Heerden sehr verderblich. Die Pardelkatze, von der Größe eines großen Hundes und der gefleckte Tieger, fünf bis sechs Fuß lang, beide sehr gefräßige Raubthiere, sind nur selten. Der Conguar oder amerikanische Panther ist dagegen häufiger.

Mineralien: Man hat neuerlich im Hochlande von Nordcarolina und in einigen wenigen Punkten des angrenzenden Theils von Virginien und Südcarolina Goldminen aufgefunden, die von Wichtigkeit zu werden versprechen und bereits eine ergiebige Ausbeute geliefert haben. Silberminen von Bedeutung sind bis jetzt nicht entdeckt. Dagegen sind die nützlichen Metalle im Allgemeinen sehr reichlich vorhanden. Einige Eisenerze werden fast in jedem Staate gefunden und Bergwerke von diesem Metalle sind in Neu Hampshire, Vermont, Rhode Island, Neu York, Connectikut, Neu Jersey, Pennsylvanien,

Virginien und Nordcarolina. Blei findet sich in außerordentlicher Menge in Mississippi, Missouri, dem Wisconsin- und Jowa-Territorium, und ist ein Haupthandelsartikel jener Gegenden. Kupfer erhalten die Vereinigten Staaten hauptsächlich von Mexiko und andern Ländern, allein Adern von diesem Metall befinden sich fast in allen Staaten.

Kurzer Abriß der Geschichte der Vereinigten Staaten.

Kurz nach Entdeckung der westlichen Halbkugel erforschte man auch Nordamerika. Es war 1492, als Columbus zuerst auf Hispaniola landete und das Jahrhundert war noch nicht geschlossen, als auch die beiden Cabots, zwei englische Seefahrer, bereits die ganze Küste Nordamerikas bis nach Labrador untersucht hatten. Die Spanier waren indessen die ersten, welche Niederlassungen gründeten und zwar 1513 in Florida unter Ponce de Leon. Ungeachtet mehrerer blutigen Kämpfe mit den Ureinwohnern und ihren Nebenbuhlern, den Engländern und Franzosen' blieben die Spanier bis 1763 im Besitze Floridas.

Es war in Virginien, unter der Regierung der Königin Elisabeth, wo die Engländer den ersten Versuch machten, Niederlassungen zu gründen. Gold und Silber reizten hier nicht den Unternehmungsgeist, wie in Mexiko, Südamerika und Westindien, wo die Spanier unermeßliche Schätze ausbeuteten; allein Elisabeths thätige Regierung und die romantische Unternehmung Walter Raleigh's (1584) führten die Engländer nach Virginien, unter welchem Namen man lange Zeit hindurch den ganzen jetzigen Küstenstrich der Vereinigten Staaten begriff. Der Name Virginien aber wurde dem Lande zur Ehre der jungfräulichen Königin (vom lateinischen virgo, Jungfrau) ertheilt. Allein obgleich Humphry Gilbert sowohl als Walter Raleigh mehrere Expeditionen hierher ausrüsteten und der Letztere eine Colonie am Roanoke gründete, so wiesen sich diese ersten Versuche dennoch als erfolglos aus. Das Land war ein undurchdringlicher Wald von vielen tausend Quadratmeilen, unterbrochen bald durch unabsehbare Savannen und Rohrwiesen, bald durch große Seen und Sümpfe, dünn bewohnt von einzelnen Horden wilder Menschen, welche, unter sich fast in stetem Kriege, auf einander und auf das in diesen Wildnissen hausende Wild Jagd machten. Es gab unter den Wilden von Nordamerika kein einziges Hirtenvolk! Daher tödteten Hunger, Seuchen und Ueberfälle der Wilden die ersten Ansiedler, oder sie

kehrten nach Europa zurück, da es ihnen an Muth gebrach, sich in einer solchen unwirthbaren Wildniß anzubauen. Endlich aber überwanden Ausdauer, Muth und Freiheitsliebe alle Hindernisse und unter Jakob dem Ersten kamen die ersten bleibenden Ansiedlungen zu Stande. Nach dem damaligen Gebrauch hatten sich zwei Gesellschaften zu diesem Zweck gebildet, welche jede einen besondern Wirkungskreis erhielt. Der einen, die Londoner Gesellschaft genannt, welche aus mehreren Personen von Stande und hohen Offizieren bestand, bewilligte man den zwischen dem 34° und 41° nördlicher Breite liegenden Landstrich und der andern, die Plymouth Gesellschaft genannt, das Land zwischen dem 38° und 45° nördlicher Breite. Die Kolonien wurden durch Koloniecouncils regiert, welche von und unter der Leitung eines Generalcouncils im Mutterlande ernannt wurden. Die erste Gesellschaft sandte demnach drei kleine Schiffe mit 150 Kolonisten ab, welche eine Ansiedelung zu Stande brachten. Sie baueten sich den 13. Mai 1607 am Powhatan oder Jamesfluß an und nannten den Ort Jamestown. Die Kolonisten waren bald in einen von tödlichem Haß entflammten Kriege mit den Eingebornen verwickelt. Der Capitän Smith, der wirksamste Leiter der Kolonie, wurde zum Gefangenen gemacht und sollte eben auf Befehl des Königs Powhatan umgebracht werden, als dessen Tochter Pocahontas, mit der Menschenliebe, welche ihr Geschlecht auszeichnet, sich seinetwegen verwandte und Leben und Freiheit für den Gefangenen erhielt. Die Hand der liebenswürdigen Pocahontas wurde später einem jungen englischen Offizier zu Theil und die beiden Völker lebten seitdem auf einem freundschaftlichen Fuße. Dieses verhinderte indeß nicht manchen künftigen Zwist und Wechsel, allein die Kolonien wurden fortwährend durch neue Ankömmlinge verstärkt, besonders durch junge Frauenspersonen, welche den Kolonisten als Weiber dienten, so daß, ungeachtet mancher Misgriffe in der Verwaltung, die Zahl der Pflanzer sich reißend vermehrte. Im Jahre 1621 wurde durch die damals Virginien ertheilte Konstitution zuerst das System der repräsentativen Verfassung in Amerika eingeführt, indem ein Gouverneur und Council von der Gesellschaft und ein Haus von Bürgern (house of burgesses) von den Freimännern der Kolonie ernannt wurden.

Allein ganz um dieselbe Zeit gründeten "die Pilgrims" ihren kleinen Freistaat auf dem Felsen von Plymouth. Eine Abtheilung von Independenten, welche nach Holland geflohen war, um diejenige Religionsfreiheit zu genießen, welche man ihr in England verweigerte, faßte den Entschluß, sich in der neuen Welt niederzulassen. Durch das

treulose Verfahren oder grobe Versehen des Schiffskapitäns wurde ihr gebrechliches Schiff an die unwirthbaren Gestade von Cap Cod geführt, wo sich die Einwanderer, ohne mit einem Charter oder einem Patente, weder vom König noch von den Gesellschaften versehen zu sein, in einen kleinen politischen Körper organisirten und nachdem sie am 11. Dezember 1620 in Neu Plymouth, 101 Personen an Männern, Frauen und Kindern stark, gelandet waren, gründeten sie die erste Kolonie in Neu England. Eine neue und stärkere Kolonie wurde 1628 zu Salem angelegt und nachdem der Charter im folgenden Jahre auf diesen Landstrich übertragen worden war, so wurde die Konstitution einer Handelsgesellschaft in die Konstitution der kleinen Republik Massachussets verwandelt, welche ihre eigene Gouverneure wählte und sich selbstentworfene Gesetze gab. Niederlassungen kamen 1623 zu Neu Hampshire, 1635 zu Providenz, 1638 in Rhode Island, 1636 in Connecticut, 1638 in Neu Haven und in einem weit frühern Zeitraume an den Küsten von Maine zu Stande.

Die übrigen Staaten wurden nach und nach bei verschiedenen Gelegenheiten gegründet. Maryland verdankt seine ersten Niederlassungen den Katholiken, welche in England von Protestanten verfolgt wurden, nachdem die Puritaner die Oberhand erhalten hatten. Im Jahre 1632 erhielt Lord Baltimore, einer der einflußreichsten katholischen Edelleute, für sich und seine Nachfolger die Verleihung eines ausgedehnten Landstriches, welchen er, der Königin Henrietta Maria zu Ehren, Maryland nannte. Bald nach der Restauration 1663 erhielten Graf Granville und verschiedene andere englische Edelleute einen Freibrief zu einer Ansiedlung in einem südlichern Theile des Landes, welche man zu Ehren des Königs (Carl) Carolina und die Hauptstadt Charleston nannte. Der bekannte englische Philosoph Locke selbst wurde beauftragt, eine Konstitution zu entwerfen, die indessen für die praktische Anwendung sich als ungenügend auswies. Carolina wurde 1728 in zwei Gouvernements, nämlich Süd- und Nordcarolina getheilt. Im Jahre 1664 erweiterten die Engländer ihre Herrschaft über Neu York, Neu Jersey und Delaware, wo die Holländer seit 1614 Niederlassungen und Kolonien gegründet hatten. Einige schwedische Niederlassungen hatten sich 1624 in Delaware gebildet, allein "Neu Schweden" wurde den "Neu Niederlanden" einverleibt. Im Jahre 1682 führte William Penn, ein Sohn des Admirals Penn und ein Mann, dessen Menschenfreundlichkeit ihm die Verehrung der Nachwelt gesichert hat, eine Kolonie Quäkers nach Pennsylvanien. Die weisen und menschenfreundlichen Grundsätze,

auf welche die Kolonie gegründet wurde, machten sie bald sehr blühend. William Penn hatte nämlich um 1681 einen mit Waldung bedeckten Landstrich angebaut, welcher ihm vom König als ein freies Land mit allen Hoheitsrechten zu eigen gegeben worden war. Das Land am Delaware erkaufte Penn von den Indianern, und den Platz, auf welchem er Philadelphia erbaute, von einigen schwedischen Kolonisten. Seine Einrichtung des Bürgerthums beruhte auf den Grundsätzen der Volksfreiheit. Ein von Freimännern erwählter Senat, unter dem Vorsitze eines Gouverneurs, vollzog die vom Volke selbst gebilligten Gesetze. Dieser weise Gesetzgeber hatte Alles auf die beiden Hauptstützen der Civilisation, auf Ackerbau und Handel, berechnet. Außer englischen und irländischen Quäkern ließen sich auch Holländer und Deutsche in Pennsylvanien zahlreich nieder. Letztere gründete Germentown, Lancaster, Reading, Lebanon und eine Menge anderer blühender Kolonien und Städte. Zuletzt 1732 wurde Georgien durch eine Anzahl für das Gemeinwohl thätiger Männer angesiedelt, indem diese hierher arme Engländer und Irländer sandten, welche die Heimath nicht mehr ernähren konnte. Zu diesen gesellten sich Andere, welche für ihren Glauben Freiheit suchten, z. B. 116 salzburger (deutsche) Protestanten, die im Vaterlande von fanatischen katholischen Priestern hart bedrückt worden waren. Diese Kolonie litt bis 1752 bedeutend durch innere Zwistigkeiten, da sie bis dahin einer Gesellschaft angehörte, allein um diese Zeit unter die unmittelbare Aufsicht und Verwaltung der Krone gestellt und von einem königlichen Statthalter nach der englischen Verfassung regiert wurde. Seitdem hörten die Einwanderungen von Europäern nicht auf und das Land wurde immer bevölkerter und immer angebauter. Was der Despotenwillkühr und der Fesseln in Europa müde war, suchte und fand eine Freistätte und ein gerechteres Vaterland in Nordamerikas Wildnissen. Britten, Deutsche, Niederländer, Irländer, Schweden und Schweizer wanderten ein und der Wahlspruch war Gewissensfreiheit, Religionsduldung und, was damit genau zusammenhängt, bürgerliche Freiheit.

Diese Kolonien wurden unter der Herrschaft Englands immer blühender. Die Ureinwohner wurden zurückgedrängt, die Freibriefe, welche den Staaten von Carl II. u. Jacob II. entzogen worden waren, traten auf's Neue in Gültigkeit und die Bevölkerung machte rasche Fortschritte auf der Bahn der Cultur und in Ansehung der wachsenden Seelenzahl. Der Krieg von 1756 bis 1763 krönte die englischen Waffen mit den ausgezeichnetsten Siegen und der Ausgang desselben machte die Engländer zu Herren von Florida und Canada. So

waren demnach, mit Ausnahme von Mexiko, alle nur einigermaßen werthvolle Kolonien Nordamerika's dem englischen Scepter unterworfen. Allein der Stolz Großbritaniens, der auf diese Weise seinen höchsten Triumph feierte, sollte bald eine kränkende Demüthigung erfahren.

Durch den edlen Drang nach Geistesfreiheit, unterstützt von dem ganzen Ertrage der damals bereits hochgestiegenen Cultur von Europa, ward ein bis dahin fast unbekannter, von einzelnen Horden bewohnter Erdtheil in die Geschichte der Menschheit eingeführt. Die bürgerliche Gesellschaft gestaltete sich hier nach einem andern Fuße als in Europa: die neue Ordnung reifte durch die Erfahrung von selbst gegebenen oder nachgeahmten Gesetzen; der Wohlstand erblühte aus kraftvoller Anstrengung und verständiger Thätigkeit bei einfachen Sitten und strenger Lebensweise. Auf den Grundlagen ächter Freiheit und der Achtung vor den Menschenrechten ward das fortschreitende Werk gegründet. Darum verschwand in Nordamerika Alles, oder kam gar nicht zum Vorschein, was in Europa aus den Zeiten der Barbarei, der Eroberung und dem Feudalwesen, zur Schande des menschlichen Geistes und zum Fluche der Völker, welche nichtswürdige Fürsten mit ihrem verruchten Anhange von Hofschranzen, Jagdhunden und Huren, in allen Zeiten bis auf den heutigen Tag aussaugten, unterdrückten, und mit der schändlichsten Willkühr mit Füßen traten, sich erhalten hat. In Amerika galten nicht die Kastenvorrechte, kein Erbadel mit einer langen Reihe von Ahnen, deren gerühmtes Verdienst, bei gehörigem Lichte betrachtet, in nichts weiterem bestand, als daß sie das Straßenräuber-, Wegelagerer- und Banditenhandwerk im Großen trieben—sondern es entschied allein der persönliche Werth des Menschen. Auf dem Boden der Freiheit kannte man keine Frohnen, Zehnten, Monopolien, Steuerprivilegien und was sonst noch alles das verabscheuungswürdige System der europäischen Blutaussauger ersonnen hat. Es gab hier keine erbliche Stellen und angeborne Amtsansprüche, sondern es galten allein allgemeine Bürgerrechte. Durch den Handel, der sich anfangs nur mit dem Pelzhandel beschäftigte, sich nach und nach jedoch durch die Ausfuhr anderer Landeszeugnisse erweiterte, wurden Wohlstand und Unternehmungsgeist hervorgerufen. Druckereien und Schulen wurden angelegt, und der gewaltige Hebel alles menschlichen Wissens, das Schrecken aller Despoten und Finsterlinge, deren Thun und Schaffen das Licht scheut, die heilige Preßfreiheit, die nie hoch genug verehrt werden kann, verbreitete ihre wohlthätigen Segnungen

nach allen Richtungen über das aufblühende Land. In den Kriegen der Engländer gegen die Franzosen, worin die Kolonien dem Mutterstaate treulich beistanden, hatten die Kolonisten ihre eigene Stärke kennen gelernt. Hierzu kam noch, daß die erlittenen Mißhandlungen und Gewaltthätigkeiten, welche der größte Theil der amerikanischen Ansiedler unter dem Joche europäischer Machthaber zu erleiden gehabt hatte, entweder ihrem eigenen Gedächtnisse, oder dem ihrer Nachkommen zu tief eingeprägt waren, als daß sie nicht jedes andere Gut des Lebens freudig in die Schanze geschlagen hätten, um sich das edelste Göttergeschenk—die heilige Freiheit—zu erhalten und zu erringen. Um auch keinen Fingerbreit von dieser Freiheit aufzuopfern, traten sie mit hoher Begeisterung in den heiligsten Kampf, der jemals gefochten worden ist; mit einem Worte, sie waren vorbereitet zu der Revolution von Amerika. Die letztere, welche durch die Entfernung der Staaten vom Mutterlande und deren wachsende Größe bereits lange vorbereitet war, mußte unmittelbar zum Ausbruche kommen, als Großbritanien sich die Gewalt anmaßte, den Staaten, ohne ihre Einwilligung, Taxen aufzuerlegen. Nach einer Reihe von Verhandlungen und nachdem England sich schlechterdings geweigert hatte, seine Anmaßung aufzugeben, brach die Empörung in den Staaten aus. Das von England herübergeschickte Stempelpapier wurde verbrannt und das erbitterte Volk warf zu Boston (den 26. Dezember 1773) 342 Kisten Thee, welche der ostindischen Gesellschaft gehörten, in's Meer. Dies war die Losung zum Kriege. Obgleich mehrere ausgezeichnete Parlamentsglieder das Recht der Amerikaner, sich selbst zu besteuern, in Schutz nahmen, da die Kolonien mit Englands Bürgern ursprünglich gleiche Rechte haben sollten, und folglich auch wie diese das Recht hatten, sich selbst Taxen aufzuerlegen, so war dennoch das Parlament taub gegen diese Vorstellungen und faßte harte Beschlüsse. Der Hafen von Boston wurde gesperrt, bis die ostindische Compagnie Genugthuung erhalten habe, der Freibrief und die Verfassung von Massachusetts wurden vernichtet, und die Quebeckakte erweiterte das Gebiet von Canada auf Unkosten der alten Kolonien und gab jeder Provinz eine von der Krone abhängige Regierung. Dagegen erhob sich natürlich allgemeiner Widerstand. Dreizehn Provinzen traten den 5. September 1774 in einen Congreß zu Philadelphia zusammen, aller Verkehr mit England ward abgebrochen, und als der General Gage die Provinzialversammlung von Massachusetts zu Lexington wollte aufheben lassen (den 19. April 1775), floß auf Bunkers Hill das erste Bürgerblut. Noch wollte der

Congreß keine Trennung vom Mutterlande, nur gleiches Recht mit demselben. Als aber England mit einigen nichtswürdigen Schuften, deutsche Fürsten genannt, deren Andenken gebrandtmarkt und fluchbeladen in der Geschichte aufbewahrt wird, nämlich mit dem elenden Churfürsten von Hessen, dem jämmerlichen Herzog von Braunschweig und einigen andern fürstlichen Hallunken Menschenhandel trieb und Truppen kaufte, um durch diese Söldlinge die Freiheit zu ermorden und mit Bajonetten die Menschenrechte zu Boden zu werfen, erschien von 13 vereinigten Staaten die folgende

Unabhängigkeits-Erklärung der Vereinigten Staaten von Nordamerika,

Gegeben im Congreß, den 4. July 1776.

Wenn im Laufe der menschlichen Begebenheiten ein Volk genöthigt wird, die politischen Bande zu lösen, die es bisher mit einem andern vereinten, und unter den Mächten der Erde die gesonderte und gleiche Stelle einzunehmen, wozu es durch die Gesetze der Natur und deren Schöpfer berechtigt ist, so fordert die geziemende Achtung vor den Meinungen der Menschen, daß es die, jene Trennung veranlassenden, Ursachen öffentlich verkünde.

Wir halten folgende Wahrheiten für klar und keines Beweises bedürfend, nämlich: daß alle Menschen gleich geboren; daß sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten begabt sind; daß zu diesem Leben Freiheit und das Streben nach Glückseligkeit gehöre; daß, um diese Rechte zu sichern, unter den Menschen Regierungen eingesetzt seyen, deren gerechte Gewalten von der Zustimmung der Regierten herkommen, daß allemal, wenn irgend eine Regierungsform zerstörend in die Endzwecke eingreift, das Volk das Recht hat, jene zu ändern oder abzuschaffen, eine neue Regierung einzusetzen und diese auf solche Grundsätze zu stützen und deren Gewalt in der Form zu ordnen, wie es ihm zu seiner Sicherheit und seinem Glücke am erforderlichsten scheint. Die Klugheit zwar gebietet, schon lange bestehende Regierungen nicht um leichter oder vorübergehender Ursachen willen zu ändern, und demgemäß hatte alle Erfahrung gezeigt, daß die Menschen geneigter sind, die Leiden zu erdulden, so lange sie zu ertragen sind, als sich durch Vernichtung der Formen, an welche sie sich einmal gewöhnt, selbst Recht zu verschaffen. Wenn aber eine lange Kette von Mißbräuchen und unrechtmäßigen Eingriffen, welche unabänder-

lich immer den nämlichen Gegenstand verfolgen, die Absicht beweißt, das Volk dem absoluten Despotismus zu unterwerfen, so hat dasselbe das Recht, so ist es seine Pflicht, eine solche Regierung umzustoßen und neue Schutzwehren für seine künftige Sicherheit anzuordnen. Von der Art war auch das stille Dulden dieser Kolonien, und von der Art ist nun die Nothwendigkeit, welche sie das frühere Regierungssystem zu verändern zwingt. Die Geschichte des jetzigen Königs von England ist eine Geschichte von wiederholten Ungerechtigkeiten und unrechtmäßigen Anmaßungen, welche insgesammt die Errichtung einer unumschränkten Tyrannei über diese Staaten bezwecken. Zum Beweise dessen seyen hiermit Thatsachen der unparteiischen Welt vorgelegt:

Er hat seine Genehmigung den heilsamsten und nothwendigsten Gesetzen für die gemeine Wohlfart verweigert.

Er hat seinen Statthaltern verboten, Gesetze von unaufschiebbarer und dringender Wichtigkeit rechtskräftig zu machen, oder er hat ihre Wirkung suspendirt, bis seine Genehmigung dazu wäre erhalten worden, und die so aufgeschobenen Gesetze hat er zu beachten gänzlich vernachläßigt.

Er hat verweigert, andere Gesetze zu zweckmäßiger Einrichtung ausgedehnter Staatsdistrikte zu genehmigen, es sey denn, daß dieses Volk sein Vertretungsrecht bei der Gesetzgebung aufgegeben haben würde— ein Recht, das dem Volke unschätzbar und nur furchtbar dem Tyrannen ist.

Er hat gesetzgebende Körper in ungewöhnliche, unbequeme und von den Bewahrungsorten ihrer öffentlichen Urkunden entfernte Plätze zusammenberufen, und dies aus der alleinigen Absicht, sie durch Ermüdung zur Willfährigkeit seiner Maßregeln zu zwingen.

Er hat zu wiederholten Malen die Häuser der Repräsentanten aufgelößt, weil sie sich mit mannhafter Festigkeit seinen Eingriffen in die Volksrechte widersetzten.

Er hat nach solchen Auflößungen für eine geraume Zeit die Wahl anderer (Repräsentantenhäuser) zu veranstalten sich geweigert, wodurch die gesetzgebende Gewalt, die nicht vernichtet werden kann, vollständig dem Volk, um sie auszuüben, zurückgegeben ist, und mittlerweile der Staat allen Gefahren eines feindlichen Einfalls von Außen und Erschütterungen im Innern ausgesetzt blieb.

Er hat sich Mühe gegeben, das Zunehmen der Bevölkerung dieser Staaten zu verhindern, indem er zu dem Endzweck den Gesetzen für die Naturalisation Fremder Hindernisse in den Weg legte, andere

Gesetze zur Beförderung der Einwanderungen hier zu erlassen verweigerte und die Preisbedingungen zu neuem Ländererwerb steigerte.

Er hat die Handhabung der Gerechtigkeitspflege gestört, indem er seine Zustimmung zu Gesetzen verweigerte, welche die Errichtung richterlicher Gewalten bezweckten.

Er hat die Richter von seinem Alleinwillen abhängig gemacht, in Hinsicht der Dauer ihrer Aemter, des Betrags und der Bezahlung ihrer Gehalte.

Er hat eine Menge neuer Aemter errichtet, Schaaren von Beamten hierher gesandt, um unser Volk zu belästigen und sein Vermögen zu schmälern oder zu verschlingen.

Er hat in unserer Mitte in Friedenszeiten stehende Heere ohne Zustimmung unserer gesetzgebenden Behörden gehalten.

Es war sein Bestreben, die Kriegsmacht unabhängig von der bürgerlichen Gewalt und erhaben über sie zu stellen.

Er hat sich mit andern (Mächten) verbündet, uns einer unserer Verfassung ganz fremden und von unsern Gesetzen nicht anerkannten Gerichtsbarkeit zu unterwerfen, indem er seine Genehmigung ihren Aussprüchen angeblicher Gesetzgebung ertheilte, diesen nämlich:

zur Einquartirung starker bewaffneter Truppenmacht bei uns;

zur Beschützung derselben durch ein Scheingericht, vor der Strafe auf den Todschlag, wenn sie ihn an den Bewohnern dieser Staaten begehen würden;

zur Abschneidung unsers Handels mit allen Theilen der Welt;

zur Auflage von Abgaben auf uns, ohne unsere Zustimmung;

zur Beraubung der Wohlthat des Gerichtsverfahrens durch Geschworene in mancherlei Fällen;

zu unserer Transportirung über's Meer, um, angeblicher Verbrechen wegen, gerichtet zu werden;

zur Vernichtung des freien Systems der englischen Gesetze in einer benachbarten Provinz, indem er eine Willkührregierung in derselben einführte und ihre Grenzen erweiterte, um sie zu gleicher Zeit als Muster und als taugliches Werkzeug für die Einführung der nämlichen unumschränkten Herrschaft innerhalb dieser Kolonien gebrauchen zu können;

zur Wegnahme unserer Freiheitsbriefe, Vernichtung unserer werthvollsten Gesetze und Veränderung unserer Regierungsformen von Grund aus;

zur Suspendirung unserer eigenen Gesetzgeber und zur Ermächtigung jener, uns in allen und jeglichen Fällen Gesetze zu geben.

Er hat der Regierung hier entsagt, indem er uns außerhalb seines Schutzes erklärte und Krieg gegen uns führte.

Er hat unsere Meere geplündert, unsere Küsten verwüstet, unsere Städte eingeäschert und Tod und Verderben über unser Volk gebracht.

Er hat, indem er gegenwärtig große Heere ausländischer Söldlinge überschifft, um das Werk des Todes, des Elends und der Tyrannei zu vollenden, bereits mit Handlungen von Treulosigkeit und Tyrannei begonnen, welche kaum ihres Gleichen in den barbarischen Zeitaltern haben und des Hauptes eines civilisirten Volkes völlig unwürdig sind.

Er hat unsere auf offener See gefangenen Mitbürger gezwungen, die Waffen gegen ihr eigenes Vaterland zu tragen, die Henker ihrer Freunde und Brüder zu werden, oder selbst durch deren Hände zu fallen.

Er hat unter uns innere Aufstände erregt und gegen die Bewohner unserer Grenzen jene grausamen Indianer aufgereizt, deren bekannte Kriegsweise ein rücksichtsloses Vertilgen jeglichen Alters, Geschlechts und Standes ist.

Bei jeglicher Stufe dieser Unterdrückung haben wir auf das unterthänigste um Abhülfe gebeten; unsern wiederholten Bitten wurde nur mit wiederholter Ungerechtigkeit geantwortet.

Ein Fürst, dessen Charakter durch eine jede Handlung so sehr einen Tyrannen bezeichnet, ist untauglich, eines freien Volkes Herrscher zu seyn.

Wir haben es auch nicht an Aufforderungen an unsere britischen Brüder fehlen lassen. Wir haben sie von Zeit zu Zeit vor dem Versuche gewarnt, durch ihre Gesetzgebung eine unerlaubte Rechtspflege über uns auszudehnen. Wir haben sie an die Umstände unserer Auswanderung und diesseitigen Niederlassungen erinnert. Wir haben an ihre angeborne Gerechtigkeitsliebe und Hochherzigkeit appellirt, und sie bei den Banden unserer gemeinsamen Abkunft beschworen, jener angemaßten Herrschaft zu entsagen, die unvermeidlich unsere Verbindungen und Gemeinschaft unterbrechen würde. Aber auch sie waren taub gegen die Stimme der Gerechtigkeit und der Blutsverwandtschaft. Daher müssen wir der Nothwendigkeit, welche unsere Trennung von ihnen erheischt, nachgeben, und sie für das halten, wofür uns die übrige Menschheit gilt, für—Feinde im Kriege, für Freunde im Frieden.

Wir daher, die Volksrepresentanten der Vereinigten Staaten von Amerika, versammelt im General-Congreß und den höchsten Richter

der Welt für die Reinheit unserer Absichten zum Zeugen anrufend, verkünden hiermit feierlichst und erklären im Namen und aus Machtvollkommenheit des guten Volks dieser Kolonien, daß diese vereinten Kolonien freie und unabhängige Staaten sind nnd es zu seyn das Recht haben sollen, daß sie von allem Gehorsam gegen die brittische Krone los und ledig gesprochen sind und daß alle politische Verbindung zwischen ihnen und dem britischen Reiche gänzlich aufgelößt ist und seyn soll, daß sie als freie und unabhängige Staaten volle Gewalt haben, Krieg anzufangen, Frieden zu schließen, Bündnisse einzugehen, Handel zu treiben und alle andern Handlungen und Dinge zu verrichten, wozu unabhängige Staaten rechtlich befugt sind. Und zur Aufrechthaltung dieser Erklärung verbürgen wir uns, mit festem Vertrauen auf den Schutz der göttlichen Vorsehung, wechselseitig mit unserm Leben, unserm Hab und Gut, und unserer unverletzlichen Ehre.

John Hancock, Präsident, von Massachusetts.
Charles Thompson, Sekretär.

Neu-Hampshire.
Josiah Bartlett.
William Wipple.
Matthew Thornton.

Massachusetts.
Samuel Adams.
John Adams.
Robert Treat Paine.
Elbridge Gerry.

Rhode-Island.
Stephen Hopkins.
William Ellery.

Connecticut.
Roger Sherman.
Samuel Huntington.
William Williams.
Oliver Wolcott.

Maryland.
Samuel Chase.
William Paca.
Thomas Stone.
Charles Carroll, von Carrollton.

Delaware.
Cäsar Rodney.
Georg Read.
Thomas McKean.

Virginien.
Georg Wythe.
Richard Henry Lee.
Thomas Jefferson.
Benjamin Harrison.
Thomas Nelson, jun.
Francis Lightfoot Lee.
Carter Braxton.

Neu York.
William Floyd.
Philipp Livingston.
Francis Lewis.
Lewis Morris.

Neu-Jersey.
Richard Stockton.
John Witherspoon.
Francis Hopkinson.
John Hart.
Abraham Clark.

Pennsylvanien.
Robert Morris.
Benjamin Rusch.
Benjamin Franklin.
John Morton.
George Clymer.
James Smyth.
Georg Taylor.
James Wilson.
Georg Roß.

Nord-Carolina.
William Hooper.
Joseph Hewes.
John Penn.

Süd-Carolina.
Edward Rudledge.
Thomas Hayward, jun.
Thomas Lynch, jun.
Arthur Middleton.

Georgien.
Button Gwinnett.
Lymann Hall.
Georg Walton.

Der Feuerbrand des Krieges ward jetzt geschwungen und sollte erst nach sieben, von vielen Stürmen und Wechseln bewegten Jahren erlöschen. An die Spitze des Heeres der Amerikaner trat der größte Mann seines Jahrhunderts, dessen Namen, rein und fleckenlos wie ein strahlendes Gestirn, die Weltgeschichte aufbewahren und den entferntesten Geschlechtern zur Nacheiferung einer von keinem andern Menschen übertroffenen Seelengröße aufbewahren wird. Es war **Georg Washington, der Befreier von Nordamerika**, geboren 1733, in dem heutigen County Westmoreland in Virginien, gestorben am 14. Dezember 1799, in einem Alter von 67 Jahren. Als Mensch und Feldherr erwarb sich dieser unsterbliche Mann durch seine hervorragenden Tugenden die Bewunderung und tiefgefühlte Achtung aller Partheien, aller Völker und aller edlen Menschen. Nach vielen Wechseln des Kriegsglücks, nach harten Bedrängnissen, Gefechten, Kämpfen und Belagerungen entschied endlich der Schlachttag bei Saratoga, am 16. Oktober 1777, an welchem der brittische General Bourgoigne mit 6000 Mann von den Amerikanern unter General Gates umzingelt und gefangen genommen wurde, das Kriegsglück zu Gunsten Amerika's. England wollte sich jetzt, freilich zu spät, zu allen Zugeständnissen bequemen, allein der Congreß wollte sein Vaterland nicht mehr zu einer englischen Provinz herabgewürdigt wissen. Der Krieg wurde daher mit erneuerter Wuth fortgesetzt und da Nord-Amerika mit Frankreich, Holland und Spanien Schutz- und Trutzbündnisse gegen England abschloß, so entbrannte der Krieg auf allen Meeren. England siegte überall, nur nicht auf dem Boden der Freiheit, denn hier hatten das Schild für die heilige Sache Männer erhoben, die wie Sterne erster Größe durch kommende Jahrhunderte leuchten werden. Von Washington begeistert fochten hier Lafayette, Kosciusko, Rochambeau, Lameth, Latour-Maubourg, Steuben, de Kalb. Bei Yorktown endlich ward der brittische General Cornwallis mit 6000 Mann am 18. Oktober 1781 von Washington und Rochambeau gefangen. Die Folge dieses Sieges war der Friede von Versailles und Paris (am 3. September 1782), dessen Verhandlungen die amerikanischen Congreßabgeordneten John Adams, Benjamin Franklin, Jehn Gay und Henry Laurens beiwohnten und nach welchem die Vereinigten Staaten von Nordamerika bereits am 24. Sept. 1782 von England als unabhängig anerkannt wurden. Seit dieser Zeit haben die Kolonien ihre Stellung als eine unabhängige Macht unter dem Namen der "Vereinigten Staaten von Nordamerika" unter den Mächten der Erde eingenommen.

Die dreizehn vereinigten Kolonien, welche nach einem siebenjährigen Kampfe ihre Unabhängigkeit errangen, lagen auf der östlichen Abdachung des alleghanischen Gebirges, allein die Niederlassungen in dem reichen Lande zwischen diesem Gebirge und dem Mississippi bildeten bald einen wundervollen Zuwachs zu der Macht und den Hulfsquellen des amerikanischen Bundes. Kentucky erhielt zuerst eine bleibende Kolonie in 1775, und 1792 wurde es vom Mutterstaat abgesondert und trat als unabhängiges Glied in die Union. Tennessee folgte bald darauf dem Beispiele von Kentucky und nachdem es von Nordcarolina getrennt war, wurde es ebenfalls 1796 in die Union aufgenommen. Zu gleicher Zeit erhielt auch Vermont, welches seit langer Zeit seine Unabhängigkeit von Neu York behauptet hatte, die Gewährleistung seiner Ansprüche. Das Land, welches nördlich von Ohio liegt, nachdem es zuvor durch die Ordonanz von 1787 ein Territorial-Gouvernement erhalten hatte, wurde im folgenden Jahre durch eine Anzahl Einwanderer von Neu England angesiedelt und so reißend war die Zunahme der Bevölkerung, daß bereits nach 14 Jahren (1802) Ohio in die Union als unabhängiger Staat trat. Indiana folgte 1816; Illinois 1818 und Michigan 1836; zu welcher Zeit das neue Territorium von Wisconsin, welches auf beiden Seiten des Mississippi den Landstrich zwischen dem Landsee Michigan und dem Missouri umfaßt, eingerichtet wurde.

Der westliche Theil von Georgien war bereits in zwei Territorien, Alabamama und Mississippi eingetheilt, wovon das erstere 1819 und das letztere 1817 als unabhängige Staaten in die Union traten. Durch die im Jahre 1820 erfolgte Abtretung Floridas an die Vereinigten Staaten erhielt dieser Theil des Landes eine Seeküste zur Grenze, wodurch der Verkehr zwischen den verschiedenen Landestheilen der großen Republik gesichert und erleichtert wurde. Nachdem Maine 1820 von Massachusetts getrennt worden, ist das ganze Land östlich von Mississippi in drei und zwanzig Staaten und zwei Territorien eingetheilt.

Die ungeheure Region jenseits des Mississippi zog die Aufmerksamkeit der Amerikaner immer mehr in dem Maße auf sich, als ihre Ansiedelungen weiter gegen diesen Fluß vorrückten. Hier eröffnete sich, sobald das alte Gebiet bevölkert war, ein unermeßliches Feld zu neuen Einwanderungen und Ansiedelungen. Der Ankauf von Louisiana im Jahre 1804 von Buonaparte, welcher dasselbe im Tausch gegen ein armseliges Fürstenthum in Italien von Spanien erworben hatte, beseitigten alle Hindernisse zu jenen Aussichten auf neue Ansiedelungen.

Durch die Expedition der Capitäne Lewis und Clarke (1804—1806) und die vom Major Long wurde das ganze Gebiet bis zu den felsigen Gebirgen und eines Theils selbst bis an den stillen Ozean erforscht, wo bereits der Columbiafluß 1792 von amerikanischen Seefahrern entdeckt und mit diesem Namen belegt worden war. Spanien und Rußland waren damit zufrieden, daß das Ganze als ein den Vereinigten Staaten zustehendes Gebiet angesehen wird und nur England hat Widersprüche dagegen erhoben. In dem Gebiete jenseits des Mississippi sind die Staaten Louisiana (seit 1812), Missouri (seit 1820) und Arkansas (seit 1836) in die Union getreten. Auf diese Weise also hat sich in dem Zeitraume von 60 Jahren seit der Unabhängigkeitserklärung die Zahl der Staaten verdoppelt.

Während die Vereinigten Staaten von Amerika beschäftigt waren, ihre innern und äußern Verhältnisse zu ordnen und sie immer mehr zur Kraft und zum Wohlstand heran blühten, sammelte sich neuer Brennstoff zu einem Kriege mit England. Dieser Krieg wurde auch am 18. Juni 1812 von den Vereinigten Staaten an England erklärt. Die beiden Hauptpunkte, welche ihn veranlaßten, waren: England nahm das Recht in Anspruch, Matrosen auf amerikanischen Schiffen zu pressen und weigerte sich, den von Amerika aufgestellten Grundsatz, daß frei Schiff frei Gut mache, anzuerkennen. Hierzu gesellten sich noch mehrere Gründe und der alte Haß und die Feindschaft zwischen beiden Völkern trug dazu bei, daß dieser Krieg mit ziemlicher Erbitterung gekämpft wurde. Die Engländer steckten Washington in Brand, wurden dagegen aber vom General Jackson bei ihrem Angriff auf Neu Orleans mit einem Verlust von 2000 Mann am 8. Januar 1815 zurück geschlagen und mußten sich mit blutigen Köpfen einschiffen. Nach mehreren Gefechten, Belagerungen und Scharmützeln wurde den 24. Dezember 1814 der Friede zu Gent geschlossen, worin eigentlich nichts über jene beiden Hauptpunkte, welche Veranlassung zum Kriege gegeben hatten, festgesetzt wurde.

Verfassung der Vereinigten Staaten.

Die Regierung der Vereinigten Staaten, wie sie durch die 1789 angenommene Konstitution eingerichtet wurde, ist in ihrer Form eine föderal-repräsentative Demokratie oder Volksregierung. Die ausübende Gewalt ist einem Präsidenten übertragen, welcher sein Amt auf vier Jahre bekleidet; er wird erwählt von den Wahlcollegien der verschiedenen Staaten, welche in jedem Staate aus einer Anzahl von

Wählern bestehen, die der Gesammtzahl der Senatoren und Repräsentanten im Staatscongreß gleich sind. Die Wähler selbst werden auf eine von den Staatsgesetzgebungen vorgeschriebene Weise ausersehen, indem sie in einigen Fällen unmittelbar vom Volke selbst, in andern aber von den Gesetzgebungen der Staaten erwählt werden. Die Majorität aus der Gesammtzahl der so abgegebenen Stimmen macht die Wahl gesetzlich; wenn von den Wählern keine Wahl zu Stande kömmt, so erwählt das Repräsentantenhaus einen von den drei Kandidaten, welche die meisten Stimmen haben, und in diesem Falle geschieht das Veto von den Staaten, indem die Stellvertretung jedes Staates eine Stimme hat. Der Vicepräsident wird auf dieselbe Weise und für denselben Zeitraum gewählt, jedoch wenn keine Wahl von den Wählern zu Stande kömmt, so wird die erledigte Stelle vom Senate besetzt, indem derselbe einen von den zwei Kandidaten erwählt, welche die meisten Stimmen haben. Nur ein Bürger von Geburt kann Präsident oder Vicepräsident sein und muß wenigstens das fünf und dreißigste Jahr erreicht und vierzehn Jahre in den Vereinigten Staaten gewohnt haben.

Der Präsident ist Befehlshaber der Land- und Seemacht der Vereinigten Staaten und ebenfalls der Milizen der verschiedenen Staaten, sobald sie im Dienste der Union sind; mit der Zustimmung von zwei Drittheil des Senats hat er die Macht, Verträge zu schließen und mit der Genehmigung dieses Körpers besetzt er die Hauptcivil- und Militärstellen der Vereinigten Staaten; ebenso besitzt er ein beschränktes Veto hinsichtlich der Bills, welche ihm vom Senat vorgelegt werden; allein wenn er eine Bill zu genehmigen verweigert, so erhält sie nichts desto weniger Gesetzeskraft, sobald sie von zwei Drittheilen jedes Hauses bei der Abstimmung angenommen ist. Der Präsident empfängt die Gesandten und Minister auswärtiger Mächte, sorgt für die treue Ausübung der Gesetze und bestallt alle Beamten der Vereinigten Staaten. Der Vicepräsident ist Präsident des Senats, und im Fall des Todes, der Abdankung oder Entfernung des Präsidenten gehen die Gewalt und die Pflichten dieses Beamten auf ihn über.

Der Congreß, welcher aus dem Senate und dem Repräsentantenhause besteht, ist mit der gesetzgebenden Macht bekleidet. Die Senatoren werden von den Gesetzgebungen der verschiedenen Staaten auf den Zeitraum von sechs Jahren erwählt; es gibt zwei Senatoren von jedem Staat, und zu einem Sitze im Senate werden keine andere Eigenschaften erfordert, als daß die erwählte Person ein Alter von dreißig Jahren erreicht hat und seit neun Jahren ein Bürger der Ver.

Staaten ist. Außer der gesetzgebenden Macht hat der Senat noch ein mitwirkendes Veto bei der Ratification von Verträgen und den Ernennungen der vollziehenden Macht, so wie die alleinige Gewalt, alle Anklagen gerichtlich zu untersuchen. Die Repräsentanten werden auf den Zeitraum von zwei Jahren von dem Volke der verschiedenen Staaten erwählt, und ihre Anzahl steht im Verhältniß zu der respectiven Bevölkerung der Staaten, worin drei Fünftel der Sclaven von denjenigen Staaten, wo Sclaverei herrscht, in die repräsentative Zahl eingeschlossen ist. Nach der gegenwärtigen gleichmäßigen Zutheilung, welche einen Repräsentanten auf 47,700 Einwohner nach der obigen Berechnung herausstellt, beträgt die Gesammtzahl der Repräsentanten 242. Das Haus der Repräsentanten erwählt seinen Sprecher und die übrigen Beamten; es hat die alleinige Gewalt der öffentlichen Anklagen und alle Bills zur Erhebung von Steuern, Abgaben, Taxen können nur von ihm ausgehen. Niemand, der nicht das Alter von fünf und zwanzig Jahren erreicht hat und seit sieben Jahren Bürger in den Vereinigten Staaten gewesen ist, kann zum Repräsentanten gewählt werden.

Der Congreß muß sich wenigstens ein Mal im Jahre versammeln; er hat die Gewalt, Taxen, Zölle, Abgaben und Accise aufzuerlegen und zu erheben, doch keine Abgabe auf Ausfuhrartikel zu legen; er kann Anleihen auf den Credit der Vereinigten Staaten machen; die Handelsverhältnisse ordnen; Geld münzen lassen und das Maaß und Gewicht bestimmen; Postämter und Poststraßen errichten; Seeräuberei und Unthaten, welche auf der hohen See geschehen, bestrafen und Beleidigungen gegen das Völkerrecht rächen; Krieg erklären, Kaperbriefe ausgeben und Repressalien anwenden; Heere und Flotten ausrüsten und unterhalten; die Milizen einberufen, um die Gesetze der Union in Ausführung zu bringen; Empörungen unterdrücken und feindliche Einfälle zurückweisen; über die Bewaffnung, Organisation und Kriegszucht der Milizen entscheiden und alle nöthigen Gesetze erlassen, um die der Regierung der Vereinigten Staaten von der Konstitution verliehene Gewalt in Ausführung zu bringen.

Des schnellern Geschäftsgangs wegen ist der Staat in zwanzig stehende Committeen getheilt, welche beim Beginn jeder Sitzung durch Abstimmung gewählt werden. Im Repräsentantenhause sind neun und zwanzig Committeen, welche beim Anfang jeder Sitzung durch den Sprecher ernannt werden; mit Ausnahme von sechs, welche für die Dauer des Congresses bestehen. Die wichtigsten von diesen Committeen beschäftigen sich mit den auswärtigen Angelegenheiten, mit

den Maßregeln und Mitteln hinsichtlich des Handels und der Manufacturen, mit der Land- und Seemacht, mit den öffentlichen Ländereien, mit der Gerechtigkeitspflege, mit den Postbehörden und Poststraßen, mit den Angelegenheiten der Indianer u. s. w. Der Congreß tritt am ersten Montag des Dezembers zusammen. Die erste Sitzung dauert 6 bis 8 Monate, allein die zweite endigt sich mit dem 4. März, an welchem Tage die Dienstzeit der Repräsentanten abgelaufen ist.

Die Justizverwaltung in den Vereinigten Staaten ist einem höchsten Gerichtshofe, sieben Kreis-Gerichtshöfen (circuit courts) und drei und dreißig Distrikts-Gerichtshöfen übertragen. Der höchste Gerichtshof besteht aus einem Oberrichter und sechs Beirichtern, welche jährlich in Washington ihre Sitzungen halten; jeder Richter steht ebenso einem Kreisgerichtshof vor, welcher verschiedene Distrikte in sich begreift und bildet mit dem Distriktsrichter einen Kreisgerichtshof, der in jedem Distrikt des Kreises gehalten wird. Die Distriktgerichte werden von den respectiven Distriktsrichtern allein gehalten. Der höchste Gerichtshof übt ausschließlich die Gerichtsbarkeit in allen Streitsachen mit fremden Ministern, und in allen Fällen, wo ein Staat Partei ist, ausgenommen zwischen einem Staat und seinen eigenen Bürgern, oder Bürgern von andern Staaten der Union und Ausländern und man appellirt an ihn von den Kreisgerichtshöfen und in einigen Fällen von den Staatsgerichtshöfen. Die Kreisgerichtshöfe haben ihre ursprüngliche Gerichtsbarkeit gleichmäßig mit den Staatsgerichtshöfen in allen Fällen, in denen die Vereinigten Staaten, oder ein Ausländer, oder Bürger von verschiedenen Staaten die Parteien bilden und wo die im Streit liegende Sache die Summe von fünf hundert Thalern übersteigt; auch haben sie die ausschließliche Entscheidung über alle Verbrechen, welche den Gesetzen der Vereinigten Staaten unterworfen sind und worin die aufzuerlegende Strafe hundert Dollars oder Einkerkerung von sechs Monaten übersteigt. Die Distriktsgerichtshöfe haben die ausschließliche Entscheidung über geringere Vergehen und gleichfalls über alle Streitsachen der Admiralität und der Seegerichtsbarkeit. In jedem Distrikte gibt es einen Fiscal oder Anwald, dessen Pflicht es ist, die in seinem Distrikte verfallenden Verbrechen, die den Gesetzen der Vereinigten Staaten unterworfen sind, zu verfolgen und alle Civilrechtssachen, in denen der Staat betheiligt ist, wahrzunehmen. Der Marschall eines jeden Distrikts wohnt den Sitzungen jedes Staats- und Distrikt-Gerichtshofes bei und vollzieht die Befehle, welche ihm unter der Autorität der Vereinigten Staaten zugestellt werden.

Die ersten Beamten der vollziehenden Gewalt sind der Staatssekretär, der Sekretär des Kriegsdepartements und der Sekretär der Seeangelegenheiten, ferner der Generalpostmeister und der Generalanwalt. Nach Gutdünken kann sie der Präsident aus ihren Aemtern entfernen und sie bilden mit dem Vicepräsidenten den Staatsrath. Das Staatsdepartement wurde im Jahre 1789 gebildet. Der Sekretär desselben leitet die Unterhandlungen mit fremden Mächten und unterhält den Briefwechsel mit den bei auswärtigen Mächten angestellten Gesandten, Konsuln ꝛc. der Vereinigten Staaten, so wie mit denen der auswärtigen Staaten, welche bei den Vereinigten Staaten accreditirt sind. In seinem Verwahrsam befindet sich das Siegel der Vereinigten Staaten und die Urschriften der Gesetze und Verträge so wie der Briefwechsel, welcher durch den Verkehr der Ver. Staaten mit fremden Völkern entsteht; er fertigt den amerikanischen Bürgern, welche fremde Länder besuchen, Pässe aus, er hat die Aufsicht über die Patentoffice ꝛc. Mit dem Staatsdepartement ist ein diplomatisches Bureau, ein Consularbureau, ein Bureau der innern Angelegenheiten, die Archive, die Patentoffice ꝛc. verzweigt.

Das Staatsschatzdepartement wurde 1789 gebildet. Der Sekretär hat die Oberaufsicht über die Fiscalangelegenheiten der Regierung; er muß dem Congreß über den Zustand der Finanzen jährlich Rechenschaft vorlegen und solche Maßregeln vorschlagen, welche er zur Verbesserung des Einkommens für geeignet hält. Das Personal des Schatzdepartements besteht aus dem Secretär, zwei Controllören, fünf Auditoren, dem Registrator, dem Schatzmeister und dem Anwalt des Schatzes.

Das Einkommen und die Besteuerung der Vereinigten Staaten sind im Verhältniß des Reichthums und der Ausdehnung der Republik nur sehr mäßig gewesen. Ihre Unabhängigkeit begann sogar mit einer großen Last, welche in Folge des langen und heißen Kampfes, aus dem sie hervor ging, entstand. In 1783 betrug die Staatsschuld 42 Millionen Dollars und 1793 war sie auf 80,352,000 Dollars gestiegen. Seit dieser Zeit wurden wirksame Maßregeln genommen, um dieselbe zu vermindern und sie wurde mit wenigem Schwanken im Jahre 1813 auf 45 Millionen herabgebracht. Der Krieg, in welchem alsdann die Vereinigten Staaten mit England verwickelt wurden, hatte diese Staatsschuld beinahe verdreifacht und im Jahre 1816 war sie auf 127,334,933 Dollars gestiegen. Seit diesem Zeitraume ist sie gänzlich getilgt worden, indem die Rückzahlung des ganzen Kapitals nebst Zinsen während den letzten zwanzig Jahren mit

ungefähr 212 Millionen Dollars stattgefunden hat. Dergestalt also hat die jugendliche Republik, ohne dem Volke schwere Lasten aufzuerlegen und ohne die Interessen des Kunstfleißes und der socialen Verbesserungen zu vernachläßigen, die ganze Staatsschuld, welche während der Revolution und eines dreijährigen Krieges gemacht wurde, abgelößt; außerdem noch das Kaufgeld für Louisiana und Florida bezahlt und für Pensionen und Unterhaltung derjenigen gesorgt, welche Leben und Vermögen im heiligen Kampfe für Unabhängigkeit in Gefahr setzten. "Wenn man in Erwägung zieht," sagt der Sekretär des Schatzes, "daß dieses von einem jugendlichen und zuerst nicht zahlreichen Volke innerhalb eines halben Jahrhunderts zu Stande gebracht wurde und während desselben Zeitraumes für andere und reichliche Mittel zur Unterhaltung des nützlichen Regierungssystems und zur Anlegung großer un dglucklich gedeihender Gemeinden Sorge getragen hat, so dürfen wir wohl stolz bei der Erläuterung seyn, welche unser Vaterland von den finanziellen Hülfsmitteln freier Institutionen darbietet."

Das Einkommen der Vereinigten Staaten entspringt hauptsächlich aus dem Zoll und aus dem Verkauf der öffentlichen Ländereien. Innere Steuern und Acciseabgaben führte man vor 1802 ein, doch wurden sie in diesem Jahre abgeschafft; sie wurden 1813 erneuert, allein hörten wiederum beim Schlusse des Jahres auf. Direkte Taxen, welche unter den Staaten nach ihrer repräsentativen Bevölkerung gleichmäßig vertheilt wurden, sind zu vier verschiedenen Zeiträumen ausgeschrieben worden, nämlich: 1798 eine direkte Taxe von 2 Millionen Dollars auf Wohngebäude, Ländereien und Sclaven; 1813 eine ähnliche Taxe von 3 Millionen Dollars; 1815 eine dritte von 6 Mill. und 1816 die vierte von 3 Mill. Dollars.

Die Zölle oder Abgaben von Einfuhrartikeln und Tonneninhalt der Schiffe bilden den einträglichsten Zweig des Staatseinkommens; allein der Betrag desselben ist sehr ungleich, indem er sich nicht nur nach dem Verhältniß des Gesammtwerthes der Einfuhren, sondern auch nach dem größern oder kleinern Zollanschlag richtet. In 1816 stieg die Einnahme von Zöllen auf 36,306,874 Doll.; von dieser Zeit bis 1825 schwankte sie zwischen 13 und 20 Millionen Dollars und von 1825 bis 1834 betrug sie abwechselnd zwischen 20 und 30 Mill. Doll.; inzwischen nach der allgemeinen Ermäßigung des Zolltariffs von 1832 und 1833 ist die Einnahme auf die Hälfte der letztgenannten Summe gefallen.

Die zweite große Quelle des Einkommens sind die öffentlichen

Domainen der Vereinigten Staaten. Die öffentlichen Ländereien bestehen in Länderstrecken, welche der allgemeinen Regierung von den verschiedenen Staaten abgetreten wurden; in dem Territorium von Louisiana, welches von Frankreich angekauft wurde, und in dem von Florida, welches Spanien durch Verkauf abtrat. Nachdem man so das Recht auf unbebaute Wildnisse und Länderstrecken von einzelnen Staaten und auswärtigen Mächten an sich gebracht hatte, wurden zunächst die Ansprüche der Indianer dadurch beseitigt, daß man mit den verschiedenen Stämmen, welche die Gegenden in Besitz hatten, Verkaufsverträge über das Gebiet abschloß. In Washington ist eine General-Landoffice, der ausschließlich die Gewalt zusteht, mit den Indianern des Verkaufs ihrer Ländereien wegen zu unterhandeln. Privatpersonen ist es nicht gestattet, irgend Geschäfte dieser Art mit den Eingebornen zu machen und dies Gesetz ist streng beobachtet worden. Die Ländereien werden nach einem genauen Plane und einem allgemeinen Systeme vermessen; die Vermessungen gründen sich auf eine Reihe wahrer Mittagskreise, von welchen jeder die Grundlage einer Reihe von Vermessungen bildet, von denen die Linien die Verbindung unterhalten, so daß das ganze Land in Townships von sechs Quadratmeilen getheilt wird. Jedes Township wird alsdann wiederum in 136 gleiche Theile, Sektionen genannt, eingetheilt, wovon jede 640 Acker enthält, und diese sind nochmals in viertel, achtel und sechszehntel Sektionen abgetheilt. Das so vermessene Land wird durch eine Proklamation des Präsidenten zum Verkauf ausgeboten, welcher nach den Gesetzen in öffentlicher Versteigerung geschehen muß; der niedrigste oder Ausbietungspreis ist 1¼ Doll. jeder Acker in Baarzahlung. Eine Sektion oder der 36ste Theil eines Townships ist zur Unterhaltung der Schulen bestimmt und Land, worauf sich Salzquellen und Bleiminen befinden, ist vom Verkauf ausgeschlossen und wird, wenn nicht ein besonderer Befehl des Präsidenten anders darüber bestimmt, zur Verfügung des Staates gestellt. Der niedrigste oder Ausbietungspreis war früher auf 2 Doll. per Acker festgesetzt, wovon die Hälfte innerhalb 40 Tagen und der Rest binnen eines Jahres abgetragen werden sollte. Im Jahr 1800 wurde der Zahlungstermin noch weiter ausgedehnt und 1820 waren die Ankäufer der Regierung mehr als 20 Millionen Dollars rückständig. Um diesen Zeitraum wurde durch eine Congreßakte der Preis auf 1¼ Doll. in Baarzahlung herabgesetzt, und zwar deshalb, um die übertriebene Spekulation in Ländereien zu hemmen und die Rechtshändel wegen Verzögerung der Ankaufsgelder zu vermeiden. Die Zunahme der

Bevölkerung in den westlichen Staaten, die ausgedehnte Einführung von Dampfschiffen auf den Flüssen und Landseen und die größere Leichtigkeit des Verkehrs und der Transportation auf Kanälen und Eisenbahnen haben in Verbindung mit den außerordentlich hohen Preisen dazu beigetragen, ein so erstaunenswerthes Resultat zu liefern. Der ganze Betrag der verkauften öffentlichen Ländereien ist 44,500,000 Acker; die Masse, die zu verschiedenen Zwecken bestimmt wurde, beträgt 16,040,624 Acker. Am Ende von 1835 waren 220,000,000 Acker innerhalb der Grenzen des Territoriums der Staaten unverkauft; außerhalb jenen Grenzen liegen 750,000,000; der Betrag der vermessenen Ländereien steigt auf 122,300,000 Acker. Die Gesammtkosten der Ländereien betragen 58,438,824 Dollars, die Totaleinnahme ist 64,029,496 Dollars.

Das ganze Einkammen von allen Zweigen während des Jahres 1838 stellt sich wie folgt heraus:

Aus den Zöllen	$ 17,478,770 56
Aus dem Ländereiverkauf	3,136,828 54
Aus Verschiedenem	253,431 85
Aus ausgegebenen Schatzkammerscheinen . .	12,716,820 86
Zweite und dritte Rate der Schuldscheine von der Ver. Staaten Bank von Pennsylvanien . .	4,542,102 22
	$ 38,127,954,03
Mit der Bilanz im Staatsschatze beim Beginn des Jahres	37,166,251 98
Total . .	$ 75,294,206 01

Die Ausgabe während 1838 betrug:

Civilliste, auswärtige Angelegenheiten und Verschiedenes (3 ersten Vierteljahre). . . .	$ 4,029,675 13
Militärdienst, Befestigungswerke, Indianerangelegenheiten, Pensionen, Milizbewaffnung, Floridakrieg, Fortschaffung der Cherokeesen und Creeks, innere Verbesserungen (3 erste Viertelj.)	15,731,323 62
Seewesen (3 ersten Viertelj.)	4,355,563 21
Schätzung obiger Ausgaben für das 4te Viertlj.	8,249,000 00
Staatsschuld für das Jahr	2,217 08
Einlösung von Schatzkammernoten für das Jahr	8,089,440 64
	$ 40,427,218 68

Bleibt demnach eine Bilanz im Schatze von .	$ 34,866,987 33
Hievon gehen ab die unbeweglichen Fonds von 1838 im Gesammtbetrage zu	32,101,644 97
Bleibt sodann als Bilanz am 1. Januar 1839 in der Schatzkammer	$ 2,765,342 36
Die Einnahme für 1839 ist geschätzt zu . .	28,780,000 00
Total . .	$ 31,545,342 36
Die Ausgaben für 1839 sind angeschlagen zu .	30,500,000 00
Bleibt sonach am 1. Jan. 1840 eine Bilanz von	$ 1,045,342 36

Das Kriegsdepartement leitet das Militärwesen, die Befestigungswerke und die Indianerangelegenheiten. Das Heer steht unter einem General-Major. Es ist ungemein schwach, denn es besteht gegenwärtig aus 2 Dragonerregimentern, 4 Regimentern Artillerie und 7 Regimentern Fußvolk, welche zusammen mit dem Geniecorps ꝛc. 7600 Mann ausmachen. Die Summe zur Unterhaltung des Heeres belief sich 1836 auf 3,780,983 Dollars. Die Vertheidigung des Landes ist indessen hauptsächlich der Miliz anvertraut, welche etwa 1,500,000 stark ist. Allein diese große Masse ist außerordentlich mangelhaft in Ansehung der Kriegszucht, und selbst hinsichlich der Bewaffnung sehr unvollkommen.

Die Seemacht der Vereinigten Staaten besteht aus 11 Linienschiffen, 17 Fregatten, 15 Kriegsschaluppen und 8 kleinern Schiffen; im Bau sind 4 Linienschiffe, 8 Fregatten, 6 Kriegsschaluppen und 1 Dampffregatte begriffen. Die Ausgabe zur Unterhaltung der Seemacht belief sich 1836 auf 6,375,154 Dollars. Es sind sieben Schiffsdocken in den Ver. Staaten, nämlich: zu Portsmouth, Charleston, Boston, Brooklyn, an der Wallaboutbai, Neu-York gegenüber, Philadelphia, Washington, Gosport, Norfolk gegenüber in Virginien, und zu Pensacola in Florida.

Die Münze wurde 1792 in Philadelphia errichtet und 1835 passirte eine Akte, zur Errichtung einer Münze zu Neu-Orleans zum Schlagen von Gold- und Silbermünzen, ferner zu Charlotte, in Nord-Carolina, und Dahlonega in Georgien für Goldmünzen. Im Jahre 1835 wurden 2,186,175 Dollars in Gold, 3,444,003 Doll. in Silber und 39,489 Doll. in Kupfer geschlagen. Die Leitung der Münzen ist einem Direktor übertragen.

Jeder von den 26 Staaten der großen amerikanischen Union hat

seine eigene Regierung, welche von dem Volke des Staates mit einer solchen Gewalt bekleidet und auf eine solche Weise eingerichtet ist, als dasselbe für geeignet halten mag, jedoch mit einigen Beschränkungen, welche die allgemeine Constitution bestimmt hat. So darf kein Staat Verträge oder Bündnisse mit auswärtigen Mächten schließen, keine Steuer auf Ein- und Ausfuhren legen, keine Truppen und Kriegsschiffe in Friedenszeiten halten, kein Geld münzen und keinen Krieg anfangen. Die Vereinigten Staaten garantiren jedem Staate eine republikanische Regierungsform und untersagen den Staaten, irgend einen Adelstitel zu verleihen. Sämmtliche Staaten sind in der That repräsentative Demokratien; indem sie eine wählbare vollziehende und gesetzgebende Macht haben, welche von der Gesammtmasse des Volks auf einen kurzen Zeitraum gewählt wird. Der erste Staatsbeamte der vollziehenden Macht ist ein Gouvernör, und das gesetzgebende Haus, Allgemeine Versammlung oder Gesetzgebung genannt, besteht aus dem Senate und dem Repräsentantenhause. Das Stimmrecht ist fast gar nicht beschränkt: in den meisten Staaten werden jedoch die Schwarzen nicht zum Stimmen zugelassen und in einigen Staaten ist dazu ein kleines Besitzthum erforderlich. Die Justizbeamten werden entweder von der vollziehenden Macht oder von der Gesetzgebung ernannt.

Von den Ureinwohnern oder Indianern.

Die Ureinwohner in dem Lande, welches die heutigen Vereinigten Staaten umfaßt, anstatt sich mit den europäischen Einwanderern zu vermischen, die sich unter ihnen ansiedelten, sind größten Theils dahin gerafft und in den Staaten im Osten vom Mississippi beinah gänzlich verschwunden. Unaufhörliche Kriege mit den Weißen, die nur zu häufig durch die Habgier der letztern angezündet wurden, die allmählige Erlegung und Ausrottung des Wildes, wovon ihre Subsistenzmittel abhängen und die Völlerei und lasterhaften Gewohnheiten, die sie durch die Nachbarschaft der weißen Ansiedler annahmen, haben zusammen dazu beigetragen, ihre Anzahl zu verringern, bis die zahlreichen Stämme, welche einst die Urwälder Nordamerikas bewohnten, entweder ausgestorben oder auf einige wenige elende Individuen zusammen geschmolzen sind. Von dem Roanoke bis zum St. Lawrencefluß betragen die Trümmer der einst so stolzen und kriegerischen Irokosenstämme und der früher so mächtigen Algonquins ungefähr 8000 Männer, Weiber und Kinder in Neu England, Neu York und unge-

fähr 50 mehr in Virginien. Weiter im Süden, allein in ihre Grenzen ungemein zusammen gedrängt, hat man einigen Haufen von Cherokees, Creeks und Chickasaws gestattet, noch eine Weile in dem Lande ihrer Geburt sich aufhalten zu dürfen. Die Choctaws und die Natchez sind verschwunden. Vom Tennessee bis zu den großen Landseen und von dem Flusse Desmoines bis zum mexikanischen Meerbusen findet man kaum noch eine Spur innerhalb der Grenzen der Staaten von den Indianern. Jenseits des Landsees Michigan am obern Missisippi, am obern Missouri und hinter den Grenzen des Staates dieses Namens, am obern Theile des Arkansas- und rothen Flusses, ist dagegen das ganze Land von eingebornen Stämmen fast ausschließlich bewohnt.

Es scheint, daß in früherer Zeit die ganze Region zwischen dem atlantischen Ozean und dem felsigen Gebirge und zwischen dem mexikanischen Meerbusen und der Hudsonsbai unter fünf große Nationen oder Familienstämme vertheilt gewesen ist. Ihre Namen waren: die Algonquin oder Chippewa, die Huronen oder Wyandoten, die Floridianer, die Sioux oder Dahcotah und die Pawnee. Jede von diesen großen Familien umfaßte viele unabhängige und oft feindlich gesinnte Völkerschaften, welche indessen eine verwandte Sprache hatten und deßhalb einen gemeinsamen Ursprung gehabt haben müssen. Die Neu Yorker Indianer, welche die Ueberbleibsel der berühmten fünf Nationen der Senecas, Cayugas, Onridas und Onondagas bilden, und denen sich jetzt einige Delawares, Mohecans und Narragansetts, so wie die Tuscaroras, von einem verschiedenartigen Ursprung, angeschlossen haben, gehören zu der zweiten jener Familien, wozu auch die Wyandots, von denen noch einige in den Grenzen von Ohio wohnen, zu zählen sind. Die Tuscaroras kamen im Anfange des letzten Jahrhunderts aus Nordcarolina und traten dem Bündnisse bei, welches die Franzosen den Irogois, die Holländer Maquas und die Engländer die fünf Nationen nannten, wodurch der neue Name der sechs Nationen entstand, welcher die Anzahl der verbündeten Stämme bezeichnete. Die Mohawks, das Haupt dieser Römer der neuen Welt, wie man sie ihres kriegerischen Geistes und ihrer ausgedehnten Eroberungen wegen genannt hat, zogen, gefolgt von einer Abtheilung Cayugas, 1776 nach Canada; allein diese einst mächtigen Völkerschaften sind zu unbeutenden Horden zusammen geschmolzen. Die andern oben genannten Nationen wanderten später ein: die Delawares von Pennsylvanien, die Mohecans und Narragansetts von Massachusetts. Diese Indianer haben lange von Glaubensboten die Wohlthat des

Religionsunterrichts genossen und sie sind im Allgemeinen mit Schulen, Ackerbaugeräthschaften und bequemen Wohnungen versorgt, allein ihre Fortschritte in europäischen Gebräuchen und der Gesittung sind noch nicht von besonderer Bedeutung gewesen. Die Wyandots, 575 an der Zahl, leben mit ihren Heerden in den Ebenen der obern Gewässer des Sanduskyflusses.

Die Algonquin besaßen einst den ganzen Landstrich zwischen dem Tennessee und Roanoke und dem St. Lawrence bis an die Landseen, ja selbst noch weiter nördlich, mit der einzigen Ausnahme einer vergleichsweise nur geringen eingeschlossenen Landstrecke, welche die Huronen bewohnten. Gegenwärtig bilden im Osten vom Mississippi und im Süden vom Maumee ungefähr 379 Passamaquoddies am Schoodicflusse im östlichen Theile von Maine, 280 Penobscots in der Nähe von Bangor, 750 Individuen von einer aus der Vermischung von Indianern und Negern entsprossenen Race im südöstlichen Theile von Massachussetts, 420 Naragansetts in Rhode Island, welche sich ebenfalls sehr mit Schwarzen vermischt haben, 300 Mohecans bei Norwich und 100 Pequods in der Nähe von Stonington in Connecticut mit 300 Narragansetts, Delawares und Mohecans im Staate Neu York. die einzigen Trümmer ihrer einst zahlreichen Stämme. Die einzige Spur von dem frühern Dasein dieser fast ausgestorbenen Völkerschaften findet man in ihren Namen, womit man in der Erdbeschreibung Gegenden, Flüsse, Landseen u. s. w. bezeichnet. Die Sprache der Algonquin wird noch jetzt von den Chippewas oder Djibwas, den Ottawas, Pottawatanies, Sacs- und Fuchsindianern, den Shawnesen, Kickapoos, Menomonies, Miamies und Lenni, Lenapes oder Delawares geredet. Die Miamies wohnen im nördlichen Theile des Staates von Ohio und leben in den Ebenen des obern Sanduskyflusses; ihre Anzahl beläuft sich auf 1100. Die Delawares, 826 an der Zahl, die Kickapoos, 588 Köpfe stark und die Shawnese,n aus 1250 Seelen bestehend, sind nach dem Indianer Territorium jenseits Arkansas ausgewandert. Die Pottawatamies, Ottawas und Chippewas von der Halbinsel Michigan und aus dem nördlichen Theile von Indiana, sind unter einander nahe in den Sitten, Gewohnheiten, der Lebensart und der Sprache verwandt, und einige haben sich durch Bündnisse vereinigt. Die Ottawas haben indessen größere Fortschritte im Ackerbau als die ihnen verwandten Stämme gemacht.

Das Land nördlich vom Michiganlandsee bis zum rothen Fluß wird von zerstreuten Horden Chippewas bewohnt, deren vornehmste Nahrung in wildem Reis besteht, der an den unzähligen Landseen dieser

Region in großer Masse wächst, und außerdem in kleinem Wildprett und in Fischen, woran ebenfalls kein Mangel ist. Die Ojibwas, sagt man, bilden den einzigen Stamm, welcher keinen Gebrauch vom Salze macht. Sie bauen Hütten und Böte von Fichtenrinde, und ihr Schmuck besteht hauptsächlich aus Glasknöpfen, Färbereien und andern kleinen Zierrathen, die sie von den Handelsleuten einkaufen. Die Zahl dieser Indianer beläuft sich gegen 8500; diejenigen, welche sich auf der Halbinsel Michigan und im Staate Indiana aufhalten, sind gegen 9000 Seelen stark.

Die Menomonier bilden eine andere Völkerschaft vom Stamme der Algonquin und leben um die grüne Bai und an den obern Gewässern des Fuchsflusses, des Wisconsin- und Menomonieflusses; ihre Zahl beläuft sich auf 4200. Sie sind weit geschickter in mechanischen Arbeiten als die Ojibwas und verfertigen zierlich gearbeitete Gürtel und andere Handarbeiten.

Die verbündeten Stämme der Sacs- und Fuchsindianer, welche sich lange Zeit durch ihren kühnen und unruhigen Geist auszeichneten, erfochten sich Bahn von den Ufern des Landsees Ontario bis an den Mississippi, hinter welchen sie erst kürzlich durch die vereinigte Streitkraft der Chippewas und in neuester Zeit durch die Truppen der Ver. Staaten zurück gedrängt wurden. Im Anfang des letztverflossenen Jahrhunderts unternahmen sie einen verzweifelten Versuch, sich des französischen Militärpostens zu Detroit zu bemächtigen und machten binnen fünfzig Jahren nach diesem Zeitraum den französischen Kolonisten viel zu schaffen. Ihre Zahl, die eine Zeit lang außerordentlich zusammen geschmolzen war, hat sich allmählig wieder vermehrt, da sie die Politik befolgen, Kriegsgefangene und Ueberläufer von andern Stämmen in ihren Stamm aufzunehmen und ihnen gleiche Rechte zuzugestehen. Ihre Zahl macht gegenwärtig 6500 Köpfe aus, die an beiden Ufern des Desmoinesflusses leben. Sie haben einige Begriffe von einem künftigen Leben, in welchem der Gute seine Zeit im Jagen und Fröhligkeit zubringt, während der Schlechte zu Mühseligkeiten und schweren Arbeiten verdammt ist. Sie haben Zauberer, deren Sprüche gegen Krankheiten, den glücklichen Ausgang einer Unternehmung rc. in hohem Ansehen stehen und beständig tragen sie Amulette, welche für ein Verwahrungsmittel gegen Zaubereien und Krankheiten gelten.

Die Familie, welche sich der Sioux-Sprache bedient, ist im Westen des Mississippi das, was die Algonquin im Osten dieses Flusses sind. Beinahe die ganze Region von Mississippi bis zum felsigen Gebirge

und vom Arkansas bis zu den obern Gewässern des Missouri ist von mehr oder weniger verwandten Stämmen bewohnt. Außer den Quapaws, Osages, Kanzas, Mahas, Poncas, Joways, Ottoes, Missouries und Winnebagoes gehören die Shiennes, Croces oder Upsarokas, Minetarees, Mandans und Blackfeet (Schwarzfüße) zu diesem Geschlechte.

Die Sioux, Dahcotahs oder Naudowessies, welche in dem Landstriche zwischen dem obern Mississippi und dem obern Missouri wohnen, bilden einen der zahlreichsten und wichtigsten Indianerstämme, welche im Gebiete der Vereinigten Staaten leben. Der Ausdruck Dacotah bedeutet Verbündeter, und die Völkerschaft besteht aus sieben verbündeten Stämmen, deren Gesammtzahl auf 27,500 Köpfe geschätzt wird, worin indessen 8000 Assinaboins, Hohays oder Steinindianer nicht mit einbegriffen sind, welche im Westen des Landsees Winnepeg leben. Eine Helena (wie die griechische Schöne hieß, die den trojanischen Krieg veranlaßte) unter den Sioux führte die Trennung der letztern von ihren Stammverwandten herbei. Ozalapaila, das Weib eines der Häuptlinge, wurde von einem der anführenden Krieger desselben Stammes entführt und nachdem der Gemahl und die Brüder der Frau in dem Versuche, sie zurück zu bringen, erschlagen worden waren, ging der Streit allmählig von den Freunden der beiden Parteien zu einer Sache des ganzen Volkes über, welcher sich mit einem blutigen Bürgerkriege endigte. Nach einem langen und hartnäckigen Kampfe trennte sich der Entführer mit seinen Anhängern vom Bunde und zog weiter nach Norden; doch haben die getrennten Glieder fast beständig in einem Zustande der Feindschaft gelebt. Die Dahcotahs glauben an das Dasein eines großen Geistes, welchen sie Wahkan Taukan nennen, und an eine Menge untergeordneter Geister, unter denen Wahkan Shecha oder der böse Geist und der Donner die vornehmsten sind; allen diesen bringen sie Opfer dar. Sie nähren dieselben rohe Begriffe von einem künftigen Leben als die Algonquinstämme; auch herrscht Vielweiberei unter ihnen; doch scheint die Menschenfresserei niemals bei ihnen im Gebrauch gewesen zu sein. Die Winnebagoes sind die einzige Völkerschaft, welche im Osten von Mississippi und zwar im Wisconsin Territorium, im Norden des Flusses dieses Namens, wohnen. Sie sind ungefähr 4500 Köpfe stark.

Die Shiennes an der Zahl 2000, die Mandans 15,000 Köpfe stark, die Minnetarees von gleicher Stärke und die Blackfeetindianer bewohnen das Land am obern Missouri bis an die felsigen Gebirge. Zwischen dem Platte und dem Missouri, nahe an ihrem Zusammen-

menflusse, halten sich die Mahas oder Omawhaws in der Zahl von 1400 auf. Die Ottoes, im Süden von dem Platte, 1600 Köpfe stark, die Kanzas oder Konzas und Osages noch weiter südlich, von denen die erstern 1470 und die letztern 5120 Köpfe zählen, sind sehr nahe mit den Omawhaws verwandt. Sie haben feste Wohnsitze, betreiben Ackerbau und bedienen sich, gleich den nördlichern Stämmen, der Hunde zum Lastentragen. Sie sind von schlankem und wohlgestaltetem Körperbau, dabei kriegerisch aber weniger wild und grausam, als viele von ihren Nachbarn.

Die südlichern Indianer, welche von Arkansas bis an del Norte wohnen, haben in ihren Sitten mit den zuletzt beschriebenen Ureinwohnern viele Aehnlichkeit, doch scheinen sie zu einer andern Race zu gehören. Sie sind alle wohlberitten, führen ein Nomadenleben und folgen dem Büffel auf seinen jährlichen Wanderungen von Süden nach Norden und auf seinem beständigen Herumstreifen, um neue Weideplätze aufzusuchen. Diese Familie ist nach ihrer vornehmsten Völkerschaft Pawnee genannt worden und schließt die Pawnees, welche an dem Flusse Platte wohnen und 10,000 Köpfe stark sind, ein; einer von diesem Stamme bringt im Frühjahre dem großen Sterne (Venus) ein Menschenopfer dar; ferner die Shoshonees, welche an dem felsigen Gebirge leben und 15,000 Köpfe zählen; die Camanches, auch die Jetans oder Paducas genannt, 7000 Köpfe stark, die Kaskaias, die Kioways, die Towash, auch zuweilen Pawnee, Piquas oder Peeks geheißen, und im Norden von der Platte die Rickarees oder Arikaras und Arrapahays. Es scheint noch nicht ausgemacht zu sein, zu welchem Ursprung die Caddoes, ungefähr 2000 Köpfe stark, gehören.

Die Familie der Floridianer hatte früher das Land südlich von Virginien und Kentucky im Besitz; allein die Natchez, einst so mächtig und weit in der Gesittung vorgeschritten, sind erloschen. Von den Catawbas lebt eine Trümmer von 450 Köpfen in Südcarolina; die Choctaws sind nach dem Indianerlande hinter Arkansas gezogen und die einzigen noch übrigbleibenden Völkerschaften sind die Cherokees, Creeks, von denen die Seminolen einen Zweig ausmachen, und die Chickasaws. Alle diese letztgenannten Völkerschaften haben durch ihren immerwährenden Verkehr mit den Weißen bedeutende Fortschritte in der Gesittung gemacht, leben in festen Wohnungen und bebauen das Land. Die Cherokees und die Choctaws sind die Aufgeklärtesten; die erstern haben eine Buchdruckerpresse, aus welcher eine Zeitung in ihrer eigenen Sprache hervorgeht, deren Schriftzeichen von einem Individuum aus

diesem Volke erfunden worden sind. Die ganze Anzahl der Indianer östlich vom Mississippi ist ungefähr 80,000; zwischen diesem Flusse und dem felsigen Gebirge gibt es gegen 181,350, von denen 31,350 hieher eingewandert und 150,000 dort geboren sind.

Wir verweisen den Leser außerdem auf die Beschreibung des westlichen oder indianischen Territoriums.

Oertliche Geographie.

Das Gebiet der Vereinigten Staaten ist gegenwärtig in sechs und zwanzig Staaten, zwei Territorien und einen Föderal-Distrikt eingetheilt. Dieser schließt indessen die ausgedehnte Landstrecke, welche den Indianern angewiesen und das westliche Territorium genannt wird, so wie die Region westlich vom Missouri und nördlich vom Platte nicht in sich, in welcher es noch keine weiße Bevölkerung gibt und welche noch keine politische Gestaltung oder amtliche Namen erhalten haben. Die Staaten sind in Counties getheilt, mit Ausnahme von Südcarolina, das in Distrikte und von Louisiana, das in Kirchspiele (parishes) getheilt ist.

Die Tabelle auf der folgenden Seite liefert eine Uebersicht der verschiedenen Staaten rc., ihres Flächeninhalts, der weißen, freien farbigen und Sclaven-Bevölkerung, der Bevölkerung auf der Quadrat-Meile und von der Zahl der Repräsentanten.

Namen der Staaten und Territorien.	Flächen-Inhalt. Q.M.	Bevölkerung nach dem Census von 1830.					Anzahl der Repräsentanten
		Weiße.	freie Farbige.	Sclaven.	Total.	Einwohner Q.M.	
Maine	33,200	398,263	1,192	—	399,955	12	8
Neu-Hampshire	9,490	268,721	607	—	269,328	28	5
Vermont	10,000	279,771	681	—	280,652	27	5
Massachusetts	7,800	603,359	7,049	—	610,408	81	12
Rhode-Island	1,225	93,621	3,561	17	97,199	73	2
Connecticut	4,756	289,603	8,047	25	297,675	62	6
Neu-York	46,000	1,868,061	44,870	75	1,918,608	42	33
Pennsylvanien	46,000	1,309,900	37,930	403	1,348,233	30	25
Neu-Jersey	7,276	300,266	18,303	2,254	320,823	44	6
Delaware	2,100	57,601	15,855	3,292	76,748	36	1
Maryland	13,500	291,108	52,938	102,994	447,040	30	8
Distrikt von Columbia	10	27,563	6,152	6,119	39,834	398	—
Virginien	70,000	694,300	47,384	469,757	1,211,405	18	21
Nord.Carolina	50,000	472,843	19,543	245,601	737,987	15	13
Süd-Carolina	33,000	257,863	7,921	315,401	581,185	18	9
Georgien	62,000	296,806	2,684	217,531	516,823	8	9
Florida Territorium	55,000	18,583	844	15,501	34,720	8	—
Alabama	50,000	190,406	1,572	117,549	309,527	6	5
Mississippi	46,000	70,443	519	65,659	136,621	3	2
Louisiana	48,200	89,231	16,710	109,588	215,739	4	3
Tennessee	45,000	535,746	4,555	141,603	681,904	15	13
Kentucky	40,500	517,787	4,917	165,917	687,213	17	13
Ohio	44,000	928,329	9,576	—	937,903	21	19
Indiana	36,000	339,399	3,632	—	343,031	10	7
Illinois	53,500	155,061	2,384	—	157,445	3	3
Michigan	54,000	?	?	—	87,273	2	1
Missouri	66,000	114,795	569	25,091	140,455	2	2
Arkansas	54,000	25,671	141	9,629	58,134	1	1
Wisconsin Territorium	300,000	?	?	—	30,000	1/10	—

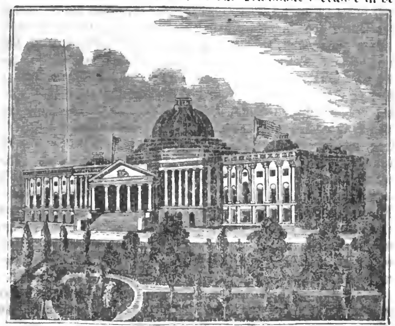
Die topographischen Einzelnheiten kann man in folgende fünf Abtheilungen stellen: I. der Föderal-Distrikt; II. Neu England; III. die Mittelstaaten; IV. die südlichen Staaten und Territorien und V. die westlichen Staaten und Territorien.

I. Der Distrikt von Kolumbia oder Föderal-Distrikt

enthält ein Gebiet von 10 Quadratmeilen unter der unmittelbaren Gerichtsbarkeit des Congresses, auf beiden Seiten des Potomac und zwischen Maryland und Virginien belegen, von welchen Staaten er 1790 an die allgemeine Regierung der Union abgetreten wurde. Diese Lage wurde von Washington in Gemäßheit einer Klausel der Konstitution ausgewählt, welche dem Congreß die Macht zugesteht, eine ausschließliche Gesetzgebung über einen Distrikt auszuüben, der nicht zehn Quadratmeilen übersteigt, und der durch die Abtretung von einzelnen Staaten und Annahme des Congresses der Sitz der Regierung der Vereinigten Staaten werden mag. Die Oberfläche des Distrikts ist wellenförmig und besteht theilweise aus niedrigem Marschboden, von bedeutenden Anhöhen durchschnitten, welches der Gegend Mannigfaltigkeit gibt und einige schöne Aussichten gestattet. Die Lage ist dem Handel günstig: Schiffe von jeder Größe können bis Alexandria heraufkommen und große Schiffe auf der Rhede von Washington ankern. Der Distrikt ist in zwei Counties, Washington und Alexandria, getheilt und enthält drei Städte: Washington, Georgetown und Alexandria. Der Meridian vom Capitol, welcher sehr gewöhnlich auf den amerikanischen Karten und in geographischen Werken als erster Meridian angenommen wird, liegt 77° 1′ 48″ westlich von dem Meridian von Greenwich (England). Die Bevölkerung des Distrikts beträgt 39,834 Seelen, worunter 6119 Sclaven und 6152 freie Farbige sind.

Die Stadt Washington wurde 1790 unter Aufsicht des großen Mannes angelegt, dessen Namen sie führt, und ist seit 1800 der Sitz der Regierung. Die Lage ist schön, auf einem etwas erhöhten Boden am Zusammenflusse des Potomac und des East branch, welche hier ein weites Wasserbecken bilden, das eher einem See als einem Flusse gleicht. Der Plan hat vielleicht an Schönheit und Regelmäßigkeit seines Gleichen nicht; er bildet ein längliches Viereck von vier Meilen Länge und 2½ Meilen Breite. Die Straßen laufen regelmäßig, durchschneiden sich in rechten Winkeln und sind siebenzig bis hundert und

sechszig Fuß breit. In Washington wohnen der Präsident, die vornehmsten Staatsbeamten der allgemeinen Regierung und die auswärtigen Minister und Gesandten; der Congreß tritt hier jährlich am ersten Montage im Dezember zusammen und der höchste Gerichtshof hält hier ebenfalls jährlich seine Sitzungen. Die Bevölkerung der Stadt beläuft sich auf 18,827 Einwohner mit Einschluß von 3129 freien Schwarzen und 3319 Sclaven, allein während der Sitzung wimmelt die Stadt von Fremden aus allen Gegenden. Eine 1½ M. lange Brücke führt über den Potomack nach Alexandria und zwei andere über den Rock Creek nach Georgetown. Das Capitol, von dem wir hier eine Abbildung liefern, ist das prächtigste Gebäude in den



Capitol in Washington.

Vereinigten Staaten; es ist von weißen Quadersteinen erbaut und steht auf dem Scheitel einer Anhöhe, fünf und siebenzig Fuß höher als der Fluß; es besteht aus einer Mittelabtheilung und zweien Flügeln mit einer ganzen Vorderseite von 350 Fuß; die Mitte ist mit einer hohen gewölbten Kuppel und die Flügel mit plattern Wölbungen gekrönt. Die höchste Spitze des mittlern Doms beträgt 145 Fuß; auf der östlichen Vorderseite ist ein hervorspringender gewölbter Gang, der von corinthischen Säulen getragen wird und in eine Rotunde führt. In dem Mittelpunkte der westlichen Vorderseite, zu der man

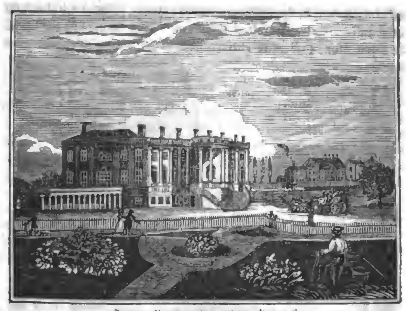
auf einer hohen, breiten Marmortreppe gelangt, befindet sich ebenfalls ein Säulengang von derselben Ordnung. Das Innere ist der majestätischen äußern Bauart entsprechend. In diesem Gebäude tritt



Das Innere des Repräsentantenhauses.

alljährlich der Congreß zusammen. Im südlichen Flügel, dessen Inneres die obenstehende Abbildung zeigt, versammelt sich das Haus der Repräsentanten, im nördlichen der Senat. Im Hofe auf der westlichen Vorderseite ist eine Säule zu Ehren der bei Tripolis gefallenen Offiziere errichtet.

Das Präsidentenhaus, von dem auf Seite 116 eine Abbildung folgt, ist gleichfalls von weißen Quadersteinen gebaut, zwei Stockwerk hoch, hat eine erhöhte Grundlage und seine Vorderseite, welche mit einer Halle von jonischen Säulen geschmückt ist, nimmt eine Länge von 180 Fuß ein; es ist von einem ausgedehnten freien Platze umgeben. Auf jeder Seite befinden sich die Geschäftszimmer der vier Departements. Das Kriegsbureau enthält eine Gallerie indianischer Abbildungen und das Staatsbüreau verschiedene interessante Urschriften, als die Unabhängigkeitserklärung, Washingtons Commission rc. Beinahe im Mittelpunkte der Stadt befindet sich das General-Postamt, in dem sich zu gleicher Zeit die Patent-Office befindet, wo mehrere tausend Modelle von patentirten Erfindungen aufge-



Das Präsidentenhaus.

stellt sind. Auch gibt es hier ein Arsenal, eine Schiffswerfft, Sadthaus, Hospital, 20 Kirchen, ein Collegium rc. Ein Zweig des Ohio und Chesapeak Canals reicht bis an die Stadt. Eine regelmäßige Dampfschiffahrt findet auf dem Potomak statt und Eisenbahnen unterhalten die Verbindung mit Baltimore. 1814 rückte eine Abtheilung brittischer Truppen in die Stadt, welche das Capitol und die Staatsgebäude in Brand steckten, die Bibliothek des Congresses zerstörten rc. Ebenso besetzten sie Alexandria, wo sie ebenfalls einige Verheerungen anrichteten.

Georgetown kann man als eine Vorstadt von Washington ansehen, indem sie nur durch eine schmale Bucht davon getrennt wird. Sie liegt ungefähr drei Meilen westlich vom Capitol und hat eine angenehme Lage, indem sie die Aussicht auf den Fluß, die Nachbarstadt und in die an Abwechslungen reiche Umgegend darbietet. Die Häuser sind meistens von Backsteinen und in der Umgegend findet man viele anmuthige Landhäuser. Das Kloster der Schwestern von der Heimsuchung (visitation) hat eine reizende Lage auf der Spitze einer Anhöhe, welche die Stadt beherrscht; es enthält gegen 60 Nonnen, hat eine hohe Schule für weibliche Zöglinge und eine Armenschule, in der sich 400 Schülerinnen befinden. Ebenso ist das katholische Collezium hier ein sehr achtungswerthes Institut. Georgetown ist ein

aufblühender Ort, der lebhaften Handel treibt; allein die Schifffahrt wird durch eine Bank im Flusse, eben unter der Stadt, gehemmt. Eine Kanonengießerei ist ebenfalls hier. Der Chesapeak und Ohio-Canal mündet hier in den Potomac. Bevölkerung: 3441 Einwohner. Die Stadt Alexandria, 6 Meilen unterhalb Washington und an der andern Seite des Potomac, welcher hier eine Meile breit und 30 bis 50 Fuß tief ist, treibt einen ausgedehnten Handel mit Mehl, Taback u. s. w. und beschäftigt sich viel mit der einträglichen Elsen- und Heringsfischerei des Flusses. Manufacturen und Fabriken blühen. Bevölkerung: 8263 Einwohner.

II. Neu-England (oder die östlichen Staaten)

enthält 6 Staaten auf der Ostseite des Hudsons und schließt einige der volkreichsten und angebautsten Landstrecken der Vereinigten Staaten in sich. Die Oberfläche ist unendlich verschieden, doch im Allgemeinen hüglicht und in einigen Gegenden rauh und gebirgig; die die höchsten Spitzen der weißen Berge erheben sich indessen nicht über 6428 Fuß über die Oberfläche des Meeres, und der Mansfieldberg, höchste Spitze in der mehr westlichen Kette der grünen Gebirge, ist nur 4279 Füß hoch. Die meisten der Berge sind mit Waldungen bewachsen und da sie eine runde Gestalt haben und leicht zugänglich sind, so sind sie gewöhnlich bis an ihre Gipfel bebaut. Neu-England ist wohlbewässert und enthält einige ansehnliche Flüsse und schöne Landseen; die Küste ist reichlich mit guten Häfen versehen und begünstigt die freie Schifffahrt. Die Hauptflüsse sind der Penobscot, Kennebeck, Merrimack nnd Connecticut. Der Lauf dieser größern und der andern kleinern Flüsse ist gemeiniglich rasch und die Gewässer derselben sind klar und rein; Wasserfälle sind reichlich vorhanden. Der Connecticut entspringt in dem Hochlande, welches die Ver. Staaten von Canada trennt, und eine südliche Richtung zwischen Vermont und Neu-Hampshire und durch Massachussets nnd Connecticut nehmend, entladet er nach einem Laufe von 450 Meilen seine Gewässer in den Sund von Long Island. In dem obern Theile seines Laufes fließt der Connecticut durch prächtige Gebirgsgegenden, in dem untern Theile sind seine Ufer mit den angenehmsten Wiesen bedeckt und sein Wasser benetzt einige der schönsten Städte von Neu-England. Der Merrimack entspringt in den weißen Bergen, dringt nach einem südlichen Laufe in Massachussets ein und fällt später, eine nördliche Richtung einschlagend, in die See bei Neuburyport.

Das Klima in Neu-England ist strenge, die Winter sind lang und kalt; der Boden ist mit einigen Ausnahmen von geringer Beschaffenheit. Indianisches Korn oder Mais, Roggen, Gerste, Hafer und etwas Weizen, Flachs, Hopfen rc. wird gewonnen; allein das Land eignet sich im Allgemeinen besser zur Weide und zu Wiesenwachs. Manufacturen, Fabriken, der Handel und die Fischerei machen den Reichthum der Bewohner aus und sind in einem höchst blühenden Zustande. In diesen Zweigen gewahrt man eine ungemeine Thätigkeit und eine Menge Ausfuhrartikel, die Erzeugnisse ihres Kunstfleißes, bilden für sie eine gewinnreiche Erwerbsquelle. Hüte, Schuhe, Wagen, Kutschen, Tischlerarbeiten, Möbeln, Peitschen, Sattlerarbeiten, Kämme, Knöpfe, Bürsten, Besen, Hüte von Palmblättern, Blechwaaren rc. werden von ihnen verfertigt und ausgeführt und finden fast in allen Weltgegenden einen guten Markt.

Die Dörfer in Neu-England zeichnen sich durch Nettigkeit und Reinlichkeit, und die Bevölkerung durch ihren Unternehmungsgeist, ihren Kunstfleiß, ihren Verstand, durch ihre Sittenreinheit und Religiosität aus. Der strenge religiöse Charakter der ersten englischen Puritaner, von denen die Kolonien in Neu-England angelegt wurden, ist auf ihre Nachkommenschaft übergegangen. Ihre Vorliebe für Geistesbildung hat sich durch die Errichtung vieler Schulen und Erziehungsanstalten genugsam bekundet. Das System von Freischulen, welches die Erziehung so sehr begünstigt, hat seinen Ursprung in Neu-England.

1. Der Staat Maine

nimmt mehr als die Hälfte des Flächeninhalts von Neu-England ein und hat eine längliche, unregelmäßige Gestalt, indem er sich vom 43° bis zum 48° 12′ nördlicher Breite und vom 66° 50′ bis zum 71° der westlichen Länge erstreckt. Sein Flächeninhalt wird unterschiedlich von 33,000 bis 35,000 Quadratmeilen angegeben. Eine lange Reihe von Hochebenen, von nicht bedeutender Erhöhung, durchläuft von dem nordöstlichen Obertheile des Connecticut in einer nördlichen und nordöstlichen Richtung den Staat, trennt die Gewässer des St. Lawrence vom atl. Ocean und bildet die Grenze zwischen dem Staat und Untercanada. Viele Zweige, von dem Grenzgebirge auslaufend, bedecken den westlichen Theil von Maine und geben ihm entschieden den Charakter eines Gebirgslandes. Einige der Gipfel erreichen eine Höhe von 4000 Fuß und der Berg Katahdin, in einer wilden und einzelnen Gruppe von Bergen zwischen dem östlichen und westlichen Arme des

Penobscot, ist 5335 Fuß hoch. Der übrige Theil des Bodens ist im Allgemeinen gebirgig und der Lauf der Flüsse wird durch zahlreiche Wasserfälle unterbrochen. Die meisten Flüsse entspringen im Mittelpunkte des Staates, von der, da die Oberfläche nach Süden und Nordwesten sich senkt, die Richtung aller bedeutenden Flüsse bestimmt wird. So haben der Allagash, der Walloostook und der Aroostook nebst den drei großen Armen des St. Johns ihre Quellen in einer erhöheten Gegend von Landseen, in der ebenfalls der Penobscot und der Kennebeck entspringen und nach Norden und Osten fließen. Der St. Francis- und Madawaskafluß in dem äußersten nördlichen Winkel des Staates entspringen indessen in dem nordöstlichen Hochlande und haben einen südöstlichen Lauf. Die ganze Landstrecke, welche diese Flüsse durchlaufen und die ungefähr ein Drittheil des Flächeninhalts des ganzen Staates umfaßt, wird von England auf den Grund in Anspruch genommen: "daß dieses Wassernetz die Hochlande bilde, welche diejenigen Flüsse, die sich in den St. Lawrence ergießen, von denjenigen scheiden, welche in den atlantischen Ozean fallen."

Die wichtigsten Flüsse im Süden des Staates sind: der Schoodic, Penobscot, Kennebeck, Androscoggin und Saco. Der Penobscot ist der größte von diesen schönen Strömen; sein westlicher Arm, welcher in den nordwestlichen Hochländern nahe an der Quelle der Chaudiere entspringt, nimmt einen östlichen Lauf, und nachdem er den Chesuncook Landsee durchströmt ist, vereinigt er sich mit dem östlichen Arme, welcher aus den Seboois Landseen herunterfließt. Nach der Vereinigung hat der Lauf eine ziemlich regelmäßige südliche Richtung und ergießt sich in die schöne und geräumige Bai gleiches Namens. Die ganze Länge des Flusses beträgt 350 Meilen und ist mit größern Schiffen bis nach der Stadt Bangor, 50 Meilen von der See entfernt, schiffbar; oberhalb sperren die häufigen Wasserfälle die Schifffahrt. Der Kennebeck entsteht in derselben Gegend mit dem Penobscot und in einer gleichlaufenden Richtung mit diesem Strom, erst östlich und dann, nachdem er den Moosehead Landsee durchströmt ist, südlich fließend, erreicht er den Ebbe- und Fluthpunkt bei Augusta und ergießt sich 50 Meilen weiter in die See. Die übrigen Flüsse sind zu sehr durch Wasserfälle gehemmt, doch bilden sie an ihren Mündungen gute Häfen. Zahlreiche Schneidemühlen sind an den Flüssen errichtet.

Ein Sechstheil von der Oberfläche des Staates Maine ist mit Wasser bedeckt und zahlreiche Landseen sind vorhanden. Der Moosehead Landsee ist der größte und wird mit Dampfschiffen bereits be-

fahren; er ist von einer sehr unregelmäßigen Gestalt, 50 Meilen lang und abwechselnd 5 bis 15 Meilen breit. Der Chesuncook Landsee ist 25 Meilen lang und 3 Meilen breit. An der Küste liegen viele schöne Inseln; allein Deer Island, Campello und Grand Menan gehören in politischer Beziehung zu Neu-Braunschweig.

An Mineralien scheint Maine nicht besonders reich zu seyn, doch gibt es vorzügliches Eisen; Kalkstein wird in großer Menge gebrannt und ausgeführt, auch wird an einigen Stellen Marmor gefunden. In dem südöstlichen Theile hat man Anzeichen von Kohlenlagern entdeckt. Eines der vornehmsten Erzeugnisse ist das Holz der weißen Fichte, welches so häufig zur Verzierung der Gebäude benutzt wird. Die Schaf- und Rindviehzucht bildeten bisher den vornehmsten Zweig der Landwirthschaft, doch wird auch vortrefflicher Weizen in dem Thale des Kennebeck gewonnen. Das Zimmerholz, welches jährlich gefällt und bearbeitet wird, ist zum Betrage von 10,000,000 Doll. geschätzt; der Werth der erzeugten Wolle auf 2,000,000; Kalk auf 1,000,000; der jährliche Werth der Manufacturartikel ist 10,000,000 Dollars. Die Tonnenzahl der Schiffe, diesem Staate angehörend, beträgt 225,322 Tonnen, und 50,000 Tonnen werden jährlich erbaut. Der Werth der Einfuhr im Jahre 1834 war 1,060,120 Dollars, die Ausfuhr belief sich auf 834,167 Dollars. Außer Zimmerholz, Kalk, Wolle werden Rind- und Schweinefleisch, Butter, Potasche, gedörrte und eingepöckelte Fische, Heu, Brennholz, Marmor u. s. w. ausgeführt.

Maine wurde im Anfange des 17ten Jahrhunderts angesiedelt und 1752 mit der Kolonie von Massachusetts vereinigt. Bis 1820 bildete es einen Theil von dem Staate Massachusetts, wurde aber in diesem Jahre als ein unabhängiger Staat in die Union aufgenommen. Augusta ist der Regierungssitz des Staates. Der Staat wird in zehn Counties eingetheilt:

Counties.	Bevölkerung.	County-Städte.
Oxford	35,210	Paris.
York	51,722	York u. Alfred.
Cumberland	60,102	Portland.
Kennebeck	52,484	Augusta.
Lincoln	57,183	Wiscasset. Topshain. Warren.
Sommerset	35,787	Norridgewock.
Penobscot	31,580	Bangor.

Counties.	Bevölkerung.	County-Städte.
Woldo	29,788	Belfast.
Hancock	24,336	Castine.
Washington	21,924	Machias.

Die Bevölkerung betrug 1790, 96,540; 1800, 151,719; 1810, 228,705; 1820, 298,335 und 1830, 399,455 Seelen.

Die vornehmsten Religionssekten machen die Baptisten, Congregationalisten und Methodisten aus; es gibt ebenfalls Quäker, Römisch-Katholische, Bischöffliche u. s. w.

Die Städte liegen meistens im südlichen Theile und die ganze Bevölkerung ist fast darin koncentrirt. Der Mitteltheil von Maine ist beinahe gänzlich unbewohnt und mit Urwäldern bedeckt, die nur Jäger und Holzfäller besuchen.

An der Passamaquoddybai, welche viele gegen Winde geschützte Ankerplätze hat, liegen die Städte Eastport und Lübeck. Eastport, die östlichste Stadt in den Vereinigten Staaten, liegt auf der Insel Moose und hat einen weiten und bequemen Hafen. Die Bevölkerung, welche seitdem zugenommen hat, belief sich 1830 auf 2540 Einwohner und beschäftigt sich mit der Fischerei und dem Holzhandel. Es befindet sich hier ein Militärposten der Vereinigten Staaten. Auf der andern Seite, auf dem Festlande, liegt Lübeck mit einem geräumigen und sichern Hafen und 1535 Einwohnern. Calais, am Schoodickfluß, mit 3500 Einwohnern. Westlich liegt Machias an einem kleinen Flusse gleiches Namens mit 2775 Einwohnern.

Augusta, die Hauptstadt des Staates, liegt am Flusse Penobscot, 50 Meilen von seinem Ausflusse und enthält ein Arsenal und 3980 Einwohner. Die Straße von hier nach Quebeck, 225 Meilen weit, führt durch eine fast ununterbrochene Wildniß. Drei Meilen unterhalb Augusta liegt Hallowell, eine blühende Stadt mit 3964 Einwohnern. Einige Meilen davon flußabwärts liegt Gardiner von ungefähr derselben Größe und Bevölkerung. Bath, ein hübsches, lebhaften Handel treibendes Städchen, liegt 15 Meilen von der See. Zwischen dem Kennebeck und Penobscot an kurzen, aber schiffbaren Flüssen, oder vielmehr Einflüßen des Meeres, liegen die Städte Wicasset, Woldoborro und Thomaston, wo die meisten der Ausfuhrartikel verfertigt werden. Wenige Meilen westlich von Bath an den Wasserfällen des Flusses Androscoggin liegen Brunswick und Topshain. Hier sind zahlreiche Mühlen und Manufacturen, welche durch Wasser getrieben werden. Brunswick mit einer Bevölkerung von 3547 Einwohnern, hat eine berühmte hohe Schule, das Bowdin-

Collegium genannt, an dem zehn Lehrer in alten und neuen Sprachen, in den Natur- und Moralwissenschaften und in der natürlichen Philosophie Unterricht ertheilen.

Die Stadt Portland, früherhin ein Theil von Falmouth, hat eine schöne Lage auf einer erhöhten Halbinsel, welche sich bis in die Casco-Bai erstreckt. Diese Bai hat einen schönen Wasserspiegel, der einen vortrefflichen Ankerplatz bildet und eine große Menge niedlicher Inseln enthält. Die Stadt ist gut angelegt, hübsch gebaut und hat einen sichern und geräumigen Hafen, der durch zwei Forts vertheidigt wird. Die Einwohner, welche 16,000 ausmachen, betreiben einen ausgebreiteten Handel an der Küste und ins Ausland; auch auf den Fischfang legen sie sich mit großer Thätigkeit. Der jährlich hier erhobene Zoll übersteigt die Summe von 180,000 Dollars. Hier sind 6 Banken, 16 Kirchen, ein Stadthaus, ein Theater, ein Athenäum mit einer öffentlichen Bibliothek u. s. w. Der Cumberland und Oxford Canal erstreckt sich von der Stadt nach dem Sebago Weiher und hängt mittelst einer Schleuse mit dem Songofluß zusammen.

Saco, ein Städtchen am Wasserfalle des Flusses gleiches Namens, hat eine Bevölkerung von 3219 Einwohnern. Hier sind gegen 20 Schneidemühlen, verschiedene Baumwollenmühlen, Nägelfabriken rc. York, im südwestlichen Winkel des Staates, ist ein Städtchen, welches lebhaften Handel treibt und 3485 Einwohner hat.

2. Der Staat Neu-Hampshire

hat die Gestalt eines Dreiecks, dessen Basis oder Grundlinie im 42° 41′ N. B., und dessen Spitze im 45° 20′ liegt. Er hat ein Länge von 168 Meilen und eine Breite, welche nach der Spitze zu immer mehr abnimmt, von 90 Meilen. Sein Flächeninhalt beträgt 9490 Q. M. Ein Theil der nordwestlichen Grenze ist nicht angesiedelt; nach dem Traktat von 1783 läuft die Grenzlinie von den Hochländern, welche Maine und Canada scheiden, bis zum nordwestlichsten Theile des Connecticut-Fort, und dann flußabwärts bis zum 45° der Breite. Es walten hierüber zwischen den Vereinigten Staaten und der brittischen Regierung Grenzstreitigkeiten ob. Die Seeküste, welche eine Ebene von 25—30 Meilen Breite bildet, ist nur 18 Meilen lang; der übrige Theil des Staates ist hüglicht und bergigt. Die Hügel, jemehr sie sich von der Seeküste entfernen, nehmen an Höhe zu bis sie sich endlich in die beträchtliche Größe der weißen Gebirge verlieren.

Diese Gebirgsreihe, welche sich in Neu-Hampshire zwischen dem Connecticut und dem Merrimack hineindrängt, und von welcher der

Monadnock, 3250 Fuß hoch, der Sunapee, Kearsarge und Mooschelock, 4636 Fuß hoch, Zweige zu sein scheinen, erreicht die beträchtlichste Höhe in dem Berge Washington, welcher 6428 Fuß über das Meer hervorragt; die andern Hauptspitzen sind der Berg Adams, 5960 Fuß, Jefferson, 5860 Fuß, und Madison, Monroe und Franklin von fast derselben Höhe. Sie bestehen aus ungeheuren Felsenmassen von Granit und Gneis; rings um ihren Fuß sind sie mit Waldungen schönen Zimmerholzes bewachsen; in der Mitte wachsen niedrigere Stauden und Gebüsche und ihre Scheitel sind mit dunkelfarbigem Moos bedeckt; der Schnee liegt gegen zehn Monaten auf den Spitzen und gibt ihnen das Ansehen, von dem ihr Name herrührt. Der Notch ist eine merkwürdige Kluft, zwei Meilen lang und an seiner engsten Stelle nur 22 Fuß breit. Er bildet den einzigen Durchgang durch dieses Bollwerk von Gebirgen. Durch die Höhe des Gebirges, wo tiefe Schlünde und Abgründe sein Bette bilden, braußt der Hauptarm des Sacoflusses. Er reißt Felsen- und Erdmassen mit sich fort, welche nicht selten in den Thälern Verheerungen anrichten.

Neu-Hampshire ist wohl bewässert, allein seine Hauptflüsse werden erst in andern Staaten beträchtlich. Der Piscataqua, der einzige Strom von Bedeutung, dessen ganzer Lauf in diesem Staate ist, wird durch den Zusammenfluß des Salmon Wasserfalls mit dem Cocheco im Norden und von einigen kleinern Flüssen aus Westen gebildet. Nur von dem Zusammenflusse bis an die See, einer Strecke von zehn Meilen, führt er den Namen Piscataqua, und an seiner Mündung befindet sich einer der schönsten Häfen in den Vereinigten Staaten. Mühlenbäche sind im Ueberflusse vorhanden, da die größern Flüsse so häufig durch Wasserfälle unterbrochen sind, daß sie die Errichtung von Mühlen überall begünstigen. Ebenfalls gibt es eine große Menge Landseen, von denen der beträchtlichste der Winnepiseogee ist. Er bildet einen malerischen Wasserspiegel von drei und zwanzig Meilen in der Länge und in einer Breite abwechselnd von zwei bis zehn Meilen. Ueber drei hundert Inseln liegen in demselben zerstreut und seine Ufer sind von schönen Baien eingefaßt. Er ist fischreich und sein Wasser ungemein klar; da derselbe an der Straße nach den weißen Bergen liegt, so wird er von vielen Reisenden besucht und ein Dampfschiff fährt auf demselben.

An der Küste liegen die Schoalsinseln, welche theilweise zu Neu-Hampshire und theilweise zu Maine gehören. Sie liegen gegen acht Meilen im Meere, zwischen Portsmouth und Neuburryport und sind nichts mehr als ein Haufen Felsen, welche über das Meer hervor-

ragen. Hundert Jahre vor der Revolution waren sie zahlreich bewohnt, indem sie zu einer Zeit mehr als sechs hundert Einwohner zählten, welche hier eine vortheilhafte Lage zur Betreibung der Fischerei fanden. Gegenwärtig beläuft sich die Einwohnerzahl auf 100, die sich ausschließlich von der Fischerei nährt; sie liefern vortrefflichen Stockfisch, der unter dem Namen von "Isle of Shoals dun-fish" bekannt ist.]

Die Mineralminen sind nicht von Bedeutung; Kupfer wird in Franconia gefunden; Eisen ist reichlich vorhanden, und Reißblei wird an verschiedenen Stellen, hauptsächlich bei Bristol, angetroffen. Die Waldungen liefern einen Ueberfluß an gutem Zimmerholz und die weiße Fichte erreicht mitunter eine Höhe von 200 Fuß mit einem geraden Stamm von 6 Fuß im Durchmesser. Der Saft der Felsen-Maßholder liefert einen vortrefflichen Zucker; Pott- und Perlasche nebst Ginseng werden in beträchtlichen Quantitäten ausgeführt. Die Hauptbeschäftigung der Einwohner ist Ackerbau. Pferde, Vieh, Ochsen- und Schweinefleisch, Butter, Käse 2c. werden reichlich ausgeführt. Auch gibt es einige beträchtliche Manufacturen, namentlich im südlichen Theile des Staates. In 1833 gab es in Neu-Hampshire 60 Baumwollen- und 32 Wollenmanufacturen, 639 Mehl-, 952 Schneide-, 19 Oel-, 15 Papier- und 234 Walkmühlen. Auch wird Fischerei getrieben, allein viele Einwohner verlassen alljährlich den Staat, um anderwärts Arbeit zu suchen.

Die erste Ansiedlung geschah 1623 zu Dover und Portsmouth; später wurde Neu-Hampshire Massachussets einverleibt, allein 1679 abermals davon getrennt, seit welcher Zeit es eine eigene Provinz bildete. Der Gouverneur und der Staatsrath mit den beiden gesetzgebenden Häusern, der Senat und das Repräsentantenhaus genannt, bilden zusammen die Generalcourt und werden jährlich von dem Volke erwählt; alle männlichen Einwohner, welche 21 Jahre alt sind und Taxen bezahlen, haben Stimmrecht. Die Richter werden vom Gouverneur und Staatsrath ernannt und behalten dies Amt, so lange sie der Verwaltung tüchtig vorstehen. Concord ist der Regierungssitz. Der Staat ist in acht Counties getheilt:

Counties.	Bevölkerung.	County-Städte.
Coos	8,388	Lancaster.
Grafton	38,682	Haverhill. Plymouth.
Merrimack	34,614	Concord.
Sullivan	19,669	Newport.
Cheshire	27,016	Keene.

Counties.	Bevölkerung.	County-Städte.
Hillsborough	37,724	Amherst
Straford	58,910	Dover. Gilmanton. Gilford. Rochester.
Rockingham	44,325	Portsmouth. Exeter.

Im Jahre 1790 belief sich die Bevölkerung auf 141,899; 1800 auf 183,762; 1810 auf 214,360; 1820 auf 244,161; und 1830 auf 269,328.

Schulen sind durch den ganzen Staat errichtet. Die zahlreichsten Sekten bilden die Congregationalisten, Baptisten und Methodisten, mit einigen Quäkern, Presbyterianern, Bischöflichen und römischen Katholiken.

Beinahe vier Fünftel der Bevölkerung lebt in dem südlichen Theile des Staates, südlich vom Landsee Winnipiseogee; von dem nördlichen Theil ist nicht viel angebaut und ein großer Theil desselben ist zu wild und unfruchtbar für den Anbau. Portsmouth, der einzige Seehafen, ist die größte Stadt im Staate und liegt sehr anmuthig am Piscataqua drei Meilen vom Meere. Der Hafen ist einer der schönsten in der Welt, hat 40 Fuß Tiefe bei der Ebbe und ist für die größten Schiffe zugänglich. Die Stadt hat sieben Kirchen, 7 Bänke, eine hölzerne Brücke über den Piscataqua von 1750 Fuß Länge 2c. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 8082. An der Küste liegen mehrere Fischerdörfer.

In der Nachbarschaft liegt Dover am Cochego, Somersworth am Salmonsfall-Fluß, Exeter am Flusse gleiches Namens und Newmarket am Lampreyfluß. Alle diese Flüsse sind der Anlegung von Mühlen und Manufacturen, die durch Wasser getrieben werden, höchst günstig. Das Dorf Great Falls, in dem Township Sommerset, ist der Hauptmanufacturplatz; es gibt hier fünf oder sechs Baumwollenspinnereien, welche über 30,000 Spindeln enthalten und jährlich sieben bis acht Millionen Yards Tücher bearbeiten; sie beschäftigen über 800 Arbeiter, meistens Frauenzimmer. Die Bevölkerung beträgt gegenwärtig 3000 Einwohner. Dover hat 5449, Neumarket 2008, und Exter mit einer Academie 2756 Einwohner.

Der Merrimack ist bis nach Concord, der Hauptstadt des Staates mit 3737 Einwohner, für Boote schiffbar gemacht. In der Nähe der südlichen Grenze liegt das gewerbfleißige Dorf Nassau, welches mehrere

Baumwollenspinnereien und Manufacturen enthält; seine Bevölkerung hat von 1830 bis 1836 von 2114 zu 5065 Einwohner zugenommen.

Amherst und Keene sind aufblühende Städtchen zwischen dem Merrimack und Connecticut; an dem letztern Flusse liegen Walpole, Hannover, Haverhill und Lancaster, Städte von 2000 bis 3000 Einwohner.

3. Der Staat Vermont.

Diese bergige Landstrecke, welche ihren Namen von dem grünen Aussehen der Berge hat, liegt zwischen dem Connecticut und dem langen, kegelförmigen Wasserbecken des Landsees Champlain und erstreckt sich vom 42° 44′ bis zum 45° N. B. mit einer Länge von ungefähr 160 Meilen und einer Breite, die allmählig und regelmäßig von 45 Meilen im Süden bis auf 90 Meilen zunimmt, und umfaßt einen Flächeninhalt von 10,000 Quadratmeilen. Die beträchtlichste Gebirgskette bilden die grünen Berge, welche den Staat von Süden nach Norden durchschneiden, und nachdem sie in Massachusetts eingedrungen sind, den Namen Hoosac-Berge erhalten. Im Mittelpunkte des Staates theilt sich diese Gebirgskette in zwei Arme, von welchen der eine, height of land (Landhöhe) genannt, nordostwärts nach Canada läuft, und der andere, eine nordwestliche Richtung nehmend, sich in den nördlichen Theil des Staates senkt. Der erstere scheidet die Ströme der Landseen Champlain und Memphremagog von dem Stromgebiete des Connecticut, während der andere, obgleich höher, eine häufiger unterbrochene Reihe bildet, die von mehreren Flüssen durchschnitten wird. Der Theil der Gebirgskette, welcher den südlichen Theil des Staates durchschneidet, macht die Scheidungslinie zwischen den Gewässern, welche in den Hudson fließen, und denen, welche sich in den Connecticut münden. Die grünen Berge nehmen eine Breite von 10 bis 15 Meilen ein, sind häufig von Thälern durchschnitten und haben ihren Namen von dem ewigen Grün, welches sie bedeckt, indem ihre Seiten mit immer grünenden Bäumen und Gesträuchen, und ihre Gipfel mit grünem Moos und Wintergrün bewachsen sind. Die höchsten Spitzen sind der Mansfield, 4279 Fuß hoch, der Camels-Rump, 4188 Fuß hoch, beide in der nordwestlichen Kette, und der Killington Pik von 3675 Fuß Höhe. Ascutney, eine einzelne Berghöhe bei Windsor, ist 3320 Fuß hoch.

Der Connecticut bespült die östliche Grenze des Staates; außerdem sind der Misisque, Lancoille, Onion und der Otter Creek, welche

sich in den Landsee Champlain münden, die bedeutendsten Flüsse. Der Champlain Landsee, welcher an der westlichen Grenze in einer Länge von 140 Meilen und in einer Breite, abwechselnd von 1 bis 15 Meilen, sich ausdehnt, ist für die größten Schiffe tief genug und war in dem letzten Kriege mit England der Schauplatz mehrerer Seegefechte. Er erhält den Ueberfluß der Gewässer des Landsees George und entladet sich selbst wieder in den Sorelle oder Richelien, welcher mittelst einiger Canäle um seine Wasserfälle eine Schifffahrtsverbindung mit dem St. Lawrence unterhält. Die vornehmsten Inseln sind Nord-Hero, Süd-Hero und Lamotte und es gibt noch fünfzig kleinere. Die Aussicht von seinen Ufern ist wechselreich und anmuthig, die Spitzen der grünen Berge in der Ferne sind sichtbar und viele niedliche Städte, Dörfer und gut angebaute Landgüter liegen an seinen Ufern. Der Landsee Mamphremagog ist ein langer, schmaler Wasserspiegel, welcher durch den St. Francis mit dem St. Lawrence im Zusammenhange steht. Novaculithe oder Oelsteine werden auf einer Insel in diesem See gefunden und unter dem Namen „Magog-Oehlsteine" verkauft.

Eisen ist reichlich vorhanden, Schwefelkies wird zu Strafford und Shrewsburry gefunden, wovon jährlich drei Millionen Pfund Vitriol zum Werthe von 60,000 bis 70,000 Dollars bearbeitet werden. Marmorbrüche gibt es ebenfalls, und Bauholz im Ueberfluß. Die Hauptbeschäftigung der Einwohner ist der Ackerbau, und es gibt etwas gutes Ackerland besonders zwischen dem Champlain und den Gebirgen; allein im Allgemeinen eignet sich das Land besser zu Weiden und der Viehzucht. Viele vortreffliche Pferde werden hier zur Ausfuhr in andere Staaten gezogen und selbst nebst Maulthieren nach Westindien ausgeführt. Im Jahr 1830 waren im Staate 226,065 Stück Hornvieh, 61,272 Pferde und Maulthiere und 725,865 Schaafe.

Maßholderzucker, Branntewein, Pot- und Perlasche, Eisen, Bretter, Zimmerholz werden gleichfalls ausgeführt. Gegen zwanzig Baumwollenspinnereien verfertigen jährlich 3½ Millionen Yards Tücher und 112,000 Pfund Garn. Leinen und Wollentücher werden zum eignen Gebrauche fast in jeder Familie angefertigt.

Vermont wurde zuerst von französischen Ansiedlern in Canada erforscht, allein die früheste Ansiedlung innerhalb seines Gebiets rührt von Engländern aus Massachusetts her, welche 1724, mehr als hundert Jahre nach der Entdeckung, in dem nördlichen Theile am Champlain bei Fort Dummer am Connecticut sich niederließen. Sechs Jahre darauf siedelten sich Franzosen an dem östlichen Ufer des Land-

sees zu Crown Point an. Im März 1791 wurde Vermont als ein Staat in Union aufgenommen. Die gesetzgebenden Häuser, der Gouvernör, der Lieutenant Gouvernör und der Staatsrath werden jährlich vom Volke erwählt. Jeder männliche Einwohner, welcher ein Jahr lang vor der Wahl im Staate gewohnt hat, ist berechtigt zu stimmen, und jede Stadt hat das Recht, einen Repräsentanten zur General-Assembly zu schicken. Die Richter werden von diesem Körper ernannt. Ein Rath von Censors (counsil of censors) wird alle sieben Jahre auf den Zeitraum von einem Jahre vom Volke erwählt. Es ist die Verpflichtung desselben, zu untersuchen, ob irgend eine Verletzung der Constitution stattgefunden hat, und ob die gesetzgebenden und vollziehenden Zweige ihre Schuldigkeit gethan haben, so wie auch Vorschläge zur Abänderung in der Constitution zu machen. Monpellier ist der Sitz der Regierung.

Es gibt 1612 Schulen, 30 Akademien und höhere Schulen im Staate. Die zahlreichsten Religionsbekenner sind die Congregationalisten, Baptisten und Methodisten; auch gibt es einige Bischöfliche, Universalisten und römische Katholiken.

Der Staat wird in 13 Counties getheilt.

Counties.	Bevölkerung.	County-Städte.
Addison	24,940	Middleburg.
Bennington	17,468	Bennington. Manchester.
Caledonia	20,967	Danville.
Chittenden	21,775	Burlington.
Esser	3,696	Guildhall.
Franklin	24,525	St. Albans.
Grand Isle	3,696	Nord Hero.
Orange	27,285	Chelsea.
Orleans	13,890	Irasburg.
Rutland	31,294	Rutland.
Washington	21,378	Montpellier.
Windham	28 746	Newfane. Windsor.
Windsor	40,625	Woodstock.

Die Bevölkerung im Jahre 1790 belief sich auf 85,416; 1800 auf 154,465; 1810 auf 217,718; 1820 auf 235,764 und 1830 auf 280,657 Einwohner.

Die Hauptstadt des Staates ist das Städtchen Monpellier in einer wilden und rauhen Gegend, zwischen der östlichen und westlichen

Gebirgskette am Zusammenflusse des nördlichen und südlichen Arms des Onionflusses. Die Bevölkerung beläuft sich auf 1792 Einwohner. Westlich von den Gebirgen liegen mehrere blühende Städte, welche den Vortheil einer Verbindung mit dem See Champlain und durch diesen mit dem Hudson und St. Lawrence für sich haben. St. Albans ist ein niedliches Städtchen von 2375 Einwohnern, welche lebhaften Handel treiben. Weiter südlich liegt Burlington, die größte Stadt im Staate und der Hauptthändelsplatz am Landsee. Es liegt sehr anmuthig an einer sanften Anhöhe, von der man den Landsee überblickt und hat einen vortrefflichen Hafen. Hier sind die County-Gebäude, die Universität von Vermont und einige Manufacturen. Die Bevölkerung beläuft sich auf 3526 Einwohner. Die Stadt Vergennes mit 1000 Einwohnern ist für die Schiffe auf dem Landsee zugänglich, und 1814 wurde hier das amerikanische Geschwader auf dem Landsee ausgerüstet. Oberhalb Vergennes liegt Middleburg mit 3468 Einwohnern. Höher hinauf liegt Rutland mit 2753 Einwohnern. Auf derselben Seite der Gebirge im südlichen Theile des Staates liegt Bunnington mit einer Bevölkerung von 3419 Einwohner.

Indem wir das Gebirge überschreiten und in das reiche Thal des Connecticut treten, finden wir eine Menge aufblühender Städte und Dörfer um fruchtbare Wiesen und Weiden liegend. Brattleborough ist ein lebhafter Ort mit 2141 Einwohnern. Ein Irrenhaus ist hier kürzlich errichtet worden. Windsor ist ein niedliches Städtchen in einer malerischen Lage und hat 3134 Einwohner. Bei dem kleinen Dorfe Bellows Fall wird der Fluß plötzlich von 90 auf 16 Fuß verengt und stürzt sich mit großem Ungestüm durch eine enge Felsenschlucht. Woodstock, mit 3044 Einwohnern, liegt etwas vom Flusse entfernt, und höher hinauf am Connecticut liegt Norwich; es gibt hier eine höhere Lehranstalt, welche den Titel Universität führt.

4. Der Staat Massachusetts

hat eine allgemeine Breite von nicht mehr als 50 Meilen mit einer Länge von ungefähr 140 Meilen; allein im östlichen Theile erweitert sich die Breite auf 90 Meilen, und eine lange schmale Landzunge von Sand erstreckt sich in den Ozean und zwar in einer Länge von beinahe 80 Meilen, vom Hauptlande angerechnet. Der Staat liegt zwischen dem 41° 15′ und 42° 52′ N. B. und zwischen dem 69° 50′ und 73° 20′ W. L. Er bedeckt einen Flächeninhalt von 7800 Quadratmeilen. Obgleich die Oberfläche im Allgemeinen hüglicht und an einigen

Stellen schroff ist, so erreicht dennoch kein Theil eine Höhe von 4000 Fuß. Die vereinzelt liegende Bergspitze, der Saddle Berg genannt, im nordwestlichen Winkel des Staates, ist der höchste Berg und hat eine Höhe von 3600 Fuß über der Oberfläche des Meeres. An der westlichen Grenze erhebt sich das Taconic- oder Tagcanunegebirge, welches zwischen den Ebenen des Housatonic und dem Hudson liegt und erreicht in dem Berge Washington, im südlichen Winkel des Staates, eine Höhe von 3150 Fuß. Die Thäler des Housatonic und des Hoosac von denen des Connecticut scheidend, zieht sich eine Verlängerung der grünen Berge aus Vermont in unbeträchtlicher Erhöhung hin und östlich vom Connecticut ist das Land von einer Fortsetzung der weißen Berge durchschnitten, in welcher die kegelförmige Spitze Wachusetts 3000 Fuß hoch ist. Ostwärts von dieser Gebirgskette ist die Oberfläche meistentheils durch sanfte Anhöhen bezeichnet, die sich im Südosten in eine sandige Ebene verlieren. Alle Theile des Staates sind wohl bewässert, doch eignen sich die Flüsse im Allgemeinen mehr zu landwirthschaftlichen und mechanischen Zwecken, als zu Verbindungs- und Handelscanälen. Der Merrimack ist für Schaluppen fahrbar und der Connecticut ist ebenfalls für kleinere Fahrzeuge schiffbar gemacht. Der Nashua und Concord, Nebenflüsse des erstern, der Miller's- und Chikapeefluß, welche sich auf der linken Seite in den letztern münden, der Charlesfluß, welcher bei Boston ins Meer fällt, und der Trauntonfluß, der seinen Ausfluß in der Narragansettbai hat, sind insgesammt nützliche Flüsse zur Anlegung von Mühlen.

Es gibt reiche und ausgedehnte Wiesen am Housatonic, Connecticut und Merrimack, und ein großer Theil des Bodens ist ziemlich ergiebig; einige Theile im Westen sind zu steinig und andere im Osten zu sandig zu einer vortheilhaften Anbauung; allein der mittlere Theil enthält viele schöne Farms und in der Nachbarschaft der zahlreichen Mannufactur- und Handelsstädte an der Seeküste hat der Anbau einen solchen Grad von Vollkommenheit erreicht, als es in andern, weiter von Marktplätzen entlegenen Distrikten nicht ausführbar seyn würde. Im Ganzen genommen ist Massachusetts der bestangebaute Staat in der Union; die Gesetzgebung sowohl als auch die landwirthschaftlichen Vereine haben viel geleistet, um eine umsichtige und gedeihende Landwirthschaft zu befördern, und um die besten Zuchtarten ausländischen Viehs einzuführen. Eisen ist reichlich vorhanden; Bleigruben sind im Connecticut Thale und Schwefelkies, welches zur Bereitung von Vitriol benutzt wird, findet man in den mittleren

Distrikten des Staates. Guter Marmor wird in Berkshire County und Quaderstein in dem Thale des Connecticut gebrochen.

Allein die Fischerei, die Schifffahrt, der Handel und Manufacturen bilden die vornehmsten Erwerbsquellen der Bevölkerung. Die Tonnenzahl der diesem Staate angehörenden Schiffe beläuft sich auf beinahe 480,000 und übertrifft daher die jedes andern Staates. Diese Anzahl macht fast ein Drittheil der ganzen Tonnenzahl der Vereinigten Staaten aus. Der Werth der Einfuhr belief sich 1834 auf 17,672,129 Dollars; die Ausfuhr auf 10,148,820 Doll.

Manufacturen hat Massachusetts mehr als irgend ein anderer Staat; im Jahre 1831 gab es mehr als 250 Baumwollenspinnereien mit 339,777 Spindeln und 8981 Weberstühlen, welche 24,871,981 Pfund Baumwolle verarbeiteten und 79,231,000 Yards Zeug lieferten; gegenwärtig sind mehr als 300 Spinnereien vorhanden. Der Werth der Wollmanufacturen beläuft sich jährlich auf 8,000,000 Dollars. Auch die Seidenmanufacturen blühen allmählig auf.

Straßen und Canäle, welche gut unterhalten werden, durchschneiden in allen Richtungen den Staat.

Die erste Ansiedlung in Neu-England unternahm eine Gesellschaft Puritaner im Jahre 1620, welche vor der Verfolgung in der Heimat geflohen war. Es war ihre Absicht, sich in Virginien anzusiedeln, allein durch Zufall oder Verrath wurden sie an diese unwirthbare Küste von Neu-England in einer rauhen Jahreszeit geworfen, und so gestaltete sich die Gründung der Plymouth Kolonie. Massachusetts glänzte immer in der Vorderreihe der Opposition gegen die Gewaltthätigkeiten des Mutterlandes und in Boston brach die glorreiche amerikanische Revolution aus.

Die Gesetzgebung von Massachusetts besteht aus dem Senate und dem Repräsentantenhause, welche zusammen die General-Court genannt werden. Das letztere wird von den Städten nach Verhältniß ihrer Bevölkerung und der erstere von den Counties gewählt; indem sich ihre Anzahl nach Verhältniß der Taxen, welche jedes County bezahlt, richtet. Beide werden alljährlich vom Volke erwählt. Die vollziehende Macht ist in den Händen eines Gouvernörs, eines Lieutenant-Gouvernörs und eines Staatsrathes von neun Mitgliedern, welche ebenfalls alljährlich gewählt werden. Der Staatsrath wird von der Gesetzgebung und der Gouvernör und Lieutenant-Gouvernör vom Volke erwählt. Alle Bürger, welche ein Jahr lang im Staate wohnhaft sind und Taxen bezahlen, haben Stimmrecht. Die Richter werden vom Gouvernör und von dem Staatsrathe ernannt und

behalten ihr Amt so lange sie demselben pflichtgetreu vorstehen. Die General-Court hält ihre Sitzungen zu Boston.

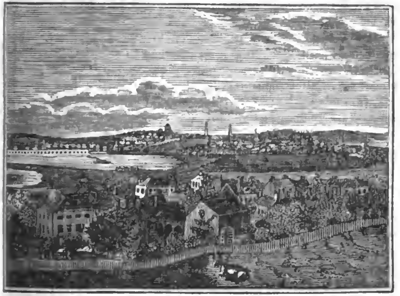
Auf Schulen und Erziehungsanstalten hat man immer viel Sorgfalt verwandt. Es sind mehr als 2400 Schulen und 66 Akademien in Wirksamkeit. Harvard Universität zu Cambridge ist die älteste und mit den besten Hilfsquellen versehene Lehranstalt in den Ver. Staaten; sie hat eine Bibliothek von 40,000 Bänden und 30 Lehrer stehen dem Unterricht in den verschiedenen Zweigen der Wissenschaften vor.

Die zahlreichste Religionssecte machen die Congregationalisten aus; die Baptisten sind ebenfalls sehr zahlreich; alsdann kommen die Methodisten, Universalisten, Episcopalianer, Christianer, Römisch-Katholischen und Quäker; auch gibt es einige Presbyterianer, Schwedenborgianer oder Bekenner der Neu-Jerusalem Kirche, Lutheraner, Shakers u. s. w.

Massachusetts wird in 14 Counties getheilt:

Counties.	Bevölkerung.	County-Städte.
Berkshire	37,835	Lenox.
Franklin	29,501	Greenfield.
Hamden	31,639	Springfield.
Hampshire	30,254	Northampton.
Worcester	84,355	Worcester.
Dukes	3,517	Edgarton.
Nantucket	7,202	Nantucket.
Barnstable	28,514	Barnstable.
Bristol	49,992	Neu-Bedford. Taunton.
Norfolk	41,972	Dedham.
Plymonth	43,044	Plymouth.
Suffolk	162,163	Boston.
Middlesex	77,961	Cambridge. Concord.
Essex	82,859	Salem. Newburyport. Ipswich.

Die Bevölkerung belief sich im Jahre 1790 auf 378,717; 1800 auf 423,245; 1810 auf 472,040; 1820 auf 523,287 und 1830 auf 610,408 Einwohner.



Boston.

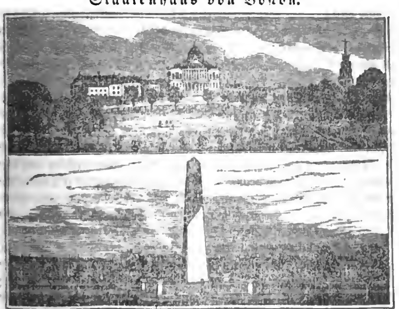
Boston, die Hauptstadt des Freistaats Massachusetts, von der die vorstehende Abbildung eine Ansicht gewährt, ist die bedeutendste Stadt in Neu-England, liegt sehr angenehm auf einer etwas hüglichten Halbinsel an der Bostonbai, hat einen sichern und bequemen Hafen, welcher tief genug für die größten Schiffe ist und der auf einmal 500 Schiffe fassen kann. Mehr als vierzig Inseln liegen in der Bai zerstreut, welche zugleich dazu dienen, den innern Hafen gegen Winde zu schützen und der Aussicht auf die See den Reiz der Mannigfaltigkeit zu geben. Verschiedene Forts, welche auf diesen Inseln errichtet sind, beherrschen die Einfahrt zu der Stadt. Außer der eigentlichen großen Halbinsel umfaßt die Stadt noch eine andere Halbinsel, Süd Boston genannt, mit der sie durch zwei freie Brücken zusammenhängt, so wie die Insel Ost Boston, mit der die Verbindung durch eine Fähre von Dampfschiffen unterhalten wird. Vier hölzerne Brücken vereinigen die Stadt ebenfalls mis Charlestown und Cambridge. Die Bevölkerung vermehrt sich von Jahr zu Jahr ungemein; 1800 betrug sie 24,937; 1820: 43,298 und 1830: 61,392 und im Jahre 1836 war sie auf 78,603, unter denen sich 1857 freie Schwarze befanden, gestiegen; wenn man jedoch die benachbarten Städte, welche eigentlich nur Vorstädte bilden, dazu rechnet, so beläuft sich die Einwohnerzahl über 100,000. Die Straßen sind meistens schmal und gekrümmt,

allein die Gebäude wohl gebaut. Durch unter der Erde hinlaufende und die Stadt in allen Richtungen durchschneidende Rinnen wird die Reinlichkeit der volksbelebten Straßen ungemein befördert. Unter mehreren schönen Gebäuden verdienen das prächtige Staatenhaus, das Markthaus, die Stadthalle und das allgemeine Hospital genannt zu werden. Die Blindenanstalt mit 50 Zöglingen; das Bostoner Athenäum mit einer Bibliothek von 30,000 Bänden und einer Bildergallerie; die medicinische Schule, die Gefängnisse ꝛc. zeichnen sich rühmlichst aus. Die Schiffswerfte, Landungsplätze und Quais sind bequem, groß und in vortrefflichem Zustande. Die Brücken sind ihrer großen Länge wegen merkwürdig: die Canalbrücke ist 2800 Fuß lang, die West Boston Brücke 2760 Fuß und es gibt noch einige andere, welche über 1500 Fuß lang sind. Als Handelsstadt und nach der Menge seiner Geschäfte nimmt Boston den zweiten Rang unter den Städten der Vereinigten Staaten ein. Im Anfange des Jahrs 1834 belief sich die Tonnenzahl der zu diesem Hafen gehörenden Schiffe auf 189,394 Tonnen; im Jahr 1834 betrug die Tonnenzahl der einlaufenden Schiffe 183,082, die der auslaufenden 156,800; der erhobene Zoll stieg auf 2,845,884 Dollars, der jährliche Betrag der Einfuhr auf 16,000,000 und die Ausfuhr auf 10,000,000 Dollars. Es gibt 28 Bänke mit einem Gesammt-Capitale von 24,980,000 Dollars, und mehrere Versicherungs-Gesellschaften mit einem Capitale von 9,000,000 Dollars. Die Schulen und verschiedene höhere Lehranstalten haben stets in bestem Rufe gestanden. Ebenso blühen hier die amerikanische Academie der Künste und Wissenschaften, eine Gesellschaft für Geschichte und eine andere für Naturgeschichte. Es gibt 51 Kirchen, 2 Theater und ein Odeon. Boston wurde 1630 gegründet und da es sich zum Haupt der Gegenpartei wider den ministeriellen Plan, die Kolonien mit Taxen zu belegen, aufwarf, so wurde 1774 der Hafen geschlossen und eine brittische Besatzung in die Stadt gelegt, um sie im Zaume zu halten; daher wurde sie vom amerikanischen Heere während des Winters 1775—1776 belagert und die brittischen Truppen waren gezwungen, den Ort zu räumen.

Charlestown, welches mit Boston durch drei Brücken zusammenhängt, liegt auf einer hohen Halbinsel, auf der Bunker Hill, der Schauplatz des merkwürdigen Gefechts am 17. Juni 1775, während dessen die Stadt vom Grund aus verbrannt wurde, den Mittelpunkt einnimmt. Die Stadt, obgleich unregelmäßig am Fuße und an den untern Theilen eines Berges erbaut, gewährt manche schöne Aussicht auf den Hafen und in die benachbarte Umgegend. Hier befinden sich

die Schiffsdocken der Vereinigten Staaten, welche eine Anzahl Waarenhäuser, Magazine, Arsenäle, Barracken u. s. w., von gehauenem Granit und sehr fest erbauet, umschließen. Das Arsenal ist ein schönes Gebäude von Granit und liegt höchst anmuthig im Dorfe Chelsea, welches durch eine Brücke mit Charlestown verbunden ist. Eine Irrenanstalt ist ebenfalls hier vorhanden. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 8787. In der Nähe auf Bunkershill floß das erste Bürgerblut zur Erkämpfung des edelsten Göttergeschenkes, welches der Himmel den Menschen verliehen hat—der heiligen Freiheit, und wir geben hier eine Abbildung von dem Denkmale, welches eine dankbare Nachwelt den edlen Streitern jenes herrlichen Kampfes zu setzen im Begriff steht. Das über dieser Säule stehende Gebäude gibt eine Ansicht von dem großartigen Staatenhause in Boston. Das Denk-

Staatenhaus von Boston.



Denkmal von Bunkershill.

mal ist noch nicht ganz beendigt; es wird aus einem Obelisk von Granit, 220 Fuß hoch von seiner Grundlage, welche 50 Quadratfuß einnimmt, bestehen.

Angrenzend dieser Stadt liegt Cambridge, der Sitz der Harvard Universität, mit 6071 Einwohnern. Zu Watertown, welches an Cambridge grenzt, befindet sich ein Arsenal der Vereinigten Staaten.

Im Südwesten liegt das Städtchen Brighton, bekannt durch seinen Viehmarkt, auf welchem 1835 51,096 Stück Rindvieh, 98,160 Schafe und 23,142 Schweine zu dem Betrage von 1,878,032 Dollars verkauft wurden. Nordwestlich liegen Concord und Lexington, welche in der Revolutionsgeschichte berühmt sind.

Der Winkel des Staates, welcher zwischen dem Charlesfluß und dem Merrimack liegt, ist außerordentlich bevölkert und obgleich er vielen felsigen Boden enthält, auf das beste angebaut. Die Küsten sind mit zahlreichen Häfen versehen und bilden den Sitz eines lebhaften Handels und einer ausgedehnten Fischerei. In den Flüssen im Innern liegen einige der bedeutendsten Manufacturstädte in der Union. Lynn, ein nettes und aufblühendes Städtchen, dessen Einwohner jährlich über 2,000,000 Paar Schuhe ausführen und sich außerdem mit dem Stockfisch- und Wallfischfang beschäftigen, hat eine Bevölkerung, die von 6138 in den Jahren 1830 bis 1836 auf 9847 angewachsen ist. Marblehead, lange der Hauptsitz des Stockfischfanges, hat in der letzten Zeit seine Aufmerksamkeit auf mechanische Beschäftigungen, namentlich auf die Schuhmacherei, gerichtet. Die Zahl der Bevölkerung beläuft sich auf 5150. Die Stadt Salem, mit 13,886 Einwohner, ist wegen der Handelsunternehmungen und dem Kunstfleiße ihrer Bürger bekannt. Bis nach China und Ostindien dehnt sich der Handel aus; auch beschäftigen sich die Einwohner mit dem Wallfischfang. Die Stadt ist niedlich gebaut, hat ein Athenäum mit 10,000 Bänden und ein Marinemuseum, welches viele werthvolle Gegenstände aus dem Gebiete der Natur und Kunst enthält. Außerdem sind 9 Banken mit einem Kapital von 2,000,000 Dollars und sechs Versicherungsgesellschaften mit einem Capital von 950,000 Dollars vorhanden. Die Manufacturen, hauptsächlich in Leder, Tauwerk, Bleiweiß und Alaun, sind ebenfalls beträchtlich. Beverly, welches mit Salem durch eine Brücke, 1500 Fuß lang, zusammenhängt, hat 4079 Einwohner, die sich hauptsächlich mit dem Handel und der Fischerei beschäftigen; Danvers ist eine lebhafte Stadt mit 4228 Einwohner, die sich mit Manufacturen, Gerbereien und der Schuhmacherei beschäftigen.

Ein vorspringendes Felsenstück von rothem Granit, welches gegen acht Meilen in die See hinausreicht, Cap Anne genannt, bildet den nördlichen Punkt der Massachusettsbai und enthält die Fischerstadt Gloucester. Die Bevölkerung beträgt 7513 Einwohner. Jenseits des Cap liegt das niedliche Städtchen Newburyport in einer anmuthigen Lage auf einem Hügel an der Mündung des Merrimack; der Handel, obgleich in Abnahme, so wie der Wallfisch-, Stockfisch- und

Makrelenfang sind bedeutend. Bevölkerung 6388. Ueber eine hängende Brücke über den Merrimack führt die Straße nach Salisbury und Amesbury, wo Flanell-, Satinet- und andere Manufacturen sich befinden, und weiter hinauf nach der lebhaften und hübschen Stadt Haverhill, mit 3896 Einwohner. Auf der andern Seite des Flusses liegt Andover, der Sitz des berühmtesten theologischen Seminars im Lande, mit einer werthvollen Bibliothek von 12,000 Bänden; ebenfalls gibt es hier drei Academien und bedeutende Manufacturen.

Die Stadt Lowell, die Hauptmanufacturstadt in den Vereinigten Staaten, liegt zwischen dem Merrimack und dem Concordflusse. Im Jahre 1820 enthielt die Stadt nur 100 Einwohner; 1822 wurde die erste Baumwollenspinnerei angelegt und 1835 zählte sie schon 19,633 Einwohner. Zwanzig Baumwollen- und zwei Wollenspinnereien sind beständig im Gange und beschäftigen 5000 weibliche und 1500 männliche Arbeiter. Es gibt ferner Pulver- und Sägemühlen, Glashütten rc.

Die südliche Linie der Massachusettsbai bildet einen starken Contrast mit dem Felsengestade der nördlichen von Cap Anne. Die lange, unregelmäßige Halbinsel von Cap Cod, 75 Meilen lang und 5 bis 20 breit, besteht hauptsächlich aus Hügeln von weißem Sand und ist entweder gänzlich von aller Vegetation entblößt oder man gewahrt nur einige Krüppelgewächse. Demungeachtet ist das Cap wohlbevölkert und hat 28,000 Einwohner. Provincetown, am äußersten Ende desselben, ist nicht von Bedeutung; Bernstable, mit 3975 Einwohner, welches auf beiden Seiten der Landenge Häfen hat, betreibt Fischerei und Küstenhandel. Sandwich hat Baumwollen- und Wollen-Manufacturen, Glashütten rc. Weiter nördlich, in derselben Sandstrecke, liegt Plymouth mit einem geräumigen aber seichten Hafen, und ist hauptsächlich darum merkwürdig, weil dieses der Platz war, wo die ersten Ansiedlungen am 11. Dezember 1620 ins Leben traten.

Südlich vom Cap liegt die Insel Nantucket, welche die Stadt gleiches Namens mit 7266 Einwohnern enthält, die dicht zusammen gedrängt in der Nähe des Hafens auf der nordwestlichen Seite wohnen. Die Insel ist lediglich eine Sandbank von fünfzehn Meil. Breite und 5 bis 6 Meilen Länge, welche sich nur wenig über die Oberfläche des Ozeans erhebt. Schifffahrt und Fischerei bilden die vornehmsten Erwerbszweige.

Die Buzzardbai überschreitend gelangt man nach Neu-Bedford, dem Hauptsitze der Wallfischfängerei, mit einem sichern und geräumigen Hafen und mit einer Bevölkerung, die heut zu Tage 11,000 Einwohner übersteigt. Fall-River, eine Stadt nordwestlich an der Mündung des

Tauntonflusses, hat einen für die größten Schiffe zugänglichen Hafen und bedeutende Baumwollenspinnereien. Die Bevölkerung übersteigt 7000 Einwohner. Aufwärts am Flusse liegt Taunton mit 6045 Einwohnern, wo sich viele Baumwollenspinnereien, Nagelfabriken 2c. befinden. Attleborough liegt in der Nachbarschaft und hat Baumwollenspinnereien, Knopffabriken 2c.

Inmitten eines durch Ackerbau blühenden Distrikts, im Mittelpunkte des Staates, liegt die betriebsame Stadt Worcester, deren Bevölkerung sich 1835 auf 6624 Bewohner belief. Die Hauptstraßen von Boston laufen durch dieses Städtchen und begünstigen den Binnenhandel ungemein. Springsfield, eine der lebhaftesten Handelsstädte in Neu-England, liegt höchst reizend in dem reichen Connecticutthale und seine Lage begünstigt den innern Handelsverkehr und das Gedeihen der Manufacturen. Bevölkerung 6780. In dem Mittelpunkte dieses schönen Thales liegt höchst reizend die Stadt Northampton mit 3613 Einwohnern. Amherst, in der Nachbarschaft, hat eine Schule für freies Handzeichnen, zwei Academien und einige Manufacturen. Deerfield und Greenfield sind die wichtigsten Städte oberhalb Northampton. In der rauhen und gebirgigten Landstrecke westlich vom Connecticut, in den Thälern des Hoosak und Housatonic liegen einige bedeutende Städte, worunter Adams mit Baumwollenspinnereien, Gerbereien 2c. Der Graylock, die höchste Spitze der Saddleberge und der bedeutendste im Staate, liegt in dieser Stadt. Pittsfield, mit 3570 Einwohnern, ist ein lebhaftes Städtchen, und West-Stockbridge, Stockbridge und Lenox sind kleine niedliche Dörfer in diesem Distrikt.

Der Staat Rhode Island,

obgleich der kleinste unter den Staaten der Union, ist er dennoch größer als manches der winzigen Fürstenthümer in Deutschland. Er liegt auf beiden Seiten der Narragansettbai, zwischen Connecticut und Massachussets, ist 42 Meilen lang und in einigen Theilen 35 M. breit. Er hat einen Flächeninhalt von 1225 Quadratmeilen, wovon gegen ein Zehntel mit Wasser bedeckt ist. Die Oberfläche ist im Allgemeinen unregelmäßig und bergig und der Boden ziemlich ergiebig, allein schwierig zu bearbeiten; auf den Inseln ist er fruchtbarer. Die Flüsse sind klein und der Lauf derselben ist nicht über fünfzig bis sechszig Meilen; allein da sie zwei bis vierhundert Fuß herabfließen, so sind sie der Errichtung von Mühlen und Manufacturen, die auch überall in Menge vorhanden sind, sehr gunstig. Der Pawtucket, Pawturet

und Pawcatuck sind die bedeutendsten Ströme. Die Narragansettbai ist ein schöner Wasserspiegel, erstreckt sich mehr als 30 Meilen landeinwärts und enthält mehrere gute Häfen. In ihrem untern Theile ist sie zehn Meilen breit, wovon übrigens ein beträchtlicher Raum durch Inseln eingenommen wird. Etwas Eisen, Marmor und Kalkstein wird gefunden; auch gibt es ausgedehnte Kohlenläger, die indessen noch nicht sehr bearbeitet werden.

Die Einwohner beschäftigen sich mehr mit dem Handel, der Fischerei und den Manufacturen, als mit dem Feldbau. Die zum Staat gehörenden Schiffe enthielten zusammen im Jahre 1834 44,963 Tonnen und fünf und dreißig Schiffe waren mit dem Wallfischfang beschäftigt. Der Werth der Einfuhren belief sich auf eine halbe Million Dollars. Im Jahre 1832 gab es im Staate 119 Baumwollenspinnereien mit 238,877 Spindeln und 5856 Weberstühle, welche jährlich 39,000,000 Yards Baumwollenzeug anfertigten; 22 Wollenspinnereien, fünf Bleichereien, zwei Zitzdruckereien, zehn Eisengießereien, zehn Maschinenbauereien, vierzig Gerbereien u. s. w. Ihre Anzahl hat sich seitdem vergrößert; eine Seidenmanufactur ist in Providence und Spitzen werden in Newport verfertigt.

Die ersten Ansiedlungen im Staate brachte Roger Williams, ein Geistlicher aus Massachussets, zu Stande. Nachdem er aus dieser Kolonie seiner Glaubensansichten wegen verbannt war, gründete er 1636 Providence, als einen Zufluchtsort der Gewissensfreiheit. Die Insel Rhode Island wurde zwei Jahre später von andern, ihres Glaubens wegen in Massachussets verfolgten Flüchtlingen angesiedelt und im Jahre 1644 erhielt Williams die Urkunde, wodurch Rhode Island und die Providence Pflanzungen unter eine Regierung vereinigt wurden. Im Jahre 1663 wurde von Karl dem Zweiten eine neue Verfassungscharte genehmigt, welche mit einigen Ermäßigungen noch heut zu Tage die Konstitution bildet. Während des Kriegs mit England besetzten die englischen Truppen Rhode Island und richteten bedeutende Verheerungen an, namentlich durch das Niederhauen der Bäume, deren Stelle seitdem nicht wieder ausgefüllt worden ist.

Da das Volk von Rhode Island sich selbst keine eigene Konstitution gegeben hat, so wird es noch nach der königlichen Charte von 1663 regiert. Im Amtsstyle heißt er "der Staat von Rhode Island und den Providence Pflanzungen." Der Gouverneur und der Lieutenant Gouverneur werden alljährlich vom Volke erwählt. Die Gesetzgebung, welche General-Assemblee genannt wird, besteht in zwei Häusern, dem Senate, welcher jährlich und dem Repräsentantenhause,

welches halbjährlich erwählt wird. Sie versammelt sich vier mal im Jahre. Die Richter und andere Civilbeamten werden jährlich von der General Assemblee ernannt. Der Staat gibt zur Unterhaltung der Volksschulen jährlich 10,000 Dollars her und eine etwas bedeutendere Summe wird von den Städten für denselben Zweck erhoben; außerdem wird zur Errichtung von Freischulen durch Subscription noch eine beträchtliche Summe zusammengebracht. Es gibt 323 Freischulen, mit mehr als 17,000 Schülern, im Staate. Die Brown Universität zu Providence ist eine schätzbare Lehranstalt. Die Baptisten und Congregationalisten sind die zahlreichsten religiösen Secten; die Bischöflichen und Methodisten sind ebenfalls zahlreich, auch gibt es einige Quäker, Römisch-Katholische und Universalisten.

Rhode Island wird in folgende Counties getheilt:

Counties.	Bevölkerung.	County-Städte.
Providence	47,010	Providence.
Bristol	5,446	Bristol.
Newport	16,335	Newport.
Kent	12,789	East Greenwich.
Washington	15,411	South Kingston.

Im Jahre 1790 belief sich die Bevölkerung auf 69,110; 1800 auf 69,122; 1810 auf 77,031; 1820 auf 83,059 und 1830 auf 97,199 Einwohner.

Die bedeutendste Stadt in Rhode Island ist Providence, welche den zweiten Rang in Neu-England in Ansehung der Bevölkerung, des Reichthums und des Handels einnimmt. Sie ist wohl gebaut und anmuthig an der Mündung der Narragansettbai belegen, und, außer wenn die Bai durch Eis geschlossen ist, für die größten Kauffahrteischiffe zugänglich. Sie betreibt einen lebhaften auswärtigen und Küstenhandel, indem sie einen beträchtlichen und volkreichen Distrikt mit Colonial- und andern Artikeln versieht und die Erzeugnisse der Landwirthschaft und der Manufacturen ausführt. Die Bevölkerung von 16,833 im Jahre 1830 hat auf 19,277 in 1835 zugenommen. Es gibt hier 16 Banken mit einem Capital von 5 Mill. Dollars, fünf Baumwollenspinnereien mit 10,800 Spindeln, 3 Bleichereien, 4 Färbereien, 7 Maschinenbauereien, 4 Eisengießereien u. s. w. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich das Staatenhaus, das Universitätsgebäude, die Arkade von Granit, vierzehn Kirchen ꝛc. aus Dampfschiffe, ausgezeichnet durch ihre Größe und schöne Bauart, unterhalten während des größten Theiles im Jahre eine tägliche Ver-

bindung mit Neu-York. Der Blackstone Canal und die Boston und Providence Eisenbahn endigen hier.

Warwick am Pawturetfluß und der Narragansettbai ist eine Stadt, welche sich mit Manufacturarbeit und Fischerei beschäftigt und 5529 Einwohner zählt.

Bristol, auf der östlichen Seite der Bai, ist eine lebhafte Stadt mit 5529 Einwohnern, welche sich hauptsächlich mit dem auswärtigen und Küstenhandel und mit dem Wallfischfang beschäftigen. In der Nähe erhebt sich der Berg Hope, einst der Sitz des berühmten indianischen Häuptlings Metacom, von den Engländern König Philipp genannt.

Auf der Vorderseite der Stadt liegt die schöne und außerordentlich angebaute Insel Rhode Island, welche, außer einigen Dörfern, die Stadt Newport, eine der vorzüglichsten Städte in den Kolonien, enthält und die ihrer anmuthigen Lage, der erquickenden Kühle des Seewindes und der bequemen Seebäder wegen ein Lieblingsplatz und Sommeraufenthalt vieler Reichen geworden ist. Der Hafen ist einer der schönsten in der Welt, indem er sicher, geräumig und leicht zugänglich ist; er wird von dem wichtigen Fort Adams beherrscht; allein der Handel hat abgenommen und sich in Providence concentrirt. Newport war 1776 von brittischen Truppen besetzt und von den Amerikanern belagert. Bevölkerung 8010 Einwohner. Die Inseln Prudence und Conanicut in der Bai und Block Island am Eingange von Long-Island-Sund gehören zum Staate. Die letztere, ohne einen Hafen, zählt 2000 Eiwohner, welche sich mit der Fischerei beschäftigen.

6. Der Staat Connecticut,

zwischen Massachusetts und Long-Island-Sund liegend und sich von Rhode-Island bis nach dem Staate Neu-York erstreckend, ist vom 71° 50′ bis zum 73° 43′ W. L. 90 Meilen lang und von 41° bis 42° N. B. 70 Meilen breit. Sein Flächeninhalt beträgt 4764 Q.Meilen. Seine Oberfläche ist zwar hüglicht, allein nirgends gebirgig. Eine Hügelkette durchzieht den westlichen Theil zwischen dem Housatonic und dem Connecticut und ostwärts von diesem letzten Fluß gibt es eine ähnliche Hügelkette, welche eine Verlängerung der weißen Berge bildet; allein beide erreichen nur eine unbedeutende Erhöhung. Einige Berggruppen, ebenfalls von keiner großen Höhe, liegen nördlich zwischen dem Farmington und Connecticut. Der Staat Connecticut ist wohl bewässert, allein die meisten seiner Flüsse sind klein und für die Schifffahrt von keiner besondern Wichtigkeit.

Der Hauptstrom ist der Connecticut, welcher nach einem ziemlich

geraden südlichen Lauf sich plötzlich nach Südosten wendet und sich in den Long-Island-Sund mündet; an seiner Mündung ist eine Sandbank, allein Schiffe, die 10 Fuß tief gehen, können bis nach Middletown und solche, die nur 8 Fuß Fahrwasser bedürfen, 50 Meilen aufwärts bis nach Hartford schiffen. Der Fluß Tunxis oder Farmington, welcher in Massachusetts entspringt und südlich läuft, verändert urplötzlich seine Richtung nach Norden, und nachdem er durch die Talcottberge sich Bahn gebrochen hat, ergießt er sich, abermals südlich fließend, in den Connecticut. Der Housatonic legt einen Lauf von ungefähr 150 Meilen zurück und ist nur 12 Meilen von der Mündung aus für kleinere Fahrzeuge schiffbar, indem er oberhalb zu viele Fälle bildet. Die Thames (Themse) ist für kleinere Seeschiffe bis nach Norwich, 15 Meilen von der Mündung, schiffbar, an welchem Orte sie durch den Zusammenfluß des Quinebaug, Shetucket und Yantic gebildet wird.

Die ganze Küste des Staates zieht sich längs dem Long-Island-Sunde hin, welcher einen ausgedehnten Meerbusen oder Canal von 140 Meilen in der Länge und 25 Meilen in der Breite an den weitesten Stellen bildet. Gegen Westen zu wird er allmählig immer schmäler, bis er sich zuletzt durch eine enge und gekrümmte Straße, der Ostfluß (East River) genannt, mit dem Hafen von New-York vereinigt. Er ist mit guten Häfen versehen und läßt die freie Schifffahrt für die größten Schiffe auf seiner ganzen Ausdehnung zu; allein im East River gibt es einen gefährlichen Strudel an einer Stelle, das Höllenthor (Hell Gate) genannt, wo der Strom durch die Felsenufer zusammengedrängt und mithin für die Schifffahrt zu gewissen Zeiten gefährlich wird.

Der Boden ist im Allgemeinen ergiebig, allein nicht sehr fruchtbar und eignet sich überhaupt mehr zu Weiden und Wiesenland als zum Feldbau. Die Farmers in Connecticut zeichnen sich durch ihre Erfahrenheit und Betriebsamkeit in der Landwirthschaft aus, und auf den Landbau wird viele Sorgfalt verwendet. Obstwein (cider), Butter, Käse, Rind- und Schweinefleisch, Rindvieh und Schweine werden in großer Menge ausgeführt. Im Jahre 1830 waren 331,054 Schafe, 219,783 Stück Hornvieh und 32,385 Pferde und Maulthiere vorhanden. Der Anbau der Maulbeerbäume und die Seidenwürmerzucht haben in der letzten Zeit einen gedeihlichen Fortgang gehabt. Gutes Eisen ist reichlich vorhanden, Kupferminen sind kürzlich entdeckt und bearbeitet worden, und die Marmor- und Quadersteinbrüche liefern vortreffliche Baumaterialien. Die Schiffe, welche mit dem Wallfisch-

fang beschäftigt sind, enthalten gegen 12,000 Tonnen, und im Jahre 1834 wurden 30,000 Barrels Thran und Spermöl eingebracht. Der Küstenhandel ist beträchtlich, allein der auswärtige Handel geht größtentheils über Neu-York. Die Tonnenzahl der dem Staate gehörenden Schiffe belief sich 1833 auf 54,528.

Größere Manufacturen gibt es nur wenig, allein die Baumwollenspinnereien sind beträchtlich. Kleinere Fabrikartikel als Kämme, Knöpfe, Blechwaaren, Haushaltungsgeräthschaften werden von den Hausirern von Stadt zu Stadt bis in die fernsten Staaten ausgeführt. Die jährliche Ausfuhr beläuft sich auf 8,000,000 Doll.

Connecticut besteht ursprünglich aus zwei Kolonien: Hartford, welches von Auswanderern von Massachusetts 1635, und New-Haven, welches von englischen Einwanderern 1638 angesiedelt wurde. Beide Kolonien wurden 1662 durch eine Charte von Carl II. unter eine Regierung vereinigt. Im Jahre 1686 wurde diese Charte von Jakob II. aufgehoben, und Andros, der zum Gouvernör von Neu-England ernannt war, wurde abgeschickt, um die Regierung zu übernehmen. Mit einer Abtheilung Truppen auf Hartford losrückend, verlangte er die Charte. Das Dokument wurde demzufolge in das Stadthaus in der Absicht, es zu übergeben, gebracht. Allein die Lichter wurden plötzlich ausgelöscht, die Charte von einigen Kolonisten fortgeschafft und in einen hohlen Baum verborgen, der noch jetzt die Chartereiche genannt wird. Als Andros 1689 versetzt ward, suchte man die Charte wieder hervor und in ihrer Gemäßheit wurde die Regierung bis 1818 verwaltet, zu welcher Zeit die gegenwärtige Verfassung entworfen wurde. Der Gouvernör und Lieutenant-Gouvernör nebst der Gesetzgebung, General-Assembly genannt, werden jährlich vom Volke erwählt. Der Senat wird von den Distrikten und das Repräsentantenhaus von den Städten erwählt. Allgemeines Stimmrecht ist in Kraft. Die Richter werden von der General-Assembly ernannt und behalten ihr Amt so lange sie demselben getreulich vorstehen. Die Assembly tritt abwechselnd in Hartford und in New-Haven zusammen.

Der Schulfond beläuft sich auf 1,930,000 Doll. mit einem Einkommen von 84,000 Dollars; die Anzahl der Schulkinder steigt auf 84,000. Auch gibt es mehr als 30 Akademien und Hochschulen, 3 Collegien und eine Universität zu Norwich. Die Congregationalisten bilden die zahlreichste Religionssekte; darauf kommen die Baptisten, Methodisten und Bischöflichen; auch gibt es einige Quäcker, Römisch-Katholische, Lutheraner, Universalisten u. s. w.

Connecticut wird in acht Counties getheilt:

Counties.	Bevölkerung.	County-Städte.
Windham	27,082	Brooklyn.
Neu-London	42,201	Neu-London. Norwich.
Tolland	18,702	Tolland.
Hartford	51,130	Hartford.
Middlesex	24,844	Middletown. Haddam.
New-Haven	43,847	New-Haven.
Litchfield	42,858	Litchfield.
Fairfield	47,010	Fairfield. Danbury.

Die Bevölkerung belief sich 1790 auf 238,141; 1800 auf 251,002; 1810 auf 262,042; 1820 auf 275,202 und 1830 auf 297,650 Einwohner. Von Connecticut aus sind die bedeutendsten Auswänderungen nach den westlichen und südlichen Staaten ausgegangen, weshalb es als die Mutter vieler mächtigen Staaten angesehen werden kann.

New-Haven ist die vornehmste Stadt im Staate, liegt sehr anmuthig an einer kleinen Bai des obern Long-Island-Sunds, hat einen sichern und geräumigen Hafen und 10,678 Einwohner. Im Innern liegen Danbury und Litchfield, welche einige Manufacturen haben.

In das Connecticutthal eintretend, finden wir die blühende Stadt Hartford, auf der rechten Seite des Flusses belegen und mit 8500 Einwohnern, die einen lebhaften Küstenhandel betreiben. Unter den öffentlichen Gebäuden sind das Staatenhaus, die Stadthalle, 12 Kirchen, die Taubstummenanstalt und das Irrenhaus bemerkenswerth.

Middletown, mit einem bedeutenden auswärtigen und Küstenhandel, hat eine Bevölkerung von 2965 Einwohnern. Saybrook, an der Mündung des Connecticut, war der erste Fleck, an welchem sich Europäer in diesem Staate ansiedelten.

Im östlichen Theile des Staates an der Mündung des Thames (Themse) liegt Neu-London, die vornehmste Handelsstadt in Connecticut mit einem der besten Häfen des Landes und einer Bevölkerung von 4356 Einwohnern. Der Handel ist bedeutend und mehr als 40 Schiffe gehen auf den Wallfischfang. Die Stadt wurde vom General Arnold 1781 verbrannt und die Besatzung vom Fort Griswold, auf der andern Seite des Flusses, nachdem sie sich ergeben hatte, niedergemetzelt: eine Spitzsäule von Granit ist zu Ehren derjenigen, die bei dieser Gelegenheit umkamen, errichtet worden. Norwich, 13 Meilen

oberhalb Neu-London, ist eine aufblühende Stadt mit 3135 Einwohner und in einer sehr fruchtbaren Gegend belegen. Stonington, im südöstlichen Winkel des Staates, hat 3397 Einwohner, die sich mit Fischerei und dem Küstenhandel beschäftigen. Diese Stadt wurde 1814 von den Britten angegriffen, allein die Einwohner schlugen den Angriff ab.

III. Mittlere Staaten.

Unter dieser Abtheilung werden wir die Staaten Neu-York, Neu-Jersey, Pennsylvanien, Delaware und Maryland begreifen. Eine genau bestimmte natürliche Scheidungslinie zwischen diesen und den westlichen und südlichen Staaten ist eigentlich nicht vorhanden; allein in politischer Hinsicht würde die Mason- und Dixon-Linie, welche die Staaten, so Sclaven halten, von denen, wo keine Sclaven sind, trennen, als Grenzlinie der Mittelstaaten angenommen werden können; jedoch würde wiederum diese Grenze auf einer Grundlage beruhen, die Maryland ausschlösse. Um daher der bis jetzt befolgten Regel treu zu bleiben, bestimmen wir die Grenze folgendermaßen: im Norden bilden die Grenzen Unter-Canada, der St. Lawrence und die Landseen Erie und Ontario; im Osten der Champlain Landsee, Neu-England und der atlantische Ozean; im Süden der Potomac und Virginien und im Westen Virginien und Ohio. Sie erstrecken sich vom 38° bis 45° N. B. und vom 72° bis zum 80° 36′ W. L. und nehmen einen Flächeninhalt von 115,000 Quadratmeilen ein. Das Apalachische Gebirge durchzieht diese Staaten bis in Pennsylvanien hinein. Keine von den Bergspitzen dieses Gebirges erreicht die Höhe der höhern Berge in Neu-Hampshire, allein im Allgemeinen ist die Erhöhung nicht viel geringer, als die der andern Gebirge in Neu-England. Sie sind fast überall mit Waldungen bedeckt und es gibt manche wilde Einöde darin, die vielleicht niemals ein menschlicher Fuß betreten hat.

Nach Norden zu senkt sich diese Region auf das Wasserbecken der großen Landseen und im Westen auf das Flußbette des Ohio. Allein die größern Flüsse entspringen auf dem östlichen Abhange des Tafellandes, welches im Innern liegt, und fließen im Allgemeinen in südlicher Richtung hinab. Der Hudson, in einem tiefen Flußbette und zwischen hohen Ufern fließend, erreicht die See ohne jemals den Charakter als Fluß verloren zu haben, wohingegen die Susquehanna und Delaware, welche ihren Ausfluß in flachen, angeschwemmten

Gegenden haben, sich in weite Wasserflächen verlieren, welche mitunter als eine Fortsetzung der Flüsse betrachtet werden, obgleich man sie vielleicht richtiger für Landarme des Ozeans ansehen könnte, welche bei der Bildung von Landzungen entstanden sind. Long-Island-Sund, die Delawarebai und die Chesapeakbai sind in der That Theile des Ozeans, welche sich, eine Insel und drei Halbinseln umfassend, in das Land hineindrängen. Diese Insel ist Long-Island, die Halbinseln sind Neu-Jersey, südlich vom Nariton, die Chesapeak-Halbinsel zwischen der Delaware und Chesapeakbai, und die Potomac-Halbinsel zwischen dem Chesapeak und Potomac.

Die ganze Küste dieser Staaten ist niedrig, sandig und flach und mit langen, niedrigen und schmalen Sandinseln, Anhöhen und über das Meer hervorragenden Sandbänken bedeckt. Die Mineralerzeugnisse sind beträchtlich und mannigfaltig, worunter Kohlen, verschiedene Arten Eisenerzen, Salz, Kalkstein, vortreffliche Baumaterialien im Ueberfluß vorhanden sind. Das Haupterzeugniß des Ackerbaus ist Weizen, allein auch der Tabacksbau ist von Bedeutung. Der Bergbau und die Manufacturbetriebsamkeit sind durch die Thätigkeit und den Erfolg, womit sie in der letzten Zeit behandelt worden sind, von Wichtigkeit geworden und die öffentlichen Werke und Gebäude sind besonders ihrer großen Anzahl und ihrer Pracht und Großartigkeit wegen ausgezeichnet.

Die Bevölkerung der Mittelstaaten besteht aus verschiedenartigen Elementen und ist stark untereinander durch ihre mannigfaltige Abstammung, ihre Erziehung und Gewohnheiten gezeichnet; allein sie zeichnet sich vortheilhaft durch Mäßigkeit und Kunstfleiß aus. Die große Masse ist von englischer oder brittischer Abkunft, allein in Neu-York und Maryland gibt es viele Deutsche und in Pennsylvanien sind sie so zahlreich, daß sie eigene Gemeinden bilden, wo ihre Muttersprache vorzugsweise geredet wird. In Neu-York und Neu-Jersey gibt es viele Abkömmlinge der ursprünglichen holländischen Ansiedler von Neu-Amsterdam und die holländische Sprache ist in einigen Gegenden noch vorherrschend. Seit dem Schlusse des Revolutionskrieges ist die Einwanderung nach Neu-York von Neu-England aus so beträchtlich gewesen, daß der größte Theil der gegenwärtigen Bevölkerung dieses Staates von Eingebornen aus Neu-England oder deren Abkömmlingen besteht. Auch befindet sich in Pennsylvanien eine große Masse von Auswanderern aus Neu-England. Die ganze Bevölkerung der fünf Mittelstaaten beläuft sich etwas über 4 Millionen Einwohner, unter welchen sich 180,500 Sclaven und 170,000 freie Schwarze befinden.

1. Der Staat Neu-York.

Dieser große Staat, der blühendste, reichste und bevölkertste in der Union, in Verbindung mit den natürlichen Vortheilen eines fruchtbaren Bodens, der Binnenschifffahrt und den leichten Zugängen zum Weltmeere, so wie durch den befolgten Maßstab in Hinsicht der Großartigkeit seiner öffentlichen Gebäude und Anlagen, stellt eines von jenen staunenswerthen Beispielen des Aufblühens und Gedeihens dar, die auf der Erdkugel nirgends anders als in den Grenzen unsers Freistaats gesehen worden sind. Die nördliche Grenze bildet der 45 Parallelkreis, zwischen dem Landsee Champlain und dem St. Lawrence, wo es an Unter-Canada grenzt; die östliche Grenze bildet der Landsee Champlain und eine eingebildete Linie, welche in südlicher Richtung von einem Punkte, etwas östlich von diesem Landsee, ausgeht und bis nach dem Long-Island-Sund, wo dieser sich in die See ausdehnt, läuft; die südwestliche und westliche Grenze macht hauptsächlich eine eingebildete Linie aus, welche diesen Staat von Neu-Jersey und Pennsylvanien scheidet, und die nordwestliche Grenze umfassen die Landseen Erie und Ontario mit ihren Ausflüssen Niagara und St. Lawrence. Der Staat erstreckt sich vom 72° bis 79° 55′ W. L. und vom 40° 28′ bis zum 45° N. B. Seine größte Länge, mit Ausschluß seiner Inseln, beträgt 320 Meilen und mit Einschluß derselben 400 Meilen; allein zwischen den Landseen Ontario und Champlain, wo die Länge immer mehr abnimmt, beträgt dieselbe nur 150 Meilen. Die größte Breite im östlichen Theile beträgt 320 Meilen, allein im Westen zwischen dem Landsee Ontario und Pennsylvanien hat sie nur 85 Meilen und der ganze Staat bedeckt einen Flächeninhalt von 45,658 Quadratmeilen, worin inzwischen der Theil der großen Landseen, die in seine Grenzen eingeschlossen sind, nicht enthalten ist.

Der Staat macht einen Theil der Hochebene des Tafellandes in den Vereinigten Staaten aus, welches sich an einigen Stellen zu Bergketten von unbedeutender Höhe bildet und einige merkwürdige Vertiefungen enthält, die das Wasserbecken der Seen und das Bette der Flüsse bilden. Der höchste Theil des Tafellandes ist in dem westlichen Winkel des Staates, wo der Landsee Chatauque beinahe 1300 Fuß über der Oberfläche des Meeres liegt, und der, obgleich nur 9 Meilen vom Landsee Erie entfernt, mittelst dem Alleghany und Ohio sein Wasser in den Mississippi ausleert, wodurch eine Schifffahrt nach dem mexikanischen Meerbusen in einer Strecke von 2600 Meilen stattfindet. Im Osten sind Franklinville und Angelica, obgleich in Thälern belegen mehr als 1580 und 1430 Fuß über die Meeresfläche

hervorragend. An der südlichen Grenze bilden verschiedene Arme der Apalachischen Gebirge niedrige Hügelketten und im Norden senkt sich das Land theils mit allmähligen, theils mit schroffen Abhängen. Die blauen Berge oder die große östliche Gebirgskette welche von Neu-Jersey aus in den Staat dringen und bei West-Point, unter dem Namen Hochländer, den Hudson überschreiten und unter dem Namen der Taconic-Berge auf der Ostseite des Hudson ihren Lauf fortsetzen, scheiden die Nebengewässer des Hudson von denen des Housatonic und des Connecticut. Weiter westlich erstreckt sich eine Verlängerung des Kitatinny oder blauen Gebirgs von Pennsylvanien aus, unter dem Namen der Catskill-Berge, in den Staat und den Mohawk überschreitend, bilden sie verschiedene gleichmäßig laufende Gebirgsketten von nicht bedeutender Höhe und scheidet die Gewässer des Champlain-Sees von denen, die sich in den Landsee Ontario und in den St. Lawrence ergießen. Die beträchtlichste Erhöhung von dieser nordöstlichen Bergreihe übersteigt nicht 2600 Fuß, welches die Höhe des White Face in Hamilton County ausmacht. Der höchste Gipfel in Catskill-Bergen ist Round Top, 3104 Fuß hoch. Der Pine Orchard bei Catskill wird wegen der Schönheit seiner Aussicht häufig besucht; diese Aussicht beherrscht eine Strecke von 70 Meilen und schließt den Hudson mit seinen schönen Thälern zu den Füßen des Beschauers und die fernen Gipfel der grünen Berge im Hintergrunde ein. Der Wasserfall des Kauterskill bildet hier eine malerische Cascade von 250 Fuß Höhe.

Der Hudson ist der bedeutendste Strom und der nützlichste Fluß in den Vereinigten Staaten in Verhältniß zu seiner Länge; denn obgleich sein Lauf nur 325 Meilen beträgt, so ist er doch bis Troy, die Hälfte dieser Strecke, für Schaluppen und für Schiffe bis Hudson, 130 M. von der Mündung, schiffbar. Er ist der einzige Fluß auf der Absenkung der atlantischen Küste, dessen Schifffahrt nicht durch seinen Lauf durch die Apalachischen Gebirge unterbrochen wird. Die malerischen Ufer dieses Flusses in Verbindung mit den vielen historischen Erinnerungen machen ihn zum classischesten Strome in den Ver. Staaten. Oberhalb Troy nimmt er seine bedeutendsten Nebenflüsse auf, den Mohawk, einen unruhigen Fluß, dessen Quellen in der Nähe der großen Landseen liegen und der einen Lauf von 135 Meilen zurück legt. Der Genesee entspringt auf dem Tafellande an der nördlichen Grenze von Pennsylvanien und fließt nördlich durch den westlichen Theil von Neu-York in den Ontariosee. Der Onondaga oder Oswego wird durch die Vereinigung des Seneca und Oneida gebildet und ist

25 Meilen lang; zwölf Meilen von seiner Mündung in den Ontariosee bildet er einen Fall von 100 Fuß Höhe. Der schwarze Fluß mündet sich nach einem durch häufige Wasserfälle unterbrochenen Laufe in diesen letztgenannten See.

Der Erie- und Ontariosee so wie der Landsee Champlain sind schon früher beschrieben worden. Der Landsee George ist 33 Meilen lang und 2 breit und leert sich in den Landsee Champlain durch einen drei Meilen langen Abfluß mit einem Wasserfall von 200 Fuß Höhe. Sein Wasser ist klar und rein und sein Spiegel mit mehr als 300 Inseln geschmückt. Seiner anmuthigen Lage und seiner malerischen Ufer wegen bietet dieser Landsee viele Reize dem Naturfreunde dar. Etwas westlich vom Mittelpunkte des Staates befindet sich eine Landseeregion, welche die Landseen Canandrigua, Crooked Landsee, Seneca, Cayuga, Owasco, Skeneateles, Onandago und Oneida enthält, deren Gewässer durch den Oswegofluß in den Ontariosee geleitet werden. Der Cayuga ist 38 Meilen und der Seneca Landsee 35 Meilen lang und 2 bis 4 Meilen breit.

Das Minneralreich enthält Eisen, Blei, Kupfer, Zink, Marmor, Quadersteine, Kalkstein, Gyps, Talksteine, Schwefel, Salz. Es ist zweifelhaft, ob Kohlenlager im Staate Neu-York werden entdeckt werden.

Der Boden ist im Allgemeinen gut und in einigen Gegenden höchst fruchtbar; allein es gibt einige Sandstrecken auf Long Island, so wie einige Morastgegenden im Nordosten, die sich nicht zum Anbau eignen. Im Jahre 1835 gab es 9,655,426 Acker angebaueten Landes zum Werthe von 241,385,650 Dollars; es waren 1,885,771 Stück Hornvieh, 524,895 Pferde, 4,261,765 Schafe und 1,554,358 Schweine vorhanden.

Hauptsächlich wird Weizen gebaut und Mehl in großer Menge ausgeführt, außerdem gedeihen andere Getreidearten, so wie Flachs, Hanf, Obst, Gartengewächse und vortreffliche Weiden finden sich überall.

Die Manufacturen in Neu-York sind ebenfalls beträchtlich und in einem höchst blühenden Zustande; der Gesammtwerth der Manufacturartikel belief sich im Jahre 1835 auf 60,669,067 Dollars und der Werth der verarbeiteten rohen Materialien betrug 43,400,922 Dol.

Nicht minder wichtig ist der Handel von Neu-York, der sich nicht allein auf den Binnenhandel beschränkt, sondern sich nach allen Weltgegenden hin erstreckt. Im Jahre 1835 belief sich die Einfuhr auf 73,188,594 Dollars oder beinah drei Fünftel der Einfuhren des gan-

zen Landes, und die Ausfuhr betrug 25,512,014 Dollars oder mehr als ein Viertel der sämmtlichen Ausfuhren der Vereinigten Staaten. Die zum Staate Neu-York gehörenden Schiffe enthielten 344,769 Tonnen, weshalb er in Ansehung der Tonnenzahl nur allein dem Staate Massachussets nachsteht. Fünf und vierzig Schiffe, welche 13,000 Tonnen enthielten, gingen 1835 auf den Wallfischfang.

Der Staat zeichnet sich durch seine prächtigen und großartigen Anlagen aus und Canäle und Eisenbahnen durchschneiden in allen Richtungen sein Gebiet.

Die Gegend am Hudson wurde zuerst von einem englischen, in holländischen Diensten stehenden, Seefahrer, Namens Hudson, erforscht und Factorien wurden von der holländisch-westindischen Compagnie zu Fort Orange, jetzt Albany, 1613 am Hudson errichtet und einige Jahre später auf Manhattan Island Neu-Amsterdam, das heutige Neu-York, angelegt. Neue Ansiedelungen bildeten sich bald darauf und die Kolonie erhielt den Namen "Neu-Niederlande." Inzwischen nahmen die Engländer, auf das Recht der frühern Entdeckung sich stützend, dies Territorium in Ansprrch und im Jahre 1664 verlieh Carl II. seinem Bruder, dem Herzog von York und Albany, eine ausgedehnte Landstrecke, deren Grenzen auch die Kolonie "Neu-Niederlande" umfaßten. Die Agenten des Herzogs nahmen Besitz vom Lande und nachdem der letztere den englischen Thron bestiegen hatte, wurde es eine Krondomaine, deren Verwaltung ein königlicher Statthalter und eine Provinzial-Assemblee bis zur Revolution von 1775 leiteten. Da Canada den Franzosen gehörte, so wurde Neu-York der Schauplatz vieler blutigen Kämpfe mit den Letztern und mit den ihnen verbündeten Wilden. Auch in der Revolution und in dem letzten Kriege mit England war es der Tummelplatz vieler kriegerischen Unternehmungen und Bewegungen der kriegführenden Parteien.

Die ausübende Gewalt ist in den Händen eines Gouverneurs und Lieutenant-Gouverneurs, welche beide auf zwei Jahre vom Volke erwählt werden. Die gesetzgebende Gewalt ist einem Senate, dessen Mitglieder auf vier Jahre, und einem Hause der Repräsentanten, welche jährlich erwählt werden, anvertraut. Der Kanzler und die Oberrichter werden vom Gouverneur und dem Senate ernannt, und behalten ihr Amt, sa lange sie demselben tüchtig vorstehen oder bis sie ihr sechszigstes Lebensjahr erreicht haben. Die Unterrichter werden von denselben Behörden auf den Zeitraum von fünf Jahren ernannt. Jeder weiße männliche Bürger von 21 Jahren, welcher ein Jahr lang vor der Wahl im Staate gewohnt hat, ist stimmfähig; allein farbige

Personen müssen ein Freigut von 250 Dollar an Werth besitzen, um das Stimmrecht ausüben zu können.

Die Schulen und Erziehungsanstalten sind in einem äußerst blühenden Zustande und es gibt vielleicht nur wenige Länder in der Welt, wo die Volksmasse besser unterrichtet würde als in Neu-York. Der Schulfond belief sich am Schlusse des Jahrs 1835 auf 1,875,192 Dollars. Die Zahl der Schuldistrikte war 10,132; 66 Academien und höhere Schulen nebst einer Menge Seminarien sind vorhanden. Als höhere Lehranstalten sind die Universität in Stadt Neu-York, das Columbia College daselbst, das Union College zu Schenectady, das Hamilton College zu Clinton u. a. m. zu bemerken.

Die zahlreichsten Religionssecten machen die Presbyterianer mit Einschluß von Congregationalisten, die Methodisten und Baptisten aus; die Bischöflichen und holländischen Reformirten sind ebenfalls zahlreich; auch gibt es Lutheraner, Römisch-Katholische, Quäker, Universalisten &c.

Nach dem Census von 1835 betrug die Bevölkerung 2,174,517 Einwohner. Sie besteht zum Theil aus den Nachkommen der ursprünglichen holländischen Ansiedler, welche indeß viel von ihrem Nationalcharakter verloren haben und aus Abkömmlingen von deutschen Pflanzern, welche mit einigen brittischen und andern europäischen Auswanderern im Anfange des verflossenen Jahrhunderts sich hier niederließen. Allein die Hauptmasse des Volks stammt aus Neu-England und sie zeichnet sich durch ihren Unternehmungsgeist, ihren Verstand und ihre Redlichkeit vortheilhaft aus.

Die Bevölkerung belief sich

1790	auf	340,120	worunter	21,324	Sclav.	u.	4,654	freie Schw.
1800	„	586,786	„	20,343	„	„	10,474	„ „
1810	„	959,049	„	15,017	„	„	25,333	„ „
1820	„	1,372,812	„	10,088	„	„	29,279	„ „
1830	„	1,913,006	„	75	„	„	44,870	„ „
1835	„	2,174,517	„	——	„	„	——	„ „

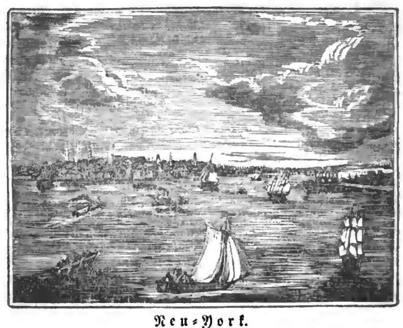
Der Staat ist in sieben und fünfzig Counties getheilt, welche neun größere Städte, 797 Townships und 122 incorporirte Dörfer enthalten, von denen viele einen andern Namen haben, als die Townships führen, in denen sie liegen.

Uebersicht der Counties:

Counties.	County-Städte.	Bevölkerung 1835.	Werth des Eigenthums.
Albany	Albany	59,726	$ 13,525,325
Alleyhany	Angelica	35,214	„ 2,731,951
Broome	Binghamton	20,190	„ 2,042,009
Cattaraugus	Ellicottwille	24,986	„ 1,594,038
Cayuga	Auburn	49,292	„ 4,443,174
Chautauque	Mayville	44,896	„ 3,707,282
Chenango	Norwich	40,762	Keine Berichte
Chemung	Elmira	(1836 angelegt)	———
Clinton	Pattsburgh	20,742	„ 1,428,100
Columbia	Hudson	40,746	„ 10,275,970
Cortland	Cortlandville	24,168	„ 2,312,600
Dalaware	Delhi	34,192	„ 3,200,050
Dutchess	Poughkeepsie	50,704	„ 17,792,667
Erie	Buffalo	57,594	„ 8,810,627
Essex	Elisabethown	20,699	Keine Berichte
Franklin	Malone	12,501	„ 924,309
Genesee	Batavia	58,588	„ 10,036,629
Greene	Catskill	30,173	„ 3,326,948
Hamilten	———	1,654	(in Montgomery eingeschlossen)
Herkimer	Herkimer	36,201	„ 5,161,627
Jefferson	Watertown	53,088	„ 4,941,347
Kings	Brooklyn	32,057	„ 31,940,932
Lewis	Martinsburgh	16,093	„ 1,591,322
Livingston	Geneseo	31,092	„ 5,593,459
Madison	Morrisville	47,741	„ 4,991,242
Monroe	Rochester	58,058	„ 10,390,745
Montgomery	Johnstown	46,705	„ 4,259,958
Neu-York	Neu-York	270,089	„ 218,723,703
Niagara	Lockport	26,490	„ 5,253,209
Oneida	Utica, Rom, Whitesboro	77,518	„ 11,122,969
Onondaga	Syracuse	60,908	„ 10,610,690
Ontaria	Canandaigua	40,870	„ 13,203,281
Orange	Gossen, Newburgh	45,096	„ 10,228,569
Orleans	Albion	22,893	„ 4,684,520
Owego	Oswego, Pulaski	38,245	„ 4,755,216
Otsego	Cooperstown	50,428	„ 5,845,717
Zu übertragen		1,578,349	$ 439,450,185

Counties.	County-Städte.	Bevölkerung 1835.	Werth des Eigenthums.
	Uebertrag	1,578,349	$ 439,450,185
Putnam	Carmel	11,551	„ 2,335,736
Queens	Northengstead	25,130	„ 8,990,500
Renſſelaer	Troy	55,515	„ 10,421,494
Richmond	Richmond	7,691	Keine Berichte
Rockland	Clarkstown	9,696	„ 1,858,501
Saratoga	Bellſton Spa	38,012	„ 6,376,130
Scheneitady	Schenectady	16,230	„ 2,393,845
Schoharie	Schoharie	28,508	Keine Berichte
Seneca	Ovid Waterloo	22,627	———
St. Lawrenc	Canton	42,047	———
Steuben	Bath	41,435	„ 3,366,433
Suffolk	Riverhead	28,274	„ 5,068,847
Sullivan	Monticello	13,735	„ 1,255,030
Tioga	Owego	33,999	„ 3,244,766
Tompkins	Ithaca	38,008	„ 3,614,799
Ulſter	Kingston	39,960	„ 5,068,370
Warren	Caldwell	12,034	„ 941,764
Waſhington	Sandy Hill Salem	39,326	„ 5,863,354
Wayne	Lyons	37,783	„ 4,003,515
Weſtcheſter	White Plain Bedford	38,790	„ 10,093,672
Yates	Penn Yan	19,796	Keine Berichte
	Zuſammen	2,174,517	$ 514,329,541
Betrag der 7 Counties, von denen keine Berichte eingegangen ſind			16,323,583
	Total		$ 530,653,124

Die Stadt Neu-York, die vornehmſte Stadt des Staates und die bedeutendſte Handelsſtadt in Nordamerika, von der wir auf der nächſten Seite eine Anſicht einſchalten, liegt auf der Manhatten-Inſel an der Mündung des Hudſon. Die Bai von Neu-York iſt ſicher, für die größten Schiffe fahrbar und geräumig genug, die vereinigten Flotten der ganzen Erde aufzunehmen. Keine andere Stadt in der Welt hat gleiche Vortheile zur lebhaften Betreibung des auswärtigen und Binnenhandels; zwei lange Linien von Canälen, welche ſich in allen Richtungen durch das Land verzweigen, haben mit den natürlichen Vortheilen dazu beigetragen, Neu-York zum Markte eines faſt unermeß-



Neu-York.

lichen Ländergebiets zu machen, während die Leichtigkeit, sich mit allen Welttheilen in Verbindung zu setzen, es zum großen Stapelplatz der entferntesten Länder bestimmt. Die Zunahme seiner Bevölkerung ist ohne Beispiel gewesen: im Jahre 1790 betrug sie 33,131; 1810, 26,373; 1830, 203,007 und 1835, 270,089 und mit Einschluß von Broklyn über 297,500 Einwohner. Die Anzahl der im Jahre 1835 neu errichteten Häuser belief sich auf 1257. Die Stadt ist auf einem ebenen Boden erbaut, der sich allmählig auf jeder Seite, dem Hudson und dem Ostflusse zu, senkt; von der See aus betrachtet gewährt Neu-York einen reizenden Anblick. Sie ist meistens gut und regelmäßig gebaut, mit Ausnahme des ältern Theils, wo sich krumme und enge Straßen befinden. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnet sich die Stadthalle, ein schönes Gebäude von weißem Marmor, mit einer Vorderseite von 216 Fuß aus; ferner das Universitätsgebäude, das Columbia Collegium, das Hospital, das Stadt-Lyceum, 150 Kirchen, das Armenhaus zu Bellevue am Ostflusse, das Gefängniß auf Blackwells Insel in demselben Flusse einige Meilen von der Stadt, das Zollhaus, die neue Börse u. a. m.

Die Wohlthätigkeits-Gesellschaften sind zahlreich und werden wohl unterstützt. Unter den wissenschaftlichen Anstalten gibt es, außer den

bereits angeführten Erziehungsanstalten, eine Gesellschaft für Geschichte mit einer Bibliothek von 10,000 Bänden; eine Gesellschaft zur Unterhaltung einer Bibliothek mit 25,000 Bänden; ein Lyceum für Naturgeschichte; eine Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Kenntnisse, eine medizinische und ökonomische Gesellschaft u. a. m. Auch gibt es eine Academie der schönen Künste und zwei Zeichenschulen. Der Buchhandel ist äußerst blühend hier und Tagesblätter und Zeitschriften, unter denen verschiedene ausgezeichnet sind, erscheinen in bedeutender Anzahl.

Allein hauptsächlich ist Neu-York als der große Markt des auswärtigen und Binnenhandels berühmt. Die Tonnenzahl der zu diesem Hafen gehörenden Schiffe belief sich 1834 auf 323,734 Tonnen; die Tonnenzahl der einlaufenden Schiffe betrug in demselben Jahre 443,697 und der auslaufenden 329,085 Tonnen; von auswärtigen Häfen liefen 1835 2049 Schiffe ein. Sechszehn Paketschiffe unterhalten eine regelmäßige Verbindung mit Liverpool, 16 Paketschiffe ebenfalls mil Havre; ferner mit London, Vera Cruz, Carthagena 2c. Prächtige und großartige Dampfschiffe durchkreuzen in bewunderungswerthem Fluge die ungeheure Wasserwüste des atlantischen Ozeans und verknüpfen England und Neu-York. Ebenso ist der Binnen- und Küstenhandel von der höchsten Wichtigkeit. Es gibt 33 Bankinstitute mit einem Kapital von 18,861,200 Dollars, und 43 Versicherungsanstalten mit 14,800,000 Dollars.

Die erste Niederlassung geschah auf der Manhattan-Insel von den Holländern, welche anfangs ihre Stadt Neu-Amsterdam nannten, bis sie später, als das Land in die Hände des Herzogs von York, des nachmaligen Königs Jacob II. fiel, den Namen Neu-York erhielt. 1765 war Neu-York der Sitz eines Continental-Congresses und 1776 ward es von den brittischen Truppen besetzt, welche darin bis zum 25. November 1783 blieben. Im Jahre 1789 wurde der erste Congreß unter der neuen Constitution hier gehalten. Das große Feuer am 16. Dezember 1835 zerstörte 430 Häuser, meistens Waarenhäuser, und richtete einen Schaden von 18,000,000 Millionen Dollars an; allein die meisten Häuser waren bereits innerhalb acht Monaten nach dem Ereignisse wieder aufgebaut.

Auf Long-Island, Neu-York gegenüber, liegt die Stadt Broklyn, welche 1835 eine Bevölkerung von 24,522 Seelen enthielt. Der Schlachttag vom 26. August 1776, welcher hier zu Gunsten der brittischen Waffen entschied, brachte Neu-York in die Gewalt des Feindes.

Wenn man den Hudsonstrom hinauf segelt, gewahrt man in an-

muthigen Gegenden, wohin nur der Blick fällt, blühende Dörfer und Städte, wo überall der Geist der Betriebsamkeit und des Handels vorherrschend ist. Weiter hinauf bricht sich der Hudson Bahn durch die blaue Gebirgskette, deren Berge sich schroff am Bette des Flusses zu einer Höhe von 1200 bis 1500 Fuß erheben. West-Point mit einer Militär-Academie, das jetzt in Trümmern liegende Fort Putnam und Newbourgh mit 5000 Einwoonern, liegen in der Gegend. Hier hatte Washington eine Zeit lang sein Hauptquartier. In Neu-Libanon sind die sogenannten Shäkers oder Schütterquäker.

Albany, wohin wir jetzt kommen, die Hauptstadt des Staates, ist nach Neu-York die bedeutendste Stadt im Staate. Die Canäle vom Erie und Champlain endigen sich in dem großen Wasserbecken bei dieser Stadt. Es gibt hier mehrere schöne öffentliche Gebäude, ein Museum oder Naturaliencabinet, eine Academie, 14 Kirchen und ein Athenäum mit einer Bibliothek von mehr als 8000 Bänden. Handel und Schifffahrt blühen. Die Bevölkerung belief sich 1830 auf 28,109 Einwohner. Auf der entgegengesetzten Seite des Flusses liegt die Stadt Troy mit 16,259 Einwohnern im Jahre 1835.

Das Thal des obern Hudson war der Schauplatz vieler historisch wichtigen Begebenheiten aus den Tagen der frühern Indianerkriege, der Kriege mit den Franzosen im Jahre 1775 und des Revolutionskampfes. Zu Bemis' Hights in Stillwater wurden die berühmten Schlachten vom 19. September und 8. October 1775 gekämpft, wodurch General Burgoyne genöthigt wurde, sich bei Schuyllersville zu ergeben, welches eine der stolzesten Scenen in der amerikanischen Geschichte darstellt. In der Nähe liegen die besuchtesten amerikanischen Gesundbrunnen Ballstone Spa und Saratoga. Nördlich dem Champlainsee zuschreitend, finden wir die alten berühmten Festungswerke Ticonderoga und Crown-Point, deren Trümmern noch sichtbar sind, und erreichen das kleine Dorf Plattsburgh, wo das brittische Geschwader des Landsees vom Commodore Macdonough 1814 gefangen wurde.

Die Gegend zwischen diesem Landsee und dem St. Lawrence ist am wenigsten angebaut und bevölkert, allein das Mineralreich liefert eine bedeutende Ausbeute. Ogdensburg am St. Lawrence, Prescott gegenüber, hat 2000 Einwohner, und am Bleckfluß, 7 Meilen oberhalb seiner Mündung, finden wir das blühende Dorf Watertown in einer reichen und angebauten Umgegend mit 3500 Einwohnern.

Wenn wir nun unsere Aufmerksamkeit auf das Thal des Mohawk und auf die Bergreihe des Grand Trunk und seine Zweige richten,

so finden wir eine Menge Städte und Dörfer, die wie durch Zauber in dieser Wildniß entstanden zu sein scheinen. Schenectady mit dem Union Collegium und 6270 Einwohnern, Utica mit 10,183 Einwohnern, 13 Kirchen eine Academie 2c., Syracuse mit 4105 Einwohnern, Oswego, ein Dorf mit 4000 Einwohnern, Auburn mit einem berühmten Gefängniß, Ithaka, Seneca, Canandaigua, Rochester mit 14,404 Einwohnern, Lockport und Buffalo mit 15,661 Einwohnern, worunter viele Deutsche, sind die bedeutendsten. In der Umgegend liegt German Flats, welches seiner schönen Wiesen wegen berühmt ist.

Von Syracuse erstreckt sich ein Canalzweig nach Oswego am Ontariosee, welches eines der blühendsten Dörfer im Staate ist. Ueberall gewahrt man reges Leben im Handel, Manufactur- und Fabrikwesen.

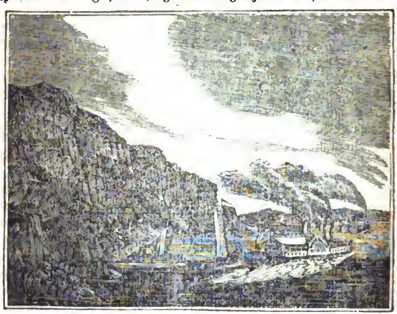
Der südliche Theil des Staates ist weniger angebaut und volkreich als der mittlere, allein er enthält vielen fruchtbaren Boden und eine Menge Thäler, welche zwischen seinen Bergen zerstreut liegen und worin es mehrere blühende Städte gibt, deren Hilfsquellen ans Licht kommen werden, sobald die große Erie-Eisenbahn vollendet sein und dieselben in nähere Verbindung mit einem Markte bringen wird. Ithaka, ein Dorf am obern Cayuga-Landsee, hat über 5000 Einwohner, und Binghamton am Zusammenfluß des Chenango und der Susquehanna und an der Mündung des Chenango Canals, ist ein gedeihendes, lebhaften Handel treibendes Dorf mit 2000 Einwohnern.

Im Staate Neu-York gibt es noch über 4000 Indianer, die Ueberbleibsel der einst so mächtigen sechs Nationen, welche ihren Wohnsitz im westlichen Theile des Staates haben; auch findet man noch eine meist vermischte Abart von Indianern zu St. Regis am St. Lawrence.

2. Der Staat Neu-Jersey

ist beinahe gänzlich von schiffbaren Gewässern umringt; der Hudsonfluß, der atlantische Ozean und die Bai und der Fluß des Delaware umspülen ihn, ausgenommen im Norden, wo die Grenze eine eingebildete Linie von 50 Meilen bildet, welche nordwestlich vom Hudson nach dem Delaware läuft. Seine größte Länge beträgt 166 Meilen vom Cap May im 38° 58′ N. B. bis zu Carpenters Point im 41° 21′; seine Breite ist abwechselnd von 40 bis 75 Meilen und sein Flächeninhalt 7276 Quadratmeilen. Der nördliche Theil dieses Staates ist mehr hüglicht als gebirgig zu nennen und wird von einer Verlängerung verschiedener Bergketten aus Pennsylvanien durchschnitten; diese Berge erreichen nirgends eine bedeutende Höhe, allein sie bilden

kühne und mannigfaltige Naturansichten, und zwischen denselben liegen fruchtbare und anmuthige Thäler zerstreut, die einen Theil des festen Landes im Staate umfassen. Schooley's Mountain ist ein Lieblingsaufenthalt im Sommer und enthält Salzquellen. Die östliche Grenzlinie des Staates am Hudson besteht aus einer in kühnen Umrissen gebildeten Felsenreihe, die Palisadoes oder Cloister Hills genannt, welche, jählings zum Flusse sich senkend, ein schroffes Felsenufer bilden, das an einigen Stellen, wie z. B. bei Weehawken, eine Höhe von 400 Fuß übersteigt und der ganzen Naturscene ein wildes



Palisadoes oder Cloister Hills.

und malerisches Ansehen verleiht. Die vorstehende Abbildung gibt eine schwache Vorstellung von der Erhabenheit des großartigen Naturschaustücks. Der südliche Theil des Staates von Raritanbai und Trenton bis zum Cap May besteht aus großen Sandflächen, die sich nirgends 60 Fuß über die Meeresfläche erheben. Nur in den Neversiks Hügeln, in der Nähe von Sandy-Hock, steigt der Boden zu einer bedeutenden Höhe, und obgleich diese Hügeln nur 310 Fuß hoch sind, bilden sie dennoch einen hervorragenden Gegenstand in der Ebene. Die östliche Küste von Sandy-Hook bis zum Cap May besteht aus einem Sandgestade, hier und da von Buchten, Einflüssen 2c. unterbrochen, hinter dem sich einige Meilen landeinwärts eine niedrige

Marsch- oder Sumpfstrecke ausdehnt. Dieses Gestade ist vielen Umgestaltungen unterworfen, indem alte Einflüsse und Buchten verstopft werden und dagegen neue sich fortwährend bilden. An der Schwelle des Ozean belegen und mit einigen Häfen versehen, ist es der Schauplatz vieler Schiffbrüche. Barnegat, Great Egg-Harbour und Little-Harbour-Einflüsse gewähren die Hauptpunkte der Einfahrt zu den Landgewässern. Die südliche Küste an der Delawarebai besteht hauptsächlich aus einem Streifen Salzleich, welcher sich allmählig in eine Sandgegend verliert.

Neu-Jersey ist wohl bewässert und schließt eine große Anzahl kleiner Flüsse ein, welche größtentheils zu landwirthschaftlichen Zwecken benutzt werden. Der Hackensack und Passaic ergießen sich in die Newarkbai und gestatten eine Schifffahrtsverbindung mit Neu-York und Raritanbai. Der erstere ist für Schaluppen bis Hackensack, 15 Meilen von seiner Mündung, schiffbar; der letztere, nachdem er einige bedeutende Flüsse aus Norden, Westen und Süden aufgenommen hat, bildet bei Patterson einen Wasserfall von 72 Fuß, welcher einst seiner wilden Schönheit wegen viel bewundert wurde; gegenwärtig wird das Wasser in zahlreiche Mühlengänge abgeleitet. Der Raritan, welcher beinahe quer durch den Staat fließt, mündet sich in eine schöne Bai gleiches Namens und hat eine Schaluppenschifffahrt bis Neu-Braunschweig. Die Flüsse von Groß- und Klein-Egg-Harbour sind 25 Meilen für kleine Seeschiffe fahrbar. Der Mauricefluß fällt in die Delawarebai; der Muscouetcong ist der bedeutendste Nebenfluß des Delaware aus diesem Staate; der Wallkill fließt nördlich durch eine Sumpfstrecke, Drowned Land genannt, welche gegen 20 Meilen lang und 2—4 breit ist und jährlich von dem Flusse überschwemmt wird: daher der Name „Drowned Land," welches im Deutschen „überschwemmtes Land" bedeutet.

Das Mineralreich in Neu-Jersey ist reich an vortrefflichem Eisen, Kupfer, Zink, Quadersteinen, Marmor, Kalkstein ꝛc. Früchte und Gartengewächse sind reichlich vorhanden und finden zu Philadelphia und Neu-York einen guten Markt. Die nördlichen Counties enthalten vortreffliche Weiden und eine Menge schöner Farms. Die Einwohner beschäftigen sich hauptsächlich mit dem Ackerbau und der Handel findet meistens durch die Häfen von Pennsylvanien und Neu-York seinen Weg; der nordöstliche Winkel ist inzwischen der Sitz blühender Manufakturen. Der Schad- und Austernfang bietet vielen Einwohnern eine reiche Erwerbsquelle dar. Die zu diesem Staate gehörenden

Schiffe enthielten 1834 36,867 Tonnen. Betrag der Einfuhr: 4492 Dollars und der Ausfuhr: 8131 Dollars.

Der Werth der Eisenmanufacturwaaren wurde 1830 auf 1,000,000 Dollars geschätzt; der Glaswaaren auf 500,000 Doll.; der Wollenzeuge auf 250,000 Doll.; allein alle diese verschiedene Zweige haben seit der Zeit beträchtlich zugenommen. Hüte, Schuhe, Stiefeln, Wagen, Sattelgeschirr ꝛc. werden ebenfalls in Menge verfertigt.

Verschiedene wichtige Canäle und Eisenbahnen hängen mit den östlichen und westlichen Gewässern zusammen und verbinden mehrere Distrikte im Innern des Staates.

Die ersten Ansiedlungen wurden durch Schweden in einem frühern Zeitraume in dem südlichen Theile des Staates in der Nähe von Salem gemacht, wo man noch einige von ihren Abkömmlingen findet und wo einige Oerter die Namen, welche denselben von ihnen ertheilt worden sind, noch jetzt beibehalten haben. Holländische Einwanderer nahmen den nordöstlichen Theil in Besitz, welcher in die Grenzen von Neu-Niederland eingeschlossen wurde. Das ganze Land wurde dann später in das dem Herzog von York 1664 verliehene Gebiet einverleibt und 1676 von ihm zweien Eigenthümern verliehen, in deren Besitz sich sowohl der Boden als auch die Regierungsverwaltung unter dem Namen von Ost- und West-Jersey befand. Im Jahre 1702 traten die Eigenthümer die Regierungsgewalt der brittischen Krone ab, und seit dieser Zeit stand Neu-Jersey unter einer besondern Regierung. Während des Revolutionskrieges war dieser Staat der Schauplatz mehrerer hartnäckigen und bemerkenswerthen Kämpfe. Washington leitete 1776 einen geschickten Rückzug durch Neu-Jersey vor der bedeutenden Streitmacht der Britten, und die glänzenden Gefechte von Trenton, Princeton und Monmouth im folgenden Jahre fielen innerhalb seiner Grenzen vor.

Die Gesetzgebung besteht aus dem legislativen Council und der General-Assembly und wird alljährlich vom Volke erwählt. Der Gouvernör wird jährlich von beiden Häusern erwählt und die letztern mit dem Gouvernör heißen die Gesetzgebung. Die Oberrichter werden auf 7 Jahre, die Unterrichter auf 5 Jahre von der Gesetzgebung ernannt. Die Gesetzgebung hat ein Gesetz passirt, wornach jeder männliche Weiße von 21 Jahren das Wahlrecht hat. Frauenzimmer und Neger sind davon ausgeschlossen. Jedes Negerkind, welches nach dem 4. Juli 1804 geboren worden, ist frei und der Sclavenhandel zwischen diesem Staate und andern Staaten war schon 1798 verboten. Es gibt zwei Collegien in Neu-Jersey. Das Neu-Jersey-Collegium

oder Nassau-Hall zu Princeton ist eine höchst achtungswerthe Lehranstalt, hat 13 Lehrer, mehr als 200 Studenten, eine Bibliothek von 8000 Bänden u. s. w. Rutgers Collegium zu Neu-Braunschweig wurde von den holländischen Reformirten gestiftet und ein theologisches Seminar ist damit verbunden. Die Presbyterianer haben ebenfalls eine ausgezeichnete theologische Schule zu Princeton. Es gibt mehrere Academien und hohe Schulen im Staate, allein die Erziehungsanstalten für die zartere Jugend sind vernachläßigt. Die Presbyterianer machen die zahlreichste Religionssecte aus, allein es gibt außerdem viele Baptisten, Methodisten, Holländisch-Reformirte und einige Römisch-Katholische, Universalisten, Quäker u. s. w.

Der Staat wird in 14 Counties getheilt, welche wiederum in 120 Townships zerfallen. Wegen der großen Auswanderung hat die Bevölkerung bis 1820 nur langsam zugenommen, allein seit dieser Zeit hat sich dieselbe durch das Aufblühen der Manufacturen reißend vermehrt.

Counties.	Bevölkerung.	County-Städte.
Bergen	22,414	Hackensack.
Burlington	31,066	Mount Holly.
Cap May	4,945	Cap May. C. H.
Cumberland	14,091	Bridgetown.
Esser	41,928	Newark.
Gloucester	28,431	Woodbury.
Hunterdon	31,066	Trenton. Flemington.
Middlesser	23,157	Neu-Brunswick.
Monmouth	29,233	Freehold.
Morris	23,580	Morristown.
Salem	14,155	Salem.
Somerset	17,689	Somerville.
Susser	20,349	Newton.
Warren	18,634	Belvidere.

Trenton, am östlichen Ufer des Delaware, ist die Hauptstadt des Staates. Sie ist regelmäßig angelegt und enthält das Staatenhaus, das Staatsgefängniß und 8 Kirchen. Eine hölzerne Brücke von 1000 Fuß Länge führt gerade unterhalb des Wasserfalls über den Fluß und der Delaware- und Raritan-Canal läuft durch die Stadt. Trenton ist in der Revolutionsgeschichte durch den Sieg berühmt, welchen Washington hier am 26. Dezember 1776 über die Britten und Hessen erfocht. Den Delaware während eines heftigen Sturmes

überschreitend, überfiel er den Feind und nahm einen Theil der hier stationirten Truppen gefangen. Die Bevölkerung beläuft sich auf 3125 Einwohner. Zehn Meilen von Trenton liegt das Dorf Princeton, der Sitz des Neu-Jersey-Collegiums, und ist in der Revolutionsgeschichte durch die hier vorgefallene Schlacht am 3. Januar 1777 berühmt. Neu-Brunswick am Raritan ist der Stappelplatz der Erzeugnisse dieses fruchtbaren Distrikts, treibt lebhaften Handel und zählt gegen 6000 Einw. Rahway mit Einschluß mehrerer abwärts gelegener Dörfer hat zahlreiche Manufacturanlagen und gegen 3000 Einwohner. Elisabethtown, in der Nähe der Newarkbai ist eine niedliche und blühende Stadt mit 3450 Einwohnern.

Newark, die bedeutendste und größte Stadt im Staate, liegt am Passaic, drei Meilen von der Newarkbai, und unterhält durch Dampfschifffahrt und die Neu-Jersey-Eisenbahn die Verbindung mit Neu-York. Der Morris-Canal zieht sich durch die Stadt. Die Manufacturen sind beträchtlich und die Bevölkerung beträgt gegen 16,000 Einwohner. Patterson, am Falle des Passaic, ist eine der wichtigsten Manufacturstädte mit Baumwollenspinnereien, Papiermühlen, Eisen- und Messinggießereien, Knopffabriken u. s. w. Sie zählt gegen 12,000 Einwohner. Booton am Morris-Canal und Belvidere am Delaware sind blühende Städte. Bordentown, am Delaware und an der Mündung des Delaware- und Raritan-Canals, liegt sehr anmuthig. Burlington, unterhalb Bordentown, ist ebenfalls ein niedlich am Delaware belegenes Städtchen mit 2760 Einwohnern. Camden, Philadelphia gegenüber, zeichnet sich in mehreren Zweigen der Manufactur-Industrie aus und 10 Dampfschiffe unterhalten die Verbindung zwischen beiden Städten. Bevölkerung 2340 Einwohner. Red Bank, unterhalb Camden, war der Schauplatz mehrerer Gefechte im Revolutionskriege. In den sandigen Gegenden gibt es keine beträchtliche Städte.

3. Der Staat Pennsylvanien.

Dieser große Staat, seiner vortheilhaften Lage, seiner Ausdehnung, seiner großen Kunstanlagen von Canälen, Eisenbahnen, Staatswerken u. s. w. und seiner Bevölkerung wegen, einer der wichtigsten Staaten in der Union und mit Recht der Schlußsteinstaat genannt, bildet fast ein regelmäßiges, längliches Viereck und bedeckt einen Flächeninhalt von 47,000 Quadratmeilen. Er hat eine allgemeine Breite von 168 Meilen, welche an der nördlichen Grenze im westlichen Winkel des Staates, durch einen dreieckartigen Vorsprung nach dem

Eriesee, zunimmt und die fast um ebenso viel durch den Einfluß des Delaware im Osten verengt wird. Dieser Fluß, Neu-York und Neu-Jersey trennend, bildet durch seinen schlängelnden Lauf die unregelmäßige östliche Grenzlinie, von der aus bis nach dem Meridian im 80° 36′ W. L. seine äußerste Länge 315 Meilen beträgt. Die südliche Grenze, welche Maryland und Virginien scheidet, ist eine eingebildete von Mason und Dixon gezogene Linie, welche den Namen dieser Astronomen führt und auf dem Parallelkreise 39° 43′ läuft. Seine nördliche Grenze ist der Parallelkreis des 42°, welcher Neu-York und den Eriesee scheidet. Im Westen grenzt der Staat theilweise an Ohio und Virginien.

Pennsylvanien ist, mit Ausnahme von Virginien, der einzige Staat, welcher sich quer über das große Gebirgssystem der Appalachen hinaus erstreckt, wodurch er in Hinsicht auf die natürliche Beschaffenheit seines Bodens in drei stark gezeichnete Himmelstriche getheilt wird: 1) in die östliche oder atlantische Niederung; 2) in den mittleren Gebirgsstrich, in dem die blauen und alleghany'schen Gebirgsketten sich in verschiedenen Richtungen hindurchziehen, und 3) in den westlichen Strich, oder das Ohio- und Erie-Tafelland.

Die genau zu unterscheidenden vornehmsten Bergketten des Staates sind: 1) Der Südberg (South Mountain) zieht sich von Neu-Jersey aus, zwischen den Counties Northampton und Bucks in den Staat hinein und nachdem er von dem Schuylkill oberhalb Pottstown und von der Susquehanna in der Nähe der südlichen Grenze durchbrochen ist, dringt er in Maryland ein. 2) Die blaue Bergkette (blue ridge) tritt unterhalb Easton in Pennsylvanien, wo sie von dem Delaware durchbrochen wird, und nachdem sie in südlicher Richtung fortläuft, wird sie bei Reading von dem Schuylkill und unterhalb Harrisburg von der Susquehanna unterbrochen und überschreitet die Grenze des Staates zwischen Adams und Franklin Counties. Die Erhöhung der erstern Bergkette übersteigt nirgends im Staate die Höhe von 1000 Fuß, die der letztern ist etwas höher. 3) Der blaue Berg (the blue mountain) oder Kittatinny dringt ebenfalls von Neu-Jersey aus in den Staat und wird von dem Delaware bei Water-Gap durchbrochen, weiter westlich bei dem sogenannten Wind-Gap von dem Lehigh, oberhalb Hamburg von dem Schuylkill und 5 Meilen von Harrisburg von der Susquehanna. Zwischen Franklin und Bedfort Counties zieht er sich in Maryland hinein. Seine Erhöhung in Pennsylvanien ist abwechselnd von 800—1500 Fuß über die Meeresfläche. Zwischen dem Kittatinnyberge und dem nördlichen Arme des Susquehanna-

zosenbach, seinem vornehmsten westlichen Nebenfluß, 14 Meilen vom Eriesee, schiffbar. Kleine Dampfschiffe sind bis Olean, 240 Meilen von seiner Mündung, hinaufgefahren. Der Kiskiminetas oder Conemaugh, der bedeutendste Nebenfluß des vorigen von Osten, entspringt an den Abhängen des Alleghanygebirges, nahe bei den Quellen der Juniata und durchbricht die Lorbeer- und Kastanienbergkette. Der andere wesentliche Arm des Ohio ist die Monongahela, welche von den alleghanischen Bergen in Virginien herabfließt und vor ihrer Vereinigung mit dem Alleghany den Yonghiogeny, einen großen Strom aus Maryland, aufnimmt; beide Flüsse sind auf eine bedeutende Strecke für Böte schiffbar. Der Big Beaver ist der einzige beträchtliche Nebenfluß des Ohio innerhalb des Staates; er ist oberhalb seines Wasserfalls, nahe bei seiner Mündung, eine Strecke weit schiffbar.

Das Mineralreich, obgleich man erst in der letzten Zeit angefangen hat, die Gebirge gehörig mineralogisch zu untersuchen, liefert bereits eine reiche Ausbeute und verspricht in der Zukunft von höchster Wichtigkeit zu werden. Eisen, Kohlen und Salz, die nützlichsten Mineralien, sind in unerschöpflicher Menge vorhanden. Die Kohle von Pennsylvanien ist von zweierlei Arten, die sich durch ihre Beschaffenheit und Oertlichkeit ganz bestimmt unterscheiden. Die Anthracit- oder kein Bergpech enthaltende Kohle scheint in drei großen Lägern auf einer Ausdehnung von 624,000 Ackern vertheilt zu sein. Das erste Lager erstreckt sich von dem Lehigh über die obern Gewässer des Schuylkill hinaus bis an die Susquehanna und liegt südlich vom breiten Berge (broad mountain). Die Kohle von diesem Lager ist von dreierlei Arten; die, welche frei brennt und ein Ueberbleibsel von rother Asche zurück läßt, wird im südlichen Theile gefunden, die zweite, welche schwieriger verbrennt und eine graue Asche zurückläßt, wird in wenigen Ackern in der Mitte angetroffen, und die dritte, von der Lehigh oder Mauch Chunk Gegend, weche noch härter ist, der Verbrennung noch hartnäckiger widersteht und eine weiße Asche hat. Das andere Lager, das Shamokin- oder Beaver-Meadow-Feld genannt, erstreckt sich gleichfalls von dem Lehigh bis zur Susquehanna, im Norden vom breiten Berge; es ist bis jetzt nur wenig bearbeitet. Das dritte Lager, das Lackawanna oder Wyoming Basin, erstreckt sich von den obern Gewässern der Lackawanna bis auf einige Entfernung unterhalb Wilkesbarre an der Susquehanna; die Kohle ist schwerer und härter als die von den andern Lagern und schwieriger in Brand zu bringen; allein wenn sie brennt, gibt sie außerordentliche Hitze und wird dabei vom Feuer nur langsam verzehrt. Im Jahre 1820 wur-

den von den Anthracitkohlen nur 365 Tonnen verbraucht; 1835 wurden dagegen auf dem Delaware und Hudson-Canal 85,632 Tonnen, auf dem Lehigh 128,498 und auf dem Schuylkill 306,704 in allem 520,870 Tonnen verschifft; und davon sind noch diejenigen Kohlen, welche in dieser Gegend verbraucht und die auf der Susquehanna verschifft wurden, ausgeschlossen, welches im Ganzen über 600,000 Tonnen zum Werthe von 3,000,000 Dollars ausmachen würde.

Die andere Kohlenart, welche Bergharz enthält (bituminous coal), wird in allen Theilen des Staates westlich von dem Alleghanygebirge, mit Ausnahme einer schmalen Strecke längs der nördlichen Grenze, gefunden. Es scheint nicht, daß sie auf der Ostseite dieses Gebirges, außer in einem Theile des Cumberland-Kohlenlagers am Wills Creek, angetroffen wird. Der westliche Zweig der Susquehanna, welcher der einzige Strom ist, der die Alleghany durchbricht, ist lange Zeit der einzige Wasserweg gewesen, auf dem kleine Abtheilungen von diesen Kohlen nach den östlichen Städten geführt worden sind und der Verbrauch hat sich hauptsächlich auf den Westen beschränkt. Man hat berechnet, daß gegen 290,000 Tonnen in Pittsburg und 166,000 Tonnen in den Salzwerken am Kiskiminetas jährlich verbraucht werden und außerdem verführt man noch große Abtheilungen nach Cincinnati, Neu-Orleans u. s. w.; auch hat man in der letzten Zeit angefangen, sie in den Eisengießereien zu verwenden.

Salz wird an den Salzquellen des Kiskiminetas, Alleghany und Beaver bereitet. Das jährliche Erzeugniß beläuft sich auf 1,000,000 Buschel. Eisenerz, von vortrefflicher Beschaffenheit, ist in Ueberfluß vorhanden und wird in großer Ausdehnung verarbeitet. Werthvollen Kalkstein und Marmor findet man ebenfalls in großer Menge, auch hat man einige Kupfer-, Zink- und Bleiminen entdeckt.

Das vornehmste Erzeugniß des Ackerbaus ist der Weizen und von den pennsylvanischen Stappelwaaren bilden derselbe und das Mehl dieses Getreides die vorzüglichsten. Doch werden auch alle andere Getreidearten, Flachs und Hanf reichlich gebaut. Oestlich von den Gebirgen ist das Land fast allgemein in einem vortrefflichen Culturzustande und bequeme Farmhäuser mit geräumigen Scheunen und Wirthschaftsgebäuden zeugen überall von dem Wohlstande der landbautreibenden Bevölkerung. Die Pferde- und Rindviehzucht ist vortrefflich und berühmt; auch Schaafe zieht man in beträchtlicher Menge. Die Manufacturen von Pennsylvanien machen einen wichtigen Zweig der Industrie aus; unter denselben befinden sich Eisenwaaren von allen Benennungen, Maschinerien, Jagdgeräthe, Werk-

zeuge und Geräthschaften, Messerschmidt- und Schwertfegerarbeiten, Nägel, Oefen, Pfannen &c.; ferner Glas, Papier, Baumwollen- und Wollengüter, Leder, Hüte, Stiefel und Schuhe, Möbeln, Sattlerarbeiten, Porcelain &c. In neuerer Zeit wird der Seidencultur eine große Aufmerksamkeit gewidmet. Die Berichte von 1832 schlagen die Menge der verfertigten Nägel auf 7000 Tonnen an. Es gab 60 Baumwollenspinnereien, welche jährlich 20,000,000 Yards Baumwollenzeug und 2,200,000 Pfund Garn lieferten. Der auswärtige Handel von Pennsylvanien geht theilweise über Neu-York, Baltimore und Neu-Orleans, und der ganze Belauf kann daher nicht mit Bestimmtheit ausgemittelt werden; der Werth der directen Einfuhren von 1834 betrug 10,479,268 und der Ausfuhr 3,989,746 Dollars. Ein lebhafter Binnenhandel findet auf den zahlreichen Canälen, auf dem Eriesee und dem Ohio statt und der Küstenhandel ist ausgedehnt und bedeutend. Die Tonnenzahl der zum Staate gehörenden Schiffe belief sich 1833 auf 91,344 Tonnen.

Die Anlagen und Werke zur Beförderung des innern Verkehrs sind theils auf Kosten des Staates, und theils durch Privatgesellschaften nach einem großartigen Maßstabe über breite und reißende Flüsse, durch rauhe und wilde Schlünde und über hohe Gebirge ausgeführt. Diejenigen des Staates bestehen in verschiedenen Abtheilungen aus Eisenbahnen und Canälen, welche sich quer durch das Land bis an das Flußwasser des Ohio erstrecken und sich in verschiedenen Richtungen nach allen Theilen des Staates verzweigen. Der große Stamm erstreckt sich von Philadelphia nach Pittsburg, eine Entfernung auf diesem Wege von 400 Meilen. Die erste Abtheilung dieser Anlage, von Philadelphia bis Columbia an der Susquehanna, besteht aus einer Eisenbahn, welche auf einer Brücke von 1008 Fuß Länge über den Schuylkill läuft und zieht sich 187 Fuß hoch über eine 180 Fuß lange, aufsteigende Fläche in Columbia hinein. In Columbia fängt der Canal an und läuft, der Susquehanna und Juniata aufwärts, bis nach Hollidaysburg, 172 Meilen und 684 Fuß oberhalb Columbia mit Fällen und Erhebungen von 780 Fuß; der Canal ist 40 Fuß breit und 4 Fuß tief. Das Alleghanygebirge wird dann mit einer Portage-Eisenbahn, 37 Meilen lang und mit Erhebungen und Senkungen des Bodens von 2570 Fuß, überschritten; der Gipfel davon liegt 2490 Fuß über der Meeresfläche. Zu Johntown wird der Weg wieder auf dem Canale, dem Kiskiminetas und Alleghany niederwärts, 104 Meilen bis Pittsburg fortgesetzt mit Erhöhungen und Senkungen von 471 Fuß. Der vornehmste Zweig dieser großen Unternehmung

ist der Susquehanna-Canal, welcher sich von der Mündung der Juniata, der Susquehanna und dem Nordbranch aufwärts, bis zur Mündung der Lackawanna, 115 Meilen Länge, erstreckt. Und so gibt es noch eine Menge anderer Anlagen, Canäle, Eisenbahnen und Brücken, die insgesammt das Gepräge der Großartigkeit an sich tragen.

Pennsylvanien, in dem sich zuerst einige Schweden angesiedelt hatten, wurde von den Holländern ihrer Kolonie Neu-Niederland einverleibt und theilte das Schicksal derselben. Im Jahre 1682 wurde das Eigenthum des Bodens und die Regierungsgewalt Wilhelm Penn verliehen, unter dessen Leitung bald Ansiedlungen zu Stande kamen. Dieser Mann hatte sich in einem Zeitraume, in dem die Quäcker in England hart verfolgt wurden, mit der ganzen Lebendigkeit und Innigkeit des Gefühls, die man für eine große Sache zu nähren pflegt, dieser Sekte angeschlossen. Verfolgung und Hohn ertrug er mit bewunderungswürdiger Langmuth: mehrere Male wurde er in das Gefängniß geworfen und in der Stille seines Kerkers entwarf er den Plan, seinen verfolgten Glaubensbrüdern einen Zufluchtsort zu verschaffen und hierzu ersah er später das ihm verliehene Gebiet. Den noch wilden und größtentheils unbebauten Boden hoffte er durch fleißigen Anbau bald zur höchsten Ergiebigkeit zu bringen, und so war seine erste Sorge, neue Anbauer von Europa aus, mit allem Nöthigen reichlich versehen, dahin zu senden, und dort ein kleines, glückliches Volk zu vereinigen, in dessen Verfassung sich die Ansichten und Hoffnungen, die er vom menschlichen Verein gefaßt, erfüllen sollten. Denn unverkennbar war gleich Anfangs eine fromme, menschenfreundliche Absicht, kein Handelsunternehmen, vorwaltend. Doch sollte sein Land, das bald darauf nach ihm Pennsylvanien genannt wurde, keineswegs blos Quäcker aufnehmen; vielmehr lud er, ohne Rücksicht auf ein bestimmtes kirchliches Verhältniß, Alle ein, die mit fleißiger Hand den vielversprechenden Boden bebauen und sich den Anordnungen unterwerfen wollten, die er dort einzuführen für nöthig erachtete. Da sollte der Geist der Duldung, dem er selbst huldigte, allenthalben kund werden, und aus allen Völkern und Religionsparteien ein Brudervolk sich sammeln, das Bild und Spiegel sei für das ganze Christenvolk, und der feste Kern, an den die ganze Christengemeinde sich anschlösse. So dachte und fühlte dieser ehrwürdige Mann. Im Jahre 1682 reiste er selbst in Begleitung mit 2000 Emigranten nach der neuen Pflanzung, wohin ihm schon mehrere Quäckergemeinden vorangegangen waren. Er legte hier Philadelphia, auf deutsch: „die Stadt der Bruderliebe,“ an und schloß mit den Häuptlingen der

Indianer Verträge. Penn und seine Nachfolger, ganz mähnlich andern Kolonisten, wurden hiebei von strenger Gerechtigkeit und Treue und Glauben geleitet, so daß der gesellschaftliche Vertrag lange Zeit hindurch von beiden Seiten treu und gewissenhaft gehalten wurde. Die zahlreichen Anbauer, die in Pennsylvanien einwanderten, wuchsen bald zu einem glücklichen Volke zusammen, die verschiedenartigsten Menschen vereinigten sich hier; selbst auf die Quäcker ging der Geist einer größern Freiheit über, da sie von manchem Eigensinn und frömmelnden Grillen abließen, und, obgleich noch immer von den übrigen Bewohnern sich unterscheidend, den bürgerlichen Verhältnissen weniger als in Europa widerstrebten. Nachdem Penn die Angelegenheiten des Landes geordnet, kehrte er nach England zurück, und nachdem er hier unabläßig bemüht war, den Quäcker allgemeine Duldung und Religionsfreiheit zu erringen, reiste er abermals, 1699, nach viel erlittenen Plackereien nach Amerika, wo er mehrere Jahre verweilte und die Vollendung seines Planes für das immer herrlicher aufblühende Land beförderte. Als er hierauf wieder in England eintraf und noch einige Quäckergemeinden in England und Deutschland besucht hatte, schloß er sein langes und verdienstvolles Leben im Jahre 1713.

In dem französischen Kriege von 1755 war der westliche Theil von Pennsylvanien der Schauplatz von Feindseligkeiten zwischen den Engländern und Franzosen, und General Pradock, an der Spitze einer Streitmacht von englischen und Kolonietruppen, wurde auf einer Expedition gegen Fort Dusquesne, eine französische Festung, auf der Stelle, wo jetzt Pittsburg liegt, auf das Haupt geschlagen. Während des Revolutionskrieges fielen im östlichen Pennsylvanien mehrere kriegerische Unternehmungen und Begebenheiten vor. Philadelphia wurde 1771 von brittischen Truppen besetzt und die Amerikaner machten einen erfolglosen Angriff auf das englische Lager bei Germantown. Im Jahre 1790 erhielt Pennsylvanien eine Constitution, welche indeß durch eine Convention, die im Jahre 1837 und 1838 ihre Berathschlagungen hielt, wesentlich verändert und vom Volke 1839 angenommen worden ist.

Nach der im Jahr 1838 verbesserten Constitution wird der Gouvernör, in dessen Händen die vollziehende Macht ruht, auf den Zeitraum von 3 Jahren erwählt. Die gesetzgebende Macht ist einem Senate und einem Repräsentantenhause, zusammen General-Assembly genannt, übertragen. Die Repräsentanten werden jährlich, die Senatoren alle 3 Jahre gewählt. Stimmrecht hat jeder freie weiße Mann,

der 21 Jahre alt ist und ein Jahr im Staate und 10 Tage in dem Distrikte, wo er stimmen will, gewohnt, und innerhalb zwei Jahren eine Staats- oder County-Taxe bezahlt hat, welche wenigstens 10 Tage vor der Wahl erlegt werden muß.

Der Staat wird in 53 Counties und diese wieder in Townships und Cities getheilt. Die ganze Bevölkerung belief sich 1830 auf 1,348,233, wovon 600,000 oder beinahe die Hälfte im Osten des blauen Gebirges lebte und einen Flächeninhalt von 8000 Quadratmeilen, oder etwas mehr als den sechsten Theil der ganzen Oberfläche des Staates bewohnte. Diese Bevölkerung hat indessen seit jener Zeit beträchtlich zugenommen. Die Hauptstadt ist Harrisburg, an der Susquehanna.

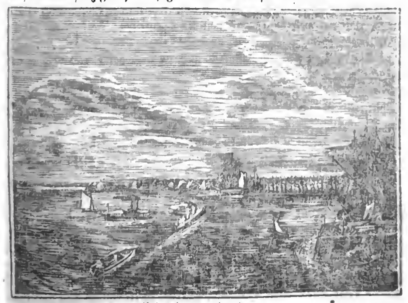
Counties.	Bevölkerung.	County-Städte.
Adams	21,379	Gettysburg.
Alleghany	50,552	Pittsburg.
Armstrong	17,701	Kittauning.
Beaver	24,183	Beaver.
Bedford	24,502	Bedford.
Berks	53,152	Reading
Bradford	19,746	Towanda.
Bucks	45,745	Doylestown.
Butler	14,581	Butler.
Cambria	7,076	Ebensburg.
Centre	18,879	Bellefonte.
Chester	50,910	West-Chester.
Clearfield	4,803	Clearfield.
Columbia	20,059	Danville.
Crawford	10,030	Meadville
Cumberland	29,226	Carlisle.
Dauphin	25,243	Harrisburg.
Delaware	17,323	Chester.
Erie	17,041	Erie.
Fayette	29,172	Union.
Franklin	35,037	Chambersburg.
Greene	18,028	Waynesburg.
Huntingdon	27,145	Huntingdon.
Indiana	14,251	Indiana.
Jefferson	2,025	Brookville.
Juniata	(seit 1830 gebildet)	Lewistown.
Lancaster	76,631	Lancaster.
Libanon	20,558	Libanon.
Lehigh	22,256	Allentown.
Luzern	27,379	Wilkesbarre.

Counties.	Bevölkerung.	County-Städte.
Lycoming	17,636	Williamsport.
McKean	1,439	Smethport.
Mercer	19,729	Mercer.
Mifflin	21,690	Lewistown.
Monroe	———	(in 1836 gebildet.)
Montgomery	39,406	Norristown.
Northumberland	18,133	Sunbery.
Northampton	39,482	Easton.
Perry	14,261	Bloomfield.
Philadelphia	188,797	Philadelphia.
Potter	1,265	Condersport.
Pike	4,843	Milford.
Schuylkill	20,744	Orwigsburg.
Somerset	17,762	Somerset.
Susquehanna	16,787	Montrose.
Tioga	8,978	Wellsboro'.
Union	20,795	Neu-Berlin.
Venango	9,470	Franklin.
Warren	4,697	Warren.
Washington	42,784	Washington.
Wayne	7,663	Bethany.
Westmoreland	38,400	Greensburg.
York	42,859	York.

Die Bevölkerung belief sich im Jahre 1790 auf 434,373, worunter 3737 Sclaven; 1800 auf 602,365, worunter 1703 Sclaven; 1810 auf 810,091, worunter 795 Sclaven; 1820 auf 1,049,458, worunter 211 Sclaven, und 1830 auf 1,348,233, worunter 67 Sclaven waren. Unter dieser Zahl befinden sich 38,266 Farbige.

Einen beträchtlichen Theil der Bevölkerung von Pennsylvanien machen die Deutschen oder die Nachkommen von deutschen Einwanderern aus. Es gibt ganze Counties, wo fast nichts als deutsch gesprochen wird. Viele von den Deutschen sprechen sowohl englisch als deutsch, allein manche verstehen nur das Letztere. Einige ihrer Prediger bedienen sich zu ihren Kanzelvorträgen ausschließlich der deutschen Sprache, andere wechseln mit dem Deutschen und Englischen ab. Bei den Gerichtsverhandlungen wird ausschließlich die englische Sprache gebraucht, obwohl seit etlichen Jahren unter der deutschen Bevölkerung der Wunsch laut ausgesprochen worden, daß in solchen Counties, wo die Mehrzahl der Bevölkerung aus Deutschen besteht, auch die deutsche Sprache als Gerichtssprache eingeführt werde. Die Verhandlungen der Gesetzgebung so wie die jährlich erscheinenden Gesetzsammlungen werden immer auch in gewisser Anzahl in deutscher

Sprache veröffentlicht. Es macht den Deutschen Ehre, daß sie ihre herrliche Sprache, die so vielen tiefen Denkern und erhabenen Dichtern zur Dollmetscherin ihres hohen Genius diente, nicht ganz vernachläßigt haben. Allein es ist sehr zu bedauern, daß die Reinheit dieser schönen Sprache mit einer solchen Masse verdorbener englischen Wörter überfluthet worden ist, daß sie dem gebildeten Deutschen fast unverständlich werden muß. Die Aussprache der pennsylvanisch deutschen Sprache ist himmelweit von den Klängen und Tönen verschieden, die der vollen Leier deutscher Barden entströmten. Eine ebenso verdorbene Schreibart herrscht, mit wenigen rühmlichen Ausnahmen, in den deutschen Landzeitungen, die in den Ver. Staaten erscheinen, vor, was indessen nicht auffallend erscheinen wird, wenn man erwägt, daß jeder A b c schütze, der deutsch buchstabiren kann, auch Beruf zu haben glaubt, eine deutsche Zeitung herauszugeben. Wir wollen hoffen, daß die Zeit nicht fern sei, wo eine durchgreifende Verbesserung diesem Unwesen steuern möge, wozu der Anfang nothwendigerweise mit Errichtung von guten deutschen Schulen gemacht werden muß. Uebrigens zeichnen sich die Deutschen in Pennsylvanien durch Biederherzigkeit, Mäßigkeit und Arbeitsamkeit aus.



Philadelphia.

Philadelphia, wovon wir hier eine Abbildung liefern, ist die bedeutendste Stadt im Staate und die zweite in der Union. Sie ist eine

der schönsten und regelmäßigst gebauten und angelegten Städte der Welt, liegt in der niedrigen Gabel oder Halbinsel zwischen dem Delaware und Schuylkill, ungefähr fünf Meilen oberhalb des Zusammenflusses beider und hundert Meilen von der See nach dem Laufe des erstern. Nur von Neu-York in Ansehung der Bevölkerung und von Boston hinsichtlich der Ausdehnung des Handels übertroffen, steht Philadelphia keiner andern Stadt in der Union in Betracht des Reichthums, des Kunstfleißes und der Aufklärung seiner Bürger nach. Philadelphia hat den Vortheil eines doppelten Hafens, nämlich des am Schuylkill, der für Schiffe von 300 Tonnen zugänglich ist und den großen Stapelplatz der Kohlen aus dem Innern bildet, und des andern auf dem Delaware, welcher für die größten Kauffahrteischiffe bis an die Thore der Waarenhäuser Tiefe genug hat und sicher und geräumig ist. Die Straßen sind breit und schnurgerade und durchschneiden sich in rechten Winkeln, wodurch sie in zahlreiche große viereckige Plätze getheilt wird, von denen einige zu öffentlichen Verschönerungsanlagen, die mit Zierbäumen und Zierpflanzen, mit Springbrunnen, Statuen ꝛc. geschmückt sind und zu Spaziergängen benutzt werden. Zehn Hauptstraßen laufen von Osten nach Westen, von der Delaware nach dem Schuylkill, und werden von fünf und zwanzig, von Süden nach Norden laufenden, Straßen durchschnitten; sie sind 60 bis 120 Fuß breit, mit Kieselsteinen gepflastert, haben bequeme Seitengänge von Backsteinen für Fußgänger und werden beständig im Zustande der äußersten Reinlichkeit gehalten. Außerdem gibt es noch zahlreiche kleinere Straßen und Gänge, die sich in Allem auf 600 belaufen. Die Wohnhäuser sind höchst gefällig und bequem und die öffentlichen Gebäude, meistens von weißem Marmor, die zierlichsten in der Union. Zwei schöne Brücken führen über die Schuylkill.

Zahlreiche Dampfböte unterhalten eine beständige Verbindung zwischen Neu-York und Baltimore und im Zusammenhange mit den vielen Eisenbahnen nach allen Richtungen in das Innere wird Philadelphia der große Stapelplatz zwischen dem Norden und Süden. Verschiedene Verwaltungsbehörden für Gemeindezwecke sind eingerichtet, so daß Philadelphia die eigentliche Stadt mit Southwark, Moyamensing und Passyunk im Süden, und Kensington, die nördlichen Freiheiten, Spring-Garden und Penn Township im Norden einschließt, welche 1791 eine Bevölkerung von 42,520, 1810 von 96,664 und 1830 von 167,811 zählten. Die Manufacturen in Philadelphia sind mancher Art und sehr beträchtlich; der auswärtige Handel ist bedeutend: von fremden Häfen liefen 429 Schiffe ein und die Einfuhr belief sich zwi-

schen 10 bis 12 Millionen Dollars im Jahre 1835. Nicht minder wichtig ist der Binnenhandel, welcher, unterstützt durch zahlreiche Canäle und Eisenbahnen, die hier ihren Mittelpunkt haben und ein leichtes Verbindungsmittel aller Theile des Staates mit dem Westen darbieten, rasch und außerordentlich zunimmt. Gegen 500,000 Fässer Mehl, 3600 Centner Taback und 800,000 Buschel Getreide werden hier jährlich aufgestapelt. Die Tonnenzahl der zu diesem Hafen gehörenden Schiffe betrug 1835 79,550 Tonnen.

Philadelphia ist wegen der Menge und vortrefflichen Einrichtung seiner Wohlthätigkeitsanstalten berühmt. Unter ihnen zeichnet sich das pennsylvanische Hospital, mit dem eine Irrenanstalt verbunden ist, und in dem mehr als 5000 mittellose Kranke verpflegt werden, aus; ferner Wills Hospital für Lahme und Blinde, die Taubstummen- und Blindenanstalt, das Armenhaus, das Magdalen-Asyl, das Waisenhaus, das Girard Collegium für Waisen und verschiedene andere. Die Gesellschaft "zur Abhülfe des Elends der Staatsgefängnisse" hat sich nicht allein durch ihre erfolgreichen Einwirkungen auf die Verbesserung des Criminalgesetzbuches ausgezeichnet, sondern hat auch den Zustand der Gefängnisse wesentlich verbessert: die Zucht, welche durch den Einfluß dieser Gesellschaft bei den pennsylvanischen Sträflingen für gut befunden und angenommen wurde, besteht in einsamem Gefängniß mit Arbeit. Ebenfalls sind die wissenschaftlichen Anstalten in Philadelphia berühmt und bestehen aus der amerikanischen philosophischen Gesellschaft mit einer Bibliothek von 9000 Bänden; der Academie für Naturgeschichte mit einem guten Naturalien-Cabinet und einer werthvollen Bibliothek von 5500 Bänden; der pennsylvanisch-historischen Gesellschaft und aus dem Franklin-Institute. Auch die medizinischen Schulen, nemlich die Pennsylvania Universität und das Jefferson Collegium, sind stark besucht und stehen in hohem Rufe. Die Stadtbibliothek besteht aus 42,000 Bänden. Außerdem gibt es eine Academie der schönen Künste. Freischulen werden auf öffentliche Kosten unterhalten und unterrichten gegen 9500 Schüler jährlich zu dem Kostenbetrage von 56,000 Dollars. Die vorzüglichsten öffentlichen Gebäude sind die Bank der Vereinigten Staaten, die nach dem Model des Parthenon (Tempel der Minerva) erbaut ist; die pennsylvanische Bank mit einer jonischen Säulenhalle, beides Gebäude classischer Baukunst; ferner die Münze, die Börse, das Posthaus; die Girard-Bank und hauptsächlich das Girard Collegium im erhabenen Baustyle; alle diese Gebäude sind von weißem Marmor. Ebenso verdienen die Versorgungsanstalt für Seeleute der Vereinigten

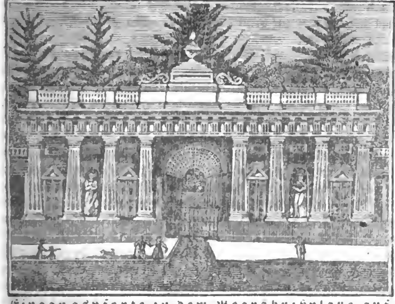
Staaten mit einer Vorderseite von 385 Fuß und geräumig genug, um 400 Mann bequem aufnehmen zu können, das Armenhaus am Westufer des Schuylkill mit 4000 Zimmern, das Staatenhaus, berühmt als der Ort, wo die Unabhängigkeits-Erklärung verfaßt und erlassen wurde, das Arsenal der Vereinigten Staaten ꝛc. rühmlicher Erwähnung. Es gibt 100 Kirchen und öffentliche Bethäuser und das Staats- und Countygefängniß sind nicht weniger, sowohl ihrer Bauart als ihrer Zucht und Einrichtung wegen, bemerkenswerth. Auch gibt es ein Schiffswerft hier, wo starke und dauerhafte Schiffe gebaut werden; allein Schiffe der ersten Classe können mit ihrer völligen Ausrustung nicht bis an die Stadt hinauf segeln.

Eines der großartigsten und genialsten Werke ist das berühmte Wasserwerk zu Fairmount, eine Meile von Philadelphia, welches die Stadt reichlich mit Wasser versieht und mit einem Kostenaufwande von 432,500 Dollars zu Stande gebracht wurde. Der Fluß Schuylkill ist abgedammt und treibt acht große Räder von Eisen, welche 16 Fuß im Durchmesser halten und das Wasser hinauf in die auf dem Fairmount angelegten Wasserbehälter treiben, welche 56 Fuß höher liegen als der höchste Stadttheil und 22 Millionen Gallonen Wasser enthalten; 93 Meilen sich erstreckende eiserne Wasserröhren führen es nach allen Theilen der Stadt. Im Sommer ist der Wasserverbrauch täglich 4,000,000 Gallonen; die Einnahme beträgt jährlich 92,116 Dollars und die Unterhaltungskosten belaufen sich auf 14,000 Dollars.

In der Nähe von Philadelphia liegt noch der reizende Begräbnißplatz "Laurelhill," der auf eine höchst sinnige Weise verziert ist und nicht das düstre Ansehen anderer Kirchhöfe hat, sondern das Thor zu einem schönern Leben zu sein scheint. Von seiner Außenseite gibt die auf der nächsten Seite eingeschaltete Abbildung eine Ansicht.

Philadelphia wurde 1682 von Wilhelm Penn gegründet; 1774 wurde hier der erste Congreß der Abgeordneten von den Vereinigten Staaten in der Carpentershalle gehalten und 1776 wurde im Staatenhause die ewig denkwürdige Unabhängigkeits-Erklärung erlassen. Die Stadt fiel im September 1777 den Britten in die Hände und wurde von ihnen bis Juni 1778 besetzt gehalten; die Artikel der Conföderation wurden hier in demselben Jahre bekräftigt und 1787 wurde die jetzige Constitution von den Abgeordneten der Ver. Staaten hier abgefaßt. Philadelphia blieb der Regierungssitz bis 1800.

Der Theil des Staates, welcher zwischen den Flüssen Schuylkill und Delaware, südöstlich von dem blauen Gebirge, liegt, ist außerordentlich



Eingangspforte zu dem Begräbnißplatze auf Laurelhill bei Philadelphia.

fruchtbar und enthält mehrere blühende Städte. Der Flecken Frankford an der Delaware ist der Sitz zahlreicher Manufactur-Anlagen mit mehreren Baumwollenmühlen, Kattundruckereien und Bleichereien, Wollenmühlen, Eisenwerken ꝛc. Hier ist ebenfalls ein Arsenal der Vereinigten Staaten und eine Anstalt für Mondsüchtige, welche von Quäkern oder Freunden unterhalten wird. Bristol ist eine niedliche Stadt und anmuthig am Delaware belegen. Germantown, eine blühende und angenehm belegene Stadt, mit 4311 Einwohnern, einer Bank und einigen Manufacturen, ist der Hauptsitz der Mennonisten in Amerika und besteht meistens aus einer einzigen über zwei Meilen langen Straße. Hier fiel am 4. Oktober 1777 ein Gefecht zwischen der brittischen und amerikanischen Streitmacht vor. Manayunk, am Schuylkill, hat 20 Mühlen, die von Wasser getrieben werden, und über 1000 Einwohner. Reading ist eine blühende und gedeihende Stadt am linken Ufer des Schuylkill und an der Mündung des Union Canals. Außer ihrer günstigen Lage, als die Niederlage eines äußerst angebaueten Distrikts, hat sie noch mehr Wichtigkeit durch den Gewerbfleiß ihrer betriebsamen Einwohner gewonnen. Sie bildet den Mittelpunkt eines lebhaften Handels und den Sitz bedeutender Manufacturen; in vorzüglichem Rufe stehen die Hutmanufacturen

und Nägelfabriken. Reading ist regelmäßig gebaut, wurde von Deutschen angelegt und hat 5856 Einwohner. Von Philadelphia geht ein Riegelweg hieher.

Der Landstrich zwischen dem Schuylkill und der Susquehanna ist noch mehr durch seine Fruchtbarkeit, seine Bevölkerung und seinen Wohlstand ausgezeichnet und enthält ausgedehnte Korn-, Baumwollen-, Wollen-, Papier-, Schneide- und Oelmühlen, Eisenwerke rc. West-Chester ist eine niedliche und blühende Stadt an der Brandywine, welcher Fluß zahlreiche Mühlen treibt. Es gibt hier eine Academie, ein Seminar für weibliche Zöglinge, ein Naturaliencabinet, u. s. w. Die Schlacht an der Brandywine wurde nahe an diesem Orte 1777 gefochten und etwas nördlich liegt Valley Forge, wo die Amerikaner 1778 ihre Winterquartiere bezogen hatten. Die Stadt Lancaster, in dem anmuthigen und äußerst angebauten Conestogathale, ist eine der niedlichsten Städte im Staate; die Straßen sind regelmäßig und unter den öffentlichen Gebäuden befinden sich zwölf Kirchen, eine Academie rc. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 7704 Seelen. In der Nachbarschaft liegt Ephrata, merkwürdig durch eine hier 1724 gebildete deutsche Sekte, die Baptisten waren und den siebten Tag, wie die Juden, als den Feiertag begingen; die Gütergemeinschaft war unter ihnen eingeführt. Sie erbauten ein großes Gebäude, Kloster genannt, welches eine Menge kleiner Zelle enthielt und lebten gemeiniglich ehelos, obgleich die Ehe nicht verboten war, sondern als entheiligend betrachtet wurde. Die Gesellschaft, welche sich durch die gemeinschaftliche Arbeit der Brüder und Schwestern unterhielt, war einige Zeit hindurch in blühenden Verhältnissen, und außer mehreren Capellen und Brüder- und Schwesterhäusern, gab es zahlreiche Mühlen, Manufacturen und Werkstätten; ihre Schulanstalten waren berühmt und ihre Presse verbreitete verschiedene religiöse Werke. Viele von ihnen sind gegenwärtig verheirathet und obgleich die Gütergemeinschaft noch besteht, so verwenden dennoch die meisten der Einwohner den Ertrag ihrer Arbeit zu ihrem eignen Bedarf. (Vergleiche den Anhang über die Religionen und die Sekte „Dunkers" genannt.) Die bedeutendste Niederlassung dieser Sekte ist gegenwärtig in Snowhill in Franklin County. In einem reichen, durch Ackerbau blühenden Distrikt jenseits der Susquehanna liegt York mit 4216 Einwohnern. Von Seiten des Staates ist eine Geldverwilligung zur Fortsetzung der Wrightsville- und Gettysburg-Eisenbahn, welche durch York zum Chesapeak- und Ohio-Canal bei Williamsport läuft, ausgesetzt worden, welche diese Stadt auf der einen Seite mit

Philadelphia und auf der andern mit Baltimore in Verbindung bringt. In Gettysburg ist das pennsylvanische Cllegium und ein lutherisches theologisches Seminar.

Indem wir das blaue Gebirge überschreiten, gelangen wir in ein schönes Thal, welches sich von der südlichen Grenze des Staates in einer nördlichen Richtung bis an den Delaware erstreckt und im Norden von der Kittatinny-Bergkette begrenzt wird. Es hat einen höchst fruchtbaren und vortrefflich angebauten Boden, so wie auch einen großen Mineralreichthum und besitzt den Vortheil, durch zahlreiche Wasserwege mit dem Delaware, dem Schuylkill, der Susquehanna und dem Potomak in Verbindung zu stehen. Dieser Distrikt enthält eine dichte, betriebsame, reiche, Ackerbau treibende Bevölkerung und es gibt eine große Zahl Mahlmühlen und Eisenwerke im Thale. Easton, am Zusammenflusse des Lehigh und des Delaware, ist eine der betriebsamsten und blühendsten Landstädte im Staate. Sie ist der Mittelpunkt des Fruchthandels von dem nordöstlichen Theile des Thales und so weit sich dasselbe in Neu-Jersey hinein erstreckt. Hier ist einer der besten Mehlmärkte im ganzen Lande. Der Lehigh und seine Nebenflüsse gewähren einen Ueberfluß an Wasserkraft zur Anlage von Manufacturen, Mühlen u. s. w., und es gibt in dem Flecken und seiner unmittelbaren Nachbarschaft 18 Mehlmühlen 4 Oelmühlen, mehrere Sägemühlen u. s. w. Die Lage des Fleckens ist höchst malerisch. Er enthält 5 Kirchen und eine Bibliothek mit einem mineralogischen Cabinette. Die Bevölkerung belief sich 1830 auf 3700 Seelen, allein gegenwärtig zählt sie gegen 5000. Bethlehem, die Hauptniederlassung der Moravianer oder mährischen Brüder, Herrnhuter, liegt am Lehigh, oberhalb Easton, und nimmt eine schöne Lage ein; der Flecken ist niedlich in drei Straßen gebaut und enthält eine gothische Kirche und ein bekanntes Seminar für weibliche Zöglinge. Nazareth, 10 Meilen von Bethlehem, ist ebenfalls ein Dorf der Moravianer. Allentown, weiter am Flusse hinauf, mit 2200 Einwohnern, liegt höchst anmuthig auf einer Anhöhe, welche den Fluß beherrscht und ist eine betriebsame, gedeihende und gut gebaute Stadt. Hier wird gleichfalls ein starker Fruchthandel getrieben, wozu besonders der eine halbe Meile von der Stadt vorüberführende Lehigh (oder Lecha) Canal beiträgt. Eine schöne Brücke über den Lehigh, sowie eine andere nächst an der Stadt über das Ueberschwemmungen sehr ausgesetzte Jordanthal, 18 Bogen lang, dienen der Stadt zur Zierde; nicht weniger das die Jordanbrücke frontirende, an der östlichen Senkung des Hügels, worauf die Stadt angelegt ist, stehende

homöopathische College, mit seinem, etwa vier Acker, großen hübschen Garten. Lebanon, in einer sehr reizenden Gegend, ist eine blühende Stadt, deren Bevölkerung von 1437 Einwohnern im Jahre 1820 zu 3555 im Jahre 1830 sich vermehrt hat. Hier ist die Niederlage eines reichen, Ackerbau treibenden und fruchtbaren Distrikts, welcher eine große Menge Eisenwerke enthält. Es liegt an der Straße von Reading nach Harrisburg und der Union Canal, der ganz nahe an der Stadt hinläuft, gibt dem Handel und Verkehr reges Leben. Die Stadt hat 4 Kirchen, ein schönes Courthaus, eine Bank und es erscheinen 5 Zeitungen, 4 deutsche, worunter eine landwirthschaftliche, die erste und einzige, die bis jetzt in deutscher Sprache in Amerika erschien, und 1 englische. Die Einwohner zeigen Sinn für wissenschaftliche Bildung und auf eine zweckmäßigere Erziehung der heranwachsenden Jugend scheint man bedacht zu seyn. Harrisburg, die Hauptstadt des Staates, liegt am linken Ufer der Susquehanna auf einer Ebene, die allmählig oberhalb der Stadt zu einer Erhöhung aufsteigt, welche die Stadt beherrscht und von der aus man den Fluß und die Umgegend überschaut. Das Staatenhaus ist ein zierliches und bequemes Gebäude; von der Spitze desselben genießt man eine schöne Aussicht, welche reiche Thäler, stolze Berge und den breiten Spiegel der Susquehanna umfaßt. Der Plan zur Stadt ist regelmäßig und die Bevölkerung beträgt 5311 Einwohner. Jenseits der Susquehanna liegen die gedeihenden Städte Carlisle und Chamberburg; die erstere enthält 3707 und die letztere 2783 Einwohner. In Carlisle befindet sich das Dickinson Collegium.

Der Strich nördlich von den Kittatinny-Bergen und zwischen der Susquehanna und dem Delaware bietet einen auffallenden Contrast von dem eben beschriebenen, sowohl in Ansehung seiner äußern Gestalt, als auch der Beschaffenheit seiner Erzeugnisse dar. Obzwar auch dieser Strich einige sehr fruchtbare Thäler umfaßt, so ist dennoch im Allgemeinen seine Oberfläche rauh und viele der Berge sind felsig und unfruchtbar. Der östliche Theil ist gegenwärtig hauptsächlich werthvoll wegen des Bau- und Stabholzes seiner dichten Waldungen, allein der mittlere Theil bildet den Strich, in dem die Anthracitkohlen-Läger, von denen wir schon weiter oben geredet haben, liegen. Seit diese Kohle zu nützlichen Zwecken verwandt worden ist, hat diese vorher fast unbewohnte Landstrecke einen großen Zudrang von Menschen aufgenommen und ist gegenwärtig der Schauplatz einer gewinnreichen Betriebsamkeit. Eisen ist ebenfalls seit kurzer Zeit hier reichlich gefunden worden. Pottsville, am Schuylkill, Mauch Chunk, am Lehigh,

und Wilkesbarre, an der Susquehanna, sind die bedeutendsten Städte. Pottsville liegt in einem wilden Distrikte und seine Lage ist uneben, allein es enthält viele hübsche Gebäude und seine Bevölkerung, welche 1825 kaum 300 Einwohner zählte, ist bis 1835 auf 3330 gestiegen. Mauch Chunk, welches zuerst 1821 angelegt wurde, ist ebenfalls auf einem unebenen Grunde gebaut, allein außer dem Kohlenhandel genießt es noch den Vortheil vieler Gewässer, die man zu Manufacturerrichtungen benutzt hat und seine gegenwärtige Bevölkerung übersteigt 2000 Seelen. Wilkesbarre liegt in einem lieblichen Thale des Wyoming, dessen friedliche, an ländlichen Schönheiten reiche Gefilde einst mit Blut gefärbt und mit Feuer und Schwert verheert wurden, welches aber dem Gebiet der Geschichte angehört, der Erdbeschreiber indessen muß darauf hinweisen, daß diese Stadt eine der größten Kohlenniederlagen des östlichen Pennsylvaniens ist. Die Bevölkerung beläuft sich auf 2233 Seelen. Honesdale, an dem obern Lackawaren, ist ein blühendes Städtchen. Sunbury, obgleich auf der Ostseite der Susquehanna, liegt außerhalb der Grenze des Kohlenstrichs und nimmt einen Theil der fruchtbaren Ebene ein, welche sich längs des linken Ufers des Flusses hinzieht.

Westwärts von dem bereits beschriebenen Theile des Staates und sich bis an die alleghanischen Berge erstreckend, liegt ein Gebirgsland gegen 50 Meilen breit, welches sich über die ganze Breite Pennsylvaniens ausdehnt. Es besteht aus einer großen Anzahl von Gebirgsketten, welche von der Juniata und dem Westbranch durchbrochen werden und ist im Allgemeinen äußerst rauh und untauglich zum Anbau; demungeachtet schließt es manches fruchtbare Thal ein und ein beträchtlicher Theil der Landstrecke zwischen dem Nord- und West-Branch ist mit schönen Bauereien geschmückt, die in Ansehung des Ertrags keinen andern im Staate nachstehen. Der übrige Theil dieses Gebirgstriches im Süden des Westbranch ist reich an Eisenminen, welche eine beträchtliche Ausbeute dieses Metalls von der besten Sorte liefern. Der Ertrag vom Jahre 1832 machte 20,000 Tonnen rohes Eisenerz und 7000 Tonnen reines Eisen. In diesem Striche gibt es keine bedeutende Städte, allein Williamsport und Lewisburg, am Westbranch, Bellefonte, am Bald-Eagle-Creek, und Lewiston und Huntingdon, an der Juniata, sind zunehmende Städtchen, und Hollidaysburg erhält Wichtigkeit durch seine Lage an der Mündung des Canals auf der Ostseite der Gebirge. Weiter südlich sind die Stahlquellen zu Bedford, welche im Sommer häufig ihrer hohen und kühlen Lage wegen besucht werden.

Westlich von dem Alleghany ist der Boden, obgleich im Allgemeinen wellenförmig und verschieden, selten rauh und untauglich zur Cultur. Die Senkung von den Alleghanybergen ist allmählig und der ganze Strich liegt 800—1200 Fuß über der Oberfläche des Meeres. Außer den Eisenminen des mittlern Gebirgstrichs, findet man hier noch unerschöpfliche Vorräthe von bergharzigen Kohlen und Salz, so wie auch der Landbau eben so viele Vortheile als in irgend einem andern Theile des Staates darbietet. Die weißen Fichtenwaldungen in der nordwestlichen Abtheilung liefern eine reichliche Masse werthvollen Zimmer- und Schiffholz, wovon jährlich 30,000,000 Fuß auf dem Alleghany hinunter verschifft werden. Bei den Minen wird der Buschel Kohlen zu 1—2 Cents ausgebeutet, und außerdem daß sie einen wohlfeilen Brennstoff für Manufacturzwecke liefern, werden sie in beträchtlicher Menge nach Cincinnati, Neu-Orleans und den Zwischenplätzen ausgeführt, wo die Tonne zu fünf bis zehn Dollars verkauft wird; ihre Läger dehnen sich auf einer Fläche von 21,000 Quadratacker aus. Wolle, Vieh und Weizen sind ebenfalls Stapelgüter dieses Striches und die Manufacturen von Bedeutung. Pittsburg, die bedeutendste Handelsstadt des westlichen Pennsylvaniens und die größte von den innern Städten des Staates, ist theilweise auf einem niedrigen Punkte am Zusammenflusse der Monangahela und des Alleghany und theilweise auf dem andern Ufer der beiden Flüsse gebaut. Die eigentliche Stadt schließt blos die Strecke zwischen den Flüssen ein, allein die kleinen Städte Birmigham, Alleghanytown, u. s. w. bilden wirklich einen Theil von Pittsburg, und müssen füglich seiner Beschreibung einverleibt werden. Die Lage der Stadt ist ungemein günstig, indem sie den Brennpunkt einer Schifffahrt, die sich 50,000 Meilen weit erstreckt, bildet und welche ihr Zugang zu den fruchtbarsten Himmelsstrichen auf der Erdkugel verschafft; sie ist von unerschöpflichen Lägern der nützlichsten Mineralien umringt; sie hängt mit Werken der Baukunst zusammen, welche die Spitze der großen natürlichen Grenze im Osten mit den drei vornehmsten Hauptstädten am atlantischen Ozean auf der einen Seite verbinden und durch nicht weniger ausgedehnte Anlagen unterhält sie eine Verbindung mit den großen innern Landseen auf der andern Seite, deren Spiegel schon einen Verkehr der Industrie von mehreren Millionen Dollars an Betrage umfaßt: so daß sich Alles vereinigt, Pittsburg einst zu einer der vornehmsten Städte in den Vereinigten Staaten in Betracht der Bevölkerung, des Gewerbfleißes und des Reichthums zu machen. Die Bevölkerung dieses Orts belief sich 1800 gegen 1600, 1820 auf

10,000; 1830 auf 18,000 Einwohner, von der die eigentliche Stadt 12,568 enthielt, und 1835 wurde ihre Einwohnerzahl über 35,000 geschätzt. Im Jahre 1833 gab es hier 90 Dampfmaschinen und 1835 betrug ihre Anzahl 120; 16 große Gießereien und Maschinenbauereien mit zahlreichen kleinen Werkstätten; 9 Schneidemühlen, 6 Baumwollenspinnereien mit 20,000 Spindeln und 116 Weberstühlen, 6 Bleiweißfactorien, 6 große und mehrere kleinere Brauereien, 6 Säge- und Kornmühlen, 10 Glashütten, Messinggießereien, Stahlmanufacturen, Gerbereien, Salzsiedereien, Papiermühlen, Manufacturen von Ackerbaugeräthschaften u. s. w. Vom Handel können wir in diesem Augenblicke keine hinreichende Einzelnheiten angeben. Die Stadt ist regelmäßig gebaut, allein die Rauchwolken, in die sie beständig gehüllt ist, geben ihr ein unfreundliches Ansehen. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich das Alleghany-Arsenal, den Vereinigten Staaten angehörend, das westliche Staatsgefängniß, die westliche Universität, das presbyterianische und reformirte theologische Seminar, 50 Kirchen und Bethäuser, 55 Sonntagsschulen, 60 Volksschulen u. s. w. aus. Dampfmaschinen versehen die Stadt täglich mit 1,500,000 Gallonen Wasser. Auf der Stelle, wo gegenwärtig Pittsburg steht, lag früher das französische Fort Duquesne, in dessen Nachbarschaft die brittischen und Kolonietruppen unter dem General Braddock 1755 eine schwere Niederlage erlitten. Das Fort Pitt wurde später von den Britten gebaut. In dem Distrikt südlich von Pittsburg liegen die gedeihenden Städte Washington, Brownsville und Union. Canonsburg ist der Sitz des Jefferson Collegiums.

Unterhalb Pittsburg, am nördlichen Ufer des Ohio, liegt das Dorf Economy, welches von der Secte der Harmonisten unter dem bekannten R a p p gegründet wurde; ihre Anzahl belief sich gegen 900 im Jahre 1832, als sich eine Anzahl davon absonderte und sich einem gewissen Grafen Leon anschloß, welcher sich für einen vom Himmel abgesandten Boten ausgab, um im Westen ein Zion zu errichten. Die Harmonisten haben Gütergemeinschaft unter sich und es wird ihnen nicht gestattet, sich zu verheirathen; sie haben eine Anzahl Mühlen und zeichnen sich durch ihre Betriebsamkeit und Nüchternheit aus. Andere Schriftsteller dagegen liefern Schilderungen von ihnen, die keineswegs ihre Lage beneidenswerth machen, sondern sie unter die Gewaltherrschaft eines Despoten, des berüchtigten V a t e r R a p p s, zwängen. Die Anhänger des Grafen Leon siedelten sich zu Philippsburg, Beaver gegenüber, an, allein die Gesellschaft zerfiel bald. In Philippsburg befindet sich jetzt das von der Convention der Deutschen

in den Vereinigten Staaten gegründete Seminar zur Bildung von deutschen Volksschullehrern, ein Institut, das Aller Unterstützung würdig ist und nur gute Früchte bringen kann. Beaver, an der Mündung des Flusses gleiches Namens, ist eine gedeihende Stadt, welche ihr Aufblühen der großen Wasserkraft, welche die Fälle dieses Flusses darbieten, zu verdanken hat; weshalb in der letzten Zeit zahlreiche Mühlen und Manufacturen auf beiden Ufern angelegt sind. Die Bevölkerung der Nachbarschaft beträgt gegen 5000 Seelen. Die Vollendung der, die Ohio- und Pennsylvanischen Canäle verbindenden, Nebenarme wird dem Verkehr dieses Ortes einen größern Impuls geben. Franklin nordwärts, Bloßburg an der Tioga und Farrandville am Westbranch sind wachsende Städte; Meadville ist der Sitz eines Collegiums. Erie, am See gleiches Namens, ist seines Hafens wegen von Wichtigkeit.

4. Der Staat Delaware.

Delaware hat die Bai gleiches Namens und den atlantischen Ozean im Osten, Maryland im Süden und Westen und Pennsylvanien im Norden zur Grenze. Er erstreckt sich vom 38° 27′ bis zum 39° 51′ Nord Breite, ist 92 Meilen von Süden nach Norden lang, hat 10 bis 36 Meilen in der Breite und einen Flächeninhalt von 2120 Quadrat-Meilen. Nach Rhode Island ist er der kleinste Staat in der Union und steht selbst in Ansehung der Bevölkerung jenem Staate nach. Die Oberfläche bildet beinahe eine vollkommene Ebene, welche im südlichen Theile aus Marschboden und im nördlichen aus fast unmerklich wellenförmigen Gegenden besteht; er hat eine allgemeine Senkung nach dem Delawarefluß und dem Ozeane zu, doch fließt der Nanticok im Südwesten in die Chesapeakbai. Der vornehmste Fluß ist die Brandywine, ein schöner Mühlenfluß. Bei Wilmington nimmt er den Christianabach von der Westseite auf, und die vereinigten Gewässer bilden den Hafen von Wilmington. Dem Delaware entlang zieht sich ein gegen zehn Meilen breiter Streif von reichem Lehmboden hin, welcher großes Bauholz liefert und zum Ackerbau wohl benutzt ist; im Allgemeinen ist der Boden leicht und sandig. Eisenerz wird im südlichen Theile gefunden, wo es zwei Eisenhämmer und einen Schmelzofen gibt. Der auswärtige Handel von Delaware ist unbeträchtlich, allein ein lebhafter Küstenhandel wird betrieben. 1833 gab es im Staate 15 Baumwollenmühlen mit 25,000 Spindeln, welche jährlich 1,350,000 Pfund Garn lieferten, 2 Gießereien, 6 Maschinenwerkstätten, 2 Wollenmanufacturen, 30 Gerbereien, 3 Papiermühlen,

2 Pulvermühlen, welche gegen 1,100,000 Pfund Pulver bereiteten, 72 Mehlmühlen, 40 Sägemühlen rc. Der Delaware und Chesapeak Canal ist ein höchst wichtiges Werk, indem er diese beiden großen Seebuchten durch einen Wasserweg verbindet, der für Seeschiffe fahrbar ist; er ist zehn Fuß tief, 66 Fuß breit und beinah 14 Meilen lang; derselbe wurde mit einem Kostenaufwande von 2,200,000 Dollars gebaut. Hier ist ebenfalls eine Eisenbahn, welche quer durch den Staat von Newcastle am Delaware bis nach Frenchtown am Elkfluß läuft; die jetzt im Fortschreiten begriffene Wilmington und Susquehanna Eisenbahn ist ein Zweig, welcher sich mit der von Philadelphia nach Baltimore vereinigen wird.

In diesem Staate siedelten sich zuerst Schweden und Finnen an und nannten ihn Neu-Schwedenland. Die Holländer verleibten ihn indessen ihrer Colonie Neu-Niederland ein, mit der er zugleich 1664 in die Hände der Engländer fiel. Im Jahre 1682 verlieh ihn der Herzog von York dem William Penn und er verblieb ein Theil von Pennsylvanien bis 1776, obgleich er schon seit 1771 eine besondere Gesetzgebung hatte. Bis zum Revolutionskriege hieß das Land gewöhnlich "die drei Nieder-Counties am Delaware." Eine neue Regierungskonstitution wurde 1831 angenommen. Die gesetzgebende Gewalt ist einer General-Assemblee, aus dem Senate und dem Repräsentantenhause bestehend, übertragen. Die Senatoren, von jedem County drei, werden auf vier Jahre und die Repräsentanten, von jedem County sieben, auf zwei Jahre gewählt; eine Sitzung wird alle zwei Jahre gehalten. Der Gouverneur wird vom Volke auf den Zeitraum von vier Jahren gewählt und ist nachher nie wieder wählbar. Das Wahlrecht hat jeder weiße männliche Bürger, der 21 Jahr zurück gelegt, ein Jahr vor der Wahl im Staate gewohnt und eine County-Taxe bezahlt hat.

Die Richter werden vom Gouverneur ernannt und behalten ihr Amt, so lange sie demselben getreu vorstehen. Der Staat ist in 133 Schuldistrikte getheilt, welche bevollmächtigt sind, eine Taxe zur Unterhaltung von Freischulen aufzulegen und das Einkommen des Schulfonds von 180,000 Dollars wird unter denselben nach Maßgabe ihres Beitrags zum Schulfonde vertheilt. Es gibt verschiedene Academien und ein Collegium zu Newcastle. Die Presbyterianer und Methodisten bilden die Masse der Bevölkerung, auch gibt es Bischöfliche, Baptisten, Quäker rc.

Delaware wird in drei Counties, welche wiederum in Hunderte (Hundreds) zerfallen, eingetheilt:

Counties.	Bevölkerung.	County-Städte.
Newcastle	29,720	Newcastle Wilmington
Kent	19,913	Dover
Sussex	27,115	Georgetown

Bevölkerung zu verschiedenen Perioden.

	Total.	Sclaven.
1790	50,096	8887
1800	64,273	6153
1810	72,674	4177
1820	72,749	4509
1830	76,748	3292

Die Stadt Wilmington, angenehm in der Nähe des Zusammenflusses der Brandywine und der Christiana belegen, ist eine wohlgebaute, aufblühende Stadt und die wichtigste im Staate. Sie enthält ein Arsenal, ein Hospital, 13 Kirchen 2c. und wird mit Wasser durch Wasserwerke an der Brandywine versehen. Der Handel ist bedeutend und verschiedene Schiffe werden auf den Wallfischfang gesendet. In ihrer unmittelbaren Nachbarschaft befinden sich gegen 100 Mühlen, welche Mehl, Papier, Eisenwaren, Pulver, Baumwollen und Wollengüter bereiten. Die Bevölkerung, welche sich 1830 auf 6628 belief, hat nunmehr auf 10,000 Seelen zugenommen. Newcastle ist ein kleines Dorf am Ende der Eisenbahn. Dover, der Sitz der Regierung, enthält das Staatenhaus und gegen 1500 Einwohner. Lewistown ist ein Dorf in der Nähe vom Cap Henlopen, wo der sogenannte "Delaware Breakwater oder Eisbrecher" mit einem Kostenaufwande von 2,216,950 Dollars erbaut worden ist.

5. Der Staat Maryland.

Die Grenzlinien dieses Staates sind äußerst unregelmäßig, ausgenommen im Norden, wo die eingebildete, von den Astronomen Mason und Dixson gezogene Linie Pennsylvanien scheidet. Im Süden ist der Potomac mit seinem schlängelnden und abschweifenden Flußbette der Grenzfluß und scheidet diesen Staat von Virginien. Die Hauptgrenze im Osten ist eine eingebildete Linie, welche Maryland vom Delaware Staate trennt, allein ein schmaler Streifen, welcher östlich nach dem Meere zu vorspringt, drängt sich in einen Theil von Virginien. Die Chesapeakbai, welche sich ganz durch den Staat von Norden nach Süden zieht, trägt noch mehr zu der unregelmäßigen Gestaltung des Ganzen bei. Der ganze Flächeninhalt von Maryland ist 13,600 Quadratmeilen, wovon ein Drittheil mit Wasser bedeckt ist.

Die Abtheilung des Staates, welche östlich von der Chesapeakbai liegt, wird das östliche Ufer und der ganze Landstrich, welcher beinah gänzlich vom Ozean und seinen zwei großen landeinwärts gehenden Armen der Delaware- und Chesapeakbai umschlossen ist, die Chesapeak Halbinsel genannt. Die Chesapeak Halbinsel enthält keine beträchtliche Erhöhung; sie besteht aus einer ausgedehnten Ebene, welche sich nur wenig über die Meeresfläche erhebt und hauptsächlich Sand- und Lehmflächen enthält. Die westliche Küste enthält zahlreiche Buchten, als die Pocomoke-, Nanticoke-, Choptank-, Chester- und Elkfluß-Baien, in die sich zahlreiche Flüsse ergießen, die die Schiffahrt ungemein begünstigen. Die östliche Küste bietet dagegen einen auffallenden Contrast dar. Zwischen dem Ozean und dem anbaufähigen Theile des Landes zieht ein langer, etwa einige hundert Ellen oder ¼ Meile breiter, Sandstreif sich längs der ganzen Küste hin, ohne auch nur einen einzigen Fluß aus dem Lande aufzunehmen, oder eine schützende Bucht zu bilden. Zwischen diesem Sandstreifen und dem Festlande liegt die Sinepurent-Bai, von 4 bis 5 Meilen Breite und 30 Meilen Länge. Der westliche Theil von Maryland besteht aus einer andern Halbinsel, welche zwischen dem Potomac und dem Chesapeak liegt. Im Westen derselben zieht sich eine wohl zu unterscheidende Bergkette von nicht bedeutender Höhe durch den Staat und noch weiter westlich stoßen wir auf eine Fortsetzung des Südostberges (Southeast mountain), welche sich im Zuckerhutberge (Sugar loaf mountain) am Potomac endigt. Die Cotoctinbergkette reicht ebenfalls bis zu diesem Flusse an der Stelle von Point of Rocks; das blaue Gebirge überschreitet ihn bei Harpers Ferry und der Kittatinny bei Hancok; das große Alleghanygebirge mit seinen zahlreichen Zweigen durchschneidet den westlichen Theil des Staates.

Der weite Spiegel der Cheasapeakbai liegt hauptsächlich in Maryland; bei ihrem Eintritt aus dem Ozean zwischen Cap Charles und Cap Henry in Virginien ist sie 15 Meilen breit und zieht sich von Osten nach Westen, allein indem sie in das Land dringt verändert sie plötzlich diese Richtung und dehnt sich von Süden nach Norden über eine Strecke von 180 Meilen aus und hat im südlichen Theile eine Weite von 20 bis 30 Meilen, im nördlichen gegen 10 Meilen und wirft auf beiden Seiten zahlreiche Arme aus, wodurch tiefe Einschnitte in das westliche und östliche Ufer gebildet werden. Sie ist überall tief und für die größten Schiffe fahrbar; auch nimmt sie eine große Menge tiefer und schiffbarer Ströme, von denen die bedeutendsten aus Virginien kommen, auf; ihr Flächeninhalt beläuft sich gegen 3500 Qua-

dratmeilen. Die Susquehanna hat den untern Theil ihres Laufes in Maryland; die Fluth erreicht Port Deposit, fünf Meilen von ihrer Mündung; weiter aufwärts bildet sie Fälle. Der Patapco ist ein schöner Mühlenfluß, welcher in die Bai gleiches Namens unterhalb Baltimore fällt. Der Paturent, der bedeutendste Fluß auf der Westseite, ist ein breiter Strom, welcher beinah in ebenmäßiger Richtung mit dem Potomac fließt, und ist bis Nottingham, gegen 50 Meilen, für große Schiffe fahrbar. Der Elk, Chester, Choptank, Nanticoke und Pocomoke auf der östlichen Küste sind auf eine Strecke von 30 bis 40 Meilen schiffbar. Der Monocacy, Antietam und Conecocheague sind die Hauptarme des Potomac von Maryland aus.

Das Mineralreich in Maryland enthält einen Ueberfluß an nützlichen Materialien der Industrie. Kohlen werden im westlichen Theile in zwei großen Hauptlagern gefunden. Eisenminen trifft man in allen Theilen des Staates an. Schwefel und Kupfer wird im Monocacythale ausgebeutet; an Kalkbrüchen, Schiefer, Oker, Gyps, Thon- und Porcellainerde ist kein Mangel und werthvoller Marmor wird gebrochen.

Indianisches Korn oder Mais und Weizen werden vorzüglich in dem östlichen Theile gebaut; in dem westlichen Theile wird, außer diesen beiden wichtigen Ackerbau-Erzeugnissen, noch viel Taback gewonnen und in dem erst vor kurzem neuangebauten Landstriche, die Glades genannt, gibt es breite und feuchte Thäler, welche ergiebige Wiesen und üppige Weiden enthalten. Von 34,105 Centner Taback, die 1835 in Baltimore aufgespeichert wurden, waren 24,930 Centner das Erzeugniß des Staates; das gespeicherte Weizenmehl in derselben Stadt belief sich auf 516,600 Buschels; und 21,333 halbe Barrels, 1405 Centner und 4301 Barrel Mehl von indianischem Korn und 4807 Barrels Roggenmehl. Die Manufacturen des Staates sind beträchtlich und bestehen aus Baumwollen- und Wollengütern, Eisenwaaren, Kupferplatten, Töpferarbeiten, Steinwaaren, Papier, Glas rc. Vitriol und Alaun werden reichlich bereitet.

Der Hering-, Schaden- und Markarelenfang wird lebhaft betrieben. Der Handel von Maryland ist höchst beträchtlich und umfassend. Die Häfen dieses Staats dienen ausgedehnten productiven Länderstrichen in Virginien, Pennsylvanien und den westlichen Staaten zum Stapelplatze, so wie diese Gegenden großentheils mit ihren Bedürfnissen und Einfuhrartikeln von hier aus versorgt werden. Die Einfuhr von fremden Ländern betrug 1834 4,647,483 Dollars, die Ausfuhr 2,143,899 Dollars. Der Küstenhandel ist ebenfalls bedeutend.

Die Tonnenzahl der zu diesem Staate gehörenden Schiffe belief sich im Anfange desselben Jahrs auf 87,442 Tonnen. Die Canäle und Eisenbahnen in Maryland sind nach einem riesenartigen Maßstabe angelegt. Der Chesapeak- und Ohio-Canal wird von Georgetown bis nach Pittsburg, eine Strecke von 340 Meilen, laufen und ist größtentheils beendigt worden. Der Canal ist meistens 60 bis 70 Fuß breit, allein zieht sich an einigen Stellen auf 50 Fuß zusammen und dehnt sich an andern zu 100 bis 150 Fuß aus; die Tiefe beträgt 6 Fuß; er steigt bis Williamsport zu einer Höhe von 353 Fuß hinauf, deren Uebersteigung mit Hulfe von 44 Schleusen zu Stande gebracht ist; so wie überhaupt das ganze Werk das Gepräge der Großartigkeit an sich trägt. Die Kosten bis Williamsburg, 105 Meilen, werden allein auf 4,100,000 Dollars angeschlagen. Die Gesetzgebung des Staates hat 1,000,000 Dollars zur Erbauung von Zweigen nach Baltimore und Annapolis bewilligt. Und so gibt es noch eine Menge anderer wichtiger Anlagen von Canälen und Eisenbahnen, so daß der Staat in dieser Hinsicht mit New-York und Pennsylvanien wetteifert.

In Maryland ließen sich zuerst Bekenner der römisch-katholischen Kirche nieder. Da diese Religionspartei in England verfolgt wurde, so entwarf ein Mitglied derselben, Lord Baltimore, den Plan, nach Amerika auszuwandern. Er besuchte und erforschte das Land und kehrte darauf nach England zurück, wo ihn der Tod bei den Vorbereitungen zur Auswanderung überraschte. Seinem Sohne wurde das Gebiet verliehen, welches dem Vater bestimmt war. Der Königin und Gemahlin Karl I., Henrietta Marie, zu Ehren gab er der Kolonie den Namen Maryland. Er ernannte seinen Bruder, Leonhard Calvert, zum Gouverneur, welcher im Jahre 1633 mit 200 Ansiedlern, meistentheils Katholiken, nach der Kolonie unter Segel ging. Sie kauften Land von den Indianern und gründeten eine Ansiedlung zu St. Mary am Potomac. Die Kolonie vermehrte sich durch Flüchtlinge aus Virginien und den benachbarten Ländern, welche durch die hier herrschende Duldung gegen alle Religionen herbei gezogen wurden und sie fing bald an aufzublühen; allein Indianerkriege und innere Empörungen untergruben bald das fröhliche Gedeihen derselben. Die römischen Katholiken waren duldsam gegen andere Religionssecten, allein ihre Anzahl wurde bald von den Bekennern anderer Secten übertroffen und nun wurden sie selbst der Gegenstand einer Verfolgung, derentwegen sie aus der Heimath geflohen waren. Die Unruhen wurden indessen nach der Restauration Karls des II. im Jahre 1660 beigelegt. In der Revolution von 1688 wurde die der

Kolonie verliehene Charte zurückgenommen und die Krone übernahm die Regierung; allein 1716 wurde der Eigenthümer in seine Rechte wieder eingesetzt. Beim Beginn der amerikanischen Revolution fiel dem Volke die Oberherrschaft zu.

Die Gesetzgebung besteht aus dem Senate und dem Hause der Abgeordneten und wird die General-Assemblee von Maryland genannt. Der Senat besteht aus fünfzehn Mitgliedern, neun von den westlichen und sechs von den östlichen Theilen und wird auf den Zeitraum von fünf Jahren von einem zu diesem Zweck erwählten Wahlcollegium erwählt. Das Haus der Abgeordneten wird alljährlich vom Volke erwählt und jeder freie, weiße, männliche Bürger, der 21 Jahr alt ist und während des der Wahl vorhergehenden Jahres im Staate gewohnt hat, ist stimmberechtigt. Der Gouverneur mit dem vollziehenden Rathe (Executive Council) werden jährlich von der General-Assemblee gewählt. Die Richter werden von dem Gouverneur ernannt und behalten ihr Amt, so lange sie demselben getreulich vorstehen. Ein Gesetz ist 1825 zu Gunsten der niedrigen Schulen durchgegangen und in einigen Counties zur Ausführung gebracht. Es gibt einen Schulfond von 50,000 Dollars, welcher zu verschiedenen Counties gehört und zur Erziehung m i t t e l l o s e r K i n d e r bestimmt ist. Der Staat bewilligt der Universität von Maryland einen jährlichen Zuschuß von 5000 Dollars und eine andere Summe, welche sich 1835 auf 18,600 Dollars belief, ist zur Unterhaltung anderer Collegien, Academien und Schulen ausgesetzt. Die Collegien sind St. Johns Collegium zu Annapolis, St. Marys zu Baltimore, Mount St. Marys zu Emmittsburg und Mount Hope in der Nähe von Baltimore. Die römischen Katholiken, Episcopalianer und Methodisten sind die vorherrschenden Secten; und die Presbyterianer, Baptisten, deutsch Reformirten, Lutheraner und Quäker sind zahlreich; auch gibt es Universalisten, Schwedenborgianer, Tunkers und Menonisten.

Maryland wird in neunzehn Counties getheilt, von denen acht auf dem östlichen und eilf auf dem westlichen Ufertheile des Chesapeak liegen. Im Jahre 1820 belief sich die Bevölkerung des östlichen Strichs auf 121,617 Seelen, welche 1821 auf 119,472 abgenommen hatte. Die Bevölkerung auf dem westlichen Striche hatte während desselben Zeitraums von 275,733 auf 327,568 Einwohner zugenommen. Unter der ganzen Bevölkerung, welche sich 1830 auf 447,040 Einwohner belief, befanden sich 155,932 Schwarze. Die Zahl der Sclaven von 111,502 im Jahre 1810 hat sich auf 102,932 bis zum Jahre 1830 vermindert, und wir wollen hoffen, daß die Zeit nicht

fern mehr sein wird, wo nach dem Grundprinzipe der herrlichen amerikanischen Verfassung allen Menschen gleiche Rechte, gleiche Freiheit und die gleiche Ausbildung der körperlichen und geistigen Anlagen verheißen wird, in der Wirklichkeit stattfindet und das scheußliche Brandmal des Menschenhandels und Seelenverkafus für immer vertilgt sein wird.

Counties.	Bevölkerung.	County-Städte.
Der östliche Uferstrich: (Eastern Shore)		
Carolina	9,070	Denton.
Cecil	15,432	Elkton.
Dorchester	16,686	Cambridge.
Kent	10,501	Chestertown.
Queen Anne's	14,397	Centreville.
Somerset	20,166	Prinzeß Anne.
Talbot	12,947	Easton.
Worchester	18,273	Snow Hill.
Der westliche Uferstrich:		
Alleghany	10,609	Cumberland.
Anne Arudel	28,295	Annapolis.
Baltimore	120,870	Baltimore.
Calvert	8,900	Prinz Fredericktown.
Charles	17,769	Port Tobacco.
Frederick	45,789	Frederick.
Harford	16,319	Bellair.
Montgomery	19,816	Rockville.
Prince George	20,474	Upper Marlboro'.
St. Mary's	13,459	Leonhardtown.
Washington	25,268	Hägerstown.

Im Jahre 1790 belief sich die Bevölkerung auf 319,720, worunter 103,036 Sclaven; 1800 auf 341,548, worunter 105,635 Sclaven; 1810 auf 380,546, worunter 111,502 Sclaven, und 1830 auf 447,040, worunter 102,994 Sclaven.

Der östliche Theil vom Chesapeak ist gesund, doch ist die Auswanderung von hier aus so bedeutend gewesen, daß sich die Bevölkerung in den letzten Jahren vermindert hat. Die bedeutendste Stadt in dieser Gegend ist Easton mit 2000 Einwohnern; Chestertown und Elkton sind kleine Dörfer am Chester- und Elkfluß mit einigem Handel. Orford, an der Thied-Haven-Bai, unterhalb Easton, ist die älteste Stadt im Staate und hat einen schönen und geräumigen Hafen. Vienna, am Nanticok, 30 Meilen von der Mündung, treibt lebhaften Handel und Schifffahrt.



Baltimore.

Baltimore, wovon das vorstehende Bild eine Ansicht gewährt, ist die bedeutendste Stadt im Staate und in Ansehung der Bevölkerung die dritte in der Union. Sie liegt an einem Arme der Patapscobai, gegen 14 Meilen vom Chesapeak und 200 von der See. Die Lage der Stadt ist sehr anmuthig auf einem allmählig wellenförmig laufenden Grunde und einige der Anhöhen in der Narbarschaft gewähren eine reizende Aussicht. Sie ist nach einem regelmäßigen Plane angelegt und wohl gebaut und die Häuser sind niedlich und bequem. Der Hafen ist geräumig und sicher und besteht aus einem innern Wasserbecken, in welchen Schiffe von 300 Tonnen einlaufen können, und in einem äußern Hafen zu Fellspoint, welcher für die größten Kauffahrteischiffe zugänglich ist. Der Eingang desselben wird durch das Fort M'Henry beherrscht und vertheidigt und kann folglich einer angreifenden Seemacht wirksamen Widerstand leisten. Baltimore umfaßt den Handel von Maryland, theilweise den vom westlichen Virginien, von Pennsylvanien und von den westlichen Staaten. Die Manufacturen von Baumwollen- und Wollenzeuge, Papier, Pulver, Glas, Töpferwaaren, Porcellain, Alaun u. s. w. sind bedeutend und der Mehlmarkt ist der größte in der Welt, indem jährlich hier gegen 600,000 Barrels gespeichert werden. Der auswärtige Handel hat indessen in den letzten Jahren etwas abgenommen. Die Tonnenzahl der zu die-

sem Hafen gehörigen Schiffe belief sich 1833 auf 50,108 Tonnen. Es gab 1834 hier 10 Banken mit einem Kapital von 7,000,000 Dollars. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich 45 Kirchen, 2 Hospitäler, ein Gefängniß, die Börse, das Collegium und das Universitätsgebäude aus. Das Schlachtdenkmal, welches zu Ehren der erfolgreichen Vertheidigung im Jahre 1814 gegen die Britten errichtet wurde, besteht aus einem schönen Marmorobelisken von 35 Fuß Höhe, an dem die Namen derjenigen verzeichnet stehen, die bei dieser Gelegenheit ihren Tod fanden. Das Washington Denkmal ist indessen das glänzendste, was man in dieser Hinsicht im ganzen Lande sehen kann; es ist eine dorische Säule von weißem Marmor, 140 Fuß hoch und am Fußgestell 20 im Durchmesser enthaltend, deren Spitze mit dem colossalen Standbilde des Helden und Befreiers geschmückt ist. Im Jahre 1765 gab es nicht mehr als ungefähr 50 Häuser an der Stelle der heutigen mächtigen Stadt; 1800 belief sich die Bevölkerung auf 23,971; 1820 auf 62,738 und 1830 war sie auf 80,625 Seelen angewachsen. Am 13. September 1814 landeten die Britten bei North Point und warfen den Vortrapp der Amerikaner, allein nachdem sie am 14. ohne Erfolg das Fort M'Henry bombardirt hatten, mußten sie sich auf ihre Schiffe wieder zurückziehen.

Anapolis, anmuthig an dem Severn, drei Meilen von der Bai belegen, ist die Hauptstadt des Staates. Sie ist regelmäßig angelegt. Das Staatenhaus ist ein hübsches Gebäude, in dem der alte Congreß einige seiner Sitzungen hielt und das Senatszimmer, in dem Washington seine Commission niederlegte, ist unverändert geblieben. Hier befindet sich eine Bibliothek von 10,000 Bänden und das St. Johns Collegium. Bevölkerung 2623.

Die andern bedeutenden und blühenden Städte sind: Frederick mit 7255 Einwohnern; Hagerstown mit 3371 Einwohnern; Williamsport, an der Mündung der Conococheague, und Cumberland, die bedeutendste Stadt in dem westlichen Theile des Staates.

IV. Die südlichen Staaten.

Mit diesem Ausdrucke bezeichnet man gewöhnlich diejenigen Staaten, welche zwischen dem Potomac und der Sabine liegen und von dem atlantischen Ozean und dem merikanischen Meerbusen bespühlt werden, obgleich es nicht möglich ist, eine genaue Unterscheidungslinie zwischen ihnen und den angrenzenden Staaten zu ziehen. Virginien, Nord- und Süd-Carolina, Georgien, das Florida Territorium,

Alabama und Mississippi bilden die Bestandtheile dieses großen Abschnittes, welche sich vom 25° bis zum 40° 30′ N. B. und vom 75° bis zum 90° 30′ W. L. erstrecken, einen Flächeninhalt von 420,000 Quadratmeilen und eine Bevölkerung von 3,744,000 Seelen umfassen.

Die Appalachengebirge, welche sich durch den größten Theil von Virginien hinziehen, berühren nur die nordwestliche Grenze der weiter südlich belegenen Staaten und verschwinden gänzlich in dem nördlichen Theile von Alabama. Deshalb bildet fast dieser ganze Strich einen Theil der großen atlantischen Senkung und der größte Theil besteht aus einer ungeheuern Ebene, die von keiner beträchtlichen Erhöhung unterbrochen wird und sich nur etwas über die Meeresfläche erhebt; jemehr sie sich indessen von der Küste in das Innere des Landes verliert, beginnt sie allmählig zu einer höhern, kühnern und gebrochenen Oberfläche sich zu erheben. Eine Linie, welche von Washington aus durch Richmond, Raleigh, Columbia, Augusta, Tuscaloosa und den nördlichen Theil von Louisiana gezogen ist, kann man als die westliche und nördliche Grenze des niedrigen Landes betrachten, außerhalb welcher die Oberfläche hüglicht wird und allmählig in Gebirgshöhen übergeht. Der ganze Küstenstrich ist niedrig und flach, ohne eine einzige Erhöhung, welche den Seefahrer von seiner Annäherung an festes Land benachrichtigte und außerdem befinden sich zahllose Bänke and Untiefen an der Küste, welche sie für größere Schiffe gänzlich unzugänglich machen. Eine Kette von niedrigen Sandinseln zieht sich an der ganzen Küstenlinie hin und bildet einen schmalen und seichten Sund zwischen diesen Inseln und dem Festlande, der von kleinen Fahrzeugen zur Schifffahrt benutzt werden kann. Die Chesapeakbai scheint die Südgrenze des tiefern Gewässers zu sein.

Die Einwohner der südlichen Staaten beschäftigen sich fast ausschließlich mit dem Ackerbau und zwar so sehr, daß sich der Handel meistens in den Händen von Ausländern und ihren nördlichen Landsleuten befindet, von denen sie auch größtentheils die Manufacturartikel, die sie verbrauchen, erhalten. Die großen Stapelgüter sind Baumwolle, Reis, Zucker und Taback; beinahe die ganze Baumwollenerndte in den Vereinigten Staaten ist das Erzeugniß dieser südlichen Staaten und Reis und Zucker werden hier allein gewonnen. In den nördlichern und gebirgigten Gegenden wird mehr indianisches Korn, Weizen und Taback gebaut und in einigen Gegenden, wie in Louisiana, Florida und andern Theilen, machen große Heerden von Hornvieh und Pferden den Reichthum der Einwohner aus. Gold ist

ebenfalls nur ausschließlich diesem Strich verliehen. Bau- und Schiffsholz gehört ebenfalls zu den Ausfuhrartikeln. Der Handel besteht aus der Ausfuhr roher Erzeugnisse und in der Einfuhr der benöthigten Artikel an Lebensmitteln, Zeugen, Möbeln, Ackergeräthschaften, Luxuswaaren u. s. w.

Die Bevölkerung ist hauptsächlich englischen Ursprungs, allein an einigen Stellen etwas vermischt. Es gibt viele Abkömmlinge von Franzosen und Spaniern, besonders in Louisiana und Florida. In Louisiana wird viel französisch gesprochen und die Gesetze werden sowohl in dieser Sprache als in der englischen gedruckt. Die Schwarzen bilden eine eigene Kaste, machen zwei Fünftel der Bevölkerung aus und werden größtentheils in Sclaverei gehalten. Die Indianer sind noch zahlreich, obgleich die Chactaws abgezogen und die Creeks in der Auswanderung begriffen sind. Die Cherokeesen, Chickasaws und Seminolen halten sich noch hier auf.

Die Einwohner sind nur selten, wie ihre nördlichen Landsleute, in Städte und Dörfer vereinigt, sondern leben zerstreut im Lande. Dieses ist theils dem Vorherrschen der landwirthschaftlichen Beschäftigung uber Handels- und Gewerbsbetriebsamkeit, allein hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß die Arbeiten durch Sclaven verrichtet werden. Anstatt die Eigenthümer kleiner Landgüter diese mit ihren eigenen Händen bearbeiten, finden wir hier ausgedehnte Pflanzungen, welche unter der Leitung des Eigenthümers oder seines Geschäftsführers stehen, die nur die Geldangelegenheiten besorgen, die Arbeiten leiten und die Aufsicht über die Sclaven führen. Dieser Zustand der Dinge hat einen entscheidenden Einfluß auf die Sitten und den Charakter des Volks, allein es gibt so bedeutende individuelle Verschiedenheiten, daß eine allgemeine Beschreibung auf den Virginier, Caroliniäner und Louisianer nicht ausreichen würde. Gastfreundschaft und Großmuth bilden unter den guten Eigenschaften des Bewohners im Süden die hervorstechendsten Charakterzüge. Die ärmere Classe der weißen Bevölkerung genießt wenigere Vortheile in Hinsicht der Erziehung und des Unterrichts als im Norden und ist weniger betriebsam und enthaltsam.

1) Der Staat Virginien

ist der größte und liegt fast im Mittelpunkte der Union. Kein anderer Staat hat vielleicht eine größere Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse, einen größern Reichthum natürlicher Hilfsquellen und ein glücklicheres Klima aufzuweisen als Virginien. Es ist mit edlen Verbindungs-

flüssen, Kanälen, Handel- und Schifffahrtswegen reichlich versehen, die sich, wie das Nervensystem, über seinen riesigen Körper erstrecken, und auf denen man die Abwechslung der wilderhabendsten und lieblichsten Naturansichten genießen kann, so daß es in der That alle Elemente enthält, um ein selbstständiges Reich zu bilden. In Virginien kamen die ersten Ansiedlungen von Nordamerika zu Stande und außerdem muß jedes amerikanische und für Freiheit erglühte Herz an dieser Gegend mit Hochgefuhlen hängen, denn hier wurde der Held und Befreier Amerika's, eine Zierde der ganzen Menschheit und der unsterbliche Mann geboren, dessen Andenken zu feiern Beruf und Pflicht jedes Schriftstellers sein muß: es ist das Geburtsland Georg Washington's und in seinem Boden ruhen die heiligen Gebeine des großen Amerikaners!

Virginien hat den atlantischen Ozean und die Chesapeakbai im Osten, Maryland und Pennsylvanien im Norden, Ohio und Kentucky im Westen und Tennessee und Nord-Carolina im Süden zur Grenze. Mit Ausschluß einer langen Erdzunge zwischen Pennsylvanien und des halbinselförmigen Vorsprungs zwischen der Chesapeakbai und dem Ozean, liegt der Staat zwischen dem 46° 36′ und 49° 43′ N. B. und zwischen dem 75° 40′ und 83° 32′ W. L., enthält eine Breite von 200 Meilen und eine Länge von 350 Meilen, welche einen Flächeninhalt von 70,000 Quadratmeilen bedecken. Er ist mit Ausnahme von Pennsylvanien der einzige Staat, der sich quer über die große Gebirgskette der Appalachen erstreckt und wird von Norden nach Süden von fünf bis sechs genau zu unterscheidenden Gebirgsreihen durchschnitten. Der Staat ist oft so beschrieben worden, daß das blaue Gebirge ihn in zwei Hälften theile, nämlich in Ost- und West-Virginien, allein die Constitution erkennt vier Abtheilungen an: die Tide-Water Section, unterhalb der niedrigern Fällen der Flüsse, die Mittel-Section, zwischen diesen Fällen und der blauen Gebirgskette, das große Thal zwischen den blauen und alleghanischen Gebirgen und die transalleghanische Section, westlich von dieser Gebirgskette. Die blaue Gebirgskette, der Kittatinny-Bergrücken und die alleghanischen Gebirge sind die bedeutendsten.

Jeder Theil von Virginien wird von schönen Strömen und Flüssen durchschnitten, die entweder zur Schifffahrt oder zu mechanischen Zwecken zu benutzen sind. Der Potomac ergießt sich nach einem Laufe von 360 Meilen in den Chesapeak, und seine vornehmsten Nebenflüsse in Virginien sind der Jamesfluß, der Cacapon und der Schenandoah Der Durchbruch des Potomac durch die blauen

Gebirge und sein Wasserfall daselbst bieten eines der großartigsten Naturschauspiele in den Vereinigten Staaten dar. Der Rappahannock, der Yorkfluß, der Jamesfluß, der Roanoke, die Monongahela, der große Kanawha, der bedeutendste Strom in West-Virginien, der kleine Kanawha, der Guyandotte, Big Sandy, Holston und Clinchfluß mit zahllosen und bedeutenden Nebenflüssen sind die vornehmsten.

Das Mineralreich in Virginien ist unerschöpflich; man findet Gold, Kupfer, Blei, Eisen, Kohlen, Salz, Kalkstein, Mergel, Gyps, Magnesia, Vitriol, Alaunerde, Stahl- und Schwefelquellen, vortrefflichen Marmor, Granit, Sandsteine 2c., allein größtentheils schlummern sie unbenutzt in den Eingeweiden der Erde. Gold wird gegenwärtig in bedeutenden Quantitäten an verschiedenen Stellen ausgebeutet.

Die bedeutendsten Erzeugnisse des Feldbaus im östlichen Virginien machen indianisches Korn, Weizen und Taback aus und in dem südöstlichen Theile wird etwas Baumwolle gewonnen. Die Baumwollenerndte beträgt gegen 30,000 Ballen. Man hat die Verbesserung des Ackerbaus vernachläßigt: ohne dem Boden Erhohlung zu gönnen und Dünger anzuwenden hat man ihn durch immerwährende Benuzzung ausgesogen. In der letzten Zeit erst hat man angefangen, Mergel und Gyps als Düngungsmittel zu gebrauchen. Der Culturzustand ist am höchsten in dem großen Thale zwischen den blauen und den alleghanischen Bergen, wo die angeführten Erzeugnisse gewonnen werden und der Tabacksbau an Ausdehnung zugenommen hat. In der westlichen Abtheilung gibt es vornehmlich schönes Grasland und Weiden. Die Manufacturen des Staates sind bis jetzt unbeträchtlich, haben sich inzwischen in der letzten Zeit vermehrt. Die Ausfuhr von Virginien belief sich 1834 auf 5,469,240 Dollars und die Einfuhr auf 837,325 Dollars; allein ein großer Theil des auswärtigen Handels nimmt seinen Weg durch die Häfen anderer Staaten, weshalb der Belauf desselben nicht genau ausgemittelt werden kann.

Der Staat hat einen Fond von 3,000,000, dessen Einkommen von mehr als 280,000 Dollars zur Anlegung von Staatswerken, Canälen und Eisenbahnen verwendet wird, und viele dieser Anlagen sind bereits zu Stande gekommen und vermehren sich von Tage zu Tage.

Der literarische, dem Staat zustehende Fond belief sich 1833 auf 1,551,857 Dollars. In 1817 wurde eine fortdauernde Staatsverwilligung von 45,000 Dollars jährlich für den Unterricht armer Kinder gemacht, welcher Betrag jedes Jahr unter die verschiedenen Counties und Städte nach Verhältniß der weißen Bevölkerung vertheilt wird. Außer vielen Volksschulen gibt es noch zahlreiche höhere

Schulen, Academien und das Collegium William und Mary in Williamsburg ist das älteste im Lande: es wurde 1691 errichtet. Die Universität von Virginien in Charlottesville ist indessen die vorzüglichste Lehranstalt im Staate. Diese Universität begann 1825 ihre Wirksamkeit und erhält einen jährlichen Beischuß von 15,000 Dollars vom Staate; ihre Bibliothek enthält 10,500 Bände. Ebenso sind das Washington Collegium zu Lexington, das Hampton-Sydney Collegium in Prince Edward County und Randolph-Macon Collegium in Mecklenburg schätzbare Erziehungsschulen. Auch gibt es mehrere theologische Schulen. Die vorherrschendsten Secten bilden die Baptisten, Methodisten, Presbyterianer und Bischöflichen. Die Lutheraner und reformirten Baptisten sind ebenfalls zahlreich, auch gibt es einige römisch Katholische, Quäker und Tunkers.

Von den Engländern wurden zuerst Versuche unter der Regierung der Königin Elisabeth gemacht, Ansiedelungen in diesem Theile der Küste von Nordamerika zu bilden, und der Name Virginia wurde dem ganzen südlichen Theil der Vereinigten Staaten zu Ehren der jungfräulichen Königin beigelegt. Die erste dauernde Kolonie wurde in einem spätern Zeitraume von der Londoner Gesellschaft gegründet. Am 13. Mai 1607 wurde eine kleine Factorei, Jamestown genannt, in der Nähe der Mündung eines breiten Flusses, der ebenfalls den Namen des Königs James (Jacob) erhielt, angelegt. Ungeachtet der Drangsale, welche die ersten Ansiedler durch Hungersnoth und Feindseligkeiten der Indianer zu erleiden hatten, gedieh diese Kolonie sehr bald, und 1619 trat die erste repräsentative Versammlung in Nord-Amerika in Jamestown zusammen. Im Jahre 1624 wurde der Freibrief oder die Charte, die der Londoner Gesellschaft verliehen worden war, zurückgenommen und der König von England nahm die Regierung in seine eigene Hände; so verblieb Virginien eine Krondomaine bis zur Revolution. Der Staat nahm in dem Kriege mit den Franzosen lebhaften Antheil und glänzte in dem Kampfe gegen das Mutterland in den Vorderreihen. Eine nicht minder hervorstechende Rolle spielte Virginien in dem letzten Kriege mit England und einige der wichtigsten Begebenheiten dieses großen Dramas fielen innerhalb seiner Grenzen vor.

Eine Regierungskonstitution wurde 1776 gebildet, in welcher inzwischen 1830 bedeutende Abänderungen vorgenommen wurden. Der Gouverneur und der Staatsrath (Council of State) werden auf den Zeitraum von drei Jahren von der General-Assemblee erwählt und der älteste Rath ist Lieutenant Gouverneur. Die Richter werden von

demselben Körper gewählt und behalten ihr Amt, so lange sie durch ihr Betragen desselben würdig sind. Die General-Assemblee besteht aus zwei Häusern, dem Senate aus 19 Mitgliedern von den Counties, größern Städten (cities), kleinern Städten (towns) und Flecken (boroughs) vom Osten des blauen Gebirgs, und 13 Mitgliedern von den Counties aus dem Westen desselben Gebirgs, welche sämmtlich auf den Zeitraum von vier Jahren gewählt werden; und aus dem Hause der Abgeordneten, welche jährlich, 134 an der Zahl, vom Volke erwählt werden.

Der Staat wird in 115 Counties getheilt, welche die zwei großen Städte (cities) Richmond und Wheeling, den Flecken (borough) Norfolk, und die Städte (towns) Portsmouth, Williamsburg, Petersburg, Fredericksburg, Charlottesville, Lynchburg, Lexington, Fincastle, Urbana &c. enthalten. Von den Counties liegen 36 in der Tide-Water Section, 30 in der Mittelsection, 17 im großen Thale und 32 in der Trans-Alleghany Section.

Die folgende Uebersicht wird dieses deutlicher zeigen:

Tide-Water Section.

Counties.	Bevölkerung: Total.	Sclaven.
Accomac	16,656	4,654
Carolina	17,760	10,741
Chesterfield	18,637	10,336
Charles City	5,500	2,957
Essex	10,521	6,407
Elisabeth City	5,053	2,218
Fairfax	9,204	4,001
Greensville	7,119	4,681
Gloucester	10,608	5,691
Hanover	16,253	9,278
Henrico	28,797	12,279
Isle of Wight	10,517	4,272
James City	3,838	1,983
King und Queen	11,644	6,514
King William	9,812	6,310
King George	6,397	3,635
Lancaster	4,801	2,632
Mathews	7,664	3,481
Middlesex	4,122	2,138
Nansemond	11,784	4,943
New Kent	6,458	3,530
Northumberland	7,953	3,357

Counties.	Bevölkerung: Total.	Sclaven.
Northampton	8,641	3,734
Norfolk	24,806	5,741
Princeß Anne	9,102	3,734
Prince George	8,367	4,598
Prince William	9,330	3,842
Richmond	6,055	2,630
Southampton	16,074	7,756
Spottsylvania	15,134	8,053
Stafford	9,362	4,164
Surry	7,109	3,374
Sussex	12,724	7,736
Warwick	1,570	910
Westmoreland	8,390	3,839
York	5,354	2,598
Mittel-Section.		
Albemarle	22,618	11,679
Amelia	11,036	7,523
Amherst	12,071	5,925
Bedford	20,246	8,782
Buckingham	18,351	10,929
Brunswick	15,767	9,758
Campbell	20,350	9,496
Charlotte	15,252	9,433
Cumberland	11,690	7,309
Culpepper	24,027	11,417
Dinwiddie	21,901	10,356
Fauquier	26,086	12,523
Fluvanna	8,221	3,795
Franklin	14,911	4,988
Goochland	10,369	5,716
Henry	7,100	2,868
Halifax	28,034	14,528
Loudon	21,939	5,363
Louisa	16,151	9,382
Lunenburg	11,957	7,233
Madison	9,236	4,876
Mecklenburg	20,477	11,117
Nelson	11,254	5,946
Ottoway	10,130	6,942
Orange	14,636	7,983
Patrick	7,395	1,782
Pittsylvania	26,034	10,999
Powhatan	8,517	5,474

Counties.	Bevölkerung: Total.	Sclaven.
Prince Edward	14,107	8,593
Rappahannock	(im Jahre 1831 gebildet)	
Das große Thal (great Valley Section).		
Augusta	19,926	4,265
Alleghany	2,816	571
Bath	4,002	1,140
Barkely	10,518	1,919
Botetour	16,354	4,170
Clarke	(im Jahre 1836 gebildet)	
Frederick	26,046	18,626
Hamshire	11,279	1,336
Hardy	6,798	1,167
Jefferson	12,927	3,999
Morgan	2,694	153
Page	(im Jahre 1831 gebildet)	
Pendleton	6,271	496
Rockingham	20,683	2,321
Rockbridge	14,244	3,398
Shenandoah	19,750	2,423
Warren	(im Jahre 1836 gebildet)	
Die westliche oder Trans-Alleghany Section.		
Brooke	7,041	228
Braxton	(im Jahre 1836 gebildet)	
Cabell	5,884	561
Fayette	(im Jahre 1831 gebildet)	
Floyd	(ebenfalls)	
Giles	5,274	465
Grayson	7,675	462
Greenbrier	9,006	1,152
Harrison	14,722	771
Jackson	(im Jahre 1831 gebildet)	
Kanhawa	9,326	1,717
Lee	6,461	612
Lewis	6,241	162
Logan	3,080	163
Marschall	(im Jahre 1835 gebildet)	
Mason	6,534	713
Montgomery	12,306	2,026
Monongalia	14,056	362
Monroe	7,798	682
Nicholas	3,346	121
Ohio	15,584	360

Counties.	Bevölkerung: Total.	Sclaven.
Pocahontas	2,542	227
Preston	5,144	129
Randolph	5,000	259
Russell	6,714	679
Scott	5,724	330
Smyth	(im Jahre 1836 gebildet)	
Tazewell	5,749	820
Tyler	4,104	108
Washington	15,614	2,568
Wood	6,429	877
Wythe	12,163	2,094

Die ganze Bevölkerung von Virginien belief sich nach dem Census von 1830 auf 1,211,405 Seelen, von denen 694,300 Weiße, 469,757 Sclaven und die übrigen freie Schwarze waren.

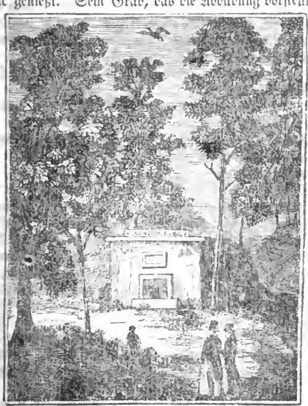
Die Bevölkerung belief sich 1790 auf 748,308, worunter 298,427 Sclaven; 1800 auf 880,200, worunter 345,296 Sclaven; 1810 auf 974,622, worunter 392,518 Sclaven und 1820 auf 1,065,379, worunter 425,153 Sclaven waren.

Der Sclavenhandel, dieses schändlichste Brandmal in der Geschichte der Menschheit, steht also hier noch in seiner vollen Blüthe, doch wir wollen uns bei dieser, jedes bessere Gefühl empörenden Schandsäule menschlicher Gesunkenheit und Verworfenheit nicht verweilen.

Richmond, die Hauptstadt des Staats und die wichtigste desselben, ist auf verschiedenen Anhöhen gebaut, welche eine schöne Aussicht in die Umgegend gewähren und der Stadt ein besonders schönes Ansehen verleihen. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnet sich das Capitol oder Staatenhaus, eines der schönsten Bauwerke in den Vereinigten Staaten, aus, und enthält das Standbild Washingtons von Houdon gearbeitet. Das Zeughaus, das Gefängniß, 16 Kirchen, ein Theater rc. sind ebenfalls bemerkenswerth. Die Stadt liegt 110 M. von der Mündung des für große Schiffe befahrbaren Jamesflusses, unmittelbar an demselben, wodurch ihr Handel an Lebhaftigkeit gewinnt und sie selbst ein Stapelplatz für Weizenmehl, Baumwolle, Taback rc. wird. Die Bevölkerung belief sich 1830 auf 16,060; gegenwärtig, mit Einschluß von Manchester, womit sie durch eine Brücke zusammenhängt, beträgt die Einwohnerzahl über 20,000.

Im Westmoreland County am Potomac wird der Ort gezeigt, wo Washington geboren wurde. Das Haus ist in Trümmern gefallen und nur ein einfacher Stein mit der Inschrift: "Hier, am 22. Febr.

1732, wurde Georg Washington geboren," bezeichnet die heilige Stelle. Acht Meilen von Alexandria liegt Mount Vernon, der Landsitz und das Grab des großen und guten Mannes, auf welches auch wir einen Cypressenkranz niederlegen wollen. Das Landhaus ist ein einfaches, hölzernes Gebäude, zwei Stockwerk hoch, mit einer Säulenhalle in der Vorderseite, von der aus man die Aussicht auf den Potomac genießt. Sein Grab, das die Abbildung vorstellt, ist bloß



Washingtons Grab.

eine gemauerte Aushölung, im Ufer mit einer Vorderseite von Backsteinen und einer eisernen Thüre geschlossen. So prunklos wie dieser außerordentliche Mann im Leben war, selbst als er auf dem Höhepunkte menschlicher Größe stand, blieb er auch im Tode, allein sein Name und sein Ruhm werden noch nach Jahrtausenden durch die dunkle Vergangenheit glänzen, wenn das Andenken an gemeine Tyrannen schon längst eine Beute der Vergessenheit geworden seyn wird.

Virginien ist reich an großen und erhabenen Naturscenen; unter ihnen zeichnet sich die natürliche Felsenbrücke aus, von der wir auf der nächsten Seite eine Abbildung liefern. Sie liegt in der großen Thal-Section.

Der Theil, welcher sich unmittelbar an die Westseite der blauen Berge lehnt, ist ein ausgedehntes und fruchtbares Thal von Kalkstein-Bildung. Es wird hauptsächlich von einem Strome, dem Shenandoah, bewässert, welcher sich mit dem Potomac an einem Orte, Namens Harper's Ferry, vereinigt. An ihrem Vereinigungspunkte, auf der Westseite des blauen Gebirges, erblickt der Beschauer, wenn er seinen Standpunkt auf der Erhöhung über der kleinen Stadt Harper's Ferry einnimmt, eine weite Oeffnung in der Gebirgskette vor sich, durch welche der vereinigte Strom seinen Lauf nimmt. Auf beiden Seiten erheben sich an einigen Stellen die Gebirge sehr steil und schroff und ihre rauhe und wilde Außenseite und die zerrissene Gestalt des großartigen natürlichen Canals tragen augenscheinlich die Spuren eines gewaltsamen Naturereignisses an sich.

Dieser Durchbruch zu Harper's Ferry ist häufig und von verschiedenen Reisenden beschrieben worden, allein niemals auf eine Weise, die darauf berechnet ist, einen genauen Begriff von dem zu geben, was es in der That ist. Auch ist es nicht die Absicht, hier eine Beschreibung davon zu versuchen, sondern es soll nur auf eine andere Naturerscheinung in der Kürze aufmerksam gemacht werden, die, obgleich weniger besprochen und besucht, dennoch in Ansehung der Schönheit und Großartigkeit vielleicht unübertroffen ist. Es ist dies die natürliche Brücke oder Felsenbrücke (Rock-Bridge), wie sie gemeiniglich von dem Volke in der Umgegend genannt wird, welche wenige Meilen von der Westseite des blauen Gebirges, an einem kleinen Flusse in dem obern Theile des großen Thals und in dem County von Rock Bridge liegt.

"Aus einem kleinen und unbehaglichen Wirthshause," erzählt ein Reisender, "schreiten wir ungefähr zwei Meilen Wegs über einen unebenen Boden nnd nachdem wir einen kleinen Berg erstiegen haben, stoßen wir auf einen Weg von rauhen Steinen, zur Rechten und Linken mit einigen verkrüppelten Föhren und Eichbäumen bewachsen. Ein Reisender könnte fortschreiten, ohne irgend eine Bemerkung zu machen, da die Landstraße mitten über die Brücke läuft, und es wird erzählt, daß Leute hinübergegangen sind, ohne diese gewahr zu werden. Allein obzwar dies ein mögliches Ereigniß seyn mag, wenn eine Person in einem verschlossenen Wagen ist, so kann dieses schwerlich einem



Natürliche oder Felsenbrücke in Virginien.

Menschen begegnet seyn, der zu Fuß oder zu Pferde und gewohnt ist, seine Augen auf der Reise offen zu haben. Zur rechten und linken Hand wird er wahrnehmen, daß die regelmäßige Abplattung des Berges durch einen plötzlichen und tiefen Absturz unterbrochen ist und indem er der rechten Seite des Weges sich nähert, sieht er sich am Rande eines fürchterlichen Abgrundes. Auf dem Boden gewahrt man einen kleinen Fluß, welcher mitten durch zertrümmerte Felsen fließt. Indem er nun zu der entgegen gesetzten Seite schreitet und von da aus niederblickt, sieht er den kleinen Fluß, seinen Lauf in einem tiefen Bette niederwärts zu einem engen Thale fortsetzend. Der Reisende befindet sich nun auf der natürlichen Brücke; er steht auf einem wundersamen natürlichen Gewölbe von Kalkstein; und obgleich er, indem er von dem Rande in den Abgrund hinunter blickt, eine Vermuthung von der Lage desselben haben mag, so kann er sich

dennoch keine richtige Vorstellung davon machen, ohne dasselbe von unten betrachtet zu haben. Der Schwibbogen kann am besten vom Bette des kleinen Flusses und von einem Standpunkte aus betrachtet werden, der genau unter demselben ist. Indem man von hier aus aufblickt, gewahrt man den großartigen Bogen aus einer dichten Steinmasse über seinem Haupte hängen, in seinem höchsten Theile etwas gewölbt, gleich als ein Werk von Menschenhänden. Derselbe Felsen bildet auch auf jeder Seite die Stützen des gewaltigen Bogens, welcher nahe am Gipfel 80 Fuß weit ist; unten am Bette hat die Oeffnung aber eine Weite von nur 40 Fuß. Die ganze Höhe vom Gipfel des Brückenbogens bis an die Oberfläche des Flusses beträgt 210 Fuß, welche durch eine Messung mittelst eines an das Ende einer Schnur befestigten Steines vergewissert wurde. Die scheitelrechte Dicke des Bogens ist wahrscheinlich gegen dreißig Fuß. Gleich manchem andern Werke, sowohl der Natur als der Kunst, macht der erste Anblick nicht den tiefsten Eindruck. Bei einem zweiten Besuche fanden wir, daß wir gelernt hatten, einen genauern Begriff von dieser wundervollen Brücke zu bilden, unter welcher der Mensch stundenlang sitzen und mit immer wachsender Bewunderung diesen majestätischen Bogen anstaunen kann, welchen die Natur bauete, bevor der Mensch noch sein Werk begann und der seine dauerhaftesten Denkmäler überleben wird. Was auch immer der Ursprung dieser Brücke gewesen sein mag, so scheint es doch bei der Beansichtigung ziemlich gewiß, daß sie nicht durch eine gewaltsame Erschütterung entstanden ist."

Der Fluß, Cedar Creek genannt, der unten hinfließt, und obgleich unbedeutend, erhöht den allgemeinen Eindruck. Als wir den Ort besuchten, fielen Wassertröpfen, durch den Kalkstein filtrirend und schnell nacheinander folgend, von dem Bogen herab, und ihre wachsende Schnelligkeit während der Zeit ihres Niederfallens und ihre voll glänzende Erscheinung, dienten dazu, einen Maßstab von der Höhe zu geben, von der sie herabfielen, und die Schönheit des Schauspiels zu vermehren. Es gibt noch eine andere natürliche Brücke in Virginien, welche über 300 Fuß hoch sein soll, allein sie ist der von Cedar Creek sowohl in Gestalt als Vollständigkeit untergeordnet.

Die Stadt Wheeling, von reichen Kohlenlagern und einem sehr fruchtbaren Boden umringt, liegt am Ohio und ist einer der blühendsten und lebhaftesten Orte im Staate. Die Bevölkerung von 1567 in 1820 ist auf 5221 im Jahre 1830 gestiegen und 1835 betrug sie mehr als 8000. Die Manufacturen sind bedeutend und es gibt viele Deutsche hier und in der Umgegend.

2) Der Staat Nord-Carolina

hat im Osten den atlantischen Ozean, im Norden Virginien, im Westen Tennessee und im Süden Süd-Carolina zur Grenze. Er ist 450 Meilen lang und hat eine abwechselnde Breite von 120 bis 180 Meilen im östlichen Theile, und von 100 bis 20 Meilen im westlichen Theile. Sein Flächeninhalt beträgt 50,000 Quadratmeilen. Er erstreckt sich vom 33° 51′ bis zum 36° 31′ N. B. und vom 75° 25′ bis zum 84° 30′ W. L. Der östliche Theil des Staates bildet eine verworrene Masse von Land und Gewässer; niedrige, schmale Sandinseln dehnen sich längs der Küste hin, hinter welchen ausgedehnte Sandbänke und Untiefen in das Meer hineinlaufen und zwischen diesen und dem Festlande dringen ausgedehnte Lagunen und Sümpfe in das Land. Diese letztern bilden große Morastſtrecken, die von trüben und trägen Flüssen durchschnitten werden, welche in der niedrigen und ebenen Fläche häufige Wasserbecken bilden. Auf sechszig Meilen weit vom Meere ist das Land eine vollkommene Ebene, allein nach dieser Entfernung erhebt es sich in kleinen Hügeln, die Flüsse fließen schneller und der ganze Naturanblick hat sich verändert. Indem wir durch ein fruchtbares, volkreiches und blühendes Hügelland schreiten, erreichen wir den Gebirgsstrich von Nord-Carolina.

Die Haupterhöhung von der westlichen Abtheilung des Catawba beträgt gegen 800 bis 1000 Fuß und das blaue Gebirge, welches hier das Stromgebiet des Ohio und des atlantischen Ozeans scheidet, erreicht eine Höhe von 5500 Fuß. Die westliche Grenze wird durch eine Verlängerung der Kittatinny-Bergkette, welche unter dem örtlichen Namen von Stone-, Iron-, Bald-, Smoky- und Unakaberg beist, gebildet. Einer von ihren Gipfeln, der Roanberg, erreicht eine Höhe von 6038 Fuß und bildet auf seinem Scheitel eine breite, ebene Wiese von beträchtlicher Ausdehnung. Noch höher ist der schwarze Berg (black mountain), welcher nach neuerlichen Messungen eine Erhöhung von 6476 Fuß hat und also beträchtlich höher ist als irgend eine andere bekannte Bergspitze in den Vereinigten Staaten diesseits der felsigten Gebirge. Der Strich zwischen diesen beiden Bergketten ist ein erhöhtes Tafelland von 2000 bis 2500 Fuß über der Oberfläche des Meeres. Der Pilotberg oder Berg Ararat, obgleich weit niedriger, verdient der merkwürdigen Gleichförmigkeit seiner Bildung und seiner Lage in einer vollkommenen Ebene wegen, erwähnt zu werden; er bildet einen regelmäßigen Kegel zu einer Höhe von 1550 Fuß über die der Ebene, in welcher er liegt und bietet in einer großen Entfernung eine auffallende Ansicht dar.

Nord-Carolina wird zwar von vielen Flüssen bewässert, allein sie eignen sich wenig zur Schifffahrt, indem sie in dieser Hinsicht entweder durch Wasserfälle, Untiefen, Sandbänke u. s. w. gesperrt sind, oder sich in Sümpfe, die nicht zugänglich sind, verlieren. Die bedeutendsten unter ihnen sind: 1) der Chowan, welcher durch die Vereinigung des Meherrei und Nettoway entsteht, ergießt sich in den Albemarle-Sund und ist für kleinere Fahrzeuge bis Mumfreesboro' schiffbar; 2) der Roanocke fällt in dasselbe seichte Wasserbecken; er ist für kleinere Schiffe bis Weldom, am Fuße seines Falles, schiffbar, oberhalb ist er für Böte 245 Meilen bis Salem fahrbar und die Länge seines Laufes aus dem Thale von Virginien beträgt über 400 Meilen; 3) der Theerfluß (tar river); 4)die Neuse; 5) der Cap Fear Fluß (der bedeutendste, dessen Lauf gänzlich im Staate ist) ergießen sich in den atlantischen Ozean; 6) der Waccamaw, welcher nach Süd-Carolina fließt; 7) der Lumber und 8) Yadkia, welche denselben Lauf nach Süd-Carolina einschlagen. Der Catawba, welcher in dem blauen Gebirge entspringt, fließt ebenfalls nach Süd-Carolina, während der French Broad, der kleine Tennessee, Hiwassee und der neue Fluß auf der andern Seite desselben Gebirges entspringen und eine entgegengesetzte Richtung verfolgen.

Der Albemarle-Sund ist eine seichte Morastsee oder Lagune, welche sich 60 Meilen weit und mit einer Breite von 5 bis 15 Meilen in das Land hinein erstreckt. Ein Arm davon, unter dem Namen Curritucksund, erstreckt sich nordwärts beinahe bis an die Chesapeakbai; der südliche Arm hängt mit dem Pamlico-Sund zusammen, welcher 86 Meilen in der Länge und 10 bis 20 Meilen in der Breite hat. Die Hatterasbänks sind niedrige Sandbänke, welche zwischen dem Pamlico-Sunde und dem Meere liegen, weit in das letztere hinausreichen und die gefürchtete Spitze des Cap Hatteras bilden, dessen Stürme und Untiefen der Schrecken des Seefahrers sind. Einige hundert Fischer und Piloten bewohnen diese traurige Küste. Die südliche Spitze von diesen Banks ist Cap „Lookout" (Sieh dich vor), und noch weiter südlich liegt Cap Fear (das Schreckenscap), beide bezeichnende Namen der Gefühle, mit denen sich der Seefahrer ihnen nähert.

Sümpfe und Schwämme nehmen den größten Theil des östlichen Staates ein. Der große Dismal-Sumpf liegt im nordöstlichen Theile und erstreckt sich nach Virginien hinein. Er ist 30 Meilen lang und 10 Meilen breit und bedeckt einen Flächeninhalt von 150,000 Acker. Zwischen Albemarle- und Pamlico-Sund liegt ein anderer

Sumpf, der Alligator- oder der kleine Dismal-Sumpf genannt, der indessen durch Hilfe eines Kanals abgewässert und zum Reisbau tauglich gemacht ist. Es gibt mehr als 2,500,000 Acker Sumpfland im Staate, welches durch Kanäle ausgetrocknet und urbar gemacht werden kann; der Boden dieser Sümpfe ist äußerst fruchtbar und ergiebig. Der Landsee Deumond hat 15 Meilen im Umfange.

Unter den Mineralerzeugnissen scheinen Gold und Eisen die wichtigsten zu sein. Der berühmte Goldklumpen, welcher 28 Pfund wog, wurde in den Reed-Minen und in dem County Cabarras wurde ein anderer von 13 Pfund gefunden. Den jährlichen Ertrag der Goldminen schlägt man über 5,000,000 Dollars an. Außerdem wird Theer, Pech, Terpentingeist u. s. w. gewonnen.

Die große Verschiedenheit des Klimas zwischen den östlichen Niederungen und dem westlichen Gebirgsstriche erzeugt auch eine dem gemäße Mannigfaltigkeit der landwirthschaftlichen Erzeugnisse in diesen beiden Gegenden; während in dem erstern Baumwolle, Reis und Indigo gebaut wird, gedeihen in dem andern besser die nördlichen Getreidearten und Früchte, indem Weizen, indianisches Korn, Taback, Hanf u. s. w. gebaut werden. Die Manufacturen sind sehr unbedeutend und der gefahrvollen Küste und des Mangels an guten Häfen wegen, findet der Handel größtentheils durch Virginien, Süd-Carolina, Georgien und Tennessee seinen Weg. Auch in den Anlagen von Kanälen und Eisenbahnen ist bis jetzt wenig geleistet worden.

Der übelangelegte Versuch Raleighs, eine englische Kolonie in Nordamerika gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts zu gründen, geschah an den Küsten von Nord-Carolina, welches damals den Engländern unter dem allgemeinen Namen von Virginien bekannt war. Diese englischen Ansiedler wurden von den Indianern umgebracht. Im Jahre 1761 siedelten sich einige Leute von Massachusetts am Cap Fear-Fluß an und andere Ansiedlungen von Europa aus kamen um dieselbe Zeit zu Stande. Dieser Strich bildete indessen einen Theil der allgemeinen Regierung von Carolina bis 1820, zu welcher Zeit er sich von dem südlichen Theile trennte und seinen gegenwärtigen Namen annahm.

Die Constitution wurde 1776 entworfen und 1835 verändert. Die Gesetzgebung ist in den Händen zweier Häuser, welche aus dem Senate und dem Hause der Gemeinen bestehen und die General-Assembly genannt werden. Diese Körper und der Gouvernör werden auf den Zeitraum von zwei Jahren durch eine Volkswahl bestallt und der Staatsrath wird durch die vereinigte Abstimmung beider Häuser ge-

wähl. Die Richter werden von der General-Versammlung ausersehen und behalten ihr Amt so lange sie demselben getreulich vorstehen.

Die Universität von Nord-Carolina zu Chapel-Hill, 30 Meilen von Raleigh, ist die vornehmste Lehranstalt im Staate; auch gibt es eine große Anzahl von Academien, allein ein System der allgemeinen Erziehung ist bis jetzt nicht angenommen worden. Die Methodisten und Baptisten machen die zahlreichsten Religionssecten aus, doch gibt es auch viele Presbyterianer und Bischöfliche mit einigen Lutheranern, mährischen Brüdern, Quäckern und römisch Katholischen.

Der Staat wird in 65 Counties getheilt und enthält eine Bevölkerung von 737,987 Einwohner, von denen 472,846 Weiße, 19,540 freie Schwarze und 245,601 Sclaven sind.

Counties.	Bevölkerung.	
	Total.	Sclaven.
Anson	14,095	4,778
Ashe	6,978	492
Beaufort	10,969	4,165
Bertie	12,262	6,797
Bladen	7,811	3,122
Brunswick	6,516	3,107
Buncombe	16,281	1,666
Burke	17,888	3,626
Cabarras	8,810	2,258
Camden	6,733	2,025
Carteret	6,597	1,593
Caswell	15,185	6,434
Chatham	15,405	5,056
Chowan	6,696	3,768
Columbus	4,141	1,073
Craven	13,734	6,129
Cumberland	14,834	5,057
Currituck	7,655	2,188
Davidson	13,389	1,918
Duplin	11,291	4,434
Edgecombe	14,935	7,075
Franklin	10,665	4,960
Gates	7,866	3,648
Granville	19,355	9,166
Greene	6,413	2,872
Guilford	18,737	2,594
Halifax	17,739	9,780
Haywood	4,579	291
Hertford	8,537	3,710

Counties.	Bevölkerung. Total.	Sclaven.
Hyde	6,184	1,943
Iredell	14,918	3,682
Johnson	10,938	3,639
Jones	5,608	3,075
Lenoir	7,723	3,919
Lincoln	22,455	4,882
Macon	5,333	458
Martin	8,539	3,279
Mecklenburg	20,053	7,146
Montgomery	10,919	2,295
Moore	7,745	1,673
Nash	8,490	3,706
New-Hanover	10,959	5,616
Nordhampton	13,391	7,242
Onslow	7,814	3,144
Orange	23,908	7,373
Pasquotank	8,641	2,621
Perquimans	7,419	2,749
Person	10,027	4,432
Pitt	12,093	5,365
Randolph	12,406	1,462
Richmond	9,396	3,512
Robeson	9,433	2,499
Rockingham	12,935	4,296
Rowan	20,786	6,189
Rutherford	17,557	3,388
Sampson	11,634	3,884
Stokes	16,196	2,841
Surry	14,504	1,945
Tyrell	4,732	1,391
Wake	20,398	8,109
Warren	11,877	7,327
Washington	4,552	1,712
Wayne	10,331	3,517
Wilkes	11,968	1,492
Yancey	(in 1832 gebildet.)	

Bevölkerung zu verschiedenen Perioden.

	Total.	Sclaven.
1790	393,751	100,572
1800	478,103	133,296
1810	555,500	168,824
1820	638,829	205,017
1830	737,987	245,681

Beaufort, der einzige Seehafen von Nord-Carolina, ist für Schiffe, die 12 Fuß tief gehen, zugänglich; der Hafen ist sicher und geräumig, allein die Stadt unbedeutend. Wilmington liegt am Cap Fear-Fluß und treibt lebhaften Handel nach Westindien; die Bevölkerung der Stadt beläuft sich auf 3000 Seelen. Newberne, auf dem Südufer der Neuse, hat 3762 Einwohner und ist die beträchtlichste Stadt im Staate. Washington und Tarboro', am Policofluß, Plymouth und Halifax, am Roanoke, Edenton, am Chowan, und Elisabeth, am Pasquotank, sind kleine Handelsstädte.

Indem wir den niedrigen Strich verlassen, gelangen wir nach Raleigh, der Hauptstadt des Staates. Es ist ein blühendes Städtchen mit 1700 Einwohnern und einem neuen schönen Staatenhause von Granit, an der Stelle des alten, welches 1831 durch Feuer zerstört und wobei Washigtons Standbild von Canova vernichtet wurde. Salem, Salisbury und Charlotte sind kleine Städte in diesem Strich. Die letztere hat wegen der Nähe der Goldminen bedeutend an Bevölkerung zugenommen und zählt gegenwärtig 2000 Einwohner. Eine Münze zum Goldprägen ist hier errichtet.

3) Der Staat Süd-Carolina

liegt in der Gestalt eines Dreiecks zwischen Nord-Carolina und Georgien eingekeilt und hat im Osten den atlantischen Ozean zur Basis oder Grundlinie; seine Küstenlänge beträgt beinahe 200 Meilen und seine größte Breite von Osten nach Westen 275 Meilen. Der Staat erstreckt sich vom 32° bis zum 35° 10′ N. B. und vom 78° 44′ bis zum 83° 21′ W. L. und bedeckt einen Flächeninhalt von 33,000 Quadratmeilen. Die Küste, auf 100 Meilen vom Ozean, ist mit dichten Fichtenwäldern mit einigen Sumpfstrecken oder Schwämmen hier und dort bedeckt. Jenseits dieser Strecke liegt ein ebenmäßiger Erdgürtel, das Mittelland genannt, welcher aus niedrigen Sandhügeln besteht und den Wellen eines bewegten Meeres gleicht. Dieses Sandmeer bietet mitunter eine Oase (so nennt man einen fruchtbaren Strich in einer Wüste), oder einzelne Fichtengruppen und zuweilen einzelne Mais- oder Kartoffelnfelder dar. Diese Strecke wird von dem Gebirgsstrich begrenzt, wo das Land auf einmal in bedeutender Höhe emporsteigt und nachher allmählig immer höher wird. Dieser Strich bietet eine reizende Abwechslung von Bergen und Thälern dar, in denen ausgedehnte Waldungen zerstreut liegen und die von lieblichen Strömen bewässert werden. Es gibt im westlichen Theile einige wenige höhere Berge, welche zu dem blauen Gebirge

gehören. Der Tafelberg (table mount) in dieser Bergkette erreicht eine Höhe von 4000 Fuß über der Meeresfläche. Der Königsberg (kings mountain), im York-Distrikte, liegt theilweise in Nord-Carolina.

Die vornehmsten Flüsse von Süd-Carolina entspringen auf dem blauen Gebirge. Der große Pedee, welcher den Namen Yadkin in Nord-Carolina führt, nachdem er den Lynch-Creek u. den schwarzen Fluß von der Rechten, und den kleinen Pedee und den Waccamaw von der Linken aufgenommen hat, fällt in die Winyawbai. Der Santee, der größte Strom im Staate, wird durch den Zusammenfluß des Catawba oder Wateree und den Congaree gebildet und ergießt sich, ohne irgend einen bedeutenden Nebenfluß zu haben, in zwei Mündungen in das Meer. Dampfschiffe gehen bis Camden und Columbia aufwärts und mit Hilfe von Kanälen erstreckt sich die Bootschifffahrt bis an die Gebirge. Der Congaree selbst entsteht durch die Vereinigung zweier bedeutenden, schiffbaren Flüsse, die Saluda und den breiten Fluß. Der Edisto, Combahee und Cassawhatchie sind unbedeutendere Flüsse im Süden des Staates und für kleinere Fahrzeuge eine Strecke schiffbar. Der Ashleyfluß ist für Schooner 20 Meilen aufwärts fahrbar und der Cooperfluß, welcher sich mit jenem bei Charleston vereinigt, bis zum Santee Kanale. Die Häfen dieses Staates sind im Allgemeinen von keinem großen Belang. Der Hafen von Beaufort oder Port Royal ist der beste und geräumigste, wird indessen nicht viel besucht.

An der südlichen Küste liegen schöne Inselgruppen, zwischen welchen und dem Hauptland entlang eine lebhafte Dampfschifffahrt von Charleston nach Savannah unterhalten wird. Diese Inseln sind gegenwärtig urbar gemacht und wohl bevölkert.

Das Mineralreich ist in Süd-Carolina nicht besonders wichtig; doch zieht sich die Goldregion durch den westlichen Theil des Staates und hat eine werthvolle Ausbeute geliefert; auch Eisenminen werden in demselben Kreise bearbeitet. Die Haupterzeugnisse des Feldbaues sind Baumwolle und Reis. Die Erndte der erstern beträgt 65,500,000 Pfund, und Reis wird nur in den niedrigen Gegenden in ausgedehnten Feldern gebaut. Auch Indigo wird gepflanzt.

Die Manufacturen sind nicht von Wichtigkeit, allein der Handel des Staates ist sehr ausgedehnt. Er besteht in der Ausfuhr seiner rohen Produkte und umfaßt Reis, Baumwolle, Theer, Pech, Terpentin, Zimmer- und Bauholz rc. so wie auch eine große Menge von Erzeugnissen aus Nord-Carolina und Georgien durch diesen Staat den Handelsweg einschlägt. Die Einfuhr besteht größtentheils in Manufacturartikeln, Weinen, tropischen Früchten rc. Der Werth der Einfuhren

hat von 1,238,163 Dollars in 1831 auf 1,787,267 in 1834 und die Ausfuhr, hauptsächlich in Baumwolle, von 6,575,201 Dollars auf 11,119,565 Dollars sich vermehrt. Die Tonnenzahl der zum Staat gehörigen Schiffe beläuft sich bei alle dem nur auf 14,058 Tonnen und der auswärtige und Küstenhandel befindet sich fast gänzlich in den Händen der Fremden und nördlichen Schiffsrheder.

Verschiedene nützliche Kanäle und Eisenbahnen sind angelegt, unter denen sich die Eisenbahn von Charleston nach Hamburg, 135 Meilen lang, auszeichnet.

Die erste dauernde Ansiedlung kam 1680 in Charleston zu Stande, allein dieser Theil des Landes war schon früher, 1663, unter dem Namen von Carolina, dem Lord Clarendon und andern von Carl II. verliehen worden. Eine Konstitution zur Regierung der Kolonie wurde von dem berühmten englischen Philosophen Locke abgefaßt, welche sich indessen als ganz und gar untauglich für den beabsichtigten Zweck auswies. Die Verwaltung blieb in den Händen der Eigenthümer von Carolina bis 1719, von welcher Zeit an es eine königliche Kolonie wurde. In den Jahren 1780 und 1781 wurde der Staat der Schauplatz kriegerischer Bewegungen und von der britischen Streitmacht besetzt. Die gegenwärtige Konstitution wurde 1790 angenommen. Die Gesetzgebung, welche die General-Versammlung genannt wird, besteht aus zwei Häusern, dem Senate, welcher auf den Zeitraum von vier Jahren, und dem Repräsentantenhause, welches auf zwei Jahre gewählt wird. Die Senatoren werden in Gemäßheit des Eigenthums und der Bevölkerung und die Repräsentanten nach der Bevölkerung allein bestimmt. Der Gouverneur und Lieutenant-Gouverneur werden auf den Zeitraum von zwei Jahren, so wie auch die Richter erwählt, welche ihr Amt behalten, so lange sie demselben getreu vorstehen.

Die Stimmberechtigung ist fast allgemein und nur ein kleines Eigenthum wird für die Weißen verlangt; die Schwarzen sind jedoch von diesem Vorrechte ausgeschlossen. Freischulen für arme Kinder sind im ganzen Staate errichtet und im Anfange von 1833 wurden 8390 Kinder mit einem Kostenaufwande von 37,000 Dollars unterrichtet. Es gibt eine beträchtliche Anzahl nützlicher und schätzbarer Academien; das Charleston Collegium zu Charleston und das Collegium von Süd-Carolina zu Columbia sind würdige Anstalten; das letztere hat eine Bibliothek von 10,000 Bänden und ist reichlich vom Staate mit Geldmitteln bedacht worden. Es gibt drei medicinische Schulen in Charleston, ein presbyterianisch-theologisches Seminar zu

Columbia, ein lutherisches zu Lexington und ein baptistisches zu High-Hills. Die vorherrschenden Religionssecten bilden die Baptisten, Methodisten und Presbyterianer; auch gibt es viele Bischöfliche und Lutheraner, so wie einige römisch Katholische.

Süd-Carolina zerfällt in 29 Distrikte, welche wieder zu örtlichen Behufen in Kirchspiele vertheilt worden sind. Die ganze Bevölkerung beläuft sich auf 581,185 Einwohner, unter denen 257,864 Weiße, 315,401 Sclaven und 7920 freie Schwarzen gibt. Dem gemäß sind die Schwarzen bedeutend zahlreicher als die Weißen, und da sie in den verschiedenen Theilen des Staates sehr ungleichmäßig vertheilt worden sind, so wird ihre Ueberlegenheit der Zahl nach bedeutender in den niedrigen Gegenden, wo sie sich wie 3 auf 1 gegen die Weißen verhalten; in der hüglichten Gegend sind dagegen die Weißen zahlreicher und im westlichen Theile kommen drei Weiße auf einen Schwarzen.

Distrikts.	Bevölkerung.	
	Total.	Sclaven.
Abbeville	28,149	13,106
Anderson	17,169	4,427
Barnwell	19,236	8,497
Beaufort	37,032	30,861
Charleston	86,338	62,083
Chester	17,182	7,142
Chesterfield	8,472	2,992
Colleton	27,256	21,484
Darlington	13,728	6,913
Edgefield	80,509	15,349
Fairfield	21,546	11,746
Georgetown	19,943	17,788
Greenville	16,476	5,064
Horry	5,245	1,714
Kershaw	13,545	——
Lancaster	10,361	4,123
Laurens	20,263	7,243
Lexington	9,065	3,790
Marion	11,008	3,826
Marlborough	68,582	4,333
Newberry	17,441	8,316
Orangeburg	18,453	10,931
Pickens	14,473	2,866
Richland	14,772	5,736
Spartanburg	21,150	4,027
Sumter	28,277	18,721

Counties.	Bevölkerung.	
	Total.	Sclven.
Union	17,906	7,165
Williamsburg	9,018	6,163
York	17,790	6,633

Bevölkerung zu verschiedenen Zeiträumen.

	Total.	Sclaven.
1790 . . .	249,073 . . .	107,094
1800 . . .	345,591 . . .	146,151
1810 . . .	415,115 . . .	196,365
1820 . . .	502,741 . . .	258,581
1830 . . .	581,185 . . .	315,401

Charleston, die wichtigste Stadt im Staate und die bedeutendste in den atlantischen Staaten südlich vom Potomac, liegt auf einer Landspitze zwischen dem Aschley- und Cooperfluß und 6 Meil. vom Ozean. Die Flüsse bilden breite und tiefe Wasserbecken, welche auf beiden Seiten der Stadt für große Schiffe zugänglich sind und zwischen ihrer Vereinigung mit dem Ozean liegt ein geräumiger Hafen, an dessen Eingang eine Sandbank sich befindet, welche Schiffe, die mehr als 16 Fuß Tiefe erfordern, am Einlaufen verhindert. Der Hafen ist nicht geschützt gegen östliche Winde und die Schiffe sind den Winden aus dieser Gegend so sehr ausgesetzt, daß eine zeitlang es ihnen gesetzlich verboten war, vom letzten Juli an bis Mitte September an den Kaien vor Anker zu liegen. Charleston liegt in einer flachen Ebene, welche sich nur wenige Fuß über den Fluthstand erhebt und Ueberschwemmungen ausgesetzt ist, sobald die heftigen Winde die See landeinwärts treiben. Mehrere Male ist die Stadt unter Wasser gesetzt und hat bei den Ueberschwemmungen in den Jahren 1699, 1728, 1752 und namentlich 1797 beträchtliche Schäden erlitten. Die Stadt ist regelmäßig angelegt mit Straßen, die ost- und westwärts von dem Ashley nach dem Cooperfluß laufen und die von andern von Norden nach Süden in rechten Winkeln durchschnitten werden. Im Allgemeinen ist sie gut gebaut und ihre Umgegend mit zierlichen Villas und Landhäusern geschmückt, die in dem üppigen Laubwerk und Blüthen von Orangen-, Magnolien- und Palmenbäumen versteckt liegen und das Gepräge des Wohlstandes und Reichthums an sich tragen. Unter den öffentlichen Gebäuden befinden sich 19 Kirchen, die Stadthalle, die Börse, zwei Arsenäle, ein Schauspielhaus, das Armen- und Waisenhaus u. a. Die Stadtbibliothek enthält 15,000 Bände und das Waisenhaus erzieht 150 hilflose Kinder. Die Stadt ist gesünder

als die umliegende Gegend und die Pflanzer aus dem niedrigen Landstrich und viele reiche Westindier verleben hier den Sommer. Der Handel ist ausgedehnt, indem er fast allein den ganzen Verkehr des Staates umfaßt und die Tonnenzahl der zu der Stadt gehörigen Schiffe auf 13,244 sich beläuft. Die Einwohnerzahl steigt auf 40,000 Seelen. Der Eingang zu der Stadt wird durch das Fort Moultrie, auf der Sullivan-Insel an der Mündung des Hafens, und innerhalb durch das feste Schloß Pickney vertheidigt. Die erste Ansiedelung geschah 1671 auf der Südseite des Ashley, allein die Einwohner bauten sich 1680 auf der jetzigen Stelle an. Im Jahre 1776 wurde ein erfolgloser Angriff von der brittischen Flotte unter Peter Parker auf das Fort Moultrie gemacht; allein 1780 wurde die Stadt von den Engländern zur Landseite belagert und gezwungen, sich am 12. Mai zu übergeben.

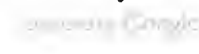
Beaufort, im Süden von Charleston, ist ein Städtchen auf der Insel Port Royal mit einem schönen Hafen. Georgstown und Cheraw sind handeltreibende kleine Städte.

In dem mittlern Landstriche sind Orangeburg, Hamburg, Camden und Columbia die wichtigsten Städte. Die letztere ist die Hauptstadt des Staates und liegt sehr reizend am Congaree, unterhalb der Vereinigung der Saluda und des breiten Flusses. Die Stadt hat 3310 Einwohner, mit einem schönen Staatenhause, einem Irrenhause, dem Gebäude des Süd-Carolina-Collegiums und verschiedenen Kirchen. Camden, auf einem erhöhten Boden an der Wateree, hat 1500 Einwohner. Hier wurde das amerikanische Heer zweimal geschlagen, unter General Greene 1780 und unter General Gates 1781.

In dem höhern Striche liegt das Dorf Cambridge in der Nähe der Saluda, welches durch einige Gefechte während des Revolutionskrieges, unter dem Namen „Sechs und neunziger" bekannt ist und der durch einen hier errichteten Vorposten, 96 Meilen von den Creek-Indianern, herrührte. In derselben Gegend, in der Nähe der Nordgrenze des Staates, liegt Cowpens, der Ort, auf dem Tarleton vom General Morgan geschlagen wurde, und ein wenig weiter nach Osten, nahe an der Catawba, ist der Königsberg, auf welchem eine Abtheilung brittischer Truppen unter dem Obristen Ferguson 1780 vernichtet wurde.

4) Der Staat Georgien.

In Ansehung der Ausdehnung ist Georgien der dritte Staat in der Union, indem er in dieser Hinsicht nur Virginien und Missouri nach-



steht, und obgleich dieser Staat zuletzt von den atlantischen Kolonien angesiedelt wurde, so ist er dennoch in Betracht des Gedeihens und eines schnellen Aufblühens mit Ausnahme von Neu-York von keinem andern Staate übertroffen worden. Er grenzt gegen Norden an Nord-Carolina und Tennessee, gegen Osten an Süd-Carolina und den Ozean, gegen Süden an Florida und gegen Westen an Alabama. Er hat einen Flächeninhalt von 62,000 Quadratmeilen und erstreckt sich vom 30° 20′ bis 35° N. B. und vom 81° bis zum 85° 40′ W. L. Die ganze nordöstliche und östliche Grenze bilden der edle Savannahfluß und das Weltmeer, so wie einen beträchtlichen Theil der Westgrenze das schöne und schiffbare Flußbette des Chattahoochee ausmacht. Seine Seeküste ist 100 Meilen lang, seine Länge von Norden nach Süden 300 Meilen und seine Breite abwechselnd von 250 bis 150 Meilen.

Gleich Nord- und Süd-Carolina wird Georgien in mehrere verschiedene Streife in Betracht der natürlichen Beschaffenheit des Bodens abgetheilt; denn indem es allmählig von Südosten nach Nordwesten immer höher läuft, bildet es stark unter einander gezeichnete Erdgürtel, die von Osten nach Westen den Staat umfassen. Zuerst von der Seeküste bis auf 50 Meilen landeinwärts erstreckt sich eine vollkommene Ebene von lockerem Sandboden, auf dem ausgedehnte Waldungen von Fichten, Eichen u. s. w. wachsen. Beinahe ein Drittheil dieser großen Ebene besteht aus Schwämmen und Sümpfen, welche die Quellen von zahlreichen kleinen Flüssen und ihren Armen enthalten. Diese Flüsse nennen die Einwohner Salzflüsse, da die Fluth des Meeres mit ihren Quellen in Verbindung steht und dieselben mit Salzwasser schwängert. Oberhalb dieser großen Küstenebene steigt das Land allmählig durch eine Entfernung von mehreren Meilen zu einer zweiten höher liegenden Ebene, welche sich 60 bis 70 Meilen in der Breite ausstreckt und wo alsdann durch schroffere und höhere Erhöhungen eine andere Hochebene sich bildet, welche bis an die niedrigen Fälle der Flüsse reicht. In diesen beiden Hochebenen wachsen ausgedehnte Waldungen der langblättrigen Fichte, welche indessen von schönen Wiesen und Savannen durchschnitten sind. Man nennt sie den Sandhügelgürtel. Die nächste Abtheilung erstreckt sich von den untern Wasserfällen der Flüsse bis an ihre Quellen und umfaßt den Gebirgsstrich, welcher, mit einem fetten, ergiebigen Boden und einem milden und glücklichen Klima gesegnet, überall fruchtbar und lieblich ist. Die Kühle und Reinheit des Luftkreises werden in diesem sonst heißen Himmelstriche durch zahlreiche Flüsse, welche von

den Bergen herabkommen, beständig unterhalten. Der nördliche Theil des Staates wird von einer Gebirgskette, die Yeona-Berge genannt, durchschnitten, welche eine Höhe von beinahe 3000 Fuß erreicht und jenseits desselben tritt das große blaue Gebirge von Nord-Carolina aus in den Staat, das, auf einmal seine Hauptrichtung verändernd, beinahe von Osten nach Westen läuft und sich in Alabama hinein zieht. Die Höhe desselben wird über 4000 Fuß geschätzt und es bildet hier die Grenzlinie zwischen dem Flußgebiete des Tennessee und den Gewässern, welche sich in den atlantischen Ozean und in den merikanischen Meerbusen ergießen.

Die größten Flüsse von Georgien entspringen in dem blauen Gebirge, von dem sie in divergirenden Richtungen nach dem atlantischen Ozean und dem merikanischen Meerbusen hinabeilen. Die vornehmsten unter ihnen sind: die Savannah, welche durch den Zusammenfluß des Seneca und des Tugaloo gebildet wird, auf dem blauen Gebirge entspringt und nach einem Laufe von 550 Meilen, in welchem sie viele Nebenflüsse, unter denen der Brier Creek und der breite Fluß die bedeutendsten sind, aufgenommen hat, in den Ozean fällt; ferner der Chattahoochee, der Flintfluß, der Oosteunalah, Etowa, Alatamaha, Ogechee, die Santilla, der St. Mary's Fluß, der Suwanee und der Ocklonee. Längs der südlichen Grenze des Staates zwischen dem Suwanee und dem St. Mary's Fluß liegt ein ungeheurer Schwamm oder vielmehr eine Kette von Morästen, welche mit einem undurchdringlichen Dickicht von Lorbeerbäumen, wildem Wein und Gesträuchen bewachsen sind und in der Regenzeit den Anblick eines ausgedehnten Landsees mit vielen Inseln von üppigem Hochland darbieten. Es wird eine mündliche Ueberlieferung der Creeks-Indianer oft ererzählt, daß dieser Schwamm einen Fleck enthalte, der von einer Menschenrace bewohnt werden soll, deren Weiber, welche jene Indianer „Töchter der Sonne" nennen, unvergleichlich schön sind. Einige von ihren Jägern, welche sich in diesen verworrenen und labyrintischen Sümpfen verirrt hatten, wurden von diesen Weibern aus ihrer hilflosen Lage befreit, allein alle ihre Versuche, jenes gesegnete Eiland ausfindig zu machen, sind durch die undurchdringlichen Labyrinthe, welche es umgeben, mißlungen. Wieviel Wahres an dieser Sache ist, lassen wir dahin gestellt sein. An der Küste liegt eine Reihe von Inseln, welche durch zahlreiche natürliche Canäle durchschnitten wird und eine gute Schifffahrt längs dem Gestade gewähren. Die vornehmsten Inseln davon sind: Cabbage-Eiland, Ossaba, St. Catharina, Sapelo, St. Simons, Jekill, Cumberland u. s. w.; sie

sind mit reichen Pflanzungen bedeckt, welche die werthvolle lange Stapelbaumwolle, von dem Orte, wo sie wächst, die „Seeinselbaumwolle" genannt, erzeugen.

Das Mineralreich von Georgien ist bis jetzt nur sehr unvollkommen bekannt; Kupfer und Eisen wird gefunden, allein das köstlichste Erzeugniß ist Gold gewesen. Obgleich es erst seit einigen Jahren gefunden ist, so hat man doch bereits eine große Menge gewonnen, ungeachtet noch kaum der Versuch gemacht worden ist, eine zweckmäßigere Bearbeitung zu veranstalten. Dieses edle Metall findet man in dem nördlichen Theile des Staates auf beiden Seiten des Chattahoochee bis nordwärts an das blaue Gebirge und in einer großen noch nicht bestimmt begrenzten Strecke nach dem Süden zu.

Die bedeutendsten Erzeugnisse des Ackerbaus in Georgien sind Baumwolle und Reis; die Baumwollenerndte 1835 wurde auf 300,000 Ballen geschätzt und die Ausfuhr von Reis belief sich in demselben Jahre auf 25,000 Fässer (Casks). Die andern Ausfuhrartikel sind Theer, Pech, Terpentin und Bauholz—die Erzeugnisse der Fichtenwaldungen. Der Werth der Einfuhr in 1835 betrug 7,565,327 Dollars, die Ausfuhr 546,802 Dollars.

Mehrere Eisenbahnen und Canäle zur Beförderung des innern Verkehrs sind angelegt.

Georgien wurde zuletzt unter den atlantischen Staaten angesiedelt; der Freibrief, unter dem die Kolonie ins Leben trat, wurde von Georg dem Zweiten ausgestellt, dem zu Ehren es seinen Namen erhielt. Man hatte bei der Gründung dieser Kolonie den doppelten Zweck vor Augen, dem Elend der Armen in der Heimath einen Ableitungscanal zu verschaffen und dann um die Grenzen von Süd-Carolina gegen das Vordringen der Spanier und Indianer zu schützen. Im Jahre 1733 führte General Oglethorpe die ersten Ansiedler an die Savannah, und verschiedene Gesellschaften von Deutschen und schottischen Hochländern wurden bald nachher übergebracht. Die Kolonien wurden unter einer militärischen Verfassung gehalten. Das Land war wiederholt den Einfällen von Spaniern aus Florida ausgesetzt, welche den Besitz der Engländer als einen Eingriff in ihr Gebiet betrachteten. Im Jahre 1752 wurde den Eigenthümern die Regierung abgenommen und Georgien wurde eine königliche Kolonie. Der westliche Theil wurde von dem jetzigen Staate 1802 getrennt und bildet gegenwärtig die Staaten von Alabama und Mississippi.

Die gegenwärtige Konstitution wurde 1798 abgefaßt. Die Gesetzgebung, die General-Versammlung genannt, besteht aus zwei Häu-

fern, dem Senate und dem Repräsentantenhause, welche jährlich gewählt werden. Jeder County schickt einen Senator und die Repräsentanten werden nach Verhältniß der Bevölkerung, worin drei Fünftel der Schwarzen einbegriffen sind, gewählt. Der Gouverneur wird auf 2 Jahre vom Volke und die Oberrichter werden von der General-Versammlung auf 3 Jahre gewählt; letztere können indessen vom Gouverneur auf eine deßfallsige Verwendung an die General-Versammlung oder bei Veruntreuungen aus ihren Aemtern entfernt werden; die Unterrichter und Friedensrichter werden vom Volke erwählt. Das Stimmrecht steht jedem Bürger von 21 Jahren zu, der Taxen während des der Wahl vorangehenden Jahres bezahlt hat.

Academien, Lehranstalten und Freischulen sind zahlreich vorhanden und vom Staate mit bedeutenden Geldmitteln bedacht worden. Es gibt ein Collegium zu Athens, die Universität von Georgien genannt. Die Baptisten und Methodisten sind am zahlreichsten, und die Bischöflichen, Presbyterianer und Christinianer zählen viele Anhänger; auch gibt es einige römisch Katholische, Quäker, Lutheraner rc.

Der Staat wird in 90 Counties getheilt; die Bevölkerung ist von 340,987 im Jahre 1820 auf 516,823 in 1830 gestiegen; die Anzahl der Sclaven in dem ersten Zeitraume betrug 149,656, in dem letztern 217,531. Freie Schwarze gibt es nur wenige.

	Bevölkerung:	
Counties.	Total.	Sclaven.
Appeling	1,468	179
Baker	1,253	275
Baldwin	7,295	4,542
Bibb	7,154	2,988
Bryan	3,139	2,402
Bullock	2,587	650
Burke	11,833	6,642
Butts	4,944	1,683
Camden	4,587	3,086
Campbell	3,323	618
Carroll	3,419	487
Cass	(im Jahre 1830 gebildet)	
Chatham	14,127	9,478
Cherokee	(im Jahre 1830 gebildet)	
Clarke	10,176	4,709
Cobb	(im Jahre 1830 gebildet)	
Columbia	12,606	8,032
Coweta	5,003	1,372
Crawford	5,313	1,718

Counties.	Bevölkerung: Total.	Sclaven.
Decatur	3,854	1,308
Dekalb	10,042	1,648
Dooly	2,135	336
Early	2,051	540
Effingham	2,924	1,212
Elbert	12,354	5,765
Emanuel	2,673	465
Fayette	5,504	1,187
Floyd	(im Jahre 1830 gebildet)	
Forsyth	(gleichfalls)	
Franklin	10,107	2,370
Glynn	4,567	3,968
Greene	12,549	7,470
Gwinnett	13,289	2,332
Gylmer	(im Jahre 1830 gebildet)	
Habersham	10,671	909
Hall	11,748	1,181
Hancock	11,820	7,130
Harris	5,105	2,269
Heard	(im Jahre 1830 gebildet)	
Henry	10,566	2,571
Houston	7,360	2,194
Irwin	1,180	109
Jackson	9,004	2,783
Jasper	13,131	6,322
Jefferson	7,309	3,647
Jones	13,345	6,829
Laurens	5,589	2,375
Lee	1,680	311
Liberty	7,233	5,624
Lincoln	6,145	3,276
Lowndes	2,453	335
Lumpkin	(im Jahre 1830 gebildet)	
Madison	4,646	1,259
Mackintosh	4,998	3,794
Marion	1,436	109
Meriwether	4,422	1,394
Monroe	16,202	7,353
Montgomery	1,269	335
Morgan	12,048	6,820
Murray	(im Jahre 1830 gebildet)	
Muscoyee	3,508	1,240
Newton	11,155	3,003

Counties.	Bevölkerung: Total.	Sclaven.
Oglethorpe	13,618	7,940
Paulding	(im Jahre 1830 gebildet)	
Pike	6,149	1,773
Pulaski	4,906	1,765
Putnam	13,261	7,707
Rabun	2,176	59
Randolph	2,191	682
Richmond	11,643	6,246
Scriven	4,776	2,366
Stewart	(im Jahre 1830 gebildet)	
Sumter	(ebenfalls)	
Talbot	5,940	2,099
Taliaferro	4,934	2,735
Tatnall	2,046	506
Telfair	2,136	565
Thomas	3,299	1,168
Troup	5,799	2,188
Twiggs	8,031	3,507
Upson	7,013	2,557
Union	(in 1836 gebildet.)	
Walker	(desgleichen.)	
Walton	10,929	3,163
Ware	1,205	61
Warren	10,946	4,693
Washington	9,820	3,909
Wayne	903	276
Wilkes	14,237	8,922
Wilkinson	6,513	1,922

Bevölkerung in verschiedenen Zeiträumen.

	Total.	Sclaven.
1790	82,548	29,264
1800	162,101	59,404
1810	252,438	105,218
1820	340,987	149,656
1830	516,823	217,531

Milledgeville ist die Hauptstadt des Staates und liegt sehr reizend am Oconee; die Einwohnerzahl betrug 1835 über 2000 Seelen.

Die wichtigsten Städte sind außerdem Savannah mit 11,000 Einwohnern, eine der lebhaftesten Handelsstädte im Süden; Darien mit 2,500 Einwohnern; Augusta mit 8,000 Einwohnern; Macon mit 3,500 Einwohnern; Columbus mit 4,000 Einwohnern und Dahlonega, mit einer Münze.

Der große Stamm der Cherokee oder Tsulakee Indianer, welcher einst beinah das ganze Georgien und einen großen Theil von Alabama und Tennessee, so wie einen Theil von Nord-Carolina inne hatte, ist jetzt auf der Auswanderung nach dem indianischen Territorium im Westen von Arkansas begriffen, wo bereits 6000 von diesem Volke sich niedergelassen haben und wo 7,000,000 Acker zu ihrer Benutzung aufbewahrt worden sind. Sie haben nämlich 1836 einen Vertrag mit den Vereinigten Staaten abgeschlossen, in Folge dessen sie gegen die Summe von 5,000,000 Dol. ihr Ländergebiet abgetreten haben.

Diese Indianer sind kein rohes und wildes Volk, sondern in der Gesittung weit vorgerückt. Sie haben größtentheils die christliche Religion angenommen, treiben Ackerbau- und Viehzucht, haben eine geordnete Regierungsverfassung und eine Buchdruckerpresse, von welcher eine Zeitung sowohl in ihrer eigenen Sprache (deren Alphabet in 85 Schriftzeichen nach Sylben besteht und von einem unter ihnen, Namens Guest, erfunden worden ist) als auch im Englischen hervorgeht. Ihr Gebiet, das sie bis dahin bewohnten, wird als eines der schönsten und im guten Culturstande befindlich geschildert.

5. Das Territorium von Florida.

Die ersten Entdecker von Florida wurden durch die fabelhafte Sage von einer Quelle ewiger Jugend und von geheimnißvollen Schätzen, die es im Innern hegen sollte, an diese Gestade gelockt und hingerissen von dem glänzenden Farbenspiel und dem lebhaften Grün seiner majestätischen Urwälder und seinen blühenden Gesträuchern nannten sie es Blumenland. Der Seefahrer naht sich indessen nur mit Schrecken dieser einladenden Küste, indem verborgene Sandbänke und gefährliche Klippen, reißende Strömungen und Untiefen den Schiffen nur zu häufig Untergang und Verderben bereiten. Dieses Gewirre von Schwämmen, Morästen, Teichen und Sümpfen besteht aus einem unordentlichen Gemische von Wasser und Land und ist der Lieblingsaufenthalt von Alligators und Schlagen, die hier auf ihre Beute lauern, und an ungeheuren Fröschen ist ein solcher Ueberfluß, daß, wer Lust hat, hier eine Erndte von Froschlaich halten kann, die auf 40 bis 50 Buschel auf den Acker einliefern würde.

Das Gebiet von Florida besteht aus einem langen schmalen Streifen an dem nördlichen Gestade des mexikanischen Meerbusens, der sich von dem Perdidofluß bis nach dem atlantischen Ozean erstreckt und eine große Halbinsel von 350 Meil. in der Länge und 150 Meil. in der Breite bildet, die den atlantischen Ozean von dem mexikanischen

Meerbusen trennt und im Norden an Georgien und Alabama grenzt. Es liegt zwischen dem 25° und 31° N. B. und zwischen dem 80° und 87° 44′ der Westlänge und hat einen Flächeninhalt von 55,000 Quadratmeilen.

Der südliche Theil der Halbinsel vom 28° ist eine ausgedehnte Marschgegend oder morastiger Boden, der in der Regenzeit zwischen Juni und October einen Durchgang zu Lande von einer Küste zur andern ganz unmöglich macht. Nördlich von dieser Strecke, nach Georgien zu, bildet die Oberfläche im Allgemeinen eine vollkommene Ebene, die nur an einigen Stellen von sanften, wellenförmigen Hügeln unterbrochen wird. Im Westen von der Landenge der Halbinsel ist der Boden etwas unebener, allein enthält gleichfalls keine bedeutende Erhöhung. Die große südliche Morastgegend umfaßt zahlreiche Strecken von Fichtenwaldungen, Wiesenland und erhöheten Strichen und der nördlichere Theil der Halbinsel besteht hauptsächlich aus Fichtenwäldern, welche von Hügelrücken, ausgedehntem Wiesenlande und Marschgegenden durchschnitten werden. Der Boden ist im Allgemeinen sandig, mit Ausnahme der Hügelrücken, die mit Sand- und Lehmboden vermischt sind; diese liegen überall zerstreut im Lande und wechseln in der Ausdehnung von wenigen bis zu tausend Ackern ab, doch bilden sie zusammen genommen nur einen sehr kleinen Theil der Halbinsel und bieten zur Urbarmachung das beste Land dar. Die Prärien oder Savannen sind schöne natürliche Weideplätze. Der mittlere Strich von Florida ist der fruchtbarste und bevölkertste Theil des Gebietes und obgleich der Boden im Allgemeinen in Florida nur arm genannt werden kann, so gleichen dennoch die Wärme und Feuchtigtiek die Dürftigkeit des Bodens wieder aus und geben dem Pflanzenreiche eine große Mannigfaltigkeit und Ueppigkeit.

Die Flüsse in Florida sind zahlreich und bieten der Schiffahrt vortheilhafte Bahnen dar. Der St. Johns Fluß entspringt in der großen morastigen Sumpfgegend im Süden und ergießt sich in den Ozean nach einem Laufe von 200 Meilen; auf 100 Meilen von seiner Mündung bildet er einen weiten, träge dahin schleichenden Wasserspiegel, so daß er mehr einem stehenden Landsee als einem Flusse gleicht. Er ist bis zum Georgs Landsee, über hundert Meilen von seinem Einfluß in das Meer, für Schiffe von 8 Fuß Tiefe schiffbar. Der Indianfluß hat mit dem vorigen viel Aehnlichkeit. Charlotte, und Amaruna sind die bedeutendsten Flüsse im Westen der Halbinsel und im Süden des St. Johnflusses und des Suwanees sind nur kleinere Flüsse vorhanden. Die Suwanee wird durch den Zusammenfluß der Withlacoochie

und des kleinen St. Johnsfluß aus Georgien gebildet und fällt in den mexikanischen Meerbusen durch die Vacasasabai. Der Oeloconee entspringt ebenfalls in Georgien und fällt in die Apalacheebai. Der Apalachicola, welcher an der Grenze von Florida durch den Zusammenfluß des Chattahoochee und Flintflusses gebildet wird, fällt nach einem Laufe von 75 Meilen in die Bai gleiches Namens. Der Choctawhatchee entspringt in Alabama und mündet sich in die Bai seines Namens. Die Escambia ergießt sich in die Pensacolabai.

Im Süden vom Festlande liegt eine Reihe Felseninseln, die Schlüssel (von den Spaniern Cayo genannt), welche sich nach Westen hinziehen und in einem Haufen von Felsen und Sandbänken sich endigen, welcher die Tortugas genannt werden. Key West (oder eigentlich Cayo Hueso, das Schlüsselbein) ist die bedeutendste unter den Inseln und hat durch Seeräuber und Schmuggler, deren Schlupfwinkel es lange Zeit hindurch war, eine Bevölkerung erhalten. Die Tortugas (Schildkröten) leiten ihren Namen von der außerordentlichen Menge Schildkröten her, welche hierher kommen, um ihre Eier zu legen. Diese Thiere und deren Eier machen einen wichtigen Handelsartikel aus.

Eines der werthvollsten Erzeugnisse von Florida ist die Eiche, welche ein äußerst dauerhaftes Schiffsholz liefert. Sie wird zu diesem Behufe von Dezember bis März gefällt, welchen Zeitraum man für den besten hält.

Cedernstämme, Bretter, Faßdauben, Talg, Häute, Wachs rc. werden ausgeführt. Feigen, Granatäpfel, Apfelsinen, Datteln rc. sind heimische Früchte; Baumwolle ist indeß das wichtigste Erzeugniß des Feldbaus und die jährliche Erndte beläuft sich auf 60,000 Ballen. Zucker wird ebenfalls bedeutend und Reis in großer Menge gebaut. Indigo machte früher einen einträglichen Ausfuhrartikel aus, wird aber jetzt nur noch für den eignen Gebrauch gezogen. Allein Florida ist mehr für die Viehzucht geeignet und die großen Heerden von Rindvieh, Pferden, Schweinen, u. s. w. finden mehr als hinreichenden Raum in den schönen Weiden.

Florida wurde zuerst von dem Spanier Ponce de Leon auf seiner abentheuerlichen Fahrt zur Entdeckung der Quelle ewiger Jugend besucht; er landete gerade am Ostertage, welchen die Spanier Pascua Florida nennen und daher rührt auch sein Name. Die Schilderung, welche dieser Entdecker von dem Lande machte, war mit so schimmernden Farben ausgeschmückt, daß mehrere Expeditionen nach diesem fabelhaften El dorado oder vermeinten Goldlande unternommen wurden; eine unter Pamphilo de Narvanz 1526 und

eine andere unter Ferdinand de Soto 1539. St. Augustine wurde 1565 gegründet, um welche Zeit die erste dauernde Kolonie in Florida angelegt wurde. Der Name wurde lange Zeit einer unbestimmten Ausdehnung des Landes beigelegt, allein allmählig wurde es durch die englischen Kolonien im Norden auf seine jetzige Grenze beschränkt. 1763 wurde Florida von Großbritanien abgetreten, doch gab es der Friede von Paris 1783 an Spanien zurück, von welcher Macht es 1820 den Vereinigten Staaten überlassen wurde. Viele von den frühern Einwohnern verließen bei diesem Hoheitswechsel das Land, allein einige ärmere spanische Pflanzer, Fischer und eine Gesellschaft Griechen und Minorcauer, welche hierher als ausgelößte Sclaven gebracht waren, blieben und es hat nach und nach eine bedeutende Einwanderung aus den benachbarten Staaten Statt gefunden, wodurch vorzugsweise der mittlere Theil der Halbinsel bevölkert worden ist. Im Jahre 1830 belief sich die Bevölkerung auf 34,730 Seelen, unter denen sich 15,501 Sclaven befanden, und die folgender Gestalt vertheil waren:

	Counties.	Bevölkerung.	
Das westliche Florida	Escambia	3,386	
	Walton Washington Jackson Franklin	6,092	
			9,478
Mittel Florida	Gadsden	4,895	
	Leon	6,494	
	Jefferson	3,312	
	Madison	525	
	Hamilton	553	
			15,779
Das östliche Florida	Alachua	2,204	
	Duval	1,970	
	Nassau	1,511	
	St. Johns	2,538	
	Mosquito	733	
	Columbia (nach u. nach gebildet)		
			8,956
Südliche Florida	Monroe		517

St. Augustine, die älteste Stadt in den Vereinigten Staaten, liegt am Zusammenflusse zweier kleinen Flüsse, die Matanzas und der Nordfluß genannt. Die Stadt ist regelmäßig gebaut, allein die Straßen sind enge; von den Häusern sind viele verlassen und liegen

in Trümmern, da die Bevölkerung von 4—5000 auf ungefähr 2000 Seelen zusammen geschmolzen ist, von denen die meisten Spanier, Minorcaner und Neger sind. Im Süden von Augustine liegt Neu-Smyrna, welches früher eine Kolonie von Minorcanern und Griechen war, aber jetzt verödet ist.

Jacksonsville, am St. Johnsfluß, ist eine blühende Stadt und bildet den Stapelplatz der Umgegend. Oberhalb Jacksonsville liegt das Dorf Picolata, welches eine alte spanische Festung mit einem hohen Thurme enthält. In der mittlern Abtheilung des Gebietes liegen die Städte St. Marks, Tallahassee, Quincy, Marianna, Monticello und Appalachicola.

St. Josephs, an der Bai gleiches Namens, ist ein Ort von zunehmendem Handel; die Bai hat 25—33 Fuß Wassertiefe und ist wohl geschützt vor Winden. Eine Eisenbahn von St. Josephs nach dem kleinen Landsee Wimico setzt die Stadt mit dem Flusse Apalachicola in Verbindung. Pensacola, an der Bai gleiches Namens, ist deshalb wichtig, weil es eine Flottenstation der Vereinigten Staaten ist; hier gibt es große Schiffswerften, auf denen Kriegsschiffe gebaut werden. Die Bevölkerung beläuft sich ungefähr auf 2000 Einwohner.

Außer der oben gelieferten Uebersicht gibt es noch gegen 3000 Indianer in der Halbinsel. Sie sind unter dem Namen Seminolen bekannt, allein sie gehören zu dem Stamme Muscogee oder Creek, von dem sie sich indessen seit langer Zeit in politischer Hinsicht getrennt haben. Allmählig von ihrem ursprünglichen Jagdgebiete nach den Morästen und Sümpfen im Süden zurück getrieben, fanden sie sich veranlaßt, einen Vertrag einzugehen, dem zufolge sie das Gebiet von Florida verlassen und nach dem Westen auswandern sollen. Die Vorbereitungen zu ihrer Auswanderung wurden im Jahre 1835 gemacht, allein sie bezeigten großen Widerwillen dagegen, und endlich fingen sie unter einem fähigen Anführer, Namens Oseola, offene Feindseligkeiten an, so daß Florida gegenwärtig noch immer der Schauplatz eines kostspieligen Krieges ist, obwohl Oseola während desselben schon längst einen schmählichen Kerkertod gefunden hat.

6. Der Staat Alabama

bildet ein ziemlich regelmäßiges, längliches Viereck, liegt zwischen Georgien und Mississippi und erstreckt sich vom 31° bis 35° N. B. und vom 85° 10′ bis zum 88° 31′ W. L. Ein schmaler Streifen dehnt sich südlich von der Hauptmasse des Staates zwischen Florida und Mississippi bis an den mexikanischen Meerbusen und erreicht den

30° 15′ der Breite. Im Norden grenzt er an Tennessee, im Osten an Georgien, im Süden an Florida und den mexikanischen Meerbusen und im Westen an Mississippi. Seine Länge mit Einschluß der vorher erwähnten Landzunge von Norden nach Süden beträgt 280 Meilen; die allgemeine Breite ist abwechselnd von 140 Meilen im Norden bis über 200 im Süden und der Flächeninhalt beläuft sich auf 52,000 Quadratmeilen.

Der nördliche Theil des Staates ist gebirgig; eine Verlängerung des blauen Gebirges durchzieht ihn von Osten nach Westen, allein diese Gebirgskette bietet nirgends hier eine beträchtliche Höhe dar. Im Süden von diesem Striche hat der Boden eine allgemeine Neigung nach Süden zu und bildet eine ausgedehnte Ebene, welche sparsam von einigen Anhöhen unterbrochen ist, und der noch südlichere Theil besteht aus einer vollkommenen Ebene, die kaum etwas über der Meeresfläche erhaben ist. Die südliche Hälfte des Staates besteht aus ausgedehnten Wiesenflächen oder Prärien und Fichtenwaldungen, in welchen fruchtbare Landstrecken zerstreut liegen. Es gibt ebenfalls große Ausdehnungen guter Ländereien in der Mittelabtheilung und im Norden ist der Boden äußerst ergiebig.

Man hat die Erfahrung gemacht, daß das Zuckerrohr in den äußersten südlichen Streifen zwischen Florida und Mississippi sehr wohl gedeiht und Indigo gewann man früher in bedeutender Menge; Reis wächst sehr gut in dem angeschwemmten Boden und an den Flüssen in der Nähe des Meerbusens, allein das Haupterzeugniß des Ackerbaus ist Baumwolle, die überall im Staate vortrefflich gedeiht. Die Erndte dieses nützlichen Gewächses beträgt über 350,000 Ballen jährlich.

Das Mineralreich in Alabama ist niemals sorgfältig erforscht worden. Es gibt ausgedehnte Kohlenläger und Eisen wird im Mittelstaate gefunden, weshalb mehrere Eisenhütten an der Cahawba angelegt sind. Gold findet man im nördlichen Theile und guter Marmor wird in der Mittelabtheilung gebrochen. Der Werth der Ausfuhr von Alabama belief sich 1834 auf 5,664,047 Dollars.

Mit Ausnahme des Tennessee, der einen bogenförmigen Lauf in Oberalabama hat, doch von seiner südlichen Seite keine bedeutenden Nebenflüsse innerhalb des Staates aufnimmt, ergießen sich alle andern Flüsse in den mexikanischen Meerbusen. Der Mobilefluß vereinigt mit mehreren beträchtlichen Armen fast alle Gewässer der südlichen Senkung in seinem Bette, mit Ausnahme eines vergleichsweise nur sehr kleinen Gebiets im Südosten. Der Chattahoochee, obgleich

ein breiter Strom, der im Osten mehrere hundert Meilen die Grenze von Georgien bildet, erhält nur wenige unbedeutende Nebenflüsse aus Alabama. Der Choctawhatchee, Conecuh und Perdido sind in Betracht der Größe nur untergeordnete Flüsse. Der Mobile, der große Strom in Alabama, wird durch den Zusammenfluß zweier beträchtlichen Flüsse, des Alabama und den Tombigbee, fünfzig Meilen oberhalb der Mobilebai gebildet; wenige Meilen unterhalb der Vereinigung streckt der Fluß einen breiten Arm, der Tensaw genannt, aus, welcher ebenfalls einen Arm des Alabama aufnimmt und bei Blakely in die Mobilebai fällt. Der Tombigbee, oder der westliche Zweig des Mobile, entsteht durch den Zusammenfluß zweier großen Flüsse, den eigentlichen Tombigbee von Mississippi und den schwarzen Krieger (black warrior) aus dem nördlichen Staate. Der Alabama, oder der östliche Zweig des Mobile, entsteht durch die Vereinigung der Coosa und Tallapoosa, welche in Georgien entspringen. Der bedeutendste Nebenfluß des Alabama ist der Cahawba, der einen Lauf von 100 Meilen hat. Alle diese Ströme sind schiffbar.

Alabama hat eine Seeküste von nicht mehr als 60 Meilen, an der sich jedoch die Mobilebai, einer der tiefsten Wasserbehälter am merikanischen Meerbusen, befindet. Sie ist gegen 30 Meilen lang, zwei bis drei Meilen breit und die Haupteinfahrt hat eine Tiefe von 15 Fuß bei der Ebbe.

Verschiedene nützliche öffentliche Anlagen von Canälen und Eisenbahnen sind bereits ins Leben getreten und andere im raschen Fortschreiten begriffen.

Das Aufblühen von Alabama macht reißende Fortschritte und hauptsächlich hat sich hieher die Strömung von Auswanderungen, vorzugsweise Pflanzer mit ihren Sclaven, aus den atlantischen Staaten ergossen. In 1810 betrug die Bevölkerung kaum 10,000; in 1820 war sie schon auf 127,901 und in 1830 auf 309,527 Einwohner gestiegen. Der hohe Preis der Baumwolle in Verbindung mit den ausgedehnten und zum Verkauf ausgebotenen indianischen Ländereistrecken hat diese bedeutenden und fortwährenden Einwanderungen nach Alabama veranlaßt, so daß sich 1835 die Bevölkerung bereits über 400,000 Einwohner vermehrt hat.

Alabama war bis 1802 in die Grenzen von Georgien mit einbegriffen, um welche Zeit dieser Staat sein Landgebiet, westlich vom Chattahoochie, an die Vereinigten Staaten abtrat; 1817 wurde Alabama von Mississippi getrennt und bildete ein Territorium. In 1820 trat es als ein unabhängiger Staat in die Union. Die Gesetz-

gebung, welche die allgemeine Versammlung genannt wird, besteht aus zwei Häusern: dem Senate, welcher auf den Zeitraum von drei Jahren und aus dem Repräsentantenhause, welches auf zwei Jahre erwählt wird. Der Gouverneur, welcher sein Amt auf den Zeitraum von zwei Jahren bekleidet, wird vom Volke erwählt und jeder weiße Bürger, welcher ein Jahr lang im Staate gewohnt hat, ist stimmberechtigt. Die Richter werden von der allgemeinen Versammlung auf den Zeitraum von sechs Jahren ernannt.

Die Konstitution schärft es der allgemeinen Versammlung ein, für Schulen und Erziehungsanstalten Sorge zu tragen, und kraft einer Congreßacte von 1819 wird eine Section von 640 Acker des öffentlichen Landes in jeder Township zur Unterhaltung von Volksschulen vorbehalten. Ebenso sind zwei ganze Townships, 46,080 Acker, zur Unterhaltung von Seminarien angewiesen und das Einkommen davon fließt der Universität von Alabama in Tuscaloosa zu. Das Lagrange Collegium zu Neu-Tuscaloosa am Tennessee und das Spring-Hill-Collegium, in der Nähe von Mobile, sind nützliche Lehranstalten und außerdem gibt es noch zahlreiche Academien im Staate. Die Methodisten, Baptisten und Presbyterianer sind die vorherrschenden Secten, auch gibt es einige Bischöfliche und Römisch Katholische.

Alabama wird in folgende 46 Counties getheilt:

Counties.	Bevölkerung:	
	Total.	Sclaven.
Autunga	11,874	5,990
Baldwin	2,324	1,263
Barbour	(im Jahre 1830 gebildet)	
Benton	(desgleichen)	
Bibb	6,306	1,192
Blount	4,233	4,111
Butler	5,650	1,739
Chambers	(im Jahre 1830 gebildet)	
Clarke	7,595	3,672
Conecuh	7,444	3,620
Coosa	(im Jahre 1830 gebildet)	
Covington	1,522	896
Dale	2,031	296
Dallas	14,017	7,160
Fayette	3,347	512
Franklin	11,078	9,082
Greene	15,026	7,420
Henry	4,020	1,009
Jackson	12,700	1,264

Counties.	Bevölkerung.	
	Total.	Sclaven.
Jefferson	6,855	1,715
Lauderdale	11,771	10,263
Lawrence	14,984	6,556
Limestone	14,807	6,689
Lowndes	9,410	4,388
Macon	(im Jahre 1830 gebildet)	
Madison	27,990	13,627
Marengo	7,700	3,138
Marion	4,058	600
Mobile	6,267	2,281
Montgomery	12,695	6,450
Monroe	8,782	3,541
Morgan	9,062	2,894
Perry	11,490	4,318
Pickens	6,622	1,631
Picke	7,108	1,878
Randolph	(im Jahre 1830 gebildet)	
Russel	(desgleichen)	
Sumter	(desgleichen)	
St. Clair	5,975	1,154
Shelby	5,704	1,139
Talladega	(im Jahre 1830 gebildet)	
Tallapoosa	(desgleichen)	
Tuscaloosa	13,646	4,793
Walker	2,202	168
Washington	3,474	1,532
Wilcox	9,548	3,990

Die Stadt Mobile ist ein blühender Handelsplatz, indem sie beinah den Stapelplatz von ganz Alabama und eines Theils von Georgien bildet. Sie ist auf einem erhöhten und trockenen Boden erbaut und war in früherer Zeit durch die sie umgebenden Sümpfe ungesund, allein dieselben hat man gegenwärtig ausgetrocknet und nachdem die Straßen mit Holzwerk gepflastert worden sind, ist dieselbe nicht mehr in den letzten Jahren von Seuchen heimgesucht worden. Nur im Jahre 1839 richtete das gelbe Fieber plötzlich und unerwartet wieder große Verheerungen an. Der Hafen ist gut und zahlreiche Dampfschiffe befahren den Fluß und unterhalten die Verbindung mit Neu-Orleans. Die jährliche Ausfuhr von Baumwolle aus diesem Hafen beträgt gegen 250,000 Ballen. Die Bevölkerung im Jahre 1830 betrug 3194 und 1835 wurde sie über 6000 Einwohner angeschlagen. Blakely, auf der entgegen gesetzten Seite der Bai und in einer offenen,

hohen und gesunden Lage mit tiefern Gewässern und einem leichter zugänglichen Hafen als Mobile, hat nicht solche gedeihliche Fortschritte gemacht, sondern ist blos ein unbedeutendes Dorf.

St. Stephens am Tombigbee, Claiborne und Cahawba am Alabama, sind kleine aufblühende Städte. Montgomery am obern Alabama ist eine wachsende und lebhafte Stadt mit ungefähr 2000 Einwohnern. Wetumpka an der Coosa, 1832 in einer Waldstrecke angelegt, wo die Schneide der Axt erst Bahn brechen mußte, war 1835 bereits ein betriebsamer Ort mit 1200 Einwohnern.

Tuscaloosa ist die Hauptstadt und liegt am schwarzen Kriegerflusse (black warrior river) fast in der Mitte des Staates, und da es für Dampfschiffe zugänglich ist, wird hier ein lebhafter Handel unterhalten. Es enthält das Staatenhaus, das Universitätsgebäude 2c. und 2000 Einwohner.

Florenz am obern Tennessee, so weit die Dampfschifffahrt reicht, ist ein gedeihendes Städtchen mit wachsendem Handel und ungefähr 2000 Einwohnern. Oberhalb liegt Huntsville in einer fruchtbaren und schönen Gegend mit 2500 Einwohnern.

In dem östlichen Theile des Staates, zwischen den Flüssen Coosa und Chattahoochee, gibt es gegenwärtig noch ungefähr 20,000 Creek Indianer. Eine Abtheilung von ihnen hat sich indessen bereits nach dem westlichen Territorium begeben und Einrichtungen sind hinsichtlich der Auswanderungen der Uebrigen getroffen worden. Obgleich dieses Volk im Allgemeinen in der Gesittung nicht so weit als die Cherokeesen vorgeschritten ist, so gibt es dennoch viele Einzelne unter ihnen, die einige Fortschritte in den Künsten des Friedens gemacht haben, Heerden besitzen, Baumwolle bauen und gute Wohnhäuser haben.

7. Der Staat Mississippi

hat, gleich Alabama, fast die Gestalt eines länglichen Vierecks, welches sich indessen von Norden nach Süden allmählig ausdehnt und hat, wie Alabama, einen schmalen Vorsprung von der Hauptmasse des Landes, bis an den mexikanischen Meerbusen, der gegen 70 Meilen lang und gegen 50 Meilen breit ist. Diesen letzten Strich nicht mit einbegriffen liegt der Staat zwischen dem 31° und 35° N. B. und zwischen dem 88° 15′ und 91° 40′ W. L. Im Norden beträgt die Breite desselben 110 und dehnt sich alsdann nach Süden ziemlich regelmäßig bis auf 180 Meilen aus; die größte Länge ist 335 Meilen und der Staat umfaßt einen Flächeninhalt von 46,000 Quadratmeilen. Mississippi wird im Norden von Tennessee, im Osten von Alabama, im

Süden vom merikanischen Meerbusen und im Westen von dem Mississippiflusse, der Louisiana und Arkansas scheidet, begrenzt.

Die Oberfläche senkt sich im Allgemeinen nach Südwesten und Süden, wie auch der Lauf der Flüsse beweißt, und nur aus einer kleinen Landstrecke fließen die Flüsse dem Südosten und Norden zu. Es gibt keine Gebirge im Staate; aber zahlreiche Hügelketten von mäßiger Erhöhung geben der Oberfläche ein wellenförmiges und abwechselndes Ansehen. Einige dieser Anhöhen endigen sich schroff und jählings auf vollkommenen Ebenen oder an den Ufern der Flüsse. Die westliche Grenze am Mississippiflusse ist ein ausgedehnter Strich von Schwämmen und Morästen und zwischen eben diesem Flusse und dem Yazoo gibt es eine Strecke von 170 Meil. in der Länge, 50 Meil. in der Breite und von 7000 Quadratmeilen an Flächeninhalt, welche alljährlich Ueberschwemmungen ausgesetzt ist.

Die südöstlichen Counties liegen niedrig, allein auf einem wellenförmig gebildeten Boden; und dem merikanischen Meerbusen zu gibt es große Fichtenwälder und Wiesenländer, in denen fruchtbare Länderstriche zerstreut liegen.

Der Staat Mississippi ist wohl bewässert und wird von klaren Strömen und schiffbaren Flüssen fast in allen Theilen durchschnitten. Der Tennessee fließt im nordöstlichen Winkel und der Tombigbee, welcher in dieser Gegend entspringt, wird von Dampfböten bis nach Columbus beschifft. Der Mississippi benetzt die ganze westliche Grenze auf 600 Meilen nach dem schlängelnden Laufe seines Flußbettes, in gerader Richtung jedoch nur auf die Hälfte jener Strecke. Von Memphis außerhalb der nördlichen Grenze des Staates bis nach Vicksburg, eine Strecke von 450 Meilen nach dem sich krümmenden und windenden Laufe des Mississippi, sind die Hügel oder das Hochland durch mehr oder weniger überschwemmte Flächen vom eigentlichen Flußbette geschieden und bieten keine Stelle zur Anlegung eines Hafens dar. Der erste Hafen von Bedeutung ist 100 Meilen unterhalb Vicksburg zu Natchez, von wo aus die Ufer wieder 150 Meilen weit bis Baton Rouge in Louisiana flach sind. Der Mississippi nimmt indessen mehrere bedeutende Flüsse aus den besten Theilen des Staates auf. Der Yazoo entsteht durch den Zusammenfluß des Yalobuscha und Tallahatchie, welche im nördlichen Theile des Staates entspringen, und ergießt sich nach einem Laufe von 200 Meilen in den Mississippi. Der Big-Blackfluß, der Bayou Pierre und Homochitto sind die andern bedeutenden Nebenflüsse des Mississippi aus diesem Staate. Die übrigen Flüsse haben einen südlichen Lauf nach dem merikanischen

Meerbusen und nach den mit diesem zusammen hängenden Lagunen. Der Amite hat nur einen kurzen Lauf innerhalb des Staates. Der Pearlfluß hat seine Quelle in der Mitte des Staates und fließt durch einen fruchtbaren und bevölkerten Strich in die Arme des Landsees Pontchartrain. Die Pascagoula, welche durch die Vereinigung des Chickasawhay und des Leafflusses gebildet wird, trägt ebenfalls auf ihrem Spiegel Dampfschiffe.

Taback und Indigo waren früher die Stapelwaaren des Staates, allein gegenwärtig bildet die Baumwolle das wichtigste Erzeugniß des Ackerbaus, und nimmt, selbst mit Beiseitesetzung der Viehzucht und des Getreidebaus, fast die ganze Betriebsamkeit der Einwohner in Anspruch. Die jährliche Erndte beträgt 300,000 Ballen. Etwas Zucker wird in dem südlichen Streifen erzeugt, allein das Rohr scheint nicht besonders zu gedeihen. Mehrere großartige Werke von Eisenbahnen und Canälen sind bereits ins Leben getreten oder im raschen Fortschreiten begriffen.

Dieser Staat bildete früher einen Theil des französischen Louisiana und 1716 wurde das Fort Rosalia zu Natchez errichtet, In 1763 wurde derselbe an Großbritanien abgetreten und 1783 von Spanien als ein zu Florida gehöriger Theil in Anspruch genommen. Diese Macht überließ es 1798 den Vereinigten Staaten und 1801 wurde der westliche Theil von Georgien, welcher die gegenwärtigen Staaten Alabama und Mississippi umfaßt, zu einem Territorium gebildet. Im Jahre 1817 wurde Mississippi als ein unabhängiger Staat in die Union aufgenommen und die Konstitution, welche man damals abfaßte, wurde 1832 verändert. Die gesetzgebende Macht ist einem Senate und dem Repräsentantenhause, die Legislatur von Mississippi genannt, übertragen. Die Senatoren werden auf vier Jahre, die Repräsentanten auf zwei Jahre, der Gouverneur auf zwei Jahre, die Oberrichter auf sechs Jahre und die Unterrichter auf einen kürzern Zeitraum gewählt. Alle Gesetzgeber und obrigkeitlichen Personen werden vom Volke erwählt; Stimmrecht ist allgemein. Die Gesetzgebung tritt alle zwei Jahre einmal zusammen. Hinsichtlich des Schulfonds sind dieselben Vorkehrungen als in Alabama getroffen.

Es gibt verschiedene Akademien und drei Collegien im Staate, nämlich das Jefferson Collegium zu Washington, das Mississippi Collegium zu Clinton und das Oakland Collegium zu Oakland.

Die Einwohnerzahl von Mississippi hat mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit zugenommen. In 1810 betrug die Bevölkerung des Territoriums von Mississippi, welches aus dem gegenwärtigen Staate

dieses Namens und aus Alabama bestand, nur 40,350 Einwohner; 1820 enthielt der Staat Mississippi allein 136,621 Einwohner, worunter sich 65,651 Sclaven befanden. Seit diesem Zeitraume sind die Ansprüche der Indianer auf eine bedeutende Landstrecke abgefunden und das Land wurde zum Verkauf gebracht. Im Jahre 1834 belief sich der öffentliche Verkauf der Ländereien auf 1,064,054 Acker und 1835 ist eine doppelte Masse verkauft worden. In diesen Jahren hat die Einwanderung ununterbrochen und in großem Zudrange fortgewährt, so daß die Bevölkerung des Staates 1835 über 325,000 Seelen geschätzt wurde.

Mississippi wird in folgende 56 Counties getheilt:

Counties.	Bevölkerung: Total.	Sclaven.
Adams	14,937	10,942
Amite	7,934	4,089
Attala	(im Jahre 1830 gebildet)	
Bolivar	(im Jahre 1836 gebildet)	
Carroll	(im Jahre 1830 gebildet)	
Chickasaw	(gleichfalls)	
Choctaw	(gleichfalls)	
Clark	(gleichfalls)	
Claiborne	9,787	6,165
Copiah	7,001	1,754
Covington	2,551	700
De Soto	(im Jahre 1836 gebildet)	
Franklin	4,622	2,207
Greene	1,854	538
Hancock	1,962	553
Hinds	8,645	3,212
Holmes	(im Jahre 1830 gebildet)	
Itawamba	(im Jahre 1836 gebildet)	
Jasper	(im Jahre 1830 gebildet)	
Jackson	1,792	400
Jefferson	9,755	6,710
Jones	1,471	161
Kemper	(im Jahre 1830 gebildet)	
Koahomo	(im Jahre 1836 gebildet)	
Lafayette	(gleichfalls)	
Lauderdale	(im Jahre 1830 gebildet)	
Lawrence	5,293	1,807
Lowndes	3,173	1,064
Leake	(im Jahre 1830 gebildet)	
Madison	4,973	2,167

Counties.	Bevölkerung: Total.	Sclaven.
Marion	3,691	1,715
Marshall	(im Jahre 1836 gebildet)	
Monroe	3,861	943
Neshoba	(im Jahre 1830 gebildet)	
Newton	(im Jahre 1836 gebildet)	
Norabee	(im Jahre 1830 gebildet)	
Oktibeeha	(gleichfalls)	
Perry	2,300	820
Pike	5,420	1,602
Penola	(im Jahre 1836 gebildet)	
Pontolock	(gleichfalls)	
Rankin	2,083	386
Simpson	2,680	640
Scott	(im Jahre 1830 gebildet)	
Smith	(gleichfalls)	
Tallahatchie	(gleichfalls)	
Tippah	(im Jahre 1836 gebildet)	
Tishomingo	(gleichfalls)	
Tunica	(gleichfalls)	
Warren	7,861	4,483
Washington	1,966	1,184
Wayne	2,781	1,076
Wilkinson	11,686	7,861
Winston	(im Jahre 1830 gebildet)	
Yalobasha	(gleichfalls)	
Yazoo	6,550	2,470

Mississippi hat nur eine Seeküste von ungefähr 70 Meilen Länge und es ist bis jetzt noch kein Versuch gemacht, hier einen Stapelplatz einzurichten. Eine Reihe niedriger Inseln zieht sich längs der Küste hin und sie umschließen eine seichte Lagune, die Pascagoulabai genannt, welche 65 Meilen lang und 7 Meilen breit und für kleinere Fahrzeuge schiffbar ist.

In der Gegend, welche vom Pearlflusse bewässert ist, sind die vornehmsten Oerter Columbia, Monticello und Jackson, welche zwar eigentlich nur noch Dörfer, aber, von einem fruchtbaren Boden umgeben, im raschen Aufblühen begriffen sind. Jackson ist die Hauptstadt des Staates, und liegt in einer angenehmen Ebene. Sie enthält das Staatenhaus, das Gefängniß und ungefähr 1000 Einw.

Woodville, im südlichen Theile des Staates, 18 Meilen vom Mississippifluß, ist ein niedliches und aufblühendes Dorf mit 1000 Einwohnern.

Fünfzig Meilen aufwärts liegt Natchez, die größte und wichtigste Stadt im Staate. Die Straßen sind breit, regelmäßig angelegt und mit schönen, Schatten gebenden Bäumen verziert; viele Wohngebäude liegen in dem üppigen Laubwerk von Orangen-, Palmen- und andern tropischen Bäumen versteckt. Auf einem öffentlichen Spaziergange genießt man die schöne Aussicht auf den breiten Spiegel des Mississippi und in einem weiten Kreise die der umgebenden Ebene. Natchez unterhält einen unmittelbaren, lebhaften Handel mit fremden Ländern und große Schiffe kommen auf dem Mississippi bis an die Stadt. 1835 wurden 35,000 Ballen Baumwolle von diesem Hafen aus verschifft. Im Jahre 1830 belief sich die Bevölkerung auf 2790 Einwohner, allein gegenwärtig hat sie bedeutend zugenommen.

Hier war in frühern Zeiten die Residenz der „großen Sonne" oder des Oberhaupts der Natchez, eines mächtigen und, in Vergleich mit einem wilden Nachbarn, eines aufgeklärten Volksstammes. Er hatte einen geordneten Gottesdienst, ordentliche Gesetze und auf einem der Sonne geheiligten Altare wurde ein immerwährendes Feuer zur Ehre des großen Geistes unterhalten. Im Jahre 1716 wurde es den Franzosen, welche man freundschaftlich aufgenommen hatte, verstattet, einen Posten, St. Rosalia genannt, in ihrem Gebiete anzulegen, allein bald entstanden wie gewöhnlich Mißhelligkeiten unter den Weißen und Indianern und angestachelt von den Schlechtigkeiten, die sie erduldet hatten, überfielen die Wilden das Fort und metzelten die Besatzung nieder. Die Franzosen sandten indessen eine bedeutende Streitmacht in das Land und setzten den Krieg so nachdrücklich fort, daß der ganze Volksstamm ausgerottet oder in die Sclaverei verkauft wurde, mit Ausnahme von einigen Wenigen, welche sich den Chickasaws und Choctaws anschlossen. Die Trümmer von Fort Rosalia sind noch in Natchez zu sehen. In der Nachbarschaft liegt das kleine Dorf Selzerstown, in dessen Nähe sich eine Gruppe merkwürdiger Höhlen befindet, in denen man zahlreiche Ueberbleibsel, als Pfeifen, Waffen, Geschirre und Figuren gefunden hat. Die größte dieser Grotten oder Höhlen ist 35 Fuß hoch, mit einem platten Gipfel von 4 Ackern an Flächeninhalt, welcher mit einem niedrigen Wall von 2 bis 3 Fuß Höhe umgeben ist und auf dem sich wieder andere Höhlen befinden, von welchen eine 30 Fuß hoch ist oder 65 Fuß über die Ebene hervorragt. Mehrere solcher Gruppen findet man in der Umgegend.

Port Gibson oder Gibsonport ist ein blühendes Städtchen in einer reizenden Gegend am Bayou Piere und sehr regelmäßig angelegt.

Eine Eisenbahn verbindet es mit Grand Golf, seinem Hafen am Mississippi. Letzteres ist ein gedeihendes Städtchen am Mississippi mit 1000 Einwohnern; aus seinem Hafen wurden 1835 gegen 55,000 Ballen Baumwolle verschifft. Port Gibson hat 1200 Einwohner.

Vicksburg liegt höher am Mississippiflusse in einer malerischen Lage auf mehreren Anhöhen, die Wallnußhügel genannt, welche sich jählings am Ufer erheben. Es ist von vielen und großen Pflanzungen umringt und bildet den Stapelplatz eines erst neuerlich urbar gemachten Landes, welches noch vor wenigen Jahren den Indianern angehörte und von ihnen bewohnt wurde. Es enthält gegenwärtig 2000 Einwohner und 1835 verschiffte es 55,000 Ballen Baumwolle. Clinton, früher Mount Salus, zwischen dem Pearl- und Bigblackfluß, Vernon, am letztern, und Sartartia und Manchester sind gedeihende und wachsende Dörfer. Columbus, am Tombigbee, ist eine etwas ältere Stadt und zählt 2000 Einwohner.

Bis vor Kurzem war ein großer Theil dieses Staates noch im Besitz der Choctaws und Chickasaws. Die erstern besaßen ein weites Gebiet zwischen den obern Gewässern des Pearl- und Bigblackflusses und am Tombigbee. Im Jahre 1830 traten sie ihre Ländereien an die Vereinigten Staaten ab und in den drei folgenden Jahren zogen sie nach dem westlichen Territorium; ihre Anzahl belief sich auf 15,000 Seelen. Die Chickasaws sind noch im Besitz eines Theils des Landes zwischen den obern Gewässern des Yazoo und Tennessee. Allein sie haben aufgehört eine eigentliche Nation zu bilden und haben den Vereinigten Staaten ihr Land unter der Bedingung überlassen, daß ihnen das dafür zu lösende Verkaufscapital zukommen werde. Wenn sie im Staate bleiben, werden sie Bürger und sind den Gesetzen unterworfen; diejenigen, welche es vorziehen, fortzuziehen, müssen selbst für einen Niederlassungsort sorgen. Ihre Zahl macht 5000 aus.

8. Der Staat Louisiana.

Louisiana kehrt eine breite Vorderseite, von ungefähr 300 Meilen an Küstenlänge, gegen den merikanischen Meerbusen und behält fast eben diese Breite auf 120 bis 130 Meilen landeinwärts, wo es sich plötzlich auf eine Breite von 100 Meilen zusammenzieht; allein abermals sich allmählig erweiternd, ist es im Norden 180 Meilen breit; die allgemeine Länge von Süden nach Norden beträgt 250 Meilen und der Flächeninhalt 48,320 Quadratmeilen. Es erstreckt sich vom 29° bis 33° N. B. und vom 88° 40′ bis zum 94° 25′ W. L. und hat

Arkansas im Norden, Mississippi und den mexikanischen Meerbusen im Osten, den letztern ebenfalls im Süden und Texas im Westen zur Grenze. Vom letztern Gebiete wird es durch die Sabine, von ihrer Mündung bis zum 32° N. B., getrennt und der Mississippi und Pearlfluß bilden seine östliche Grenze.

Die Oberfläche dieses Staates ist niedrig und im Allgemeinen eben mit einigen Hügelketten von nicht bedeutender Erhöhung im westlichen Theile und zahlreichen Vertiefungen im Boden. Das große Delta des Mississippi, das im Westen den Atchafalaya, im Osten den Ibervill umfaßt und bis an den mexikanischen Meerbusen reicht, so daß es den vierten Theil des ganzen Staates ausmacht, hat im Allgemeinen eine erhöhte Lage von nur 10 Fuß über der Oberfläche des Meerbusens und wird alljährlich bei hohem Wasserstande überfluthet. Ein großer Theil dieses Delta ist Morast- und Sumpfland, woraus auch die ganze südliche Küste bis zur Sabine besteht und die auf ihrer ganzen Ausdehnung Ueberschwemmungen unterworfen ist. Im Norden dieser Sumpfgegend entfalten sich alsdann die ungeheuern Ebenen der Prärien oder Weiden und Wiesen, welche indessen nur wenig höher liegen als jene Morastfläche. Das westliche Ufergebiet des Mississippi bis an die Nordgrenze von Louisiana bildet ein niedriger von zahlreichen Flußbetten durchschnittener Streifen, der gleichfalls beim Fluthstande unter Wasser gesetzt wird. Im Westen von diesem Streifen und im Norden von den Prärien liegt ein ausgedehnter Strich, der die Hälfte der Oberfläche des Staates deckt und sehr uneben und gebrochen ist, doch nirgends eine Erhöhung von 200 Fuß übersteigt. Der Winkel im Norden des Iberville und des Landsees Pontchartrain auf der Ostseite des Mississippi, wo dieser in den Staat tritt und einen Ausschnitt davon bildet, ist von derselben Beschaffenheit als der nordwestliche Strich und gleich diesem mit Fichtenwaldungen bedeckt.

Ein großer Theil der Oberfläche dieses Staates wird zu gewissen Zeiten von den Gewässern des Mississippi unter Wasser gesetzt. Aus einer Vermessung, welche 1828 auf Befehl der Regierung der Ver. Staaten vorgenommen wurde, ergab sich, daß der Fluß eine Länder-Masse von 5,000,000 Acker überfluthet, wovon ein großer Theil in seinem jetzigen Zustande zur Urbarmachung nicht tauglich ist. Diese ungeheure, der Ueberschwemmung ausgesetzte Länderstrecke kann man in vier verschiedene Klassen abtheilen. Die erste, welche ungefähr zwei Drittheile des Ganzen ausmacht, ist mit Waldungen schweren Bauholzes und mit fast undurchdringlichem Rohrbuschwerk und

anderm Gestrüpp verwachsen. Diese Abtheilung trocknet sehr rasch, sobald der Fluß in sein natürliches Bette zurück kehrt und hat einen Boden von der größten Fruchtbarkeit. Die zweite Klasse machen die Cypressenschwämme. Dieses sind Vertiefungen in der Oberfläche, ohne natürliche Abflüsse zu haben, und welche, nachdem sie beim Fluthstande mit Wasser angefüllt sind, damit bedeckt bleiben, bis ihr Inhalt verdunstet oder von der Erde eingesogen ist. Wenn diese Stellen ausgetrocknet werden könnten, würden sie ein vortreffliches Land zum Reisbau liefern. Die dritte Klasse umfaßt die Seemarsch, ein Sumpfstrich, der theilweise schon von der gewöhnlichen Fluth unter Wasser gesetzt wird, doch außerdem noch den Ueberschwemmungen des mexikanischen Meerbusens zur Zeit seines hohen Wasserstandes während der Aequinoctialstürme ausgesetzt ist; im Allgemeinen trifft man keine Waldung darauf. Der Boden ist an einigen Stellen lehmig und an andern so schwarz als Dinte, der bei der Sonnenhitze in Ritzen aufberstet, die so weit sind, um eines Mannes Arm zu fassen. Die vierte Klasse besteht aus kleinern Strecken von Prärie- oder Wiesenland, welches in verschiedenen Abtheilungen der überschwemmten Gegenden zerstreut liegt. Diese Stellen liegen erhöht, enthalten keine Waldungen und sind von großer Fruchtbarkeit. Die Fichtenwaldungen haben im Allgemeinen einen magern Boden. Das Zwischenland an den Flüssen ist fast überall sehr ergiebig. Der Boden am rothen Flusse enthält Salztheile und ist von einer dunkelrothen Farbe, da er mit Eisenoxyd geschwängert ist. Ein großer Theil der Prärien besteht aus Land von der zweiten Klasse und einige sind unfruchtbar. Die reichste Gegend im Staate ist ein schmaler Strich, die Küste genannt, der sich längs beiden Ufern des Mississippi 150 Meilen oberhalb bis 40 Meilen unterhalb Neu-Orleans hinzieht. Er ist eine bis zwei Meilen breit und liegt niedriger als der Wasserstand des Flusses bei gewöhnlicher Fluthzeit. Gegen Ueberschwemmung ist er durch einen 6 bis 8 Fuß hohen Deich oder Damm geschützt, der breit genug ist, um als Heerstraße zu dienen. Diese ganze Strecke ist urbar gemacht worden und liefert werthvolle Zuckererndten.

Der Mississippi, nachdem er auf 450 Meilen die Grenze des Staates gebildet hat, überschreitet dieselbe und fließt 350 Meilen nach dem schlängelnden Laufe des Flußbettes durch den Staat nach dem mexikanischen Meerbusen. Auf dem Punkte, wo er in den Staat tritt, wirft er seinen ersten Ausfluß, den Atchafalaya, aus und hier beginnt das Delta (eine durch Anschwemmungen gebildete dreieckige Insel) des Flusses. Der Atchafalaya, den man hier Chafolio nennt, erhält

sein Wasser vom Mississippi nur während der Fluthzeit und die Schifffahrt wird durch die Anhäufung von Treibholz aus Baumstämmen, die mit Schlamm und Unkraut bedeckt sind und das Flußbette verstopfen, gesperrt. Seine bedeutendsten Nebenflüsse sind der Teche und der Cartableau. Der Bayou Plaquenime, der nächste bedeutende Ausfluß des Mississippi, entladet die Gewässer jenes Flusses in den Atchafalaya während der Fluthzeit, und sein Bette bildet den Handelsweg zwischen dem Lande am Atchafalaya und Neu-Orleans. Weiter niederwärts ist der Lafourche-Ausfluß, welcher hohe Ufer hat und für Fahrzeuge von 4 bis 5 Fuß Tiefe bis fast an seine Spitze schiffbar ist. Am linken Ufer ist der Bayou Manchac der erste und bedeutendste Ausfluß, der, nachdem er den Fluß Amite vom Mississippi aufgenommen hat, den Namen Ibervillefluß erhält. Die Bemerkung wird hier nicht überflüssig sein, daß der Ausdruck Bayou, den man Armen oder Flüssen in Louisiana beilegt, sich im Allgemeinen auf diejenigen beschränkt, welche keinen eigentlichen Lauf haben, sondern mehr stehend sind und bald in dieser, bald in jener Richtung, der niedrigen und höhern Lage ihres Wasserstandes gemäß, fließen.

Der rothe Fluß ist der wichtigste und eigentlich, mit Ausnahme einiger unbedeutenden Flüsse, auf der Ostseite oberhalb Baton Rouge, der einzige Nebenfluß des Mississippi innerhalb dieses Staates, denn indem das umgebende Land niedriger als die Ufer des Flusses liegt, ist das Bette desselben für die Flüsse nicht zugänglich. Der rothe Fluß entspringt in dem felsigen Gebirge im mexikanischen Gebiete und indem er ostwärts nach Arkansas fließt, schlägt er dann eine südliche Richtung ein und dringt in Louisiana. Bald nach dem Eintritte in diesen Staat ist sein Bette durch eine ungeheure Zusammenhäufung von umgefallenen Bäumen verstopft und sein Gewässer dehnt sich in zahllosen Abflüssen über eine ausgedehnte Strecke aus. Dieses unermeßliche schwimmende Bollwerk von Baumstämmen, Raft genannt, nahm früher eine Strecke von 160 Meilen ein, von der jedoch 130 Meilen auf Befehl der allgemeinen Regierung gelichtet wurden, so daß es in Kurzem gänzlich gesäubert sein dürfte. Unterhalb Natchitoches theilt sich der Fluß in verschiedene Arme, welche sich oberhalb Alexandria wieder vereinigen und nach einem Laufe von 2000 Meilen erreicht er den ersten Ausfluß des Mississippi. Dampfschiffe sind bis hinauf nach dem gereinigten Raft, über 600 Meilen vom Mississippi, gefahren und werden im Stande sein noch 500 Meilen weiter zu schiffen, sobald das Werk der Säuberung zu Stande gekommen sein wird. Sein vornehmster Nebenfluß ist der schwarze Fluß, der durch den

Zusammenfluß des Tensas, Washita und Catahoola oder kleinen Flusses gebildet wird; alle diese sind bedeutende und schiffbare Ströme, allein das Land längs ihren Ufern ist Ueberschwemmungen ausgesetzt. Der Bayou du Bon Dieu ist ebenfalls ein großer und schiffbarer Fluß, welcher oberhalb des schwarzen Flusses in den rothen Fluß fällt. Es gibt zahlreiche Landseen in dieser Abtheilung, welche hauptsächlich durch die Ueberströmungen der Flüsse, welche die weiten Vertiefungen des Bodens füllen, gebildet werden.

Im Süden fließen der Vermillion, Mermentau und Calcasiu, welche in einem mit Fichtenwaldungen bedeckten Hügelstrich entspringen und durch eine weite, von Heerden belebte Ebene ihren Lauf nehmen, alsdann den niedrigen Sumpfstreifen des mexikanischen Meerbusen erreichen und in seichte Lagunen sich verlieren. Die Sabine, welche eine gleiche Beschaffenheit hat, ist ein ansehnlicher Strom, welcher im Norden von Texas entspringt.

Louisiana hat nur wenig gute Häfen. An der Küste liegen zahlreiche Wasserflächen, uneigentlich Landseen genannt, unter denen der Landsee Borgne der bedeutendste ist. Barataria, Vermillion, Cote Blanche, Atchafalaya und Timballiers sind Seebuchten oder Baien, die aber nur sehr seicht sind. Im Innern bilden die Landseen Barataria und Chetimaches weite Wasserflächen.

Die vornehmsten Stapelwaaren von Louisiana bilden Baumwolle und Zucker; der letztere wird nur in dem südlichen Theile des Staates erzeugt und liefert eine jährliche Erndte von 70,000 bis 90,000 Centner; Baumwolle wird überall erzeugt, wo nur der Boden einigermaßen tauglich dazu ist; es werden jährlich 200,000 Ballen gewonnen. Die Prärien im Westen bieten die schönsten Weideplätze dar und man trifft hier zahlreiche Heerden von Hornvieh und Pferden an. Reis, Taback, indianisches Korn und Indigo wird ebenfalls gebaut. Im Osten des Staates, zwischen dem Mississippi und dem Pearlfluß, wird Bau- und Schiffsholz zur Ausfuhr gefällt und etwas Theer, Pech und Terpentin bereitet.

Mehrere Canäle und Eisenbahnen sind im Staate angelegt und bei anderen ist man beschäftigt.

Louisiana wurde zuerst von den Franzosen erforscht und besetzt, von denen es 1763 an Spanien abgetreten wurde; das ganze Ländergebiet im Westen vom Mississippi wurde damals unter diesem Namen verstanden. Allein 1802 ward Spanien im Frieden zu Amiens genöthigt, das Land an Frankreich zurück zu geben. Da aber dies Gebiet, vermöge seiner vortheilhaften Lage, seines Klimas und Bodens,

unter einer kraftvollen Regierung eine gefährliche Nachbarschaft für die vereinigten Staaten hätte werden können, so lehnte sich der Congreß gegen diese Abtretung auf und erhielt, in Folge eines am 30. April 1803 mit Frankreich abgeschlossenen Vertrags, für eine Summe von 15,000,000 Dollars, sowohl die Souveränität der Stadt Orleans und deren Gebiet, als überhaupt des ganzen Louisiana auf den Fuß des bisherigen Besitzstandes Spaniens. Im Jahre 1804 wurde der südliche Theil des Landes in ein Gebiet unter dem Namen Territorium von Neu-Orleans abgetheilt und 1812 unter dem gegenwärtigen Namen als ein unabhängiger Staat in die Union aufgenommen. Die Gesetzgebung, welche allgemeine Versammlung von Louisiana heißt, besteht aus einem Senate, der auf vier Jahre, und aus einem Repräsentantenhause, welches auf zwei Jahre gewählt wird. Der Gouverneur wird von der allgemeinen Versammlung auf zwei Jahre gewählt, welche Wahl indessen auf einen der beiden Kandidaten, welche die größte Stimmenmehrheit vom Volke erhalten haben, beschränkt ist. Die Richter werden mit Genehmigung des Senats von dem Gouverneur ernannt und behalten ihr Amt bei guter Verwaltung. Das Stimmrecht ist allgemein und jeder weiße Bürger von 21 Jahren, der ein Jahr im Staate gewohnt und eine Staatstaxe für 6 Monate vor der Wahl erlegt hat, ist dazu berechtigt.

Zur Anlegung und Unterhaltung von Schulen ist in Louisiana, wie in den andern Staaten, Land angewiesen worden und es gibt drei Collegien im Staate, das Louisiana Collegium zu Jackson, das Franklin Collegium zu Opelousas und das Jefferson Collegium. 1835 bewilligte die Gesetzgebung einen jährlichen Beitrag von 15,000 Dollars für jedes dieser drei Collegien und einige Versuche, obgleich nicht mit dem erwünschten Erfolge, sind gemacht, um für die Erziehung armer Kinder zu sorgen. In Neu-Orleans ist eine medizinische Schule. Die römisch Katholischen sind die zahlreichsten, doch gibt es auch viele Methodisten, Baptisten, Presbyterianer und Bischöfliche.

Die Bevölkerung von Louisiana besteht zum Theil aus französischen und spanischen Pflanzern, von denen es zur Zeit der Besitznahme bewohnt war, doch enthält es auch eine große und immer noch zunehmende Anzahl von Einwanderern aus andern Staaten. Die französische Sprache wird ausschließlich von einem bedeutenden Theil der Bevölkerung gebraucht, doch sind auch schon viele Einwohner von französischer Abkunft mit dem Englischen vertraut.

Die Eintheilung ist nach Kirchspielen geschehen, von denen es drei und dreißig gibt:

Kirchspiele.	Bevölkerung. Total.	Sclaven.
Ascension	5,426	3,567
Assumption	5,669	1,881
Avoyelles	3,484	1,335
Baton Rouge (Ost)	6,698	3,348
Baton Rouge (West)	3,084	1,932
Carroll	(im Jahre 1830 gebildet)	
Catahoola	2,581	920
Claiborne	1,764	215
Concordia	4,662	3,617
Feliciana (Ost)	8,247	4,652
Feliciana (West)	8,629	6,245
Iberville	7,049	4,508
Jefferson	6,846	4,907
Lafayette	5,653	2,367
Livingston	(im Jahre 1830 gebildet)	
Lafourche	5,503	2,153
Natchitoches	7,905	3,571
Orleans	49,826	16,639
Plasquemines	4,489	3,188
Pointe coupé	5,936	4,210
Rapides	7,575	5,329
St. Bernard	3,356	2,519
St. Charles	5,147	4,118
St. Helena	4,028	1,359
St. James	7,646	5,029
St. John Baptist	5,677	3,493
St. Landry	12,591	4,970
St. Martins	7,205	3,987
St. Marys	6,442	4,304
St. Tammany	2,864	1,360
Terre Bonne	2,121	1,033
Washington	2,286	587
Washitau	5,140	2,145

Bevölkerung in verschiedenen Zeiträumen.

	Total.	Sclaven.
1810	76,556	34,660
1820	153,407	69,064
1830	215,529	109,588

Neu-Orleans, die wichtigste Stadt südlich und westlich von Baltimore in den Vereinigten Staaten und der dritte Handelsplatz in der Union, liegt am linken Ufer des Mississippi, 100 Meilen nach dem Laufe des Flußbettes von der See, jedoch nur 15 Meilen von der

Bai, uneigentlich Landsee Borgne genannt, und 4 Meilen von dem Landsee Pontchartrain. Dampfschiffe und kleinere Fahrzeuge schiffen den letztern bis an den Landungsplatz hinauf, wo ein künstlicher Hafen angelegt ist, welcher durch eine Eisenbahn und zwei Canäle mit der Stadt in Verbindung steht. Auf der Vorderseite der Stadt auf dem Flusse liegen die größten Kauffahrteischiffe dicht am Ufer, wo sie ein- und ausladen können.

Der Fluß hat hier eine Tiefe von 100 bis 160 Fuß, eine Breite von einer halben Meile und behält diesen Maßstab bis nach der See, allein die Sandbank an seiner Mündung hat nur 16 Fuß Tiefe. Neu-Orleans ist der Stapelplatz des ganzen Mississippithales und muß immer noch mehr an Wichtigkeit durch den täglich wachsenden Reichthum und die immer mehr zunehmende Bevölkerung dieser ungeheuren Region gewinnen. Tausende von Fahrzeugen und flachen Böten kommen auf dem breiten Spiegel des mächtigen Stromes aus einer Entfernung von mehreren tausend Meilen herab, welche mit den Erzeugnissen Neu-Yorks, Pennsylvaniens, Virginiens und der westlichen Staaten beladen sind. Die Zahl der ankommenden Dampfschiffe belief sich 1835 auf 1172. Fünfzehnhundert bis 2000 flache Böte, 50 bis 60 Dampfböte mit einem Mastenwald der Seeschiffe erblickt man beständig an seinen Ufern. In 1831 wurden von Neu-Orleans 356,000 Ballen Baumwolle verschifft und in 1835 535,000 Ballen; in 1831 32,974 Centner Taback und 1835 34,365 Centner; 47,015 Centner und 4832 Barrels rohen Zuckers, 1,539,267 Pf. braunen Zucker und 358,749 Pf. raffinirten Zucker; 18,597 Orhoft u. 23,577 Barrels Molasses, außer großen Quantitäten von Mehl, Pöckelfleisch, Branntwein, Blei 2c. wurden 1835 ausgeführt, in welchem Jahre sich die Tonnenzahl der einlaufenden Schiffe auf 357,414 Tonnen belief. Der Gesammtwerth der Ausfuhr mit Einschluß des auswärtigen und Küstenhandels belief sich auf 40,000,000 Dollars.

Die Stadt liegt in einer vollkommenen Ebene und ist regelmäßig angelegt, indem sich die Straßen in rechten Winkeln durchschneiden. Der Reisende indessen, welcher nur die Städte in den Vereinigten Staaten besucht hat, wird bei seinem Eintritt in die Stadt durch die alten und engen Gassen, den hohen mit geschmackvollen Kranzleisten und eisernen Erkern verzierten Häusern und durch viele andere Umstände überrascht, welche an die alten Städte in Frankreich und Spanien erinnern, und auf die vergangene Geschichte der Stadt, die so oft ihre Gebieter wechselte, hinweisen. Der neuere Theil der Stadt ist indessen nach dem Muster anderer Städte in den Vereinigten Staaten

gebaut. Die Stadt ist ihrer niedrigen Lage und der sie umgebenden Sümpfe wegen für Fremde nicht gesund, doch ist die Luft durch das Austrocknen des Bodens und der Sümpfe in den letzten Jahren gemäßigter geworden. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich die katholische Kathedrale, ein massives und großartiges Gebäude mit vier Thürmen, das Staatenhaus, das Zollhaus, die Börse, die Münze, das Kloster der Ursulinerinnen, mehrere Schauspielhäuser, die Charité (ein Hospital für 9000 Kranke), das Kollegiumsgebäude, drei andere Hospitäler, das Waisenhaus &c. aus. Neu-Orleans wurde 1717 von den Franzosen gegründet; 1769 ward es von den Spaniern besetzt und blieb 34 Jahre in ihren Händen. Im Jahre 1814—1815 wurde es von den Engländern belagert, welche auf dem Landsee Borgne bis auf einige Meilen von der Stadt vorrückten. Allein die Amerikaner empfingen sie sehr nachdrücklich, hemmten ihre Fortschritte und nach mehreren Gefechten, die ihnen General Jackson lieferte, wurden sie nach einem bedeutenden Verluste und mit blutigen Köpfen auf ihre Schiffe zurück getrieben. Seit dieser Zeit sind die Rothröcke zu Hause geblieben und werden auch wohl gescheut genug sein, die Amerikaner fortan ungeschoren zu lassen. Die Bevölkerung belief sich 1810 auf 17,242; 1820 auf 27,176; 1830 auf 46,310 und 1835 gegen 70,000, wovon noch 40,000 bis 50,000 Fremde, die sich hier den Winter über aufhalten, ausgeschlossen sind.

Donaldsonville, Baton Rouge, St. Francisville, Galveztown, Madisonville, St. Martinsville, Teche, Opelousas, Alexandria sind eigentlich nur Dörfer. Natchitoches ist eine Grenzstadt nach Texas zu.

V. Die westlichen Staaten.

Unter diesem Abschnitte können wir die ganze ungeheure Strecke begreifen, die sich von der Westseite des großen Appalachengebirges bis an die Grundlinie des großen Chippewayan-Gebirgsystems und vom rothen Fluß von Louisiana bis an den Waldlandsee (lake of the woods) ausdehnt. Vom 80° bis 108° W. L. und vom 33° bis 49° N. B. sich erstreckend, beträgt ihre größte Länge von Osten nach Westen beinahe 1500 Meilen und ihre Breite von Norden nach Süden 1100 Meilen. Allein nur der östliche Theil dieser unermeßlichen Strecke ist von einer weißen Bevölkerung bewohnt, oder hat eine regelmäßig eingerichtete Regierung. Der White-Earth-Fluß und der Missouri, bis er in den Staat dieses Namens eindringt, bilden die westlichen Grenzen dieser politisch organisirten Region im

nördlichen Theile und eine eingebildete Linie, welche von der Sabine bis an den letztern Fluß gezogen ist, bildet die (westliche) Grenze im südlichen Theile.

In dieser Abtheilung gibt es nur wenige und vergleichweise nur unbeträchtliche Gebirgsstriche. Die Ozardgebirge mögen an einigen Stellen eine Höhe von 2000 Fuß erreichen, allein ihre allgemeine Erhöhung ist beträchtlich niedriger. Sie erstrecken sich von dem Missouri unterhalb der Einmündung des Osageflusses bis beinahe an den Bravo oder del Norte in Mexiko, in welchem Punkte sie sich in die große Kette der felsigen Berge verlieren. Die schwarzen Hügel nehmen einen Theil des Landes zwischen dem obern Platte und dem Missouri ein, allein sie sind nur sehr unvollkommen bekannt. Eine Hügelkette, welche von den französischen Schiffern und Jägern „Coteau des Prairies" oder die Präriehügel genannt wird, erreicht keine größere Erhöhung als 1000 Fuß.

Allein das Characteristische dieser Region sind die riesigen Flüsse, welche mit ihren hundert Armen tausende von Meilen das Gebiet in allen Richtungen durchschneiden und den entferntesten Winkel mit dem Herzen eines ungeheuren Landes und dem Weltmeere in Berührung bringen. Den riesigen Rumpf dieses großen Flußsystems haben wir bereits unter der allgemeinen Erdbeschreibung der Ver. Staaten geschildert (siehe Mississippi und Missouri). Der Ohio auf der Ostseite und der rothe Fluß und der Arkansas auf der Westseite sind die bedeutendsten Nebenflüsse des Mississippi. Der erstere, nachdem er seine Gewässer in einem der fruchtbarsten Länderstriche der Erde gesammelt hat, trägt auf seinem sanften Spiegel die Erzeugnisse eines im blühendsten Culturzustande sich befindenden Landes. Der Arkansas nimmt seinen Weg zum beträchtlichen Theil durch wüste Sandstrecken, doch in seinem Laufe, dessen ganze Länge auf 2500 Meilen geschätzt wird, weiter unterwärts durchfließt er auf mehrere hundert Meilen ein sehr ergiebiges Ländergebiet. Der rothe Fluß durchfließt einen weniger unfruchtbaren Strich und in seinem Unterlaufe wird das Land außerordentlich fruchtbar.

Der Alleghany und der Monongahela, welche in Pennsylvanien und Virginien entspringen, vereinigen sich bei Pittsburg und erhalten den Namen Ohio. Von letzterer Stadt bis zum Mississippi hat der Ohio einen Lauf von 950 Meilen, während dessen er zahlreiche schiffbare Flüsse aus den sich senkenden großen Ebenen, durch die er fließt, aufnimmt. Die südliche oder größere dieser Ebenen hat eine bedeutendere Abschüssigkeit und ihre Flüsse sind reißender, obgleich sie keine

unmittelbaren Wasserfälle bilden. Der Kanhawa, Big-Sandy, Kentucky, Green, Cumberland und Tennessee sind die bedeutendsten Zuflüsse von der appelachischen Senkung. Von Norden nimmt der Ohio den Big-Beaver, Muskingum, Scioto, Miami und Wabash auf, welche von einem sanft erhöhten Tafellande in Ohio, Indiana und Illinois herabfließen. Das ganze Stromgebiet dieses edlen Flusses oder der Strich, dessen Flüsse er an sich zieht, erstreckt sich vom 34° bis 42° 30′ N. B. und vom 78° bis zum 89° W. L., welches einen Flächeninhalt von 200,000 Quadratmeilen umfaßt, reich an den nützlichsten Naturerzeugnissen aus dem Thier-, Pflanzen- und Mineralreiche ist und dabei den Vortheil eines milden und glücklichen Klimas genießt. Seine Breite beträgt abwechselnd 400 bis 1400 Yards, sein Strom ist sanft und nur einmal, bei Louisville, bildet er einen Fall. Im August, September und October hat der Fluß den niedrigsten und im Dezember, März, Mai und Juni den höchsten Wasserstand. Die Schifffahrt wird durch den Eisgang im Winter und durch die Dürre des Herbstes unterbrochen, allein während des größten Theils des Jahres herrscht ein reges Leben von Dampfböten und Flößschiffen auf seinem Spiegel. Der Tennessee entspringt in dem alleghanischen und blauen Gebirge und sein Lauf wird durch eine Reihe felsiger Untiefen, welche die Muschelbänke bilden, unterbrochen, allein unterhalb derselben bietet er ein schiffbares Bette von 300 Meilen Länge dar und im obern Theile dieser Untiefen ist er auf mehrere hundert Meilen schiffbar. Sein ganzer Lauf beträgt gegen 1500 Meilen.

Eine andere hervorstechende Eigenthümlichkeit dieser Region sind die ausgedehnten Prärien (Wiesenland) oder Landstrecken ohne Waldung. Sie fangen schon eigentlich in kleinerer Maßgabe beim Eriesee an und bilden alsdann den Hauptbestandtheil der Gegend um den Landsee Michigan, den obern Wabash und den Illinois, allein im Westen des Missisippi sind sie noch mehr vorherrschend, oder vielmehr die ganze Länderstrecke westlich vom Missisippi besteht aus Prärien, in welchen nur kleine Waldungen, die auf die Flußthäler beschränkt sind, zerstreut liegen. Die hervorstechendste Eigenthümlichkeit der Prärien macht ihr Mangel an Waldungen aus; in anderer Hinsicht bieten sie alle die Mannigfaltigkeit des Bodens und der Oberfläche anderer Gegenden dar; einige sind von unerschöpflicher Ergiebigkeit, andere von einer hoffnungslosen Unfruchtbarkeit; einige dehnen sich in ungeheuren unermeßlichen Ebenen aus, andere sind wellenförmig gebildet und werden von Hügelketten durchschnitten.

Im Allgemeinen sind sie mit einem üppigen Graswuchs bedeckt und bilden vortreffliche natürliche Weiden, von welchem Umstande sie ihren Namen herleiten. Allein an einigen Stellen sind sie mit stachlichten Bäumen, Brodwurzeln (Yuccas), und ähnlichen Gewächsen bewachsen. Die Indianer und Jäger stecken diese Prärien alljährlich in Brand, um das Wild heraus zu treiben; das Feuer greift mit einer fürchterlichen Schnelligkeit um sich und bietet alsdann eines der großartigsten, aber auch schrecklichsten Naturschauspiele dar. Die Flammen prasseln durch das hohe Gras und Rohr mit einem donnerähnlichen Krachen, dicke Wolkensäulen steigen in die Luft und der ganze Himmel scheint beinahe in Flammen, namentlich während der Nachtzeit, zu stehen. Reisende, welche alsdann sich in diesen Prärien befinden, gerathen in eine bedenkliche Gefahr und können sich nur dadurch retten, daß sie rings um sich das Gras in Brand stecken und Schutz in der Mitte des abgebrannten Fleckes suchen, wo die sich nahenden Flammen des allgemeinen Brandes aus Mangel an Brennstoff erlöschen müssen. Eine Zeit lang herrschte das Vorurtheil, daß die Prärien zur Urbarmachung nicht tauglich wären, allein dies hat sich als einen Irrthum ausgewiesen und sie sind sehr in Nachfrage, da ihre Bebauung mit weniger Schwierigkeiten verknüpft ist, als Waldland urbar zu machen.

Das Mineralreich der westlichen Staaten hat einen Ueberfluß an Blei, Eisen, Kohlen, Salz und Kalk und wahrscheinlich gibt es keine Gegend in der Welt, welche in Verbindung mit einem solchen Mineralreichthume und solcher Fruchtbarkeit des Bodens eine größere Leichtigkeit zur Transportation darböte. Taback, indianisches Korn, Hanf, Baumwolle, Salzfleisch, Mehl, Branntewein, Häute, Pelzwerk und Blei bilden die vornehmsten Ausfuhrartikel und alle Sorten Manufacturwaaren und Kolonialgüter die Einfuhrartikel.

1. Der Staat Ohio.

Dieser jugendliche und aufblühende Staat liegt in gedrungener Masse zwischen Pennsylvanien, Virginien, Kentucky, Indiana, Michigan und dem Landsee Erie, dehnt sich vom 38° 25′ bis zum 42° N. B. und vom 80° 40′ bis zum 84° 48′ W. L. aus, hat eine allgemeine Breite von ungefähr 200 Meilen, von Norden nach Süden gegen 140 Meilen Länge und bedeckt einen Flächenraum von 45,000 Quadratmeilen. Im Südosten und Süden bildet der Ohiofluß auf eine Strecke von 420 die Grenze und im Norden stößt er auf den Landsee Erie und bildet die Küste desselben auf eine Länge von beinahe 400 M.

Der Boden bietet nirgends eine bedeutende Erhöhung über die allgemeine Oberfläche dar, allein der Staat liegt auf einem hohen Tafellande, welches im Mittelpunkte gegen 1000 Fuß und an der nördlichen und südlichen Grenze auf 6—800 Fuß über die Meeresfläche hervorragt. Eine sanft sich erhebende Hügelkette scheidet die Flüsse, welche in den Eriesee und den Ohio fließen; die Senkung nach dem Eriesee zu ist plötzlicher und die Flüsse werden durch häufige Wasserfälle unterbrochen. Die allgemeine Senkung im Süden dem Ohio zu wird durch eine untergeordnete Hügelreihe unterbrochen, welche den Staat in der Breite von Zanesville bis Columbus durchzieht, zwischen welcher und dem Flusse die Oberfläche durch Gebirge und Thäler abwechselt. Der mittlere Strich besteht in ausgedehnten, flachen Landstrecken mit breiten Erhöhungen, die sanft aus der Ebene emporsteigen, und gelegentlich stößt man auch auf Schwämme und Moräste. Die nördliche oder Erie-Senkung enthält ausgedehnte Marsche. Neun Zehntel der Oberfläche ist zur Bebauung und Urbarmachung geeignet und drei Viertel des Bodens höchst fruchtbar. Selbst die Berge sind bis an ihre Gipfel anbaufähig und mit einem ergiebigen Boden bedeckt. Der Boden an den Flüssen, der durch Anschwemmungen sich bildete, ist von bedeutendem Umfange und über die Maßen fruchtbar. Im Mittelpunkte und Nordwesten stößt man auf ausgedehnte Prärien, allein der größte Theil des Landes war ursprünglich mit prächtigem Wald voll riesiger Bäume bedeckt, von dem vergleichsweise nur erst wenige Strecken im Culturzustande sich befinden.

Die Flüsse dieses Staates münden sich entweder in den Ohiofluß oder in den Eriesee; die Hauptströme sind Nebenflüsse des erstern. Der Muskingum entspringt in dem nördlichen Wasserbecken in der Nähe des obern Cuyahoga und benetzt einen schönen und fruchtbaren Landstrich; seine Länge beträgt 200 Meilen und er ist für kleinere Fahrzeuge und Boote während des größten Theils des Jahres schiffbar. Der Sandyfluß und Wills-Creek auf der Ostseite und der Walhonding oder der Fluß der weißen Frau (white woman's river) und der Licking auf der Westseite sind die bedeutendsten Nebenflüsse und alle sehr nützliche Mühlenströme. Der Hockhocking entspringt auf dem südlichen Hügelrücken und fällt nach einem Laufe von 80 Meilen in den Ohio; er ist schmal aber tief und für Böte auf eine Strecke schiffbar. Der Scioto ist ein schöner und schiffbarer Strom, welcher durch ein breites und fruchtbares Thal fließt; in dem obern Theile seines Laufes ist er von reichen und herrlichen Prärien um-

geben. Der kleine Miami entspringt auf dem südlichen Hügelrücken und obgleich er zu häufig durch Fälle unterbrochen wird, um sich zur Schifffahrt zu eignen, so ist er dagegen ein sehr nützlicher Mühlenstrom.

Unter den nördlichen Flüssen ist der Maumee oder Miami des Landsees, der seine Quelle in Indiana hat, der bedeutendste; er ist für die Schiffe des Landsees und für Dampfböte bis Perrysburg, 18 Meilen von seiner Mündung in die Maumeebai, schiffbar. Der Sandusky ist ein reißender Strom, allein dennoch bei hohem Wasserstande schiffbar. Der Cuyahoga entspringt in der Nähe des Landsees Erie, jedoch erst eine südwestliche Richtung nehmend, naht er sich den obern Gewässern des Muskingum und von hier aus fließt er nordwärts in den Erie.

Ohio ist reichlich mit den nützlichsten Mineralien versehen, welche aus Eisen, Kohlen, Salz und Kalk bestehen. Auch werden Marmor und Quadersteine gebrochen.

Die Erzeugnisse des Feldbaus sind solche als die den östlichen und Mittelstaaten gemein sind. Indianisches Korn ist, wie in andern westlichen Staaten, das Hauptgetreide und wird mit Leichtigkeit und in großer Fülle gewonnen. Mehr als hundert Buschel werden von einem Acker in den fruchtbaren Landstrecken des angeschwemmten Bodens an den Flüssen geerndtet, obgleich man 40 bis 50 Buschel als die Durchschnittserndte betrachten kann. Der Staat hat im Ganzen einen vortrefflichen Boden zum Weizenbau und das Mehl dieses Getreides wird in bedeutender Menge ausgeführt. Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Kartoffeln, Melonen, Kürbisse und alle Gartengewächse werden in großer Vollkommenheit gebaut. Kein Markt in den Vereinigten Staaten ist reichlicher mit wohlfeilen Fleisch- und Gemüsearten versehen, als der in Cincinnati und in den größern Städten von Ohio. Hanf wird ziemlich bedeutend gebaut und die gesuchteste Tabacksorte gewinnt man in einigen Counties im Osten vom Muskingumfluß. Alle Arten Früchte, besonders Aepfel von außerordentlicher Größe und lieblichem Geschmack, gedeihen vortrefflich und sind im Ueberflusse vorhanden. Die Rebe und der Maulbeerbaum sind eingeführt und bei gehöriger Pflege und Betriebsamkeit wird man Wein und Seide erzeugen und beide dürften bald Ausfuhrartikel bilden. Schweinefleisch wird in ungeheurer Menge ausgeführt und Cincinnati wird der Weltmarkt des Schweinefleisches (pork market of the world) genannt. Unermeßliche Heerden von fettem Hornvieh werden jeden Herbst aus dem Sciotothale und aus andern

Gegenden nach allen Märkten des Ostens und Südens getrieben.

Die Tabackserndte im Staate Ohio schlägt man auf 25,000 Centner an, obgleich man sich auf den Anbau dieser Pflanze, als Handels- und Ausfuhrartikel betrachtet, erst seit wenigen Jahren gelegt hat. Ueber 150,000 Schweine wurden 1834 geschlachtet und zur Ausfuhr eingepöckelt. 1835 gab es im Staate 262,291 Pferde und 455,487 Stück Hornvieh.

Die Manufakturen des Staates sind zwar nur noch in ihrer Kindheit, allein gewinnen täglich mehr an Wichtigkeit. Branntwein, Glas, Dampfmaschinen, Eisenwaaren, Baumwollengarn, baumwollene und wollene Zeuge, Papier, Hüte, Schuhe, Lein- und Bieberöl ꝛc. sind unter den bereiteten Artikeln; Bauholz wird gefällt und zu Brettern versägt und der Bau von Dampfschiffen bildet einen wichtigen Zweig des Kunstfleißes. Die örtliche Lage von Ohio ist dem Handel höchst günstig: der Ohiofluß bietet eine unmittelbare Verbindung mit allen Gegenden des unermeßlichen Mississippithales dar, während der Eriesee eine Handelsstraße nach Canada und Neu-York bildet. Die nördlichen und östlichen Counties führen die Erzeugnisse ihres Ackerbaus in großer Menge nach Montreal und Neu-York, und nachdem der Bau des Ohio und Pennsylvania Canals zu Stande gekommen ist, finden auch viele Erzeugnisse der südlichen und westlichen Counties ihren Weg nach Neu-York und Philadelphia, und den Fluß hinab findet ein lebhafter Handelsverkehr nach Neu-Orleans statt. Alle diese angegebenen Artikel werden ausgeführt, allein es fehlt uns an Hülfsquellen, den Werth der Ausfuhr genau auszumitteln. Die Tonnenzahl der dem Staate zuhörenden Schiffe belief sich 1834 auf 9427 Tonnen, allein diese Zahl schließt die großen Flußböte nicht mit ein, deren Gesammtbetrag eine beträchtliche Tonnenzahl herausstellt.

Die öffentlichen Werke, die bereits ins Leben getreten oder im raschen Fortschreiten begriffen sind, tragen das Gepräge einer Großartigkeit an sich, die uns mit Erstaunen erfüllen muß, wenn wir die Jugendlichkeit des Staates in Erwägung ziehen. Zwei große Werke, welche von Norden nach Süden den Staat durchschneiden, verbinden die Gewässer des Ohio mit denen der großen Landseen und durch diese mit dem atlantischen Weltmeere. Der Ohiocanal erstreckt sich von Portsmouth bis zur Mündung des Scioto, dem Thale dieses Flusses, 90 Meilen aufwärts; dann durchläuft er den Zwischendistrikt des Muskingum und durch diesen Fluß und den Cuyahoga erreicht er den Eriesee, eine Strecke von 310 Meilen, welche auf 24 Meilen mit

schiffbaren Wasserbehältern versehen ist. Der Miami Canal, welcher sich 190 Meilen von Cincinnati bis zu Defiance, am Wabash- und Erie-Canal, erstreckt, und der Wabash- und Erie-Canal, der von Perrysburg am Maumee bis nach der Linie im Staate Indiana läuft, sind nicht minder wichtig. Außerdem gibt es noch andere Canäle und mehrere Eisenbahnen, deren Zahl sich von Jahr zu Jahr vermehrt.

Die ersten Ansiedlungen in Ohio kamen zu Marietta durch eine Abtheilung Auswanderer aus Neu-England im Jahre 1788 zu Stande. Die Ländereien nördlich vom Ohiofluß wurden von den einzelnen Staaten an die verbündete Regierung abgetreten und am 13. Juli 1787 passirte im Congreß eine Ordonanz, welche über die Regierung des Landes der Vereinigten Staaten nordwestlich vom Ohioflusse das Nähere bestimmt. Im Jahre 1800 wurde der westliche vom östlichen Theile unter dem Namen Indiana Territorium geschieden und 1802 wurde Ohio als ein unabhängiges Bundesglied in die Union aufgenommen. Die Konstitution von Ohio überträgt die gesetzgebende Macht einem Senate und einem Repräsentantenhause, welche zusammen die allgemeine Versammlung genannt werden. Der Senat wird auf zwei Jahre und das Repräsentantenhaus auf ein Jahr gewählt. Der Gouverneur wird vom Volke erwählt und versieht sein Amt auf zwei Jahre. Die Richter werden von der allgemeinen Versammlung auf den Zeitraum von sieben Jahren ernannt. Ein allgemeines Erziehungssystem ist eingerichtet, allein noch nicht überall in Wirksamkeit getreten. Außer dem Schulfonde, welcher aus dem Verkauf des vom Congreß bewilligten Landes sich gebildet hat, wird noch eine Abgabe zur Unterhaltung von Volksschulen erhoben. Es gibt gegen zwanzig gute Academien im Staate. Die Universität von Ohio zu Athens, die Miami-Universität zu Orford, das Kenyon-Collegium zu Gambier und viele andere sind schätzbare Lehranstalten. Die vorherrschendsten Religionssecten sind die Presbyterianer, Methodisten und Baptisten, doch sind auch die Lutheraner, Bischöflichen, die deutschen Reformirten und Quäker sehr zahlreich; auch gibt es einige römisch Katholische, Universalisten, Schütterer (Shakers) und Anhänger der Neu-Jerusalemkirche.

Die reißende Zunahme der Bevölkerung dieses Staates ist vielleicht ohne Beispiel; binnen 42 Jahren, daß dieser Staat die ersten weißen Ansiedler aufnahm, ist die Einwohnerzahl auf 937,903 gestiegen. Seine fruchtbaren noch nicht besetzten Ländereien ziehen nicht nur Einwanderer aus anderen, hauptsächlich den mittlern und östlichen, Staaten herbei, sondern auch starke Abtheilungen von deutschen,

schweizerischen und brittischen Ansiedlern haben sich in den reizenden Thälern und fruchtbaren Ebenen niedergelassen. Die Deutschen machen ein Achtel der ganzen Bevölkerung aus und ihrem fleißigen Arme verdankt man insbesondere den vortrefflichen Culturzustand dieses Staates. Für die Erhaltung ihrer kraftvollen und herrlichen Sprache haben sich die Stimmen wackerer Männer erhoben.

Bevölkerung in verschiedenen Zeiträumen:

1790	3,000 Einwohner.
1800	45,365 "
1810	230,760 "
1820	581,434 "
1830	937,903 "

Der Staat wird in 75 Counties abgetheilt:

Counties.	Bevölkerung.	Counties.	Bevölkerung.
Adams	12,281	Henry	(1830 gebildet)
Allen	578	Highland	16,345
Ashtabula	14,584	Hocking	4,008
Athens	9,787	Holmes	9,135
Belmont	28,627	Huron	13,346
Brown	17,867	Jackson	5,941
Butler	27,142	Jefferson	22,489
Carroll	(1830 gebildet)	Knox	17,085
Champaign	12,131	Lawrence	5,367
Clark	13,114	Licking	20,869
Clermont	20,666	Logan	6,440
Clinton	11,436	Lorain	5,696
Columbiana	35,592	Lucas	(1835 gebildet)
Coshocton	11,161	Madison	6,190
Crawford	4,791	Marion	6,551
Cuyahoga	10,373	Medina	7,560
Dark	6,204	Meigs	6,158
Delaware	11,504	Mercer	1,110
Fairfield	24,786	Miami	12,807
Fayette	8,182	Monroe	8,768
Franklin	14,741	Montgomery	24,362
Gallia	9,733	Morgan	11,800
Geauga	15,813	Muskingum	29,334
Greene	14,801	Paulding	(1830 gebildet)
Gnerasey	18,036	Perry	13,970
Hamilton	52,317	Pickaway	16,001
Hancock	813	Pike	6,024
Harden	210	Portage	18,826
Harrison	20,916	Preble	16,291

Counties.	Bevölkerung.	Counties.	Bevölkerung.
Putnam	(1830 gebildet)	Tuscarawas	14,298
Richland	24,008	Union	3,192
Roß	24,068	Van Wert	(1830 gebildet)
Sandusky	2,851	Warren	21,468
Scioto	8,740	Washington	11,731
Seneca	6,159	Wayne	23,333
Stark	26,588	Williams	387
Shelby	3,671	Wood	1,102
Trumbull	26,123		

Am Eriesee liegen mehrere blühende Städte und Dörfer: Ashtabula mit einem künstlich angelegten Hafen, Painesville und Cleveland, der wichtigste Hafen am Eriesee im Ohiostaate, an der Mündung des Cuyahogaflusses mit 4200 Einwohnern im Jahre 1835, welche lebhaften Handel treiben, sind die bemerkenswerthesten.

Huron, westlich von Cleveland, ist eine kleine gedeihende Stadt und der Stapelplatz einer reichen und blühenden Umgegend; Norwalk, Portland oder Sanduskistadt, Perrysburg, Fort Meigs, Toledo, eine blühende Stadt mit 2000 Einwohner, verdienen ebenfalls hier einer Erwähnung.

Akron, Massillon, Bolivar und Coshocton sind zwar noch kleine, aber immer wachsende Oerter. Zanesville liegt am Muskingum und steht durch den Ohio Canal in einer Verbindung mit Neu-Orleans und Neu-York. Es gibt viele Manufacturen hier und die Einwohnerzahl belief sich 1835 auf 5200 Seelen. Marietta, an der Mündung des Muskingum, ist die älteste Stadt in Ohio und hat 1200 Einwohner. Steubenville, am Ohioflusse, im Mittelpunkte einer reichen und volkreichen Umgegend, hat mehrere Manufacturen, Eisen- und Messinggießereien, Gerbereien, Kupferwerke &c.

Newark, ein lebhaftes Städtchen am Lickingfluß, hat gegen 1000 Einwohner.

Columbus ist die Hauptstadt des Staates und liegt sehr anmuthig am Scioto in einer reizenden und fruchtbaren Umgegend, welche außer von dem Flusse noch von einer Landstraße und einem Zweig des Ohio Canals durchschnitten wird. Die Stadt ist nach einem regelmäßigen Plane angelegt, und hat einen geräumigen Platz im Mittelpunkte, an welchem die wichtigsten öffentlichen Gebäude, als das Staatenhaus, das Stadthaus, die Taubstummenanstalt und die nach dem Auburnschen Plane neu angelegte Strafanstalt erbaut sind. Die Bevölkerung belief sich 1835 auf 4000 Einwohner.

Circleville liegt in demselben reichen Thale und zählt gegen 1500 Einwohner, welche Schweinefleisch, Weizenmehl, Branntwein, Butter ꝛc. in großer Menge ausführen.

Chillicothe liegt zwischen dem Paintbach und dem Scioto; die Straßen ziehen sich zwischen beiden Flüssen hin und werden von andern, die mit dem Scioto parallell laufen, in rechten Winkeln durchschnitten. In 1835 zählte es über 4000 Einwohner, welche ausgedehnte Manufacturanlagen besitzen. Portsmouth, am südlichen Ende des Ohio-Canals, erhält durch seine günstige Lage Wichtigkeit und betreibt deshalb einen lebhaften Handel. Seine Bevölkerung beträgt ungefähr 2000 Einwohner. Gallipolis, oberhalb Portsmouth am Ohio, Athens und Lancaster am Hockhocking sind kleine Dörfer.

Cincinnati ist die bedeutendste Stadt im Staate und die größte im Westen. Sie liegt sehr angenehm am Ohioflusse, ist regelmäßig gebaut, indem sich die breiten Straßen in rechten Winkeln durchschneiden, und dabei wohl gepflastert, reinlich und häufig mit schönen, Schatten gebenden Bäumen geziert sind. Manche öffentliche und privat Gebäude liegen fast gänzlich in Gruppen majestätischer Bäume, und in dem üppigen Laubwerke anderer Gewächse versteckt. Es gibt 26 Kirchen hier, ein Hospital, eine Irrenanstalt, ein Schauspielhaus und die Freischulen dieser Stadt sind zahlreich und von einem trefflichen Geiste beseelt. Cincinnatis Aufblühen ist in der That zum Erstaunen rasch gewesen: es wurde 1789 gegründet und zählte 1800 nicht mehr als 750 Seelen; 1820 hatte sich die Bevölkerung auf 9642 vermehrt, 1830 belief sie sich auf 24,831 und 1835 überstieg sie 31,000 Einwohner, oder wenn man Newport und Covington mitzählt, mehr als 35,000 Seelen. Die Stadt ist der Sitz ausgedehnter Manufakturen und auf dem Flusse und dem Canale wird ein lebhafter Handel betrieben. Der Werth der erzeugten Manufacturartikel wurde 1835 auf 5,000,000 Dollars angeschlagen; die Ausfuhr belief sich auf 6,000,000 Dollars.

Dayton am Miami bei seiner Vereinigung mit dem Madflusse, welcher die Anlage zahlreicher Mühlen begünstigt, ist eine rasch aufblühende Stadt in einem höchst fruchtbaren Distrikte. Es betreibt auf dem Miami-Canale einen lebhaften Handel, hat bedeutende Manufacturen und eine Bevölkerung von 4000 Einwohnern. Xenia, Springfield und Urbana sind gedeihende Städte zwischen dem Miami und dem Scioto. Der nordwestliche Theil des Staates ist zwar bis jetzt nur noch wenig bevölkert, aber der durch den Bau des Miami-

Canals gegebene Impuls hat sich schon bemerklich gemacht und bald wird auch diese Gegend mit blühenden Dörfern bedeckt sein.

2. Der Staat Indiana.

Indiana liegt zwischen Ohio und Illinois und hat den Staat Michigan im Norden und Kentucky im Süden zur Grenze. Es erstreckt sich vom 37° 50′ bis zum 41° 47′ N. B. und vom 84° 48′ bis zum 88° W. L. Seine größte Länge beträgt 275 Meilen, seine Breite 140 Meilen und sein Flächengehalt 36,500 Quadratmeilen. Der Ohiofluß bildet auf eine Strecke von 340 M. die südliche Grenze; der Wabash bespült auf 150 Meilen seines Laufes die westliche Grenze und der Landsee Michigan stößt auf den nordwestlichen Winkel des Staates. Der südliche Streifen, welcher zwischen dem weißen Fluß und dem Ohio liegt, ist hügelicht und ein niedriger Bergrücken, welcher die Fälle des Ohio bei Louisville verursacht, zieht sich in krümmender Richtung nach Norden und Westen und indem er den weißen Fluß und den Wabash überschreitet, bewirkt er die Hauptfälle dieser beiden Ströme. Im Norden liegt ein schmaler Landstrich, der entweder eine vollkommene Ebene bildet, oder nur durch sanfte wellenförmige Erhöhungen an einigen Stellen unterbrochen wird, so wie überhaupt der ganze Staat nirgends kühne oder hohe Gebirgsmassen aufzuweisen hat.

Der größte Theil des Landes ist ergiebig und mit unbedeutenden Ausnahmen im hohen Grade fruchtbar. Im Norden gibt es einige Sumpfstrecken, allein diese sind unbeträchtlich, wenn wir sie mit dem übrigen Theile vergleichen, der zur Urbarmachung geeignet ist. Fast der ganze Strich, den wir als hüglicht bezeichnet haben, umfaßt reiches und fruchtbares Land, welches sich bis an die Gipfel der Berge erstreckt. An allen Strömen liegen Strecken des reichsten angeschwemmten Bodens von unerschöpflicher Fruchtbarkeit. Das Innere an den beiden weißen Flüssen und ihren verschiedenen Armen ist ein sanft wellenförmiges Hügelland von mäßig fruchtbarem Boden und ist mit Waldung von Eichen, Pappeln, Buchen, Zucker-, Wallnuß-, Hickory- und andern, dem Westen eignen Bäumen bewachsen. Dem Wabash, unterhalb Terre Haute entlang, zieht sich ein Landstrich hin, dessen wellenförmige Oberfläche, die mit Wald und Prärien abwechselt, im Allgemeinen einen mittelmäßig fruchtbaren Boden enthält, worin aber Strecken von der höchsten Fruchtbarkeit einzeln zerstreut liegen. Das Land am Wabash und an seinen Nebenflüssen oberhalb Terre Haute ist von der besten Güte; ein großer Theil ist mit Wal-

dungen bedeckt, die mit den schönsten Prärien abwechseln. Im Norden des Staates gibt es ausgedehnte Prärien und einige dürre Steppen, die mit Gruppen verschiedener Bäume bewachsen sind. Nach dem Landsee Michigan zu und dem Kankakee und St. Josephsflusse entlang, stößt man auf Moräste, Schwämme und Landseen.

Sowohl durch seine Lage als die Menge seiner schiffbaren Flüsse genießt der Staat Indiana große Handelsvortheile. Der edle Strom Wabash, welcher fast alle andern Flüsse des Staates aufnimmt und einen der schönsten und wichtigsten Nebenflüsse des Ohio bildet, entspringt im nördlichen Theile von Indiana, an der Grenze von Ohio, und nachdem er von Osten nach Westen quer den Staat durchströmt, verfolgt er eine südliche Richtung und mündet sich zwischen Indiana und Illinois in den Ohio. Er ist bei hohem Wasserstande 370 Meilen bis Fayette für Dampfböte schiffbar; bei niedrigem Wasserstande wird die Schifffahrt durch Sandbänke und Klippen auf eine Strecke von 15 Meilen, gerade oberhalb der Mündung des weißen Flusses, gesperrt. Die Nebenflüsse des Wabash sind von Bedeutung: der Salamanic und der Mississinewa vom Süden, und der kleine Fluß, der Eelfluß und der Tippecanoe vom Norden sind in seinem obern Laufe die bedeutendsten. Ungefähr 100 Meilen von seiner Mündung nimmt er den weißen Fluß auf, der durch die Vereinigung zweier großen Ströme, der West- und Ostfork genannt, gebildet wird. Im Südosten ist der White-Water der einzige beträchtliche Fluß, der sich in den Ohio ergießt. Im Norden entspringt der Kankakee und ergießt sich in den Staat Illinois. Der St. Josephsfluß fließt nach Michigan. Ein anderer Fluß dieses Namens vereinigt sich mit dem St. Marysfluß, wodurch der Maumee entsteht, welcher nach Ohio fließt und sich in den Erie mündet.

Der Wabash- und Erie-Canal, von Lafayette bis Perrysburg in Ohio, liegt größtentheils in Indiana, da sich die Entfernung von Lafayette bis nach der Ohio-Linie auf 130 Meilen beläuft. Außerdem sind noch andere Canäle und Eisenbahnen entweder bereits ausgeführt oder im raschen Fortschreiten begriffen.

Das Mineralreich von Indiana ist noch nicht sorgfältig genug untersucht worden; doch sind Kohlen, Kalk, Eisen und Salz im Ueberflusse vorhanden, obgleich man dieser Quelle des Reichthums bis jetzt zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat. Die landwirthschaftlichen Erzeugnisse, welche die Ausfuhrartikel bilden, bestehen in Schweinefleisch, Rindfleisch, Hornvieh, Pferden, Schweinen, indianischem Korn, Hanf, Taback, Ginseng, Wachs, Federn, Branntwein u. s. w.; doch fehlt

17*

es uns an Hilfsquellen, um den Werth der Ausfuhr genau ausmitteln zu können. Es gibt außerdem einige Getreide- und Sägemühlen, wenige Eisenöfen und einige Salzwerke; allein die Manufacturen sind sämmtlich noch in der Kindheit und von keinem großen Belang. Der Zudrang von Einwanderern hat innerhalb der letzten 15 Jahren ununterbrochen fortgedauert und die Bevölkerung hat aus dieser Ursache reißend zugenommen. Im Jahre 1800 belief sie sich auf 2641; 1810 auf 24,500; 1820 auf 147,178; 1830 auf 343,031 und nach einem amtlichen Berichte in 1835 auf 600,000 Seelen. Die meisten Einwohner sind aus Ohio, den mittlern und nördlichen Staaten; ebenso gibt es viele Einwanderer aus Kentucky und Virginien, so wie auch aus fremden Ländern und man findet viele Deutsche auch hier.

Einige französische Ansiedler hatten sich gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts in diesem Staate niedergelassen und gründeten Vincennes. Dieser Theil ging 1763 mit den übrigen französischen Besitzungen in die Hände der Engländer über und im Revolutionskriege wurde es der Schauplatz mehrerer wichtigen Begebenheiten. Vincennes wurde vom Obristen Clarke 1778 eingenommen und die Schlacht von Tippecanoe wurde an der Mündung dieses Flusses geschlagen, in welcher die vereinigten Streitkräfte der Indianer, unter dem Einflusse des berühmten Shawanee Propheten, aufs Haupt geschlagen wurden.

Die Gesetzgebung, welche die allgemeine Versammlung von Indiana genannt wird, besteht aus einem Senate, der auf drei Jahre, und aus einem Repräsentantenhause, das jährlich gewählt wird. Der Gouverneur und Lieutenant-Gouverneur, welcher letztere Präsident des Senates ist, werden vom Volke auf den Zeitraum von drei Jahren erwählt. Die Oberrichter werden mit Genehmigung des Senats vom Gouverneur, allein die Unterrichter von der allgemeinen Versammlung ernannt und behalten insgesammt ihr Amt auf den Zeitraum von sieben Jahren. Jeder weiße männliche Bürger von 21 Jahren, welcher ein Jahr lang vor der Wahl im Staate gewohnt hat, ist stimmfähig. Zur Unterhaltung der Volksschulen sind vom Congresse dieselben Vorkehrungen als in den andern neuen Staaten getroffen worden, doch hat man noch kein allgemeines Erziehungssystem angenommen. Die Konstitution legt inzwischen der allgemeinen Versammlung die Pflicht auf, sobald es die Umstände erlauben werden, gesetzlich für ein allgemeines Erziehungssystem Sorge zu tragen, wornach in gehöriger Stufenfolge von Stadtschulen bis zu Universitäten jedermann zu einem unentgeldlichen Unterricht zugelassen werden soll. Das Indiana-Collegium zu Bloomington, das Collegium zu Süd-Hannover

und das Wabash-Collegium zu Crawfordsville sind nützliche Lehranstalten. Auch gibt es in mehreren Counties Akademien. Die Methodisten und Baptisten sind die vorherrschendsten Religionssecten; die Presbyterianer und Quäker sind zahlreich, auch gibt es einige römisch Katholische, Lutheraner, Bischöfliche rc.

Indiana wird in folgende 85 Counties getheilt:

Counties.	Bevölkerung.	Counties.	Bevölkerung.
Adams	(1835 gebildet)	Knox	6,525
Allen	996	Kosciusko	(1835 gebildet)
Bartholomew	5,476	Laporte	(1832 gebildet)
Boone	621	Lagrange	(desgleichen)
Carroll	1,611	Lawrence	9,234
Cass	1,162	Madison	2,238
Clark	10,686	Marion	7,192
Clay	1,616	Marshall	(1835 gebildet)
Clinton	1,423	Martin	2,010
Crawford	3,238	Miami	(1835 gebildet)
Daviess	4,543	Monroe	6,577
Dearborn	13,974	Montgomery	7,317
Decatur	5,887	Morgan	5,593
Dekalb	(1835 gebildet)	Newton	(1835 gebildet)
Delaware	2,374	Noble	(desgleichen)
Dubois	3,778	Orange	7,901
Elkhart	935	Owen	4,017
Fayette	9,112	Parke	7,535
Floyd	6,361	Perry	3,369
Fountain	7,619	Pike	2,475
Franklin	10,190	Posey	6,549
Fulton	(1835 gebildet)	Porter	(1835 gebildet)
Gibson	5,418	Pulaski	(desgleichen)
Grant	(1831 gebildet)	Putnam	8,262
Greene	4,242	Randolph	3,912
Hamilton	1,757	Rigley	3,989
Hancock	1,436	Rush	9,707
Harrison	10,273	Scott	3,092
Hendricks	3,975	Shelby	6,295
Henry	6,497	Spencer	3,196
Huntington	(1832 gebildet)	St. Joseph's	287
Jackson	4,870	Stark	(1835 gebildet)
Jasper	(1835 gebildet)	Steuben	(desgleichen)
Jay	(desgleichen)	Sullivan	4,630
Jefferson	11,465	Switzerland	7,028
Jennings	3,974	Tippecanoe	7,187
Johnson	4,019	Union	7,944

Counties.	Bevölkerung.	Counties.	Bevölkerung.
Vanderburgh	2,611	Washington	13,064
Vermillion	5,692	Wayne	18,571
Vigo	5,766	Wells	(1835 gebildet)
Wabash	(1832 gebildet)	Whitley	(desgleichen)
Warren	2,861	White	(desgleichen)
Warrick	2,877		

Indiana hat keine große Städte, dagegen aber eine Menge blühender und gedeihender Dörfer, welche täglich an Bevölkerung, Reichthum und Handel zunehmen, jemehr die großen natürlichen Hülfsquellen des Staates an's Tageslicht gefördert werden. Lawrenceburg, am Ohio, gerade unterhalb der Mündung des White Water, treibt einen lebhaften Handel, allein seine Lage ist so niedrig, daß es bei hohem Wasserstande der Ueberschwemmung ausgesetzt ist. Madison ist eine blühende Stadt, liegt sehr reizend und zählt gegen 2000 Einwohner. Vevay ist ein kleines, von schweizerischen Kolonisten gegründetes Dorf mit ungefähr 1000 Einwohnern. Jeffersonville, Louisville gegenüber, ist ein aufblühendes Städtchen und enthält das Staatsgefängniß. Neu-Albany, unterhalb der Wasserfälle des Ohio, ist die größte Stadt im Staate und hat ungefähr 3000 Einwohner. Evansville ist ein zunehmendes Dorf.

Neu-Harmony am Wabash wurde durch eine deutsche Secte unter der Leitung vom Vater Rapp gegründet; 1824 wurde es von Owen von Lamark gekauft, der hier sein gesellschaftliches Lehrsystem in's Leben treten lassen wollte, allein seine Lehrsätze zeigten in der Wirklichkeit nicht den erwünschten Erfolg, und seine Anhänger haben sich zerstreut; doch ist es jetzt in andern Händen ein blühender Ort geworden. Vincennes, höher am Fluße hinauf belegen, ist eine alte französische Niederlassung, welche im Anfange des entwichenen Jahrhunderts gegründet wurde. Die Bevölkerung belief sich 1830 auf 1500 Seelen, doch wächst sie gegenwärtig rasch und von Tage zu Tage. Terre Haute, Lafayette und Logansport sind noch jugendliche Oerter, aber in schnellem Fortschreiten begriffen. Indianapolis, die Hauptstadt des Staates, liegt in einer schönen Ebene in der Nähe des weißen Flusses und ist mit Geschmack und vieler Regelmäßigkeit angelegt: die breiten Straßen werden durch schöne Wohnhäuser gebildet und die öffentlichen Gebäude sind hübsch. Die Bevölkerung beträgt gegenwärtig 2000 Seelen. Richmond ist ein gedeihendes Städtchen. Die Stadt Michigan ist kürzlich am Landsee gleiches Namens gegründet, allein es gibt keinen guten Hafen im Staate an diesem See, dessen

Beschiffung, der Blosstellung der Winde und Gegenströmungen wegen, gefährlich ist. Der gänzliche Mangel an Häfen an der südlichen Küste des Michigansee ist Veranlassung zu manchen Schiffbrüchen geworden, da die Gewalt des Sturmes aus Norden über einen so weiten Spiegel von süßem Gewässer in der That furchtbar ist und die Brandung mit einem donnerähnlichen Getobe gegen die aus Sandhügeln bestehende Küste wüthet; so daß bei einem Schiffbruch nur höchst selten ein Leben gerettet wird, wozu die Einöde und Unwirthbarkeit der Küste ebenfalls das Ihrige beitragen.

Es gibt ungefähr noch 3000 Pottawatamies im nördlichen Theile von Indiana und mehrere hundert Miamies, allein auch diese werden wahrscheinlich bald nach dem westlichen Gebiete abziehen.

3. Der Staat Illinois.

Dieser reiche und hochbegünstigte Länderstrich erstreckt sich vom 37° bis zum 42° 30′ N. B. und vom 87° bis zum 91° 30′ W. L. Seine größte Länge beträgt 380 Meilen, seine Breite im Norden 140, die sich im Mittelpunkte auf 220 ausdehnt, alsdann sich zusammenzieht und im Süden auf einen schmalen Punkt beschränkt ist. Der Flächeninhalt beträgt 55,000 Quadratmeilen. Illinois hat das Wisconsin-Territorium im Norden, den Landsee Michigan, die Staaten Indiana und Kentucky im Osten und Missouri und Wisconsin im Westen zur Grenze. Seine Küste am Landsee beträgt gegen 60 Meilen; der Mississippi bildet auf eine Strecke von 550 Meilen die westliche, der Ohio auf 140 M. die südliche und der Wabash auf 150 M. die östliche Grenze. Große Ströme durchschneiden diesen Staat und begünstigen die Schifffahrt und den Binnenhandel. Der kleine Vermillion, Embarras und der kleine Wabash sind die bedeutendsten Nebenflüsse des Wabash aus Illinois. Der Illinois, der bedeutendste Fluß innerhalb der Grenzen des Staates, bildet sich im nordöstlichen Winkel des Landes durch den Zusammenfluß des Kankakee und des Desplanes, und fällt nach einem südwestlichen Laufe von 300 Meilen in den Mississippi. Dieser edle Fluß (der Illinois) hat einen ruhigen, majestätischen Lauf und ist für Dampfschiffe auf eine Strecke von 260 Meilen fahrbar. Bei hohem Wasserstande überfluthet er seine Ufer und die Gewässer des Mississippi äußern eine Rückwirkung auf ihn. An einigen Stellen dehnt er sich zu einer solchen Breite aus, daß man denselben die Namen Landseen beigelegt hat, wie zum Beispiel die Ausdehnung, die man Landsee Peora nennt und welche eine Länge von 20 Meilen hat. Der Kankakee entspringt in Indiana und der

Desplanes in Wisconsin. Der Forfluß ist ein großer Strom, der seine Quelle ebenfalls in Wisconsin hat. Der Vermillion ist ein schöner Mühlenfluß und der Spoonfluß und der Sangamon sind schiffbare Ströme. Der Rockfluß ist ein beträchtlicher Nebenfluß des Mississippi. Der Kaskaskia entspringt fast im Mittelpunkte des Staates und erreicht nach einem südwestlichen Laufe von 400 Meilen den Mississippi; er fließt durch reizende Gegenden und ist eine Strecke lang schiffbar.

Ein kleiner Landstrich im südlichen Theile des Staates ist hüglicht und im Norden findet man etwas gebrochnes Hügelland, allein die Oberfläche bildet fast überall eine vollkommene Ebene, die hin und wieder durch wellenförmige sanfte Erhöhungen unterbrochen wird. Beinahe zwei Drittel des Staates bestehen aus Prärien, deren es im südlichen Theile jedoch vergleichsweise nur wenige, aber im mittlern und nördlichen Theile desto zahlreichere gibt. Sie bilden ungeheure Flächen, die sich ausdehnen, so weit als das Auge nur reichen kann. Diese Prärien sind in in ihrem natürlichen Zustande vortreffliche Weiden und können sehr leicht in Waldungen verwandelt werden. Im Allgemeinen ist Illinois reichlich mit Waldungen versehen und wenn sie gehörig vertheilt wären, würde kein Mangel an Holz empfunden werden. Der anscheinende Mangel an Waldungen in Gegenden, wo die Prärien vorherrschend sind, ist kein Hinderniß zur Ansiedlung, wie man irrthümlich vermuthet hat. Die Schnelligkeit, womit hier der junge Baumwuchs heran wächst und die Leichtigkeit, womit man die Prärien in Holzungen verwandelt, werden schon in der nächsten Zukunft in allen Theilen von Illinois der Klage über Holzmangel abhelfen.

Die häufigsten Holzarten in diesem Staate sind mehrere Gattungen Eichen, der schwarze und weiße Wallnußbaum, Eschen von verschiedenen Arten, Ulmen, die süße Maßholder, die Akazie, die Linde, die Baumwollenstaude, der Maulbeerbaum, Hickory, Sycamore, der wilde Kirschbaum, Burbaum, Sassafras u. s. w.

Den durch Anschwemmungen gebildeten Boden findet man in ausgedehnten Strecken an den Flüssen in diesem Staate; viele davon sind Ueberschwemmungen ausgesetzt und da die Ufer der Flüsse gewöhnlich höher als das sie umgebende Land sind, so lassen die Ueberschwemmungen stehende Gewässer zurück, die nicht eher als durch Ausdünstung wieder verschwinden. Solche der Ueberschwemmung unterworfene Landstriche sind nicht früher zur Urbarmachung tauglich, bis sie durch geeignete Anlagen von diesem Uebel befreit sind. Diejenigen

dieser Landstrecken, die der hohe Wasserstand nicht erreichen kann, sind von der höchsten Fruchtbarkeit, denn der Boden besteht aus dem angesetzten Flußschwamme, welcher den üppigsten Pflanzenwuchs erzeugt. Im Ganzen genommen sind diese Gegenden ungesund und nur durch einen längern Culturzustand kann der Luftkreis gereinigt werden.

Indianisches Korn ist das Haupterzeugniß des Ackerbaus und die Durchschnittserndte beläuft sich auf 50 Buschel auf den Acker. Weizen wird ebenfalls in großer Menge gekauft und das Mehl ist von vortrefflicher Güte. Roggen erzeugt man für die Brennereien und Taback, Hanf und Baumwolle meistens nur zum eigenen Bedarf. Die Bieberölbohne (caster-oil-bean), aus der man eine große Menge Bieberöl zur Ausfuhr bereitet, und die gewöhnlichen Getreidearten gedeihen ebenfalls vortrefflich. Große Heerden werden ohne viele Mühe gezogen und Vieh wird in großer Menge ausgeführt. Tausende von Schweinen wachsen heran, ohne daß man sich um ihr Gedeihen bekümmert und ihr Fleisch bildet einen der wichtigsten Ausfuhrartikel.

Kohlen, Salz, Kalk, Eisen, Blei und Kupfer findet man unter der Ausbeute des Mineralreichs von Illinois, dessen verborgene Schätze indessen noch unerforscht in den Eingeweiden der Erde schlummern. Kohlenläger trifft man fast in allen Theilen und sie werden fleißig bearbeitet; Blei ist im nordwestlichen Winkel des Staates in Minen von fast unerschöpflicher Reichhaltigkeit vorhanden. Seit 1822 bis Ende 1835 hat man 70,420,357 Pfund dieses Metalles gefunden. Zu gierig hat man diese Minen indessen ausgebeutet und in den letzten Jahren ist eine bedeutende Abnahme des Erzeugnisses bemerkt worden. 1833 betrug die Ausbeute 7,941,792 Pfund; 1834 7,971,579 und 1835 nur 3,754,290 Pfund. Salzwerke hat man in der Nähe von Shawneetown, bei Danville, am kleinen Vermillion, und bei Brownville, am Muddyfluß. Die Quellen gehören dem Staate und werden verpachtet.

Einige Ansiedlungen wurden am Mississippi von den Franzosen gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts gemacht, um welche Zeit Cahokia und Kaskaskia gegründet wurden. Durch den Frieden von 1763 wurde der ganze Länderstrich später den Engländern überlassen. Im Jahre 1809 wurde Illinois, welches früher einen Theil des Indiana-Territoriums ausmachte, zu einem besondern Territorium unter seinem jetzigen Namen gestaltet und 1818 als ein Bruderstaat im großen amerikanischen Bunde aufgenommen.

Die gesetzgebende Macht von Illinois, welche man allgemeine Versammlung nennt, besteht aus einem Senate, der auf vier Jahre, und aus einem Repräsentantenhause, das auf zwei Jahre gewählt wird. Der Gouvernör und Lieutenant-Gouvernör werden vom Volke auf den Zeitraum von vier Jahren erwählt. Die Richter werden von der allgemeinen Versammlung ernannt und behalten ihr Amt bei treuer Verwaltung. Der Gouvernör und die Richter des obersten Gerichtshofes bilden eine Revisionsbehörde, der die Bills, welche in der allgemeinen Versammlung passirten, zur Genehmigung und Begutachtung vorgelegt werden müssen; doch erhalten alle Bills, welche mit einer Stimmenmehrheit in der Gesetzgebung durchgingen, der Einrede dieser Revisionsbehörde unbeschadet, Gesetzeskraft. Jeder weiße männliche Bürger, der das 21ste Jahr erreicht und 6 Monate vor der Wahl im Staate gewohnt hat, ist stimmfähig.

In Betracht der Unterhaltung der Volksschulen sind im Congreß dieselben Maßregeln wie in andern westlichen Staaten genommen worden, indem man zu diesem Zwecke gewisse Abtheilungen des öffentlichen Landes bewilligt hat. Allein die Bevölkerung ist bis jetzt noch zu zerstreut vertheilt, als daß ein allgemeines Erziehungssystem hätte befolgt werden können. Es gibt mehrere schätzbare Academien im Staate und Illinois-Collegium zu Jacksonville, Shurtleff-Collegium zu Alton und das theologische Seminar daselbst sind sehr nützliche Lehranstalten. Die Methodisten und Baptisten bilden die vorherrschendsten Religionssecten, auch gibt es viele Presbyterianer, römisch Katholische u. s. w. Ein wichtiges öffentliches Werk ist in neuerer Zeit begonnen, welches eine Verbindung des Mississippi mit dem Landsee Michigan bezweckt: es ist dieses der Illinois- und Chicago-Canal, der sich von Chicago an diesem Landsee bis nach dem Illinoisfluß unterhalb seiner Wasserfälle erstrecken wird. Dieses macht eine Strecke von ungefähr 100 Meilen aus und das beendigte Werk würde den vierten Wasserweg vom Mississippithale nach den großen Landseen ausmachen. Es ist im raschen Fortschreiten begriffen.

Die Bevölkerung ist mit derselben merkwürdigen Schnelligkeit wie in den benachbarten Staaten angewachsen. Die Constitution bestimmt, daß weder Sclaverei noch unfreiwillige Knechtschaft fortan in den Staat eingeschleppt werden dürfe, es müßte sonst als Züchtigung für begangene Verbrechen nothwendig sein. Neger, die in den Staat kommen, sind verpflichtet, Sicherstellung zu leisten, daß sie nicht den Armenanstalten zur Last fallen; ihrer sind nur wenige.

Die Bevölkerung belief sich 1800 auf 3000; 1810 auf 12,282; 1820 auf 55,211; 1830 auf 157,445 und 1835 auf 272,427 Seelen. Im Jahre 1830 betrug die Anzahl der Schwarzen 2384.

Illinois wird in 66 Counties getheilt:

Counties.	Bevölkerung: 1830.	1835.
Adams	2,186	7,042
Alexander	1,390	2,050
Bond	3,124	3,508
Calhoun	1,090	1,091
Champaign	(in 1833 gebildet)	1,045
Clarke	3,930	3,413
Clinton	2,330	2,648
Clay	755	1,648
Crawford	3,117	3,540
Coles	(in 1830 gebildet)	5,125
Cook	(gleichfalls)	9,826
Edgar	4,071	6,668
Edwards	1,649	2,006
Effingham	(in 1831 gebildet)	1,055
Fayette	2,704	3,638
Franklin	4,083	5,551
Fulton	1,841	5,917
Gallatin	7,405	8,660
Greene	7,647	12,274
Hamilton	2,616	2,877
Hancock	483	3,249
Henry	41	118
Iroquois	(in 1830 gebildet)	1,164
Jackson	1,828	2,783
Jasper	(in 1836 gebildet)	415
Jefferson	2,555	3,350
Jos Davis	2,111	4,038
Johnson	1,596	2,166
Kane	(im Jahre 1836 gebildet)	
Knox	274	1,600
Lasalle	(in 1831 gebildet)	4,750
Lawrence	3,668	4,450
Macon	1,122	3,022
Madison	6,221	9,016
Macoupin	1,990	5,554
Marion	2,125	2,844
M'Donough	2,959	2,883
M'Henry	(im Jahre 1836 gebildet)	

Counties.	Bevölkerung.	
	1830.	1835.
M'Lean	(in 1830 gebildet)	5,311
Mercer	26	497
Monroe	2,000	2,660
Montgomery	2,953	3,740
Morgan	12,714	19,214
Ogle	(im Jahre 1836 gebildet)	
Peoria	1,309	3,220
Perry	1,215	2,201
Pike	2,396	6,037
Pope	3,613	3,756
Putnam	——	4,021
Randolph	4,429	5,695
Rock Island	(im Jahre 1831 gebildet)	
Sangamon	12,960	17,573
Shuyler	——	6,361
Shelby	2,970	4,848
St. Clair	7,087	9,055
Tazewell	4,712	5,850
Union	3,239	4,156
Vermillion	5,836	8,103
Wabash	2,710	3,010
Warren	308	2,623
Washington	1,675	3,292
Wayne	2,553	2,939
White	6,091	6,489
Whiteseide	(im Jahre 1836 gebildet)	
Will	(gleichfalls)	
Winnebago	(gleichfalls)	

Die Städte im Staate Illinois sind bis dahin nur klein, gewinnen aber täglich mehr an Wichtigkeit und die Anzahl aufblühender Dörfer ist schon beträchtlich. Die bedeutendste Stadt am Ohioflusse in diesem Staate ist Shawneetown, 127 Meilen von der Mündung dieses Flusses und 10 Meilen von der Mündung des Wabash; sie bildet den Stapelplatz für den südöstlichen Theil des Staates mit Einschluß der Gallatin-Salzwerke, doch liegt es an einer Uferstrecke, welche bei sehr hohem Wasserstande der Ueberschwemmung ausgesetzt ist. Es zählt gegen 1000 Einwohner. Lawrenceville, auf einem Hügelrücken in der Nähe des Flusses Embarras, und Mount Carmel, unterhalb der Fälle des Wabash, sind gedeihende Städte.

Cahokia und Kaskaskia sind alte französische Dörfer mit nicht mehr als 5—600 Einwohnern, von denen die meisten Abkömmlinge von

Franzosen sind. Für neue Ansiedler hält man ihre (wie auch manche andere) Lage für ungesund, doch scheint dies auf die ältern Bewohner keinen nachtheiligen Einfluß zu äußern. Die Umgegend ist durch die Menge und Größe der Mounds (Höhlen oder Gräber der Ureinwohner), welche gleich riesigen Heuhaufen überall zerstreut liegen, bekannt.

Alton, mit 2000 Einwohnern, ist der Stapelplatz für den westlichen Theil des Staates. Es gibt vier Kirchen hier, ein Lyceum, eine Strafanstalt u. s. w. und die malerische Lage der Stadt wird durch die Nettigkeit der Gebäude noch mehr herausgehoben. Ober-Alton, im Hintergrunde von Alton, in einer Entfernung von 3 Meilen belegen, ist der Sitz des Shurtleff-Collegiums und eines theologischen Seminars. Edwardsville ist ein blühendes Dorf im Norden von Alton.

Peoria liegt romantisch am Fuße des Landsees gleiches Namens und enthält gegen 1000 Einwohner. Ottawa ist ein blühendes Dorf. Chicago, am Landsee Michigan und an der Mündung des kleinen Flusses gleiches Namens, ist der wichtigste Stapelplatz im Staate Illinois geworden. Die Stadt liegt sehr freundlich auf einer Hochebene an beiden Ufern des Flusses, welches einen leichten Zugang zu dem Mittelpunkte des Verkehrs gestattet. Einen künstlichen Hafen hat man angelegt; die Umgegend ist eine erhöhte, trockne und fruchtbare Prärie, und am nördlichen Arm des Chicago und der Küste des Landsees entlang findet man ausgedehnte Waldstrecken vortrefflicher Holzarten. Die Stadt ist binnen vier bis fünf Jahren entstanden und enthält gegenwärtig 6 Kirchen, eine Bank, 51 Waarenhäuser, eine Academie und 4000 Einwohner. Im Jahre 1835 kamen außer mehreren Dampfböten 267 Briggs und Schoners an.

Springfield, fast im Mittelpunkte des Staates am Saume einer schönen Prärie belegen, ist von einer der fruchtbarsten Landstrecken in der Welt eingeschlossen, und eine betriebsame, blühende Stadt, mit ungefähr 2000 Einwohnern. Weiter westlich liegt Jacksonville in der Mitte einer schönen, wellenförmig laufenden und bereits urbar gemachten Prärie und zählt gegen 2000 Einwohner. Bloomington, weiter nördlich, ist ein kleines gedeihendes Dorf.

Am Mississippi, oberhalb der Mündung des Illinois, liegen Quincy und Rock-River City an der Mündung des Rockflusses in einer sehr vortheilhaften Lage. Auf dem felsigen Vorsprunge einer kleinen Insel liegt das Fort Armstrong, ein Militärposten der Vereinigten Staaten. Weiter hinauf, wenige Meilen von der Mündung des Fieberflusses, der für Dampfböte schiffbar ist, liegt Galena, ein blühendes Dorf

in dem Distrikte der **Bleiminen** mit ungefähr zwölf hundert Einwohnern.

4. Der Staat Michigan.

Dieser Staat besteht aus zwei verschiedenen Halbinseln, welche durch die Gewässer der Landseen Huron und Michigan von einander geschieden sind. Die südliche Abtheilung erstreckt sich von der nördlichen Grenze von Illinois und Ohio bis zu der Michilimackimacenge, und hat den Landsee Michigan im Westen, den Huronsee, den Fluß und den Landsee St. Clair, den Fluß Detroit und den Eriesee im Osten zur Grenze. Diese (südliche) Halbinsel ist 280 Meilen lang, und hat im südlichen Theile eine Breite von ungefähr 190 Meilen, die sich jedoch nach Norden zu zusammenzieht und in eine Spitze endigt. Der Flächenraum beträgt 36,000 Quadratmeilen. Die nördliche Halbinsel stößt im Süden auf die Landseen Michigan und Huron, grenzt an den Fluß St. Marys im Osten, an den Landsee Superior im Norden und an die Flüsse Menomonies und Montreal im Südwesten und Westen. Sie erstreckt sich vom 83° 12′ bis zum 90° 30′ W. L., hat eine Länge von 300 Meilen, eine Breite, die von 100 auf wenige Meilen abwechselt, und einen Flächeninhalt von ungefähr 20,000 Quadratmeilen, so daß der ganze Flächeninhalt des Staates 56,000 Quadratmeilen beträgt. Michigan hat eine Landseeküste von mehr als 1400 Meilen.

Die Oberfläche der südlichen Halbinsel ist im Allgemeinen wellenförmig und vollkommene Ebenen werden nur selten angetroffen. Die Landerhöhung, welche die ostwärts in die Landseen Huron und Erie fallenden Flusse von den nach Westen fließenden Gewässern scheidet, steigt allmählig im Norden bis sie eine Höhe von 300 Fuß über die Landseen oder beinahe 1000 Fuß über das Meer erreicht. Der nördliche Theil ist noch nicht hinlänglich erforscht worden, doch scheint es, daß er unebener und gebrochener als der südliche ist. Längs der Küste des Huronsees und an der westlichen Küste des Michigansees findet man viele Sandhügel von 100 bis 200 Fuß, die der Wind aufgethürmt haben soll. Im Süden der nördlichen Halbinsel und am Detroitfluß gibt es einige Sumpf- und Moraststrecken, die indessen nur unbedeutend sind.

Ein großer Theil des Landes ist mit dichten Waldungen von Eich-, Hickory-, Wallnuß-, Pappelbäumen bewachsen und im Norden findet man häufig die weiße und gelbe Fichte. In diesen Wäldern liegen Ebenen und Prärien zerstreut, allein die letztern sind nicht von dem

großen Umfange als in Illinois. Die trocknen Prärien haben einen fetten Boden von 1—4 Fuß Tiefe, können leicht urbar gemacht werden und liefern alsdann reiche Erndten; die nässern Prärien würden mit leichter Mühe in zahmes Wiesenland verwandelt werden können: sie würden Heu zum Winterbedarf im Ueberfluß geben.

In Ansehung der Fruchtbarkeit steht dieser Staat vielleicht keinem andern Landstrich von gleichem Umfange in der Welt nach. Hauptsächlich im südlichen Theile findet man ausgedehnte Strecken angeschwemmten Landes mit einem 3—6 Fuß tiefen, mit Pflanzentheilen geschwängerten Schlammboden; und obgleich der nördliche Theil nicht diese fruchtbare Ueppigkeit aufweisen kann, so enthält er dennoch umfangsreiche Striche vortrefflichen Landes. In anmuthigen Hainen liegen häufig natürliche Wasserbehälter versteckt, welche das reinste, durchsichtigste Wasser enthalten und von schönen Ufern reinen, weißen Sandes eingefaßt sind.

Die nördliche Halbinsel ist bis jetzt noch nicht genugsam erforscht worden, allein sie scheint hügelichter und bergiger als die südliche zu sein. Die Flüsse werden durch Strömungen und Wasserfälle von beträchtlicher Höhe unterbrochen und der westliche Theil ist mit einem hohen Gebirgsrücken, die Wisconsinberge oder Porcupineberge genannt, bedeckt, die eine Höhe von 2000 Fuß über die Oberfläche des Landsees Superior erreichen sollen. Die Küste des Landsees ist im Allgemeinen niedrig und enthält nur wenige Buchten oder Häfen und so bald die Nordwestwinde vorherrschend sind und mit großer Gewalt über den breiten, unbeschirmten Spiegel des Landsees streichen, wird die Schifffahrt stürmiger und gefährlicher als an den Ufern von Canada. Die amerikanische Pelzhandelgesellschaft hat 1834 einen Schoner zur Fahrt auf diesem Landsee vom Stapel gelassen. Der merkwürdigste Gegenstand an der Küste, nachdem man das riesenhafte Thor, dessen Säulen Cap Iroquois und Cap Gros am östlichen Eingange bilden, passirt ist, sind die malerischen Felsen (Pictured Rocks) oder La Portaille von den Canadiern genannt. Ein hoher Wall von Sandsteinen zieht sich längs der Küste auf eine Strecke von zwölf Meilen hin und erhebt sich in senkrechter Höhe (an einigen Stellen auf 300 Fuß). Die Außenseite dieses Walles hat durch die anspülenden Wogen eine Bildung angenommen, welche Landschaften, Gebäude und Zeichnungen von der verschiedensten Gattung, wie durch Menschenhand erschaffen, darstellen, während an andern Stellen durch die Wuth der immerwährenden Brandung die Klippen die sonderbarsten und groteskesten Gestaltungen angenommen haben. Man findet unter ihnen einen riesen-

artigen Tisch, dessen fünfzig Fuß im Durchmesser haltende Platte von vier Säulen, die vierzig Fuß in der Höhe und drei bis sieben im Durchmesser enthalten, getragen wird und das Ganze ist mit einer Regelmäßigkeit gebildet, die eher auf ein Werk der Kunst als der Natur hinzudeuten scheint.

Die meisten Flüsse in dieser Gegend münden sich in den Landsee Superior. Die vornehmsten davon sind: der Outonagon, der Montreal, Menomonies und der St. Marysfluß. Die amerikanische Pelzhandelgesellschaft hat in diesem Striche mehrere Handelsposten angelegt, doch enthält er, außer in dem kleinen Dorfe St. Marys mit ungefähr 800 Seelen, keine mit festen Wohnungen versehene weiße Bevölkerung. An dem letztgenannten Orte befindet sich das Fort Brady mit einem Militärposten der Vereinigten Staaten. Die Weißen besuchen nur des Pelzhandels wegen diese nördliche Halbinsel, die ein Sammelplatz für Pelzhändler und Jäger ist, die hier eine reiche Ausbeute finden, indem es an Buffelochsen, Elenthieren, Wölfen, Bären, Hirschen, Bibern, Ottern u. s. w. nicht mangelt und auf die man, ihres kostbaren Pelzes wegen, beständig Jagd macht. Ungefähr 1500 Chippewas oder Djibwas leben auf dieser (nördlichen) Halbinsel zerstreut und an der Grünenbai, nördlich vom Menomoniesfluß, gibt es noch 250 Menomoniesindianer.

Die südliche Halbinsel von Michigan ist reichlich mit Strömen und Flüssen versehen, welche entweder zur Schifffahrt oder zur Anlegung von Mühlen und Manufacturen benutzt werden; allein da sie ihre Quellen in der, im Mittelpunkte des Staates liegenden, Erhöhung haben und entweder östlich oder westlich nach der Grenze der Landseen fließen, so ist ihr Lauf von keiner bedeutenden Länge. Der St. Josephsfluß hat einen schlängelnden Lauf durch ein fruchtbares und anmuthiges Gebiet in einer Strecke von 200 Meilen und ist auf eine beträchtliche Entfernung von seiner Mündung bis an seine Fälle für Dampfböte schiffbar. Der Kalamazoo ist ein kleinerer und reißender Fluß, jedoch für Boote schiffbar. Der Washtenaw oder große Fluß ist der beträchtlichste in der Halbinsel; er hat einen bogenförmigen Lauf von ungefähr 260 Meilen und ist für Dampfböte und Kielböte schiffbar. Der Saginaw ist ein großer und wichtiger Fluß, der durch die Vereinigung von fünf bis sechs andern beträchtlichen Flüssen, ungefähr 40 Meilen von seiner Mündung in die Saginawbai, gebildet wird. Der Huron und Raisin sind kleinere Flüsse, welche sich in den Eriesee ergießen. Man beabsichtigt den großen Fluß mit dem Huron durch einen Canal zu verbinden. Die Toledo- und großen Fluß-

Eisenbahn ist von Toledo bis Adrian, eine Strecke von 34 Meilen, bereits im Fortschreiten, auch die Detroit- und Pontiac-Eisenbahn ist ihrer Vollendung nahe; ihre Länge macht 30 Meilen.

Die hervorstechendste natürliche Eigenthümlichkeit von Michigan bilden die großen Landseen, von denen es beinah ganz eingeschlossen ist. Wir haben von diesen ungeheuren Landseen, dem Superior, dem Michigan, dem Erie und Huron mit ihren Abflüssen bereits in der allgemeinen Geographie über die Vereinigten Staaten, soviel es uns der Raum gestattete, eine nähere Beschreibung geliefert. Im Michigan Landsee liegen an seinem nördlichen Ende die Moniton- und Bieberinseln. Die Schifffahrt auf allen diesen Landseen, welche sehr lebhaft betrieben wird, ist äußerst gefährlich.

Von den Franzosen wurden im 17ten Jahrhundert einige Ansiedlungen gemacht und Detroit war in einem frühen Zeitraume bereits ein wichtiger Handels- und Militärposten. Mit den übrigen französischen Besitzungen ging das Gebiet im Jahre 1763 in die Hände der Engländer über und bildete später einen Theil des nordwestlichen Territoriums. Im Jahre 1805 wurde es zu einem besondern Territorium unter seinem gegenwärtigen Namen gestaltet und 1836 mit den bezeichneten Grenzen als ein unabhängiger Staat in die Union aufgenommen. Die gesetzgebende Macht ist einem Senate und einem Repräsentantenhause, welche die Legislatur genannt werden, übertragen. Der erste wird auf den Zeitraum von zwei Jahren und das letztere jährlich gewählt. Das Volk wählt den Gouverneur und Lieutenant-Gouverneur auf zwei Jahre. Die Richter werden mit der Einwilligung des Senats vom Gouverneur ernannt und behalten ihr Amt auf den Zeitraum von sieben Jahren. Stimmrecht ist allgemein. Die Konstitution bestimmt, daß keine Sclaverei oder unfreiwillige Knechtschaft eingeführt werden soll, es müßte ein solches Verhältniß dann als eine Strafe für begangene Verbrechen auferlegt werden. Ebenso darf der Staat keine Lotterie genehmigen und den Verkauf von Lotterieloosen gestatten. Ferner legt die Konstitution der Gesetzgebung die Pflicht auf, durch alle zweckdienlichen Mittel zur Beförderung der intellectuellen, wissenschaftlichen und feldwirthschaftlichen Verbesserung, so wie für Einrichtung eines allgemeinen Schul- und Erziehungssystems Sorge zu tragen. Die Presbyterianer haben ein Collegium zu Anne Arbour, die Methodisten ein anderes zu Spring-Arbour und die Baptisten ein drittes in Kalamazoo County.

Obgleich die Franzosen seit langer Zeit Ansiedlungen hatten, so ist ihre Anzahl dennoch nur klein und beschränkt sich auf die Ufer des

Detroit und St. Clair. Im Jahre 1810 belief sich die ganze Bevölkerung auf nicht mehr als 4762; 1820 auf 8896; 1830 auf 28,004 und 1834 auf 87,273 Einwohner.

Der Staat wird in folgende 38 Counties getheilt:

Counties.	Bevölkerung: 1830	1834
Allegan	(im Jahre 1830 gebildet)	
Arenac	(desgleichen)	
Barry	(desgleichen)	
Berrien	325	1,787
Branch	(1830 gebildet)	754
Calhoun	(desgleichen)	1,714
Cass	919	3,280
Chippewa	626	526
Clinton	(im Jahre 1830 gebildet)	
Eaton	(desgleichen)	
Gladwin	"	"
Gratiot	"	"
Hillsdale	"	"
Ingham	"	"
Jonia	"	"
Isabella	"	"
Jackson	"	"
Kalamazoo	"	"
Kent	"	"
Lapeer	"	"
Lenawee	1,413 "	" 7,911
Livingston	——	——
Macomb	2,413	6,055
Michilimackinac	877	891
Midland	——	——
Monroe	3,187	8,542
Montcalm	——	——
Oakland	4,911	13,844
Oceana	(im Jahre 1830 gebildet)	
Ottawa	(desgleichen)	
Saginaw	(desgleichen)	
St. Clair	1,114	2,244
St. Joseph	1,313	3,168
Sanilac	(im Jahre 1830 gebildet)	
Shiawassee	(desgleichen)	
Van Buren	(desgleichen)	
Washtenaw	4,042	14,920
Wayne	6,781	16,638

Detroit, die wichtigste Stadt von Michigan und lange Zeit ein stark befestigter Militärposten der Franzosen, liegt sehr angenehm auf einer erhöhten Ebene am rechten Ufer des Flusses gleiches Namens. Sie ist nach einem regelmäßigen Plane angelegt und die Bevölkerung, die sich 1830 nur auf 2222 Einwohner belief, wurde 1835 auf 8000 Seelen angeschlagen. Unter den öffentlichen Gebäuden gibt es fünf Kirchen (worunter sich die katholische Kathedrale auszeichnet), das Staatenhaus und andere County Gebäude. Die französischen Abkömmlinge gelten für gute Gärtner, aber nur für sehr mittelmäßige Bauern; sie sind zwar freundlich und höflich, allein sollen noch sehr unwissend sein. In der Nähe ist ein Arsenal der Vereinigten Staaten zu Dearbornville.

Detroit war in frühern Zeiten der Sammelplatz der „Coureurs du bois," oder französischen Jäger und Pelzhändler, so wie der jesuitischen Missionaire; allein es scheint nicht, daß eine dauernde Ansiedlung früher als im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts zu Stande gekommen ist. Im Jahre 1763 wurde es durch den berühmten Pontiac, einen Ottawa Anführer, an der Spitze einer mächtigen verbündeten Streitkraft von Miamies, Ottawas, Pottawatamies, Chippewas, Shawaneses und andern Stämmen ein ganzes Jahr hindurch belagert, allein nach der Anlangung eines starken Hilfscorps war das Oberhaupt gezwungen, die Belagerung aufzuheben. Im Jahre 1812 wurde es vom General Hull den Engländern übergeben, doch wurde es bald wieder von Harrison eingenommen. Die Lage von Detroit ist dem Handel im hohen Grade günstig, indem es mit den großen Landseen und durch diese mit dem Weltmeere in Verbindung steht, weshalb es dermaleinst als Handelsstadt von großer Wichtigkeit werden wird.

Die blühende Stadt Monroe liegt am Flusse Raisin, zwei Meilen von seiner Mündung in den Eriesee und ist für Dampfschiffe zugänglich. Die Einwohnerzahl belief sich 1835 auf 2000. Ein künstlicher Hafen ist angelegt worden. Monroe liegt auf der Stelle, wo die abscheuliche Niedermetzlung der amerikanischen Gefangenen durch die Indianer Statt fand. Anne Arbour ist eine niedliche und gedeihende Stadt am Huron, mit 1000 Einwohnern.

Auf der westlichen Seite der Halbinsel ist Niles, eine blühende Stadt am St. Josephsfluß, 25 Meilen von seiner Mündung, mit einigen Manufacturen und 1000 Einwohnern. An der Mündung eben dieses Flusses liegt das Dorf St. Josephs höchst günstig, um den Stapelplatz des fruchtbarsten Theils von Michigan zu bilden. Grand

Hafen, an der Mündung des großen Flusses, ist zwar bis jetzt nur ein neuangelegtes Dorf, wird aber aller Wahrscheinlichkeit nach in der nächsten Zukunft schon eine wichtige Stadt geworden sein. Am Ausflusse des Landsees Huron liegt in einer beherrschenden Lage das Fort Gratiot, ein Militairposten der Vereinigten Staaten. Auf der Insel Michilimackinac, in der Landseeenge gleichen Namens, liegt ein Dorf und ein Militairposten der Vereinigten Staaten. Das erstere heißt Mackinac mit 800 Einwohner und geräth durch die Abnahme des Pelzhandels, der nach Lapointe in Wisconsin verlegt worden ist, in Verfall. Das Fort liegt auf der Ecke einer hohen Klippe, welche nach dem Dorfe zu vorspringt und bildet die Spitze der thurmartigen Felsen, welche den Haupbestandtheil der Insel ausmachen.

Der nördliche Theil der Halbinsel von Michigan ist noch im Besitz von Ottawa- und Chippewas-Indianern.

5. Der Staat Kentucky

wird von Illinois, Indiana und Ohio durch den Ohiofluß geschieden und vom Staate Missouri durch den Mississippi. Im Osten wird er von Virginien und im Süden von Tennessee begrenzt. Er liegt zwischen dem 36° 30′ und dem 39° 10′ N. B. und zwischen dem 82° und 89° 30′ W. L. Seine Länge beträgt gegen 300 Meilen und seine Breite wechselt von 5 bis 140 Meilen ab. Er bedeckt einen Flächenraum von 40,500 Quadratmeilen. Der Ohio bildet auf eine Strecke von 650 Meilen, der Mississippi auf 75 Meilen und der Sandyfluß auf 100 Meilen seine Grenze.

Im Südosten scheiden die Cumberlandsberge den Staat von Virginien, und obgleich ihre Höhe nirgends beträchtlich wird, so geben sie dennoch diesem Theile des Landes ein wildes und gebirgiges Aeußere, so wie ihre zahlreichen, bis in den Mittelpunkt hinausreichenden Arme die Oberfläche gebrochen und hügelig gestalten. Weiter westlich kommen wir in eine wellenförmige und verschiedenartige Gegend, die reich an kühnen Umrissen und Massen ist, obgleich die Berge hier weniger schroff sind als im Osten. Dem Ohiofluß entlang, in einer Entfernung von 10 bis 20 Meilen, laufen die Ohioberge fast ebenmäßig mit diesem schönen Flusse. Diese Berge sind häufig hoch und ihre Formen anmuthig in Kuppen und Kegel gebildet mit engen Thälern und Schlünden an ihrer Grundlage. Sie geben dem Theile des Staates, den sie durchziehen, ein ziemlich wildes Ansehen. Sie sind mit hohen Waldungen bedeckt und haben an ihren Seiten und Gipfeln häufig einen guten Boden. Die durch Anschwemmungen

zwischen ihnen und dem Ohio gebildeten Ländereien sind im hohen Grade fruchtbar.

In seinem Naturzustande war dieser ganze Strich von dichten Urwäldern majestätischer Bäume mit einem Geflecht von undurchdringlichem Buschwerk und Rohrbüschen von riesiger Größe bedeckt. Im südlichen Theile liegt indessen eine ausgedehnte Landstrecke, die mit wenigen Holzungen, dagegen aber mit hohem Grase bewachsen ist. Diese Landstrecke erhielt von den ersten Ansiedlern, die durch den Contrast außerordentlich überrascht waren, welche dieselbe mit den üppigen Waldungen der benachbarten Gegenden darbot, den wenig versprechenden Namen „Steppe" (barren), den er indessen keineswegs verdient; denn obgleich ein Theil davon unfruchtbar und zur Urbarmachung nicht geeignet ist, so enthält er dennoch im Allgemeinen einen sehr ergiebigen Boden, der vorzugsweise zu Wiesenland und Weiden vortheilhaft verwendet wird. Ebenso gibt es Strecken in dem Gebirgsstriche und an einigen Stellen an den Ohiobergen, die nicht zum Anbau taugen; allein ein großer Theil von Kentucky wird in Betracht der Fruchtbarkeit des Bodens von keinem andern Staate übertroffen. Den Strich, welchen der Licking, der Kentucky und die Salzflüsse bewässern, hat man indessen verdienter Weise als den Garten vom Staate bezeichnet, ein Beiname, zu welchem ihn die unübertrefflichen Schönheiten der Gegend, die große Fruchtbarkeit des Bodens und die lieblichen Quellen und Flüsse, mit denen er so reichlich versehen ist, vollkommen berechtigen. Die natürlichen Erzeugnisse des Pflanzenreichs dieses Strichs sind folgende: der schwarze Wallnußbaum, der Buckeye, der Zuckerbaum, die Ulme, der Pawpaw, die amerikanische Akazie, der Maulbeerbaum, die Esche, die gelbe Pappel und andere Gewächse, welche auf einen fruchtbaren Boden hindeuten. Diese liebliche Gegend macht den volkreichsten, angebautesten und reichsten Theil des Staates aus.

Kentucky ist reichlich mit edlen Strömen und nützlichen Flüssen versehen; außer den bereits angegebenen großen Grenzflüssen durchschneiden wichtige und große Ströme den Staat in einer übereinstimmenden Richtung (mit der einzigen Ausnahme des obern Cumberland) von Südosten nach Nordwesten. Einige unbedeutende Flüsse münden sich in den Mississippi, allein der Ohio nimmt alle übrigen auf. Der Sandy, Licking, Kentucky und Cumberland haben ihre Quellen in demselben Strich, nämlich in den Cumberlandbergen. Der Kentucky ist ein reißender Strom, der gleich den übrigen Flüssen in diesem Staate ein tiefes Flußbette mit felsigen und im Allgemeinen

schroffen und senkrechten Ufern hat; er fließt durch ein reiches und hochcultivirtes Land; für Dampfschiffe ist er 60 Meilen weit bis Frankfort und für Böte 100 Meilen weiter schiffbar. Der Licking, der eine nicht minder schöne Gegend durchströmt, ergießt sich, Cincinnati gegenüber, in den Ohio, und gestattet auf 80 Meilen eine Bootschifffahrt. Der Salzfluß entspringt im Mittelpunkte des Staates. Im Verhältnisse zur Kürze seines Laufes enthält er eine große Wassermasse und ist für flache Boote auf 100 Meilen schiffbar. Er nimmt von der Südseite einen breiten Nebenfluß, den Rolling Fork genannt, auf. Der grüne Fluß hat ebenfalls seine Quelle fast im Mittelpunkte des Staates und schlägt eine westliche Richtung ein, bis er von Süden aus den Big-Barrenfluß aufgenommen hat, wo sich alsdann sein Lauf nach Nordwesten wendet. Er hat einen sanften Strom mit einer großen Wassertiefe, so daß Dampfböte bis Bowling-Green am Big-Barren, 180 Meilen weit und flache Böte beinahe bis an seine Quelle aufwärts gehen können. Der Cumberland hat zwar seine Quelle und seine Mündung in Kentucky, allein der größte Theil seines Laufes liegt in Tennessee. Er entspringt an der westlichen Abschlüssigkeit der Cumberlandsberge, dringt dann nach einem südwestlichen Laufe in Tennessee ein, und indem er sich alsdann später nordwärts wendet, tritt er abermals in den Staat Kentucky, wo er sich, nach einem Laufe von 600 Meilen, in den Ohio mündet. Dampfschiffe gehen bis Nashville 200 Meilen nnd bei hohem Wasserstande selbst bis Burkesville in diesem Staate aufwärts. Der Tennessee wird von dem Cumberland durch die Berge dieses Namens geschieden, hat keine seiner Bildungsquellen in Kentucky, sondern tritt, 70 Meilen von seiner Mündung in den Ohio, in den Staat. Er läßt eine Dampfschifffahrt auf 300 Meilen bis Florenz in Alabama zu.

In Kentucky, gleichwie in andern Strichen, wo die Kalksteinbildung vorherrschend ist, findet man große merkwürdige Höhlen und unterirdische Gewässer. Einige von diesen Höhlen sind von ungeheurem Umfange, indem sie sich auf mehrere hundert Yards unter der Erde ausdehnen, die sich bald in großen Kammern oder Abtheilungen gestalten, bald in engen Gallerien fortlaufen. Die Mammouthhöhle in der Nähe des grünen Flusses ist die berühmteste unter diesen merkwürdigen Bildungen, und obgleich ihre von frühern Besuchern angegebene Länge von 16 bis 20 Meilen neuerlich auf 2 bis 3 Meilen, von der Mündung an gerechnet, ausgemittelt ist, so berechtigt dennoch eine solche Strecke zu dem beigelegten Namen. Man findet hier ordentliche Kammern, von welchen eine 60 Acker groß und 100 Fuß

hoch ist und deren ungeheure Decke nirgends eine Stütze hat. Prachtvolle Tropfsteinsäulen von 70 Fuß Höhe findet man an vielen Stellen. Der Boden und die Wände sind meistens mit Wassergewächsen bekleidet und das Rauschen unterirdischer Gewässer kann man deutlich vernehmen. Diese Höhlen sind reich an Salpeter. Mammouthknochen werden häufig in der Umgegend gefunden.

Das Mineralreich von Kentucky ist niemals systematisch untersucht worden, allein Eisen, Kohlen, Salz und Kalk sind überflüssig vorhanden. Der Ackerbau indessen ist die vornehmste Beschäftigung der Einwohner und indianisches Korn, Weizen, Hanf und Taback bilden die wichtigsten Stapelwaaren dieses Staates. Baumwolle wird nur wenig, hauptsächlich im südlichen Winkel des Staates und nur zum eignen Bedarf gezogen. Die schönen Weideplätze begünstigen die Viehzucht ungemein und viele tausend Stück Pferde, Hornvieh und Schweine werden alljährlich aus dem Staate geführt. Die Pferde aus Kentucky werden in den benachbarten Staaten sehr geschätzt. Eingepöckeltes Rind- und Schweinefleisch, Schinken, Butter und Käse werden in großer Menge ausgeführt.

Die Manufacturen von Kentucky sind bereits beträchtlich und gewinnen täglich mehr an Wichtigkeit. Die wachsende Erzeugung der Baumwolle in den südlichen Staaten hat auch hier eine verhältnißmäßige Nachfrage nach dem Packleinen, in dem dieser wichtige Ausfuhrartikel verpackt und versandt wird, zu Wege gebracht und bildet einen wichtigen Manufacturzweig. Baumwollene und wollene Tücher, Garn, Branntwein, Tauwerke sind ferner Erzeugnisse der hiesigen Manufacturbetriebsamkeit.

Der breite Spiegel des Ohio und Mississippi ist der vornehmste Schauplatz des Handels von Kentucky, doch ist auch die Schifffahrt auf den Canälen von den Staaten Neu-York und Pennsylvanien nicht minder durch die Artikel desselben belebt. Der Louisville- und Portland-Canal und die Lexington- und Ohio-Eisenbahn sind bereits lange beendigt und Maßregeln zur Anlage von andern öffentlichen Werken, besonders zur verbesserten Schifffahrt des Kentuckyflusses, getroffen worden.

Kentucky bildete ursprünglich einen Theil von Virginien und wurde zuerst von Jägern aus diesem Staate und aus Nord-Carolina im Jahre 1767 erforscht. Die ersten dauernden Ansiedlungen kamen darauf, 1774, zu Stande. Die ersten Ansiedler hatten mit Leiden aller Art zu kämpfen und mit ihrem Blut und ihren Thränen wurde das schöne Thal von Kentucky gedüngt. Es scheint nicht, daß irgend

ein Indianerstamm diesen Strich als dauernden Wohnsitz inne gehabt habe, sondern daß derselbe nur von den benachbarten Stämmen als gemeinsames Jagdgebiet besucht worden ist. Die häufigen Streitigkeiten, die mit diesen feindseligen Wilden Statt fanden, hat selbst unter diesen dem Lande den schrecklichen Beinamen „der blutige Boden'' zugezogen, und als solcher hat er sich auch für die ersten weißen Ansiedler, die sich innerhalb seiner Grenzen niederließen, in fürchterlicher Wirklichkeit ausgewiesen. Viele Familien wurden ermordet und andere kehrten nach ihrer frühern Heimath zurück; allein dennoch nahm die Bevölkerung durch fortwährende Einwanderungen zu und 1792 wurde Kentucky als ein Bruderstaat in die Union aufgenommen.

Die Gesetzgebung besteht aus einem Senate und einem Repräsentantenhause, welche zusammen die allgemeine Versammlung des Staates genannt werden; der erstere wird auf den Zeitraum von vier Jahren, das letztere jährlich gewählt. Der Gouvernör und Lieutenant-Gouvernör, welcher Sprecher im Senate ist, behalten ihr Amt auf vier Jahre. Die Wahlen geschehen durch das Volk und das Stimmrecht erstreckt sich auf jeden weißen Bürger, der 21 Jahre alt ist und zwei Jahre im Staate, oder ein Jahr im County, wo er seine Stimme abgeben will, vor der Wahl gewohnt hat. Die Richter werden vom Gouvernör ernannt und behalten ihr Amt bei getreuer Verwaltung.

Ein System für Volkserziehung ist nicht angenommen worden, allein in vielen Counties werden allgemeine Schulen unterhalten. Es gibt verschiedene schätzbare Academien und 6 Collegien im Staate, nämlich Transsylvania-Universität zu Lexington mit einer Schule für Rechtsgelehrte und Mediciner welche die älteste Lehranstalt in den westlichen Staaten ist; das von den Presbyterianern gestiftete Centre-Collegium zu Danville; Augusta-Collegium, von den Methodisten errichtet; St. Josephs-Collegium, eine römisch-katholische Lehranstalt zu Bardstown; Cumberland-Collegium zu Princeton, und Georgetown-Collegium in der Stadt dieses Namens. Es gibt außerdem mehrere theologische Seminarien und medicinische Schulen. Die vorherrschendsten Religionssecten bilden die Baptisten und Methodisten; die Presbyterianer sind ebenfalls zahlreich und es gibt eine große Anzahl römisch Katholischer und Bischöflicher.

Kentucky wird in folgende 83 Counties eingetheilt:

Counties.	Bevölkerung: Total.	Sclaven.
Adair	8,217	1,736
Allen	6,485	956
Anderſon	4,520	981
Barren	15,079	3,735
Bath	8,799	1,582
Boone	9,075	1,820
Bourbon	18,436	6,868
Bracken	6,518	833
Breckenridge	7,345	1,480
Bullitt	5,652	1,143
Butler	3,058	453
Caldwell	8,324	1,774
Callaway	5,164	472
Campbell	9,883	1,033
Caſey	4,342	463
Chriſtian	12,684	4,468
Clarke	13,051	4,486
Clay	3,548	364
Cumberland	8,642	1,692
Davieſſ	5,209	1,324
Edmondſon	2,642	278
Eſtill	4,618	441
Fayette	25,098	10,933
Flemming	13,499	1,764
Floyd	4,347	139
Franklin	9,254	3,092
Gallatin	6,674	1,184
Garrard	11,871	3,551
Grant	2,986	266
Graves	2,504	269
Grayſon	3,880	238
Greene	13,138	3,461
Greenup	5,852	992
Hancock	1,515	347
Hardin	12,849	2,069
Harlan	2,929	136
Harriſon	13,234	2,788
Hart	5,191	792
Henderſon	6,659	2,559
Henry	11,387	2,463
Hickman	5,198	870
Hopkins	6,763	1,305

Counties.	Bevölkerung. Total.	Sclaven.
Jefferson	23,979	6,934
Jessamine	9,960	3,384
Knox	4,315	477
Laurel	2,206	126
Lawrence	3,900	79
Lewis	5,229	464
Lincoln	11,002	3,638
Livingston	5,971	1,136
Logan	13,013	4,624
Madison	18,751	6,039
Mason	16,199	4,391
M'Cracken	1,297	130
Meade	4,131	945
Mercer	17,694	4,824
Monroe	5,340	645
Montgomery	10,240	2,580
Morgan	2,857	46
Mühlenberg	5,340	998
Nelson	14,932	4,628
Nicholas	8,834	1,237
Ohio	4,715	583
Oldham	9,588	2,605
Owen	5,786	790
Pendleton	3,863	428
Perry	3,330	155
Pike	2,677	78
Pulaski	9,509	1,007
Rockcastle	2,865	281
Russell	3,679	458
Scott	14,677	5,452
Shelby	19,030	5,920
Simpson	5,815	1,232
Spencer	6,812	1,513
Todd	8,680	2,160
Trigg	5,916	1,417
Union	4,764	1,355
Warren	10,949	2,863
Washington	19,017	4,714
Wayne	8,685	633
Whitley	3,086	139
Woodford	12,273	5,633

Bevölkerung in verschiedenen Zeiträumen.

	Total.	Sclaven.
1790 . . .	73,077	11,830
1800 . . .	220,955	40,343
1810 . . .	406,511	80,561
1820 . . .	564,317	126,732
1830 . . .	687,917	165,213

Der östliche Theil des Staates ist im Allgemeinen nur dünne bevölkert; er hat dagegen verborgene Schätze an Kohlenlägern, Salzquellen und Eisenwerken, die dermaleinst mehr geschätzt werden dürften, als es heutiges Tages der Fall ist, und sie werden alsdann eine Quelle des Reichthums für die Bewohner ausmachen. Die westliche Gabel zwischen dem Sandyfluß bei Pikeville und Cumberlandcap im südlichen Winkel des Staates sind die wichtigsten Verbindungspunkte zwischen diesem Strich und dem westlichen Virginien.

Maysville ist die erste bedeutende Stadt von Kentucky, wenn man seine Richtung den Ohiostrom hinab einschlägt. Sie bildet die Niederlage des obern Theils des Staates und ihr Handel ist ziemlich ausgebreitet, auch hat es einige Manufacturen. Die Bevölkerung belief sich 1830 auf 2040 Einwohner. Newport und Covington am Lickingfluß, Cincinnati gegenüber, sind gedeihende Städte mit einem lebhaften Handel und zählten 1835 zusammen gegen 4000 Einwohner. In Newport ist ein Arsenal der Vereinigten Staaten.

Indem wir uns südlich nach dem Innern des Staates wenden, treten wir in jenen schönen Landstrich, dessen üppiger Pflanzenwuchs und liebliche Gegenden die ersten Abentheurer mit Entzücken erfüllten und überraschten, da sie zuerst von dem rauhen Gebirgsstrich im Osten bis hieher vordrangen. Er ist jetzt mit reizenden Pflanzungen, gut bebaueten Bauereien und blühenden Städten und Dörfern übersäet; die riesigen Jagdthiere—der Büffelochs und das Elendthier—welche in frühern Zeiten so häufig die Quellen und Ströme besuchten, sind gegenwärtig verschwunden. Die Fortschritte der Cultur haben hier blos aus einem natürlichen Paradiese einen reizenden Garten geschaffen. Lexington, Frankfort, Georgetown, Paris, Shelbyville, Louisville, Bardstown, Danville und Harrodsburg liegen in diesem schönen Landstriche.

Lexington ist die älteste Stadt im Staate und war viele Jahre hindurch der Regierungssitz. Es liegt im Mittelpunkte der oben bezeichneten fruchtbaren Gegend, ist nach einem regelmäßigen Plane angebaut und unter den öffentlichen Gebäuden befinden sich eilf Kirchen,

das Universitätsgebäude, eine Irrenanstalt u. a. m. Es erhielt seinen Namen von einer Abtheilung Jäger, zu denen, während sie mitten in der Wildniß lagerten, die Nachricht von der Schlacht von Lerington und Concord drang. Im Jahre 1835 zählte es 6104 Einwohner.

Nordöstlich davon liegt Paris, eine blühende Stadt mit 1219 Einwohnern und nordwestlich finden wir Georgetown, ebenfalls eine betriebsame und wachsende Stadt mit 1344 Einwohnern. Zu Great Crossen, in der Nachbarschaft, ist die Choctaw-Academie, welche zu dem Zwecke errichtet worden ist, um die indianische Jugend zu erziehen. Die Anzahl der Zöglinge belief sich 1835 auf 163; von denen 66 Choctaws, 19 Chickajaws, 15 Creeks, 12 Cherokees und einige Miamies, Pottawatamies, Sac- und Fuchsindianer, Quapaws und Seminolen waren. Diese Anstalt wird durch einen Fond unterhalten, welcher aus dem Verkauf der Ländereien von den Indianern erwächst und der durch einen mit den verschiedenen Stämmen abgeschlossenen Vertrag zu dem bezeichneten Zweck verwandt wird.

Frankfort, die Hauptstadt des Staates, liegt am rechten Ufer des Kentuckyflusses und hat eine höchst malerische Lage. Das Staatenhaus ist ein schönes Gebäude von weißem Marmor, welcher aus den Ufern des Flusses gebrochen worden ist. Das hiesige Gefängniß ist nach dem Auburnschen Plane eingerichtet. Die Bevölkerung beträgt 1680 Einwohner.

Louisville, die bedeutendste Stadt in Kentucky und in Betracht des Reichthums, des Handels und der Bevölkerung eine der vornehmsten jenseits der Gebirge, liegt sehr reizend in einer sanft sich senkenden Ebene an der Mündung des Beargras-Creek und am Ohio oberhalb seiner Fälle. Die Lage an einer der großen Biegungen des Flusses, mit Inseln und Fällen unterhalb, gewährt eines der überraschendsten und schönsten Schauspiele, die der Ohio so häufig darbietet. Die Fälle sind nicht von Bedeutung und bei hohem Wasserstande bilden sie kein Hinderniß für die Schifffahrt. Der Louisville- und Portland-Canal setzt die größten Dampfschiffe in den Stand, Louisville bei jedem Wasserstand erreichen zu können. Unter allen Städten des Westens führt Louisville den ausgedehntesten Handel, viele tausend Böte landen hier jährlich von allen Theilen des obern Ohio und Dampfschiffe kommen und gehen täglich in jeder Richtung. Die kaufmännischen Transactionen wurden 1831 zu dem Belaufe von 15,000,000 Dollars angeschlagen und 1835 hatte sich der Betrag derselben auf 24,837,000 Dollars vermehrt. Die Manufacturen sind bedeutend. Die Stadt ist regelmäßig angelegt und hat geräumige, gerade und wohlgepflasterte

Straßen, die sich in rechten Winkeln durchschneiden. Im Jahre 1800 belief sich die Einwohnerzahl auf 600, in 1830 auf 10,336 und 1835 auf 19,968 Seelen. Für hilflose Schiffer ist hier eine Versorgungsanstalt. Portland ist ein kleines aber wachsendes Dorf am untern Ende des Canals.

Im südlichen Theile des Staates liegt Bowling-Green und das blühende Dorf Russelville mit 1358 Einwohnern. Paducah, an der Mündung des Tennessee, erhält durch seinen zunehmenden Handel Wichtigkeit und zählt gegenwärtig 1200 Einwohner. Die Ufer des Mississippi und Ohio sind den Ueberschwemmungen zu sehr ausgesetzt und bieten deshalb nicht viele günstigen Lagen zur Anlegung von Städten dar.

6. Der Staat Tennessee.

Tennessee hat Kentucky und Virginien im Norden, Nord-Carolina im Osten, Georgien, Alabama und Mississippi im Süden, und Missouri und Arkansas im Westen zur Grenze. Es erstreckt sich vom 81° 40′ bis zum 90° 15′ W. L. und vom 35° bis zum 36° 40′ N. B. Seine Länge im südlichen Theile von Osten nach Westen beträgt gegen 400 Meilen, seine Breite 110 Meilen und sein Flächenraum 45,000 Quadrat-Meilen. Der östliche Theil des Staates ist gebirgig; das Kittatinygebirge bildet unter den örtlichen Namen der Stein-, Eisen-, kahlen-, rauchigen und Unakabergen (Stone, Iron, Bald, Smoky and Unaka mountains) die Scheidungslinie zwischen Tennessee und Nord-Carolina, während die Verlängerung der alleghanischen Gebirgskette, des Wallnuß- und Lorbeergebirges den Staat von Norden nach Süden durchschneiden. Das letztere, welches hier den Namen der Cumberlandberge annimmt, dehnt sich in einer Breite von fünfzig Meilen aus und bedeckt in langen, regelmäßigen Hügelrücken von keiner großen Erhöhung den Landstrich, welcher zwischen dem Tennessee und Cumberland liegt, bevor diese Flüsse eine westliche Richtung einschlagen. Vielleicht übersteigt keiner der Bergscheitel, welche bis an ihre höchsten Spitzen mit Holzungen bewachsen sind, eine Höhe von 2000 Fuß. An einigen Stellen ist diese Bergkette zu felsig und zu rauh um sich zur Cultur zu eignen, an andern Stellen erhebt sie sich in sanften Erhöhungen und umfaßt zahlreiche reizende und fruchtbare Thäler. Westlich von dieser Abtheilung liegt Mittel-Tennessee, welches im Allgemeinen nur mäßig bergigt ist und jenseites des Tennesseeflusses fängt West-Tennessee an, welches entweder eine ganz ebene oder nur sanftgewellete Oberfläche hat.

Tennessee ist reichlich mit edlen Strömen und mit schönen, klaren Flüssen, welche zu Manufacturzwecken geeignet sind, versehen. Der Mississippi benetzt die westliche Grenze auf eine Strecke von 160 Meil. Der Cumberland hat zwar seine Quelle und Mündung in Kentucky, allein fließt 250 Meilen in Tennessee; Dampfschiffe fahren manches Mal bis nach Burkesville in Kentucky, allein gewöhnlich nur bis Carthago hinauf. Der Tennessee hat ebenfalls seine Quellen außerhalb der Grenzen des Staates. Der Clinch und Holston haben ihre Quellen in dem alleghanischen Gebirge in Virginien, allein der Wataga, ein Nebenfluß des Holston, der Nolichucky und Big-Pigeon, Arme von dem französischen breiten Fluß (French broad river), der kleine Tennessee und der Hiwassee entspringen sämmtlich in dem blauen Gebirge. Der kleine Tennessee ist oft für den Hauptfluß angesehen worden, allein er ist viel unbeträchtlicher als der Holston, mit dem er sich vereinigt und erst der Zusammenfluß des Holston und Clinch bilden wirklich den großen Tennessee. Die meisten dieser Flüsse sind für Böte schiffbar und nehmen zahlreiche Nebenströme auf. Nachdem der Tennessee in Alabama eingedrungen und einen Theil davon, so wie den nordöstlichen Winkel des Staates Mississippi, durchströmt ist, tritt er abermals in den Staat und sein Lauf darin, bis er Kentucky erreicht und bald darauf in den Ohio fällt, beträgt 200 Meilen, auf welche Strecke er für Dampfböte schiffbar ist. Der Elk und Duckfluß sind seine einzigen bedeutenden Nebenflüsse, welche beide auf der westlichen Senkung der Cumberlandsberge entspringen und auf eine bedeutende Strecke schiffbar sind. Der Sequatchee ist ein kleiner Fluß, der ein fruchtbares Thal in den Cumberlandsbergen durchschneidet. Zwei schiffbare Flüsse, der Caney-Fork und Stonesfluß sind die bedeutendsten Arme des Cumberland. Die Flüsse von West-Tennessee werden fast alle vom Mississippi aufgenommen. Unter ihnen befinden sich der Obion, Forked-Deer- und Hatcheefluß. Der Wolfsfluß ist reißend und durch Wasserfälle gebrochen.

Die werthvollsten Mineralerzeugnisse von Tennessee sind Eisen, Gold, Kohlen und Salz. Gold wird im südöstlichen Striche gefunden, doch sind die Minen bis jetzt noch nicht systematisch bearbeitet worden. Eisen wird in dem ganzen Staate östlich vom Tennessee gewonnen und in Ost- und Mittel-Tennessee gab es 1835 allein 27 Schmelzöfen, welche 27,000 Tonnen dieses Metalls lieferten. Kohlen von vortrefflicher Beschaffenheit werden in großer Menge in den Cumberlandsbergen ausgebeutet. Guter Marmor, Mergel, Salpetererde

und andere nützliche Mineralien werden ebenfalls gefunden; auch sind geschätzte Mineralquellen vorhanden.

Der Ackerbau macht die vornehmste Beschäftigung der Einwohner aus. Ein großer Theil des Landes ist ergiebig und viele der Thäler in Ost- und Mittel-Tennessee sind ausgezeichnet fruchtbar. Indianisches Korn und Baumwolle bilden die Stapelwaaren des Staates, doch wird auch eine große Menge Taback, Hanf und Weizen gebaut. Baumwolle gedeiht, mit Ausnahme des nordwestlichen Winkels, in allen Gegenden und die jährliche Erndte beträgt gegen 150,000 Ballen, welche indessen immer bedeutender wird, da neue Ländereien beständig zum Bau dieses nützlichen Gewächses verwandt werden. Die Tabackserndte liefert gegen 5000 Centner. Im östlichen Tennessee wird der Viehzucht und den Weideplätzen große Aufmerksamkeit gewidmet und eine beträchtliche Menge Vieh jährlich nach den östlichen Staaten getrieben. Die Fichtenwälder dieses Strichs liefern Theer, Terpentingeist, Colophonium u. s. w. Die Ausfuhrartikel bestehen in Branntwein, grober Leinwand, Vieh, Schweinefleisch, Schinken, Speck, Butter, Salpeter, Schießpulver, Mehl, Früchten, Baumwolle, Taback und indianischem Korn.

Es scheint, daß dieses Land zuerst von Jägern und Handelsleuten, die mit Indianern verkehrten, gegen das Jahr 1730 besucht worden ist. Wie in Kentucky hatte kein Indianerstamm feste Wohnsitze darin, sondern es diente zum gemeinsamen Jagdgebiete, da es reich an Büffeln, Elendthieren und anderm Wildpret war. Fort Loudon wurde 1757 am kleinen Tennessee erbaut und einige Ansiedlungen von Weißen gründeten sich hier um diese Zeit. Diese wurden inzwischen bald von den benachbarten Indianern zerstört, doch kamen einige neue ein paar Jahre später wieder zu Stande, und von dieser Zeit an strömten beständig neue Einwanderer in diese Provinz, welche damals zu Nord-Carolina gehörte. Im Jahre 1784 wurde von den Einwohnern ein mißlungener Versuch gemacht, unter dem Namen Frankland eine getrennte Regierung zu bilden. Im Jahre 1790 wurde das Territorium im Südwesten vom Ohio, welches Tennessee und Kentucky einschloß, organisirt und das erste bildet unter seinem jetzigen Namen seit 1794 ein eigenes Territorium. Als ein unabhängiger Staat wurde Tennessee 1796 in die Union aufgenommen.

Die oberste vollziehende Macht befindet sich in den Händen eines Gouverneurs, der vom Volke auf den Zeitraum von zwei Jahren gewählt wird. Die Gesetzgebung besteht aus dem Senate und dem Repräsentantenhause, welche zusammen die allgemeine Versammlung



genannt und auf zwei Jahre gewählt werden. Die Richter werden von der allgemeinen Versammlung ausersehen und die Oberrichter behalten ihr Amt auf zwölf und die Unterrichter auf acht Jahre. Jeder weiße Bürger, welcher sechs Monate vor der Wahl in dem County, wo er seine Stimme abgeben will, gewohnt hat, ist stimmberechtigt.

Der Staat hat zwar einen Schulfond, wovon die Einkünfte unter solchen Distrikten vertheilt werden, die für den Bau eines Schulhauses Sorge getragen haben; allein zur Verwirklichung eines allgemeinen Schulsystems durch den ganzen Staat ist nur wenig geschehen. Es gibt mehrere schätzbare Academien und fünf Collegien: Nashville-Universität zu Nashville, Ost-Tennessee-Collegium zu Knoxville, Greenville-Collegium zu Greenville, Jackson-Collegium bei Columbia und Washington-Collegium in Washington County. Zu Maryville befindet sich ein theologisches Seminar. Die Methodisten und Baptisten sind die zahlreichsten religiösen Secten, die Presbyterianer sind ebenfalls zahlreich, auch gibt es Lutheraner, Bischöfliche, Quäker 2c.

Tennessee wird in die folgenden 62 Counties getheilt:

I. Ost-Tennessee.

Counties.	Bevölkerung: Total.	Sclaven.
Anderson	5,314	471
Bledsoe	4,648	419
Blount	11,028	1,024
Campbell	5,110	245
Carter	6,414	460
Claiborne	8,470	615
Cocke	6,017	608
Grainger	10,066	909
Greene	14,410	1,070
Hamilton	2,276	115
Hawkins	13,683	1,659
Jefferson	11,801	1,222
Knox	14,498	2,033
M'Minn	14,460	1,282
Marion	5,508	268
Monroe	13,708	1,053
Morgan	2,582	60
Roane	11,341	1,118
Rhea	8,186	647
Sevier	5,717	382
Sullivan	10,073	1,187
Washington	10,994	1,040

II. Mittel-Tennessee.

Counties.	Bevölkerung: Total.	Sclaven.
Bedford	30,396	5,648
Davidson	28,122	11,662
Dickson	7,265	1,659
Fentreß	2,748	119
Franklin	15,620	3,547
Giles	18,703	5,958
Hardin	4,868	416
Hickman	8,119	1,212
Humphreys	6,187	725
Jackson	9,698	1,019
Lawrence	5,411	552
Lincoln	22,075	4,091
Maury	27,665	9,434
Montgomery	14,349	5,801
Overton	8,242	842
Perry	7,094	408
Robertson	13,272	3,601
Rutherford	26,134	8,649
Smith	19,906	4,384
Steward	6,968	1,400
Summer	20,569	7,257
Warren	15,210	1,556
Wayne	6,013	279
White	9,967	922
Williamson	26,638	10,505
Wilson	25,472	5,944

III. West-Tennessee.

Counties.	Total.	Sclaven.
Carroll	9,397	1,672
Dyer	1,904	601
Fayette	8,652	3,178
Gibson	5,801	1,281
Hardeman	11,655	3,660
Haywood	5,334	1,829
Henderson	8,748	1,433
Henry	12,249	2,960
Madison	11,594	4,167
M'Nairy	5,697	377
Obion	2,099	337
Shelby	5,648	2,149
Tipton	5,317	1,732
Weakley	4,797	848

Ost-Tennessee hat keine bedeutende Städte: die größte ist Knoxville, welche nur 1500 Einwohner zählt. Sie liegt auf einer Anhöhe am rechten Ufer des Huston, war eine Zeit der Regierungssitz und ein lebhafter Handelsplatz, doch soll sie an commerzieller Wichtigkeit verloren haben. Blountville, Jonesboro, Roggersville und Maryville sind kleine Dörfer von fünf bis sechs hundert Einwohnern in dieser Abtheilung.

Indem wir die Gebirge übersteigen kommen wir nach Mittel-Tennessee, wo wir im Süden die kleinen blühenden Städte Winchester, Fayetteville am Elk und Pulaski finden. Die letztere zählt 1200 Einwohner und die beiden andern jede 800 Seelen. Columbia, am Duckfluß, ist eine der blühendsten Städte im Staate und enthält gegen 1500 Einwohner. Mumfreesboro', eine Zeitlang der Sitz der Regierung, liegt sehr reizend in einer fruchtbaren und ausgezeichnet gut angebauten Gegend und hat eine Bevölkerung von 1000 Seelen. Carthago, am Cumberlandfluß, ist eine betriebsame und gedeihende Stadt.

Nashville, die Hauptstadt des Staates und die einzige bedeutende Stadt in Tennessee, liegt sehr anmuthig am südlichen Ufer des Cumberlandflusses in einer fruchtbaren und malerisch schönen Landschaft. Die Lage ist erhöht und uneben und die Stadt ist wohl gebaut. Sie enthält außer einigen zierlichen Wohngebäuden das Stadthaus, eine Irrenanstalt, ein Gefängniß nach dem Auburnschen Plane, das Universitätsgebäude, sechs Kirchen rc. Der Handel ist lebhaft und ziemlich ausgedehnt und es gibt verschiedene Manufacturen. Die Bevölkerung betrug 1835 über 7000 Seelen. Franklin, südlich von Nashville, ist ein betriebsames Städtchen mit 1500 Einwohner, welche lebhaften Handel treiben und sich mit Manufacturen beschäftigen.

West-Tennessee, welches zwischen den Flüssen Tennessee und Missisippi liegt, wurde 1819 zuerst von weißen Pflanzern angesiedelt, enthält gegenwärtig eine Bevölkerung von 100,000 Seelen und mehrere blühende Städte. Der Boden ist leicht und sandig und eignet sich vortrefflich zum Baumwollenbau. Jackson, am Forked-Deerfluß, mit 1000 Einwohnern; Bolivar, am Hatchee; Randolph und Memphis, am Missisippi, sind zwar noch kleine aber rasch wachsende Städte.

7. Der Staat Arkansas.

Arkansas ist der zuletzt in den großen amerikanischen Bund aufgenommene Staat und bis jetzt noch am schwächsten bevölkert; allein seine fruchtbaren Gefilde werden ein Magnet für Einwanderer sein

und ihren Zudrang von Jahre zu Jahre vermehren. Zwischen Louisiana und Missouri liegend, hat es Tennessee und Mississippi auf der Ostseite und das westliche Territorium und Texas auf der Westseite. Es erstreckt sich vom 33° bis zum 36° 32′ N. B. und vom 89° 45′ zum 94° 30′ W. L., hat vom Norden nach Süden eine Länge von 240 Meilen, eine Breite von 180 bis 250 Meilen und einen Flächenraum von 54,500 Quadratmeilen. Die Oberfläche im Mitteltheile des Staates ist uneben und hügelicht, und der westliche Theil gebirgig, da er von verschiedenen Gebirgsketten, die unter den Namen Ozard und Masserne Berge bekannt sind, durchschnitten wird. Unsere Kenntniß von diesen Hochländern ist indessen noch sehr mangelhaft. Einige Theile dieses Striches sind steinig und unfruchtbar; auch liegen zahlreiche und ausgedehnte Prärien darin zerstreut, allein im Allgemeinen ist er mit Waldungen bedeckt.

Der östliche Theil des Staates auf eine Strecke von 100 Meilen besteht aus einem niedrigen und ebenen Striche, welcher größtentheils mit Sümpfen, Morästen und Schwämmen bedeckt ist. Arkansas ist nur noch unvollkommen bekannt, allein bei ausgedehnten Schwämmen und Morästen und unfruchtbaren Strichen umfaßt es große Strecken des ergiebigsten und fruchtbarsten Landes. Blei, Kohlen, Salz und Eisen sind reichlich vorhanden, auch giebt es einige Schwefelquellen. Die heißen Quellen am obern Washita sollen fast dieselbe Temperatur haben als der Grad des kochenden Wassers. In der Nachbarschaft werden Oelsteine gefunden.

Arkansas hat viele schiffbare Ströme. Der Mississippi benetzt fast die ganze östliche Grenze auf eine Strecke von beinah 400 Meilen und erhält große Ströme aus diesem Staate. Unter diesen befindet sich der Arkansas, einer seiner bedeutendsten Nebenflüsse, welcher einen Lauf von beinahe 400 Meilen durch die Mitte dieses Staates hat und der während des größten Theiles des Jahres weit über die westliche Gränze hinaus schiffbar ist. Der St. Francis und weiße Fluß sind edle Ströme, welche aus den Hochländern im Missouri herabkommen, allein ihre Bette sind durch ungeheure Massen Treibholz verstopft. Der weiße Fluß nimmt von der Ostseite den schwarzen Fluß, einen breiten Strom mit vielen schiffbaren Armen auf, und von der Westseite mündet sich der kleine rothe Fluß in denselben. Im südlichen Theile des Staates nehmen der rothe Fluß Louisiana's und sein großer Arm, der Washita, der 400 Meilen schiffbar ist, alle andern Flüsse auf. Der Bayou Bartholemew, Boeuf und Tensas, der

Salz- und Schwefelfluß und der kleine Missouri entladen ihre Gewässer in den Washita.

Die Stapelwaaren sind indianisches Korn und Baumwolle; die Erndte des letztern Gewächses beläuft sich jährlich auf 20,000 Ballen, doch vermehrt sie sich von Jahre zu Jahre. Das Land eignet sich vortrefflich zu Weiden und Wiesen, weshalb die Viehzucht hier herrlich gedeihen wird. Das Gebiet von Arkansas wimmelt noch von Indianern und wilden Thieren. Elendthiere, Bären, Wölfe, Panther, Hirsche, Büffel und wilde Pferde sind in Menge vorhanden.

Arkansas bildete zuerst einen Theil von Louisiana und später wurde es dem Missouri Territorium einverleibt, bis es 1819 eine besondere Territorial-Regierung erhielt und endlich 1836 als unabhängiger Staat in die Union aufgenommen wurde. Die Gesetzgebung, welche die allgemeine Versammlung genannt wird, besteht aus einem alle 4 Jahre gewählten Senate und einem Repräsentantenhause, dessen Wahl alle zwei Jahre erneuert wird. Die allgemeine Versammlung tritt alle zwei Jahre zusammen. Der Gouverneur behält sein Amt auf vier Jahre. Die Oberrichter werden vom Gouverneur ernannt und die vom obersten Gerichtshofe behalten ihr Amt auf zwölf, die Bezirksrichter aber auf acht Jahre. Jeder weiße Bürger, der das 21ste Jahr erreicht und sechs Monate vor der Wahl im Staate gewohnt hat, ist stimmberechtigt. Die Stimmen werden viva voce abgegeben. Sclaven, welche Verbrechen halber dem Arm der Gerechtigkeit anheim gefallen sind, sollen durch ein unparteiisches Geschworengericht (Jury) gerichtet werden, und nach überführtem Hauptverbrechen keiner andern Strafe unterworfen sein, als die freien Weißen in ähnlichem Falle. Lotterien dürfen nicht errichtet werden und der Verkauf der Lotterieloose ist innerhalb des Staates untersagt.

Arkansas wird in folgende 34 Counties abgetheilt:

Counties.	Bevölkerung. 1835.	Counties.	Bevölkerung. 1835.
Arkansas	2,080	Independence	2,653
Carroll	1,357	Izard	1,879
Chicot	2,471	Jackson	891
Conway	1,214	Jefferson	1,474
Clark	1,285	Johnson	1,803
Crawford	3,139	Lafayette	1,446
Crittenden	1,407	Lawrence	3,844
Greene	971	Miller	1,373
Hempstead	2,955	Mississippi	600
Hot Springs	6,117	Monroe	556

Counties.	Bevölkerung. 1835.	Counties.	Bevölkerung. 1835.
Phillips	1,518	Scott	100
Pike	449	Sevier	1,350
Pope	1,318	St. Franzis	1,896
Pulaski	3,513	Union	871
Randolph	(1836 gebildet)	Van Buren	855
Saline	(desgleichen)	Washington	6,742
Searcy	(desgleichen)	White	(1836 gebildet)

Arkansas hat keine bedeutende Städte. Die Ufer des Mississippi bieten keine günstige Lage zur Anlegung von Handelsplätzen dar und Helena und Chicot oder Villemont sind unbedeutende Dörfer. Der Posten von Arkansas oder Arkansas ist eine alte französische Niederlassung mit ungefähr 600 Einwohnern und Little Rock, die Hauptstadt, ist eine kleine Stadt. Amtlich wurde sie Arkopolis genannt, aber der Name Little Rock, welchen es vom Volke erhielt, ist vorherrschend geblieben. Es liegt am rechten Ufer des Arkansasflusses. Die bedeutendsten Ansiedlungen liegen oberhalb der Hauptstadt, längs dem Arkansasflusse, am weißen und schwarzen Flusse, an den obern Gewässern des Washita und dem rothen Fluß entlang im Südwesten.

Bevölkerung zu verschiedenen Zeiträumen:

	Total.	Sclaven.
1800 . . .	1,052 . . .	(?)
1820 . . .	14,273 . . .	1,617
1830 . . .	30,388 . . .	4,576
1835 . . .	58,134 . . .	9,629

8. Der Staat Missouri.

Missouri, in Ansehung seiner Ausdehnung der zweite Staat in der Union, liegt zwischen dem 36° und 40° 35′ N. B. und dem 89° 20′ und 95° 30′ W. L. und hat einen Flächenraum von 66,000 Quadratmeilen. Im Osten trennt es der Mississippifluß von Illinois, Kentucky und Tennessee; der Missouri bildet einen Theil der westlichen Grenze, welche es von dem westlichen Territorium scheidet; im Norden grenzt es an Wisconsin Territorium und im Süden an Arkansas. Im Süden ist der Staat gebirgig oder vielmehr hügelicht, indem er in verschiedenen Richtungen von den Bergketten des Ozard durchschnitten wird, die indessen keine bedeutende Höhe erreichen. Eine von diesen Bergreihen, der Eisenberg genannt, scheidet das Flußgebiet des St. Francis und des weißen Flusses von dem des Maromec und der Gasconade, und eine andere trennt das Stromthal der Gasco-

nade von dem Osage. Zwischen dem Osage und Missouri und nördlich vom letzten Flusse ist das Land wellenförmig, während im Südosten zwischen dem Big-Blackfluß und dem Mississippi der ganze Strich, mit Ausnahme eines schmalen Striches am Ufer des letztern, eine niedrige, den Ueberschwemmungen ausgesetzte Ebene, welche einen Theil des großen Schwammes in Arkansas ausmacht, bildet.

Dieser Landstrich ist an vielen Stellen mit starken Waldungen bedeckt, so wie das Bergland im Norden und Westen ebenfalls Wälder von Fichten, Sycamoren, Hackberry, Baumwollenstauden, Zuckerahorn u. s. w. aufzuweisen hat, obgleich einige der Berge und Hügel rauh und unfruchtbar sind. Weiter westlich und nach Nordwesten zu wechselt das Land mit Waldungen und Prärien ab, welche Beschaffenheit auch dem nördlichen Theile eigenthümlich ist. An den Flüssen ziehen sich im Allgemeinen reiche Landstrecken des fruchtbarsten, angespülten Bodens hin, welche abwechselnd Prärien und Holzungen sind. Das höher belegene Land umfaßt ebenfalls beträchtliche Striche der vorzüglichsten Ländereien und manche Theile des untergeordneten Bodens sind dennoch ergiebig. Doch findet man auch unfruchtbare und magere Strecken, lange Reihen nackter Hügel, Sumpf- und Morastgegenden von großer Ausdehnung und wüste und dürre Steppen in großer Menge.

Missouri wird von vielen schiffbaren Flüssen durchschnitten, welche den Zugang zu allen Theilen des Staates erleichern. Der majestätische Strom, von dem der Staat seinen Namen trägt, benetzt einen großen Theil seiner westlichen Grenze und fließt von Westen nach Osten auf eine Strecke von 500 Meilen fast mitten durch den Staat, an dessen östlicher Grenze er sich mit dem mächtigen Mississippi vereinigt. Es ist nicht weit über dem nordwestlichen Winkel des Staates hinaus, unterhalb der Einmündung des Platte, wo sein Strom auf einmal trübe und unruhig wird und diese Eigenthümlichkeiten auch dem Mississippi in dem untern Theile seines Laufes mittheilt. In dem großen Flußnetze, welches er aufnimmt, befinden sich der Osage und die Gasconade auf der Südseite und der große Fluß und der Chariton auf der Nordseite. Der Osage entspringt im westlichen Territorium und nimmt fast alle Flüsse, worunter mehrere bedeutend sind, aus dem südwestlichen Theile des Staates auf. Er bietet Gelegenheit zu einer Schifffahrt von 200 Meilen dar und durchströmt einen der schönsten Landstriche in Missouri. Die Gasconade, welche ihre Quelle im Ozard hat, fließt durch einen gebirgigern Strich und ist auf eine bedeutende Strecke schiffbar. Der große Fluß und der

Chariton, beide ebenfalls schiffbar, entspringen im Wisconsin-Territorium und ihr Lauf nach dem Missouri ist ziemlich gleichmäßig. Der Mississippi benetzt fast die ganze östliche Grenze von Missouri auf eine Länge von 470 Meilen und außer einigen andern weniger beträchtlichen Nebenflüssen nimmt er den Salz- und den Kupferfluß aus dem Norden und den Merimac aus dem Süden des Staates auf. Der St. Francis und der weiße Fluß mit ihren zahlreichen Armen empfangen alle Gewässer im südlichen Theile des Staates, wovon jedoch ein schmaler Strich im Südwesten ausgeschlossen ist, dessen Flüsse nach Arkansas ziehen. Die Schifffahrt auf dem St. Francis und Big-Blackfluß, welche in dem Mineraldistrikte von Missouri entspringen, wird durch ungeheure Flösse umgefallener Bäume oder Treibholz gesperrt, allein zur Beiseiteschaffung dieser Hemmnisse sind bereits Maßregeln getroffen worden.

Das Mineralreich von Missouri, obgleich bis jetzt nur sehr unvollkommen untersucht, enthält große Schätze. Der Mineraldistrikt, welcher Theile von den Counties Washington, St. Genevieve, Jefferson, St. Francis und Massisson in sich faßt, erstreckt sich von den obern Gewässern des St. Francis bis zum Merimacfluß, eine Ausdehnung in der Länge von 70 Meilen und, vom Mississippi in einer südwestlichen Richtung, auf 50 Meilen in der Breite. Er enthält Mineralien von den verschiedensten Arten, ist aber hauptsächlich durch den Reichthum seiner Bleiminen ausgezeichnet. Außerdem werden Eisen, Braunstein, Zink, Spießglas (Antimonium), Arsenikum, Bleierz und andere Mineralien von geringerer Wichtigkeit in diesem Distrikte gefunden. Die Bleiminen liefern eine jährliche Ausbeute von 3,000,000 Pfund. Man findet daher zahlreiche Schrotfactorien hier. Kohlenläger sind hauptsächlich dem Missouri entlang reichlich vorhanden. Salz, Marmor, Schwefel, Alaun gehören ebenfalls dem hiesigen Mineralreiche an.

Missouri eignet sich ganz vorzüglich, seiner vortrefflichen Weiden wegen, zur Viehzucht, weshalb auch zahlreiche Heerden von Hornvieh, Pferden und Schweinen gezogen werden. Die Prärien, in denen noch unermeßliche Heerden von Büffeln leben, sind vortreffliche natürliche Weiden. Die ganze Arbeit, um Vieh zu erziehen, besteht einzig in dem einfachen Geschäft, dasselbe in diese Prärien zu treiben und dort fett werden zu lassen, bis man es zum Schlachten nöthig hat. Rind- und Schweinefleisch, Talg, Häute und Vieh bilden die wichtigsten Ausfuhrartikel. Baumwolle erndtet man im südlichen Theile des Staates, allein nicht in beträchtlicher Menge; Taback wird mehr

gebaut und Hanf, Weizen, indianisches Korn und andere Getreidearten gedeihen. Außer den oben angeführten Artikeln führt man auch indianisches Korn, Weizenmehl, Blei, Pelz, Büffelhäute und Büffelzungen nebst Bauholz aus. Die amerikanische Pelzhandel-Gesellschaft hat eine Factorie an der Mündung des gelben Steinflusses (yellow stone), wohin zuweilen Dampfschiffe gelangen können und die Caravanen von Santa Fee, 140 bis 150 Mann stark mit 40 oder 50 Wagen, die Specie, Wolle und Maulthiere bringen.

In der Mitte des letzten Jahrhunderts bildeten sich einige französische Ansiedlungen zu St. Louis und St. Genevieve, und die Abkömmlinge dieser französischen Colonisten haben hier noch ihren Wohnsitz. Sie gleichen ihren Landsleuten in Canada und obgleich sie geschickte und unermüdliche Schiffer und Jäger sind, so sollen sie im Allgemeinen doch unwissend sein und wenig Unternehmungsgeist besitzen. Sie sind gemeiniglich unter dem Namen „Crapauds" bekannt und eine zahlreiche, aus ihrer Vermischung mit den Indianern entstandene Abart, heißt „Gumbos." Nach der Abtretung von Louisiana an die Vereinigten Staaten im Jahre 1803 wurde der nördliche Theil zu einem Territorium dieses Namens, welches später in Missouri verwandelt wurde, eingerichtet und 1821 trat der jetzige Staat in die Union. Einwanderer aus allen Staaten der Union und aus mehreren Ländern von Europa, namentlich aus Deutschland, findet man hier, doch die eigentliche Masse stammt aus Kentucky, Tennessee und Virginien. Das Volk ist im Ganzen genommen unternehmend, ausdauernd und betriebsam; selbst die meisten von denjenigen Pflanzern, welche Sclaven halten, legen mit diesen selbst Hand an die Arbeit. Der Zudrang an Einwanderern ist in den letzten Jahren sehr bedeutend gewesen, wie die weiter untenstehende Uebersicht ausweißt.

Die Gesetzgebung ist einer allgemeinen Versammlung übertragen, welche aus zwei Häusern, dem auf vier Jahre gewählten Senate und aus dem auf zwei Jahre gewählten Repräsentantenhause, besteht. Der Gouvernör und Lieutenant-Gouvernör werden auf den Zeitraum von vier Jahren erwählt. Die Richter werden vom Gouvernör und dem Senate ernannt und behalten ihr Amt, so lange sie dasselbe getreu verwalten. Stimmrecht hat jeder weiße Bürger, der das 21ste Jahr erreicht, ein Jahr im Staate und drei Monate in dem County, wo er stimmen will, gewohnt hat. Die Constitution macht es der allgemeinen Versammlung zur Pflicht, darauf zu achten, daß Sclaveneigenthümer ihre Sclaven mit Menschlichkeit behandeln und daß sie sich aller Mißhandlungen enthalten, welche dem Leben oder den Glied-

maßen dieser unglücklichen Geschöpfe Schaden zufügen könnten; auch ist dafür Sorge getragen, daß die Sclaven nicht der Rechtswohlthat, durch eine unparteiische Jury gerichtet zu werden, beraubt sind. Es gibt drei höhere Lehranstalten im Staate: die St. Louis-Universität in St. Louis, St. Marry's-Collegium zu Perryville und Marion-Collegium zu Palmyra. Die Baptisten und Methodisten sind die vorherrschendsten Religionssecten; die Presbyterianer und römisch Katholischen sind ebenfalls zahlreich, auch gibt es einige Bischöfliche, Lutheraner u. s. w.

Missouri wird in folgende 52 Counties getheilt:

Counties.	Bevölkerung.	
	Total.	Sclaven.
Audrain	(im Jahre 1830 gebildet)	
Barry	(gleichfalls)	
Benton	(gleichfalls)	
Boone	8,859	1,923
Callaway	6,159	1,465
Cap Girardeau	7,445	1,026
Carroll	(im Jahre 1830 gebildet)	
Chariton	1,780	301
Clarke	(im Jahre 1830 gebildet)	
Clay	5,338	882
Clinton	(im Jahre 1830 gebildet)	
Cole	3,023	300
Cooper	6,904	1,021
Crawford	1,724	64
Franklin	3,484	396
Gasconnade	1,545	137
Green	(im Jahre 1830 gebildet)	
Howard	10,854	2,646
Jackson	2,823	193
Jefferson	2,592	236
Johnson	(im Jahre 1830 gebildet)	
Lafayette	2,912	429
Lewis	(im Jahre 1830 gebildet)	
Lincoln	4,059	750
Madison	2,371	410
Marion	4,059	750
Monroe	(im Jahre 1830 gebildet)	
Montgomery	3,902	605
Morgan	(im Jahre 1830 gebildet)	
Neu Madrid	2,350	471
Perry	3,349	536

Counties.	Bevölkerung. Total.	Sclaven
Pettis	(im Jahre 1830 gebildet)	
Pike	6,129	1,193
Polk	(im Jahre 1830 gebildet)	
Pulaski	(gleichfalls)	
Randolph	2,924	439
Ralls	4,375	839
Ray	2,657	166
Ripley	(im Jahre 1830 gebildet)	
Rivers	(gleichfalls)	
St. François	2,366	433
St. Genevieve	2,186	523
St. Charles	4,320	951
Saline	2,873	706
St. Louis	14,125	2,796
Scott	2,136	362
Shelby	(im Jahre 1830 gebildet)	
Stoddart	(gleichfalls)	
Van Buren	(gleichfalls)	
Warren	(gleichfalls)	
Washington	6,784	1,168
Wayne	3,264	372

Bevölkerung zu verschiedenen Zeiträumen:

	Total.	Sclaven.
1810 (mit Einschluß von Arkansas)	20,845	3,011
1820	66,586	10,222
1830	140,455	25,091
1832	176,276	32,184
1836 geschätzt auf	210,000	(?)

St. Louis, die wichtigste und einzige Stadt von Bedeutung in Missouri, liegt beinahe in der Mitte des ungeheuren Mississippithales und am rechten Ufer des Flusses, 70 Meilen unterhalb der Mündung des Missouri und 170 Meilen oberhalb des Ohioeinflusses, 1350 Meilen vom merikanischen Meerbusen und 850 Meilen von Washington. Die Stadt kann eine leichte Verbindung zu Wasser mit dem Lande am Fuße der felsigen Gebirge, welches nach dem Laufe des Flusses 2600 Meilen entfernt ist, auf der einen Seite, und mit Quebeck und Neu-York, 1800 bis 2000 Meilen, auf der andern Seite, unterhalten; desgleichen mit Neu-Orleans, 1250 Meilen im Süden, und bis Fort Snelling, 800 Meilen im Norden. St. Louis liegt auf zwei Anhöhen, wovon die eine höher als die andere ist und die eigent-

liche Stadt enthält, die regelmäßig gebaut ist und geräumige Straßen hat. Sie wurde 1764 gegründet, allein so lange sie in den Händen der Spanier und Franzosen war, blieb sie nur ein unbedeutendes Dorf. Im Jahre 1820 enthielt sie nicht mehr als 4598 und 1830 nur 5852 Einwohner; allein in den folgenden Jahren hat sie so bedeutend zugenommen, daß man ihre Bevölkerung 1838 auf 17,000 schätzte. Hier ist der Stapelplatz des obern Missouri und obern Missisippigebietes und die Stadt muß immer mehr an Wichtigkeit gewinnen, jemehr die ungeheure Region im Norden und Westen durch fleißige Anbauer bevölkert wird. St. Louis ist ebenfalls die bedeutendste, westliche Niederlage der amerikanischen Pelzhandelgesellschaft, welche hier ausgedehnte Etablissements besitzt, die tausende von Häuten und Pelzen von jeder Gattung enthalten; diese Gesellschaft hat 1000 Menschen in ihrem Dienste und in einem einzigen Jahre wurden nicht weniger als 10,000 gedörrte Büffelzungen eingebracht. 1835 kamen 803 Dampfschiffe an, welche eine Gesammttonnenzahl von 100,000 Tonnen enthielten. Die Bevölkerung besteht größtentheils aus Amerikanern, doch trifft man auch viele Deutsche und Franzosen, sowie einige Spanier hier. Es gibt fünf protestantische Kirchen und eine römisch-katholische Kathedrale hier. In der Nachbarschaft befindet sich ein Arsenal der Vereinigten Staaten.

Carondolet, einige Meilen unterhalb St. Louis, ist ein kleines französisches Dorf, welches hauptsächlich von Franzosen und Gumbos (Abkömmlinge von den Franzosen und Indianern) bewohnt wird und dem die übrigen Franzosen den Spottnamen "Vide Poche" (die leere Tasche) wegen der Armuth des Ortes beigelegt haben. Ihre Küchengärten versorgen den Markt zu St. Louis mit Gemüse. Herculaneum, etwas weiter niederwärts, ist eine kleine Stadt mit vielen Schrotfactorien. St. Genevieve ist ein altes französisches Dorf und auf hohem angeschwemmtem Ufer erbaut, das gegenwärtig immer mehr vom Strome wieder fortgespült wird. Cap Girardeau, in einem reichen Distrikte, ist der Stapelplatz für den südlichen Theil des Staates. Neu-Madrid ist ein unbedeutendes Dorf auf einem hohen angeschwemmten Ufer, das wie St. Genevieve ebenfalls wieder vom Strome weggespült wird. Im Jahre 1811 litt dieses Dorf von einem Erdbeben, dessen Erschütterungen man in Neu-Orleans und an der Küste des atlantischen Ozeans verspürte, obgleich der Mittelpunkt des Missisippithales der Sitz der fürchterlichsten Ausbrüche dieser Naturerscheinung gewesen ist. Hier riß sich die Erde in weiten Schlünden auf, aus denen Wasser- und Dampfsäulen hervorbrachen; Berge ver-

schwanden und Landseen traten an ihre Stellen; das Bette der Landseen wurde emporgehoben und ihre Gewässer flossen ab, der Lauf der Ströme wurde durch die plötzliche Erhöhung ihrer Betten und das Sinken ihrer Ufer verändert. Der Mississippistrom nahm während einer ganzen Stunde seine Richtung seiner Quelle zu, bis die angehäufte Wassermasse wieder im Stande war, den Damm, der seinen Lauf zurückgedrängt hatte, zu durchwühlen. Schiffe wurden gegen das Ufer geschleudert oder blieben auf dem Trocknen der entwässerten Flußbetten sitzen, während in der Mitte dieses furchtbar erhabenen Naturschauspiels electrische Feuer mit lautem Getöse durch die Luft fuhren. An einigen Stellen gewahrt man noch jetzt untergegangene Wälder und Rohrbüsche in einer großen Tiefe auf dem Boden der Landseen, welche damals während dieser Catastrophe entstanden. Schwingungen und leichte Erschütterungen wurden noch viele Jahre nachher wahrgenommen und noch jetzt werden dieselben mitunter empfunden.

Den Mississippi verlassend, kommen wir nach Potosi, einem gedeihenden Städtchen im Bleidistrikte, und weiter nach Norden uns wendend, gelangen wir nach St. Charles, am Missouri, 20 Meilen von seiner Mündung, mit ungefähr 1500 Einwohnern.

Fast im Mittelpunkte des Staates, auf der Südseite des Missouri, liegt Jefferson, die Hauptstadt des Staates, welche indessen nur ein unbedeutendes Dorf ist und das Staatenhaus, das Gefängniß u. s. w. enthält. Franklin, Bonesville, Independence und Liberty sind kleine Dörfer. Letzteres ist, mit Ausnahme von Pembia, die westlichste (sogenannte) Stadt in den Vereinigten Staaten, wo bereits eine Zeitung erscheint. So bricht das Himmelslicht der Presse mit ihren Silberstrahlen sich Bahn durch die dunkelsten Winkel der Erde.

Clarksville, Hanibal und Marion sind kleine Oerter am obern Mississippi, die aber zu der gegründeten Hoffnung Anlaß geben, dermaleinst von Wichtigkeit zu werden. Letzteres enthält den Hafen von Palmyra, einer blühenden Stadt mit 1000 Einwohnern.

Eine Ansiedlung von Deutschen am südlichen Ufer des Missouri, einige Meilen unterhalb der Mündung des Gasconadeflusses, verdient hier erwähnt zu werden. Die angelegte Stadt heißt „Hermann" und zählt, obwohl erst im Frühjahr 1838 begonnen, bereits 100 Häuser und wird durch täglich zuströmende neue Ansiedler bald ein wichtiger Platz werden. Die Ansiedlung geschah durch eine Actiengesellschaft von lauter Deutschen in Philadelphia und zählt Milglieder in allen Staaten der Union und selbst in Canada.

9. Wisconsin Territorium.

Der ungeheure Landstrich, welcher 1836 unter diesem Namen zu einem Territorium gebildet wurde, erstreckt sich von dem Landsee Michigan bis zu dem Missouri und White Earthfluß und von der nördlichen Grenze der Staaten Missouri und Illinois bis an die Scheidungslinie der amerikanischen und englischen Besitzungen. Indem er sich vom 40° 30′ bis zum 49° N. B. und vom 87° bis 102° W. L. ausdehnt, beträgt seine größte Länge gegen 600, seine Breite 400 bis 500 Meilen und sein ganzer Flächenraum 290,000 Quadratmeilen. Der größte Theil des Territoriums ist noch im Besitzstande der einzelnen Indianerstämme und eine beträchtliche Abtheilung des Gebietes ist vielleicht niemals, oder nur mit Ausnahme einzelner Jäger, von Weißen besucht, viel weniger erforscht worden. Die Expedition von Lewis und Clarke den Missouri aufwärts, im Jahre 1804, von Pike zu den Quellen des Mississippi 1805, von Long den St. Petersfluß hinauf und den rothen Fluß hinab, 1823, die vom Gouvernör Cass und Schoolcraft nach den Quellen des Mississippi in 1820 und die Schilderungen von Jesuiten sind die vornehmsten Quellen, die uns Licht über diese unwirthbare Region verschaffen. Die südöstlichen Abtheilungen zwischen dem Mississippi, Wisconsin, dem Fuchsfluß und dem Landsee Michigan, nebst einem Streifen an der westlichen Seite des Mississippi, sind von den Indianern angekauft worden, und werden jetzt nach und nach durch weiße Pflanzer angesiedelt.

Das Wisconsin Territorium hat den Missouri auf 1300 Meilen und den White Earthfluß auf 75 Meilen im Westen, den 49° Parallelkreis von dem letztern bis zum Rainy Landsee, diesen wiederum mit den mit ihm zusammenhängenden Landseen und Flüssen (den Pigeonfluß und den Superior Lajndee) im Norden, den Montreal und Menomonies, die grüne Bai und den Michigansee im Osten und Illinois und Missouri im Süden zur Grenze.

Das ganze Territorium besteht aus einem hohen Tafellande, dessen Oberfläche durch Hügelketten bedeutend gebrochen wird, die indessen nirgends eine großartige Erhöhung über die allgemeine Oberfläche des Landes erreichen. Die Coteau des Präries (eine Bergkette) zwischen dem rothen Fluß und Mississippi im Osten, und vom Missouri im Westen, eine niedrige Hügelkette mit Fichtenwaldungen zwischen dem Mississippi und dem rothen Fluß, eine ähnliche Hügelreihe, welche das Flußnetz zwischen dem Landsee Superior und dem Mississippi scheidet und nordwestlich sich um den Landsee nach den Gewässern der Hudsons-Bai und dem St. Lawrenz zieht, und endlich die Wis-

consin Berge, welche sich südlich vom Landsee Superior bis nach dem Rockfluß von Illinois erstrecken, scheinen die bemerkenswerthesten Bergketten zu sein.

Der nördliche Theil des Territoriums, zwischen dem rothen Fluß und dem Landsee Superior, besteht aus einer Region von Landseen, Schwämmen, unter Wasser gesetzten Niederungen, welche von Strömen durchschnitten werden, so daß man diesen Strich wohl als die Quelle der riesigen Ströme ansehen darf, welche den merikanischen Meerbusen, die St. Lawrenzbai und Hudsonbai erreichen und zwar an Stellen, die 2000 bis 3000 Meilen von diesem gemeinsamen Mittelpunkte entfernt sind. In der Regenzeit entleert dieses überströmende Wasserbecken seine überflüssigen Gewässer in mächtigen Armen bis nach den Eisregionen auf der einen und bis an die tropischen Ufer des merikanischen Meerbusens auf der andern Seite. Der Missisippi mit seinen zahlreichen Nebenflüssen gibt dem Lande auch sein eigenthümliches Gepräge. Man hat neuerlich die Gewißheit erhalten, daß die entfernteste Quelle des Missisippi der kleine Landsee bildet, welcher von den Indianern Itasca, von den französischen Handelsleuten aber La Biche oder der Elendthierlandsee genannt wird, welcher 3160 Meilen vom merikanischen Meerbusen, 1029 Meilen von den Fällen des St. Anthony und gegen 1500 Fuß über die Meeresfläche erhaben liegt. Indem er anfangs nordwärts und durch mehrere kleine Landseen fließt, erreicht er die Wasserfälle von Peckagama, ungefähr 350 Meilen von seinem Urquell: von diesem Punkte aus schweift er nur wenig von der allgemeinen südlichen Richtung ab. Hier erreicht er die erste Felsenschicht und nachdem er einen Wasserfall von zwanzig Fuß gebildet hat, verläßt er die Region der Landseen und nassen Savannen, welche mit wildem Reis, Binsen und andern Wasserpflanzen überwachsen sind, und tritt anfangs in einen Strich von Waldungen und bewaldeten Inseln, bis er später unterhalb der Mündung des Corbeau durch trockene Prärien, welche von Büffeln und Elendthieren wimmeln, seinen Lauf nimmt und an die Fälle von St. Anthony kömmt. Von diesem Punkte bis in einer Strecke von neun Meilen beträgt sein Fall achtzig Fuß, und von hier bis an die Vereinigung mit dem Missouri strömt er zwischen 100 bis 400 Fuß hohen Erhöhungen und Ufern von Kalksteinbildung. Oberhalb der Mündung des St. Peters ist sein Lauf häufig durch Strömungen und Wasserfälle gebrochen, doch unterhalb dieses Punktes treten der Schiffahrt bei hohem Wasserstande keine bedeutenden Hemmungen in den Weg.

Der Corbeau oder Crow-Wingfluß und der Rumfluß (wie die Schiffer in sehr freier Uebersetzung den Maniton oder Geistfluß [spirit-river] der Ureinwohner nennen) sind die bedeutendsten Nebenflüsse des Mississippi oberhalb der Wasserfälle von St. Anthony. Der erstere hat einen Lauf von 210 Meilen und ist bei hohem Wasserstande fast bis an seine Quelle schiffbar. Der Lauf des letztern beträgt 350 Meilen und seine Quelle ist in der Nähe von der des St. Louis, welcher sich in den Landsee Superior ergießt. Eben unterhalb der Fälle mündet sich der St. Peters in den Mississippi, der einen Lauf von 500 Meilen hat, allein häufig durch Strömungen und Wasserfälle gebrochen ist. Der St. Croix und Chippewa sind große Ströme, welche sich von der linken Seite einmünden, jedoch ebenfalls durch häufige Strömungen und Fälle die Schiffahrt hemmen. Der Wisconsin, von dem das Territorium seinen Namen herleitet, ist einer der bedeutendsten Nebenflüsse des obern Mississippi; denn indem er in der Nachbarschaft in einer Landseegruppe entspringt, aus dem in verschiedenen Richtungen der Ontanagon des Landsees Superior, der Menomonies der grünen Bei und der Chippewa des Mississippi fließen, verfolgt er 360 Meilen einen südlichen Lauf, wo er sich alsdann plötzlich nach Westen wendet und nach einem von zahlreichen Strömungen und Wasserfällen unterbrochenen Laufe von 550 Meilen in den Mississippi fällt. Der Rockfluß ist ebenfalls ein bedeutender Strom, der in diesem Territorium entspringt.

Von der rechten Seite nimmt der Mississippi ebenfalls mehrere bedeutende Nebenflüsse auf: der Penaca oder Turkeyfluß, der obere Jowa, der Wabesagenaca, der Jowa, der Chacaguar und der Desmoines sind die wichtigsten.

Die vornehmsten Nebenflüsse des Missouri aus diesem Gebiete sind der Sioux und der Jaque (James) oder Jacobfluß, welche in dem Coteau-des-Prairies entspringen und einen südlichen Lauf haben.

Der rothe Fluß nimmt einen Theil der Gewässer des Gebietes von der Hudsonsbai auf. Er wird durch die Vereinigung des Schwanenflusses, des Ausflusses des Landsees Travers und des Otterschwanzflusses (ottertail), des Ausflusses des Landsees gleiches Namens gebildet. Sein Lauf ist sehr schlängelnd, wird von Strömungen und Fällen häufig unterbrochen und die Länge desselben beträgt gegen 550 Meilen. Der Assiniboin ist sein vornehmster Nebenfluß, dessen Lauf gegen 700 bis 800 Meilen beträgt. Die vereinigten Gewässer fließen alsdann in den Landsee Winnipeg im britischen Territorium.

Die Nebenflüsse des Landsees Superior sind im Allgemeinen von

keiner großen Bedeutung; jedoch ist der St. Louis, oder Fond de Lac wie ihn die Franzosen nennen, der sich auf der äußersten westlichen Spitze in den Superiorsee ergießt, ein beträchtlicher Fluß. Er entspringt hoch im Norden und hat einen Lauf von 300 Meilen, der indessen, wie fast alle Flüsse dieser Region, häufig durch Strömungen und Fälle unterbrochen wird. Diese Eigenthümlichkeit haben auch der Boisbrulé, der Mauvaisefluß (schlechte Fluß) und der Montreal. Der wichtigste Fluß, der dem Michigan zufließt, ist, mit Ausschluß des Grenzflusses Menomonies, der Fuchsfluß, welcher durch die Vereinigung mit dem Wolffluß eigentlich gebildet wird, und deren vereinigte Gewässer, nachdem sie den Landsee Winnebago durchströmt sind, in die grüne Bai sich ergießen.

Der angesiedelte Theil des Territoriums umfaßt den Streifen am westlichen Ufer des Mississippi und den Landstrich zwischen diesem Flusse und dem Landsee Michigan auf beiden Seiten des Wcisonsin, des Fuchs- und Rockflusses mit einem Flächenraum von ungefähr 26,000 Quadrat-Meilen. Diese Ländermasse wird in fünf Counties abgetheilt, nämlich Brown am Fuchsflusse und an der grünen Bai; Milwaukee, welches zwischen dem County Brown und dem Staate Illinois liegt und von dem Landsee Michigan begrenzt wird; Iowa, südlich vom Wisconsinfluß und zwischen dem Rockfluß und dem Mississippi; Crawford, nordwestlich vom Wisconsin; und Dubuque und Demoines im Westen von Mississippi. Im Jahre 1830, zu welcher Zeit es einen Theil von dem Territorium von Michigan bildete, belief sich die weiße Bevölkerung auf 3635 Seelen, die im Jahre 1835 auf 30,000 zugenommen hatte.

Dieser Strich schließt einen der reichsten Bleidistrikte in der Welt ein. Es gibt viel Sümpfe, Schwämme (die mit wildem Reiß bewachsen sind) und morastige Gegenden, doch ist ein großer Theil des Bodens sehr ergiebig und leicht urbar zu machen. Zwischen dem Rockfluß und dem Landsee Michigan enthält der Landstrich bedeutende Waldungen, allein jenseits jenes Flusses liegen meistens Prärien und der Mangel an Holz wird gefühlt.

Die grüne Bai bietet an der Mündung des Fuchsflusses einen guten Hafen dar, und hier sind die gedeihenden Dörfer Greenbai und Navarino am rechten Ufer des Flusses entstanden. Das Fort Howard der Vereinigten Staaten liegt gegenüber. Weiter südlich liegt an der Mündung des Milwaukee ein kleines Dorf gleichen Namens.

Die Stadt Wisconsin ist am Rockfluß angelegt worden und zwar an der Stelle, wo er aus dem Landsee Kushkanong tritt und da sie für

Dampfböte zugänglich ist und eine große Menge Mühlenplätze hat, so verspricht sie mit der Zeit von Wichtigkeit zu werden. Am Fuchsfluß und am Wisconsin liegt das Fort Winnebago und an der Mündung des letztern Fort Crawford mit unbedeutenden Besatzungen. Prairie du Chien (die Hundewiese) ist ein kleines Dorf in einer schönen Prärie, ungefähr 5 Meilen oberhalb der Mündung des Wisconsin— es steht an der Stelle eines alten Indianerdorfes, dessen Oberhaupt die Franzosen Chien (Hund) nannten, und woher jener Name entstand. Er hat ungefähr 600 Einwohner.

Im Westen des Mississippi liegen die Ansiedlungen hauptsächlich im nördlichen Bleidistrikte und südlich von dem Desmoinesflusse. Der ganze Distrikt wurde den Vereinigten Staaten von den Sacs- und Fuchs-Indianern im Jahre 1832 abgetreten und ist unter dem gewöhnlichen Ausdruck des "Black Hawk Ankauf" bekannt. Er besteht hauptsächlich aus Prärien, allein da derselbe an schönen Landseen und fließenden Gewässern reich ist, welche von ziemlich ausgedehnten Waldungen eingeschlossen sind und bedeutende Holzungen in den Prärien zerstreut liegen, so ist kein Mangel an Bau- und Brennholz, so wie an Holz zum Einhegen vorhanden. Der Boden ist fast durchgehends fruchtbar und ungewöhnlich leicht urbar zu machen; auch ist dieser Distrikt mit vielen schiffbaren Flüssen und mit den nützlichen Materialien, als Blei, Eisen und Kohlen hinreichend versehen. Dubuque, welches sehr reizend an einer sanft sich senkenden Prärie am rechten Ufer des Mississippi liegt, und den Mittelpunkt einer an den Erzeugnissen des Mineralreichs und des Ackerbaus reichen Gegend bildet, hat 10 bis 12 Schmelzöfen, eine Bleiweißfactorie und gegen 1200 Einwohner. Dampfschiffe kommen hier und in Prairie du Chien während des größten Theils des Jahrs an. Eine wöchentliche Zeitung wird zu Debuque gedruckt. Im südlichen Theile des angekauften Gebiets ist Burlington die bedeutendste Stadt, welche 600 Einwohner zählt. Das Fort Desmoines, am rechten Mississippiufer, oberhalb der Mündung des Flusses, dessen Namen es trägt, ist ein Militärposten der Vereinigten Staaten.

Der Landstrich zwischen den Flüssen Wisconsin und Mississippi, im Norden und Westen des erstern, gehört den Winnebagoes, welche daselbst 4500 Seelen stark ihren Wohnsitz haben; im Osten und auf beiden Seiten des Wolfsflusses leben gegen 4000 Menomoines. Auch gibt es einige Horden der Neu-Yorker-Indianer rings der grünen Bai. Im Südwesten, zwischen den Flüssen Desmoines und Jowa, sind die Sacs- und Fuchs-, oder Saukies- und Ottogamies-Indianer,

ungefähr 6500 an der Zahl, und im Südwesten lebt ein den Joways-indianern verwandter Stamm, der 1200 Seelen zählen mag. Westlich von diesen, auf der Ostseite des Missouri, hausen die vereinigten Horden der ausgewanderten Chippewas, Ottawas und Pottawattamies. Der übrige Theil dieses ausgedehnten Landgebiets wird von zerstreuten Horden der Sioux- oder Dahcotahsindianern und von Chippewas bewohnt, oder viel mehr von ihnen als gemeinschaftliches Jagdgebiet benutzt.

Fort Snelling, ein Militärposten der Vereinigten Staaten, ist der entfernteste nördliche Posten, der von den Truppen der Conföderation besetzt ist. Die amerikanische Pelzhandelgesellschaft hat mehrere Factorien und Handelshäuser in dem Lande der Chippewas, wovon die allgemeine Niederlage zu Chegoimegon oder Lapointe am Landsee Superior ist.

10. Das westliche oder indianische Territorium.

Das westliche Territorium ist eine ausgedehnte Region, welche von der allgemeinen Regierung zur dauernden Heimath der indianischen Abkommenschaft auserseben worden ist, deren Fortziehen aus den Grenzen der verschiedenen Staaten seit einigen Jahren vor sich gegangen ist. "Was auch immer die bis daher stattgefundene Verschiedenheit der Meinungen gewesen sein mag," heißt es im Berichte der Congreßcommittee der indianischen Angelegenheiten, "die Politik der Regierung, in Hinsicht des künftigen Schicksals der Indianerstämme, kann man nun als entschieden geordnet betrachten. Sie (die Indianer) zu veranlassen, jenseits des Mississippi auszuwandern, wo ein Landgebiet zu ihrem Gebrauch und ihrer Regierungsart für immer bestimmt ist, ihnen eine endliche Heimath zu sichern, ihre intellectuelle, moralische und bürgerliche Stellung zu erhöhen, und sie reif zu dem Genuß der Segnungen einer freien Verfassung zu machen: darin besteht diese Staatsklugheit. Auch darf man der Hoffnung Raum geben, daß wenn sie dermaleinst weiter in der Gesittung fortgeschritten sein werden (falls diese Maßregel als nützlich erscheinen könnte und diese Indianer es wünschten) sie als ein Glied in die Union aufgenommen werden möchten." In der Botschaft des Präsidenten vom Jahre 1829 heißt es: "Dort mögen sie sich eine Verfassung nach ihrer eigenen Wahl bilden, welche keiner andern Controlle der Vereinigten Staaten unterworfen ist, als die den Frieden an der Grenze und unter den eigenen Stämmen erhält. Dort mag der Menschenfreund sich bemühen, sie die Künste der Gesittung zu lehren und, indem er

das Band der Eintracht und des Friedens fester um sie schlingt, eine gesellschaftliche Staatseinrichtung unter sie einführen, welche mit der Bestimmung im Einklang steht, ihr Geschlecht auf die entfernteste Zukunft fortzupflanzen und die Gerechtigkeitsliebe dieser Regierung zu beweisen."

Diese Region, welche in amtlichen Schriften "das westliche Territorium" genannt wird, erstreckt sich vom rothen Fluß im Süden bis zum Running Waterfluß und den Nordfork, der sich in den Platte ergießt, im Norden, und liegt zwischen der westlichen Grenzlinie von Arkansas und Missouri im Osten und den mexikanischen Besitzungen im Westen. Sich vom 30° 30′ bis zum 42° 40′ N. B. und vom 94° 20′ bis zum 107 W. L. erstreckend, beträgt die Breite 600 Meilen im östlichen und die Hälfte im westlichen Theile mit einer Länge im Norden von ungefähr 600 und im Süden von 300 Meilen, so daß der ganze Flächenraum gegen 200,000 Quadratmeilen einnimmt. Die nordöstliche Grenze wird durch den Missouri und die nordwestliche Grenze von dem felsigen Gebirge gebildet.

Im südöstlichen Winkel, zwischen dem Arkansas und dem rothen Flusse, ist das Land gebirgig, indem sich die Ozarkkette durch dasselbe hinzieht. Ueber diesen Theil hinaus dehnt sich das Gebiet in weite Flächen mit einer sanften, wellenförmigen Außenseite oder in verödete und vollkommene Ebenen aus, in denen das Auge bis an den fernsten Gesichtskreis rings umherschweift. Im westlichen Theile der nördlichen Hälfte stößt man allmählig auf vereinzelte Gruppen erhöhten Tafellandes, bis später regelmäßige Bergketten die Annäherung zu dem felsigen Gebirge anzeigen. Die Grundlage dieser Gebirge liegt gegen 3000 Fuß höher als die Oberfläche des Meeres und der James Peak hat eine Erhöhung von 11,500 Fuß. Weiter nach Norden in der Nähe der Quelle des Platteflusses scheinen einige Spitzen eine noch größere Höhe zu erreichen.

Dieser Strich wird von großen Strömen, welche sämmtlich ihre Quellen in dem felsigen Gebirge haben, durchschnitten. Sie ergießen sich nach einem langen Lauf mit ihren weitverzweigten Flußnetzen in den Mississippi und Missouri. Sie haben das gemeinsame Merkmal von Flüssen, die einer Wüste angehören, indem sie durch sandige Landstriche mit weiten aber seichten Betten ziehen, welche überall durch Sandbänke gesperrt sind, wobei ihnen häufig so sehr das Wasser mangelt, daß sie mehr einer Gruppe vereinzelter Teiche mit stehendem Gewässer als einem Flusse gleichen und man findet nicht selten das ganze Bett ausgetrocknet. Der Platte, obgleich einen Lauf von 1000

Meilen und eine Breite, welche häufig mehrere Meilen beträgt, habend, ist so seicht, daß man ihn überall bei mäßigem Wasserstande durchwaten kann, weshalb er sich nicht zur Schifffahrt eignet. Seine Ufer sind nur unbedeutend über die Oberfläche des Wassers bei hohem Stande erhaben, allein sein Bette ist so weit, daß sie nur selten überfluthet werden. Im untern Theile seines Laufes findet man seine Ufer und die zahlreichen Inseln mit Baumwollenstauden und Weiden bedeckt, welche indessen bald verschwinden und alsdann gewahrt man auf eine Strecke von mehreren hundert Meilen kaum einen Strauch oder verkrüppelten Baum, der die große Eintönigkeit der Gegend unterbricht. Der Konzas oder Kanzas ist ebenfalls ein bedeutender Strom, der verschiedene beträchtliche Nebenflüsse, Republican-Fork, Salomons-Fork, Sacoky-Hill-Fork und Grand-Saline-Fork genannt, aufnimmt. Bei hohem Wasserstande kann er auf eine Strecke von 200 Meilen beschifft werden.

Der Hauptstrom in diesem Himmelsstriche ist indessen der Arkansas. Indem er in den felsigen Gebirgen entspringt, bildet er auf mehrere hundert Meilen die Grenzlinie des westlichen Territoriums, bis er später in dasselbe tritt und es durchströmt und dann endlich in den Staat Arkansas dringt. Obgleich er an der Grenze und im Innern des Gebietes einen Lauf von 1500 Meilen hat, so ist er dennoch, seiner Untiefen, Bänke und Fälle wegen, fast gar nicht zur Schifffahrt zu benutzen. Mit großer Beschwerde gehen Dampfschiffe bis Fort Gibson aufwärts. Gleich dem Platte fließt der Arkansas meistens durch Sandebenen und Prärien. Von Norden nimmt er die Flüsse Verdigris, Neosho und Illinois auf, allein die bedeutendsten Nebenflüsse erhält er von der rechten Seite, unter denen der Negracka, Nesuketonga oder Saltfork und der Canadian die vornehmsten sind. Der letztgenannte entspringt in den mexikanischen Gebirgen und nimmt zwei große Flüsse, den Nordfork und Südfork, auf. Sein Thal und sein Bette sind breit, allein das letztere durchgängig seicht und mitunter ausgetrocknet. Der ganze Lauf beträgt gegen 1000 Meilen. Der rothe Fluß, welcher die südliche Grenze bildet, ist besser mit Wasser versehen und auf eine Strecke schiffbar.

Der östliche Theil des Territoriums, welcher einen 200 Meilen breiten Streifen bildet, ist im Allgemeinen fruchtbar, und eignet sich wohl zur Betreibung der Landwirthschaft. Er besteht meistens aus Prärien, die hin und wieder, besonders an den Flüssen, mit Waldungen eingefaßt sind und an den untern Theilen der Ströme findet man ausgedehnte Ländereien von sehr fruchtbarem Boden, der Holzungen

und Wiesen enthält und in Ansehung der Ergiebigkeit und Güte keinem andern in den westlichen Staaten nachsteht. Manche Gegenden sind indessen zu rauh und unfruchtbar zur Urbarmachung.

Allein wenn wir den Flüssen aufwärts wandern, gewahren wir einen auffallenden Wechsel in der Landschaft: der Boden besteht aus einer dürren, unfruchtbaren Sandfläche, deren Nacktheit kein schattengebender Baum und selbst nicht einmal ein Gesträuch beschirmt; hier findet man selbst in den Flußthälern keine Waldungen mehr, welche Bauholz liefern. Weite Landstrecken sind mit Yuccas- und Cactuspflanzen und kürbisartigen Gewächsen bedeckt und entweder gänzlich von Wasser entblößt, oder bieten dem erschöpften und ermüdeten Wanderer höchstens einen bittern und trüben Trunk dar. An vielen Stellen ist die Erde mit einem weißen Anstrich von salpeter- und salzartigen Auswüchsen bedeckt und das Ganze bietet den Anblick der Trostlosigkeit dar. Diesem Strich hat man den Namen "amerikanische oder arkansische Wüste" beigelegt und sie erstreckt sich längs der Grundlinie der felsigen Gebirge auf 500 Meilen weit über die Grenze des westlichen Territoriums hinaus. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das Ganze zum Wohnsitz civilisirter Menschen und zur Urbarmachung gänzlich untauglich. Nur wilde Thiere finden an einigen Stellen Weide und Nahrung. Es wird mehr durchstreift als bewohnt von Horden umherziehender Wilden, die auf der Verfolgung des flüchtigen Wildes begriffen sind. Arme Indianer! daß man euch diese trostlose und unwirthbare Wildniß angewiesen hat, nennen eure weißen Verdränger Gerechtigkeit und Menschlichkeit üben!?

Die erstere oder östliche Abtheilung ist der einzige Strich, der von den eingewanderten und eingebornen Indianerstämmen bewohnt wird und wo die allgemeine Regierung darauf abzielt, ihnen feste Wohnsitze zu verschaffen und sie in den Künsten des Friedens zu erziehen. Die folgende Tabelle liefert eine Uebersicht von den Benennungen und der Anzahl der verschiedenen Stämme, wie sie der Kriegssekretär im März 1836 aufgestellt hat.

Eingeborne Stämme:

Stämme:	Bevölkerung:	Land nach Q.M.
Pawnees	10,000	25,000
Poncas oder Puncahs	800	
Omaha	1,400	?
Otoes und Missouries	1,600	2,500
Kanzas oder Kanzans	1,471	4,200
Quapaws	450	150
Osages	5,510	11,820

Eingewanderte Stämme:

Choctaws	15,000	23,500
Creeks	3,600	20,500
Cherokees	6,000	22,000
Senecas	251	200
Senecas und Shawanees	211	
Weas	222	250
Piankeshaws	162	
Peorias und Kaskaskias	132	150
Ottowas	200	562
Shawanees	1,250	2,500
Delawares	826	3,450
Kickapoos	588	1,200
Pottawatamies	441	?

Die Choctaws besitzen den Landstrich, welcher zwischen Arkansas und Neu-Merico liegt und im Süden vom Arkansas und im Norden von dem rothen Fluß begrenzt wird. Sie haben gegenwärtig ihren Wohnsitz nur im östlichen Theile aufgeschlagen, da die westliche Abtheilung von Horden der Camanches, Kiaways und Toyas bewohnt wird, welche von mehreren Schriftstellern abwechselnd Pawnee Picts, Peets oder Piquas genannt werden, und zu dem eingebornen Stamme gehören, welcher theilweise auf der merikanischen und theilweise auf der amerikanischen Seite des rothen Flusses haußt. Die Choctaws haben bedeutende Fortschritte in der Gesittung gemacht; sie besitzen gute Häuser und wohl eingehegte Felder, bauen indianisches Korn und Baumwolle in beträchtlicher Menge, haben Hornvieh, Pferde, Schafe, Schweine und gebrauchen Wagen, Pflüge, Weberstühle und Spinnräder. Es gibt mehrere Handwerker und drei Kaufleute mit Kapitalien von 2000 bis 8000 Dollars unter ihnen. Einige von ihnen beschäftigen sich mit der Bereitung des Salzes, da ihr Land reich an diesen Mineralquellen ist. Sie haben zwei Korn- und Sägemühlen.

Sie haben eine geschriebene Constitution und das Gerichtsverfahren eines Geschwornengerichts ist unter ihnen eingeführt. Die Regierung ist in den Händen von drei Häuptlingen, welche auf vier Jahre, und ein gesetzgebender Rath ist vorhanden, dessen 30 Mitglieder all jährlich vom Volke erwählt werden. Die Einführung geistiger Getränke verbieten ihre Gesetze und Unmäßigkeit ist selten unter ihnen. Christliche Glaubensboten halten sich unter ihnen auf. Das Fort Towson am rothen Fluß ist ein Militärposten der Ver. Staaten.

Das Land der Creeks erstreckt sich westlich, von dem Neosho und

einer Linie, welche von seiner Mündung bis an den Nordfork des Canadian zu der mexikanischen Grenze gezogen worden ist, und liegt zwischen dem Canadianfluß im Süden und der Cherokeegränze im 36° im Norden. Der Character und sociale Zustand dieses Volkes stimmen mit denen der Choctaws überein. Ihr Land ist ergiebig und sorgsam mit Querhölzern (Fensen) eingehegt, ihre Häuser sind bequem eingerichtet und außerdem, daß sie mehr indianisches Korn erndten, als zu ihrem eigenen Gebrauch nöthig ist, bauen sie noch Weizen, Reis und die gewöhnlichen Küchengemüsearten. Im Einklang mit den Vorschriften einer geschriebenen Constitution verwaltet die Regierung ein allgemeiner Rath des Volkes und die Vollziehung der Gesetze ist unter der Oberaufsicht des Rathes und der Richter einigen Beamten, „leichte Reiter" genannt, übertragen worden. Unter ihnen halten sich mehrere Glaubensboten auf und selbst einige der eingebornen bekleiden dieses Amt.

Den Cherokees gehört das Land, welches nördlich und östlich von dem Gebiete der Creeks zwischen dem 36° und 36° 50′ N. B. und dem Staate Arkansas liegt und sich südlich bis an den Fluß dieses Namens ausdehnt. Sie wohnen insgesammt im östlichen Theile an den Flüssen Illinois, Neosho und Verdigris. An den Salzquellen bereiten diese Indianer dieses unentbehrliche Mineral und der Stamm besitzt gegen 3000 Pferde, 11,000 Stück Hornvieh, 15,500 Schweine, 600 Schafe, 110 Wägen, mehrere hundert Spinnräder, 100 Weberstühle, 7 Säge- und Kornmühlen, so wie man auch einen oder mehrere Pflüge auf jeder Bauerei vorfindet. Einige Handelsleute der Eingebornen besitzen Kapitale von 5000 zu 15,000 Dollars. An der Spitze der Regierungsverwaltung stehen drei Häupter, und die Gesetzgebung, welche aus zwei Häusern besteht, kommt jährlich zusammen. Jeder Distrikt hat ebenfalls zwei Richter und zwei „leichte Reiter" oder Sheriffs. In Hinsicht ihrer Häuser, Einrichtung, Kleidung u. s. w. gleichen sie den bereits beschriebenen Stämmen. Das Fort Gibson am Arkansas liegt in dem Lande der Cherokees, und es gibt hier 20 Glaubensboten und eine Presse.

Die Osages oder Wososhes sind Ureinwohner dieses Distrikts und ein Theil von ihnen hat noch keine Fortschritte in der Gesittung gemacht; doch haben einige von ihnen ziemlich leidliche Wohnungen, etwas Hornvieh und Schweine und haben bereits angefangen, sich des Pflugs zu bedienen. Der übrige Theil lebt in tragbaren Gezelten, welche durch das Einrammen von Stangen, deren Enden sich oben berühren, aufgeschlagen werden und mit Büffel- und Elendhäu-

ten bekleidet sind. Ihr Land erstreckt sich mit einer Breite von 50 Meil. von dem Neosho bis zur merikanischen Grenze, längs der nördlichen Grenze des Cherokees-Gebietes. Sie werden von friedsamem und sanftem Charakter geschildert, allein ihre unsichere Art zur Herbeischaffung der Lebensmittel erzeugt häufig Elend und Mangel unter ihnen.

Der Landstrich, welcher zwischen dem Neosho und dem Staate Missouri liegt, wird von den Quapaws, der vereinigten Horde der Senecas und Shawanees und von dem Stamme der Senecas und Mohawks bewohnt. Die erstern sind von Arkansas her eingewandert und weiter in der Gesittung fortgeschritten, als ihre Stammverwandten, die Osages. Die andern Horden gleichen den gesitteten Stämmen in ihren häuslichen Einrichtungen und Gewohnheiten, doch gibt es keine Glaubensboten unter ihnen. Sie haben indessen in der Mohawksprache eine Uebersetzung mehrerer Bücher des neuen Testaments und einige von ihnen können dieselben lesen.

An den obern Gewässern des Osageflusses haben sich einige kleine Horden Piankeshaws, Weas, Peorias, Kaskaskias und Ottawas niedergelassen. Sie sind von verwandtem Ursprunge und haben bereits bedeutende Fortschritte in der Gesittung gemacht. Glaubensboten sind unter diesen verschiedenen Stämmen.

Den Shawanees gehört der Landstrich, welcher an den obern Gewässern des Osage und am untern Theile des Kanzasflusses liegt. Sie bilden einen der in der Gesittung am weitesten vorgeschrittenen Stämme und Baptisten und Methodisten beeifern sich, ihnen das Evangelium zu lehren.

Im Norden des Kanzasflusses und im Südwesten des Missouri wohnen die Delawares. Baptistische und methodistische Glaubensboten sind unter ihnen.

Die Kanzas, Konzas oder Kauzaus haben ihren Wohnsitz zwischen den Gebieten der Shawanees und Delawares. Sie bilden einen eingebornen Stamm und sind in ihren Sitten den Osages verwandt. Sie sind arm und führen ein jämmerliches Leben; ihre Wohnungen bieten weder Bequemlichkeit noch Reinlichkeit dar.

Der Landstrich der Kikapoos liegt am Missouri und nördlich vom Gebiete der Delawares. Ihr Zustand ist dem der Peorias ähnlich. Die Methodisten haben einige Glaubensboten unter ihnen. Einer von ihren Häuptern hat eine besondere Religionsgesellschaft, welche 400 Anhänger zählt, gestiftet; er macht Anspruch auf göttliche Offenbarungen und schärft Enthaltsamkeit von geistigen Getränken und Geißelung gegen die Sünde ein. Die religiösen Feierlichkeiten be-

stehen aus einer Reihe von Gebeten, welche die ganze Gemeinde absingt, die wöchentlich vier Mal diesen Gottesdienst begeht. In dem Gebiete der Kickevoos liegt das Fort Leavenworth. Viele der Pottawatamies haben sich in diesem Landstriche niedergelassen, obgleich das für sie bestimmte Land auf der andern Seite des Missouri liegt.

Die Otoes, zwischen dem Platte und dem kleinen Nemahaw, die Omahaws, zwischen dem Platte und Missouri, die Puncas weiter nordwestlich und die Pawnees auf der Nordseite des Platte sind eingeborne Stämme, welche noch ihre ursprünglichen barbarischen Sitten und Gewohnheiten beibehalten haben.

In der wüsten Region weiter nach Westen und am Fuße der Gebirge halten sich die herumschwärmenden Horden der Arickaras, Shinnes, Blackfeet, Gros-Ventres und Arepahas auf, welche Jagd auf den Büffel machen und nur wenig Verkehr mit den Weißen gehabt haben. Die Gegend wurde im Sommer 1835 von einer Abtheilung Dragoner der Vereinigten Staaten durchstreift und die früher feindlich gesinnten Stämme wurden dahin gebracht, einen wechselseitigen Friedens- und Freundschaftsvertrag abzuschließen. Der Weg der großen Karawanen von Missouri nach Santa Fé zieht sich durch den östlichen Theil dieser Abtheilung und es gibt ein Handelsfort in der Nähe der obern Gewässer des Arkansasflusses.

11. Der westliche Distrikt.

Diese ungeheure Ländermasse, welche einen Flächenraum von nicht weniger als 300,000 Quadratmeilen einnimmt, ist bis jetzt nur theilweise erforscht und unvollkommen bekannt. Der Missouri mit seinem weit verzweigten Flußnetze nimmt fast sämmtliche Gewässer dieser ausgedehnten Region auf und ertheilt derselben das bemerkenswertheste Gepräge. Die Quelle dieses großen Stromes wurde von Capitän Lewis und seinen Begleitern am 12. August 1805, gegen 3100 Meilen oberhalb seiner Vereinigung mit dem Mississippi, aufgefunden. „Sie hatten nunmehr,“ heißt es im Tagebuch dieser Expedition, „die verborgenen Quellen jenes mächtigen Stromes erreicht, die bis dahin noch kein civilisirter Mensch gesehen hatte, und als sie sich am Ufer des kleinen Baches niederließen, der hier seinen entfernten und bescheidenen Zoll dem verwandten Weltmeere zuführt, fühlten sie sich belohnt für die überwältigten Mühseligkeiten und Beschwerden.“ Drei Meilen von dieser anziehenden Stelle kostete die Gesellschaft das Wasser des Columbiaflusses. Nachdem der Missouri mehrere bedeutende Nebenflüsse aufgenommen hat, stürzt er von den Gebirgen her-

ab durch ein hohes Bollwerk von Felsen, welche eine senkrechte Höhe von 1200 Fuß über das Wasser erreichen. „Man kann sich nichts Schrecklicheres einbilden, als die drohende Düsterheit dieser Felsen, welche weit über den Fluß hervorspringen und uns jeden Augenblick Vernichtung drohten." Es scheint, daß der Fluß mit seinen 450 Fuß breitem Bette sich gewaltsam Bahn durch diese feste Masse gebrochen hat. Dieser Durchbruch muß fürchterlich gewesen sein, da am Ausflusse desselben große, von dem Gebirge abgerissene Felsenblöcke überall im Flusse umherliegen und gleichsam die Trophäen dieses Sieges bilden. Die Länge dieses Felsenschlundes beträgt fünf Meilen. In einiger Entfernung von diesem Punkte stößt man auf eine Reihe von Strömungen und Fällen, durch welche der Fluß in einer Strecke von 15 Meilen gegen 350 Fuß herabstürzt. Von hier aus setzt er 2575 Meilen seinen Lauf nach dem Mississippi fort. Sein Bette ist äußerst geschlängelt und bei dem Great Bend macht es einen Halbkreis von 30 Meilen, wodurch der Lauf nicht weiter als 2000 Yards vorrückt. Es ist überall voll von Inseln, Sandbänken, seichten Stellen und Untiefen; dabei spült der Fluß beständig seine Ufer an irgend einer Stelle fort und bricht sich neue Bahnen.

Der Yellowstone, sein größter Nebenfluß in dem obern Theile seines Laufes, entspringt weit im Süden, doch sind seine Quellen nur von Jägern und Handelsleuten besucht. Der Capitän Clarke, welcher ihn bis an einen Punkt über 800 Meilen von seiner Mündung beschiffte, fand die Schiffahrt nur unbedeutend durch Sandbänke und Klippen gehemmt. Seine Ufer sind im Allgemeinen zwar niedrig, aber dabei nicht der Ueberschwemmung ausgesetzt. Der kleine Missouri, der Shiene, der weiße Fluß, der Quicoure und der Elkhorn sind die bedeutendsten Nebenflüsse zwischen dem Yellowstone und dem Platte. Von Norden aus nimmt er den Maryfluß, den Milchfluß und den White-Earthfluß auf, welche insgesammt bedeutende Ströme sind.

Der größte Theil dieser Region, so weit sie nämlich bis jetzt bekannt ist, besteht in Prärien, welche durch Streifen Waldungen, hauptsächlich in den Flußthälern, durchschnitten sind; allein in einigen Theilen sind sie von jedem Baum entblößt und das Auge schweift über ungeheure mit Gras bewachsene Flächen. In der Nähe der Gebirge findet man abermals Waldungen. Herumziehende Indianerhorden, ohne feste Wohnsitze, folgen der Fährte des Wildes in diesen Wildnissen und es ist keine leichte Aufgabe, diese verschiedenen Stämme gehörig zu ordnen. Mehrere Horden, welche Lewis und Clarke am

Missouri fanden, trafen die Dragoner unter dem Obristen Dodge 1835 im Süden und längs des Platteflusses. Die Tetons, Panktons und andere Siourstämme scheinen indessen die Gebieter des untern Flußtheiles zu sein, während die Mandans, Minnetarees, Blackfeet u. s. w. am obern Theile des Flusses wohnen. Der Büffel, das Elendthier, verschiedene Gattungen Hirsche, Gebirgsschafe und Ziegen, mehrere Arten Wölfe, der schwarze und der wildere und furchtbare graue Bär, Bieber und andere Pelzthiere sind die Bewohner in vielen Theilen dieser unwirthbaren Region.

Mexiko mit Einschluß von Texas.

Mexiko ist ein großes und schönes Land, welches lange unter Spaniens Joche seufzte, bis es sich endlich von der stiefmütterlichen Herrschaft losriß und gegenwärtig eine freie und unabhängige Republik bildet. Der südlichste Theil stößt auf Guatimala; im Westen wird es vom stillen Ocean, im Norden von Oregon und im Osten von dem Gebiete der Vereinigten Staaten, dem mexikanischen Meerbusen und der Hondurasbai begränzt. Es liegt zwischen dem 86° und 125° W. L. und dem 15° und 42° N. B. und nimmt einen Flächenraum von 1,650,000 Quadratmeilen ein.

Die Oberfläche von Mexiko liegt sehr hoch, denn die Cordilleren oder Anden bilden hier eine 6—8000 Fuß hohe, durch Thäler wenig unterbrochene, breite Bergebene. Einige Spitzen der Anden erreichen eine Höhe von 16,000 Fuß und sind mit ewigem Schnee bedeckt. Die höchsten dieser Berge sind der vulkanische Orizava, der Popocatepetl und der Toluca. Allein diese sind blos vereinzelte Berghöhen oder Gebirge, die von der allgemeinen Kette eine abweichende Richtung einschlagen. Im Uebrigen bildet dieses erhöhte Tafelland, welches sich in einer Strecke von mehr als 1500 Meilen in der Mitte des Landes von einem Ende von Mexiko bis zum andern hinzieht, eine Ebene, deren Oberfläche fast eben so glatt ist als die des Ozeans. Im Norden zieht sich die Kette der felsigen Gebirge in Mexiko hinein.

Einen großen Theil von Mexiko kann man zu den fruchtbarsten Erdstrichen der Welt rechnen; denn obgleich die höhern Bergrücken des Tafellandes unfruchtbar sind, so enthalten dagegen die allmähli-

gen Senkungen ungemein ergiebige Länderstrecken, die eine reiche Mannichfaltigkeit an Erzeugnissen der Pflanzenwelt in hoher Vollkommenheit liefern. Diese Senkungen verlieren sich in schmale Ebenen, welche sich längs den Küsten hinziehen und Gegenden umfassen, in denen die köstlichsten tropischen Gewächse in einer unvergleichlichen Ueppigkeit gedeihen. In diesen niedrigen Küstenstrichen, wo das Klima so außerordentlich den üppigsten Wachsthum der Pflanzen begünstigt, äußert dasselbe aber auf das thierische Leben den verderblichsten Einfluß, zwei Ergebnisse, die nach Humbolds Ansicht in diesem Himmelsstriche unzertrennbar sind. Durch die pestartige Luft, die in diesen Ebenen herrscht, in Schrecken gesetzt, haben die Spanier dieselben blos zum Durchgang nach den höher belegenen Distrikten gemacht, und selbst die Eingebornen ziehen es vor, auf den Höhen ihren Unterhalt durch Arbeit zu gewinnen, als hinabzusteigen in diese Niederungen, wo die Natur in verschwenderischer Fülle ihnen alle Ueppigkeiten und Genüsse ohne alles Zuthun und ohne Nachhülfe bietet. Aber eben so heiß, feucht und ungesund das Klima an den Küsten ist, eben so angenehm und gemäßigt ist es in dem innern Landstriche und nur in den höhern Theilen wird es kalt.

Die Haupterzeugnisse in Mexiko bilden Baumwolle, Zucker, Taback, Indigo, Reis, Jalappe, Sassaparilla, Cochenille, Vanille, Cacao, Ingwer, Seide, Färbehölzer, Balsam, alle Arten Gemüse, Südfrüchte, Bananas, Orangen, Limonen, Mais, Waizen, Gerste, Manioc u. s. w.

Die Flüsse in Mexiko sind weder sehr zahlreich noch von beträchtlicher Größe. Der Hauptstrom ist der del Norte oder Bravo, welcher im nördlichen Theile entspringt und mit einem südlichen Laufe von ungefähr 1500 Meilen durch die wilde Region, welche von den feindlichen Indianerstämmen der Apaches und Camanchas unsicher gemacht wird, dem mexikanischen Meerbusen zufließt. Der Sacramento, Colorado und Buenaventura sind breite Ströme, die inzwischen durch dünn bevölkerte und wenig bekannte Gegenden fließen. Der Panuco oder Tampico, Usumasinta und Balize an der östlichen Küste und der Zacatula, Rio Grande oder Tololotlan am westlichen Gestade sind die übrigen bedeutenden Flüsse.

Die Landseen in Mexiko sind sehr zahlreich und scheinen die Ueberreste von weit größern zu sein, welche in frühern Zeiten einen weit bedeutendern Theil der Bergebene bedeckten. Das Thal von Mexiko ist mit kleinen Landseen wie besäet, und sie nehmen fast den vierten Theil der Oberfläche ein.

Der größte Reichthum des Landes besteht in den fast unerschöpflichen Gold- und Silberbergwerken. Peru hat zwar eine größere Masse an Gold, allein aus Meriko hat man seit der ersten Entdeckung mehr Silber ausgebeutet, als aus der ganzen übrigen Welt zusammen genommen. Man hat berechnet, daß in der Münze von Meriko mehr als 3,000,000,000 Dollars geprägt worden sind. Nach Humbold lieferte Meriko zu Anfange des 19ten Jahrhunderts jährlich 7000 Mark Gold und 2,388,000 Mark Silber, 23 Millionen Dollars an Werth.

Die Manufakturen sind von keinem Belang und eben so steht der Handel in keinem Verhältniß mit dem großen Rufe von Meriko's Reichthum. Die wichtigste Ausfuhr besteht in edlen Metallen; alsdann kommt zunächst Cocheuille; wozu man noch Zucker, Weizenmehl, Indigo, Vanille, Sassaparilla, Färbehölzer, Jalappe, Lebensmittel und Pimento zufügen kann. Die Ausfuhr von Vera-Cruz belief sich im Jahre 1824 auf 12,082,000 und die Einfuhr auf 5,000,000 Dollars. Der Werth der Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten nach Meriko belief sich 1834 auf 4,000,000 Dollars.

Die gegenwärtige Bevölkerung von Meriko wird nach den besten Quellen auf 8 Millionen Einwohner angeschlagen. Diese Menschenzahl bildet verschiedene Klassen, die entweder durch Kastengeist oder Ursprung scharf unter einander gezeichnet sind. Diese Kasten, die sich unter einander entfremdeter gegenüber stehen, als wenn sie getrennte Völker bildeten, kann man in vier allgemeine Klassen theilen: Spanier von Geburt, Creolen oder Spanier, die in Amerika geboren sind, die vermischten Racen, und die Indianer.

Die Spanier von Geburt, welche man Chapetones nennt, übersteigen nicht 70—80,000, und die meisten sind jetzt vertrieben. Sie hatten sich durch Anmaßung und Stolz verhaßt gemacht, indem sie sich den spanischen Creolen gegenüber als Wesen höherer Art betrachteten. Allein Hochmuth kommt vor dem Fall und sie haben ihre Rolle ausgespielt.

Die Creolen oder Amerikaner sind gegenwärtig die bevorzugte Klasse. Sie lieben Pracht und Glanz und einige leiten ihre Abkunft von den ersten Eroberern her, oder haben sich durch Unternehmungen in den Bergwerken ein mehr als fürstliches Vermögen erworben. Der verderblichsten der Leidenschaften, dem Spiel, sind sie in der Regel bis zur Ausschweifung und Wuth ergeben. In Meriko, wo man sie, obgleich die meisten mit indianischem Blute vemischt sind, Weiße nennt, mag sich ihre Gesammtzahl auf 1,500,000 Seelen belaufen.

Die Indianer, Abkömmlinge der frühern Besitzer von Mexiko, zählen 4 Millionen Köpfe, und sind mithin dreimal so zahlreich als die Weißen. Im Allgemeinen haben sie das Aussehen und die Gesichtszüge der Ureinwohner in andern Theilen von Amerika. Die Kupferfarbe, das lange, schlichte, straffe, schwarze Haar und das breite Gesicht mit starken Zügen haben sie mit den andern Indianern Amerika's gemein. Doch spielt ein Zug von Sanftmuth um ihren Mund und bildet einen starken Contrast mit ihrem düstern und ernsten Blicke. Die meisten von ihnen sind friedliche Landbauer und leben in beständigem Verkehre mit der übrigen Gesellschaft.

Die vermischten Racen bilden einen sehr beträchtlichen Theil der mexikanischen Bevölkerung, denn sie werden auf 2,500,000 Seelen angeschlagen. Sie werden in drei Classen getheilt: in Mulatten, welche aus einer Vermischung der Weißen mit den Negern entspringen, in Zambos, welche von Negern und Indianern, und in Mestizen, welche von Weißen und Indianern abstammen. Die letztern machen fast sieben Achtel der vermischten Race aus, welches man dem Umstande zuschreiben muß, daß glücklicher Weise nur wenig Neger in Mexiko eingeführt worden sind. Wenn wir mehr in das Einzelne gehen wollten, so könnten wir noch Unterabtheilungen mit mancherlei Schattirungen und Abstufungen der wiederum von diesen verschiedenen Racen entsprungenen Nachkommenschaft anführen; allein dieses würde uns zu weit führen.

Vor Ankunft der Spanier bildete Mexiko das mächtigste, volkreichste und in der Gesittung am weitesten fortgeschrittene Reich in der neuen Welt. Einige Geschichtschreiber haben den Schluß ziehen wollen, daß Mexiko gegenwärtig eine zahlreichere Bevölkerung enthalte, als zu irgend einer frühern Periode; allein die zahlreichen Trümmer verheerter Städte, welche Humbold überall aufspürte, überzeugten diesen weltberühmten Reisenden vom Gegentheil und liefern den schlagendsten Beweis, daß ein an Zahl stärkeres Volk vor der spanischen Eroberung hier gelebt haben müsse. Ebenso war dieses Reich auf der Bahn der Gesittung in mancher Hinsicht bereits weit fortgeschritten. Die Mexikaner hatten einen Kalender, der genauer war als der der Griechen und Römer; sie baueten große Städte (das alte Mexiko war umfangreicher als die neuere Hauptstadt), hohe und regelmäßige Pyramiden, sie schmelzten Metalle und bearbeiteten die härtesten Steine; sie bewahrten das Andenken merkwürdiger Ereignisse durch eine Bilderschrift, die den ägyptischen Hieroglyphen nur wenig nachstand. Es bestand eine regelmäßige Rangordnung im

Reiche, und die übertriebene Macht und die ausschweifende Gewalt der adlichen oder bevorzugten Kaste bildeten einen grellen Abstich mit dem sclavischen Zustande der Masse des Volkes. Die Einrichtung der unabhängigen Republiken von Tlascala und Cholula deutete auf gewisse Fortschritte in der Staatswissenschaft, welche indessen durch die wildeste und fürchterlichste Barbarei geschändet wurde. Menschenopfer wurden in zahlreicher Menge und mit dabei üblichen gräulichen Gebräuchen dargebracht, welche an die Wilden im rohesten Zustande erinnerten. Eine neuerliche Prüfung der Tafeln, welche die Bilderschrift der alten Mexikaner enthalten, hat eine Uebersicht der im Reiche stattgehabten Revolutionen ans Licht gebracht und man ersieht daraus, daß dieselben durch auf einander folgende Einfälle wandernder Völker aus Norden herbeigeführt wurden. Die erste verursachten die Toltecs im Jahre 648 und die letzte die Aztecs im Jahre 1196. Man hat sich vergebens bemüht, irgend ein nördliches Volk auszumitteln, welches irgend einen Anstrich der Gesittung nach Mexiko hätte bringen können und es ist daher keinem Zweifel unterworfen, daß, welche Stufe der Civilisation hier auch immer geherrscht haben möge, dieselbe ihren Ursprung im Reiche selbst hatte.

Die spanische Herrschaft über Mexiko errang Fernando Cortez an der Spitze eines Haufens verwegener Glücksritter, welche der Besitz der Feuerröhre, und das dadurch unter den Mexikanern verbreitete Entsetzen, unüberwindlich machten. Mit 600 Abentheurern, 18 Pferden und einigen Feldstücken drang Cortez in Mexiko und zog den 18. November 1519 in die Hauptstadt. Montezuma, der Beherrscher des Reiches, empfing ihn als seinen Herrn, und die Einwohner, so sagt man, hielten ihn für ein höheres Wesen und einen Sohn der Sonne. Der Eroberer zertrümmerte die Götzenbilder in den Tempeln, denen man Menschen opferte, und setzte die Bilder der Jungfrau Maria und der Heiligen an ihre Stelle. Unterdessen machte Cortez immer weitere Fortschritte in der Eroberung des Landes, indem er mit mehreren dem Montezuma feindlichen Kaziken (Oberhäuptern) Bündnisse schloß und sich durch Gewalt und Verträge der andern versicherte. Als aber ein Feldherr des Montezuma auf geheimen Befehl die Spanier angegriffen hatte, begab sich Cortez in den kaiserlichen Palast, ließ jenen Anführer und seine Offiziere lebendig verbrennen und zwang den unglücklichen und in Fesseln geschlagenen Fürsten, die Oberherrschaft des Königs von Spanien, Carls V., anzuerkennen. Der mißhandelte Fürst fügte dieser Huldigung noch ein Geschenk von 600,000 Mark Goldes und eine große Menge Edelsteine hinzu. In-

zwischen mußte Cortez einem von dem auf seinen Erfolg eifersüchtigen Gouvernör von Cuba gegen ihn geschickten Truppencorps entgegen rücken. Während seiner Abwesenheit empörten sich die Mexikaner und ermordeten ihren Fürsten, welchen sie der Verrätherei beschuldigten und beriefen den Schwiegersohn desselben, Guatemozin, zu ihrem Beherrscher. Cortez hatte jedoch den gegen ihn erhobenen Sturm glücklich beschworen, und rückte von neuem mit verstärkter Mannschaft gegen die Hauptstadt Mexiko vor. Dieses Mal leisteten die Mexikaner unter ihrem Kaiser Guatimozin einen tapfern und rühmlichen Widerstand und sie errangen anfangs einige Vortheile, allein den spanischen Geschützen konnten sie auf die Dauer keinen Widerstand leisten und Cortez eroberte nach einigen Monaten wiederum die Hauptstadt und später das ganze Land, welches einer der glänzendsten Edelsteine in der Krone Spaniens wurde. Die Sieger kannten jetzt keine Mäßigung mehr und ihre Goldgier und ihre Habsucht ersannen die schrecklichsten Martern, um die unglücklichen Einwohner zum Geständniß verborgener Schätze und zur Sättigung ihres nicht zu befriedigenden Golddurstes zu zwingen. Beispiellose Gräuelthaten und empörende Grausamkeiten wurden verübt und diese Henker schlachteten zu Tausenden die Besiegten. Das Andenken Cortez hat die Geschichte mit Recht als das eines Ungeheuers gebrandmarkt.

Obgleich das Land in jeder Hinsicht schlecht regiert wurde, so zog dennoch die Hoffnung auf großen Reichthum viele spanische Auswanderer herbei, welche sich allmählig in einem Lande vermehrten, das mit allen Lebensbedürfnissen reichlich versehen ist. Selbst die Indianer, welche die Spanier in späterer Zeit zu beschützen suchten, nahmen in dem letzten Jahrhundert an Zahl bedeutend zu, und aus dem Verkehr beider Racen ging eine zahlreiche vermischte Nachkommenschaft hervor.

Der Geist der Revolution und Unabhängigkeit, welcher die mild regierten englischen Colonien in Amerika durchlief, schien in denen unter spanischer Herrschaft stehenden Anfangs keinen Anklang zu finden. Die Gewohnheit unbedingter Unterwürfigkeit und die davon unzertrennliche Unwissenheit verhinderte, mit Ausnahme einiger kühnern Männer, die Gesammtmasse des Volks, auch nur einen Gedanken zur Befreiung vom Mutterlande zu bilden. Dennoch war der Same zur Unzufriedenheit schon gestreut und hatte tiefe Wurzeln geschlagen. Die Creolen oder in Amerika gebornen Spanier bildeten nunmehr die zahlreichste Volksmasse und ihre Menge wurde immer mehr überwiegend. Allein die spanische Regierung, von einer kurzsichtigen

Politik geleitet, setzte ihr ganzes Vertrauen auf eine kleine Anzahl Spanier, welche von Europa ausgesandt und mit den wichtigsten Staatsämtern bekleidet wurden. Die Unzufriedenheit der zurückgesetzten Creolen hätte jedoch lange Zeit noch gähren können, ehe ein förmlicher Ausbruck Statt gefunden haben würde, wenn nicht Napoleon, der die Welt nach allen Richtungen hin erschütterte, durch seinen Einfall in Spanien die Banden mit dem Mutterlande gelößt hätte. Der Grundsatz der Treue selbst führte sie indessen zur Unabhängigkeit, denn indem sie sich der Usurpation Napoleons nicht unterwarfen, bildeten sie für sich selbst eine eigene vorläufige Regierung und nachdem sie einmal die Segnungen der Freiheit und Unabhängigkeit gekostet hatten, waren sie nicht mehr geneigt, die Ortsbehörden in Spanien oder selbst die Obergewalt des Königs anzuerkennen. Der darauf beginnende Kampf war lang, blutig und verzweifelt, denn die Spanier waren in der Kriegswissenschaft und in der Ausbildung den Merikanern weit überlegen, allein nach manchen Wechselfällen von innern und äußern Gefahren krönte der Sieg die Waffen der Letztern, welche sich eine der Constitution der Vereinigten Staaten ähnliche Verfassung gaben.

Nach dem langen Revolutionskampfe für Unabhängigkeit gerieth die Regierung in die Hände Iturbidens, der sich 1822 zum Kaiser von Meriko ausrufen ließ. Allein sein Reich hatte nur kurzen Bestand; denn schon im folgenden Jahre wurde der Kaiserthron über den Haufen geworfen, und das Land nach dem Muster der Vereinigten Staaten in eine freie Republik verwandelt. Diese neue Föderal-Republik wurde in 19 Staaten, 4 Territorien und einen Föderaldistrikt eingetheilt, und während jedem Staate eine örtliche Regierung zugetheilt wurde, vertraute man die auswärtigen Angelegenheiten und allgemeinen Interessen einem Congreß an. Der Präsident und der Senat wurden von den verschiedenen Staaten auf den Zeitraum von vier Jahren und die Repräsentanten auf zwei Jahre vom Volke erwählt. Diese Constitution wieß sich indeß als ungenügend aus, um bürgerliche Zwistigkeiten zu verhindern, und das Schwert mußte nur zu häufig in den Kämpfen der eifersüchtigen Machthaber und politischen Parteien den Ausschlag geben. So blieb diese Verfassung nur ein leerer Schall, bis sie endlich im Oktober 1835 durch die Dekrete des allgemeinen Congresses ganz bei Seite gesetzt wurde, indem man die Staateneinrichtung abschaffte und das Land in Departements eintheilte. Nach dieser neuen Ordnung der Dinge wird der Präsident durch ein indirektes, die beiden Häuser aber durch ein unmittelbares Veto des

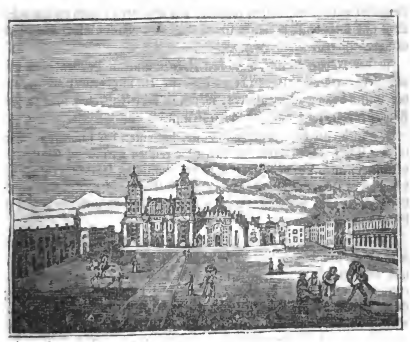
Volks erwählt.—Das jährliche Einkommen des Staates beläuft sich auf 15,000,000 Dollars.

Die katholische Religion ist die einzig herrschende und nach der Constitution von 1835 soll keine andere geduldet werden. Das Volk ist im Allgemeinen sehr bigott und abergläubig.

Zufolge der Constitution von 1835 wird das Land in 12 Intendencias oder Departements und in 4 Territorien eingetheilt, wie aus der untenstehenden Tabelle des Nähern zu ersehen ist:

Intendencias und Territorien.	Staaten, aus denen die Intendencias gebildet worden.	Flächenraum nach Quad.Meil.	Bevölkerung.	Hauptstädte.
Vera Cruz	Tabasco	14,676	75,000	Tabasco
	Vera Cruz . . .	27,660	150,000	Xalapa
Oaxaca	Oaxaca	32,650	660,000	Oaxaca
La Puebla	La Puebla . . .	18,440	900,000	La Puebla
Mexiko	Mexiko	35,450	1,500,000	Tlalpan
	Queretaro . . .	7,500	100,000	Queretaro
	Federal Distrikt	——	200,000	Mexiko
Valladolid	Mechoacan . .	22,466	460,000	Valladolid
Guadalaxara	Xalisco	70,000	870,000	Guadalaxara
Guanaxuato	Guanaxuato . .	8,000	500,000	Guanaxuato
Zacatecas	Zacatecas . . .	19,950	200,000	Zacatecas
Durango oder Neu-Biscay	Durango . . .	54,500	150,000	Durango
	Chihuahua . . .	107,500	190,000	Chihuahua
San Luis Potosi	San Luis Potosi	19,000	300,000	San Luis Potosi
	Tamaulipas . .	35,000	150,000	Aguayo
	Neu-Leon . . .	21,000	100,000	Monterey
	Coahuila und Texas	193,600	90,000	Menclova
Sonora	Occidente . . .	254,700	300,000	Villa del Fuerte
Honduras	Yucatan	79,500	570,000	Merida
	Chiapas (zu Guatemala)	18,750	92,000	Ciudat Real
Territorien	Neu-Mexiko . .	200,000	60,000	Santa Fe
	California . . .	425,000	50,000	Monterey
	Colima	——	10,000	Colima
	Tlascala . . .	——	10,000	Tlascala

Der Staat Mexiko umfaßt das Thal von Mexiko, eine schöne und herrliche Gegend, welche durch ausgedehnte Landseen den Reiz der Mannigfaltigkeit gewinnt und von einigen der höchsten feuerspeienden Berge eingefaßt ist. Der Umfang desselben beträgt gegen 200 Meilen und im Mittelpunkte bildet es sich zu der großen Bergebene von Anahuac, welche 6000—8000 Fuß über die Oberfläche des Meeres hervorragt. Auf dieser Hochebene liegt im Mittelpunkte die Stadt Mexiko in einer der reizendsten Gegenden der Erde. Wir liefern hier eine Ansicht derselben. Kein Zaubergebilde der feurigsten Phantasie



M e x i k o.

kann mit mehr Reizen ausgeschmückt werden, als die Ansicht der Stadt und des Thals von einer der benachbarten Anhöhen darbietet. Das Auge schweift über einen ungeheuren Strich angebauter Gefilde bis an die Grundlage der riesenartigen Hochgebirge, die mit ewigem Schnee bedeckt sind, und der Blick weilt mit Entzücken auf den vielen malerischen Landseen, deren Inselgruppen mit zierlichen Landhäusern und üppigen Gärten voll Blüthen und goldfarbenen Früchten geschmückt sind. Mexiko hielt man lange für die größte Stadt in Amerika, allein gegenwärtig steht sie in Ansehung der Größe und Bevöl-

kerung New-York und Rio des Janeiro nach. Einige haben ihre Bevölkerung auf 200,000 Seelen angeschlagen, indeß aus guten Gründen kann man die Einwohnerzahl auf 150,000 — 160,000 festsetzen. Mexiko ist ohne Zweifel eine der schönsten Städte, welche von Europäern auf beiden Halbkugeln der Erde jemals erbaut worden sind; mit der Ausnahme von St. Petersburg, Berlin, Philadelphia und einigen Quartiren von Westminster (London) ist keine andere Stadt von gleicher Ausdehnung vorhanden, welche in Betracht der ebenmäßigen Fläche, auf der sie liegt, der Regelmäßigkeit und Breite der Straßen und der Ausdehnung der Markt- und öffentlichen Plätze den Vergleich mit ihr aushalten könnte. Die Bauart ist nach einem edlen Styl und man trifft herrliche Gebäude. Die Stadt bildet ein regelmäßiges Viereck.

In der Ferne erblickt man den riesigen Vulkan Popocatepetl und den Berg Iztaccihuatl, von denen der erste, ein ungeheurer Kegel, aus der Mitte des ewigen Schnees, womit er bedeckt ist, von Zeit zu Zeit Feuerströme, Asche und Dampfwolken in die Luft wirbelt.

Acapulco, an der westlichen Küste, hat einen der schönsten Häfen in der Welt. Von hier aus liefen die reichen spanischen Galleonen (Flotten) aus, um den Reichthum der westlichen Halbkugel nach der östlichen zu führen. Von dem ehemaligen Glanze Acapulcos ist nichts übrig geblieben, der Hafen wird nur wenig besucht und die Stadt ist höchst unbedeutend.

Vera Cruz, worin sich fast der ganze Handel von Mexiko concentrirt, liegt am mexikanischen Meerbusen, ist gut und niedlich gebaut und enthält 10,000 Einwohner. Die Umgegend ist indessen höchst eintönig und schmucklos und die Luft sehr ungesund und pestartig. Man erblickt Meilen weit keinen Garten oder eine Mühle und das einzige Wasser, das genießbar ist, fällt aus den Wolken; daher muß der Aufenthalt für den Fremdling höchst unangenehm sein. Der Hafen und die Stadt werden durch das starke Fort San Juan de Ulloa vertheidigt, dessen Erbauung die ungeheure Summe von vierzig Millionen Dollars gekostet haben soll, was indessen eine große Uebertreibung ist. Man hielt daher die Stadt lange für uneinnehmbar, allein im Jahre 1838, nach einem kurzen Bombardement eines französischen Geschwaders, wurde sie zur Uebergabe gezwungen, woran indeß die Feigheit der Mexikaner allein Schuld gewesen sein muß.

Die andern Städte von Bedeutung findet man auf der oben aufgestellten Tabelle.

Unter-California ist eine lange Halbinsel im stillen Ocean, welche mit dem festen Lande parallel oder ebenmäßig läuft, von dem sie durch einen tiefen Meerbusen geschieden wird. Die Spanier betrachteten es lange Zeit als ein El-dorado (Land von ungeheuren Reichthümern, Goldland) und ihre Hoffnung wurde durch einige am Strande aufgefundene Perlen genährt, allein bei genauerer Untersuchung verschwanden diese Traumgebilde. Ein ewig heiterer, tief blauer Himmel wölbt sich über der Halbinsel und wenn sich dann und wann auf Augenblicke eine Wolke zeigt, so entfaltet sie das glänzendste Farbenspiel. Allein der Boden ist dürre und sandig und nur an einigen Stellen gewahrt man Spuren der Vegetation. Nirgends kann der Sterngucker (Astronom) einen schönern Aufenthalt und nirgends einen schlechtern der Feldbauer finden. Es leben ungefähr 7000—8000 Spanier und bekehrte Indianer und ungefähr 4000 Wilde hier.

Neu- oder Ober-California ist ein ausgedehnter Landstrich im Norden von Unter-Californien, welcher sich bis zum 42° Grade erstreckt. Eine hohe Gebirgskette zieht sich nicht weit vom Meere auf der westlichen Seite bis jenseits des Calumbiaflusses hin. An der Küste haben die Spanier einige Missionen und Ansiedlungen von Weißen eingerichtet. Die Erstern sollen gegen 7000 Indianer bekehrt haben. Die Missionen haben gegen 300,000 Stück Hornvieh, das Klima ist gemäßigt und gesund und das Land durch Flüsse wohlbewässert, gut bewaldet und leidlich fruchtbar. Die Russen haben von den Farallones und einigen andern Inseln Besitz genommen. Ihre Niederlassung zu Rossi ist stark befestigt. Im Osten des Küstengebirges ist eine große Sandebene von 700 Meil. Länge und 100 bis 200 Meil. Breite, welche sich bis zum Colorado und zu den felsigen Gebirgen erstreckt. Nur einige vereinzelte Berge sieht man in dieser dürren und traurigen Wüste. Im nordöstlichen Theile derselben befindet sich ein salziger Landsee, Lake Ashley genannt.

Texas.

Texas, welches sich in der neuesten Zeit von Mexiko losgerissen und als einen unabhängigen republikanischen Staat gebildet hat, wird von dem Nueces, der Sabine, dem rothen Fluß, dem felsigen Gebirge und theilweise vom mexikanischen Meerbusen eingeschlossen. Im

Osten scheidet es die Sabine von Louisiana und grenzt an Arkansas. Sollte es, was kaum zu bezweifeln ist, seine Unabhängigkeit behaupten, so wird es seine Grenzen bis an den Rio del Norte ausdehnen. Innerhalb der oben beschriebenen Grenzen enthält es einen Flächenraum von 160,000 Quadratmeilen und seine Oberfläche ist meistens sanft gewellt. Das Land längs den Küsten ist niedrig, jedoch frei von Schwämmen und besteht aus schönen, Cultur fähigen Prärien, welche von wohlbewaldeten Strichen an den Flüssen und von herrlichem Wiesenland durchschnitten werden. Bis zu der neuerlichen Einwanderung aus den Vereinigten Staaten war dieser Strich mit unabsehbaren Heerden wilder Pferde und wilden Hornviehs bedeckt, allein ihre Zahl hat sich seitdem bedeutend vermindert. Das Gestade ist niedrig mit einem sandigen Strande und hat nur wenige Einschnitte oder Häfen, doch enthält es verschiedene große aber seichte Lagunen, unter denen die s. g. Baien von Galvezton, Matagorda, Espiritu Santo und Aransaso die vornehmsten sind. Sie nehmen alle Hauptflüsse, mit Ausnahme des Brazos, auf. Im Südwesten wird das Land gebirgig, indem es von mehreren Armen der Sierra (Gebirgskette) Madre durchschnitten wird, welche sich bis an die obern Gewässer des Nueces und des obern Brazos erstrecken, wo sie sich in dem Hochlande dieser Gegend verlieren. Diese Bergketten, welche die Silberminen von San Saba enthalten, werden von dem Flusse Colorado durchbrochen. Im Westen und Norden gibt es ungemein ausgedehnte Prärien, in denen endlose Heerden von Büffeln den berittenen Camanches Wildpret im Ueberfluß liefern. Im Nordosten ist das Land wellenartiger gebildet und besser bewaldet. Die Flüsse sind zwar zahlreich, aber für die Schifffahrt nicht von besonderer Wichtigkeit, da sie in der trocknen Jahreszeit außerordentlich niedrig und bei hohem Wasserstande mit Treibholz bedeckt sind. Der bedeutendste Fluß, der Brazos, ist indessen für Dampfböte und kleinere Fahrzeuge auf eine beträchtliche Strecke schiffbar. Das Klima von Texas ist mild und angenehm, und da es keine Schwämme gibt, auch die bewaldeten Strecken offen und von Unterholz entblößt sind, bei weitem gesünder als die benachbarten Theile der Ver. Staaten. Der Boden ist außerordentlich ergiebig und liefert Taback, Zucker, Baumwolle, Reis, Mais, Weizen und alle übrigen Erzeugnisse der südlichen Staaten der Union. Es gibt zwei Jahreszeiten: die trockene, von April bis September, und die Regenzeit, welche während des übrigen Theils des Jahres vorherrschend ist. Die Kälte wird in den Monaten Dezember und Januar ziemlich strenge.

Vor 1831 waren die spanischen Häfen von San Antonio de Bexar, Bahia oder Goliad und Nacogdoches die einzigen Oerter, in denen sich Weiße niedergelassen hatten und die im Ganzen nicht mehr als 3000 Einwohner zählten. Bald nach dieser Zeit wurde der Versuch gemacht, hier eine unabhängige Republik unter dem Namen Fredonia zu errichten, allein die mexikanische Constitution vereinigte dieses Territorium mit der Provinz Coahuila und bildete daraus einen Staat, welcher den Namen beider Länder trug. In Folge der Aufmunterungen, welche man neuen Ansiedlern angedeihen ließ, fand ein großer Zudrang von anglo-amerikanischen Einwanderern nach diesem Staate statt und viele brachten ihre Sclaven mit, obgleich die Sclaverei durch die Constitution von 1824 abgeschafft worden war. Auch von andern Gegenden wurden Sclaven eingeführt. Im Jahre 1832 entwarf das Volk für sich eine getrennte Staats-Constitution und bemühte sich, vom mexikanischen Congreß die Gutheißung seiner Verfahrungsweise zu erlangen und als ein unabhängiger Staat in den Bund aufgenommen zu werden. Mittlerweile hatten indeß die Unzufriedenheit und das Mißtrauen zwischen den Kolonisten und der Regierung einen solchen Grad erreicht, daß man von beiden Seiten zu den Waffen griff. Der mexikanische Präsident machte persönlich an der Spitze einer bewaffneten Macht einen Einfall in Texas, der indessen so unglücklich ablief, daß er in die Gefangenschaft der Texaner gerieth, welche ihr Land im März 1836 für einen freien und unabhängigen Staat erklärten.

Der Strom der Einwanderung hat sich seitdem ununterbrochen nach Texas ergossen und auch viele Deutsche sind seinem Laufe gefolgt.

Die Städte in Texas sind bis jetzt nur klein; die vornehmsten sind: Bexar oder San Antonio und Goliad, früher Bahia, am San Antoniofluſſe; Matagorda, in der Nähe der Mündung des Colorado; Brazoria, am Brazos; Anahuac, an der Galveztonbai, und Nacogdoches, im östlichen Theile des Landes. Austin heißt die neue Hauptstadt der jungen Republik. Sie liegt in einem Gebirgsstriche und ihr Anbau schreitet rasch vorwärts.

Guatemala oder die vereinigten Staaten von Central-Amerika.

Guatemala, welches größtentheils aus dem schmalen Landstriche besteht, welcher die großen Massen des Festlandes von Süd- und Nordamerika verbindet, hat vermöge seiner Lage den Titel der Vereinigten Staaten von Central-Amerika angenommen.

Es wird im Südosten von der zu der Republik Peru gehörenden Provinz Veragua, im Norden und Nordosten von dem merikanischen Gebiete und dem atlantischen Ocean oder der Antillensee und im Süden und Südwesten vom stillen Meere begrenzt. Es bildet eine Art verlängerter Landenge, welche sich vom 8° bis 17° N. B. und vom 82° bis 96° W. L. ausdehnt. Wenn man es durch eine schräge Linie von einem Ende zum andern mißt, enthält es eine Länge von ungefähr 1050 Meilen; seine größte Breite übersteigt nirgend 500 Meilen und an einigen Stellen ist es nur 150 Meilen breit. Es bedeckt einen Flächenraum von 200,000 Quadratmeilen.

Die Oberfläche entfaltet nicht die hochgebirgige und wilde Eigenthümlichkeit, welche die benachbarten Theile von Amerika bezeichnet. Die Andenkette, welche in den meisten Theilen der Landfeste von Amerika zu einem so staunenswerthen, mit ewigem Schnee bedeckten Bollwerke über die Wolken emporsteigt, verliert sich auf der Landenge von Panama in einen bloßen Felsendamm, der Süd- und Nord-Amerika zusammenhält. In der Gegend von Nicaragna erhebt sie sich indessen schon zu einem bedeutenden Bergrücken, und weiter nach Nordwesten, dem stillen Ocean zu, gestaltet sie sich zu einem hohen Küstengebirge, in welchem die berühmten Reisenden Humbold und Arago ein und zwanzig Vulkane oder feuerspeiende Berge zählten, die theilweise noch brannten, theilweise aber erloschen waren. Der höchste davon heißt der Vulkan von Guatemala, und da er mehrere Monate in dieser warmen Zone mit Schnee bedeckt ist, so kann seine Höhe nicht weniger als 10,000 Fuß betragen. Daher hat Guatemala, obgleich es keine fortlaufende Bergebene wie Meriko bildet, dennoch hohe Gebirgsthäler, wo eine kühle und erquickende Luft herrscht und die Getreidearten und Früchte der gemäßigten Zone gedeihen. Der östliche Theil, welcher fast die Gestalt einer Halbinsel annimmt und unter dem Namen Poyais und Mosquitoküste bekannt ist, besteht aus einem

unermeßlichen und wilden Urwalde, auf den die sengenden Strahlen der fast senkrechten Sonne brennen, und der von rohen und unabhängigen Indianern bewohnt wird. Das Klima ist an den Küsten und in den Niederungen heiß und ungesund, allein im Innern gemäßigt. Die Gewässer, welche von den Anden in Guatemala herabkommen, fließen entweder auf der einen Seite dem stillen Ocean, oder auf der andern Senkung dem atlantischen Meere zu; die Flüsse sind indessen von keiner ausgezeichneten Größe. Der große Landsee Nicaragua verdient indessen einer Erwähnung. Er ist 150 Meilen lang, 60 breit und hat fast überall eine Tiefe von 10 Klafter. Zahlreiche Flüsse, welche aus verschiedenen Gegenden kommen, bilden dieses große Wasserbecken, welches durch den alleinigen Fluß San Juan den Ueberfluß seines Inhalts in den atlantischen Ocean entladet. Die Oberfläche gewinnt den Reiz der Mannigfaltigkeit durch Gruppen kleiner Inseln, von welchen eine derselben einen feuerspeienden Berg enthält.

Die alten Guatemalaner standen gleich den Mexikanern bereits auf einer bedeutenden Stufe der Gesittung, und aufgefundene Trümmer von Bauwerken geben Zeugniß davon. In der Tiefe der Wälder hat man die Ueberbleibsel alter Städte entdeckt, welche Denkmäler enthalten, die in Ansehung der Großartigkeit den alten mexikanischen wenig oder gar nicht nachstehen. Es scheint, daß die Tolteks, welche vor dem Einfalle der Azteks die Herren des gesitteten Mexikos waren, südwärts zurückgedrängt wurden, und sich dann in Guatemala niederließen. Dem Alvarado, welcher von Cortez abgesandt worden war, um Guatemala zu erobern, leisteten sie tapfern Widerstand, und zwar auf eine Weise, die den Ausgang beinahe zweifelhaft gemacht hätte. Es wurde endlich erobert; allein da es keine besondere Gold- und Silberbergwerke hatte, so hörte man in Europa kaum früher etwas von Guatemala als bis zum Umsturz der spanischen Macht im Amerika. Es erklärte sich 1824 nach Iturbidens Sturz zu einer freien und unabhängigen Republik, denn es gehörte früher zu Mexiko.

Die Erzeugnisse Guatemalas bieten eine große Mannigfaltigkeit dar. Gleich Mexiko liefert es in verschiedenen Strichen und in nicht großer Entferung untereinander alle die mancherlei Früchte und Getreidearten, welche der tropischen und gemäßigten Zone eigenthümlich angehören. Indigo wird in großer Menge gebaut und die hier gewonnene Cacaobohne gilt für die beste in der Welt. Außerdem werden Vanille, Cochenille, Zucker, Baumwolle, Mahagony, Färbehölzer u. s. w. ausgeführt. Es gibt einige Baumwollenmanufactu-

ren, Porcellain-, Gold- und Silberfabriken; letztere sollen schöne Arbeiten liefern. Was den Handel sehr erschwert, ist der mißliche Umstand, daß Guatemala an beiden Ozeanen keinen einzigen Hafen besitzt, welcher für größere Schiffe zugänglich ist. Der Handel geht deshalb mittelst eines beschwerlichen Landweges oder einer Küstenschifffahrt über Vera Cruz.

Das Mineralreich ist sehr ergiebig, besonders sind die Silberbergwerke von Bedeutung.

Canalbauten sind natürlicher Weise Unternehmungen, welche die Kräfte und Hilfsmittel des jugendlichen Staates übersteigen; doch hat man ein Unternehmen in Erwägung gezogen, welches, wenn es zu Stande kommen sollte, das wichtigste und größte Werk der Erde sein würde. Es ist dieses ein Canal, welcher den atlantischen mit dem stillen Ozean verbinden soll, wodurch europäische Schiffe im Stande wären, auf einem bequemern Wege nach China und einem Theile von Indien zu schiffen. Obgleich die Landenge von Panama oder Darien, ihrer schmalern Breite wegen, zuerst Aufmerksamkeit in dieser Hinsicht verdient, so bildet dagegen der sich darüber hinziehende Bergrücken ein Hinderniß, dessen Hinwegräumung eine der schwierigsten Aufgaben bildet. Weit leichter würde es daher sein, wenn dieser Verbindungscanal von dem Landsee Nicaragua, der für die größten Schiffe Fahrwasser genug enthält und durch einen breiten Fluß mit dem atlantischen Ozean in Verbindung steht, durch eine zwar größere aber ebene Strecke gezogen würde. Die Ausführung eines solchen Riesenwerkes kann man zwar von Guatemala nicht erwarten, allein wenn europäische und amerikanische Kapitalisten dasselbe ernstlich beförderten, so würde die Sache aller Wahrscheinlichkeit nach bald mehr als ein leeres Hirngespinnst sein.

Die Bevölkerung beläuft sich auf 1,900,000 Seelen, von denen die Hälfte Indianer, ein Fünftel Weiße und drei Zehntel von vermischter Abkunft sind. Im Lande gibt es keine Neger. Die Einwohner haben zwar denselben Character mit den Südamerikanern gemein, allein sie werden als gelehrig, human, höflich, freigebig und freundlich gegen Fremde geschildert, welche Tugenden vielleicht durch Kleinmüthigkeit und Trägheit verdunkelt werden.

Die Regierung ist republikanisch und der von den Ver. Staaten nachgebildet. Der Föderal-Congreß, welcher aus einem Senate und einem Hause der Repräsentanten zusammengesetzt ist, und wovon der erstere von den Staaten, das letztere von dem Volke erwählt wird, und ein Präsident, leiten die allgemeinen Angelegenheiten des Bundes

Der letztere wird gleichfalls vom Volke erwählt. Jeder einzelne Staat hat seine besondere Gesetzgebung und eine vollziehende Macht, um die innern Geschäfte wahrzunehmen.

Guatemala wird in fünf Staaten und einen Föderaldistrikt getheilt, nämlich:

Staaten.	Bevölkerung.	Hauptstädte.
Guatemala	800,000	Alt-Guatemala.
San Salvador	350,000	San Salvador.
Honduras	250,000	Comayagua.
Costa Rica	150,000	San Juan.
Nicaragua	250,000	Leon.

Föderaldistrikt Neu-Guatemala.

Das eigentliche Guatemala bildet den Mittelpunkt und schließt die Kette feuerspeiender Berge und die Senkung derselben nach dem Ozean ein. Hier in diesem Landstriche herrscht eine große Mannigfaltigkeit im Klima und in den Erzeugnissen der Pflanzenwelt vor. Die letzten gedeihen hier in der größten Vollkommenheit. Das sogenannte Thal von Guatemala besteht eigentlich aus neun andern Thälern von abweichender Erhöhung und wird von dem großen Kreise der Kette von Vulkanen eingeschlossen. In der Mitte dieser Thälerreihe liegt die alte Stadt Santiago de Guatemala. Diese ganze Gegend war zu verschiedenen Zeiten der Schauplatz der furchtbarsten Erdbeben, welche die kläglichsten Verheerungen anrichteten, Städte und Dörfer in Trümmer stürzten und die Einwohner unter den Schutthaufen ihrer Wohnungen begruben. Lange Zeit lag die alte Stadt Santiago in Asche und Trümmern, doch hat man in späterer Zeit die Ueberbleibsel der Verwüstung hinweggeräumt und sie von neuem erbaut, so daß sie gegenwärtig 18,000 Einwohner zählt. Nach der Zerstörung dieser Stadt wurde die Hauptstadt Neu-Santiago in dem Thale von Mirco in einer zwar nicht so schönen, aber gesunden und jenen gewaltigen Naturereignissen nicht ausgesetzten Gegend angelegt. Sie hat 35,000 Einwohner.

Santa Cruz del Quiche, San Salvador, San Leon, Nicaragua, Cartago und Truxillo heißen die andern wichtigen Städte.

West-Indien.

Wir müssen jetzt einen kleinen Abstecher vom Festlande Amerikas machen, um die reiche und schöne Inselwelt kennen zu lernen, welche am Eingange des mexikanischen Meerbusens aus dem blauen Spiegel des atlantischen Ozeans empor taucht und Westindien genannt wird.

Diese Inseln zusammen bilden eine Art gekrümmte Linie, anfänglich südlich, später östlich laufend, welche in der Nähe des südlichsten Punktes der Vereinigten Staaten beginnt und sich im ungeheuren Halbkreise bis fast an die Mündung des Orinoko in Südamerika hinzieht. Im Norden und Osten werden sie von den Wogen des atlantischen Meeres bespült, im Süden trennt sie die Caraibensee von der Küste von Columbia und im Westen liegt der breite Spiegel des Meerbusens von Mexiko zwischen ihnen und diesem Theile von Amerika. Sie liegen im Allgemeinen zwischen dem 59° und 89° W. L. und mit Ausschluß der Bahama Eilande zwischen dem 10° und 23° N. B. Die größten Inseln sind diejenigen, welche sich vom mexikanischen Meerbusen ostwärts ausdehnen, nämlich Cuba, Hayti, Jamaica und Porto Rico. Diejenigen, welche von Norden nach Süden laufen, sind kleiner, allein viele von ihnen, als Barbadoes, Martinico, Guadaloupe und Trinidad, sind ihrer Fruchtbarkeit und ihres hohen Culturstandes wegen sehr wichtig. Die letztere Inselgruppe unterscheidet der Seefahrer auch durch die Inseln im Winde, welche dem steten Ostwinde der heißen Zone am weitesten entgegen stehen, und die Inseln unter dem Winde, zu denen der Wind wegen ihrer Lage später gelangt; sie werden auch die Antillen und häufig die Caraiben Eilande genannt, welchen letztern Namen das Volk führte, welches die Entdecker hier trafen.

Berge von beträchtlicher Erhöhung und nackte Felsen, die man auf allen Inseln gewahrt, erscheinen dem Beobachter als die Trümmern einer ungeheuren Ländermasse, welche durch irgend ein gewaltiges Naturereigniß versunken ist. Die höchsten Bergspitzen auf Cuba, Hayti und Jamaica übersteigen 8000 Fuß, während die beträchtlichsten Bergscheitel auf den Inseln im Winde eine Höhe von 3—4000 Fuß erreichen. Alle diese höhern Berge scheinen früher vulkanischen Ausbrüchen unterworfen gewesen zu sein, allein mit Ausnahme des Soufrière auf Guadaloupe, der dann und wann schwache Merkmale seiner vulkanischen Natur äußert, sind die übrigen sämmtlich erloschen.

Die Ströme, welche von den hohen Berggipfeln herabkommen und die Ebenen an den Seeküsten bewässern, sind zahlreich und führen in ihren tiefen Betten eine beträchtliche Wassermasse, allein ihr Lauf ist nur kurz, auch dehnen sie sich nicht in dem Maße aus, um beträchtliche Landseen zu bilden. Diese Flüsse sind eine Hauptursache der Fruchtbarkeit, welche diese Region auszeichnet. Mit Ausnahme der Bermuden und Lukaien, liegen alle diese Inseln in der heißen Zone, allein die Seewinde kühlen die Luft. Die ungesunde und nasse Jahreszeit, oder der hiesige Winter, dauert von April bis November; alsdann werden die herrlichen Inseln von tückischen Seuchen heimgesucht und namentlich richtet das gelbe Fieber große Verwüstungen an, dessen verderblichem Einflusse schon Tausende, besonders Europäer, erliegen mußten. Die drückendste Hitze herrscht im August und es erfolgen alsdann furchtbare Gewitter. In den übrigen Monaten ist die Luft heiter und auch der Mai hat trockenes Wetter. Dann entfaltet sich der ganze Zauber des tropischen Sommers: in wundervollem Glanze, Wechsel und Ueppigkeit wuchert die Pflanzen- und Thierwelt. In dieser reinen, krystallhellen Luft, von dem tiefblauen, ewig heitern Gewölbe des Himmels beleuchtet, prangen und glühen die Blüthen und Blumen nur farbiger und heller. Der prachtvolle Arras und andere bunt und schimmernd gefiederte Vögel glänzen und hüpfen durch das Grün der hohen, majestätischen Bäume, welche Blüthen und Früchte zugleich tragen. Colibris mit ihrem, dem Regebogenschmelz ähnlichen, Gefieder umsummen die tausend Blüthen und Blumen und der purpurne Flamingo flammt auf den mit einem sammtfarbigen Grün bekleideten Savannen. Allein über alle Beschreibung schön sind die lauen, sternlichten, mondhellen Nächte. Majestätisch wandelt der Mond seine stille Bahn und verbreitet das reinste Licht über die Erde; die Venus flammt gleich einem andern Monde am Himmel und leise Abendwinde tragen den Duft der würzigen Stauden und Orangenbäume durch die mit einer Friedensfeier bedeckten Gefilde. Die Dunkelheit der Wälder wird durch Schaaren von Feuerfliegen erhellt. Eine solche heilige Nacht predigt laut und überzeugend zum Menschenherzen von der Größe und Güte des erhabenen Geistes, auf dessen Wink dieser große Tempel des Weltgebäudes sich in solcher Herrlichkeit gestaltete. Allein wie jedes Land seine Plagen und Vorzüge hat, so sind auch diese Inseln nicht frei von schweren Heimsuchungen, denn furchtbare Orkane und Erdbeben richten häufig unsägliche Verwüstungen an.

In den Wäldern hausen indessen auch Schlangen, 5 Fuß lange

Eidechsen (Guanas), Kröten 2c. und in den Sümpfen lauert der Alligator auf Beute. Schildkröten von verschiedenen Gattungen sind am Strande des Meeres in Ueberfluß vorhanden. Von Säugethieren kannte man jedoch vor Ankunft des Columbus nur acht Arten und die Hausthiere wurden von Europa eingeführt. Das Meer und die Flüsse liefern Fische in Ueberfluß und einen größern Reichthum der edelsten Gewächse hat fast kein anderer Theil der bewohnten Erde aufzuweisen.

Die große Bahn der Entdeckungen in der neuen Welt begann mit Westindien. Als Columbus 1492 auf die Entdeckung eines neuen Seeweges nach Ostindien aussegelte, landete er zuerst auf einer der Bahama-Inseln und später auf Hayti oder St. Domingo. Sowohl er als die andern Seefahrer, welche ihm unmittelbar nachfolgten, besuchten nach einander die verschiedenen Inseln. Sie gründeten Niederlassungen, allein geriethen sehr bald mit den Ureinwohnern in Zwistigkeiten, welche sie mit einer so unmenschlichen Grausamkeit behandelten, daß fast das ganze Geschlecht ausgerottet wurde. Diese Inseln blieben insgesammt gegen 150 Jahre im Besitze der Spanier, welche sie indessen fast ganz vernachläßigten, indem sie den an edlen Metallen so reichen Ländern von Meriko und Peru fast ausschließlich ihre Aufmerksamkeit widmeten. Während des 17ten Jahrhunderts wurden sie der Schlupfwinkel einer verwegenen Bande von Freibeutern und Seeräubern, Buccaniers und Flibustier genannt, welche mit dem größten Erfolge einen verzweifelten Seeräuberkrieg mit der ganzen Macht der Spanier führten. Zu gleicher Zeit suchten die Engländer und Franzosen, nicht ohne einige Verbindungen mit diesen kühnen Abentheuerern, in Westindien festen Fuß zu fassen. Vor Ende des Jahrhunderts waren die Engländer Herr von Jamaica, die Franzosen nahmen die Hälfte von St. Domingo in Besitz und beide Nationen theilten beinah sämmtliche Inseln im Winde unter sich. Diese Eroberungen, obgleich sie sowohl an Ausdehnung als natürlichen Vortheilen den spanischen Besitzungen in Westindien nachstanden, wurden bald so außerordentlich angebaut und verbessert, daß sie in kurzer Zeit einen bei weitem höhern Werth erlangten. Dieses glückliche Gedeihen wurde indessen durch Maßregeln bewirkt, welche jedes bessere Gefühl empören müssen: man brachte eine ungeheure Masse von Sclaven aus Afrika unter Umständen hieher, die eben so unmenschlich als verabscheuungswürdig waren.

Eine merkwürdige Krisis in der westindischen Geschichte fand 1792 statt, als die französische National-Versammlung die Decrete erließ,

wodurch aller Unterschied der Stände aufgehoben und die völlige Gleichheit des ganzen Menschengeschlechts ausgesprochen wurden. Diesem Schritte folgte bald eine allgemeine Empörung der sämmtlichen Neger auf St. Domingo, welche nach einem langen und blutigen Kampfe endlich ihre Unabhängigkeit errangen und den spanischen Theil der Insel ihrem neuen Staate einverleibten. Zugleich zog die Lage der Sclaven in den Colonien Englands die Aufmerksamkeit der Menschenfreunde dieses Landes auf sich und nach vielen Vorstellungen und Anstrengungen gelang es ihnen endlich, daß ein Verbot gegen fernere Einfuhr von Sclaven aus Afrika erlassen wurde. Vor einiger Zeit hat England sämmtlichen Sclaven auf Jamaica ihre Freiheit und den Eigenthümern Entschädigung zugestanden.

In politischer Beziehung sind die sämmtlichen Inseln der Verfassung derjenigen Ländern unterworfen, zu denen sie gehören. Hayti bildet eine freie Negerrepublik.

Zucker und Caffee sind die wichtigsten Erzeugnisse. Von dem erstern Artikel wurden 1832 nach Großbritanien allein 3,583,188 Centner zum Betrage von 5,119,000 Pfund Sterling (ungefähr 20,476,000 Dollars) ausgeführt. In demselben Jahre belief sich die Ausfuhr nach Großbritanien auf 24,600,000 Pfund Caffee zum Werthe von 685,700 Pfund Sterling und nach demselben Lande wurden 4,753,789 Gallonen Rum zum Belaufe von 753,644 Pf. Sterling ausgeführt. Außerdem führt man Baumwolle, Mahagony-, Campesche-, Brasilienholz, Salz, Ananas und andere Südfrüchte in bedeutender Menge aus. Nach diesen wenigen Angaben kann man sich eine Vorstellung von dem unermeßlichen Reichthum dieser Inselwelt machen.

Die Gesammtbevölkerung von Westindien läßt sich zwar nicht ganz genau bestimmen, allein die folgende Uebersicht kommt dem wahren Bestande sehr nahe:

Die spanischen Inseln	1,000,000	Einw.
Die britischen Inseln (mit Demerara)	788,000	„
Hayti	800,000	„
Die französischen Inseln (mit Cayenne)	222,000	„
Andere europäische Besitzungen . . .	150,000	„
Total . .	2,960,000	„

Von diesen sind wahrscheinlich nicht mehr als 500,000 Europäer, die übrigen Neger, oder stammen aus der Vermischung der letztern mit den Weißen ab.

In Hinsicht des gesellschaftlichen Zustandes kann man diese Bevöl-

kerung in drei Klassen abtheilen: 1) in Weiße; 2) in Sclaven und 3) in die vermischte Raçe (Mulatten) und freie Neger. Die Weißen, welche nur einen so kleinen Theil der Bevölkerung ausmachen, sind dennoch die Herren und in ihren Händen befindet sich fast der ganze Reichthum des Landes. Die Sclaven machen die große Masse der Einwohnerschaft aus. Die Lage dieser unglücklichen Geschöpfe ist in der That beklagenswerth und mit der blutigen Peitsche des Zuchtmeisters haben sie eine vertraute Bekanntschaft. Ist es nicht empörend, wenn man bedenkt, daß, um einigen wenigen weißen Taugenichtsen und Faullenzern ein üppiges, wollüstiges Leben zu bereiten, eine große Menge gleichgeschaffner, zu denselben Ansprüchen berechtigter Wesen ihr ganzes Dasein in Elend und Jammer dahin schleppen muß; allein die Stunde der Vergeltung und Befreiung wird schlagen! Eine beträchtliche Anzahl der Sclavenbevölkerung hat bereits ihre Freiheit erlangt und aus der Vermischung der Weißen und Schwarzen sind Mulatten entsprungen, welche niemals in der Sclaverei gehalten wurden. Diese Raçe hat indessen nicht alle die Vortheile genossen, die aus dem Besitz der Freiheit natürlicher Weise hervorgehen sollten. Sie sehen es als unverträglich mit ihrem Stande an, gleich ihren in der Sclaverei befindlichen Brüdern, den Boden zu bearbeiten, obgleich es ihnen an Mitteln gebricht, irgend eine höhere Beschäftigung zu erhalten. Sie sind von Wechselheirathen oder Verbindungen und allen Aemtern von Wichtigkeit und Vertrauen ausgeschlossen; ihr Zeugniß wird in manchen Fällen vor Gericht nicht angenommen. Die Frauenzimmer, welche die jungen Leute ihrer eigenen Raçe verachten, unterhalten fast ohne Ausnahme unerlaubte Verbindungen mit Europäern. Indessen kann man den Charakter und das Benehmen der befreieten Neger, wenn sie noch von einer herrschenden Kaste zurückgesetzt und verachtet werden, nicht zum Maßstab der Beurtheilung annehmen, denn sie würden sich gewiß von einer vortheilhaftern Seite zeigen, wenn sie mit den Bürgerrechten begabt wären und ein eigenes Volk bildeten.

Die Eintheilung der westindischen Inseln ist nach den Völkern geschehen, welche sie besitzen, nämlich in das britische, spanische, französische und holländische Westindien, zu welchen man einige wenige dänische und schwedische Inseln hinzufügen kann. Die Insel Hayti bildet eine freie Neger-Republik.

I. Die britischen Inseln.

Die britischen Besitzungen, obgleich weder die ausgedehntesten noch die natürlich fruchtbarsten, sind, nachdem die französischen zu einer untergeordneten Wichtigkeit herabgesunken, ohne Widerspruch die best angebautesten, die reichsten und ergiebigsten. Die folgende Tabelle gewährt eine Uebersicht der Bevölkerung und des Handels von jeder einzelnen Insel: (Siehe Seite 338).

Diese Tabelle gibt einen genauen Begriff von der Wichtigkeit der verschiedenen Inseln und macht es unnöthig, in eine weitläufige Schilderung jeder einzelnen Insel unter einem Himmelstriche, der sich fast überall gleich ist, einzugehen.

Jamaica ist die größte und wichtigste Insel in dem brittischen West-Indien. Die hohe Gebirgskette der blauen Berge im Innern, die mit alten und majestätischen Waldungen bedeckt ist, gibt der Landschaft ein großartiges und mannigfaltiges Aussehen. Von diesen Höhen kommen mehrere hundert Bergbäche herab, welche an den schroffen Abhängen zahlreiche Cascaden bilden und nach einem kurzen Laufe die See erreichen. Von diesem erhöhten Landstrich aus wird die Insel mit den Pflanzenerzeugnissen des gemäßigten Klimas versorgt und zahlreiche, schöne Heerden finden darin eine vortreffliche Weide. Doch ist der Boden keineswegs überall gut, sondern seine jetzige Fruchtbarkeit entspringt hauptsächlich aus dem einsichtsvollen Verfahren, welches man bei der Behandlung des Ackerbaus beobachtet. Der Rum von Jamaica wird für den besten gehalten, allein der Kaffee steht dem von Berbice nach. Jamaica ist indeß ebenfalls dem pestartigen Einfluß des Klimas ausgesetzt, welcher so verderblich für die Europäer ist und im Jahre 1692 ereignete sich ein schreckliches Erdbeben, das fast der ganzen Oberfläche der Insel eine andere Gestalt gab und wobei mehr als 13,000 Menschen umkamen.

Die Städte von Jamaica sowohl als auch der andern Inseln sind insgesammt Seehäfen, denen der Handel reiche Erwerbsquellen eröffnet. Spanish Town oder Santiago de la Vega, die älteste Stadt und der Sitz der Gesetzgebung und der Gerichtshöfe, ist vergleichsweise von geringer Wichtigkeit und hat nicht mehr als 4—5000 Einwohner. Port Royal, mit einem sichern und geräumigen Hafen, bereicherte sich gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts sowohl durch den Handel der Insel als auch durch den gewinnreichen Schleichhandel mit den spanischen Besitzungen. Damals war sie, mit Aus-

Namen der Inseln.	Weiße	Freie Farbige	Sclaven	Erzeugnisse an			Allgemeiner Werth der	
				Zucker nach Centner.	Rum nach Gallenen.	Caffee nach Pfund.	Einfuhr nach Großbritan. Pf. Sterl.	Ausfuhr von Großbritan. Pf. Sterl.
Antigua	1,370	3,020	29,537	158,611	155,514	243	146,657	123,101
Barbadoes	15,029	4,326	81,500	336,881	2,357	334	369,828	293,417
Dominica	791	4,077	15,392	60,063	36,321	1,016,631	27,478	24,583
Grenada	2,154	2,450	23,604	213,160	298,933	28,514	92,015	88,247
Jamaica	37,152		322,421	1,379,347	3,213,503	19,758,603	2,761,483	1,684,726
Montserrat	330	814	6,262	20,646	49,075	——	830	7,531
Nevis	700	2,000	9,142	54,236	51,243	1,362	25,223	21,456
St. Christopher	1,612	3,000	19,085	133,452	219,706	44	97,254	71,717
St. Lucia	866	2,828	13,348	86,971	12,817	113,517	51,505	37,681
St. Vincent	1,301	2,824	22,997	261,551	173,262	124	99,891	94,665
Tabago	285	1,195	12,091	93,471	428,810	——	51,568	49,326
Schildkröten u. Jungfern Inseln	477	1,296	5,399	17,099	——	——	5,666	4,922
Anguilla	365	327	2,388	——	——	——	——	——
Trinidad	3,683	16,302	23,776	204,987	12,941	54,502	361,077	252,851
Bahama Inseln	4,240	2,991	9,705	——	——	195,637	51,524	39,571
Bermuden	4,181	1,068	4,371	894	2,987	——	24,817	22,490
Demerara	3,006	6,390	65,556	780,286	1,859,710	3,447,426	502,236	487,585
Berbice	523	1,161	20,645	110,967	234,618	2,316,909	51,587	51,215

nahme von Mexiko und Lima, die glänzendste und reichste Stadt in der neuen Welt. Allein mitten in ihrem Glanze vernichtete ein Erdbeben den größten Theil der Stadt und ihrer Einwohner. Ihrer vortheilhaften Lage wegen kam der Wiederaufbau der Stadt sehr bald von Neuem zu Stande und zehn Jahre später, nachdem sie von Grund aus abgebrannt worden war, hatte sie sich kaum abermals aus der Asche erhoben, als 1722 einer der furchtbarsten Orkane, der jemals, selbst in diesen Regionen, gewüthet hatte, ihr gänzliches Verderben herbeiführte. Das Meer erhob sich 17—18 Fuß hoch und unterminirte oder überschwemmte den größten Theil der Häuser; die Schiffe im Hafen wurden von den Ankern gerissen und fanden an den Ufern ihren Untergang; Bäume und Häuser stürzte die Wuth des schrecklichen Sturmes ein und Alles bot den Anblick einer grauenhaften Zerstörung dar. Nachdem sich so alle Elemente vereinigt hatten, den Untergang der Stadt herbeizuführen, betrachtete man Port Royal als einen Unglücksplatz und legte Kingston an. Jetzt zählt Port Royal nicht mehr als 2—300 Häuser, doch werden die Befestigungswerke, welche sehr stark sind, unterhalten. Kingston, ungefähr 20 Meilen nordöstlich, ist gegenwärtig die wichtigste Stadt auf Jamaica. Sie liegt in einer schönen Ebene, welche sich 6 Meilen in der Breite bis an den Fuß der Gebirge ausdehnt. Der Handel, obgleich nicht so ausgedehnt als einst der von Port Royal war, ist sehr bedeutend. Die Bevölkerung beläuft sich auf 30,000 Seelen. Alle diese Städte liegen auf der südöstlichen Küste, welcher Strich der fruchtbarste, ebenste und für den Handel am günstigsten belegene ist. Die große und kleine Krokodillinsel, welche von einigen hundert Fischern und Piloten bewohnt werden, kann man als Anhängsel von Jamaica betrachten.

Barbadoes nimmt den zweiten Rang in Werth und Wichtigkeit ein. Im Jahre 1650 wurde die Bevölkerung auf 20,000 Weiße angeschlagen, von denen die Hälfte waffenfähige Männer waren; allein gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts hat sich diese Bevölkerung in Folge der schrecklichen Orkane, die hier wütheten, bedeutend vermindert. Da Barbadoes weniger Berge in seinem Innern hat, ist es auch nicht so reichlich mit Flüssen versehen als die andern Antillen, und, weiter hinaus im atlantischen Ozean liegend, ist es der ganzen Wuth schrecklicher Orkane ausgesetzt, die hier unsägliche Verwüstungen anrichten. Bridgetown, die Hauptstadt mit einem vortrefflichen Hafen, ist eine der schönsten Städte und stärksten Militärposten im brittischen Westindien. Es hat über 20,000 Einwohner.

Das Innere von St. Christopher ist besonders wild und gebirgig

und steigt bis zur größten Höhe in der Bergspitze Misery, allein die Ebenen an den Seeküsten sind dagegen desto reicher und fruchtbarer. Die Hauptstadt ist Basseterre mit 6000 Einwohnern.

Antigua ist im Ganzen genommen nicht so fruchtbar und da es an Quellen und Bächen mangelt, so fängt man das Regenwasser in Cysternen auf. Bei dürren Jahren mißräth die Erndte nicht selten, allein bei günstiger Witterung hält man sehr reiche Zuckererndten. Antigua und St. Christopher gehören zu den sogenannten Inseln im Winde, welche von Osten nach Westen laufen und die man den Passatwinden weniger ausgesetzt glaubt. Sämmtliche Inseln im Winde haben einen Gouvernör, der auf Antigua residirt. John's Town ist die Hauptstadt, hat eine schöne Lage, ist regelmäßig gebaut und enthält gegen 15,000 Einwohner. English Harbour an der südlichen Küste mit einem königlichen Schiffswerft, ist eine wichtige Flottenstation.

Die andern Inseln im Winde bestehen aus Montserrat, Nevis, Barbuda, Anguilla und den Jungferninseln. Die erstere ist angenehm und malerisch, aber keineswegs fruchtbar. Nevis ist eine kleine, aber schöne und fruchtbare Insel und besteht aus einem kegelförmigen Berge, der über 20 Meilen im Umfange hat. Charlestown ist die Hauptstadt. Bermuda und Anguilla sind noch kleiner, und zwar fruchtbar, jedoch nur wenig angebaut. Die Jungferninseln sind die unfruchtbarsten von allen Eilanden in Westindien. Sie sind sehr zahlreich und die Spanier und Holländer besitzen einige davon. Tortola, Anegada und Virgin Gorda sind die wichtigsten und gehören den Engländern.

Die andern wichtigen Inseln der Britten sind Dominica, Hauptstadt Roseau oder Charlottentown mit 5000 Einwohnern; St. Vincent, Hauptstadt Kingston mit 8000 Einwohnern; Grenada, Hauptstadt St. George; Tabago, Hauptstadt Scarborough mit 3000 Einwohnern; St. Lucia, Hauptstadt Port Castries oder Carenage mit einem schönen Hafen und 5000 Einwohnern, und Trinidad, welches blos durch eine Meerstraße von Südamerika getrennt wird und worauf Port Spain (Puerto España) eine wichtige und wohlbefestigte Stadt ist.

Demerara, Berbice und Essequibo ziehen sich längs der Küste von Guiana hin. Sie gehörten früher den Holländern, allein wurden 1814 an England abgegeben und haben seit dieser Zeit durch Verbesserungen aller Art ungemein an Wichtigkeit gewonnen. Demerara steht nur Jamaica in Ansehung seines Handels nach, und der Caffee

von Berbice gilt für den besten in Westindien. Staebroek, jetzt St. George, liegt an dem flachen Ufer des Demeraraflusses und enthält gegen 8—10,000 Einwohner, meistens Negern mit einem beträchtlichen Theil freier Farbiger, von welchen einige ein sehr bedeutendes Vermögen besitzen. Neu-Amsterdam heißt die kleine Hauptstadt von Berbice.

Die Lukaien oder Bahamainseln werden durch den Bahamacanal von Florida getrennt. Dieser Schlüssel des Golfs von Meriko gehört seit 1672 den Engländern. Man zählt deren gegen 650, von denen jedoch nur 14 von einiger beträchtlichen Größe und die andern meist bloße Klippen sind. Baumwolle ist das wichtigste Erzeugniß, auch gibt es eine große Mannigfaltigkeit an schönen Bau- und Färbehölzern. Einige führen Salz nach der benachbarten Küste des Festlandes von Amerika aus. Durch den Bahamacanal gehen die bekannten Strömungen des merikanischen Meerbusens, weche so gewaltsam erfolgen, daß man ihren Einfluß auf der nördlichen Küste von Europa verspürt. Die Gewalt derselben macht die Durchfahrt höchst gefährlich und manches Schiff hat dadurch schon seinen Untergang erlitten. Die wichtigsten dieser Inseln heißen: Groß-Bahama, Abaco, Eleuthera, Neu-Providence, Guanahani oder St. Salvador, besonders merkwürdig als der Punkt, den Columbus zuerst in der neuen Welt entdeckte; Yuma, Escuna, Mayaguana, Inagua, die Caykos und Turksinseln. Die Schwierigkeit der Schifffahrt wird noch durch die große Bahamabank vermehrt, welche zwischen Cuba und diesen Inseln liegt. Auf der Hauptinsel ist Fort Nassau mit 5000 Einwohnern die wichtigste Stadt und der Sitz des Gouvernörs.

Die Bermudas- (Sommer- oder Teufels-) Inseln, 400 an der Zahl, meist felsigt und unbewohnt im atlantischen Ozean und ungefähr 600 Meilen von der Küste Nordamerika's, haben ein sehr angenehmes Klima, obgleich ihre Erzeugnisse von keiner besondern Wichtigkeit sind. St. George mit dem Regierungssitze gleiches Namens ist die bedeutendste Insel.

II. Die spanischen Inseln.

Die westlichen Kolonien Spaniens, welche mehrere Jahrhunderte den größten Theil des Festlandes von Amerika mit seinen schönsten und reichsten Regionen umfaßten, beschränken sich heut zu Tage auf die zwei Inseln Cuba und Porto Rico. Allein diese sind so beträchtlich und fruchtbar, daß sie, seitdem man eine freisinnigere Politik in

ihrer Verwaltung einführte, Spanien in nicht geringem Maße für seine erlittenen unermeßlichen Verluste schadlos gehalten haben.

Cuba, die größte und schönste unter den Inseln Westindiens, ist gegen 780 Meilen lang, mit einer mittlern Breite von 52 Meilen und bedeckt einen Flächenraum von 43,500 Quadratmeilen. Sie ist also nicht viel kleiner als alle übrigen Inseln zusammen genommen. Von Osten nach Westen läuft eine hohe Gebirgskette durch sie hin, in welcher man etwas Gold und Kupfer gewinnt. Die höchsten Bergspitzen, Potrillo und Cobre, erreichen eine Höhe von mehr als 8500 Fuß. Die Ebenen werden durch zahlreiche Flüsse bewässert und erhalten dadurch eine Bodenfruchtbarkeit, welche alle tropischen Gewächse in möglichster Vollkommenheit erzeugt. Das Klima ist zwar heiß, aber nicht ungesund und während eines großen Theils des Jahres sehr gemäßigt. Orkane ereignen sich weit seltener als auf andern Inseln. Die Lage von Cuba, welche den Eingang zum merikanischen Meerbusen und den Seeweg zwischen Süd- und Nordamerika beherrscht, gibt der Insel eine hohe Wichtigkeit in Ansehung des Handels und der Politik; allein Spanien hatte es lange Zeit nur als den Schlüssel zu seinen großen Besitzungen auf dem Festlande betrachtet und diese große und fruchtbare Insel wurde so ganz vernachläßigt, daß der Werth der Erzeugnisse kaum dem einiger der kleinsten von den Antillen gleich kam. Allein durch ein Zusammentreffen von Umständen ist es innerhalb der letzten dreißig Jahren eine der reichsten europäischen Kolonien in der Welt geworden und hat das Urtheil, welches der Abbé Raynal darüber fällte "L'ile de Cuba pourrait seule valoir un royaume" (die Insel Cuba könnte allein ein Königreich werth sein) vollkommen gerechtfertigt. Das Einkommen der Insel belief sich im Jahre 1830 auf nicht weniger als 8,972,548 Dollars, eine Summe, welche bedeutender ist als die Revenuen mancher europäischen Königreiche vom zweiten Range. Die Einwohner haben sich mit beispiellosem Erfolge auf die Cultur der großen westindischen Stapelwaaren, Caffe und Zucker, gelegt. Im Jahre 1832 führte sie mehr als 250,000,000 Pf. Caffee aus. 1800 waren nur 80 Pflanzungen dieser Bohne vorhanden, allein 1827 gab es deren gegen 2067.

Die in den Jahren 1775 und letzlich 1827 vogenommenen Zählungen stellen folgende Bevölkerung heraus:

Weiße	1775	96,440	1827	311,051
Freie Mulatten	"	19,327	"	57,514
Freie Schwarze	"	11,520	"	48,980
Sclaven	"	44,333	"	286,942

Demnach betrug die Gesammtbevölkerung im Jahre 1775 171,620 und 1827 704,487.

Die Erzeugnisse sind: Zucker, Caffee, Taback, Baumwolle, Mais, Maniok, Weinstöcke, Kokospalmen, Bananen, Kassia, Kakao, Sassaparilla, treffliche Waldungen mit Mahagonyholz und andern kostbaren Holzarten, viel Honig, Wachs, Seide, europäische zahme Hausthiere, Geflügel, Wildpret, Schildkröten, Fische, Gold, Silber, Kupfer, Mineralwasser, Salzquellen.

Der Handel ist äußerst wichtig. Der Gesammtwerth der Einfuhr belief sich 1833 auf nicht weniger als 18,511,132 Dollars und der der Ausfuhr auf 13,996,100 Dollars. Die wichtigsten Ausfuhrartikel in den Jahren 1827, 1830 und 1833 waren die folgenden:

Jahr	Zucker Arroben.	Caffee Arroben.	Melasse Orheft.	Rum Pipen	Wachs Arrob.	Blatter Taback Arrob.	Cigarn Arroben.
1827	6,237,390	2,001,583	74,083	2,457	22,403	79,106	167,361
1830	7,868,881	1,798,598	66,219	5,595	38,741	160,358	407,152
1833	7,624,553	2,566,359	95,768	3,227	41,536	92,475	617,713

Die Arrobe enthält 25 Pfund.

Havanna oder La Havanna, die Hauptstadt von Cuba, ist eine der größten und blühendsten Städte in der neuen Welt. Fast der ganze Handel der Insel schlägt seinen Weg über Havanna ein. Der Hafen ist bewunderungswürdig und kann mehr als tausend große Schiffe fassen, welche dicht an den Ausladungsplätzen anlegen können. Die schmale Einfahrt ist indessen oft den Flotten verderblich geworden, wenn sie Schutz gegen einen verfolgenden Feind suchten. Die Festungswerke, besonders die Kastelle Moro und Punta, sind merkwürdig stark und fast unüberwindlich. Das Arsenal und die Schiffswerfte sind ebenfalls nach einem großartigen Maßstabe angelegt. Von der See aus gewährt die Stadt mit ihren zahlreichen Thurmspitzen einen prachtvollen Anblick, allein das Innere derselben besteht größtentheils aus engen, schlecht gepflasterten und schmutzigen Straßen, welche mit Kaufmannsgütern und Karren überfüllt sind und wo Alles auf einen geschäftigen Handel hindeutet. Die Alameda oder der öffentliche Spaziergang und die Oper bei dem Auftreten eines beliebten Sängers bieten indessen einen heitern und selbst glänzenden Anblick dar. Nach dem Census von 1827 belief sich die Bevölkerung auf 112,000 Seelen.

Matanzas, ungefähr 60 Meilen östlich, mit einem geräumigen Seehafen und gegen 15,000 Einwohnern, ist die zweite bedeutende Stadt.

Trinidad hat **12,500** Einwohner, und westwärts liegt **Ragua** mit einem schönen Hafen.

Puerto Principe, im Innern belegen, ist eine arme, schmutzige und schlecht gebaute Stadt, doch ist der Binnenhandel daselbst bedeutend. Santiago de Cuba, einst die Hauptstadt, liegt im östlichen Theile der Insel, hat durch die Verlegung des Regierungssitzes nach Havanna bedeutend an Wichtigkeit verloren und zählt gegenwärtig nur **26,740** Einwohner.

Porto Rico, die kleinste von den großen Antillen, ist **100** M. lang, **36** breit und enthält einen Flächenraum von **4000** Quadrat M. Obgleich die Insel sowohl an allgemeiner Wichtigkeit als auch an Fruchtbarkeit keiner andern nachsteht, so wurde sie dennoch von Spanien sehr vernachläßigt; allein seitdem dieses Reich eine freisinnigere Politik zu seiner Richtschnur in der Verwaltung dieser Kolonien annahm, hat es dasselbe Bild des Wohlstandes und Reichthums dargeboten, als die größere Insel. Eine hohe Bergkette, welche im östlichen Theile eine Höhe von **4000** Fuß erreicht, zieht sich durch Porto Rico hin. Im Mittelpunkte dieser Bergkette liegen zu beiden Seiten herrliche und reiche Thäler, welche mit Flüssen und Waldungen reichlich versehen sind. Nach den amtlichen Verzeichnissen belief sich die Bevölkerung **1830** auf **323,838** Köpfe. Die Erzeugnisse sind fast dieselben als auf Cuba. Die jährliche Ausfuhr ist **4,000,000** und die Einfuhr **3,000,000** Dollars werth.

Die Hauptstadt, Puerto Rico oder San Juan, ist groß, niedlich und wohlgebaut, liegt an der nördlichen Küste und hat einen tiefen, sichern und geräumigen Hafen. Sie ist stark befestigt und zählt gegen **30,000** Einwohner. Die übrigen Städte sind unbedeutend. Das kleine Eyland Bieque oder die Crab Insel, welche an der östlichen Küste liegt, wird von England in Anspruch genommen.

III. Die französischen Inseln.

Die französischen Besitzungen in Westindien waren vor dem Revolutionskriege wichtiger als die irgend eines andern Volks. Die Ausfuhr von St. Domingo allein belief sich jährlich auf **25** Millionen Dollars, allein diese schöne Insel ist für die Franzosen gänzlich verloren gegangen. Es ist ihnen nur Martinico, Guadeloupe und Cayenne mit einigen unbedeutenden Inseln geblieben.

Martinico oder Martinique im Vergleich mit den kleinern Antillen ist eine große und schöne Insel. Sie ist gegen **50** M. lang

und 16 breit. Die Oberfläche ist im Allgemeinen hüglicht und in der Mitte erhebt sich ein hohes Gebirge, von dem zahlreiche Flüsse herabkommen und das Land bewässern. Nach dem Census von 1827 belief sich die Bevölkerung auf 101,905 Einwohner, worunter 9937 Weiße und 10,780 freie Farbige waren. Die jährliche Einfuhr von Frankreich beläuft sich auf 12,000,000 Franken, die Ausfuhr nach diesem Lande auf 20 Millionen Franken. Die Hauptstadt und der Sitz der Behörden ist Fort Royal mit 7000 Einwohnern. St Pierre ist indessen die wichtigste Handelsstadt und hat gegen 20,000 Einwohner.

Guadeloupe ist 60 Meilen lang und 25 breit. Eine ziemlich hohe und wilde Gebirgskette zieht sich durch die Insel, worunter ein Vulkan. Im Jahre 1827 belief sich die Bevölkerung auf 135,516 Einwohner, von denen 17,237 Weiße, 16,705 freie Farbige und 101,564 Sclaven waren. Jährliche Ausfuhr: 26,650,000 Franken; Einfuhr: 12,000,000 Franken. Basse Terra heißt die Hauptstadt, hat indessen einen schlechten Hafen und nicht mehr als 9000 Einw. Die wichtigste Handelsstadt ist Point-à-Pêtre, welche 15,000 Einw. zählt. Die unbedeutenden Inseln Marie-Gallante, die Saintes und Deseada gehören zum Gouvernement von Guadeloupe.

Cayenne, oder das französische Guiana, gehört zum Festlande von Südamerika, allein da es so viele Eigenthümlichkeiten mit den westindischen Kolonien gemein hat, so zeigen wir ihm hier seinen Platz an. Das eigentliche Cayenne besteht aus einer durch Schlamm gebildeten Insel, welche 80 Meilen lang und 10 Meilen breit ist; doch wird dieser Name auch gemeinlich einem Küstenstrich Südamerikas von 500 Meilen Länge beigelegt, welches im Westen vom holländischen Guiana und im Osten vom portugiesischen oder vielmehr vom brasilischen Guiana begrenzt wird. Cayenne besteht aus einer sumpfigen Schwammgegend, welche mit majestätischen Waldungen bedeckt ist. Die Bäume versetzen den Europäer sowohl durch ihre ungeheure Größe als auch durch ihre Mannichfaltigkeit in Erstaunen. Feine Gewürze, welche in den übrigen Regionen des Westens unbekannt sind, werden hier mit Erfolg cultivirt. Der Cayenne-Pfeffer ist der schärfste und geschmackvollste dieser Gewürzart und die Gewürznelke, deren Heimath man früher ausschließlich den Molukken anzeigte, gedeiht so wohl, daß ein Theil von Europa damit von hier aus versorgt werden kann. Das Klima ist indessen der pestartigen Dünste wegen höchst ungesund. Bei der zu Kourou 1763 nach einem großartigen Maßstabe versuchten Gründung einer Kolonie starben nicht weniger als 13,000 Menschen, daher wurde eine Verbannung nach diesem

Lande fast eben so strenge als ein Todesurtheil angesehen. Die Bevölkerung von Cayenne belief sich 1830 auf 25,250 Seelen, wovon 19,260 Sclaven waren. Der Werth der jährlichen Ausfuhr nach Frankreich beträgt 2,500,000 Franken, die Einfuhr 1,800,000 Franken. Cayenne ist eine niedliche Stadt mit hölzernen Häusern und 3000 Einwohnern. Kourou, Sinnamara, La Mana und Oyapok sind kleine, längs der Küste belegene Niederlassungen.

IV. Die holländischen, schwedischen und dänischen Inseln.

Die Besitzungen der Holländer in Westindien, wenn man sie mit ihren östlichen Kolonien vergleicht, erscheinen äußerst beschränkt. Die einzigen ihnen zugehörigen Inseln sind St. Eustatia, Saba und Curassao mit einigen andern unbedeutenden. Die erstern beiden sind kleine Inseln, welche nördlich und in der Nähe von St. Christopher liegen. Eustatia besteht fast gänzlich aus den sich senkenden Flächen eines hohen kegelförmigen Berges, der sich in einem felsigen Scheitel endigt. Die Insel ist indessen sehr sorgfältig angebaut und liefert beträchtliche Tabackserndten. Horn- und Federvieh ist ebenfalls in Menge vorhanden, so daß die benachbarten Inseln von hier aus damit versorgt werden können. Die Hauptstadt ist wohl befestigt und bildet die Niederlage sowohl für den regelmäßigen als auch für den Schleichhandel. In letzterm Betracht ist sie besonders wichtig. Die Bevölkerung der Insel wird auf 20,000 Seelen geschätzt, die Hauptstadt enthält 6000 Einwohner. Die Holländer besitzen mit den Franzosen gemeinschaftlich die kleine Insel St. Martin, welche lediglich ihrer Salzquellen wegen Werth hat. Saba, welches nur zwölf Meilen im Umfange und keinen einzigen Hafen hat, ist eine angenehme Insel, indessen ohne Wichtigkeit für den Handel. Curassao ist gegen dreißig Meilen lang und gegen zehn Meilen breit, aber größtentheils dürre und unfruchtbar. Seiner Lage wegen war es besonders für den Schleichhandel wichtig, als das Festland von Amerika noch größtentheils im Besitz der Spanier war, welche dasselbe geflissentlich für die Schiffe anderer Länder gesperrt hielten. Seit indeß Columbia unabhängig geworden ist und seine Häfen allen Nationen öffnete, hat Curassao viel von der frühern Wichtigkeit verloren. Williamstadt, die Hauptstadt mit einem schönen Hafen und 8000 Einwohnern, führt indeß noch einen ausgedehnten Handel.

Surinam, auf der Küste von Guiana, macht den wichtigsten Theil der holländischen Besitzungen im Westen aus. Das holländische Guiana schloß früher Demerara, Berbice und Essequibo ein, allein im letzten Kriege nahm England diese drei Inseln weg, welche es auch beim Friedensschluß behielt, so daß den Holländern nur das größere, aber bei weitem unwichtigere eigentliche Surinam verblieb. Dieser Küstenstrich des Festlandes von Südamerika ist gleich dem übrigen Guiana flach, morastig, ungesund und wird von mehreren breiten Strömen, welche in beträchtlicher Ferne aus dem Innern kommen, durchschnitten. Das Flußbette des Surinam ist gegen vier Meilen breit, seicht, voll Klippen und nur für Böte schiffbar. In der letzten Zeit haben die Holländer bedeutende Verbesserungen eingeführt und die Kolonie gewinnt entschieden an Wichtigkeit. Parimaribo an der Mündung des Flusses, wo er einen vortrefflichen Ankerplatz darbietet, ist eine wohlgebaute Stadt mit hölzernen Gebäuden und regelmäßigen Straßen, welche mit schönen Bäumen geschmückt sind. Der Handel ist beträchtlich und erhält eine Bevölkerung von 18,000 bis 20,000 Einwohnern.

Die Dänen haben drei kleine Inseln in Westindien. Die bedeutendste, St. Croix oder Santa Cruz, liegt südlich von den Jungferninseln. Sie hat einen Flächenraum von 81 Quadratmeilen und eine Bevölkerung von 34,000 Einwohnern, unter denen sich 2500 Weiße und 1200 freie Farbige befinden. Die Insel ist im Verhältniß ihrer Ausdehnung sehr ergiebig an den gewöhnlichen Erzeugnissen Westindiens. Christianstadt, die Hauptstadt, hat 5000 Einwohner. St. Thomas, eine der Jungferninseln, ist hauptsächlich des Schleichhandels wegen wichtig. Die Hauptstadt St. Thomas, mit lebhaftem Handel und 3000 Einwohnern, enthält fast die Hälfte der Bevölkerung der ganzen Insel. St. Johns, ebenfalls in der Gruppe der Jungferninseln, ist sehr klein und nur des vortrefflichen Hafens wegen bemerkenswerth.

Die Schweden besitzen nur die einzige kleine Insel St. Bartholemeo, welche ungefähr 60 Meilen nördlich von St. Christopher liegt. Sie enthält nicht mehr als 25 Quadrat Meilen und ist ziemlich fruchtbar. Die Hauptstadt Gustavia hat während des letzten Krieges zu einer besondern Blüthe sich erhoben, da es lange Zeit hindurch der einzige neutrale Hafen in diesen Meeren war.

V. Hayti.

Hayti, früher St. Domingo, ist gegenwärtig eine freie Neger-Republik. Es ist eine sehr schöne, zwischen Jamaica und Porto Rico belegene Insel, welche 450 Meilen lang, 110 Meilen breit ist und einen Flächenraum von 28,000 Quadratmeilen enthält. In der Mitte derselben erhebt sich die hohe Bergkette Cibao, in welcher die Bergspitze La Serrania eine Höhe von 9000 Fuß erreicht, und die des La Sella 7000 Fuß. Diese Berge sind fast bis an ihre Scheitel mit einem üppigen Pflanzenwachsthum und mit herrlichen Waldungen bedeckt. Von den Höhen kommen zahlreiche Flüsse herab, welche durch ihre Vereinigung in vier große Ströme den unterhalb belegenen Ebenen eine außerordentliche Bodenfruchtbarkeit mittheilen. Die wichtigsten Erzeugnisse sind Caffee, Zucker und Baumwolle. Ferner erzeugt die Insel vielerlei Bäume, als Mahagony, Palmen, Cedern, Färbehölzer, Pisang, Eichen, Kokospalmen, die schönsten Südfrüchte, Taback, Medicinalkräuter, Reis, Hirse, Mais, Wein, Melonen, Wachs und Honig. Die Pferde- und Rindviehzucht ist vortrefflich und das Meer liefert Fische im Ueberfluß. Das Mineralreich enthält Gold in den Bergen und Flüssen, Silber, Kupfer, Eisen, Quecksilber, Salz, Marmor, Alabaster und verschiedene mineralische Wasser. Es war dies die erste große, von Columbus entdeckte Insel, welcher hier am 5. Dezember 1492 landete und unter dem Namen Hispaniola die erste Kolonie gründete. Dieser große Mann verlor indeß zu früh die Aufsicht über die spanischen Abentheurer, welche ihrer Grausamkeit und ihrem räuberischen Hange nur zu bald freien Spielraum ließen. Das Gold, welches man damals in großer Menge fand, war der Hauptgegenstand ihrer Begierde, und die unglücklichen, gutmüthigen und friedlichen Ureinwohner, deren Anzahl man bei Columbus Ankunft auf eine Million schätzte, wurden gezwungen, in den Bergwerken zu arbeiten und durch eine unmenschliche Behandlung fast gänzlich ausgerottet. Da die Ausbente des Goldes nach und nach sich verminderte und die Spanier auf dem Festlande von Amerika mit leichterer Mühe Schätze gewinnen konnten, so vernachläßigten sie fast gänzlich diese schöne Besitzung. Gegen die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts ließ sich eine verwegene Bande französischer Abentheurer im westlichen Theile der Insel nieder. Die französische Regierung nahm sich später dieser Niederlassungen an und gelangte da-

durch zum Besitz dieses Theiles der Insel. Anfänglich wurde das Gedeihen der Kolonie durch die unrechtlichen Bedrückungen und Einschränkungen einer bevorrechtigten Gesellschaft gehemmt, allein nachdem man seit 1722 eine freisinnigere Politik befolgte, war das Aufblühen um desto gedeihlicher. Obgleich der französische Antheil wenig mehr als ein Drittel der Insel ausmachte, so überstieg derselbe dennoch bei weitem an Reichthum und fröhlichem Gedeihen nicht nur den größern, von den Spaniern besetzten Theil, sondern sämmtliche Besitzungen der letztern in Westindien zusammen genommen.

Die französische Revolution veranlaßte eine gänzliche Umwälzung in der Staatsverfassung von Hayti. Im Jahre 1792 fand sich der Nationalconvent veranlaßt, seine Lieblingslehre, daß alle Menschen frei und gleich seien, durch die ganze Insel proclamiren zu lassen. Diese öffentliche Erklärung war das Zeichen zu einem heftigen Kampfe zwischen der weißen und freien farbigen Bevölkerung. Allein während diese beiden Parteien sich über die Anwendung jenes ausgesprochenen Grundsatzes umher stritten, fühlten auch die Sclaven, daß sie daran Theil zu nehmen berechtigt wären. Sie erhoben sich demnach in Masse, fielen über beide Parteien her, metzelten sie entweder nieder oder jagten sie zum Lande hinaus, und wurden endlich ausschließlich Herren des französischen St. Domingos. Diese Revolution, in deren Gefolge alle Zügellosigkeiten und Grausamkeiten, durch den lang verhaltenen Groll einer schmählich unterdrückten Menschenklasse entflammt, sein mußten, endigte sich indeß, gleich vielen andern Revolutionen, in eine drückende Militär-Despotie, welche im Jahre 1806 durch Dessalines, einen verabscheuungswürdigen Tyrannen, welcher den Titel Jacob I. annahm, errichtet wurde. Zwei Jahre später wurde Dessalines in einem Aufstande ermordet und von Christoph, unter dem Namen Heinrich I., Erbkönig von Hayti, gefolgt. Zu gleicher Zeit wurde inzwischen die Republik von Hayti in einem andern Theile der Insel eingerichtet, welche zuerst Petion und später Boyer zum Präsidenten hatte. Durch beständige Meutereien und Angriffe zur Verzweiflung gebracht, entleibte sich der König Christoph 1820. Boyer dehnte alsdann durch eine Reihe kräftiger Maßregeln seine Herrschaft nicht nur über den gesammten französischen, sondern (1822) auch über den ganzen spanischen Theil aus, so daß die Republik gegenwärtig die ganze Insel umfaßt. 1803 machte Frankreich große Rüstungen, um diese wichtige Insel wieder zu erobern, welche indeß ohne Erfolg blieben. Zuletzt erkannte Frankreich am 17. April 1825 die Unabhängigkeit von Hayti an, wogegen sich diese Republik ver-

pflichtete, die große Entschädigungssumme von 150,000,000 Franken in fünfjährigen Terminen an jenes Reich einzuzahlen.

Ein unabhängiger Negerstaat wurde also auf Hayti errichtet, und wenn auch anfänglich große Unordnungen sich ereigneten, manche Länderstriche des herrlichsten Bodens unbenutzt lagen, so haben dennoch große Verbesserungen Statt gefunden und Alles scheint auf eine schönere Zukunft hinzudeuten. Die Bevölkerung beläuft sich auf 7—800,000 Einwohner.

Die Regierung von Hayti ist zwar republikanisch, doch kann man sie eigentlicher eine militairische Democratie nennen. Der vornehmste Beamte der vollziehenden Macht ist der Präsident, welcher seine Stelle auf Lebenszeit bekleidet. Es besteht ein Senat aus 24 Mitgliedern, welche aus einer von dem Präsidenten vorgelegten Candidatenliste auf Lebenszeit von dem Repräsentantenhause ernannt werden. Die Repräsentanten werden von den Kirchspielen auf 6 Jahre erwählt, allein die Masse des Volks nimmt keinen lebhaften Antheil an den Wahlen. Der Präsident bringt die Gesetze und finanziellen Maßregeln in Vorschlag, welche gewöhnlich nach kurzer Berathschlagung genehmigt werden. Das Einkommen des Staates beläuft sich auf 1,500,000 Dollars, die Ausgaben sind weit beträchtlicher. Das Heer besteht aus 45,000 Mann. Die Religion der Haytianer ist die römisch katholische, allein man schenkt diesem Gegenstand nur wenig Aufmerksamkeit und der moralische Zustand des Volks wird als höchst verdorben geschildert; die andern Religionen werden geduldet. Den Weißen ist nicht gestattet, Landeigenthum zu besitzen oder Waffen zu tragen.

Hayti wird in 6 Departements, meistens nach den Himmelsgegenden benannt, eingetheilt: das West- und Süd-Departement, Artibonite, Nord-, Nordost- und Südost-Departement. Die letzten beiden begreifen den Theil, welchen die Spanier zuletzt im Besitz hatten.

Port au Prince, im Westdepartement, ist die Hauptstadt und der vornehmste Sitz des Handels. Sie hat eine vortreffliche und sichere Rhede, allein die Umgegend ist sumpfig und während des Sommers sehr ungesund. Die Häuser sind meistens von Holz erbaut, die Straßen ungepflastert und enthalten keine merkwürdigen Gebäude. Die Bevölkerung belauft sich auf 12—15,000 Seelen. Petit Goave oder Pequeno Goave und Jacmel sind kleine Städte in demselben Departement, welche einigen Handel treiben. Cap Haytien, früher Cap Français oder Cap Henry, einst die Hauptstadt des von Christoph errichteten Königthums, ist besser gebaut, hat wohlgepflasterte Stra-

ßen, einige schöne öffentliche Plätze und gegen 10,000 Einwohner. In der Nähe liegt die von Christoph mit einem ungeheuren Kostenaufwande auf dem Scheitel eines Berges erbaute Citadelle, welche ihm und seinen Schätzen einen sichern Zufluchtsort gewähren sollte.

Les Cayes im Süddepartement ist eine niedliche Stadt mit blühendem Handel, allein es wurde fast gänzlich im August 1831 durch einen Orkan verwüstet. Jeremie in eben diesem Departement ist ein Ort von beträchtlichem Handel. In dem Departement Artibonite liegt die kleine Stadt Gonaives mit einem guten Hafen. St. Domingo, die Hauptstadt im spanischen Theile, bietet die Ueberbleibsel einer sehr schönen Stadt dar: eine massive und geräumige Kathedrale, ein großes Arsenal und im Allgemeinen wohlgebaute und bequeme Häuser; allein sie ist seit langer Zeit in Verfall gerathen und zählt gegenwärtig nicht mehr als 10,000 Einwohner. Higney, im östlichen Theile, ist ein berühmter Wallfahrtsort. Im Norwest-Departement liegt Santiago, welches fast gänzlich im letzten Bürgerkriege zerstört wurde.

Südamerika.

Die südliche Hälfte der neuen Welt erstreckt sich vom 12° Nord-Breite bis zum 56° der Süd-Breite, und liegt zwischen dem 36° und 81° W. L. Sie ist kleiner als das nördliche Festland und enthält ungefähr 6,500,000 Quadratmeilen. Die Küste ist ebenfalls weniger mit Buchten eingeschnitten, doch läuft es, gleich Nordamerika, immer schmäler im Süden zu. Seine größte Breite, ungefähr 6 Grade vom Aequator, beträgt 3,200 Meilen und seine Länge 4,500 Meilen. Man kann Südamerika in Ansehung der natürlichen Beschaffenheit in fünf genau zu unterscheidende Himmelsstriche eintheilen. 1. Der niedrige Küstenstrich am stillen Ocean, welcher gegen 4,000 Meilen lang und 50 bis 200 breit ist. 2. Das Flußgebiet des Orinoco, welches von den Anden und ihren Zweigen eingeschlossen ist und ausgedehnte Ebenen enthält, welche von Holzungen entblößt und während eines Theils des Jahrs mit hohen Gräsern und Kräutern bedeckt sind. 3. Das Stromgebiet des Maranhon oder Amazonenflusses, eine ungeheure Ebene, mit einem reichen Boden und einem feuchten Klima, wo sich die Pflanzenwelt in ihrer ganzen Ueppigkeit entfaltet. 4. Die

große südliche Ebene des Plataflusses, welche eines Theils trocken und unfruchtbar, andern Theils von einem dichten Wuchs von hohem Gras und Unkraut bedeckt ist. 5. Die Hochebene von Brasilien, östlich vom Parana und Araguay, welche abwechselnd Bergketten und tiefe Thäler umfaßt und auf der atlantischen Senkung mit fast undurchdringlichen, majestätischen Urwäldern bekleidet ist.

Columbia oder Neu-Grenada, Venezuela und Aequator.

Den Namen Columbia hat man dem ausgedehnten Gebiete eines unabhängigen Staates beigelegt, welcher in der vordersten Reihe des Revolutionskrieges kämpfte, wodurch die Herrschaft der Spanier auf dem Festlande von Amerika zertrümmert wurde, und woraus die jugendlichen Freistaaten Südamerika's hervorgingen. Neuerliche Umwälzungen haben es in drei Theile zerstückelt, welche die Benennungen Neu-Grenada, Venezuela und Aequator angenommen haben; doch wird es angemessen sein, bei den natürlichen Eigenthümlichkeiten des Landes den allgemeinen Namen Columbia beizuhalten.

Columbia schließt fast den ganzen nördlichen und nordwestlichen Theil von Südamerika, oder das frühere spanische Vicekönigreich Neu-Grenada mit Inbegriff von Quito und die Statthalterschaft Carracas oder Venezuela mit dem spanischen Guiana ein. Im Norden wird es von dem großen Meerbusen des atlantischen Meeres begrenzt, welcher von Columbiens Gestaden und der langen Kette der westindischen Inseln eingeschlossen und gewöhnlich das caraibische Meer genannt wird. Auf dieser Seite hängt es jedoch auch durch einen schmalen Streifen, die Landenge von Panama, mit Guatemala zusammen, doch sind die Grenzen hier noch nicht genau bestimmt. Im Westen zieht es sich längs des endlosen Wasserbeckens des stillen Oceans von dem Meerbusen Dolce im Norden bis zum Flusse Timbez im Süden hin. Im Süden grenzt es an Peru und im Osten an Brasilien. Der Essequibo und der Pumaron trennen es vom britischen Guiana. An dem mächtigen Amazonenfluß sind indessen noch keine Ansiedlungen zu Stande gekommen, da man nur durch wilde und labyrinthische Länderstrecken, durch welche nur wenig kühne Reisende sich Bahn gebrochen haben, zu diesem Riesen unter den Strömen gelangt. An der äußersten östlichen Grenze am Orinokoflusse haben sich indessen bedeutende Niederlassungen gebildet. Der übrige Theil, unter dem Namen Guiana, ist blos eine unermeßliche Ausdehnung von Flüssen und

Wäldern, und befindet sich in fast ungestörtem Besitze der Ureinwohner, welche Caraiben genannt werden.

Die Oberfläche von Columbia, sowohl seine Hochgebirge als seine Ebenen, ist von den mannichfaltigsten Abwechselungen und von majestätischem Maßstabe, indem sie Erscheinungen und Gestalten der großartigsten und furchtbarsten Art dem Beschauer darbietet. Das Hochgebirge der Cordillern, welches durch ganz Amerika hinstreicht, erreicht in dem Riesen dieses Welttheils, dem Chimborasso, seine äußerste Höhe, dessen Gipfel noch kein menschlicher Fuß betreten hat. Der berühmte Reisende Humboldt und seine Begleiter machten ungemeine Anstrengungen, die höchste Spitze zu erreichen, und gelangten auf eine Entfernung von 2000 Fuß von jenem Punkt, wo ein tiefer und breiter Abgrund sie am weitern Vordringen verhinderte. Die Luft in dieser Höhe ist außerordentlich kalt und fein: das Blut stürzte jenen Reisenden aus der Nase und den Lippen und sie konnten nur mit Mühe Athem schöpfen. Nach Humboldt beträgt die Höhe des Chimborasso 21,440 Fuß. Ihm zunächst steht der Antisana, der sich auf 19,000 Fuß in die Wolken erhebt und vorzüglich dadurch merkwürdig ist, daß an einer der Seiten desselben, in der Höhe von 18,500 Fuß, ein Dorf liegt, das man für den höchst bewohnten Fleck auf der Erdkugel hält.

Die schrecklichsten Vulkane auf der Erde sind diejenigen, welche von dieser Hochgebirgskette aus ihrem ungeheuren Krater häufig Tod und Verderben in die benachbarten Thäler schleudern. Der furchtbarste unter ihnen ist der Cotopari, der sich zu einer Höhe von 18,898 Fuß erhebt. Er ist mit Schnee bis zum Gipfel bedeckt und von der Abendsonne erleuchtet erscheint er in einem unbeschreiblich wundervollen Glanze. Die Eis- und Schneedecke, womit er umhüllt ist, verbirgt dem Auge des Beschauers jede Unebenheit und er erscheint als ein regelmäßiger ungeheurer Kegel, dessen milchweißes Gewand gegen das tiefblaue Himmelsgewölbe wunderbar absticht. Nur selten ist dieser feuerspeiende Berg ganz ruhig. Im letzten Jahrhundert erfolgten fünf große Ausbrüche, und die dadurch ausgeworfenen Schlacken, Felsenblöcke und Bergtrümmer würden zusammengehäuft einen riesigen Berg bilden. Der letzte Ausbruch erfolgte, so viel man weiß, im Jahre 1803. Im Jahre 1698 wurden eine Menge Dörfer und die Stadt Tacunga mit drei Viertheilen ihrer Bevölkerung das Opfer des Ausbruchs. In 1738 erhoben sich die Flammen fast 3000 Fuß über den Gipfel des Berges. In 1744 hörte man das brüllende Getöse und den Donner des Vulkans in einer Entfernung von 500

Meilen. Am 4. April 1768 war die Menge der ausgeworfenen Asche so groß, daß der Tag in den nahen Städten Tacunga und Hambato in eine düstere Nacht verwandelt wurde. Dem Ausbruche, welcher im Jahre 1803 Statt fand, ging das furchtbare Schmelzen des Schnees voran, der in gewaltigen Strömen in die Thäler sich ergoß, wodurch überall Tod und Verwüstung verbreitet wurde. Das Gebrülle des Vulkans glich an den 140 Meilen entfernten Küsten der Südsee einem ununterbrochenen Artilleriefeuer. Eine Abbildung dieses großen Vulkanes haben wir bereits Seite 42 gegeben.

Alle diese Berge liegen wenig südlich vom Aequator zwischen Quito und Lora, von der Südsee kaum 140 Meilen entfernt. Ihre Häupter sind trotz der senkrechten Strahlen der Sonne mit ewigem Eis und Schnee bedeckt.

Die Hauptkette der Anden, indem sie durch Columbia läuft, theilt sich in drei ebenmäßig laufende Zweige. In der Mitte des östlichen und mittlern Zweiges liegt die Ebene von Santa Fé de Bogota nebst einigen andern, welche den werthvollsten Strich von Neu-Grenada umfassen. Weiter südlich vereinigen sich diese Zweige in zwei Arme, von denen der höchste alle Gipfel der großen feuerspeienden Berge enthält, und auf der Westseite die Ebenen des stillen Meeres einfaßt. Zwischen diesen beiden Zweigen liegt die Bergebene von Quito, welche gegen 20 Meilen breit ist und an Fruchtbarkeit und Schönheit keiner andern Gegend nachsteht. Nach Osten zu werfen die Anden einen andern Ast aus, welcher die Bergkette von Venezuela genannt wird und bis nach Cumana ebenmäßig an den Gestaden von Caracas hinläuft, eine Küstenebene begrenzend, welche ungemein reich an tropischen Erzeugnissen ist. Die Oberfläche aller dieser Gebirgsstriche bietet einen sehr verschiedenartigen Anblick in Vergleich mit den ungeheuren, breiten Massen des Tafellandes in Mexiko dar. Die steilen Bergrücken werden durch tiefe, heiße Thäler geschieden und die einzigen Gegenden eines gemäßigten Klimas bestehen in den Ebenen, welche am Abhange der Berge liegen. Im schnellen Uebergange gelangt man von dem Polarwinter der Gebirgsgegenden in die gemäßigte Zone der niedriger belegenen Gegenden und weiter hinabsteigend in die brennende Hitze der heißen Zone. Ein Reisender kann daher ganz gemächlich in den Eis- und Schneefeldern der Berggipfel sein Frühstück halten, dann bergabwärts durch Fichtenwälder steigend, sich einen guten Appetit zum Mittagsimbis holen, welchen er zwischen schönen Weizen- und Roggenfeldern einnehmen kann, und, seine Wanderung fortsetzend, am Abend, in Zuckerpflanzungen an Bananen und

andern Südfrüchten sich nach Herzenslust laben. Allein die Niederungen an den Flüssen sind schmal, schwämmig und mit Myriaden lästiger Insekten angefüllt.

Einen andern ausgedehnten Theil nehmen die s. g. Llanos ein, welche am Fuße der Gebirgsketten beginnen und östlich und südlich bis zum Orinoko sich erstrecken. Sie bestehen aus ungeheuren Niederungen, welche herrliche Waldungen und ausgedehnte Savannen mit über Manns hohem Graswuchs enthalten. Ein großer Theil davon wird durch den Orinoko und seine großen Nebenflüsse unter Wasser gesetzt. Der Boden ist äußerst fruchtbar, allein das Klima so ungesund, daß nur die größte Noth Ansiedler veranlassen kann, sich hier nieder zu lassen.

Die andern Bergketten, welche nicht zu den Anden gehören, sind die Sierra de Santa Martha im Nordwesten von Columbia, 18,000 Fuß hoch, und die Sierra Parimé im Osten und Süden vom Orinoko.

Ein Theil des obern Laufs des Amazonenflusses liegt in Columbia, allein das Land, welches derselbe durchströmt, ist im Besitz unabhängiger und kriegerischer Wilden, daher wenig oder gar nicht bekannt. Dasselbe kann man auch von seinen großen Armen, dem Napo, dem Iaca oder Putumayo und dem Japura oder Caqueta, welche von den Anden herabkommen, sagen. Der große Strom Orinoko entspringt in dem südlichen Theile der Bergkette von Parimé, schlängelt sich um dieselbe herum, fließt zuerst westlich, dann nördlich, bis er, eine beständige östliche Richtung verfolgend, nach einem Laufe von 1380 Meilen, das atlantische Meer erreicht. Aus den endlosen Flächen des Llanos erhält der Orinoko verschiedene mächtige Nebenflüsse, welche ihre Quellen in den Anden haben. Die wichtigsten davon sind: der Guaviare, der Meta und Apuré; der letztere fließt durch die Ebenen von Venezuela und nimmt die Flüsse des Küstengebirges auf. In kommenden Zeiten können die Ufer dieser Flüsse vielleicht der Sitz mächtiger Reiche werden, allein gegenwärtig sind sie mit Wäldern und Dickichten bedeckt, welche nur von umherziehenden Horden wilder Caraiben bewohnt werden und man gewahrt höchstens einige wenige Missionsanstalten und dünne Ansiedlungen in der großen Wildniß zerstreut liegen. Die wirklich nutzbaren Ströme sind indessen diejenigen von weniger beträchtlicher Größe, welche gleich langen Kanälen zwischen den Bergketten fließen und die Erzeugnisse der höher belegenen Thäler, die gegenwärtig den einzig angebauten Theil von Columbia ausmachen, herabbringen. Der größte und für die Schifffahrt bequemste dieser Flüsse ist die Magdalena, welche zwischen der östlichen

und mittlern Gebirgskette der Cordillern fließt und die Ebene von Santa Fé mit dem mexikanischen Meerbusen in Verbindung bringt, in welchen sie sich nach einem Laufe von 500 Meilen ergießt. Der Cauca fließt zwischen der westlichen und mittlern Gebirgskette und vereinigt sich nach einem Laufe von 450 Meilen in der Nähe von Carthagena mit der Magdalena. Im Süden sind die kleinern Flüsse Esmeraldas und Guayaquil, welche der Republik des Aequators die Verbindung mit dem stillen Meere erleichtern.

Der Landsee Maracaybo, welcher mit dem Golf von Mexiko zusammenhängt, ist von bedeutender Ausdehnung.

Das Klima ist in den Niederungen heiß und ungesund, auf den Bergebenen gemäßigt und in den Gebirgsstrichen rauh aber gesund. Deshalb findet auch eine große Mannigfaltigkeit in den Erzeugnissen der Pflanzenwelt statt. Von den niedrigen Moosen der Berghöhen bis zur majestätischen, 180 Fuß in die Luft steigenden Wachspalme herrscht in den verschiedendsten Abstufungen ein wundervoller Wechsel vor.

Der frühere Zustand der Staaten von Columbia war der eines Volkes, das weniger Fortschritte auf der Bahn der Gesittung gemacht hatte als die alten Mexikaner und Peruaner. Der ganze ungeheure Strich, welcher das Flußnetz des Orinoko und seiner Arme umfaßt, wurde von den Caraiben, einem wilden und kriegerischen Stamme, bewohnt, welchen die Spanier, vielleicht zu voreilig, als grausame Menschenfresser schilderten. Auf der Bergebene von Bogota, in der Mitte der Höhen der Cordillern, hatte sich indessen das Königreich Cundinamarca gebildet, welches bedeutend in der Gesittung vorgeschritten war. Es gab hier Tempel, Altäre und Priester, das Volk trieb Ackerbau, kleidete sich anständig und erfreute sich Sicherheit der Person und des Eigenthums.

Die spanischen Eroberer fanden hier einen kräftigern Widerstand als in irgend einem andern Theile der neuen Welt. Zwei kühne Abentheurer, Quesada und Benalzar, brachen sich inzwischen Bahn über die höchsten Andenberge und unterjochten ohne große Schwierigkeiten Quito und Cundimarca, welche mit dem ganzen Gebirgsstriche der Cordillern das Vice-Königreich Neu-Granada bildete. Die Llaneros, oder das Volk in den Ebenen, kämpften wie Verzweifelte für ihre Unabhängigkeit, und die Spanier wurden es bald müde, ihr Blut zu vergießen, wenn Gold ihnen nicht als Lohn dafür gezeigt wurde. Endlich mit Hilfe deutscher Abentheurer gelang es ihnen, die Ureinwohner zu zwingen, in den Wäldern des Innern einen Zu-

fluchtsort zu suchen. Diese Küste wurde dann zu einem Gouvernement gebildet, welches Terra Firma genannt wurde, später aber von den Spaniern den Namen Carracas erhielt und der Gerichtsbarkeit eines General-Capitains unterworfen war. Neu-Grenada hatte niemals den Ruf des Goldreichthums von Peru und Mexiko, allein die schönen Hochthäler und Bergebenen wurden früh der Sitz eines bedeutenden Ackerbaus und es bildete sich allmählig eine leidlich gewerbfleißige und zahlreiche Bevölkerung.

Der Geist der Unabhängigkeit, welcher schon lang im Geheimen in dem spanischen Amerika geschäftig gewesen war, bekundete sich am frühesten und mit größerm Ungestüm in Columbia als in irgend einem andern Theile. Schon im Jahre 1781 widersetzte sich das Volk mit gewaffneter Hand der Einführung einer drückenden Taxe, bei welchem Verfahren ihnen gewiß das glorreiche Beispiel der Vereinigten Staaten Nordamerikas voranleuchtete. Die französische Revolution erregte große Gährung und die "Rechte des Menschen" wurden selbst in Santa Fé abgedruckt, jedoch bald wieder unterdrückt. Der Impuls, welcher von der Gefangennehmung Ferdinands VII. und dem Einfalle der Franzosen in Spanien 1808 ausging, wirkte auch augenblicklich in diesem Lande. Ferdinand wurde zwar als König anerkannt, allein alle vom Mutterlande ernannten Beamten wurden aus ihren Aemtern entfernt und ein Congreß und neue Staatsdiener vom Volke ernannt. Die europäischen Spanier, die hier weit minder zahlreich als in Mexiko waren und nur eine geringe Truppenmacht besassen, machten anfangs keine Miene zum Widerstande; allein das Mutterland, welches Columbia als den Heerd der Empörung betrachtete, richtete seine Hauptanstrengungen gegen dasselbe. Verschiedene Rüstungen machte Spanien unter Morillo, einem der fähigsten Generale, und der Krieg entzündete sich bald mit großer Heftigkeit. Caraccas und Santa Fé wurden von den Spaniern eingenommen und die Independenten gezwungen, in den Klüften der Anden und in den Sümpfen des Orinoko einen Zufluchtsort zu suchen. Allein Bolivar, wie Washington bestimmt, eine Stelle unter den Befreiern der neuen Welt einzunehmen, stand an ihrer Spitze. Britische und deutsche Offiziere und Soldaten folgten ihren Fahnen. Nach wiederholten Ueberfällen und manchem harten Wechsel des Kriegsglücks siegte die Sache der Unabhängigkeit. Im Jahre 1821 ward Morillo zum Waffenstillstand gezwungen und kehrte darauf nach Spanien zurück. Später entspann sich der Krieg von neuem, allein die Spanier, nachdem sie der General Sucre mit der vereinigten columbianischen

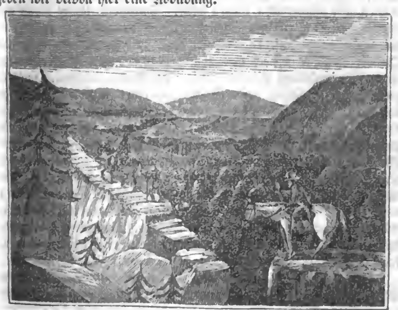
und peruvianischen Macht bei Pinchincha aufs Haupt geschlagen hatte, mußten das Land räumen.

Doch nicht sobald war der Unabhängigkeitskrieg siegreich beendigt, als das System Bolivars, welcher so ausgezeichnete Dienste geleistet hatte und der keineswegs den Grundsätzen einer republikanischen Regierungsweise zugethan war, von neuem Unruhen im Lande erregte, wodurch der Same zu Zwistigkeiten gestreut wurde, die sich mit der Zerstücklung des Landes endigten. Zum Dictator ernannt, übte der Befreier Bolivar eine solche Macht aus, welche die Konstitution von Cucuta vernichtete. Die Freunde der constitutionellen Freiheit wurden verbannt. Unter diesen Umständen brachen Venezuela und Quito alle Verbindungen mit Neu-Grenada ab und bildeten sich eigene Konstitutionen. Dies geschah 1830 und der bald darauf erfolgte Tod Bolivars (17. Dezember 1830) läßt Neu-Grenada die Freiheit, dem Beispiele der Schwesterrepubliken zu folgen.

Die Konstitution von Columbia ist der von den Vereinigten Staaten nachgebildet. Ein Congreß ist vorhanden und der Präsident und Vicepräsident sind die vornehmsten Beamten der vollziehenden Macht. Der Versuch, eine Conföderation unter den drei Republiken Columbias zu Stande zu bringen, ist gescheitert. Die Erzeugnisse sind: europäische Hausthiere, Quanacos, Fische, Perlenmuscheln, Purpurschnecken, Cochenille, Kacao, Vanille, Taback, Zucker, Caffee, Baumwolle, Chinarinde, Balsam, Ingwer, Zimmet, Bananas und eine Menge anderer Südfrüchte. Vorzüglich reich ist Columbia an Gold und Silber. Auch hat man Platina, Kupfer, Zinn, Blei, Quecksilber, Edelsteine, Stein- und Seesalz, Alaun, Salpeter, Steinkohlen, Schwefel, Marmor rc. Die Gewerbe beschränken sich auf einige Tuch-, Baumwollen-, Leder- und Goldfabriken in den Städten. Deshalb ist dem Handel hier ein weites Feld eröffnet, denn fast die ganze Bevölkerung muß mit ausländischen Stoffen zur Bekleidung und mit Luxusartikeln aller Art versehen werden. Der Binnenhandel wird höchst wahrscheinlich auf dem Orinoko, dem Apure, dem Meta und dem Cassiquiare mit dem Rio Negro und dem Amazonenfluß dermaleinst von der größten Ausdehnung werden, allein heut' zu Tage muß man das ganze Gebiet dieser Ströme noch als eine nur von Wilden bewohnte Einöde betrachten.

Wege sind in den Gebirgsstrichen fast gar nicht vorhanden und das Uebersteigen der Berge an jähen Abgründen und über schroffe Felsen ist für den Fremdling Schwindel erregend. Oft ist die Abschüssigkeit der Berge so jählings, daß man nur durch in den Felsen gehauene

Stufen die Höhe ersteigen kann. Menschen, Gepäck und Waaren finden ebenfalls auf dem Rücken des vorsichtigen Maulthiers, welches mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit diese furchtbaren Klüfte durchschreitet, ihren Weg durch die Gebirge; oft läßt es sich auf die Kniee nieder und rutscht so an den fast senkrechten Abhängen hinunter. Ein Reisender indessen, der sich den Anstrengungen eines solchen Uebergangs nicht aussetzen will, kann auch in einer Art Tragsessel, welche Leute, die man Silleros nennt, auf den Rücken nehmen, mit großer Gemächlichkeit und Sicherheit über diese Bergketten befördert werden. Um unsern Lesern diesen Uebergang besser zu versinnlichen, geben wir davon hier eine Abbildung.



Uebergang über die Anden.

Die Bevölkerung von Columbia stellt sich wie folgt heraus:

	Venezuela.	Neu-Grenada.	Equator.
Weiße . .	200,000 . .	1,058,000 . .	157,000
Indianer .	207,000 . .	376,050 . .	393,000
Freie Farbige	433,000 . .	168,700 . .	42,000
Sclaven .	60,000 . .	84,350 . .	8,000

Während der spanischen Herrschaft wurde die Bevölkerung unter dem Druck des Despotismus und der größten Unwissenheit niedergehalten, allein seitdem dieses Joch abgeworfen ist, findet Bildung

und eine zweckmäßigere Erziehung immer mehr Eingang. Bis jetzt ist die römisch-katholische Religion die einzig herrschende und die Gebräuche und Ceremonien derselben werden mit großer Pünktlichkeit befolgt.

Von den Eingebornen bilden die Karaiben in diesem Striche den mächtigsten Völkerstamm. Kein anderes Volk ist mit einem schwärzern Brandmale der Wildheit und Grausamkeit bezeichnet worden und sie wurden als Menschenfresser verschrieen. Allein es scheint, daß diese Angaben und Beschuldigungen von den Spaniern sehr übertrieben worden sind, welche zuverläßlich einen hartnäckigen Widerstand von diesem Volke erfuhren und denen jene Behauptung als Rechtfertigung ihres Systems, die Wilden entweder zu Sclaven zu machen oder auszurotten, dienen sollte. Durch eine lange Reihe ungleicher Kriege zusammengeschmolzen, hielt man diese Raçe beinah für ausgestorben, allein Humboldt bezeugt, daß an den Ufern des Orinoko wenigstens noch eine Völkerschaft von 40,000 Seelen vom reinen unvermischten Stamme lebt. Die Karaiben sind ein schöner, großer Menschenschlag, deren Gestalt, von einer dunklen Kupferfarbe und mit einer malerischen Verzierung, den Erzstatuen der Alten nicht unähnlich ist. Sie haben schwarze, kluge Augen, Würde in ihrem Benehmen und ihre Gesichtszüge drücken Ernst und Schwermuth aus. Sie haben noch jetzt den Stolz eines erobernden Volks, das vor der Ankunft der Spanier alle andern Stämme beherrschte. In diesem Lande gibt es auch einen Menschenschlag (Art Albinos) mit weißen Haaren, von schwachem und zartem Körperbau und weibischem Charakter; sie haben große Augen, sind indessen so schwachsichtig, daß sie die Strahlen der Sonne nicht zu ertragen vermögen, dagegen aber bei Mondenlicht desto besser sehen.

Die Vergnügungen der Columbianer sind größten Theils vom Mutterlande (Spanien) entlehnt. Den Tanz liebt man leidenschaftlich und der Fandango und der Bolero sind Lieblingstänze, der unzüchtigen Bewegungen wegen, die dabei vorherrschen, aber keineswegs für gute Sitten ersprießlich. Kirchenfeste und Processionen, die so häufig von der katholischen Geistlichkeit mit dem größten Pompe aufgeführt werden, füllen ebenfalls eine große Lücke in dem gesellschaftlichen Leben der Columbianer.

Die neuen Republiken, welche sich aus dem Gebiete von Columbia gebildet haben, sind: Venezuela ist Osten, Neu-Grenada im Norden und in der Mitte, und endlich Aequator im Südwesten.

1. Neu-Grenada.

Neu-Grenada, welches das frühere Vicekönigreich gleiches Namens umfaßt, erstreckt sich vom 2° S. B. bis zum 12° N. B. und vom 68° bis 83° W. L. über einen Flächenraum von 380,000 Quadrat Meil. Es ist die bevölkertste und mächtigste der Republiken Columbias. Die Bevölkerung belief sich nach dem Census von 1835 auf 1,687,109 Seelen. Es wird in fünf Departements getheilt:

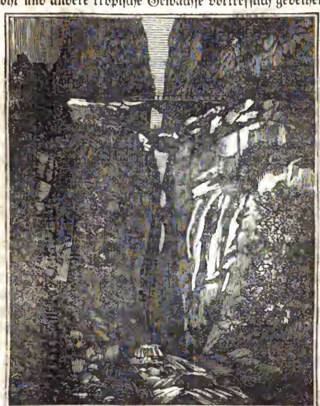
Isthmus	mit der	Hauptstadt	Panama.
Magdalena	„	„	Carthagena.
Boyaca	„ „	„	Tunja.
Cundinamarca	„	„	Bogota.
Cauca	„ „	„	Popoyan.

Cundinamarca, der ursprüngliche Name eines indianischen Königreichs, welches in diesem Theile Amerikas bestand, bildet das Haupt- und Mitteldepartement und begreift die Provinzen Bogota, Antioquia, Neyva und Mariquita in sich. Es besteht aus ungeheuren Bergketten, welche sich allmählig nach der obern Magdalena und theilweise dem Flusse Cauca zu absenken. Es bietet im weitesten Umfange des Wortes jenen plötzlichen Uebergang in Betracht des verschiedenartigsten Bodens und Klimas dar, welche überhaupt Columbia eigen sind; allein der schönste Landstrich besteht aus einem, obgleich nicht sehr ausgedehnten, Tafellande, welches sich an der Abschüssigkeit des Gebirges hinzieht.

Die Hauptstadt Santa Fé de Bogota liegt auf einer Bergebene, welche 8000 Fuß höher als die Oberfläche des Meeres liegt. Obgleich diese Ebene unter dem Aequator liegt, so herrscht doch, der großen Erhöhung wegen, ein sehr gemäßigtes Klima. Die Stadt selbst wird von einem großen Kreise Berge eingeschlossen und Felsen von mehr als tausend Fuß Höhe erheben sich unmittelbar über derselben. Die Stadt wurde 1538 gegründet und die öffentlichen Plätze und Straßen sind offen und geräumig, allein die Häuser von schwerfälliger und altmodischer Bauart. Sie enthält 30,000 Einwohner. Die Hauptzierde der Stadt machen die Gebäude der Geistlichkeit, welche in 20 Kirchen und 12 Klöstern bestehen.

Die Umgegend von Bogota ist besonders an kühnen und großartigen Ansichten reich, und hauptsächlich verdienen der Wasserfall von Tequendama und die natürliche Brücke von Icononzo einer besondern Erwähnung. Der erstere wird durch den Fluß Bogota gebildet, indem er sich plötzlich von der hohen Bergebene, die er durchfließt, in

das Thal niederstürzt, um seine Vereinigung mit der Magdalena zu bewerkstelligen. Seine Wassermasse, welche sich kurz vorher in einer bedeutenden Breite ausdehnt, wird urplötzlich durch ein schmales Bette verengt und stürzt sich mit donnerartigem Gebrause in einen 650 Fuß tiefen, fast bodenlosen Abgrund. Die großen Wolken aufsteigender Dünste, wenn sie von der Sonne beschienen werden, bilden farbenspielende Regenbogen und das Ganze bietet einen erhabenen Anblick dar. Die Ebene oberhalb des Falles ist mit Feldern europäischer Getreidearten bedeckt, während unten im Thale Palmen, Zuckerrohr und andere tropische Gewächse vortrefflich gedeihen.



Brücke von Icononzo.

Das vorstehende Bild liefert eine Darstellung von den natürlichen Brücken im Thale von Icononzo in den Cordillern. Humboldt und Bompland, zwei weltberühmte Reisende, nahmen ihren Weg darüber im September 1801 auf ihrer Reise von Santa Fe de Bogata nach Popayan und Quito.

Die Gegend, in der das Thal von Icononzo, vormals das von Pandi oder Mercadillo genannt, liegt, erhebt sich selbst in seinen niedrigsten Theilen zu einer unermeßlichen Höhe über die Oberfläche des Meeres. Die Brücken von Icononzo haben eine Lage von gegen 3000 Fuß über den Ozean. Der kleine Bergfluß, der seinen Lauf auf dem Boden der Kluft hat, heißt der Rio de la Summa Paz und fließt in einer Tiefe von 315 Fuß von der obern Brücke. Diese ist von einer zusammenhängenden Masse ungebrochener Felsen gebildet, die einen Theil des Sandsteines ausmachen, aus dem die Erhöhungen zu beiden Seiten zusammengesetzt sind. Sie ist 74½ Fuß lang und 41½ Fuß breit. Die Eingebornen haben längs den Seiten ein roh gearbeitetes Geländer von Rohr angebracht, welches die Uebergänger in den Stand setzt, ohne Gefahr in die Tiefe zu blicken.

Die andere Brücke liegt ungefähr 20 Yards tiefer unten und ist von drei großen Felsstücken gebildet, von denen der mittelste den Schlußstein ausmacht und die zwei andern hält. In der Mitte der zweiten Brücke befindet sich ein Loch, von ungefähr 90 Quadratfuß Flächeninhalt, durch welches man bis auf den Boden des Abgrundes sehen kann. Es scheint, daß der Fluß sich in eine düstre Höhle ergießt, und ein dumpfes Geräusch wird gehört, das von einer zahllosen Menge Nachtvögel ausgeht, welche in dieser düstern Kluft wohnen und welche man zu Tausenden über dem Wasser schwebend erblickt. Es ist indessen unmöglich, einen von ihnen habhaft zu werden und das einzige Mittel, einiger Maßen eine deutliche Ansicht sich von ihnen zu verschaffen, besteht darin, daß man Raqueten oder brennende Fackeln hinunter wirft, um eine kurze Erhellung zu bewirken. Die Indianer, welche diese Vögel Cacas nennen, beschreiben sie von der Größe einer Henne mit Eulenaugen und gekrümmtem Schnabel. Die Farbe ihres Gefieders ist überall gleich und von einem bräunlichen Grau. Der Fluß, über dem diese Brücken hängen, fließt von Osten nach Westen, und die obige Ansicht ist von dem nördlichen Theile aus einem Standpunkt aufgenommen, von dem man die Bogen im Profil erblickt.

Carthagena, am Delta des Magdalenenflusses, betrachteten die Spanier lange als das Bollwerk ihrer amerikanischen Besitzungen, allein nach den siegreichen Angriffen des englischen Admirals Drake und der Flibustier, hat sie viel von ihrer Wichtigkeit verloren. Die Umgegend ist feucht und ungesund. Die Bevölkerung beläuft sich auf 18,000 Einwohner. Hier gewinnt man den besten Kakao.

Panama, oder Porto Bello, auf der Landenge und an der Bai

gleiches Namens, war in frühern Zeiten, als die Schätze von Peru hier ausschließlich ihren Weg über diese Stadt nahmen, von sehr großer Bedeutung, allein in neuerer Zeit ist ihre Blüthe gesunken. Sie ist indessen stark befestigt und zählt gegen 10,800 Einwohner.

2. Die Republik Aequator.

Die Republik Aequator, welche die alte spanische, früher zum Vicekönigreich Neu-Grenada gehörige Präsidentschaft Quito begreift, erstreckt sich von dem Zusammenfluß des Caqueta und Amazonenflusses im 65° W. L. bis zum stillen Ocean und vom 7° S. B. bis zum 2° N. B. Am stillen Meere besitzt es die Küste zwischen den Flüssen Mira und Tumbez und bedeckt einen Flächenraum von 325,000 Q. M. Die Republik wird in drei Departements und diese wieder in Provinzen getheilt. Die Bevölkerung beläuft sich auf 600,000 Einwohner.

Departements.	Hauptstädte.
Aequator	Quito.
Guayaquil	Guayaquil.
Assuay	Cuenca.

Das Departement Aequator bildet das schönste Tafelland in ganz Amerika. Es hat eine Durchschnittsbreite von dreißig Meilen und wird von zwei ebenmäßig laufenden Bergketten eingeschlossen. Ein glückliches Klima und ein herrlicher Boden zeichnen diesen Strich aus, wo ein ewiger Frühling herrscht und das Pflanzenreich in der Fülle der Herrlichkeit und Mannigfaltigkeit vor dem erstaunten Blick des Fremdlings sich entfaltet. Das Land wird das immer grüne Quito genannt, da keine Unterbrechung im Pflanzenwuchs Statt findet und der Pflug und die Sichel zu gleicher Zeit in Thätigkeit sind. Selbst in der Regenzeit sind die Abende und Morgen entzückend schön und die Bäume und Wiesen mit einem ewigen Grün bekleidet. Am Saume dieses glücklichen und herrlichen Strichs erheben sich die Riesengebirge der Anden mit ihren in ewigen Schnee gehüllten Häuptern hoch über die Wolken. Der Chimborasso und Pichincha sind die höchsten darunter und der letztere thürmt sich unmittelbar bei der Stadt Quito zum Himmel hinan.

Quito, welches sich auf der einen Seite an den riesigen Pichincha lehnt und mehr als 9000 Fuß über der Oberfläche des Meeres liegt, ist eine der größten und schönsten Städte in der neuen Welt. Es hat vier breite, schöne und wohlgepflasterte Straßen mit geräumigen Plätzen, an denen die vornehmsten Kirchen, Klöster und Wohngebäude

liegen; allein der übrige Theil der Stadt, welcher sich den Pichincha hinan zieht, ist gedrängter und unregelmäßiger gebaut. Quito hat zwei Universitäten, welche zahlreich besucht werden und an denen tüchtige Lehrer angestellt sind. Die Einwohner sind heitern Sinnes, etwas leichtfertig, gastfrei und höflich. Die Bevölkerung enthält 70,000 Einwohner. In der Provinz Tacunga liegt die Stadt Lacatunga mit 16,000 Einwohnern, Ibarra, Otavalo, Cuenca mit 20,000 Einwohnern und Guayaquil mit einer gleichen Bevölkerung, aber in einer sehr ungesunden Lage, so wie überhaupt das Departement Guayaquil sich nicht des angenehmen Klimas erfreut, das Quito auszeichnet. Schwärme von Mosquiten plagen die Menschen; Tausendfüße, Scorpionen, Schlangen, Kröten und andere giftige Thiere sind im Ueberfluß vorhanden und in Sümpfen und Flüssen schreckt den Wanderer der gefräßige Alligator. Der Boden ist indeß äußerst fruchtbar.

Ungefähr 170 Meilen westlich von der Küste liegt die schöne Inselgruppe der Galapagos (Schildkröteninseln), welche ihren Namen von den riesigen Schildkröten herleiten, die man hier findet. Diese Inseln, welche ein glückliches Klima und einen fruchtbaren Boden haben, sind unlängst von einer Kolonie aus Guayaquil bevölkert worden.

3. Die Republik Venezuela.

Die Republik Venezuela, welche aus der frühern General-Capitania Caraccas besteht, und zu welcher der ausgedehnte, unter dem Namen "spanisches Guiana" bekannte Landstrich gehörte, erstreckt sich vom Essequibo bis zum Golf von Venezuela. Es bedeckt einen Flächenraum vom 450,000 Quadratmeilen und liegt zwischen dem 58° und 37° W. L. und 2° S. und dem 12° N. B. Es wird in vier Departements und diese wiederum in 12 Provinzen getheilt.

Departements.	Hauptstädte.
Orinoko	Varinas.
Maturin	Cumana.
Venezuela	Caraccas.
Zulia	Maracaybo.

Venezuela bietet einen ganz entgegengesetzten Anblick von dem bereits beschriebenen Theil von Columbia dar. Während dieser aus hohen Bergebenen und Thälern der höchsten Andenberge besteht, bildet Venezuela eine ungeheure Ebene, welche dem Orinoko zu noch weit über diesen Fluß hinausstreicht. Diese Region wird in drei verschiedene Theile getheilt, welche durch den auffallendsten Abstich, so-

wohl in der natürlichen als socialen Beschaffenheit, sich von einander unterscheiden. Der erstere besteht aus dem Waldstrich jenseits des Orinoko. Er liegt noch gänzlich in einem wilden Zustande und wird von unabhängigen Caraiben und andern Stämmen, welche immerwährende Kriege unter einander führen, bewohnt. Der zweite Theil besteht aus den Llanos, endlose Ebenen, in denen das Auge in dem ungeheuren Kreise des umgebenden Horizonts auch nicht die mindeste Erhöhung gewahrt. Sie sind mit den üppigsten Gräsern bewachsen, in denen unermeßliche Heerden von Hornvieh, Pferden und Maulthieren gemästet werden. Einige der großen Eigenthümer besitzen 14,000 Stück Hornvieh, und die Häute bilden einen der wichtigsten Handelsartikel von Venezuela. Die dritte Abtheilung besteht aus einem Küstenstrich, welcher 600 Meilen lang und mit dem unmittelbar daranstoßenden Gebiete die einzige Gegend bildet, wo man Cultur und Gesittung antrifft. Hier werden die Erzeugnisse Westindiens, besonders vortrefflicher Kakao, in Menge gewonnen und der Handel blüht.

Das Departement Venezuela besteht aus den Provinzen Caraccas und Carabobo. Die erstere zieht sich an der Ostküste hin und enthält die Hauptstadt Caraccas, welche bis kurz vor dem Jahre 1812 eine sehr große Stadt war und über 40,000 Einwohner enthielt. Am 26. März aber wurde sie durch eines der fürchterlichsten Erdbeben zertrümmert. Um 4 Uhr wurden zwei Erdstöße gespürt, in welcher Zeit der Boden sich erhob und sich wieder senkte gleich den Wellen des sturmbewegten Meeres. Man hielt die Gefahr schon für vorüber gegangen, als man plötzlich ein unterirdisches Getöse vernahm, das dem Rollen des lauten Donners glich; alsdann aber folgten zwei so gewaltige Erdstöße, daß die ganze Stadt ein Schutthaufen ward. Mehrere der größten Kirchen stürzten ein und begruben 3—4000 Einwohner. Gegen 10,000 Einwohner wurden auf der Stelle getödtet, ohne diejenigen zu rechnen, die an den erhaltenen Wunden später starben. Das aus seinen Trümmern wieder aufsteigende Caraccas litt im Revolutionskriege ebenfalls bedeutend und im Jahre 1818 zählte es nicht über 23,000 Einwohner. Die Stadt liegt sehr anmuthig in einem Thale zwischen dem Meere und der hohen Bergkette Silla, deren zwei größten Spitzen eine Höhe von 9000 Fuß erreichen. Es ist eine Universität hier. Westwärts von Caraccas der Küste entlang liegen die Städte Valenzia mit 15,000 Einwohnern, Maracaybo mit 20,000 Einwohnern, Truxillo und Merida. An der Küste östlich von Caraccas findet man die Stadt

Cumana mit 10,000 Einwohnern; sie hat ebenfalls durch Erdbeben viel gelitten.

Die großen Ebenen im Innern von Venezuela, welche weder Handel treiben, noch Manufacturen haben, sind folglich auch von großen Städten entblößt. Varina indessen ist ein niedlicher Ort mit 3000 Einwohnern. St. Thomé d'Angostura, die einzige Stadt am Orinoco, ist ebenfalls nur eine kleine Stadt und der Sitz eines Bischofs und einer hohen Schule. In dieser Region sollte es sein, wo das fabelhafte Eldorado oder das goldene Königreich von Manoa liegen sollte, zu dessen Auffindung so manche Expedition im sechszehnten Jahrhundert ausgerüstet wurde.

Brasilien.

Dieses ungeheure Tropenland bedeckt fast den ganzen Strich im Osten Südamerika's. Mehrere Jahrhunderte war es eine Kolonie Portugals, bis es endlich 1821 das Joch des Mutterlandes abschüttelte und seidem ein unabhängiges Kaiserreich bildet.

Im Osten und theilweise im Norden wird Brasilien vom atlantischen Ozean, an dem seine Küsten einen unregelmäßigen Halbbogen bilden und nur wenige Buchten und Einfahrten enthalten, begrenzt. Im Norden grenzt es an Columbien und das französische und holländ. Guyana, im Westen an Columbien, Peru, Bolivia und Paraguay und im Süden an die Republik Plata. Es erstreckt sich vom 4° N. B bis zum 32° S. B. und vom 35° bis 73° W. L. Seine größte Ausdehnung von Norden nach Süden faßt gegen 2500 Meilen, die Breite von Westen nach Osten beinahe eben so viel in sich und bedeckt einen Flächenraum von mehr als 3,000,000 Quadratmeilen. Es nimmt mehr als die Hälfte von Südamerika ein und ist um ein Viertheil größer als die sämmtlichen Besitzungen der Vereinigten Staaten von der Südsee bis zum atlantischen Ozean. Von diesem unermeßlichen Raume kann man kaum ein Sechstheil als im wirklichen und ergiebigen Culturzustande betrachten, und selbst dieser Theil ist nur äußerst sparsam angebaut und dünn bevölkert.

Die Bergketten Brasiliens sind von großer Ausdehnung, doch erreichen sie keineswegs die erstaunliche Höhe, welche die Anden in Columbia und Peru auszeichnen. Die Hauptmassen dieser Gebirge liegen im Nordwesten von der Hauptstadt Rio de Janeiro, den Quellen der Flüsse San Francisco und Tocantines zu. Von hier aus zieht sich eine mit der Westküste ebenmäßig laufende Bergreihe, unter

dem Namen Serra Esmaraldas, Serra do Frio, Serra do Mar durch das Land hin. Eine andere Kette läuft gleichfalls parallel mit der Küste und die Gebirge von Matto Grosso streichen nordwestlich bis an die Ebenen von Pareses oder der Savanne im Mittelpunkte Südamerika's. Dieses Gebirge bildet auf der einen Seite die Abdachung der Flüsse, die sich in den Tocantines und Xingu und auf der andern Seite in den Paraguayfluß und den Pàrana ergießen. Im Innern streichen Fortsetzungen der Cordillern, welche indessen noch wenig bekannt sind. An der Nordküste, zwischen den Städten Maranham und Olinda, liegt die Serra (Bergreihe) de Itiapoba, eine der bedeutendsten in Brasilien. Diese Bergketten sind im Allgemeinen nicht höher als 3—4000 Fuß und nur einzelne Spitzen erreichen eine Höhe von 6—8000 Fuß. Frühere Erdbeschreiber haben das Innere des ungeheuren Landes mit hohen Gebirgen bezeichnet, allein der Verfasser dieses Werkes, welcher eine Reihe von Jahren in diesen Regionen verlebte und sie in vielen Richtungen durchreiste, hat sich überzeugt, daß der größte Theil nur aus Bergebenen besteht. An den Ufern des untern Amazonenflusses breiten sich fast endlose Ebenen aus.

Die größten Flüsse Amerika's und der ganzen Welt fließen entweder durch dieses Kaiserreich oder unmittelbar an seinen Grenzen, oder in nicht großer Entfernung davon. Im Norden wird es durch das ungeheure Flußnetz des riesigen Amazonenflusses, im Westen von dem Madeira und Parana bewässert und der Rio de la Plata nimmt die Gewässer aus dem Süden Brasiliens auf. Innerhalb des brasilischen Gebietes fließen der Topayos, Xingu und Negro, welche Arme des Amazonenflusses sind, doch demungeachtet in Betracht ihrer Breite und Länge den bedeutendsten Strömen anderer Länder gleich kommen. Allein diese Flüsse fließen durch herrliche Einöden und undurchdringliche Urwälder, in denen die Art oder der Pflug niemals gebraucht worden sind, die aber in kommenden Zeiten zu der schönsten Region auf der Erde sich umgestalten werden. Der Tocantines und der Paraiba fließen an der Nordküste in das atlantische Meer. Die nützlichsten Flüsse sind indeß bis jetzt diejenigen, welche den Strich von dem Küstengebirge bis an das Meer durchströmen, und deren Lauf also nicht sehr lang sein kann. Der Rio San Francisco, ein großer Strom, fließt im Innern hinter dieser Bergreihe und längs derselben bis dahin, wo sie sich endigt und er seinen Weg in das atlantische Meer findet. Es gibt zwei Rios grandes in Brasilien, der eine im Norden von Porto seguro und der andere im südlichen Winkel.

Allein der Riese und König unter den Flüssen des Erdbodens ist der mächtige Amazonenfluß oder Maranhon. Soweit wie unsere jetzige Kenntniß von diesem gigantischen Strome geht, muß man den Apurimac, welcher in dem Gebirgsstrich von Bolivia entspringt, als seine vornehmste Quelle betrachten. Dieser Fluß strömt in nördlicher Richtung durch Peru und dringt unter dem Namen Ucayali in die Republik Aequator, wo er sich mit dem Tunguragua, welcher seine Quelle im Landsee Lauricocha hat, vereinigt. Jetzt den Namen Amazonenfluß führend, fließen die vereinigten Gewässer in östlicher Richtung quer durch das Festland dem atlantischen Ozean zu, welcher die angehäufte Wassermasse dieses Stromes und seiner 200 Nebenflüsse unter der Linie durch eine 175 Meilen breite Mündung aufnimmt. Der ganze Lauf dieses Riesenstromes beträgt 4500 Meilen und der Einfluß der Ebbe und Fluth wird auf 600 Meilen gespürt. Er ist für große Schiffe bis an die Vereinigung der Tunguragua mit dem Ucayali schiffbar. Untiefen und Bänke sind in Menge vorhanden und an einigen Stellen ist das Fahrwasser des Bettes nur schmal und sehr schlängelnd. Seine Ufer sind niedrig und häufigen, viele Meilen weit sich erstreckenden, Ueberschwemmungen ausgesetzt. Seine bedeutendsten Nebenströme von Norden aus sind der Napo, Putumayo oder Iça und der Negro, von Süden der Javary, Jutai, Jurua, Madera, Tapayos und Xingu, insgesammt große Flüsse. Der Madera, welcher einen Lauf von 2500 Meil. und der Negro von 2000 M. hat, sind die größten. Das ungeheure Flußnetz des Amazonenflusses bewässert ein Gebiet von mehr als zwei Millionen Q. Meilen. In der südlichen Provinz Rio Grande liegen die Landseen Patos und Mirim, welche die Flüsse aus dem Innern aufnehmen und mit dem atlantischen Weltmeer in Verbindung stehen. Weiter im Innern bilden die überfluthenden Gewässer des Paraguay die Landseen Xarez und Ibera, welche in der Regenzeit eine unermeßliche Ausdehnung erhalten.

Das Klima ist, da Brasilien in der heißen Zone liegt, im Norden zwar sehr heiß, aber doch durch häufige Regen und an den Küsten durch erquickende Seewinde abgekühlt, im Süden gemäßigter und gesunder. Der Boden ist im Allgemeinen äußerst fruchtbar, und hier unter diesen ewig heitern, tiefblauen Himmel ist es, wo die Pflanzenwelt in der ganzen Zauberfülle der verschiedendsten Gestaltungen sich dem staunenden Blick des Fremdlings erschließt. Welche Feder vermag die wucherische Lebensfülle und Pracht, die Mannigfaltigkeit und Ueppigkeit der Vegetation eines brasilischen Urwaldes zu schildern. Dicht gedrängt stehen hier die colossalen Riesenstämme neben einan-

der, Tausende von Schlingpflanzen und Schmarotzergewächsen winden in dichter Verkettung sich hinauf in die immergrünenden Baumkronen, wo sie eine eigne Blüthenwelt, in dem buntesten Farbenspiele schillernd, bilden und noch hoch hervor über die Giganten des Waldes ragt der majestätische Sapucayabaum mit seinem rothen Laubwerke und lilla-farbigen Blüthen, dessen ungeheurer Scharlachwipfel eine kleine Welt von Schling- und Fleischgewächsen, die mannigfaltigsten Vögel mit goldglänzendem und prachtvollem Gefieder, und Affen, die das Geschoß des Jägers in dieser stolzen Höhe nicht mehr erreichen kann, in bunter Mannigfaltigkeit dem wonnetrunkenen Auge des Beschauers darstellt. Die schlanke Palme erhebt ihr königliches Haupt in die Wolken und der Orangenbaum trägt Blüthen und goldne Früchte zu gleicher Zeit. Aber über alle Beschreibung schön sind die brasilischen Mondnächte, welche ein Zauberbild vorstellen, wie es sich nur immer die feurigste Dichterphantasie einbilden kann. Ganze Nächte hat sich der Verfasser dieses Buches im Anschauen der üppigen Natur verloren, die hier alle Zauber entfaltet, und an ihren vollen Brüsten hat er selig geschwelgt und in durstigen Zügen getrunken. Leise Abendwinde tragen den Duft der blühenden Orangenwäldchen durch die kühlende Frische der schweigenden Landschaft und an der heitern, tiefblauen Himmelsdecke glühen die Sternbilder der heiligen Nacht.

Brasilien besitzt große Heerden Rindvieh, viele und ziemlich gute Pferde, Maulthiere und bringt Caffee, Zucker, Baumwolle, Safran, Ambra, Balsam, Brasilien- oder Fernambukoholz, Cochenille, Taback, Indigo, Ingwer, Pfeffer, Holz, Reis, indianisches Korn, Maniok, Bohnen, Hülsenfrüchte, Chinarinde und andere medicinische Kräuter und Wurzeln (worunter die für den Handel wichtige Ipecacuanhawurzel) hervor. Seine wichtigsten Erzeugnisse aber sind Diamanten und Gold. Beide werden meistens auf dem Grunde der Flüsse und in den vom Regen gemachten Gräben gesucht. Noch zu Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts betrug die Masse des an die Regierung abgelieferten Goldes jährlich 30,000 Mark. Vom Jahre 1730 bis 1814 fand man jährlich gegen 36,000 Carat Diamanten.

Im Thierreiche findet man Tiger von verschiedener Größe, den Puma oder amerikanischen Löwen, den Tapir, Hirsche, Rehe, Marder, Tattus, Affen von mancherlei Gattungen, Schlangen, 6 Fuß lange Eidechsen, die dem Brasilier ein sehr willkommener Leckerbissen sind, Alligators, lästige Mosquiten und anderes Ungeziffer in großer Menge. Die prachtvollsten Vögel bewohnen die Urwälder Brasiliens und das Farbenspiel ihres herrlichen Gefieders entzückt das Auge, doch, wie

auch bei den Menschen, verbirgt sich das Talent nie hinter einer schimmernden Außenseite, deshalb zählt man nur sehr wenige Singvögel unter diesen geschmückten Bewohnern der Lüfte.

Manufacturen sind fast gar nicht vorhanden und beschränken sich auf Gold- und Silberfabriken, die hauptsächlich in der Hauptstadt Rio de Janeiro werthvolle Artikel liefern.

Der Handel ist sehr bedeutend, indem Brasilien seine reichen Erzeugnisse ausführt und dagegen Manufactur- und Fabrikartikel aller Art, Mehl, Lebensmittel, Wein aus fremden Ländern erhält. Der Gesammtbetrag der Ausfuhr beträgt jährlich gegen 25 Millionen Doll. und besteht in ungefähr 100,000 Kisten Zucker, 40,000 Fässern Caffee, 180,000 Ballen Baumwolle, 500,000 Häuten :c. England führt allein zum Werth von 20 Millionen Dollars Fabrik- und Manufacturartikel ein.

Die Küste von Brasilien wurde zuerst 1499 von Vincent Yanez Pinzon, einem der Begleiter des Columbus, gesehen, doch scheint es nicht, daß er weit über die Mündung des Amazonenflusses vorgedrungen ist. Im nächsten Jahre entdeckte es jedoch der Portugiese Alvarez Cabral, da er eine Flotte von Lissabon nach Ostindien führte, auf welches Land zu damaliger Zeit Portugal fast ausschließlich seine Aufmerksamkeit richtete. Um den Windstillen an der afrikanischen Küste auszuweichen, nahm diese Flotte einen weiten Umweg und wurde durch widrige Winde noch westlicher verschlagen, bis auf einmal die östliche Küste von Südamerika den erstaunten Portugiesen sich darstellte. Cabral landete auf der Stelle, die man seitdem Porto seguro (der sichere Hafen) nennt. Der Befehlshaber sandte ohne Zeitverlust eines seiner Schiffe mit der Nachricht seiner Entdeckung nach Europa zurück und das Land erhielt bald mehrere Kolonien. Den Namen Brasilien erhielt das Land späterhin von einem Färbeholz, welches daselbst häufig gefunden ward und welches man, da sein Ansehen dem einer glühenden Kohle (portugiesisch Brasa) gleicht, Brasilienholz genannt hatte. Seinen Reichthum kannte man anfangs nicht; man bestimmte es daher zum Verbannungsorte der Verbrecher und Juden. Die Ansiedelungen machten indessen nur langsame Fortschritte, da die Kolonisten fast ununterbrochene Kriege mit den Indianern zu bestehen hatten.

Die andern europäischen Völker säumten nicht, den Portugiesen diese Besitzungen streitig zu machen. Villagagnon brachte eine Abtheilung französischer Hugenotten nach Rio de Janeiro und das Land hieß auf kurze Zeit "das antarctische Frankreich;" auch die Englän-

der machten den Versuch, nördlich von Paraiba festen Fuß zu fassen, allein der entschlossene Angriff der Portugiesen vertrieb sehr bald die Ansiedler beider Nationen. Nachdrücklichere Unternehmungen wurden von den Holländern gegen Brasilien ausgerüstet, als es Philipp dem Zweiten von Spanien anheim gefallen war, mit dem sie im offnen Kriege begriffen waren. Unter dem Fürsten Moriz von Nassau machten sie sich zum Herrn der ganzen nördlichen Küste Brasiliens, welche auch beinah ein halbes Jahrhundert in ihrer Gewalt blieb. Allein im Jahre 1654 begannen die Portugiesen eine Reihe entschlossener Angriffe auf die holländischen Ansiedlungen und die Holländer waren 1661 endlich genöthigt, das Land gegen eine Entschädigungssumme von acht Millionen Piaster an Portugal abzugeben.

Das Gedeihen der Kolonie datirt sich hauptsächlich vom Jahre 1698, denn um diese Zeit entdeckte man zuerst die reichen Gold- und Diamantdistrikte in der Provinz Minas geraes; zu gleicher Zeit lernte man auch die Fruchtbarkeit des Bodens besser kennen und die herrlichsten Erzeugnisse wurden gewonnen. Ungeheure Schätze hat Portugal seit einem Jahrhundert aus diesem reichen Lande gezogen. Zum Dank für die Reichthümer lohnte die portugiesische Habsucht Brasilien mit einem raffinirten Aussaugesystem und mit den drückendsten Monopolen und Zollgesetzen.

Allein noch größere Wichtigkeit erhielt Brasilien im Jahre 1807. Jener außerordentliche Mann, Napoleon, der auf einer unbedeutenden Insel und in dunkler Abkunft das Licht der Welt erblickte, rüttelte mit gewaltigem Arm das entnervte und verweichlichte Fürstengeschlecht Europas von seinem wollüstigen Lager und legte den Grundstein zur Selbstständigkeit des spanischen und portugiesischen Amerikas. Vor seinen Schaaren mußte auch der schwache, kopflose Prinz-Regent von Portugal einen Zufluchtsort in Brasilien suchen und so wurde Rio de Janeiro der Sitz des portugiesischen Hofes. Selbst nach dem Sturz Napoleons, als die alte Dynastie wieder den Thron Portugals einnahm, verweilte der Prinz-Regent noch lange Zeit in Brasilien, das zum Range eines Königreichs erhoben wurde, und erst 1821 veranlaßten ihn die Unruhen, welche zu Gunsten der konstitutionellen Verfassung auf beiden Halbkugeln ausbrachen, nach Europa zurück zu kehren, indem er seinen Sohn Dom Pedro zum Regenten von Brasilien ernannte. Die Brasilier nährten indeß schon lange Zeit große Unzufriedenheit gegen das Mutterland in der Brust, die sich damit endigte, daß die Portugiesen vertrieben wurden und die Unabhängigkeit Brasiliens erfolgte. Der Prinz-Regent war genöthigt gewesen,

sich selbst an die Spitze der Revolution zu stellen und wurde 1822 unter dem Namen Dom Pedro I. zum Kaiser von Brasilien ausgerufen. Er begünstigte Einwanderungen europäischer Kolonisten und namentlich kamen viele Deutsche und Schweizer in dieses Land, die mehrere Kolonien gründeten. Mißvergnügen mit seiner Regierung nöthigten ihn, 1831 zu Gunsten seines unmündigen Sohnes die Krone niederzulegen, worauf er sich nach Portugal zurück zog, wo er einige Jahre später, nachdem er seinen Bruder Dom Miguel, den Thronräuber, zum Lande hinaus gejagt hatte, starb.

Die Regierungsform ist eine erblich konstitutionelle Monarchie. Der Herrscher, welcher den Titel Kaiser führt, hat die Macht, Krieg zu erklären, Frieden zu schließen, die vornehmsten Beamten des Reichs und der Provinzen zu ernennen. Der gesetzgebende Körper besteht aus zwei Häusern, welche durch indirekte Wahl, das heißt durch Wähler, die zu diesem Zweck gewählt sind, erwählt werden. Die Senatoren werden auf Lebenszeit und die Deputirten oder Volksvertreter auf den Zeitraum von vier Jahren erwählt. Die Minister sind für die Verletzung der Konstitution, die sehr freisinnig abgefaßt ist, verantwortlich. Jede Provinz hat einen Gouverneur und eine Assemblee, welche zusammen die Angelegenheiten der Provinz besorgen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich jedoch dieses gigantische Reich in der nächsten Zukunft in unabhängige Republiken zerstückeln, und wir sagen von ganzem Herzen Amen dazu, denn auf dem Boden der Freiheit Amerikas darf das Vampyrgeschlecht der Fürsten und Hofschranzen keinen festen Fuß fassen.

Das Einkommen Brasiliens beläuft sich auf 15 Millionen Dollars. Die Landmacht wurde von der Gesetzgebung 1832 auf nur 12,000 Mann regulairer Truppen herabgesetzt; die neu errichtete Nationalgarde ist indessen 80,000 Mann stark. Die Seemacht besteht aus einem Linienschiffe, 6 Fregatten, 8 Corvetten, mehreren Kriegsbriggen und Schoonern.

Die Staatsreligion ist die römisch katholische, außerdem sind alle übrigen geduldet.

Im Jahre 1816 bis 1818 belief sich die Bevölkerung nach amtlichen Berichten auf 3,617,000 Seelen. Unter diesen befanden sich 843,000 Weiße, 426,000 farbige Freimänner von vermischter Race, 159,000 freie Neger, 1,728,000 Negersclaven, 202,000 Sclaven von vermischter Race und 259,000 Indianer. Allein diese Zahl hat sich gegenwärtig bedeutend vermehrt, sowohl durch Einwanderungen europäischer Kolonisten als auch durch die Einfuhr von Schwarzen, die

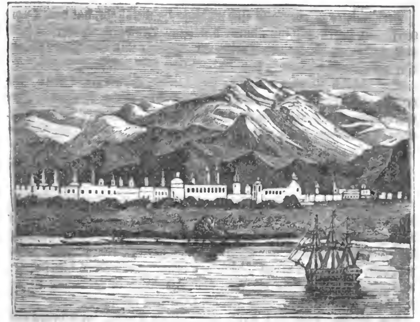
sich auf 50,000 Köpfe jährlich belief. Die Bevölkerung kann man daher gegenwärtig auf wenigsten 5,500,000 Einwohner anschlagen.

Der moralische Zustand aller dieser Raçen kann nicht schlechter sein. Meuchelmord, Meineid, Diebstähle und die abscheulichsten Laster sind an der Tagesordnung. Die brasilischen Pfaffen haben aus der reinen Christuslehre einen Baalsdienst und ein unsinniges Gaukelspiel gemacht, geben sich dabei allen möglichen Liederlichkeiten hin und wirken dadurch höchst nachtheilig auf den sittlichen Character des Volkes ein.

Die Indianer in Brasilien stehen auf der niedrigsten Stufe der Gesittung und leben noch im rohesten Naturzustande. Sie haben niemals mit den Europäern einen Verkehr unterhalten, sondern bei dem Vorrücken der weißen Pflanzer sich tiefer in ihre unermeßlichen Wälder zurück gezogen. Einige Stämme sind besonders barbarisch und es gibt selbst Menschenfresser unter ihnen; andere dagegen sind gutmüthiger und friedliebender Gemüthsart und einige hat man in der letzten Zeit für Gesittung empfänglich gemacht. Die meisten gehen fast ganz nackt, andere sind nur höchst nothdürftig bekleidet. Die Botocudos, welche hinter den Ansiedlungen von Porto seguro wohnen, haben eine Lieblingsweise sich zu schmücken, indem sie große hölzerne Pflöke, welche an den Ohren und Lippen herabhängen und durch Löcher, welche man in diese Körpertheile geschnitten hat, befestigt sind, als Zierrath tragen. Die Folge davon ist, daß sich die Ohren immer mehr verlängern und oft bis auf die Schultern herabhängen. Ebenso mißgestaltet wird die Lippe und der Mund. Oft bemalen sie sich auf eine fürchterliche Weise, den Körper schwarz und das Gesicht roth, wahrscheinlich um Schrecken unter ihren Feinden zu verbreiten. Die Puries, Pataches, Machacaries, Tupinambas und viele der übrigen Stämme haben denselben barbarischen Geschmack und gehen ebenfalls ganz nackt.

Das Kaiserthum Brasilien enthält ein Erzbisthum, sechs Bisthümer, zwei Prälaturen und wird in folgende achtzehn Provinzen eingetheilt: Parà, Maranham, Piauhy, Cearà, Rio grande, Parahiba, Pernambuco, Alagoas, Sergipe, Bahia, Espirito santo, Rio de Janeiro, St. Paulo, Santa Catharina, St. Pedro, Goyaz, Matto grosso und Minas geraes.

Rio de Janeiro, von dem wir auf der nächsten Seite eine Abbildung geben, die Hauptstadt des Kaiserreichs, ist gegenwärtig die größte und blühendste Stadt in Südamerika. Sie liegt an einer großen und schönen Bai, welche rings von Wald bekränzten Anhöhen eingefaßt



Rio de Janeiro.

ist und auf diese Weise einen natürlichen Hafen bildet, mit dem in Ansehung der Größe, Sicherheit und Schönheit vielleicht kein anderer in der Welt den Vergleich aushalten dürfte. Die größten Kriegsschiffe können auf dieser herrlichen Rhede ankern. Die Umgebungen von Rio de Janeiro sind höchst malerisch und aus dem dunklen Laubwerk immergrünender Bäume blicken milchweiße und zierliche Landhäuser hervor. In der Ferne erblickt man die wilden Massen des Orgelgebirges, dessen Zacken und Hörner den Riesenpfeifen einer Orgel gleichen. Rio zählt eine Bevölkerung von 200,000 Einwohner; unter ihnen trifft man von den meisten Völkern und findet in Ansehung der Farben alle Schattirungen, vom weißen Nordländer bis zum schwarzen Sohne Afrikas. Die Stadt ist regelmäßig gebaut und viele Straßen durchschneiden sich in rechten Winkeln. Sie hat viele große, öffentliche Plätze, die mit Springbrunnen verziert sind. Eine prächtige Wasserleitung führt der Stadt von einem nahe gelegenen Berge schönes Trinkwasser im Ueberflusse zu. Die zahlreichen Kirchen und Klöster sind prachtvoll.

Bahia, an der schönen Allerheiligenbai, ist als Handelsstadt eben so wichtig als Rio de Janeiro. Sie liegt nördlich von Rio de Janeiro und enthält gegen 150,000 Einwohner.

Fernambuco ist ebenfalls eine wichtige Handelsstadt, hat einen vortrefflichen Hafen und wird durch den Fluß Capibaribe in drei Theile getheilt, welche die Namen Recife, St. Antonio und Boavista führen. Sie hat eine Bevölkerung von 70—80,000 Einwohner.

Die andern wichtigen Städte sind Belem, San Luiz, Oiras, Rio grande oder Cidade do natal, Porto alegre, Parahyba, Alagoas, San Christovao, Villa rica, Victoria, San Paulo, Cidade de nossa Senhora de Desterro, Goyaz, Ouro preto und Para.

Die Republiken Peru und Bolivia.

Peru ist von allen Länderstrichen südlich vom mexikanischen Meerbusen seines Reichthums und der Gesittung seiner alten Bewohner wegen der berühmteste. Seinen Namen gebraucht man sprüchwörtlich, um Schätze und ungeheure Massen der edelsten Metalle zu bezeichnen. Aus dem obern Theile von dem frühern Peru hat sich seit der Revolution, welche die spanische Herrschaft in Südamerika zertrümmerte, die unabhängige Republik Bolivia gebildet.

Im Westen wird das Land vom stillen Ozean, im Norden von Columbia, im Osten von Brasilien von einer durch unbekannte und wilde Länderstriche laufenden Linie und im Süden von der Republik La Plata begrenzt. Es erstreckt sich vom 58° bis 72° W. L. und vom 4° bis 22° S. B. Es ist gegen 1500 Meilen lang und 700 Meilen breit. Nach der natürlichen Beschaffenheit kann man das Land in zwei verschiedene Theile theilen, nämlich in das niedrige Küstenland, welches eine Ebene bildet mit einem heißen Klima, und in den gebirgigen Theil, wo sich Bergreihen, 75 Meilen von der Küste hinziehen und allmählig zu den Anden emporsteigen, deren niedrige Absätze sie sind. Hier sind 8—10,000 Fuß sich erhebende Hochebenen, und zwischen den Anden unzählige Thäler.

Die ungeheuren Gebirgsmassen der Anden streichen, mit der Küste ebenmäßig laufend, durch ganz Peru und Bolivia. Sie erreichen in der letzten Republik ihre größte Höhe in den Bergspitzen Sorata und Illimani, welche sich 25,400 Fuß über die Meeresfläche in die Lüfte thürmen.

Die Flüsse auf der Westseite der Anden sind sehr unbedeutend, indem sie von diesem Gebirge herabkommen und nach einem kurzen Laufe in den stillen Ozean fallen. Doch haben einige der größten Ströme der Welt in dem Hochgebirge dieses Landes ihre Quellen. Der Apurimac, welcher in Bolivia entspringt, ist die entfernteste

Quelle des Amazonenflusses; nach der Vereinigung mit dem Beni, welcher viele andere Flüsse aufnimmt, bildet er den Acayali, einen breiten Arm des Amazonenflusses. Ein Theil des obern Laufes des Madera liegt ebenfalls in Bolivia. Der größte Landsee ist der auf einer Hochebene liegende Titicaca.

Peru und Bolivia sind vorzüglich reich an Gold und Silber. Das erstere Metall wird sowohl in den Gebirgen ausgebeutet, als in den Flüssen gefunden. Man hat Goldklumpen gefunden, die mit 11—12,000 Dollars bezahlt worden sind. Es ist berechnet, daß binnen des Zeitraums von 255 Jahren man allein aus dem reichen Bergwerke zu Potosi den Werth des gewonnenen Silbers auf die ungeheure Summe von 1,647,901,018 Dollars aufschlagen kann. Platina, Kupfer, Zinn, Blei, Quecksilber, Edelsteine, Stein- und Seesalz, Alaun, Salpeter, Steinkohlen, Schwefel liefert ebenfalls das Mineralreich.

In dem Küstenstriche sind nur die Gegenden fruchtbar, welchen es nicht an Bewässerung mangelt und welche an Bächen und Flüssen liegen. In den höher belegenen Thälern und Bergebenen ist das Klima gemäßigt und in den Gebirgen rauher, aber gesund. Die Erzeugnisse sind: Getreide, Taback, Zucker, Caffee, Cacao, Cochenille, Banille, Baumwolle, Chinarinde, peruanischer Balsam, Wein, Indigo, Ingwer, Zimmet, Bananas und andere Südfrüchte. Im Thierreiche findet man außer den europäischen Hausthieren das nützliche Lama, auch Kamelziege genannt, dessen sich die Einwohner zum Lasttragen bedienen. Es lebt gezähmt und wild in den Andenländern. Sein Fleisch wird gegessen, die Wolle zu gewöhnlichen Kleidungsstoffen benutzt und die Haut wird zu Leder verarbeitet. Vicugnas, deren Wolle sehr fein ist, gibt es ebenfalls hier, und auf den höchsten Andenspitzen, wo kein anderes Thier mehr auszuhalten vermag, horstet der König der Vögel, der riesige Condor, der mit einem Rehe in seiner Kralle durch die Lüfte segelt, wie der Hühnerfalke mit einem Küchlein.

Peru bildete eine von den Monarchien, welche bei dem Eindringen der Spanier bereits eine weit höhere Stufe der Gesittung erreicht hatten, als der rohe gesellschaftliche Zustand der meisten übrigen Ureinwohner Amerika's darbot. Eben so bemerkenswerth ist auch die Verschiedenheit, welche diese Gesittung des peruanischen und mexikanischen Volks dem Character beider Stämme aufprägte. Statt des stolzen und kühnen Geistes, der blutigen Kriege, der wunderlichen Gottheiten und des oft barbarischen Gottesdienstes, welche insgesammt Eigenthümlichkeiten der alten Mexikaner waren, waren dage-

gen die alten Peruaner in dem friedfertigen Joche eines milden Aberglaubens befangen, welcher sie in der Ueberzeugung bestärkte, daß ihre Incas oder Herrscher Söhne der Sonne wären und daß sie im Namen dieser erhabenen Quelle des Lichts und der Macht eine beglückende Herrschaft ausübten, der sie mit unbedingter Unterwerfung zu huldigen sich verpflichtet glaubten. Sie hatten eine Straße von Cusco nach Quito angelegt, die sowohl durch ihre Länge (1500 Meilen) als durch die Hinwegräumung natürlicher Hindernisse noch jetzt die Bewunderung des Reisenden in Anspruch nimmt. Sie bauten das Land und Gegenden, die unter ihrer Herrschaft blühende Gefielde waren, liegen heutiges Tages verödet und verwüstet. Ihre alte Hauptstadt Cusco mit den Palästen der Incas und andere Ueberbleibsel, auf welche man noch jetzt stößt, zeigen deutliche Spuren, daß hier früher ein gesittetes Volk gelebt haben muß.

Francisco Pizarro hieß das Scheusal, dessen Namen die Weltgeschichte brandmarkt, der dieses friedliche Volk unter das spanische Joch zwängte. An der Spitze einer Bande verwegener Abentheurer drang er im Jahre 1525 in Peru, bemächtigte sich auf die verrätherischste und treuloseste Weise der Person des Incas oder Herrschers und ließ nicht nur diesen, sondern eine Menge der angesehensten Peruaner auf die schändlichste, unmenschlichste Weise ermorden. Mit 62 Mann zu Pferde und 102 Mann zu Fuß wagte er es, landeinwärts auf die alte peruanische Stadt Caxamalca zu ziehen, wo der Inca Atahualza mit einem ansehnlichen Heere lagerte. Da er sich für einen Freund ausgab, ward er auf seinem Marsche von Niemand beunruhigt und konnte eine feste Stellung in der Stadt Caxamalca nehmen. Von da sandte er zwei Offiziere in des Incas Lager, welcher sie mit vieler Gastfreundschaft aufnahm, und Pizarro am folgenden Tage zu besuchen versprach. Dieser aber entwarf den treulosen Plan, sich der der Person des Incas zu bemächtigen und führte ihn unter großem Blutvergießen aus. Als das Volk seinen Herrscher in der Gefangenschaft sah, gerieth es in so große Bestürzung, daß es nicht den geringsten Versuch wagte, ihn wieder zu befreien. Obgleich der Inca das versprochene ungeheure Lösegeld entrichtet hatte, wollte ihn Pizarro doch nicht frei geben, um noch mehr zu erpressen. Unbekannt mit jedem Gefühle der Ehre und Menschlichkeit, verdammte der Unmensch den unglücklichen Herrscher zum Feuertode und als er sich aus Furcht vor einem so gräßlichen Tode der Taufe unterwarf, milderte man seine Strafe dahin, daß er öffentlich erdrosselt wurde. So eroberte dieses Ungeheuer durch Treulosigkeiten aller Art allmählig ganz Peru, bis ihn

endlich nach unerhörten Grausamkeiten und Erpressungen die göttliche Rache ereilte und er unter dem Mordstahl eines Meuchelmörders sein verruchtes Leben endigte.

Peru ist seitdem unter der Herrschaft der Spanier geblieben, bis es endlich durch dieselben Verhältnisse, welche Mexiko und Columbia vom spanischen Joche befreiten, seine Unabhängigkeit errang.

Nach der Zählung von 1803 enthielt Unter-Peru 1,076,000 Einw. Von diesen waren 136,000 Spanier, 609,000 Indianer, 244,000 Mestizen (ein Menschenschlag, der von Weißen und Indianern abstammt), 41,000 freie Neger und 40,000 schwarze Sclaven. Ober-Peru (Bolivia) enthält 1,716,000 Einwohner, unter denen sich 510,000 Europäer und von vermischter Race, 986,000 Indianer und 220,000 von einer nicht bezeichneten Race befinden sollen. Auf diese Weise würden also beide Republiken eine Bevölkerung von 2,792,000 Seelen umfassen.

Die Indianer oder Ureinwohner von Peru sind noch jetzt die zahlreichste Menschenklasse. Sie haben nichts von dem wilden Anblick und dem unbändigen und barbarischen Character, wodurch die Karaiben, die brasilischen und canadischen Wilden den europäischen Pflanzern so furchtbar werden. Die meisten sind in sogenannte Christen verwandelt worden, das heißt, sie machen die unsinnigen Kirchenfeste der dortigen Geistlichkeit mit.

Wie in allen spanischen Besitzungen ist auch hier die katholische Religion vorherrschend, und die Pfaffen geben sich auch hier, wie im übrigen Südamerika, allen Zügellosigkeiten und Ausschweifungen hin, daher denn auch der moralische Zustand des Volkes höchst verdorben sein muß.

1. Die Republik Peru.

Diese Republik zerfällt in sieben Departements, welche wiederum in Provinzen eingetheilt werden.

Die Departements heißen: Liberdad, Lima, Junin, Cuzco, Ayacucho, Puno und Arequipa.

Lima, nach Mexiko die schönste Stadt im ehemaligen spanischen Amerika, liegt ungefähr 6 Meilen landeinwärts von seinem Seehafen Callao. Die Stadt bildet fast einen Halbkreis, welcher 2 Meilen lang und 1½ Meilen breit ist; die Grundlinie wird von dem Flusse Limac bespühlt. Die Straßen sind regelmäßig, sehr rein und gut gepflastert und die Gegend umher mit freundlichen Landhäusern besetzt. Der Erdbeben wegen sind die Häuser indeß meistens nur ein

Stockwerk hoch, sehr leicht von Holz gebaut und mit lebhaften Farben bemalt, wodurch die Stadt ein heiteres Ansehen gewinnt. Die Einwohnerzahl schlägt man auf 70,000 Köpfe an, worunter sich 25,000 Spanier, 2500 Geistliche, 15,000 freie Mulatten, 15,000 Sclaven, 7200 Mestizen und 5200 Indianer befinden. Es gibt 25 Mönchs- und 15 Nonnenklöster und eine große Menge Kirchen in Lima. Die Kathedrale und der erzbischöfliche Palast sind herrliche Gebäude. Es herrscht hier, besonders unter dem weiblichen Geschlechte, ein großer Luxus. Die Stadt wurde 1585 von den Spaniern erbaut. Am 28. Oktober 1746 wurden in wenigen Stunden die ganze Stadt, alle auf der Rhede liegende Schiffe und unermeßliche Schätze vernichtet. Die Stadt ist seitdem wieder aufgebaut worden. Der Seehafen von Callao ist geräumig und schön, wird durch starke Forts vertheidigt, liegt 6 Meilen von Lima und hat eine Bevölkerung von 6000 Einw.

Truxillo ist eine kleine niedliche Stadt mit 12,000 Einwohnern, in deren Nähe mehrere Indianerdörfer liegen. Die Häuser derselben sind armselig gebaut, doch die Einwohner gewerbfleißig und liefern viele Manufacturartikel, so wie überhaupt die Indianer von Peru kein rohes Jägerleben führen, sondern Gewerbe und Ackerbau treiben. Piura, weiter nördlich, wird für die älteste, von Europäern in Südamerika erbaute Stadt gehalten: sie wurde von Pizarro gegründet. Areguipa, im Departement gleiches Namens, ist eine große Stadt mit 24—40,000 Einwohnern, liegt im Innern und hat ein angenehmes und gesundes Klima. Andere wichtige Städte heißen: Caratambo, Huaras, Caramarca, Tarma, Guamanga und Guanca-Velica. Cusco, die große Hauptstadt der alten Peruaner, liegt auf einem Absatze der höchsten Anden, deren Gipfel mit ewigem Schnee verhüllt sind, allein durch Thäler und breite Ebenen getrennt werden, in denen ein gemäßigtes Klima herrscht und die mit reichen Weiden und Kornfeldern bedeckt sind. Hier sind die Wollen- und Lederfabriken in einem blühendern Zustand als in irgend einem andern Theile Perus. Die alte Stadt zeigt noch in ihren Trümmern die Spuren ihres ehemaligen Glanzes. Die Dominikanerkirche ist aus denselben Materialien gebaut, woraus der Tempel der alten Peruaner bestand, deren Gottheit dem Altar und den Heiligenbildern der katholischen Kirche Platz machen mußte. Auf einer Erhöhung sieht man die Wälle und Befestigungswerke der alten Incas, die aus ungeheuren Steinmassen erbaut worden sind. Die jetzige Stadt zählt 32,000 Einwohner. Im Süden von Peru liegt die Stadt Puno mit 18,000 Einwohnern.

2. Die Republik Bolivia.

Die Republik Bolivia wurde 1825 eingerichtet, vor welcher Zeit sie zum Vicekönigreich des Rio de la Plata gehörte. Sie erstreckt sich vom 58° bis 81° W. L. und zwischen dem 11° und 22° S. B. liegt die Hauptmasse des Landes, doch erstreckt sich ein schmaler Küstenstrich bis nach dem 25° S. B. Sie enthält einen Flächenraum von gegen 400,000 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 1,700,000 Einwohnern. Es ist bereits bei der allgemeinen Beschreibung beider Republiken gedacht, daß die Hauptmassen der Anden sich durch Bolivia ziehen.

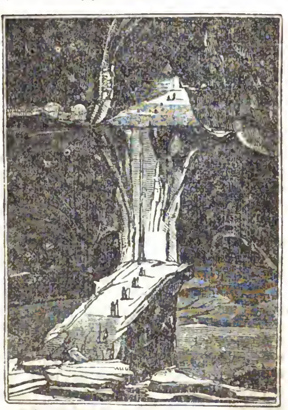
Die Republik wird in sieben Departements eingetheilt: Chuquisaca, La Paz, Oruro, Potosi, Cochabamba, Santa Cruz de la Sierra und Tarija.

Man hat zur Anlegung einer Hauptstadt bereits einen Platz bezeichnet, welche man, dem Sieger von Ayacucho zu Ehren, Sucre nennen will; allein da diese Stadt in der Wirklichkeit noch nicht vorhanden ist, so ist einstweilen Charcas zur Hauptstadt bestimmt. Man hat derselben wieder ihren alten peruanischen Namen, Chucisaca, beigelegt, auch hieß sie eine Zeitlang ihrer Silberminen wegen La Plata. Sie ist eine schöne Stadt, enthält 12,000 Einwohner und liegt ungeachtet ihrer hohen Lage (9332 Fuß über der Meeresfläche) in einer fruchtbaren Bergebene. Es ist eine Universität hier.

La Paz mit 40,000 Einwohnern ist die größte Stadt in Bolivia. In der Umgegend liegen die Riesenberge Illimani und Sorata. Im Nordwesten liegt der große Landsee Titicaca, welcher 150 Meilen lang und der größte in Südamerika ist. Er ist in den Augen der Peruaner ein geheiligter Gegenstand, da, ihren heiligsten Ueberlieferungen zufolge, auf einer im Mittelpunkt belegenen Insel zuerst Manco Capac und seine Gemahlin erschien und den alten Peruanern Gesetze und Künste lehrte. An den Ufern erblickt man die Trümmern der staunenerregenden Paläste und Gebäude der alten Peruaner. Die innern Höfe derselben, welche 300 Quadratfuß bedecken, sind aus ungeheuren Steinblöcken gebaut, von denen mancher einzelne mehr als acht Tonnen wiegt. Die großen Thorwege sind aus einer einzigen Masse gebildet. Ebenso gibt es Ueberbleibsel ungeheurer Statuen, an denen die Bildhauerei von rohem Geschmack zeugt.

Potosi ist durch seine weltberühmte Bergwerke bekannt, die gegenwärtig aber nicht mehr so ergiebig sind als sie in frühern Zeiten waren. Sie ist wahrscheinlich die höchstbelegene Stadt in der Welt, da ihre

Lage um 13,350 Fuß höher ist als die Oberfläche des Meeres. Ihre reichen Bergwerke liegen 16,060 Fuß hoch. Die hier beigefügte Abbildung stellt das Innere derselben vor. Die Stadt ist schlecht gebaut, hat unregelmäßige, enge Straßen und von der frühern auf mehr als 100,000 Einwohnern angeschlagenen Bevölkerung sind jetzt nur noch 9000 vorhanden. Die andern wichtigen Städte sind: Oruro mit 4—5000, Cochabamba mit 30,000 und Santa Cruz de la Sierra mit 9000 Einwohnern. Große Länderstriche in dieser Gegend sind im Besitze der Moros und Chiquitos, zwei Indianerstämme, welche fast in völliger Unabhängigkeit leben.



Südamerikanisches Bergwerk.

Die Provinzen von La Plata oder Argentine Republik.

(Mit Einschluß von Paraguay und Uruguay.)

Der Name La Plata ist einem ausgedehnten Länderstriche beigelegt worden, welcher von dem großen Flusse gleiches Namens bewässert wird und unter der frühern spanischen Herrschaft eines der wichtigsten Vicekönigreiche bildete. Früher war Oberperu mit den reichen Bergminen von Potosi diesem Vicekönigreiche einverleibt, welches aber jetzt wieder davon getrennt ist und unter dem Namen Bolivia eine unabhängige Republik bildet. Das jetzige Gebiet besteht hauptsächlich aus entfernt liegenden Städten, welche von angebauten Gegenden umschlossen werden, und welche, so zu sagen, mit Oasen (so nennt man eigentlich fruchtbare Plätze in den großen Wüsten) in der ungeheuren Ausdehnung unbewohnter Länderstriche zu vergleichen sind. Buenos Ayres, die wichtigste Stadt in diesem Gebiete, und die zu gleicher Zeit die Schiffahrt auf dem mächtigen Fluß La Plata beherrscht, hat dahin getrachtet, das Ganze in eine Republik zu vereinigen, wovon sie selbst die Hauptstadt oder wenigstens das Haupt des Bundes werden möchte; allein durch den in den Provinzen herrschenden Parteigeist ist diese Union nicht sehr vollkommen zu Stande gekommen und höchst unsicher und schwankend.

Aus einem allgemeinen Gesichtspunkte kann man diese Ländermasse als die ganze Breite von Amerika südlich vom Wendekreis des Steinbocks bis an die äußerste Südspitze einnehmend, betrachten, indem nur der schmale Länderstrich, welcher die Republik Chili bildet, im Westen, und ein Ausschnitt, welcher zu Brasilien gehört, im Osten davon ausgeschlossen sind. Im Westen wird das Land durch die hohe Gebirgskette der Anden von Chili geschieden, im Norden von Bolivia und Brasilien und im Osten vom atlantischen Meere begrenzt. Im Süden wird der Rio negro als einstweilige Grenze angenommen, welcher das Land von Patagonien scheidet, allein nach dem gemeiniglich von den verschiedenen europäischen Ansiedlern befolgten Grundsatze darf man annehmen, daß Buenos Ayres seine Grenzen bis nach der Magelhanischen Straße und selbst über Cap Horn erweiten wird. Man schlägt den Flächenraum dieser Ländermasse auf eine Million Quadratmeilen an.

Die Oberfläche dieses Gebietes bildet eine der größten Ebenen der Welt, welche nur durch die östliche Senkung der hohen Anden begrenzt

ist. Diese unabsehbaren Flächen und Ebenen, welche Pampas genannt werden und westlich von Buenos Ayres liegen, erstrecken sich auf eine Länge von mehr als 1000 Meilen. Man kann diese Ebene in Ansehung der natürlichen Beschaffenheit des Bodens in drei verschiedene Klassen theilen. Die erste ist mit einer Art Klee und mit blühenden Disteln, welche oft 10 bis 11 Fuß hoch werden, bewachsen; die zweite, auf eine Strecke von 450 Meilen, ist mit hohem Gras ohne Unkraut und die dritte mit Waldungen immergrünender Bäume und Sträucher bedeckt. An der Grenze dieser Weltmeer ähnlichen Ebene thürmen sich plötzlich die Andengebirge mit ihren kühnen Felsenmassen und ewigen Schneehäuptern schroff und jählings in die Lüfte, so daß sie den Reisenden aus Osten als ein unübersteigliches Bollwerk erscheinen.

Unter den Flüssen ist der mächtige La Plata der wichtigste. Bei Buenos Ayres, das er nach einem Laufe von 3000 Meilen erreicht, beträgt seine Breite 30 Meilen, so daß der Fluß einem mächtigen Arme des Weltmeers gleicht. Die größten Schiffe können in geringer Entfernung auf der Rhede von Buenos Ayres und Montevideo ankern. Weiter hinauf wird die Schiffahrt durch Sandbänke und Klippen gehemmt, so daß größere Schiffe nicht bis Asuncion, der Hauptstadt von Paraguay, aufwärts fahren können. Von Westen nimmt der La Plata den Pilcomayo, den Grenzfluß von Oberperu, welcher den reichsten Bergwerkdistrikt durchfließt und den Rio vermejo, beide schiffbar, auf. Auf der Ostseite münden sich der Parana und Uruguay in ihn. Große Flüsse, als der Saladillo und der Colorado oder Desaguadero de Mendoza, ziehen durch die Pampas und ergießen sich, dem Vermuthen nach, in den atlantischen Ocean. Der Rio negro ist der südlichste Fluß, der die Ansiedlungen begrenzt.

Das Mineralreich ist, nachdem Oberperu von diesem Gebiete getrennt worden ist, nicht besonders wichtig. Man findet etwas Gold, Silber, Kupfer; aber Salz in großer Menge. Manufacturen und Fabriken kennt man kaum dem Namen nach, doch ist der Handel von Buenos Ayres besonders wichtig. Der wichtigste Reichthum besteht in unabsehbaren Heerden Hornvieh und Pferden, die meistens in den unermeßlichen Pampas wild angetroffen werden, und welche die Einwohner mit Wurfschlingen, die sie Lasso nennen, einzufangen besonders geschickt sind. Da sie von Jugend auf beständig zu Pferde sind, so kann man sich keine gewandteren und verwegeneren Reiter als sie denken. Es giebt Meiereien, deren Besitzer 50,000 ja 100,000 Stück Rindvieh in den unermeßlichen Weiden haben. Eben so ausgebreiter

ist die Pferdezucht. Die Pferde stammen alle von den wenigen ab, welche die Spanier zuerst in das Land brachten. Diese haben sich seit 300 Jahren so erstaunlich vermehrt, daß jetzt ganze Ebenen von 1000 Quadratmeilen mit herumirrenden, wilden Pferden bedeckt sind, von denen Jeder sich so viele zueignen darf, als er einfangen kann. Auch Maulthiere werden hier in Menge gezogen, wovon jährlich 70—80,000 nach Peru rc. gebracht werden. Die Hütung der Schafe ist den dazu erzogenen Hunden überlassen, die die Heerden des Morgens austreiben, sie hüten und vertheidigen und des Abends von selbst in den Stall bringen. Die wichtigsten Ausfuhrartikel bilden Häute (jährlich 1,000,000,) Hörner, Talg, gedörrtes Fleisch rc. Die Einfuhrartikel bestehen in Manufactur-, Fabrik- und Colonialwaaren aller Art. Außerdem gewinnt man Getreide, Flachs, Mais, Hanf, Pataten, Maniock, etwas Zucker, Wein, Obst, Rhabarber, Ipecacuanha, Baumwolle rc.; doch wird der Ackerbau nur sehr fahrläßig betrieben und ist bis jetzt von keiner Wichtigkeit. Der Paraguaythee wird in großer Menge ausgeführt. Auch giebt es eine Menge Raub- und Speisewild (Tiger, Hirsche, Rehe), seltene Vögel, Fische und Bienen.

La Plata konnte vor der Entdeckung von Amerika nicht auf eine Stelle unter gesitteten Völkern, wie es in Peru und Meriko der Fall war, Anspruch machen. Die Indianer an den Ufern des Paraguay und der andern großen Ströme standen zu jener Zeit auf der niedrigsten Stufe eines rohen und wilden Volks.

Der Rio de la Plata wurde im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts von den Spaniern entdeckt. Don Pedro de Mendoza gründete im Jahre 1534 die Stadt Buenos Ayres und legte innerhalb zwei Jahren bis nach Asuncion Ansiedlungen an. Die erste Wichtigkeit verdankt Buenos Ayres einigen einzelnen Wesen des unvernünftigen Rindviehgeschlechts, welche den gescheuten Einfall hatten, sich in die endlosen, fetten Weiden zu begeben, und dort ein so üppiges Leben zu führen, daß ihre Anzahl sich auf eine Staunen erregende Weise vermehrte. Dafür mußten sie denn später, wie man zu sagen pflegt, ihre eignen Häute zu Markte tragen, denn diese bildeten seitdem die Stapelwaare in Buenos Ayres. Die Missionsanstalten, welche die Jesuiten in Paraguay stifteten, hatten einen wohlthätigen Einfluß auf dieses Land; denn die rohen Indianer wurden hier nach einem besser geordneten Plane von ihrem wilden Leben zu einer regelmäßigen, friedlichen und gewerbfleißigen Beschäftigung geführt.

Im Jahre 1778 wurde Buenos Ayres, welches bis dahin Peru un-

tergeordnet gewesen war, zu einem Vicekönigreich umgestaltet und alle Provinzen östlich von den Anden zu demselben geschlagen, worin auch Oberperu mit den Bergwerken von Potosi begriffen war, so daß es nach Meriko der wichtigste Theil des spanischen Amerikas wurde.

Dieselben Verhältnisse, wodurch das spanische Joch in Meriko und in andern Ländern abgeschüttelt worden war, bewerkstelligten auch hier die Unabhängigkeit. Seit dieser Zeit ist das Land von äußern und innern Zwistigkeiten nur zu oft heimgesucht worden. Montevideo wollte sich der Regierung von Buenos Ayres nicht unterwerfen, wurde indessen vom General Artigas überwältigt, der es indeß für gut fand, sich zum unabhängigen Oberhaupte zu erklären, während die Portugiesen von Brasilien aus, diese Zwistigkeiten benutzten und sich der Stadt mit Einschluß des ganzen Gebietes vom nördlichen Ufer des Rio de La Plata bemächtigten und es unter dem Namen Banda oriental als eine Provinz dem damaligen Königreiche Brasilien einverleibten. Diesem Eingriff widersetzte sich indessen Buenos Ayres mit gewaffneter Hand und zwar so nachdrücklich, daß nach einem mehrjährigen Kriege mit Brasilien, dieses Reich genöthigt war, das ganze Gebiet zu räumen und als eine unabhängige Republik anzuerkennen. Dem Doktor Francia gelang es gleichfalls, die Provinz Paraguay in einen Staat umzuwandeln, in welchem er, mit der Würde eines Dictators bekleidet, eine despotische, uneingeschränkte Gewalt ausübt. Mit Ausnahme dieser Staaten und der heutigen Republik Bolivia bildete das Gebiet des ehemaligen spanischen Vicekönigreichs La Plata eine Republik unter dem Namen "die vereinigten Provinzen des Rio de la Plata." Diese Union ist indessen nicht von langer Dauer gewesen, denn jede Provinz hat ihre eigne Regierung, obgleich wiederholt fruchtlose Versuche gemacht worden sind, eine gemeinsame Verfassung zu errichten.

Die Konstitution von Buenos Ayres ist die einer repräsentativen Republik. Die gesetzgebende Gewalt üben die Volksvertreter und Senatoren der beiden Häuser aus; der erste Beamte der vollziehenden Macht ist ein Präsident, dessen Macht sehr ausgedehnt ist. In Paraguay hat der Doctor Francia bis vor kurzer Zeit eine höchst despotische und willkürliche Herrschaft über die unwissenden Eingebornen ausgeübt; allein sein unlängst nach Zeitungsnachrichten erfolgter Tod wird auch hier eine andere Ordnung der Dinge einführen.

Die Bevölkerung im Gebiete von La Plata steht in gar keinem Verhältniß mit seiner großen Ausdehnung, denn man schlägt dieselbe mit Ausnahme des Landstriches Paraguay, der von Doctor Francia re-

giert wird, und der Banda Oriental, wovon Montevideo die Hauptstadt ist, auf nicht mehr als 700,000 Einwohner an. Mit Einschluß jener beiden Staaten kann das ganze Gebiet ungefähr 1 Million Einwohner zählen.

Die Kreolen sind die herrschende Race; sie lieben Pracht, Vergnügungen und besonders das Spiel. Ein Pferd hat Jedermann und man sieht oft einen Bettler vom Pferde herab um ein Almosen bitten, was der Verfasser dieses Werks mehr als einmal mit eigenen Augen gesehen hat.

Die Gauchos, welche die weiten Flächen der Pampas bewohnen und sich die unabsehbaren Heerden darin zueignen, sind ein ganz besonderer Menschenschlag. Der Gaucho ist zu gleicher Zeit das thätigste und das faulste Geschöpf auf Gottes Erdboden. Ganze Tage kann er in gestrecktem Galopp durch die Ebenen sich auf seinem Rosse umhertummeln, um wilde Pferde einzufangen oder Jagd auf den Jaguar und Strauß machen; aber hat er sich einmal auf dem Gerippe eines Pferdekopfes einen behaglichen Sitz genommen, so wird auch für das erste nichts in der Welt ihn wieder in Bewegung bringen können. Er hält es für entehrend, auch nur den kleinsten Gang zu Fuß zu machen, so daß seine Beine nur schwach und säbelförmig gekrümmt sind, welche ihn verhindern, auch nur den kleinsten Weg zu Fuß zurückzulegen. Seine einzige Nahrung besteht in Rindfleisch, das er halb roh, nur an einem Stöckchen über dem Feuer etwas geröstet, verzehrt. Einige treiben das Räuberhandwerk und es ist eben nicht gerathen, einem oder mehreren dieser Menschen anders als mit gespanntem Hahn der Pistolen in den Weg zu kommen.

Die Indianer in den Pampas, eine wilde und fürchterliche Race, sind von den Gauchos zurückgetrieben und leben in einer tödtlichen und wüthenden Feindschaft mit den letztern. Wer ihnen in ihren Wildnissen in die Hände fällt, kann sich nur ohne Hoffnung auf den fürchterlichsten Tod gefaßt machen. Sie sind insgesammt beritten und führen gewöhnlich zwei bis drei Pferde bei sich, denn sobald eines ermüdet ist, springen sie auf ein anderes. Kommen diese Cannibalen an die Hütte eines unglücklichen Gaucho, so stecken sie dieselbe sofort in Brand, und wenn die Familie alsdann, um dem Flammentode zu entgehen, aus der Thür stürzt, so werden die sämmtlichen Glieder ohne Ansehen des Alters und Geschlechts umgebracht; blos die jungen Mädchen werden verschont, hinten aufs Pferd gesetzt und zu ihren Frauen gemacht, in welcher Eigenschaft sie ziemlich gut behandelt werden. Eine große Masse dieser Wilden führte in der letz-

ten Zeit einen regelmäßigen Krieg mit den Kolonisten, doch sind sie geschlagen und hinter den Fluß Colorado zurückgetrieben worden.

Wie in ganz Südamerika ist auch hier die katholische Religion die herrschendste. Wissenschaften und Künste sind noch in ihrer Kindheit.

Buenos Ayres, die wichtigste Stadt, liegt am südlichen Ufer des La Plata, ungefähr 200 Meilen oberhalb seiner Mündung in den atlantischen Ocean. Da sie zwanzig Fuß höher als das Ufer des Flusses liegt, so bietet der Anblick der Stadt mit den vielen Thürmen der Kirchen und Klöster manche Reize dar. Die Häuser sind meist neu, von Backsteinen erbaut und weiß überstrichen, und haben platte Dächer. Die Umgegend ist sehr eintönig. Die Bevölkerung beläuft sich auf 70,000 Einwohner. Das Fort, worin in frühern Zeiten der Vicekönig wohnte, liegt nahe am Flusse. 1806 wurde Buenos Ayres von einem englischen Geschwader erobert. Indessen war diese Eroberung nur die Folge einer plötzlichen Ueberraschung, denn sobald die Einwohner sich von ihrem Schrecken erholt hatten, griffen sie die Engländer so nachdrücklich an, daß sie größtentheils zu Kriegsgefangenen gemacht wurden. Im folgenden Jahre erhielten die Engländer zwar unter Whitelock und Crawford Verstärkung; allein man ließ die Briten ruhig in Buenos Ayres einziehen und alsdann erst empfingen sie die Einwohner mit einem so fürchterlichen Feuer aus allen Arten von Geschütz und Gewehren, daß wenigstens der dritte Theil des englischen Heeres vernichtet wurde. Die andern wichtigen Städte heißen: Santa Fé mit 4000, Mendoza mit 8—10,000 und San Juan de la Frontera mit 10—12,000 Einwohnern.

Zwischen den Flüssen La Plata und Parana liegt der schöne Landstrich, welcher das jetzige Paraguay bildet, in welchem bisher der Doctor Francia als unumschrenkter Despot schaltete und waltete. In früheren Jahren legte sich dieser Mensch auf Astronomie und Physik, und durch die in diesen Wissenschaften gemachten Erfahrungen machte er dem einfältigen Volk weiß, daß er übernatürliche Kräfte besäße. Durch diese und andere Künste gelang es ihm, unter dem Titel Dictator, eine solche willkürliche und despotische Regierung einzuführen, wie sie kein europäischer Despot ausüben dürfte. Assuncion, am obern La Platafluß, ist die Hauptstadt und enthält 7000 Einwohner. In Paraguay wächst der im Handel wichtige Paraguaythee, der nach allen Gegenden Südamerikas ausgeführt wird.

Der Landstrich, welcher auf der Nordseite des La Plata und im Osten des Uruguayflusses liegt, gehörte unter der spanischen Herrschaft zum Vicekönigreich Buenos Ayres. Sie hieß damals Banda

Orientale. Nachdem dieses Gebiet neun Jahre lang unter der Gewaltherrschaft des Unmenschen Artigas geseufzt hatte, wurde es unter dem Namen Cisplatina dem riesigen Brasilien einverleibt. Im Jahre 1829 wurde es jedoch als eine unabhängige Republk anerkannt. Der amtliche Titel heißt „Oriental Republik des Paraguay." Sie bedeckt einen Flächenraum von 90,000 Quadratmeilen, auf dem nicht mehr als 75,000 Einwohner leben. Montevideo, am nördlichen Ufer des La Plata, der hier 130 Meilen breit ist, nahe an seiner Mündung, hat den besten Hafen an diesem Flusse. Die Stadt ist wohl gebaut und hat regelmäßige Straßen. Das Klima ist hier besonders angenehm und Obst und Gartenfrüchte gedeihen vortrefflich. Die Bevölkerung beläuft sich auf 15,000 Einwohner.

Patagonien erstreckt sich vom Rio Negro bis an die südlichste Spitze des Festlandes von Südamerika, wo es durch die Magellanstraße von Feuerland getrennt wird. Im Westen liegt Chili und im Osten wird es vom atlantischen Weltmeere begränzt. Das Land hat, bei rauher, feuchter Witterung, Ueberfluß an Hornvieh, Pferden und Weiden. Nachdem die Buenos Ayreaner am Rio Negro einige Ansiedlungen angelegt haben, betrachten sie Patagonien als eine ihnen gehörende Provinz, obgleich das Land noch ausschließlich im Besitz unabhängiger Wilden ist, die sowohl in ihrem Charakter als auch in ihrer Lebensweise den wilden Indianern in den Pampas gleichen. Sie haben durch ihre Größe die Aufmerksamkeit der Seefahrer auf sich gezogen und man hielt sie lange für ein Volk, das aus lauter Riesen bestände. Obgleich dieses nun übertrieben ist, so muß man doch gestehen, daß ihre Größe das gewöhnliche Maas menschlicher Gestalt übersteigt, denn sie sind gemeiniglich über 6 Fuß groß, starkknochig, kupferfarbig, haben langes, schwarzes Haar, kleiden sich in Felle und sind insgesammt vortreffliche Reiter. Eine Verlängerung der Andenbergkette zieht sich durch das Land bis an die Magellanstraße, welche indeß nur 300 Fuß hoch ist, obgleich einzelne Berge 5—6000 Fuß erreichen. An der Küste von Patagonien liegen einige Inseln, die indessen von keiner Wichtigkeit sind.

Die magellanische Meerstraße scheidet Feuerland (terra del Fuego) vom Festlande Südamerikas. Es liegt an der südlichsten Spitze und ist eine traurige Einöde, wo die Pescheräs, ein verkrüppelter Menschenschlag, der auf der niedrigsten Stufe steht, nur allein ihr kümmerliches Dasein in dieser unwirthbaren, von Eis erstarrten Region hinzufristen vermögen. Ohne Widerspruch sind diese Eingebornen die beklagenswerthesten, beschränktesten und verlassensten Sterblichen.

Von der Rauhigkeit des Klimas sind sie so zu Boden gedrückt, daß sie sich die gemeinsten Bequemlichkeiten des Lebens nicht zu verschaffen wissen. Es ist ein kleiner, magerer, bartloser, häßlicher Schlag Menschen und von einer Farbe, als wenn sie mit Eisenrost und Thran vermischt beschmiert seien. Sie verzehren Alles, vorzüglich Seethiere, roh oder halb verweßt. Ihre ganze Bekleidung besteht aus einem Seehundsfelle, wie es vom Thiere abgezogen worden, welches sie um die Schultern werfen und um die Füße binden. Doch lieben sie den Putz; Arm- und Fußbänder tragen sie von kleinen Muscheln oder Knochenstücken; um die Augen malen sie weiße Ringe; alles, was roth aussieht, gefällt ihnen ungemein. Die Bauart ihrer Hütten ist höchst roh; die Oeffnung dient zugleich als Thür und Schornstein. Geräth sieht man nicht darin. — Das Land wird durch schmale Meerengen in 11 große und mehr als 20 kleine Inseln getheilt, welche zusammen einen Flächenraum von mehr als 7600 Quadratmeilen einnehmen. Die Spanier haben es versucht, in frühern Zeiten ein Fort anzulegen, allein Hunger und Kälte zwang sie, ihr Vorhaben aufzugeben. Die Küsten wimmeln von Wallfischen, Seehunden und Seelöwen, von Schalenthieren aller Art und von Wasservögeln.

C h i l i.

Chili wird der lange schmale Landstrich genannt, der zwischen der Andenkette und dem stillen Ocean liegt. Im Norden wird es von der s. g. Wüste von Atacama, welche zu den vereinigten Provinzen von La Plata gehört, im 24° S. B. begrenzt, im Süden macht die Republik Anspruch auf die ganze Landstrecke bis an die magellanische Meerstraße und würde demnach einen großen Theil von Patagonien umfassen. Die so angenommenen Grenzen schließen einen Flächenraum von 172,000 Quadratmeilen ein.

Die Oberfläche von Chili besteht aus Theilen, die sich auffallend unähnlich sind, in welche man indeß nur durch allmählige und fast unbemerkbare Abstufungen gelangt. Von der Gebirgsgrenze bis zum stillen Meere findet ein Uebergang von der schneidenden Kälte der kalten bis zur brennenden Hitze der heißen Zone Statt, gleich wie in Peru und Columbien, nur nicht so plötzlich. Die hohen Anden streichen von der südlichen Spitze bis zur nördlichsten Grenze in einer Höhe von 14—15,000 Fuß hin. Vierzehn feuerspeiende Berge sind in fast immerwährender Thätigkeit, sprühen Tod und Verderben in

die Thäler und viele Städte sind durch schreckliche Erdbeben in Trümmern gesunken. Durch solche gewaltige Naturerscheinungen erhob sich die ganze Küste im Jahre 1822 mehrere Fuß hoch und 1835 wurden durch die Gewalt der Erdstöße die Städte Concepcion, Chillan, Talcuhano und viele andere in vollständige Schutthaufen verwandelt. Zwischen dem 20. Februar und 4. März zählte man mehr als 300 Erdstöße. Das Meer erhob sich in gewaltigem Andrang aus seinem Bette, überschwemmte weithin die Küste und verschlang, was das Erdbeben verschont hatte.

Die Flüsse in Chili sind von keiner Wichtigkeit. Der Maule und Biobio sind nur auf eine kurze Strecke schiffbar. Zahllose Bäche stürzen sich von der schroffen Senkung der Anden herab. Der Landsee Acuelo ist besonders seiner Naturschönheiten wegen bemerkenswerth.

Das Mineralreich liefert Gold, viel Silber, Blei, Kupfer, Quecksilber, Stein- und Seesalz. Manche reiche Minen können oder werden nicht bearbeitet, Gold findet man ebenfalls in den Flüssen.

Die Einwohner beschäftigen sich viel mit Ackerbau, doch bedienen sie sich nur sehr unbequemer Geräthschaften dazu. Das Land muß während der acht Monate langen Dürre bewässert werden, zu welchem Zweck man die Felder mit Gräben, welche ihr Wasser aus den damit zusammen hängenden Flüssen erhalten, durchschnitten hat. Weizen ist bis jetzt das Haupterzeugniß des Ackerbaus gewesen, auch wird eine beträchtliche Menge guten Weins gewonnen. Der größte Theil des Bodens besteht indessen in üppigen Weiden und die Viehzucht ist die wichtigste Nahrungsquelle der Einwohner. Hornvieh und Pferde gibt es in großer Menge, Maulthiere werden jedoch nicht in hinreichender Masse gezogen, sondern man muß viele aus der Provinz Mendoza in La Plata hieher einführen.

Die Manufacturen, wie in ganz Südamerika, sind unbedeutend und beschränken sich auf einige kunstlose Gegenstände, welche das Landvolk meistens zum häuslichen Bedarf mit dem einfachsten Geräth verfertigt. Doch sind die Strohhüte, die man hier verfertigt, von vorzüglicher Güte, werden theuer bezahlt und in beträchtlicher Menge ausgeführt.

Der Handel von Chili hat wegen der großen Entfernung mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, indem man, um nach den Häfen dieses Landes zu kommen, die ganze Spitze Südamerikas umschiffen muß. Die wichtigsten Ausfuhrartikel bestehen in edlen Metallen, Häuten, Hörnern, Talg, Weizenmehl, Obst, wogegen Baumwolle, Möbeln,

Taback, Seide, Zucker, Caffee, Manufactur-, Fabrik- und Luxusartikel aller Art eingeführt werden. Die Fischerei wird vernachläßigt, obgleich das Meer reich an Fischen, besonders vortrefflichen Schellfischen, ist.

Als Chili zuerst von den Spaniern entdeckt wurde, befand sich das Land im Besitz des thätigsten und kühnsten Menschenschlags, der die neue Welt bevölkerte. Der Spanier Almagro drang 1535 unter den größten Schwierigkeiten durch die Gebirge und Wüsten, welche zu dem Lande führen, in Chili ein, allein er war so mißvergnügt über die ungeheuern sich ihm entgegen thürmenden Beschwerden und die mannigfaltigen Verluste, die er zu erleiden hatte, daß er 1538 nach Cusco, der alten Hauptstadt Perus, zurück kehrte. Der eigentliche Gründer der spanischen Herrschaft in Chili war Pedro de Valdivia, welcher nach einem hartnäckigen, zehnjährigen Kampfe (von 1540 bis 1550) den größten Theil des Landes unterjochte, die Städte Valdivia, Conception und Quillota gründete und einen Schifffahrtsverkehr eröffnete. Während dieses langen Kampfes hatten es die Spanier mit den kriegerischen Araucanier zu thun. Valdivia wurde von diesen kräftigen Wilden geschlagen, gefangen genommen und zum Tode verdammt. Sie machten später alle Versuche der Spanier, sie zu unterjochen, zu Schanden, so daß sie die Hauptmasse des Landes stets in ihrer Gewalt behielten.

Spanien behauptete seine Herrschaft über einen Theil von Chili, die indessen häufig durch die Einfälle der Araucanier unterbrochen wurde. Holländer und Engländer versuchten es vergeblich, festen Fuß in diesem Lande zu fassen, da sie nicht von den Ureinwohnern unterstützt wurden. Im Jahre 1567 wurde Chili von Peru getrennt, und unter einen eignen Generalcapitain (Statthalter) gestellt. Es hat niemals eine große Aufmerksamkeit auf sich gezogen, noch die Wichtigkeit Perus oder Merikos erlangt, allein die Ausbeute der Bergwerke, welche bedeutend war, so wie auch die vielen fruchtbaren Striche, welche es einschließt, haben das Wachsen in Ansehung der Bevölkerung und des Reichthums eben so sehr begünstigt, wie in den andern Kolonien.

Es fanden hier dieselben politischen Umwälzungen Statt wie in Columbia und Meriko, woraus der Fall der spanischen Herrschaft in Amerika und die Unabhängigkeit der heutigen Republik hervor ging. Innere Unruhen haben indeß häufig den Frieden gestört und die Verfassung ist noch gegenwärtig schwankend und unsicher.

Die Bevölkerung von Chili schlägt man nach den besten Quellen

auf 1,500,000 Einwohner an. Es scheint, daß das Silberlicht der Aufklärung auch durch die Nacht der Unwissenheit, welche seither auf diesem Lande lag, einige erhellende Strahlen in der neuern Zeit geworfen hat. Die Neger sind niemals zahlreich gewesen und da die Freisprechung der Sclaven seit der Unabhängigkeit von den Gesetzen begünstigt worden ist, so sind nur wenige oder gar keine Sclaven mehr vorhanden. Die katholische Religion mit einem ceremonienreichen Cultus ist auch hier, wie in ganz Südamerika, vorherrschend.

Chili wird in die sieben folgenden Provinzen getheilt:

Provinzen.	Wichtigste Städte.	Bevölkerung.
Santiago . . .	Santiago . . .	50,000
Aconcagua . . .	San Felipe . .	5,000
Coquimbo . . .	Coquimbo . . .	10,000
Colchagua . . .	Curico	2,000
Maule	Cauquenes . . .	2,000
Conception . . .	Conception . . .	8,000
Chiloe	San Carlos . .	———

Die Provinz Santiago scheint durch ihr fruchtbares und angenehmes Gebiet, welches sie umfaßt, hauptsächlich ein Uebergewicht erlangt zu haben. Santiago, die Hauptstadt, liegt in einer reich bewaldeten Gegend und auf einer Erhöhung von 2600 Fuß über der Meerfläche. Die Häuser sind gemeinlich nur ein oder zwei Stockwerk hoch, die Straßen regelmäßig, und die vielen Gärten mit Bäumen üppigen Laubwerks geben ihr ein gemüthliches und ländliches Ansehen. Der Fluß Mapocho fließt durch die Stadt. Die Umgegend ist sehr malerisch.

Valparaiso, der Hafen von Santiago und die wichtigste Handelsstadt in Chili, liegt an einer halbkreisförmigen Bai, welche überall mit senkrechten Felsen, 2—3000 Fuß hoch, eingefaßt ist. Nur eine Hauptstraße zieht sich drei Meilen lang am Meere hin und enthält die schönsten Gebäude. Der hintere Theil der Stadt ist unansehnlich. Die Bevölkerung beläuft sich auf 14—15,000 Einwohner.

Das Land, welches die Araucanier in völliger Unabhängigkeit besitzen, ist eines der schönsten in Südamerika. Die Ureinwohner, nachdem sie von den Spaniern den Ackerbau erlernt haben, bauen indianisches Korn in großer Menge und besitzen Hornvieh und Pferde im Ueberfluß. Das ganze Gebiet ist in vier Distrikte getheilt, von denen jeder durch einen erblichen Herrscher, Toquis genannt, regiert wird, und welche unter sich ein Schutz- und Trutzbündniß gegen ihre Nachbaren abgeschlossen haben. Wenn Krieg erklärt worden ist, so erwählen die Toquis entweder einen Anführer aus ihrer Mitte, oder

auch aus der Masse des Volks, welcher alsdann den Oberbefehl führt. Sie haben das europäische Feuergewehr ihren ursprünglichen Waffen, als Bogen, Pfeile und Schlachtkeule, zugesellt. Während der spanischen Herrschaft trachtete jeder neue Gouverneur, sich durch die Eroberung des Landes dieser Ureinwohner auszuzeichnen, und nachdem er ein Heer versammelt hatte, schlug er sie zwar gewöhnlich in freiem Felde, allein bald war er, durch Verluste aller Art, genöthigt, diesem stolzen und kühnen Menschenschlage Friedensvorschläge zu machen, der sich niemals so sehr demüthigte, den ersten Schritt zur Herstellung des Friedens zu thun. Die Araucanier haben zwar eine Religion, aber weder Tempel noch Priester und Opfer. Sie sind noch in tiefem Aberglauben befangen und halten Zauberei für die größte Sünde, weshalb zahlreiche unschuldige Opfer mit dem Leben büßen mußten. An Vorbedeutungen glauben sie ebenfalls, und der Krieger, der sich furchtlos in den dicksten Haufen des Feindes stürzt, wird beim Flug einer Schaar von Vögeln vielleicht von Schrecken und Entsetzen befallen. Unter ihren Häuptern ist Vielweiberei gebräuchlich.

Die große Insel Chiloe ist zur südlichsten Provinz der Republik Chili gebildet. Sie hat ein rauhes und felsiges Aussehen und ist nur dünn bevölkert.

Die Inseln Juan Fernandez kann man ebenfalls als zu Chili gehörend betrachten. Sie bilden eine Gruppe von zwei kleinen Inseln, welche Mas-a-tiera und Mas-a-fuera genannt werden. Diese Insel ist durch den einsamen Aufenthalt eines schottischen Seemannes berühmt geworden. Alexander Selkirk aus Largo in Schottland, geboren um das Jahr 1680, diente von Jugend auf zur See, begleitete als Oberbootsmann den berühmten englischen Seefahrer Dampier nach der Südsee, gerieth mit seinem Schiffscapitain in Streit und ward 1705 auf dieser damals unbewohnten Insel (Mas-a-tiera) zurück gelassen, nach einem einsamen und kümmerlichen Aufenthalte von vier Jahren und vier Monaten 1709 vom Capitain Woods Roger bei dessen Reise um die Welt, wieder an Bord genommen und nach zwei Jahren nach England zurück gebracht. Die sonderbaren Erlebnisse dieses Mannes in seiner Einsamkeit haben zu einer Menge von Jugendschriften den Stoff geliefert, von denen einige eben so unterhaltend als lehrreich sind.

(Nachtrag.)

Das Territorium Jowa.

Bevor wir Amerika verlassen, müssen wir noch mit wenigen Worten des durch eine Congreßakte vom 12. Juni 1838 neu gebildeten Territoriums Jowa in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gedenken. Diese Congreßakte lautet:

"Sei es verfügt 2c., daß vor und nach dem dritten Tage des nächsten Juli der ganze Theil des jetzigen Territoriums Wisconsin, welcher auf der Westseite des Mississippiflusses und westlich von einer Linie, welche nördlich von den obern Gewässern oder Quellen des Mississippi bis zu der Territorial-Linie läuft, zum Zweck eines temporären Gouvernements, eine getrennte Territorial-Regierung unter dem Namen "Jowa" sein und bilden soll."

Das Territorium Jowa wird im Osten von dem Mississippiflusse bis an seine Quelle begrenzt, erstreckt sich von hieraus nördlich bis an die Scheidungslinie zwischen den amerikanischen und englischen Besitzungen, zieht sich von da aus westlich längs der besagten Territorial-Linie bis zum White-Earthfluß hin und von diesem Flusse niederwärts bis zu seiner Vereinigung mit dem Missouri, von hier aus dem Missouri niederwärts bis zur Nordgrenze von Missouri und endlich östlich längs der nördlichen Grenze vom Staate Missouri bis zum Mississippiflusse.

Der südöstliche Theil des Territoriums, welcher 252 Townships umfaßt (und den man gewöhnlich den "Black Hawk" Ankauf nennt), wurde den Vereinigten Staaten am 21. September 1832 abgetreten und ist bereits vermessen. Es ist ein schönes, fruchtbares, gesundes Land mit einem wellenartig gebildeten Boden. Waldungen und Prärien wechseln mit einander ab. Das Land wird von einer Menge schöner Flüsse und Bäche mit klaren Gewässern durchschnitten. Die östliche Grenze bildet der riesige Mississippi, der alle andern Flüsse von Bedeutung aus dem Westen her aufnimmt. Die bemerkenswerthesten Flüsse heißen: der Jowa, der Turkey, die Makoqueta, der Wapsipinecon und an der südlichen Grenze der Desmoines.

Zur Erbauung der Regierungsgebäude hat dieRe gierung der Vereinigten Staaten bereits 20,000 Dollars bewilligt. Der Sitz der Regierung soll von dem Gouvernör und der Assembly bestimmt werden. Einstweilen ist Burlington die Hauptstadt. Zur Anlegung einer Territorial-Bibliothek sind ebenfalls 5000 Dollars hergegeben.

Der vermessene Theil von Jowa zerfällt in zwei Landdistrikte; die Geschäftszimmer des einen sind in Du Buque und des andern in Burlington.

Die vollziehende Macht ist einem Gouvernör und die Gesetzgebung einer Assembly übertragen, welche aus einem Rathe von 13 alle zwei Jahre wählbaren Mitgliedern und aus einem Repräsentantenhause besteht, deren 26 Mitglieder jährlich gewählt werden. Die Richter werden auf vier Jahre ernannt.

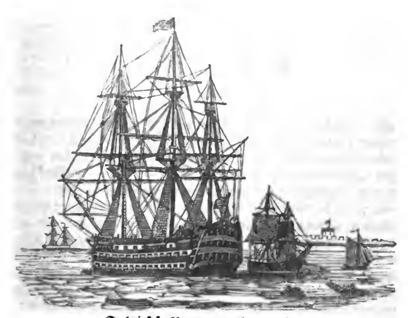
Die ersten öffentlichen Ländereiverkäufe wurden zu Du Buque am 5. November gehalten; zu Burlington am 19. November desselben Jahrs. Jowa ist seit dieser Zeit ungemein rasch bevölkert und angesiedelt. Im Jahre 1836 betrug die ganze Bevölkerung 10,531 und 1838 bereits 22,859 Seeleen, hat also in zwei Jahren um 12,328 Seelen zugenommen.

Jowa zerfällt bis jetzt in folgende 18 Counties:

Counties.	Bevölkerung 1838.	Counties.	Bevölkerung 1838.
Buchenan	——	Johnson	237
Cedar	557	Jones	241
Clayton	274	Lee	2,839
Clinton	445	Linn	205
Delaware	——	Louisa	1,180
Des Moines	4,605	Muscatine	1,247
Du Buque	2,381	Scott	1,252
Henry	3,058	Slaughter	283
Jackson	881	Van Buren	3,174

Die Städte und Dörfer sind bis jetzt von keiner besondern Wichtigkeit, aber in raschem Aufblühen begriffen. Wir verweisen übrigens unsere Leser auf die Beschreibung von Wisconsin, aus dem dieses Territorium gebildet wurde.

Da wir uns jetzt auf eine weite Seereise gefaßt machen müssen, um fremde Länder zu besuchen, so würde es wünschenswerth seyn, wenn uns der Dreidecker Pennsylvania durch die Wellen des weiten Oceans tragen würde. Es ist dieses das größte Kriegsschiff in der Welt, denn es führt nicht weniger als 180 schwere Kanonen. Die Abbildung stellt dieses Riesenschiff vor.



Schiff Pennsylvania.

Europa.

Wir müssen jetzt Abschied nehmen von dem heiligen Boden, wo der herrliche Baum der Freiheit so tiefe Wurzeln geschlagen hat, dessen Früchte Bürgerglück, Wohlstand und Zufriedenheit heißen und in dessen Schatten der Unterdrückte eine unverletzliche Freistätte gegen rohe und despotische Fürsten- und Aristokratengewalt findet.

Wenn wir nunmehr immer nach Osten durch die ungeheure Wasserwüste des atlantischen Weltmeeres steuern, so kommen wir nach Europa, einer Region, von wo aus zwar das Silberlicht der Künste und Wissenschaften seine erhellenden Glanzstrahlen seit dem letzten Jahrtausend über den ganzen Erdboden verbreitete, wo es zwar viele biederherzige, vortreffliche Menschen gibt, wo aber die verpestetete, Herz und Geist zusammen schnürende Hofluft vorherrschend ist, in deren schmutzigem und faulem Dunstkreise das Vampyrgeschlecht der Fürsten mit ihren Hofschranzen, Maitressen und dem ganzen Gesindel nichtsnutziger Müßiggänger und Tagediebe in wollüstigen Mahlen vom Blute des niedergetretenen Volkes zehrt. Die ganze Geschichte dieser gemeinen Tyrannen bildet eine schwarze Höllenkette, deren fluchenswürdige Ringe Meineid, Bedrückung, Religionsverfolgung, Gewissenszwang, Heuchelei, Krieg, angesponnen aus Wollust, Blutgier, oder um der Laune einer Hure zu fröhnen, und wie sonst noch alle Furien heißen, die dem giftigen Pfuhle des Abgrundes zum Unheil der Menschen entstiegen sind, ausmachen.

Es ist unbegreiflich, wie große und aufgeklärte Völker ein so schmähliches Joch, eine so unwürdige Hudelei dulden mögen, ohne sich in Masse zu erheben, der Herrschaft dieser unwürdigen Subjekte für immer ein Ende zu machen und frei, glücklich und unabhängig zu leben.

In der letzten Geschichte Europa's beherrschte ein würdiges Kleeblatt die verblendeten Völker. Es waren die drei Minister von Oestreich, Frankreich und Großbritanien, Metternich, Talleyrand und Castlereagh. Metternich allein tyrannisirt noch den größten Theil von Europa, der nichtswürdige Franzose Talleyrand hat seine feige Seele bereits ausgehaucht, und der englische Schuft Castlereagh, von Gewissensbissen getrieben, sich seine, dem Henker längst verfallene Gurgel abgeschnitten.

Allein die Stunde der Befreiung muß auch endlich diesen Völkern schlagen und der Tag kommen, an welchem sie Rechenschaft und Rache fordern werden. Darum, freie Bürger von Nordamerika! haltet fest und unerschütterlich an eurer herrlichen Verfassung, und wenn eure Söhne zu sprechen anfangen, so laßt ihren ersten Schwur heißen: ewigen Haß und ewige Feindschaft gegen alle Fürsten und gegen jede Form der Tyrannei!

Europa ist zwar der kleinste von den Haupttheilen, worin unsere Erdkugel gewöhnlich getheilt wird, allein durch seine Bevölkerung, Cultur des Bodes, Blüthe der Künste, Wissenschaften, Industrie und des Handels, durch seine Macht und seinen Einfluß auf alle übrigen Theile der Erde noch immer der wichtigste. Asien war zwar die Wiege der Gesittung, Künste und Wissenschaften, allein es ist entweder in die Nacht der Barbarei zurückgesunken oder hat keine Fortschritte auf der großen Bahn der Gesittung gemacht, während Europa ununterbrochen den Kreis der Wissenschaft, der Kunst und aller Gewerbe mehr erweiterte und zu dem hohen Standpunkte brachte, auf dem sie heutiges Tages blühen. Alle Zweige des Gewerbfleißes werden mit einer Geschicklichkeit und in einer Ausdehnung betrieben, die von keinem andern Welttheile erreicht worden sind. Europäische Schiffe betreiben den Handel bis in die entferntesten Winkel der Erde. Der militärische und politische Einfluß Europa's ist von einem so umfassenden Maßstabe, daß die mächtigsten und volkreichsten Reiche anderer Welttheile nicht den Vergleich damit aushalten. Europäische Kolonisten haben die wilden, unangebauten Länderstriche anderer Erdtheile bevölkert und bevölkern sie noch jetzt.

Europa ist auf drei Seiten von dem Meere umflossen, das hier verschiedene Namen führt und entweder zum nördlichen Eismeer oder zum atlantischen Ozean gehört. Eine schmale Meerenge des mittel-

ländischen Meeres trennt es im Südwesten von Afrika; im Osten allein hängt es mit dem festen Lande, nämlich Asien, zusammen. Dieser Welttheil liegt in der nördlich kalten und in der nördlich gemäßigten Zone. Er erstreckt sich vom 8° bis zum 80° der östlichen Länge und vom 36° bis zum 71° N. B. Mit Einschluß der Inseln beträgt der Flächenraum Europa's 3,700,000 Quadratmeilen.

Ein großer Theil von Europa ist gebirgig, der südliche Theil mehr als der nördliche. Die Gebirge erreichen aber nicht die staunenerregende Höhe, als die in Asien und Amerika. Das größte europäische Gebirge bilden die Alpen in der Schweiz und Italien, welches in Helvetien und Savoyen seine höchsten Knoten schürzt, und von hier aus laufen seine verschiedenen Zweige nach allen Seiten aus. Sie erstrecken sich westlich nach Frankreich und hängen mittelst der Sevennen mit den Pyrenäen zusammen, welche Frankreich und Spanien scheiden. Südlich erstreckt sich ein Zweig der Alpen zum mittelländischen Meere, wendet sich dann östlich und streicht unter dem Namen Apeninnen durch ganz Italien. Im östlichen Theile gehen ebenfalls mehrere Arme von den Alpen aus und laufen durch das südliche Deutschland bis in die Türkei. Nordwärts von den Alpen läuft eine andere Gebirgskette, das Juragebirge genannt, welches die Schweiz von Frankreich scheidet. Der Montblanc in der Alpenkette von Savoyen mißt 14,676 Fuß und ist der höchste Berg Europa's. Im östlichen Theile sind die Carpathen zu bemerken, die vom schwarzen Meere zwischen der Walachai und Moldau, Siebenbürgen, Gallizien, Ungarn und Schlesien streichen, in Schlesien mit dem Riesengebirge sich verbinden und mit ihrem Vorgebirge bis an die Donau und die Vorgebirge der Alpen sich hinziehen. Die höchsten, mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel, steigen in Spitzen empor, wovon der höchste Punkt über 8300 Fuß sich erhebt. Die ebensten und niedrigsten Länder Europa's sind Holland, Belgien, Norddeutschland, Dänemark, Preussen und Rußland. Das höchste Land ist die Schweiz, von wo aus der Boden nach allen Seiten zu sich senkt und endlich gegen die Nord- und Ostsee in flache Ebenen ausläuft. Mehrere von diesen Gebirgen, als der Aetna, der Vesuv, der Hekla sind feuerspeiende Berge.

Die Flüsse Europa's sind sehr zahlreich, allein sie haben wegen der geringen Erdmasse keinen so langen Lauf als die großen Ströme in Amerika und Asien. Die zwei größten Ströme Europa's sind die Wolga und die Donau. Der erstere ist in Rücksicht seines 2040 Meil. fortgehenden Laufes der größte Fluß in Europa. Die Wolga entspringt im russischen Gouvernement Twer und ergießt sich in das

caspische Meer. Die Donau hat ihre Quelle im südlichen Baden. Nachdem sie die Iller oberhalb Ulm aufgenommen hat, wird sie schon schiffbar und durchströmt im Osten das Königreich Baiern, den österreichischen Kaiserstaat und zuletzt die Türkei, bis sie, nach einem Laufe von 1760 Meilen, und nachdem sie dreißig schiffbare Flüsse und unter solchen die Iller, Wernitz, den Regen, die Nabe, den Lech und Inn, die March, Isar, Enz, Drau, Sau, Murr, Theiße, Aluta und Morawa, den Sireth, Pruth und Temes, nebst neunzig andern Flüssen aufgenommen hat, sich ins schwarze Meer ergießt. Ihre Mündung hat fünf Arme. Von den andern wichtigen Flüssen bemerken wir: den Tajo, Guadianna, Guadalquivir, Duero, Garronne, Loire, welche sich in den atlantischen Ozean ergießen, die Seine in den Canal (zwischen England und Frankreich), die Elbe, Weser, der Rhein in die Nordsee, die Düna, Weichsel und Oder in die Ostsee, die Dwina in das nördliche Eismeer, der Don in das asowische Meer, der Ebro, die Rhone und der Po in das mittelländische Meer. Die Landseen sind sehr zahlreich, obgleich sie in Ansehung der Größe keinen Vergleich mit den nordamerikanischen aushalten können. In Rußland sind der Ladoga-, der Onega- und Peipussee, in Schweden der Mälar-, Werner- und Wettersee, an der Grenze von Deutschland und der Schweiz der Bodensee und in Ungarn der Platten- und Neusiedlersee die wichtigsten.

Obgleich der Boden in Europa nicht die Ueppigkeit der Vegetation entfaltet, welche die Tropenländer Amerikas und Asiens auszeichnet, so ist er dennoch ungemein fruchtbar an den nützlichsten Erzeugnissen und wird vielleicht in Ansehung der Ergiebigkeit von keinem andern Welttheile übertroffen. Alle mögliche Getreidearten werden, mit Ausnahme des höchsten Nordens, auf der ganzen Oberfläche Europa's in großer Menge gebaut. Hanf, Flachs und Wolle sind die wichtigsten Stapelwaaren und der edle Weinstock wird in keinem andern Welttheile so gepflegt und hat nirgends eine größere Ergiebigkeit als in Europa. Außerdem erzeugt man schöne und schmackhafte Gartenfrüchte, vieles Obst, edle Südfrüchte, als Feigen Mandeln, Kastanien, Citronen, Pomeranzen, Oliven, Granatäpfel, auch Datteln, Baumwolle, Färberröthe, Taback, die edelsten Weinsorten und einen großen Reichthum an Brenn-, Bau-, und Schiffsbauholz. Im Thierreiche finden wir Pferde, zum Theil von edlern Racen, Rindvieh, Schafe (in Spanien, Sachsen und England mit der feinsten Wolle) Esel, Ziegen, Schweine, Hunde, Rennthiere, Speise-, Raub- und Pelzwild von verschiedenen Arten, Wallfische, Seekühe, Seehunde,

26

eine große Menge von Fischen in den Meeren, Seen und Flüssen, viel zahmes und wildes Geflügel, nutzbare Insekten, als Bienen, Seidenwürmer, Kermes, Gallwespen, spanische Fliegen, auch Austern und Perlmuscheln. Im nördlichen und östlichen Europa ist der braune Bär das gefährlichste Raubthier. Man findet ihn hauptsächlich in Schweden, Norwegen, Polen, Rußland und andern Ländern in den nördlichen Theilen von Europa, ist nicht so wild als der graue Bär in Nordamerika, aber von einer erstaunlichen Stärke. Er geht mit Leichtigkeit auf seinen Hinterfüßen und in dieser Stellung kann er die schwersten Lasten tragen. Der Schwede Neilson berichtet: man hat einen Bären beobachtet, der auf seinen Hinterfüßen über einen schmalen quer über einen Fluß sich erstreckenden Baum gehend, ein todtes



Der braune Bär.

Pferd in seinen Vordertatzen trug, wie die vorstehende Abbildung deutlich zeigt.

Das Mineralreich liefert alle Metalle, sowohl edle als unedle und überhaupt die meisten Mineralien in hoher Güte und hinreichender Menge. Ungarn und Siebenbürgen sind die reichsten Länder an Gold und die nördlichen Reiche Schweden, Norwegen und Rußland enthalten das meiste Eisen. Salz hat Europa mehr als hinlänglich. Die Einwohnerzahl kann man auf 180 Millionen anschlagen, die auf dem Boden Europa's sehr ungleich vertheilt sind. Die Niederlande, Frankreich, Italien, Großbritanien und Deutschland sind die am stärksten bevölkerten Länder, Schweden und Rußland dagegen enthalten im Verhältniß ihrer Ausdehnung die dünnste Bevölkerung. Sämmtliche Bewohner bestehen aus Völkerschaften verschiedener Abstammung und reden mehrere ganz von einander verschiedene Sprachen, wovon folgende die Hauptsprachen sind: die deutsche, welche man als die Mutter der holländischen, englischen, schwedischen und dänischen ansehen kann; die lateinische oder römische, zwar jetzt nur eine todte Sprache, aus der aber die italienische, französische, spanische, portugiesische und walladische Sprache hervorgegangen sind; die slavische, wozu die russische, polnische, böhmische, wendische, bulgarische und illyrische gehören. Die Völker, welche diese drei Hauptsprachen und deren Töchtersprachen reden, bilden die Hauptmasse der europäischen Bevölkerung. Der deutsche Stamm bewohnt den Mittelpunkt und den Norden von Europa und umfaßt ungefähr fünfzig Millionen Menschen; hier ist die protestantische Kirche die herrschendste und Wissenschaften und Künste des Friedens und Krieges haben hier ihre höchste Blüthe erreicht. Die Völkerschaften, welche Töchtersprachen der lateinischen reden, bewohnen den Süden und Westen von Europa. Ihre Zahl mag 66 Millionen umfassen und die katholische Kirche ist die herrschende. Der slavische Stamm bewohnt den Osten von Europa, zu welchem ungefähr 25 Millionen Russen, 10 Millionen Polen, Lithauer und Letten und 10 Millionen von andern Völkerschaften, welche unter dem Namen Wenden, Slawacken, Croaten, Morlachen u. s. w. bekannt sind. Der größte Theil davon bekennt sich zur griechischen und römischen Kirche und im Allgemeinen ist die Gesittung unter ihnen noch nicht so weit vorgeschritten als bei den andern beiden Hauptstämmen. Außerdem bemerken wir noch folgende Sprachen: die neugriechische, die türkisch-tatarische, die finnische, die ungarische, die kimrische im Fürstenthum Wales und in einem nordwestlichen Theile Frankreichs (in der Bretagne); die schottisch-irische (in Nord-Schottland und Irland), die baskische an den Pyrenäen.

Die herrschende Religion ist die christliche, d. h. die römisch-katholische, welche die meisten Bekenner hat, die protestantische, als die lutherische, reformirte und anglikanische oder englische Kirche, nebst mehreren, nicht zahlreichen Sekten Wiedertäufern, Mennoniten, Quäkern, Unitariern, Methodisten, Herrnhutern und endlich die griechische Kirche. Die Juden leben unter allen Völkern Europas zerstreut und in der Türkei herrscht die muhamedanische Religion. Unter den Lappländern und Samojeden im nordöstlichsten Winkel findet man noch Heiden, jedoch nur in sehr geringer Anzahl.

In politischer Hinsicht sind in Europa folgende Staaten vorhanden: drei Kaiserreiche: Oestreich, Rußland und die Türkei; sechszehn Königreiche: Portugal, Spanien, Frankreich, Großbrittanien, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Sardinien, beide Sicilien, Preussen, Baiern, Sachsen, Hannover, Würtemberg und Griechenland; ein geistlicher Staat: der Kirchenstaat; acht republikanische Staaten: die Schweiz, Jonien, Krackau, St. Marino, Hamburg, Bremen, Lübeck und Frankfurt; ein Churfürstenthum: Hessen; sechs Großherzogthümer: Baden, Hessen-Darmstadt, Sachsen-Weimar, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Toscana; dreizehn Herzogthümer: Oldenburg, Gotha, Meinungen, Hildburghausen, Coburg, Braunschweig, Nassau, Dessau, Bernburg, Cöthen, Modena, Parma, Lucca; ein Landgrafenthum: Hessen-Homburg; und zwölf Fürstenthümer: Hohenzollern-Hechingen, Hohenzollern-Simaringen, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck, Lippe-Detmold, Schaumburg-Lippe, Lichtenstein, Reuß-Greiz, Reuß-Schleiz, Reuß-Lobenstein und Reuß-Ebersdorf.

Fünf Mächte, die sich die großen nennen, wirken durch ihren Einfluß mehr oder weniger ein und von ihnen hängt das Schicksal Europens ab; sie heißen Großbrittanien, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen.

Der Leser wird sich aus dieser Liste überzeugen können, welche Lastthier ähnliche Geduld die niedergetretenen Völker Europas besitzen müssen, sich von dem obigen Gesindel und ihrem Gefolge stillschweigend plündern, hudeln und tyrannisiren zu lassen, und anstatt einen Robespierre mit einer parmanenten Guillotine anzustellen, sich demüthig in ein entwürdigendes Joch fügen.

Wir wollen jetzt die einzelnen Länder kennen lernen.

Portugal.

Portugal liegt im südwestlichsten Winkel von Europa. Im Westen wird es vom atlantischen Meere umflossen und grenzt gegen Osten und Norden an die spanischen Provinzen Andalusien, Estremadura, Leon und Gallizien. Seine größte Ausdehnung hat es von Norden nach Süden, oder vom 37° bis 42° 10′ N. B. und seine Breite erstreckt sich vom 6° 15′ bis 9° 30′ W. L. Sein Flächenraum beträgt 38,800 Quadrat-Meilen.

Portugal ist im Ganzen gebirgig und hat nur zwei ausgedehnte Ebenen, die eine auf der Südseite des Tajo, die andere zwischen dem Mondego und Duro. Die Bergthäler sind besonders in Minho und Traz os Montes sowohl durch Schönheit als durch Fruchtbarkeit ausgezeichnet. Die Hauptgebirge kann man als fortlaufende Arme der großen Gebirgsmassen in Spanien betrachten und obgleich sie keine außerordentliche Höhe erreichen, so streichen sie dennoch fast über alle Theile des Staates hin. Die großen Flüsse erhält Portugal aus Spanien in ihrem vorrückenden Laufe nach dem Ocean. Der Tajo fließt quer durch das Land, bespühlt die Hauptstadt Lissabon und fällt nicht weit davon in den Ocean. Der Duro im Norden gibt der Handelsstadt Oporto große Wichtigkeit und die Guadiana fließt an der östlichen Grenze Portugals. Der Minho, ein weit kleinerer Fluß, kömmt aus Gallizien und der Mondego allein hat seinen ganzen Lauf in den Grenzen des Königreichs.

Der ehemals mit großem Eifer betriebene Bergbau auf edle Metalle, deren reiche Adern sich unverkennbar zeigen, ist ganz vernachläßigt worden, theils weil Menschenhände und Brennstoff mangeln, theils wegen der politischen Unruhen, denen dieses Reich in den letzten Jahren ausgesetzt war. Kupfer, Eisen, reiche Arsenikminen, Wismuth, schöne Marmorarten finden sich in mehreren Landschaften, Edelsteine aber nur wenig. Salzquellen gibt es nur wenig, aber es wird desto mehr Seesalz gewonnen.

Die Bevölkerung von Portugal beläuft sich auf 3,600,000 Einw. Der Character der Portugiesen zeigt sich eben nicht in vortheilhaftem Lichte; sie sind träge, voll Verstellung, feig und zu gleicher Zeit stolz und rachsüchtig. Nur die portugiesischen Landleute machen davon eine rühmliche Ausnahme, denn sie haben im letzten Kriege und bei

andern Gelegenheiten durch Tapferkeit und Ausdauer im Mißgeschick bewiesen, daß sie ihrer muthvollen Vorfahren nicht unwürdig sind. Die katholische Religion ist die einzige, und die reine Christuslehre wird durch ein nichtssagendes, leeres Gepränge und Gaukeleien aller Art entstellt.

Vor drei Jahrhunderten waren die Portugiesen eines der unternehmendsten Völker der Erde; mit dem Schwert der Eroberung trugen sie das Christenthum in fremde Welttheile und ihre Flagge wehte auf allen und bis dahin von keinen andern Völkern beschifften Meeren. Man verdankt ihnen im Gebiete der Geographie wichtige Entdeckungen, und sie hatten weitläuftige Besitzungen in allen Theilen der Welt.

Allein das goldne Zeitalter der Portugiesen ist längst vorüber; sie sind von ihrer Höhe tief hinabgesunken und außer einigen Besitzungen in Asien, Afrika und mehreren Inseln im atlantischen Ozean erinnert nichts mehr an den Glanz früherer Tage. Der Handel von Portugal, einst der blühendste der Erde, ist zur Unbedeutenheit geworden. Die Manufacturen sind kaum des Nennens werth.

Obgleich das Land in den wärmern Theilen der nördlich gemäßigten Zone liegt, so werden dennoch die Küstengegenden durch Seewinde und das Innere des Landes durch Nordwinde abgekühlt; die Luft ist daher meist angenehm und ausgezeichnet gesund. Ungeachtet der reichen Naturschätze, womit Portugal begabt ist, trotz seines glücklichen Klimas und seiner Bodenfruchtbarkeit wird der Ackerbau vernachläßigt und die Trägheit der Einwohner so wie eine unfähige Regierung sind die Haupthemmnisse, die Schätze des herrlichen Landes an das Licht zu fördern. Selbst eine beträchtliche Getreidezufuhr ist nöthig. Reichlich gedeihen treffliche Baumfrüchte, auch wird Oel gewonnen, das indessen wegen ungeschickter Behandlung nur schlecht ist. Wein ist das wichtigste Erzeugniß und wird in großer Menge ausgeführt. Ebenso ist die Viehzucht, obgleich das Land keinen Mangel an Wiesen und Weiden leidet, in Verfall.

Portugal wird in folgende Provinzen eingetheilt, von denen Algarvien in Beziehung auf die frühere Geschichte Portugals, ein Königreich häufig genannt wird:

Provinzen.	Bevölkerung.	Die wichtigsten Städte und ihre Bevölkerung.
Estremadura . . .	826,860	Lissabon 260,000. Setubal 15,000. Santarem 8,000.

Provinzen.	Bevölkerung.	Die wichtigsten Städte und ihre Bevölkerung.
Alemtejo	380,484	Elvas 10,000. Evora 9,000
Algarvien	127,613	Faro 8,000. Tavira 9,000.
Beira	1,121,505	Coimbra 15,000. Lamego 9,000. Viseu 9,000.
Entre Duro e Minho	907,965	Oporto 70,000. Braga 14,000. Viana 8,000.
Traz os Montes . .	318,665	Braganza 4,000

Lissabon, die Hauptstadt von Portugal, prachtvoll gelagert am rechten Ufer des Tajo, der hier, nahe an seiner Mündung, beinah acht Meilen breit ist, ist auf drei Hügeln erbaut, liegt in einer reizenden Gegend und gewährt, besonders von der Seeseite, einen herrlichen Anblick. Die Stadt zieht sich an den Hügeln hinauf, deren Gipfel mit vielen Kirchen und Klöstern gekrönt sind. Der westliche Theil, der durch ein furchtbares Erdbeben gänzlich zertrümmert worden ist, stieg schöner aus seinen Trümmern empor und enthält gerade und regelmäßige Straßen, schöne Häuser und prächtige Plätze; dagegen hat der östliche Theil, der vom Erdbeben verschont geblieben ist, sein düstres Aeußere behalten und enthält krumme, enge und winkliche Gassen, mit fünf bis sechs Stockwerk hohen, altmodischen Häusern. Die Patriarchalkirche, welche auf einer Anhöhe liegt, ist im Innern prächtig verziert und besitzt einen reichen Schatz und viele Kostbarkeiten. Außerdem gibt es eine große Menge Kirchen, Mönchs- und Nonnenklöster, von denen jedoch viele im Laufe dieses Jahrhunderts aufgehoben worden sind. Der schöne, geräumige und sichere Hafen wird durch vier an den Flüssen liegende Forts vertheidigt. Am ersten November 1755 suchte diese Stadt ein furchtbares Erdbeben heim, wodurch mehr als sechs tausend Häuser zertrümmert und mehr als 30,000 Einwohner getödtet wurden; ein Brand, der sich diesem Unglück beigesellte, machte die Verwüstung noch allgemeiner. Die beigefügte Abbildung auf der nächsten Seite liefert eine Ansicht dieser Stadt.

Oporto, die alte Hauptstadt und nach Lissabon die größte und wichtigste Stadt im Königreiche, liegt in einem engen Thal, zwischen hohen Bergen an beiden Seiten des Duro. Die Stadt zeichnet sich durch Reinlichkeit aus und der Fluß ist mit schönen Kaien eingefaßt. Sie



Lissabon.

hat 90 Kirchen, eine Menge Klöster, 14 Hospitäler, 11 Plätze, 15,000 Häuser und gegen 70,000 Einwohner, welche einen lebhaften Handel treiben. In den trefflichen Hafen, welcher durch ein Fort beschützt wird, laufen jährlich 1200 Schiffe ein, doch ist die Mündung durch Klippen und bewegliche Sandbänke für die Einfahrt der Schiffe sehr gefährlich.

Portugal ist eine durch die Konstitution beschränkte Monarchie und die jetzige Königin heißt Maria da Gloria.

Von dem Innern eines portugiesischen Wirthshauses, wo sich, wie man sieht, eine bunte Gesellschaft zusammen gefunden hat, gibt die folgende Abbildung eine Ansicht.



Portugiesisches Wirthshaus.

Spanien.

Spanien nimmt den größten Theil einer Halbinsel, die pyrenäische genannt, ein, welche den südwestlichsten Theil von Europa bildet. Diese Halbinsel hängt durch eine Landenge, die ungefähr 100 Meilen breit ist und über welche die hohe Gebirgskette der Pyrenäen streicht, mit dem Festlande Europa's zusammen. Spanien liegt daher fast getrennt und abgeschlossen vom übrigen Europa.

Spanien wird auf drei Seiten von den Wogen des Meeres (dem mittelländischen, atlantischen und biscaischen) umspühlt und durch das hohe Pyrenäengebirge von Frankreich abgesondert. Der südlichste Punkt, in der Nähe von Gibraltar, wird nur durch eine enge Meerstraße (die Meerenge von Gibraltar genannt) von den gegenüber liegenden Küsten Afrika's geschieden. Gebirge und Flüsse trennen es von Portugal. Es liegt zwischen dem 36° und 43° 46′ N. B. und dem 3° 17′ O. L. und dem 9° 30′ W. L. Der Flächenraum beträgt 183,600 Quadratmeilen.

Die Oberfläche Spaniens ist auffallend verschiedenartig. Es wird von hohen und langen Gebirgsketten durchschnitten und zwischen diesen und dem Meere liegen ausgedehnte Ebenen. Diese Bergketten können als Aeste des großen Gebirgs betrachtet werden, das vom schwarzen Meere bis an den atlantischen Ozean durch Europa streicht. Das bedeutendste Gebirge bilden die Pyrenäen, die sich vom atlantischen bis an das biscayische Meer ziehen und Frankreich von Spanien scheiden und theilweise zu beiden Ländern gehören. Nach dem Meere zu senken sie sich auf beiden Seiten zu mäßigen Erhöhungen, wodurch dieses Bollwerk zwischen beiden Königreichen weniger unübersteiglich wird. Es ist gegen 280 Meilen lang, 25 bis 100 breit und überhaupt ein rauhes Granitgebirge mit Waldungen bedeckt, aber auch mit vielen nackten Gipfeln versehen, auf welchen selbst der Schnee im Sommer nicht schmilzt und wo man Eisthäler und Schneeberge findet. Seine höchsten Gipfel erreicht es ungefähr in seiner Mitte in den Bergspitzen Maladetta (11,424 Fuß hoch) und in dem Mont Perdu von 11,160 Fuß Höhe. Es führen mehr als hundert gangbare Wege über das Gebirge, doch sind ungefähr nur sieben für Wagen gangbar. Die Pyrenäen senden mehrere Aeste nach dem Innern von Spanien und Portugal hin. Vom westlichen äußersten Ende zieht sich eine große

Gebirgskette, die Iberianische genannt, nach Süden hin und scheidet die schönen Ebenen von Aragonien und Valencia. Alle die übrigen Bergketten laufen von Osten nach Westen. Im Norden ziehen sich die cantarischen Gebirge durch Asturien und Galizien hin und lassen nur eine schmale und rauhe Ebene an der Seeküste übrig. Ebenmäßig mit dieser Bergkette auf der gegenüber liegenden Seite einer ausgedehnten Ebene, durch welche der Duero fließt, zieht sich eine andere hin, deren höchste Bergrücken die Namen Guadarama und Somosierra führen und mit ihren rauhen und romantischen Felsenkuppen die hochliegenden Paläste San Ildefonso und Escurial einschließen. Auf der andern Seite des Tajo und der Ebene von Madrid läuft ein anderes Gebirge, welches Sierra von Toledo genannt wird und die weiten Hochebenen von La Mancha umgürtet. Die Sierra Morena, ein hohes Gebirge, bildet das Bollwerk zu den reichen Ebenen von Andalusien. Hinter diesem erheben sich die kühnen und wilden Massen der Sierra Nevada (Schneegebirge), welches seinen Namen von dem ewigen Schnee herleitet, womit seine Häupter bedeckt sind. Diese langen und hohen Bergketten trennen die hochliegenden ausgedehnten Ebenen im Innern Spaniens; nur die Ebenen am mittelländischen Meere sind sehr niedrig, enthalten die größte Fruchtbarkeit und liefern einen Ueberfluß an allen südlichen Früchten.

Ungeachtet Spanien gegen 300 bedeutendere Flüsse hat, so wird der Mangel an Bewässerung gefühlt. Der Tajo und Duero entspringen in der iberianischen Gebirgskette an der Grenze von Arragonien, fließen durch die beiden großen Ebenen im Innern Spaniens und nehmen von den Gebirgen, welche diese Ebenen umgürten, zahlreiche, aber nicht bedeutende Nebenflüsse auf. Die Guadiana gehört der Provinz La Mancha an und bildet bei ihrer Annäherung nach Portugal die Grenze zwischen beiden Königreichen. Der hochliegende Strich, den dieser Fluß durchströmt, ist seiner fetten Weiden wegen ausgezeichnet. Jenseits der Sierra Morena bewässert der Guadalquivir die Ebene von Andalusien. An seinen Ufern liegen die wichtigen Städte Cordova und Sevilla und an seiner Mündung Cadir, die wichtigste Handelsstadt in Spanien. Obgleich die Schifffahrt gegenwärtig sehr beschwerlich ist und größere Fahrzeuge nur bis Sevilla aufwärts schiffen können, so ist dieses dennoch der einzige Fluß, in Spanien, der für den Handel von großer Wichtigkeit ist. Der Ebro hat seine Quelle in dem cantabrischen Gebirge, durchfließt fast die ganze nördliche Breite Spaniens und scheidet Arragonien und Catalonien von den ausgedehnten Gegenden des Innern. Der

Guadalaviar und Xucar in Valencia, so wie der Miño in Galizien, verdienen ebenfalls hier angeführt zu werden.

Die Gold- und Silberminen werden fast seit der Entdeckung der reichen Bergwerke in Amerika gar nicht mehr benutzt. Etwas Silber wird in der Sierra Morena ausgebeutet, auch wird Eisen, Blei, Zinn und Kupfer gewonnen. Besonders reichhaltig ist das Quecksilberbergwerk in La Mancha. An See-, Quell- und Steinsalz ist kein Mangel.

Spanien liegt unter dem schönen Himmel in dem wärmern Theile der nördlich gemäßigten Zone. In den Ebenen herrscht eine drückende Hitze, auf den Gebirgen ist das Klima rauh, allein die dort herrschende reine trockne Luft ist äußerst gesund und an den Küsten wird die Luft durch erfrischende Seewinde abgekühlt. Doch weht auch oft von Afrika her nach Südspanien der betäubende Solano, ein Wind, der fast erstickend und der Gesundheit der Menschen, Thieren und Pflanzen verderblich wird. Man stößt zwar auf nackte, sonnenverbrannte, ausgedehnte Gegenden, allein mit üppiger Kraft bei geringer Nachhilfe, wo nur das Wasser nicht fehlt, befördert der Boden in den meisten Gegenden den Wachsthum mit verschwenderischer Fülle. Allein auch hier ist der Ackerbau in Verfall und kaum zwei Drittheile des tragbaren Bodens werden bebaut. Der spanische Bauer wird vom Zehnten und Abgaben fast erdrückt und jemehr er erndtet, je gieriger fallen die Blutsauger, Pfaffen und Fürsten, über ihn her, daher er denn auch den ganz vernünftigen Entschluß befolgt, nur eben so viel zu bauen, als ihn gegen den Hungertod sichert und lieber seine Tage in einem behaglichen Müßiggange hinzubringen, als für jenes Otterngezücht wie ein Lastthier zu arbeiten.

Das Getreide, welches man in Spanien erzeugt, ist von vortrefflicher Beschaffenheit; der andalusische Weizen wird um 15 pCt. höher bezahlt als irgend ein anderer, der aus fremden Ländern eingeführt wird. Es ist in der That traurig, wenn man sieht, daß Spanien, dieses schöne Land, dem der Ackerbau als Hauptnahrungsquelle von der Natur angewiesen ist, dennoch genöthigt wird, aus fremden Ländern Getreide einzuführen. Die herrlichsten Südfrüchte gedeihen im südlichen Spanien und finden zu London einen guten Markt. Die edelsten Weine wachsen bei Alicante, Xerez, Malaga u. a. O. und werden größtentheils nach England ausgeführt. Außerdem sind Haupterzeugnisse: Oliven, Safran, Anis, Kümmel, Kork, Binsen zu Matten, Soda u. s. w. Selbst das Zuckerrohr und der Bananenbaum gedeihen in den wärmern Gegenden. In Valencia wird

besonders der Seidenbau mit großem Erfolg betrieben. Andalusien hat vortreffliche Pferde, aber die Schafzucht ist von besonderer Wichtigkeit; die spanischen Schafe sind unter dem Namen Merinos bekannt und liefern die feinste Wolle; doch ist das bei ihrer Zucht beobachtete System höchst nachtheilig für den Ackerbau und wird eine Geißel für den Landmann. Unabsehbare Heerden von 20—60,000 Stück gehören den Großen, den Klöstern und den Würdeträgern von Spanien. Diese Eigenthümer bilden eine bevorrechtete Gesellschaft, welche Mesta genannt wird und die das Recht hat, ihre Heerden über alle Weideplätze wegzutreiben, wofür sie einen geringen Zins bezahlt. Die Anzahl ihrer Schafe beläuft sich ungefähr auf 5 Millionen und sie braucht dazu gegen 50,000 Leute als Geschäftsführer, Schäfer und Knechte. Sie hat Beamte und Richter, welche viele Bedrückungen gegen diejenigen ausüben, die in Berührung mit ihren angemaßten Rechten und Vorrechten kommen. Im Sommer wandern die Schafe von den Ebenen nach den Gebirgen vnd vor dem Winter wieder von da zurück über angebaute Felder, vertreiben die andern Heerden von ihren Wiesen und richten unermeßlichen Schaden an. Dies ist ein Grund, warum im Mittelpunkt Spaniens die Felder nicht eingezäumt werden dürfen. Die Gesellschaft der Mesta treibt auch den Alleinhandel mit der Wolle und Viehzüchter und Bauern können es nicht mit einer so mächtigen Gesellschaft aufnehmen, die, wie schon gesagt, unter ihre Mitglieder Männer in hohen Aemtern, Edelleute und hohe Geistliche zählt.

Seit der Vertreibung der Mauren sind die Manufacturen in Spanien in Verfall gerathen, und beschränken sich auf einige wenige unbedeutende Zweige. Der Handel hat ebenfalls von seiner frühern Wichtigkeit verloren. Die Hauptausfuhrartikel bestehen in Weinen, Früchten, Branntweinen, Wolle, rohe Seide, Blei, Quecksilber, Barilla (sehr feine Asche) und einige wenige andere Artikel, welche 1826 zum Werthe von ungefähr 6,336,000 Dollars angeschlagen wurden; die Einfuhr, aus Zucker, Caffee, Cacao, eingesalzenen Fischen, Gewürze, Holz, Reis, Butter, Käse und fast allen Arten von Manufacturwaaren bestehend, belief sich auf 13,068,000 Dollars. Der Binnenhandel hat ebenfalls mit großen Hindernissen zu kämpfen, wohin hauptsächlich der Mangel an schiffbaren Strömen und der beschwerliche Uebergang über die steilen Gebirge zu rechnen sind.

Der Character des Spaniers enthält eine Mischung hervorstechender Züge. Er ist ernst, stolz, hat einen Hang zum Abentheuerlichen und Romantischen, er ist redlich und großmüthig, doch ist er auch

argwöhnisch, empfindlich, rachgierig, abergläubig und, was gleichviel ist, im höchsten Grade bigott. Der Spanier ist, wie fast alle Südländer, sinnlich heiter, doch weniger Genußmensch als der Franzose und nicht so lärmend und geschwätzig als der Italiener und Portugiese. Musik, Gesang und Tanz liebt er leidenschaftlich und das Stiergefecht (ein ebenso barbarisches als gefährliches Vergnügen) ist sein vornehmstes Volksfest. Die Spanier sind ein schöner Menschenschlag und vorzüglich sind die Frauen höchst liebenswürdig und anmuthig. Sie haben einen wohlgebauten Körper, größtentheils sprechende Gesichtszüge, feurige, ernstblickende Augen, weiße Zähne und schwarzes Haar.

Die Religion des Spaniers hat noch ganz den düstern und wilden Character von blinder, frömmelnder Andächtelei und Aberglauben, wodurch sich die katholische Religion in den düstern Jahrhunderten früherer Zeit bemerklich machte und die in den meisten übrigen Ländern verschwunden sind. Das fürchterliche Tribunal, die Inquisition, dieser Schandfleck des neuern Europa, hatte hier seinen blutbefleckten, abscheulichen Sitz aufgeschlagen und zündete die Scheiterhaufen für alle diejenigen an, welche das Licht der gesunden Vernunft zu ihrer Führerin annahmen. Den Vorsitz über dieses blutige Gericht führte ein Großinquisitor; sieben Räthe standen ihm zur Seite und mehrere Sekretäre, Referenten, Fiscale, Rechtsgelehrte und gegen 20,000 Spione und Angeber waren im Dienste desselben. Ehre, Vermögen und Leben sämmtlicher Unterthanen hingen vom Ausspruch dieses entsetzlichen Gerichts ab und selbst die Könige zitterten vor der Gewalt desselben. Sobald ein Angeber aufgetreten war, und der Fiscal die Gewalt des Gerichts aufgerufen hatte, ward Befehl ertheilt, den Angeklagten zu verhaften. Diese Anklage (falsch oder wahr) konnte darauf begründet werden, daß Jemand das Gesetz Moses beobachte, oder beobachtet, ja nur gelobt habe; daß irgend Jemand der Sekte Luthers folge oder gefolgt sei; daß Jemand mit dem Teufel einen ausdrücklichen oder stillschweigenden Bund geschlossen habe; daß dieser oder jener ketzerische Bücher, oder den Koran oder Bibeln in spanischer Sprache besitze; daß Jemand endlich Ketzer verhehlt, aufgenommen oder begünstigt habe. Den Angeklagten wurden die Ankläger niemals gegenübergestellt und sie erfuhren auch nie deren Namen. Der Verhaftete war von dem Augenblicke an, wo er der Gewalt des Gerichts überliefert ward, von der ganzen übrigen Welt abgeschnitten. Ohne irgend einen Besuch von seinen Freunden oder Verwandten, mußte der Unglückliche in der einsamen Nacht des fürch-

terlichen Kerkers der Inquisition schmachten. Im ersten Verhör ward dem Angeklagten das Bekenntniß seiner Schuld abgefordert; gestand er das Verbrechen, dessen er beschuldigt war, so hatte er sich selber sein Urtheil gesprochen und seine Güter waren verloren. Läugnete er die gegen ihn vorgebrachten Aussagen, so ward er dennoch als Ueberwiesener verdammt und der Unglückliche auf der schrecklichen Marterbank zu Geständnissen gezwungen. Die Abbildung stellt eine



Marterkammer der Inquisition.

solche gräuliche Scene vor. Wenn der Angeklagte durch Bekenntnisse und Reue dem Tode entging, so mußte er seinen angeblichen Irrthum abschwören und das Versprechen leisten, sich allen Strafen und Büßungen zu unterwerfen, welche das furchtbare Gericht ihm aufzuerlegen für gut fand. Gefängniß auf Lebenszeit, Geißelungen, Einziehung der Güter waren die Strafen, die der Renige erlitt. Er ward mit seinen Kindern und Kindeskindern für ehrlos gehalten. Die andern Angeklagten wurden zum Scheiterhaufen verdammt und verbrannt, welches man einen Glaubensakt (Auto da Fé) vollziehen nannte. Die Schlachtopfer dieses fluchenswerthen Gerichts in Spanien beliefen sich von 1481—1808 auf 341,021. Davon wurden in Person 31,912, im Bildnisse 17,659 verbrannt und mit ewigem Gefängniß, Verlust der Güter u. s. w. 291,456 belegt. Aber nicht

allein über die Lebendigen erstreckte sich die Gerichtsbarkeit des Gerichts, sondern selbst die Todten, welche 50 Jahre bereits im Grabe gelegen, wurden ausgegraben und ihre Gebeine durch den Henker verbrannt und auf ihre zurückgebliebenen Angehörigen ging die Strafe über.

Ein anderer Fluch der menschlichen Gesellschaft hat ebenfalls seinen Ursprung in Spanien. Ein spanischer Edelmann stiftete nämlich den geistlichen Orden der Jesuiten oder die Gesellschaft Jesu, die namenloses Unglück über die Völker brachte und der zur Erreichung ihrer Entzwecke kein Mittel für unwürdig genug galt.

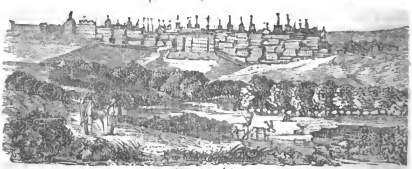
Spanien war vor einigen Jahrhunderten das mächtigste Reich der Erde. Ein großer Theil von Italien, Portugal, die Niederlande und andere Theile in Europa gehorchten dem spanischen Scepter und Carl V. war zu gleicher Zeit deutscher Kaiser. Durch Entdeckungen setzte es sich in Besitz des größten Theils des gold- und silberreichen Amerikas und einer seiner Herrscher konnte in Wahrheit sagen: "in meinen Staaten geht die Sonne nie unter." Wie England zu unserer Zeit war damals Spanien Beherrscherin der Meere. Allein der Glanz der spanischen Krone ist erloschen und mit dem Verlust Amerikas hat sie ihren schönsten Edelstein verloren. Nur einige wenige Inseln in andern Welttheilen sind noch Denkmäler der vergagenen Größe und Herrlichkeit, und Spanien ist zu einem Königreiche zweiten Ranges herabgesunken.

Um die spanische Krone ist ein blutiger Bürgerkrieg ausgebrochen, der bereits seit mehr als fünf Jahren dieses schöne Land mit einer fast beispiellosen Barbarei verwüstet. Die konstitutionelle Partei kämpft für die junge unmündige Königin Isabelle gegen die absolute Partei, an deren Spitze der Oheim steht. Statt beiden den Laufpaß zu geben, schlägt sich das einfältige Volk wie toll umher und mordet und ruinirt sich unter einander.

Spanien enthält 13,953,000 Einwohner, unter welchen Edelleute (Hidalgos), Geistliche und Mönche keine unbeträchtliche Zahl ausmachen. Die katholische Religion ist die einzig herrschende.

In Beziehung auf die frühere Geschichte Spaniens wird die Monarchie in Königreiche, die jetzt aber alle vereinigt sind, abgetheilt und diese wiederum in Provinzen oder Departements, wie die folgende Tabelle ausweißt:

Königreiche	Provinzen	Bevölkerung	Königreiche	Provinzen	Bevölkerung
Neu-Castilien	Madrid . .	298,000	Asturia		565,000
	Toledo . . .	485,000	Gallizien		1,585,000
	Guadalarara	153,000	Catalonien		1,116,000
	Cuenca. . .	362,000	Navarre		288,000
	La Mancha	257,000	Navarre	Biscaya .	145,000
Estramadura		556,000		Guipuscoa	136,000
Alt-Castilien	Burgos . .	612,000		Alava. . .	93,000
	Soria . . .	267,000	Arragonien		856,000
	Segovia . .	221,000	Valencia		1,225,000
	Avila . . .	153,000	Murcia		493,000
Leon .	Leon	311,000	Granada		1,097,000
	Valencia . .	153,000	Andalusien	Seville . .	970,000
	Toro	126,000		Jaen . . .	277,000
	Valladolid .	243,000		Cordova .	325,000
	Zamora . .	93,000			
	Salamanca	273,000			



Madrid.

Die vorstehende Abbildung gibt eine Ansicht von Madrid, der Hauptstadt Spaniens. Sie liegt an den Ufern des kleinen Flusses Manzanares, der sich in den Tajo ergießt, und ist auf einem unebenen, mit Hügeln umgebenden Boden erbaut. Sie hat zwar ein etwas düstres Aussehen, die Häuser sind altmodisch und hoch, doch die Straßen gut gepflastert und haben Seitengänge für Fußgänger. Die neuern Häuser zeugen von gutem Geschmack. Die Hauptstraße Alcala zeichnet sich durch ihre Länge, Breite und durch prächtige Gebäude auf

beiden Seiten aus. Es gibt viele öffentliche Brunnen, welche mit einem klaren, reinen und gesunden Trinkwasser versehen sind. Siebenzig Kirchen und eben so viele Klöster zieren die Stadt und diese Menge darf uns in der Hauptstadt des bigotten Spaniens nicht auffallend erscheinen. Die Stadt bildet ein unregelmäßiges Viereck und enthält ungefähr 7500 Häuser und 191,000 Einw. Der berühmteste Spaziergang ist der 3½ Meilen lange, aus mehreren Alleen bestehende, Prado, und ist der Sammelplatz von Leuten aus allen Ständen. Die Gegend um Madrid ist höchst eintönig.

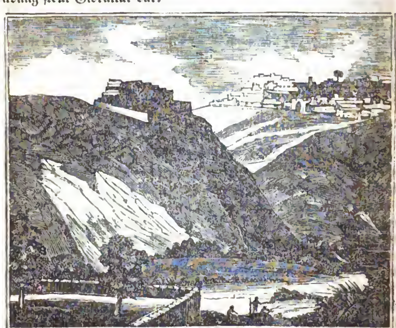
Die andern wichtigen Städte in Spanien heißen: Toledo, mit 25,000; Guadalarara, mit 12,000; Burgos, mit 10,000; Segovia, mit 15,000; Salamanca, Corunna, mit 23,000; Ferrol, mit 13,000; Oviedo, mit 10,000; Bilbao, mit 15,000; Pampeluna, mit 10,000; Saragossa, mit 43,000; Barcelona (nach Madrid die größte und blühendste Stadt), mit 150,000; Tarragona, mit 12,000; Tortosa, mit 16,000; Reus, mit 25,000; Valencia, mit 66,000; Alicant, mit 25,000; Murcia, mit 36,000; Lorca, mit 40,000; Carthagena, mit 37,000; Granada, mit 80,000; Malaga, mit 52,000; Sevilla, mit 91,000 und die berühmte Handelsstadt Cadiz mit 53,000 Einwohnern. Cordova, am Guadalquivir, hat 57,000 Einwohner.

In der Provinz Segovia, in dem in einer rauhen Gegend gelegenen Flecken Escurial, liegt das weltberühmte Schloß und Kloster, welches König Philipp II. zu Ehren des über die Franzosen erfochtenen Sieges bei St. Quentin mit einem Kostenaufwande von 10 Mill. Dollars erbauen ließ. Es enthällt eine Menge von Gebäuden, Höfen und Gärten, die mit der verschwenderischsten Pracht ausgestattet sind. In der prachtvollen, nach dem Muster der Peterskirche in Rom erbauten Hauptkirche, welche 24 Altäre und 8 Orgeln enthält, befindet sich unter dem hohen Altar eine Capelle, Pantheon genannt, welche das Begräbnißgewölbe der spanischen Herrscher ist. Ueber 50 Marmorstufen führen hinab und das Thor ist sehr künstlich aus vergoldeter Bronze gearbeitet und der Fußboden aus Jaspis und Marmor. Das prachtvoll geschmückte Oratorium hat ein großes, ganz mit Diamanten besetztes Crucifix. In der Mitte des kostbaren Gewölbes steht ein großer massiv goldner Leuchter und an den Wänden in 26 Nischen, die auf das prachtvollste verziert sind, stehen eben so viele schwarze marmorne Todtenurnen, theils angefüllt mit den Ueberresten verstorbener Könige und Königinnen, theils noch leer. Wem fallen dabei nicht die Worte des deutschen Dichters ein:

Da liegen sie, die stolzen Fürstentrümmer,
Ehmals die Götzen ihrer Welt;
Da liegen sie, vom fürchterlichen Schimmer
Des blassen Tags erhellt;
Herabgefault ist nun die Hand zum Knechten,
Die einst mit kaltem Federzug
Den Weisen, der die Wahrheit laut gesprochen,
In harte Fesseln schlug. (Schubart.)

Mit gleicher verschwenderischen Pracht sind alle übrigen Theile des großartigen Gebäudes ausgeschmückt. Eine herrliche Gemäldesammlung und eine Bibliothek sind ebenfalls darin aufgestellt.

Auf der südlichsten Spitze von Andalusien liegt die durch Natur und Kunst unüberwindliche Felsenfeste Gibraltar auf einem steilen, fast überall senkrechten und über 1200 Fuß hohen Felsen. Die Abbildung stellt Gibraltar dar.



Gibraltar.

Die Stadt und Festung enthalten 4000 Einwohner. Im spanischen Erbfolgekriege 1704 erschienen unerwartet der britische Admiral Rook und der Prinz Georg von Darmstadt, kaiserlicher Feldmarschall-Lieutenant, vor Gibraltar und nahmen es durch einen Handstreich. Die Engländer sind seitdem im Besitz der Festung geblieben und sie

bildet das Bollwerk seines mittelländischen Handels. Die Franzosen und Spanier haben ungeheure Anstrengungen gemacht, den Engländern ihre Beute wieder abzujagen, sie haben schwimmende Batterien gebaut, allein alles ist ohne Erfolg geblieben und sie mußten mit blutigen Köpfen heimziehen.

Die balearischen Inseln Majorca, Minorca und Iviza im mittelländischen Meere gehören ebenfalls zu Spanien, sind sehr fruchtbar und enthalten gegen 185,000 Einwohner.

Die kleine Republik Andorra.

Andorra liegt mit einem Gebiete von kaum 200 Quadratmeilen und einer Bevölkerung von 15,000 Seelen in einem Thale zwischen dem Maladetta und dem Moncal auf der südlichen Seite der Pyrenäen. Außer der kleinen Stadt Andorra mit 2000 Einwohnern enthält diese Republik fünf Dörfer, welche Eisen und Bauholz ausführen. Sie wird von einem Syndicus, der im Rath den Vorsitz führt, regiert. Ihm zur Seite stehen zwei Beamte, von denen einer vom König von Frankreich, der andere vom spanischen Bischof zu Urgel ernannt werden.

Frankreich.

Frankreich ist ein großes und mächtiges Königreich, welches, so zu sagen, im Mittelpunkt der civilisirten Welt liegt und sich durch seine eingreifende Rolle auf dem Schauplatze der europäischen Begebenheiten auszeichnete.

Es wird im Norden von dem Meerarm, der engliche Canal genannt, welcher es von England scheidet und den atlantischen Ozean mit der Nordsee verbindet, so wie theilweise von Belgien begrenzt. Im Osten hat es Deutschland zur Grenze, von welchem es durch den Rhein getrennt wird und das Bollwerk der hohen Alpenkette bildet die Scheidungsline zwischen der Schweiz und Italien. Die südlichen Grenzen werden vom mittelländischen Meere und durch die Gebirge der Pyrenäen, welche es von Spanien trennen, eingefaßt. Im Westen bespühlt der atlantische Ozean oder genauer die große biscayische Bai seine Gestade. Es liegt zwischen dem 42° 30′ und 51° 10′ N. B

und zwischen dem 8° 20′ Ost- und 4° 40′ Westlänge. Der Flächenraum beträgt 205,000 englische Quadratmeilen.

Die Oberfläche dieses großen Gebiets ist im Allgemeinen eben, obgleich seine Grenzen auf einige der Hauptgebirge Europa's stoßen. Die Alpen bedecken die Hälfte der östlichen Grenze und einige Seitenäste derselben streifen durch die Dauphiné und Provence und geben diesen Theilen ein wildes und malerisches Aussehen. Die Pyrenäen ziehen sich an der südlichen Grenze hin und senden mehrere Seitenäste durch Roussillon und Gasconien. An der östlichen Grenze, wo Frankreich auf den Rhein stößt, laufen die Vogesen. Das einzige Gebirge, welches Frankreich ausschließlich gehört, ist das von Auvergne, im Mittelpunkte des Königreichs, und welches sich nicht auf die Provinz, von der es ausgeht und eine Höhe von 5—6000 Fuß erreicht, beschränkt, sondern mit der Küste des mittelländischen Meeres ebenmäßig laufend, bis in Languedoc sich hinein zieht, wo es die Sevennen genannt wird. Allein der bei weitem größte Theil von Frankreich ist mit Einschluß des ganzen Nordens und Westens eine weit ausgedehnte Ebene, auf welcher alle die Früchte und Erzeugnisse der gemäßigten Zone in hoher Vollkommenheit gedeihen.

Obgleich die Flüsse Frankreichs nicht in die Rangordnung der großen Ströme gehören, so sind sie doch für die Binnenschifffahrt, da sie fast in allen Richtungen das Königreich durchschneiden, von der größten Wichtigkeit, und die breiten Ebenen, welche sie umgürten, liefern die üppigsten Erndten. Die Loire, der größte Fluß Frankreichs, entspringt in einem Berge der Sevennen, Gibier de Saux genannt, im Departement der Ardeche und ergießt sich nach einem Laufe von 700 Meilen, nachdem sie die fruchtbaren Ebenen um Orleans und Touraine, den Garten von Europa, durchströmt ist, unterhalb Nantes in Bretagne in das atlantische Meer. Obgleich der Fluß viele seichte Stellen hat, so ist er doch für größere Kauffahrteischiffe bis Nantes, für kleinere bis Briaire und für geringere Fahrzeuge bis Roane schiffbar. Die andern großen Flüsse sind: die Rhone, die Seine und Garonne. Der Rhein ist ein Grenzfluß auf eine Strecke von ungefähr 100 Meilen. Der wichtige belgische Fluß, die Schelde, hat ebenfalls seine Quelle auf dem französischen Gebiete.

Das Mineralreich in Frankreich ist von keiner besondern Wichtigkeit und liefert nur Eisen, Arsenik, Kupfer, Steinkohlen, Salpeter, Marmor, Flintensteine u. s. w. Auch gewinnt man See- und Quellsalz. Das Klima gehört zu den schönsten und fruchtbarsten der Erde. Der Ackerbau bildet den blühendsten Zweig der Erwerbsquelle, doch

steht er nicht auf der hohen Stufe der Vollkommenheit wie in England. Die herrliche französische Revolution, welche alle Feudalrechte, als Zehnten und Frohndienste, abschaffte, hat indessen nicht wenig zur Hebung desselben beigetragen. Die wichtigsten Erzeugnisse sind: Obst, Oliven und besonders Wein. Getreide wird hinreichend zum eignen Bedarf gebaut und der Seidenbau mit dem glücklichsten Erfolg betrieben. Die französische Viehzucht steht eben nicht in gutem Ansehen, doch wird sie immer mehr vervollkommnet. Die Manufacturen und Fabriken sind äußerst bedeutend und stehen wahrscheinlich an Werth nur den von England nach. Man schlägt die jährlich in Frankreich fabricirten Waaren auf 40 Millionen Dollars an. Vorzüglich sind die Wollen- und Baumwollen-, die Seiden-, Leinen-, Bijouterie- und Quincalleriewaaren. Der Handel ist ebenfalls von großem Umfange; im Jahre 1827 belief sich der Werth der Einfuhr auf beinahe 40 Millionen Dollars und die Ausfuhr auf fast dieselbe Summe. Canäle und Heerstraßen erleichtern den Binnenhandel.

Die Bevölkerung von Frankreich beläuft sich auf 31,851,545 Seelen. Der französische Character hat eine Mischung hervorstechender Züge, die bald die Bewunderung, bald die Verachtung der benachbarten Völker erregten. Er ist artig, tapfer, dienstfertig, mitleidig, in der Freundschaft beständig, scharfsinnig, aber es mangelt ihm Tiefe des Gemüths; er ist Genußmensch, von leicht beweglichem Geblüt und geläufiger Zunge, leichtsinnig und flatterhaft. Seit 50 Jahren haben sie alle Formen der Verfassung durchgemacht. Als das Volk von dem langen und unerhörten Druck, womit ein verdorbener Hof und verschwenderische Monarchen mit ihren Hofschranzen und Buhlerinnen es belastete, bis in den Staub zertreten war, erhob es sich endlich in Masse, schlug einem schafsmäßigen König mit seinem liederlichen Weibe die Köpfe ab, jagte Pfaffen und Adelige zum Lande hinaus und errichtete eine Republik zum Schrecken aller europäischen Despoten. Bis dahin war nun die Sache so ziemlich gut; neue Gedanken kamen in Umlauf und der mißhandelte Unterthan anderer Länder lernte seine eigenen Menschenrechte kennen. Ein außerordentlicher Mann, Bonaparte, stand als Konsul an der Spitze der Republik und Frankreich hätte ein glückliches Land sein können. Aber berauscht von seinen Siegen und von unersättlicher Herrschgier angestachelt, setzte sich Bonaparte die Kaiserkrone auf, und in blinder Bewunderung duldete es das leichtsinnige Volk, daß der neue Kaiser Napoleon eine Militärdespotie einführen durfte, worin eine größere Zwangs- und Gewaltherrschaft vorwaltete, als in irgend einem andern Staate des

christlichen Europas. Allein dies Reich konnte nicht von langer Dauer sein: die französischen Heere blieben in den Schnee- und Eisfeldern Rußlands und in Folge der Schlachten von Leipzig und Waterloo verloren die Franzosen nicht nur alle frühern Eroberungen, sondern auch ihr eigenes Land fiel in die Hände der lange Zeit übermüthig behandelten benachbarten Völkern. Napoleon endete in der Gefangenschaft auf der Insel Helena sein Leben, Ludwig XVIII. bestieg als König den französischen Thron und nach seinem Tode folgte ihm Karl X. Dieser bezeigte große Lust, dem Volke das alte vor der Revolution bestandene Sclavenjoch wieder aufzubürden, allein die Franzosen verstanden das Ding unrecht und jagten ihr Oberhaupt mit seinem ganzen Anhange zum Lande hinaus. Man hätte nun glauben sollen, daß das französische Volk nach so manchen bittern Erfahrungen endlich zur Vernunft kommen und eine Republik bilden würde, aber die Leichtsinnigen hatten nur einen schwachen und beschränkten König vom Throne gestoßen, um einen durchtriebenen, abgefeimten Machthaber an seine Stelle zu setzen. Dieser heißt jetzt Ludwig Philipp, macht dem Volke viele Finten und Windbeuteleien vor und thut daneben so ziemlich, was ihm beliebt. Man hat nun bereits verschiedene Mordversuche gegen ihn wiederholt und auch durch eine Höllenmaschine ihm das Lebenslicht auszublasen versucht, allein er ist bis dahin glücklich diesen Anschlägen gegen sein Leben entgangen.

Die meisten Franzosen bekennen sich äußerlich zur katholischen Kirche, nehmen es aber mit der Religion so genau nicht. Alle übrigen Religionen werden geduldet und die Bekenner zu allen Staatsämtern zugelassen. Um Wissenschaften und Künste haben sich die Franzosen große Verdienste erworben. Universitäten und gelehrte Erziehungsanstalten sind in Menge vorhanden, doch sind die Volksschulen in schlechtem Zustande und ein großer Theil des Volkes lernt weder Lesen noch Schreiben. Doch ist in der letzten Zeit man bemüht gewesen, diesem Uebelstande abzuhelfen. Die Macht des Königs ist durch eine Constitution, Charte genannt, beschränkt; sie wird aber nur zu häufig umgangen.

Frankreich wird in folgende 86 Departements eingetheilt:

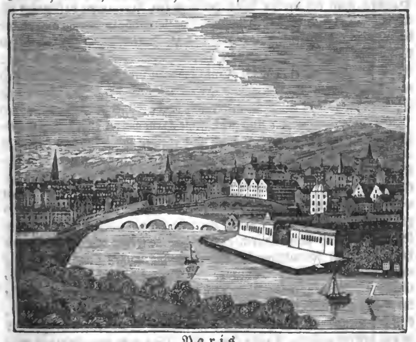
Departements.	Bevölkerung.	Städte.	Bevölkerung.
Nord	962,648	Lille	69,880
Pas de Calais	648,969	Arras	22,173
Somme	526,282	Amiens	42,032
Unter-Seine	688,292	Rouen	90,000

Departements.	Bevölkerung.	Städte.	Bevölkerung.
Calvados	500,956	Caen	38,161
Manche	611,206	St. Lo	8,509
Orne	434,379	Alençon	14,071
Eure	421,665	Evreux	9,729
Seine	1,013,373	Paris	890,531
Seine und Oise	440,871	Versailles	29,791
Seine und Marne	318,209	Melun	7,199
Oise	385,124	Beauvais	12,865
Aisne	489,560	Laon	7,354
Marne	325,045	Chalon	12,419
Ardennes	281,624	Mezier	4,159
Aube	241,762	Troyes	25,587
Ober-Marne	244,823	Chaumont	6,027
Meuse	306,339	Bar le Duc	12,520
Mosel	409,155	Metz	4,276
Meurthe	403,038	Nancy	29,122
Vosges	379,839	Epinal	7,159
Ober-Rhein	408,741	Colmar	1,549
Unter-Rhein	535,467	Straßburg	49,708
Ille und Villaine	553,467	Rennes	29,377
Cotes du Nord	581,684	St. Brieur	9,963
Finisterre	502.851	Quimper	10,032
Morbisan	427,454	Vannes	11,289
Unter-Loire	457,090	Nantes	71,739
Mayenne	354,138	Laval	15,840
Sarthe	446,519	Les Manes	19,477
Maine und Loire	458,674	Angers	29,978
Indre und Loire	290,160	Tours	20,920
Loiret	304,228	Orleans	40,340
Eure und Loire	277,782	Chartres	13,703
Loire und Cher	230,666	Blois	11,337
Indre	237,628	Chateauroux	10,010
Cher	248,589	Bourges	19,500
Nièvre	271,277	Nevers	15,782
Yonne	342,116	Auxerre	12,348
Cote d'or	370,943	Dijon	23,845
Saone und Loire	515,776	Maçon	10,965
Ain	341,628	Bourg en Bresse	8,424
Ober-Saone	327,641	Vesoul	5,252
Doubs	254,312	Besançon	28,795
Jura	310,282	Lons le Sauliner	7,864
Vendée	322,826	Bourbon Vendée	3,129
Deux Sèvers	288,260	Niort	15,799
Vienne	267,670	Poitiers	21,562

Departements.	Bevölkerung.	Städte.	Bevölkerung.
Creuze	252,932	Gueret	3,488
Ober-Vienne	276,351	Limoges	25,612
Corrèze	284,882	Tulle	8,479
Charente	353,653	Angoulême	15,306
Unter-Charente	424,147	Rochelle	11,073
Puy de Dome	566,573	Clermont	30,010
Cantal	262,013	Aurillac	9,576
Rhone	416,575	Lyon	170,875
Loire	369,298	Montbrison	5,156
Isère	525,984	Grenoble	22,149
Ober-Alpen	125,329	Gap	7,015
Drome	284,791	Valence	10,283
Dorgogne	464,074	Perigeur	8,588
Gironde	538,151	Bordeaux	93,549
Lot und Garonne	336,886	Agen	11,971
Lot	280,515	Cahors	12,413
Aveyron	350,014	Rhodez	7,747
Tarn und Garonne	214,586	Montauban	26,466
Allier	285,302	Moulins	14,525
Landes	265,309	Mont de Marsan	3,088
Gers	307,601	Auch	10,844
Ober-Pyrenäen	222,059	Tarbes	8,712
Unter-Pyrenäen	412,469	Pau	11,761
Arriège	247,932	Foix	4,958
Ost-Pyrenäen	151,372	Perpignan	16,357
Ober-Garonne	407,016	Toulouse	53,319
Aude	265,991	Carcassonne	17,775
Tarn	327,665	Alby	10,993
Herault	339,560	Montpellier	35,842
Gard	347,550	Nismes	39,068
Lozère	138,778	Mende	5,445
Ober-Loire	285,673	Le Pay en Velay	14,998
Ardèche	328,419	Privas	4,109
Unter-Alpen	153,063	Digne	3,955
Mündung d. Rhone	326,302	Marseilles	115,943
Var	311,095	Toulon	30,171
Vaucluse	233,048	Avignon	31,180
Corsica	185,079	Ajaccio	7,658

Die andern wichtigen Städte heißen: Douay 19,880 Einwohner; Dünkirchen 24,517 Einw.; Valenciennes 19,841 Einw.; Cambrai 17,031 Einw.; Boulogne, 19,314 Einw.; St. Omer, 19,019 Einw.; Abbeville 19,520 Einw.; Havre 21,049 Einw.; Dieppe 17,077; Cherbourg 17,066 Einw.; St. Quintin 17,661 Einw.; Rheims

34,862 Einw.; Brest 26,666 Einw.; Rochefort 13,000 Einw.; Riom 12,736 Einw.; St. Etienne 30,615 Einw.; Vienne 13,780 Einw.; Bayonne 13,498 Einw.; Castres 15,663 Einw.; Beziers 16,515 Einw.; Aix 23,132 Einw.; Arles 19,868 Einw.



Paris.

Paris, die Hauptstadt von Frankreich, von welcher die vorstehende Abbildung eine Ansicht gewährt, liegt auf beiden Seiten der Seine und ist, nach London, die volkreichste Stadt in Europa, denn sie zählt nicht weniger als 890,531 Einwohner. Die Straßen sind meist eng, lang und von hohen Häusern eingefaßt, doch ist die Stadt mit vielen öffentlichen Plätzen versehen, unter denen sich der schöne Platz Ludwigs XIV. auszeichnet, der mit Säulen und Statuen geschmückt ist. In der Revolution hieß er Revolutionsplatz und das Fallbeil (Guillotine) war Tag und Nacht im Gange; hier fiel auch das Haupt des Königs Ludwig XVI. Unter den Palästen, deren es eine große Menge gibt, zeichnen sich der Louvre, die Tuillerien, der Palast Luxemburg und das Palais Royal aus; es sind weitläufige und prachtvolle Gebäude. Prachtvolle Brücken führen über die Seine, welche, von Osten nach Westen fließend, die riesige Stadt durchschneidet und deren Ufer durch prachtvolle Quais eingefaßt sind. Eine 4½ Meilen lange

Hauptallee von prächtigen Ulmen, an beiden Seiten mit schönen Gärten und Häusern begrenzt, führt nach einem reizenden Lustwalde, die elesäischen Felder genannt. Die Boulevards (breite Straßen, die mit Bäumen besetzt sind, jedoch so, daß zwischen den Bäumen und Häusern noch ein breiter Weg, der blos für Fußgänger bestimmt ist, übrig bleibt,) sind die angenehmsten Spaziergänge in Paris, auf denen der Zudrang von prachtvollen Kutschen, Reitern und Fußgängern kein Ende nimmt. Ueberhaupt bietet Paris eine kleine Welt dar: Fürsten und Bettler, ehrliche Leute (woran indessen kein Ueberfluß) und Spitzbuben, Mystiker und Freidenker, ehrbare Jungfern und Freudenmädchen, fleißige Künstler und reiche Tagediebe, Gauner und Priester, Beutelschneider und geschäftige Handwerker gehen ihren Geschäften und Vergnügungen nach und treiben sich im tollen Gewühl umher. Hier kann man das menschliche Elend in der nacktesten Gestalt und den Glanz des reichen Verschwenders in seinem ganzen Umfange erblicken. Während der Wüstling im asiatischen Wohlleben und an üppigen Mahlen schwelgt, treibt den Selbstmörder die Verzweiflung in die Seine. Ausgemergelte Lebemänner, die alle Schulen des Lasters schnell durchgemacht haben, treten mit ihrem siechen Leichnam dem Fremdling überall unter die Augen und lecken gierig nach der Unsterblichkeit. Gauner und Taschendiebe treiben ihre Geschäfte im Großen, leben auf einem fürstlichen Fuß, haben Zutritt in die glänzendsten Gesellschaften und wissen so geschickt zu manövriren, daß der Beutel und die Brieftasche ehrlicherer Leute keinen Augenblick in der bestverwahrten Tasche sicher ist. Dies geht eine Zeitlang vortrefflich, allein die französische Polizei hat gesunde und scharfe Augen und der Industrieritter, Mitglied der langen Fingerakademie, wandert zu seinem Leidwesen nach den Galeeren. Einige Quartiere sind so verrufen, daß man vor der schönsten Tracht Prügel keinen Augenblick sicher ist, wenn man Jemanden mit einem ehrlichen Namen nennen wollte. Daß es in diesem Babylon neuerer Zeit an Vergnügungsorten aller Art, Schauspielhäusern, Spiel- und andern Häusern nicht fehlt, versteht sich von selbst. Doch gibt es auch eine Menge Wohlthätigkeitsanstalten, Hospitäler, Findelhäuser (fast ein Drittheil der Geburten sind unehelich), Armen- und Waisenhäuser. In keiner andern Stadt fallen mehr Selbstmorde vor als in Paris. Hier war der Krater, aus dem die französische Revolution, die so herrlich begann, bald aber in Ausschweifungen aller Art verfiel, ihre Blitze nach allen Welttheilen unter die erstaunten Völker schleuderte und deren Donner Europa nach allen Richtungen hin erschütterte. Von hier

gingen die Dekrete der Uebermüthigen aus, worin befohlen wurde, daß es keinen Gott und keine Unsterblichkeit mehr geben sollte. Hier war die Guillotine (Fallbeil) permanent aufgestellt und Menschenblut floß in Strömen.



Versailles.

Unter den vielen königlichen Schlössern in Frankreich nimmt Versailles mit seinen großartigen Gebäuden und Anlagen die erste und ausgezeichnetste Stelle ein, weshalb wir auch eine, freilich nur nothdürftige, Ansicht hier einschalten. Dieses prachtvolle Schloß wurde von dem verschwenderischen, prachtliebenden König Ludwig XIV. mit einem unermeßlichen, dem niedergetretenen, damals so elenden französischen Volk ausgesaugten Kostenaufwande erbaut, und obgleich man die Pracht bewundern muß, so bildet es dennoch nur ein Schanddenkmal einer despotischen, durch das raffinirteste Wollustsystem verdorbenen, keine Grenzen der Billigkeit mehr kennenden Zwangsherrschaft, unter welcher das Volk im tiefsten Elende schmachtete, und dessen lang verhalter Groll sich endlich durch eine der furchtbarsten Revolutionen Luft machte. Dem Menschenbeobachter wird es daher nicht auffallend sein, daß die französische Revolution von so vielen Ausschweifungen begleitet war, denn der Ausbruch gegen so viele schmähliche und unerhörte Verletzungen des heiligsten Menschengefühls konnte nicht anders, nach den in der Menschennatur von Ewigkeit gegründeten Gesetzen, als furchtbar sein. Früher oder später wird und muß sich ein ähnliches, aber durch Gesittung und Veredlung gemäßigtes Schauspiel in Europa wiederholen.

Das Schloß von Versailles hat 1800 Fuß Länge, enthält viele Sehenswürdigkeiten, unter denen sich die Capelle, die sogenannte Prinzentreppe, die prächtige große Gallerie mit kostbaren Gemälden, der Herculessaal, der Salon de Guerre und der Schauspielsaal auszeichnen. Der dieses Schloß umgebende Park oder Garten ist nach einem großartigen Maßstabe angelegt und zwar nach französischem, d. h. künstlichem, geziertem, steifem Geschmack und reich mit Spring-

brunnen, Grotten, Statuen von Bronze, Alabaster und Marmor und einer ausgesuchten Orangerie geschmückt.

Die Wichtigkeit der andern bedeutenden Städte wird der Leser aus der Volkszahl der oben aufgestellten Tabelle ersehen können, da der Raum nicht gestattet, in besondere Einzelnheiten eingehen zu können.

Die Insel Corsica im mittelländischen Meere gehört ebenfalls zu Frankreich. Ein Gebirge mit vielen Seitenästen zieht sich durch die Insel und gibt derselben ein rauhes und wildes Ansehen. Es erhebt sich in der Mitte desselben zu einer solchen Höhe, daß der Schnee den größten Theil des Jahrs hindurch auf den Höhen liegen bleibt, denn die höchsten Bergspitzen steigen von 8—9000 Fuß. Sie enthält ungefähr 900 Quadratmeilen, 18 Städte, 5 Flecken, 560 Dörfer und 175,000 Einwohner, welche eben so rauh und wild wie ihre Felsen und Klüfte sind. Napoleon wurde auf dieser Insel geboren. Die Hauptstadt heißt Ajaccio, mit 7,685 Einwohnern.

Großbritanien.

(England, Schottland und Irland.)

Wenn wir uns nun von Frankreich aus über den nur wenige Meilen breiten Meerarm, Canal la Mange oder auch der englische Canal genannt, der die Nordsee oder das deutsche Meer mit dem atlantischen Weltmeere verknüpft, wenden, so kommen wir nach dem "alten und fröhlichen England," wie der Britte sein Vaterland mit Herzlichkeit nennt.

Großbritanien, im nordwestlichen Winkel von Europa, nennt man die drei vereinigten Reiche England, Schottland und Irland. Diese Macht ist durch ihren Handel, ihre Seemacht und ihren Gewerbsfleiß einer der mächtigsten Staaten der Erde. Im Süden kommt es fast in Berührung mit Frankreich, Holland und Deutschland, welche seit Jahrhunderten für die aufgeklärtesten und blühendsten Länder der gesitteten Welt gelten und von denen es durch keine sehr ausgedehnte Meere oder deren Arme getrennt wird. Im Osten trennt es der weite Spiegel der Nordsee von den frostigen Regionen Schwedens und Norwegens, im Westen dehnt sich das ungeheure atlantische Weltmeer aus, dessen Grenze auf der andern Erdhälfte Amerika bildet, während den höchsten Norden die Wogen des noch wenig erforsch-

ten Eismeers umspülen. Auf diese Weise von allen Seiten vom Meere umwogt, bildet Großbritanien zwei mächtige Inseln: England mit dem zusammenhängenden Schottland und Irland, das durch einen schmalen Seearm, St. George-Canal genannt, von beiden Ländern getrennt wird. Der ganze Flächeninhalt aller drei Länder beläuft sich auf 124,460 Quadratmeilen.

Die Bevölkerung des britischen Reichs und seiner Kolonien stellt sich wie folgt heraus:

Großbritanien und Irland . .	24,311,834	Einw.
Nordamerikanische Kolonien . .	1,300,000	"
Westindische . . " . .	800,000	"
Afrikanische . . " . .	300,000	"
Asiatische . . . " . .	1,000,000	"
Australische . . " . .	95,000	"
Ostindische Gesellschaft . . .	123,000,000	"
Total . .	150,806,834	"

I. England.

England wird im Süden von dem englischen Canal oder Canal La Manche von Frankreich geschieden, im Osten wird es von dem deutschen Meere, auch Nordsee genannt und im Norden von Schottland begrenzt, im Westen wird es von dem irländischen Meere oder dem St. George-Canal und dem atlantischen Meere umflossen. Es liegt zwischen dem 49° 58′ Nordbreite und dem 5° 41′ West- und 1° 45′ Ostlänge. Der Flächenraum beträgt 57,960 Quadratmeilen. Der Boden Englands ist theils eben, theils gebirgig. An der südlichen Küste laufen niedrige Hügel, an der süd-östlichen Kreideberge hin und im Nordosten erhebt sich der Boden kaum über die Meerfläche, und enthält Marschländer. Das Gebirge von Cornwall zieht sich von dem südwestlichen Punkte Englands, immer höher aufsteigend, an der westlichen Küste entlang und nähert sich bald mehr bald weniger der Mitte des Landes. Es streicht in nördlicher Richtung, sendet mehrere Aeste aus und macht die westlichen Counties gebirgig. Es kommt fast mit dem Gebirge von Wallis in Berührung, dessen höchster Gipfel, der Snowdon, sich 3456 Fuß über das Meer erhebt. Der Peak in indessen das vornehmste Gebirge von England, dessen Bergreihe sich durch die Counties Derby, Lancaster und York zieht und besonders in Derbyshire herrliche Naturansichten und merkwürdige Höhlen dar-

bietet. Der Wharn, 4050 Fuß und der Ingleborough, 3987 Fuß hoch, sind die höchsten Spitzen des Peakgebirges.—England wird von zahlreichen Flüssen bewässert, unter denen 50 schiffbar sind. Die vornehmsten heißen: die Themse, der Trent, welcher mit seiner Vereinigung mit der Ouse den Namen Humber erhält, die Severne und die Mersey. Der größte englische Landsee ist das Winandirmeer, dessen Umgebung und Inseln reich an Naturschönheiten sind. In einigen Gegenden Englands, besonders in Lincoln, findet man Sümpfe und Torfmoore, die mit Canälen durchschnitten sind. Das Klima Englands ist feucht und veränderlich. Selten ist der Himmel ganz heiter, doch ist die Kälte und Hitze gemäßigt und der Winter ist weniger streng als in andern Ländern unter gleichen Breitengraden. Im Allgemeinen ist der Boden außerordentlich ergiebig, vortrefflich zum Getreidebau und der Viehzucht geeignet und mit dem angenehmsten Grün bekleidet. Doch findet man auch Strecken, die unangebaut und mit Haide bewachsen sind. Man baut Getreide, besonders Weizen, weniger Roggen, vortreffliche Gerste, doch muß sehr häufig Korn eingeführt werden, vortreffliche Gartengewächse, Flachs, Hanf, Hopfen, Safran, Süßholz, Rhabarber, Obst; Wein mangelt gänzlich. Die Viehzucht ist in hohem Grade blühend: treffliches Rindvieh, vorzüglich gute Pferde, Schafe, welche nach den spanischen die feinste Wolle liefern, und Schweine in Menge, große und starke Hunde und vieles Federvieh werden gezogen. Raubwild ist gar nicht vorhanden, Speisewild nur wenig. Das Meer liefert einen großen Reichthum an Fischen, Austern und Hummern. Das Mineralreich liefert eine ungeheuere Masse Steinkohlen (wodurch der Mangel an Brennholz ersetzt wird), vieles und das beste Zinn, auch Kupfer, Blei, Eisen, Reißblei, Arsenik, Zink, Antimonium, Kobalt, Galmei, die beste Walkererde, Porcellanerde, Töpferton, Pfeifenerde, Salz, Vitriol, Alaun 2c.

In Betracht seiner Größe hat England eine starke Bevölkerung, denn sie besteht aus ungefähr 11 Millionen Seelen. Diese Einwohner sind entweder Engländer, die Nachkommen der alten deutschen Stämme, der Angeln und Sachsen, ein schöner und kräftiger Menschenschlag, deren Sprache eine Tochter der plattdeutschen ist; oder Walliser, der weit geringere Theil, Ueberbleibsel der alten Briten, welche in Wales und auf der Insel Man sich unvermischt erhalten haben und von dem unfreundlichen, zurückhaltenden und ungeselligen Engländer durch Gastfreiheit, Gutmüthigkeit und Geselligkeit sich unterscheiden, aber in Armuth, Unwissenheit und Aberglauben leben. Ihre Sprache ist die kymmrische. Auf den normanischen Inseln leben

Franzosen, die ein verdorbenes Französisch reden. Die herrschende Religion in England ist die sogenannte Hochkirche, bischöfliche, anglikanische, welche in ihren Hauptsätzen der protestantischen ähnlich ist, aber manche äußere Form der römischen Hierarchie beibehalten hat. Außerdem genießen alle übrigen Religionen freie Duldung; man findet daher auch Katholiken, Lutheraner, Independenten, Arminianer, Arianer, Socinianer, Quäcker, Methodisten, Menonniten, Herrnhuter und Juden.

Die englische Nation ist eigentlich in drei Stände getheilt, in den hohen und niedern Adel, und die Gemeinen, aber die englischen Gesetze erkennen nur zwei Stände, den Adel, unter welchem blos der hohe Adel verstanden wird, und die Gemeinen, zu welchen auch der niedere Adel gezählt wird. Die verschiedenen Stufen des hohen Adels sind, Herzog, Marquis, Graf (Earl) Viscount und Baron. Alle diese werden Lords, d. i. Herren, genannt und sind Pairs des Reichs. Die höhern Titel schließen immer die niedern mit ein; jeder Herzog ist zugleich Marquis, Earl u. s. w., jeder Marquis ist Earl, Viscount u. s. f. Alle Mitglieder des hohen Adels sind folglich Barons und jeder Herzog, jeder Marquis ꝛc. nennt sich daher Duke and Baron of &c., Marquis and Baron of &c. Der Titel erbt auf den ältesten Sohn fort; diesem wird bei Lebzeiten des Vaters der zweite Titel desselben, den nächstfolgenden Söhnen aber werden geringere Titel gegeben. Die Prinzen von Geblüt, denen der König gewöhnlich die Titel gewisser Herzogthümer und Grafschaften gibt. Durch Adelsbriefe kann der König so viele Lords ernennen, als er Lust hat. Den Namen Esquire legt man den Besitzern einigermaßen bedeutender Ländereien und einigen öffentlichen Beamten bei. Außer ihnen gehören aber zur sogenannten Gentry und heißen Gentlemen: die reichern Kaufleute, welche keinen offenen Laden halten, alle Gelehrten, alle jüngern Söhne der Lords, und überhaupt alle wohlhabenden Menschen, die kein Handwerk treiben. Eine Mittelstufe zwischen der Gentry und dem hohen Adel bilden die Baronets und die Ritter (knights). Die große Masse des Volks besteht aus den übrigen Bürgern, Handwerkern und Bauern und diese nennt man John Bull. Die Hauptvergnügungen des englischen Volks sind nicht minder barbarisch als die berüchtigten Stiergefechte der Spanier. Eine tüchtige Boxpartie, wobei es Püffe setzt, daß häufig einem oder beiden Boxern die Lust und der Athem auf ewig vergeht, ist ein Seelengenuß und das höchste Vergnügen für die Schaulustigen, unter die sich sogar das schöne Geschlecht, mit Erstickung aller sanftern Gefühle, mischt.

Pferderennen und Hahnenkämpfe, von welchem Schauspiele wir hier eine Abbildung liefern, sind ebenfalls sehr gewöhnlich und bei allen diesen Ergötzlichkeiten werden ungeheure Wetten gemacht.



Hahnenkampf in England.

Die Grundlage der englischen Verfassung und das vorzüglichste Grundgesetz bildet die Magna Charte (the great Charter), welche im Jahre 1215 dem König Johann abgenöthigt wurde. Die gesetzgebende Macht nebst dem Besteurungsrechte übt das Volk durch seine Vertreter. Diese bilden das Parlament, bestehend aus dem Unterhause oder Hause der Gemeinen, in welchem die Abgeordneten der Shires und Städte (500 aus England, 53 aus Schottland und 105 aus Irland) Sitz und Stimme haben, und aus dem Hause der Lords, Oberhaus genannt, in welchem die erste und am mindesten zahlreiche Classe des Volks ihre Berathschlagungen besonders hält und außer den weltlichen Lords auch die geistlichen, die Erzbischöfe und Bischöfe, Sitz und Stimme haben. Im Oberhause waren 1835 über 426 Mitglieder. Die erste Sitzung des Parlaments wird vom König oder der Königin selbst, die dann im großen Staat erscheinen, mit einer Rede vom Thron im Oberhause eröffnet. Das Unterhaus wählt alsdann seinen Sprecher und im Oberhause führt der Lord-Kanzler das Wort. Jedes Parlamentsmitglied hat das Recht, etwas im Vortrag zu bringen und darüber einen Parlamentsschluß zu

machen. Ein solcher schriftlich abgefaßter Vortrag zu einem Gesetz heißt eine Bill und muß drei Mal an verschiedenen Tagen verlesen werden, ehe darüber abgestimmt werden kann. Ist der Vorschlag von dem Hause, worin er gemacht worden, angenommen, so wird die Bill dem andern Hause zur Berathung, und geht sie auch da durch, dem Könige zur Bestätigung zugeschickt, die derselbe nicht verweigern kann. Der König hat also unmittelbar bei der Gesetzgebung keine Mitwirkung, als das Veto und das Recht, auch seiner Seits Gesetzesvorschläge zu machen. Durch die königliche Bestätigung erhält die Bill Gesetzeskraft, und heißt alsdann Parlamentsakte. Die vollziehende Gewalt hat der König allein. Er besetzt alle Staats-, Kriegs-, Hof- und geistlichen Aemter, und kann Standeserhöhungen vornehmen. Er führt Krieg und schließt Frieden, und die Flotte des Reichs wird als sein Eigenthum betrachtet. Er schickt Gesandte, schließt Verträge und Bündnisse und hat das Recht Verbrecher zu begnadigen. Die Minister werden vom König auf unbestimmte Zeit ernannt und abgedankt. Sie sind für alle ihre Maßregeln und Handlungen dem Volke verantwortlich, dahingegen der König, als geheiligte Person (!?) nie zur Rechenschaft gezogen werden kann. Die richterliche Gewalt wird im Namen des Königs verwaltet. Gerichte von Geschworenen sind eingeführt. Die ganze Masse des britischen Einkommens berechnete man auf 500 Millionen Dollars jährlich. Die fundirte und nicht fundirte Nationalschuld betrug im Jahre 1820 die ungeheure Summe von 882,280,327 Pfund Sterling (ungefähr 3,529,121,308 Dollars). Die Landmacht besteht in Friedenszeiten aus 100,000 Mann und die ostindische Handelsgesellschaft besoldet ein Heer von 150,000 Mann. Die englische Marine ist die stärkste in der Welt: in Friedenszeiten werden allein 20,000 Matrosen von der Krone bezahlt und sind im wirklichen Dienst. England hat in allen fünf Welttheilen große Besitzungen.

In keinem Lande der Erde blüht der Gewerbfleiß in dieser Fülle als in England, wo fast die Hälfte der Einwohner in Fabriken lebt und erstreckt sich auf die größten und kleinsten Bedürfnisse des Lebens. Der Reichthum, Aufwand und die Verschwendung der Großen, der starke Absatz nach den Kolonien und andern Ländern, die fast allgemeine Theilnahme an den Kunsterzeugnissen, der Reichthum der Fabrikunternehmer, die bewunderungswürdige Maschinerie, die der Engländer in seinen Kunstarbeiten anwendet, wodurch er eine Meng Hände erspart, und die Waaren, ungeachtet ihrer Vollkommenheit, dem Ausländer zu einem geringern Preise liefert, als dieser sie in

seinem Vaterlande kauft, befördern den Gewerbsfleiß, und bringen ihn auf eine so hohe Stufe der Vollkommenheit und Ausdehnung. Nach Abzug der rohen Stoffe wird das Arbeitserzeugniß auf ungefähr 500 Millionen Dollars angeschlagen. Die wichtigsten Fabriken sind in Baumwolle, Wolle, Leder, Eisen, Stahl, Messing, Kupfer, Zinn, Porcellan und Fayence, Glas, auch Seide, Leinwand und Papier. Man verfertigt in gleicher Vollkommenheit eiserne Schiffe, Wagen und Brücken, die bewunderungswürdigsten Maschinen, wie die feinsten Uhrketten und die vollkommensten mathematischen, chirurgischen, optischen und physikalischen Instrumente. Eben so unermeßlich ist der englische Handel, der durch die vortheilhafte Lage nebst so vielen Häfen, die so hoch gestiegene Industrie, die wichtigen Besitzungen in andern Welttheilen und den Einrichtungen der Bänke befördert wird. Dieser Handel wurde 1834 durch 25,055 britische Schiffe betrieben, die eine Besatzung von 168,061 Seeleuten und 2,716,000 Tonnen enthielten. Außerdem liefen 4546 ausländische Schiffe mit einer Tonnenzahl von 639,937 Tonnen in die Häfen von Großbritanien ein.

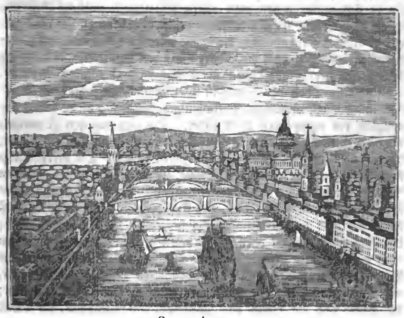
Die Engländer haben sich besonders um die Erweiterung der Wissenschaften unsterbliche Verdienste erworben, und in der Vorderreihe ihrer tiefen Denker glänzen die großen Namen eines Bacon, Boyle, Locke, Newton, Davy und eine Menge anderer hochverdienter Männer. Der große Shakspeare nimmt den ersten Platz unter den dramatischen Dichtern aller Völker alter und neuerer Zeit ein. Kein anderer Dichter hatte eine so tiefe Menschenkenntniß und durfte, wie er, in die entlegensten Winkel des Seelenlebens sich hinein wagen. Unwiderstehlich ist die Gewalt, womit er das Erhabene und Feierliche, das Schreckliche und Launenhafte zu zeichnen versteht.

England und Wales werden in 52 Counties getheilt, von denen 40 zu dem erstern und 12 zu dem letztern gehören, wie die nachfolgende Tabelle näher zeigt.

Counties.	Quadrat-Meilen	Bevölkerung	Wichtige Städte und deren Bevölkerung.
1. England:			
Bedford . .	430	95,381	Bedford, 6,959 Einwohner.
Berks . . .	744	145,389	Reading, 15,595; Windsor, 7,103; Newbury, 5,959.
Bucks . . .	748	146,529	Aylesbury, 5,021.
Cambridge. .	686	143,955	Cambridge, 20,917; Ely, 6,189.
Chester. . .	1076	334,410	Chester, 21,363; Macclesfield, 23,129.
Cornwall . .	1407	302,440	Launceston, 2,231; Falmouth, 4,760.
Cumberland .	1497	169,681	Carlisle, 20,006; Whitehaven, 11,393.
Derby . . .	1077	237,170	Derby, 23,627.
Devon . . .	2488	494,168	Exeter, 27,932; Plymouth, 40,651; Devonport, 34,883.
Dorset . . .	1129	159,252	Weymouth, 7,655; Poole, 6,459.
Durham . .	1040	253,827	Durham, 10,135; Sunderland, 17,060.
Essex . . .	1525	317,233	Colchester, 16,167.
Gloucester. .	1122	386,904	Gloucester, 11,933; Bristol, 50,074
Hereford . .	971	110,976	Hereford, 10,282.
Hertford . .	602	143,341	Hertford, 5,247.
Huntingdon .	345	53,149	Huntingdon, 3,267.
Kent . . .	1462	479,155	Canterbury, 13,649; Deptford u. Greenwich, 44,348; Maidstone, 15,387.
Lancashire. .	1806	1,336,854	Manchester, 182,812; Liverpool, 165,175; Lancaster, 12,613; Wigan, 20,774.
Leicester . .	816	197,003	Leicester, 39,306.
Lincoln. . .	2787	317,227	Lincoln, 11,843; Boston, 11,240.
Middlesex . .	297	1,358,541	Theil von London u. Westminster.
Monmouth .	516	98,130	Monmouth, 4,916.
Norfolk . .	2016	390,054	Norwich, 61,116; Yarmouth, 21,115.
Northampton .	965	179,276	Northampton, 15,351.
Northumberland	1809	222,912	Newcastle, 42,260; Berwick, 8,920.

Counties.	Quadrat-Meilen	Bevölkerung	Wichtige Städte und deren Bevölkerung.
Nottingham .	774	225,320	Nottingham, 50,680; Newark, 9,557.
Oxford . . .	742	151,726	Oxford, 20,649.
Rutland . .	200	19,385	—— ——
Salop . . .	1403	222,503	Shrewsbury, 23,492; Wenlock, 17,435.
Sommerset .	1549	403,008	Bath, 38,003; Taunton, 11,139.
Southampton	1533	314,313	Southampton, 19,134; Portsmouth, 50,309.
Stafford . .	1196	410,485	Stafford, 6,956; Newcastle, 8,192.
Suffolk . .	1566	296,304	Ipswich, 20,204; Burg St. Edmunds, 11,436.
Surrey . .	811	486,326	Southwark, 91,510.
Sussex . . .	1461	272,328	Brighton, 40,634.
Warwick . .	984	336,988	Birmingham, 146,986; Conventry, 27,070.
Westmoreland	722	55,041	Kendale, 10,015.
Wilts . . .	1283	239,181	Salisbury, 9,876.
Worcester . .	674	211,356	Worcester, 18,610.
York . . .	6013	1,371,296	York, 26,454; Leeds, 123,393; Hull, 36,293; Sheffield, 51,111.
2. Wales.			
Anglesea . .	402	48,325	Beaumaris, 2,497; Holyhead, 4,282.
Caernarvon .	775	65,753	Caernarvon, 7,642.
Dembigh . .	——	83,167	Denbigh, 3,786.
Flint . . .	——	60,012	Holywell, 8,969.
Merioneth .	——	35,609	Dolgelly, 4,087.
Montgomery .	——	66,485	Welshpool, 5,255.
Brecknock . .	——	47,763	Brecknock, 5,026.
Cardigan . .	726	64,780	Cardigan, 2,795.
Caermarthen .	926	100,655	Caermarthen, 9,955.
Glamorgan .	——	126,612	Swansea, 13,694.
Pembroke . .	——	81,424	Pembroke, 6,511.
Radnor . .	——	24,651	Radnor, 1,980.

Die Wichtigkeit der Städte wird der Leser aus der oben angegebenen Einwohnerzahl abnehmen können, da der Raum verbietet, in Einzelnheiten einzugehen. Es gibt außerdem eine Menge anderer Städte in England, die jedoch ebenfalls hier nicht alle namhaft gemacht werden können. Daß es in einem so hoch aufgeklärten Lande, wie England, an Bildungs- und Lehranstalten aller Art, an Universitäten, Academien, gelehrten Gesellschaften, Naturalien-, Gemälde-, Bücher-, Münz-, Alterthumssammlungen u. s. w. nicht mangelt, bedarf kaum der Erwähnung. Mit prächtigen Schlössern und Anlagen ist das Land wie besäet und jede Stadt enthält prachtvolle Gebäude und Sehenswürdigkeiten.



London.

London, die Hauptstadt von England, die volkreichste Stadt in Europa und der wichtigste Handelsplatz auf der Erde (fast ein Drittheil des unermeßlichen britischen Handels ist in ihren Händen), liegt ungefähr 71 Meilen vom Ausflusse der Themse, auf welcher die größten Kauffahrteischiffe bis an die Stadt kommen und enthielt 1830 1,474,069 Einwohner. Sie besteht aus drei Haupttheilen: 1) aus der eigentlichen Stadt London, welche die City genannt wird; 2) aus Westminster oder dem westlichen Theile der Stadt; 3) aus dem ehemaligen Flecken Southwark. Die beiden erstern Theile liegen auf

der Nordseite und der letztere auf der Südseite der Themse, über welche fünf prächtige Brücken gebaut sind und die Verbindung mit beiden Ufern unterhalten. Eine der großartigsten Unternehmungen neuerer Baukunst ist der sogenannte Tunnel, der unter dem breiten Flußbette der Themse hinläuft und für Wagen, Reiter und Fußgänger einen bequemen unterirdischen Durchgang bildet, so daß große Seeschiffe mit ausgespannten Segeln über den Häuptern der Durchgänger hinsegeln. Die Stadt ist mehr als 7 Meilen lang, 3 bis 4 Meilen breit, hat 20 Meilen im Umfang und faßt 8000 Straßen, 34 Marktplätze, 71 Squares oder Plätze, welche in der Mitte einen Rasenplatz einschließen nud mehr als 150,000 ein bis sechs Stockwerk hohe Häuser in sich, unter denen man allein 300 gottesdienstliche Gebäude, 22 Hospitäler und 95 Armenhäuser zählt. Im Ganzen hat die Stadt ein düstres, unfreundliches Ansehen, welches durch den fast immer bedeckten Himmel, noch mehr aber durch den schweren, wie eine dicke Wolke auf der Stadt ruhenden Steinkohlendampf vermehrt wird. Der schönste Theil der Stadt ist Westminster, wo sich der Hof aufhält und der mit prächtigen Pallästen geschmückt ist, da er den Sammelplatz der vornehmen Welt bildet. Die City dagegen ist unregelmäßig gebaut, enthält größtentheils unbequeme, unansehnliche Häuser, die in engen, winklichten Straßen versteckt liegen. Die merkwürdigsten Gebäude sind: die Paulskirche, ein Werk von ungeheurem Maßstabe, das mit einem Kostenaufwande von 6,200,000 Dollars erbaut worden, 500 Fuß lang, 250 Fuß breit und mit einer 340 Fuß hohen und 145 Fuß im Durchmesser haltenden Kuppel geschmückt ist; die Westminster-Abtei oder Kirche von St. Peter, eines der größten noch vorhandenen Meisterstücke der gothischen Baukunst, wo sich das Begräbniß der Könige und vieler berühmten Männer aller Stände, mit einer unzähligen Menge der herrlichsten Denkmäler, befinden; die Börse und die Bank, das Posthaus, das Rathhaus, der Palast des Lord Mayors, das neue Zollhaus, die königlichen Münzgebäude, die Häuser der ostindischen und anderer Handlungsgesellschaften. Der Tower ist ein altes Fort, wo ein wichtiges Archiv und die Reichskleinodien verwahrt werden und das zum Staatsgefängniß dient. Es ist mit einem breiten Wassergraben umgeben und auf einer Terrasse stehen 60 Kanonen, die bei feierlichen Gelegenheiten gelößt werden. Außerdem gibt es eine große Menge herrlicher Gebäude, merkwürdiger Anlagen und Denkmäler, unter denen die 202 Fuß hohe Säule, welche zum Andenken des großen Brandes 1666 errichtet ward, bemerkt zu werden verdient. In keiner andern Stadt fällt der

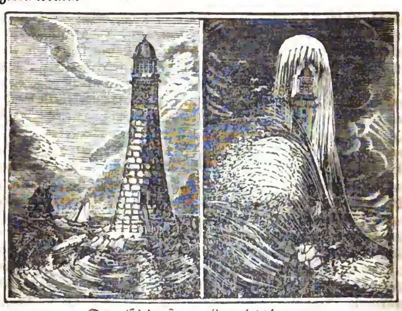
Abstand in der menschlichen Gesellschaft greller in die Augen als in London: auf der einen Seite gewahrt man die blendendste, verschwenderischste Pracht und auf der andern grinzen der Hunger, die bitterste Armuth und das tiefste Elend. In seinem glänzenden Pallaste, der mit morgenländischer Pracht ausgeschmückt ist, verpraßt der reiche Verschwender mit vollen Händen unermeßliche Summen, während 40,000 Menschen (denn so stark ist diese Klasse) ohne Obdach, der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse beraubt und dem ganzen menschlichen Jammer Preis gegeben, ihr elendes Dasein kaum mit den eckelhaftesten Speisen hinfristen können. In keinem andern Lande gibt es mehr Arme als in England und die Armentare ist ungeheuer und drückend für die Bevölkerung. In einer so ungeheuern Stadt wie London, wo sich dieser zahllose Menschenknäul zusammen gewälzt hat, findet man auch Menschen von allen Völkern, Gewerben, Ständen und Gemüthsarten. Tugendhafte und der Auswurf der menschlichen Gesellschaft kommen hier mehr oder weniger in Berührung und die Gesellschaft der Diebe und Taschendiebe ist eine der verzweigtesten. Die letztern besonders haben es zu einer solchen Virtuosität gebracht, daß vor ihren Geiersklauen Börse, Uhren und Ringe bei hellem Tage und unter den Augen einer großen Menge keinen Augenblick geborgen sind. Einige Straßen sind so verrufen, daß man beide Rockschöße bei hellem, lichtem Tage unter den Arm nehmen muß, wenn man nicht Gefahr laufen will, sie dem Messer eines solchen ausgelernten Galgenvogels Preis zu geben. Eine beträchtliche Anzahl dieser Taugnichtse wandert alljährlich nach Botanybai, einer Verbrecherkolonie Englands.

Die kleinen Inseln, welche zu England gehören, sind von keiner besondern Wichtigkeit. Man, 30 Meil. lang und zwölf Meil. breit, liegt fast in derselben Entfernung von allen drei Königreichen. Sie enthält große Strecken ausgedehnten ebenen Landes, nur gegen die Mitte hin erhebt die Oberfläche sich auf 2000 Fuß. Castletown ist die Hauptstadt und ist sehr niedlich gebaut, allein der wichtigste Handelsplatz ist Douglas. Die Scillyinseln, welche an der äußersten Spitze von Cornwall liegen, werden von 2000 armen Einwohnern bewohnt, welche etwas Getreide bauen, aber hauptsächlich vom Fischfang leben.

Jersey, Gernsey und Alderney mit Sark bilden eine ursprünglich zu Frankreich gehörende Inselgruppe. Das Klima ist mild und angenehm und der Boden meistens fruchtbar. Die bedeutendste und schönste ist Jersey, wo eine so beträchtliche Menge Obst gewonnen

wird, daß der Wein davon einen beträchtlichen und wichtigen Ausfuhrartikel bildet.

Auf einem Felsen im englischen Canal liegt der merkwürdige Leuchtthurm, den wir hier näher beschreiben und eine Abbildung davon geben wollen.



Der Eddystone Leuchtthurm.

Der Eddystone Leuchtthurm ist auf einem von den Felsen errichtet, welche denselben Namen führen und die im englischen Canale ungefähr 14 Meilen südsüdwestlich von Plymouth liegen. Das nächste Land von den Eddystone Felsen ist die Landspitze westlich von Plymouth, Ram Head genannt, von der sie in gerader südlicher Richtung ungefähr zehn Meilen entfernt sind. Da diese Felsen zu keiner Zeit sehr hoch über dem Meer hervor ragen und bei hohem Wasserstande ganz davon bedeckt sind, so mußten sie der Schiffahrt verderblich werden und mehrere Schiffe scheiterten an ihnen in jeder Jahrszeit. Manches schöne Schiff, das wohlbehalten die ganze Breite des atlantischen Oceans durchkreuzt hatte, zertrümmerte an dieser Untiefe des Verderbens und ging mit der Mannschaft im Angesichte der heimathlichen Gestade zu Grunde. Es war deshalb wünschenswerth, daß diese Stelle durch ein Warnungsfeuer bezeichnet werden möchte. Allein dieselben Umstände, die den Seefahrern so verderblich geworden

waren, machten auch den Versuch zur Errichtung eines Leuchtthurms zu einer besonders schwierigen Unternehmung. Endlich indessen wurde das Werk von einem gewissen Heinrich Winstamley von Littlebury in Essex übernommen. Er war ein Mann von einigem Vermögen und nicht regelmäßig zum Ingenieur oder Baukundigen gebildet, sondern zeichnete sich durch eine natürliche Anlage in mechanischen Erfindungen aus und beschäftigte sich gern mit erfindsamen Versuchen. Sein Haus zu Littlebury war mit einer Menge von sonderbaren Kunstwerken seiner eignen Erfindung angefüllt, mit denen er seine Gäste unterhielt und überraschte. Er fing die Errichtung des Leuchtthurmes auf dem Eddystone Felsen im Jahre 1696 an und derselbe wurde nach Verlauf von vier Jahren beendigt. Nach der besten noch vorhandenen Nachricht scheint es, daß derselbe ein vieleckiges, steinernes Gebäude gewesen ist und eine Höhe von ungefähr hundert Fuß gehabt hat. Der Erbauer selbst war so sehr von der Festigkeit der Bauart überzeugt, daß, wie man sagte, er oft erklärt haben soll, daß sein einziger Wunsch sey, während des größten Sturmes, der jemals in der Natur wüthen möchte, in dem Leuchtthurme zu sein, um zu erfahren, welche Wirkung derselbe darauf äußern würde. Allein diese Worte werden ihm vielleicht nach dem unglücklichen Ereignisse, das sich später zutrug, lediglich zugeschrieben. Am 26. November 1703, als er eben in dem Leuchtthurme sich befand, um einige Ausbesserungen in Augenschein zu nehmen, erhob sich auf einmal der furchtbarste Sturm, von dem man jemals in England gehört hatte. Am nächsten Morgen war auch nicht eine einzige Spur mehr von dem Gebäude zu sehen. Wie sich nachher ergab, war Alles in die Tiefe gespühlt, und von der Gründung war auch nicht ein einziger Stein, Balken oder eiserne Stange übrig geblieben. Das Einzige, was übrig blieb, war ein Stück von einer eisernen Kette, welches so gewaltsam zwischen einer tiefen Spalte eingeklemmt war, daß dasselbe noch auf demselben Platze steckte, als es fünfzig Jahre später herausgehauen wurde.

Dies war das Ende des ersten Eddystone-Leuchthurmes. Bald darauf ging das Schiff Winchelsea, von Virginien kommend, an diesen Felsen zu Grunde, wobei ein großer Theil der Mannschaft umkam. Eine Parlamentsakte befahl dann die Errichtung eines neuen Leuchtthurms, worin der Bau und die Unterhaltung durch einen Vertrag einem gewissen Kapitain Lovet oder Lovell auf den Zeitraum von 99 Jahren zugesichert wurde. So geschah es denn abermals bei dieser Gelegenheit, daß die Person, die zur Errichtung des Leuchtthurms angestellt wurde, kein Baumeister von Fach war. Das Individuum,

welches Lovet zu diesem Zweck ausersah, war ein gewisser Rudyerd, ein Seidenhändler aus Ludgäte-Hill, dessen Empfehlung lediglich sein Scharfsinn und vielleicht seine Geisteskraft in mechanischen Werken, welche man ihm zuschrieb, gewesen zu sein scheint. Er begann den Bau des Leuchtthurms im Juli 1706; nach zwei Jahren war er so weit vorgerückt, daß ein Feuer darauf unterhalten werden konnte und 1709 war er in allen seinen Theilen beendigt. Er unterschied sich von seinem Vorgänger in zwei wichtigen Punkten, indem er nicht von Stein, sondern von Holz, nicht eckig, sondern rund war. Seine ganze Höhe betrug 92 Fuß.

Dieses Gebäude, ungeachtet es verschiedenen heftigen Stürmen, worunter sich hauptsächlich der am 26. September 1744 auszeichnete, zu trotzen hatte, stand bis zum 22. September 1755. Als gegen 2 Uhr des Morgens einer von den drei Leuten, welche die Aufsicht hatten, hinaufstieg, um die Lichter in der Laterne zu putzen, fand er den Ort voll Rauch, aus dessen Mitte, sobald er die Thür öffnete, die Flamme hervorschlug. Ein Funke von den 24 Lichtern, welche beständig brennend erhalten wurden, hatte wahrscheinlich das Holz oder die Rußflocken, welche vom Dache herabhingen, entzündet. Der Mann machte sogleich Lärm; da seine Gefährten jedoch noch im Bette und im Schlafe waren, so verstrich einige Zeit, bevor sie zu seiner Hilfe herbei eilten. Mittlerweile that er sein Möglichstes, um das Feuer zu löschen, indem er aus einem Kübel, der immer auf der Stelle war, Wasser in die Höhe goß (es brannte 4 Ellen über seinem Kopfe). Als die andern zwei ankamen, brachten sie mehr Wasser herauf, allein weil sie heruntersteigen und dann eine Höhe von 70 Fuß zu diesem Zweck wieder zurücklegen mußten, so blieben ihre Anstrengungen von wenigem Nutzen. Zuletzt kam eine Quantität Blei, welches geschmolzen und womit das Dach bekleidet war, in einem Ergusse auf das Haupt und die Schultern des Mannes herab, der oben geblieben war. Es war ein Greis von 94 Jahren, allein noch voll Kraft und Leben; er hieß Heinrich Hall. Dieses Ereigniß, in Verbindung mit der schnellen Zunahme des Feuers, zerstörte, ungeachtet ihrer verzweifelten Anstrengungen, ihre letzten Hoffnungen und da sie keine weitere Versuche mehr machten, das Fortschreiten des zerstörenden Elements zu hemmen, zogen sie sich niedersteigend von demselben von Zimmer zu Zimmer zurück, bis sie endlich in das unterste Stockwerk gelangten. Von hier aus ebenfalls vertrieben, suchten sie in einer Höhle auf der östlichen Seite des Felsens einen Zufluchtsort, indem es glücklicher Weise niedriger Wasserstand war. Inzwischen war der

Brand von einigen Fischern gesehen worden, die augenblicklich nach dem Lande zurück kehrten, um Nachricht davon zu geben. Boote wurden unverzüglich abgeschickt. Sie langten um 10 Uhr bei dem Leuchtthurme an, die Landung wurde mit der größten Schwierigkeit bewerkstelligt und die drei Männer, die in dieser Zeit in einem Zustande der Betäubung waren, wurden durch das Wasser in eines der Boote gebracht. Einer von ihnen, sobald er an das Land gesetzt war, nahm, wie vom Entsetzen ergriffen, die Flucht, und man hat nie wieder von ihm gehört. Was den alten Hall anbetrifft, so wurde er augenblicklich ärztlicher Sorge anvertraut, allein ungeachtet er ziemlich wohl Nahrungsmittel zu sich nahm und eine Zeit lang den Anschein zur Genesung hatte, so behauptete er dennoch fortwährend, daß die Aerzte ihn niemals heilen könnten, sie müßten denn das Blei aus seinem Magen schaffen können, das, nach seiner Versicherung, den Weg durch seine Kehle genommen habe, als es vom Dache des Leuchtthurms auf ihn herab stürzte. Niemand konnte glauben, daß diese Vorstellung etwas mehr sei, als eine Einbildung des alten Mannes, allein am zwölften Tage nach dem Feuer bekam er einen Anfall von Krämpfen, von kaltem Schweiß begleitet, und verschied bald darauf. Als man seinen Leichnam öffnete, fand man wirklich in seinem Magen ein plattes, längliches Stück Blei, welches theilweise am Felle angeklebt war und 7 Unzen und 5 Drachmen wog.

Da noch mehr als ein halbes Jahrhundert von dem kontrakmäßig festgesetzten Zeitraume unverflossen war, so sahen die Eigenthümer, deren es zu dieser Zeit mehrere gab, ein, daß es nicht ihr Vortheil wäre, einen Augenblick zu verlieren, um Hand an den Wiederaufbau des Leuchtthurms zu legen. Einer von ihnen, ein gewisser Weston, in den die übrigen ein großes Zutrauen setzten, wandte sich an Lord Macclesfield, Präsidenten der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften, mit dem Ersuchen, ihnen einen Mann zu empfehlen, den er für geeignet halte, mit der Erbauung des Leuchtthurms beauftragt zu werden. Unverzüglich nannte und empfahl ihm der Lord einen gewissen Smeaton, welcher kürzlich das Geschäft eines mathematischen Instrumentenmachers, welches er einige Jahre in London betrieben, aufgegeben und seitdem das Amt eines Civil-Ingenieurs übernommen hatte, für welches er, seiner Geistesanlagen wegen, besonders geschickt war.

Nachdem Smeaton mehrere Male den Felsen besucht hatte, kam er mit den Unternehmern darin überein, daß der neue Leuchtthurm von Stein erbaut werden sollte. Er schaffte Geräthschaften und Ar-

beiter herbei, schloß Contrakte wegen der verschiedenen Baumaterialien, deren er bedurfte, und traf die nöthigen Anstalten, um das Werk zu beginnen und durchzuführen. Nachdem Alles in Bereitschaft und die Jahreszeit weit genug vorgerückt war, wurden die Arbeitsleute am 5. August auf dem Felsen gelandet und ohne Zeitverlust begann das Behauen desselben zur Grundlage des Gebäudes. Dieser Theil des Werkes war Alles, was in dieser Jahreszeit zu Stande gebracht werden konnte; im Laufe derselben waren jedoch sowohl die Anstrengungen als die Gefahren des Baumeisters und seiner Gefährten schon groß.

Am 12. Juni 1757 wurde der erste Stein gelegt. Von diesem Zeitraume an schritt das Werk schnell vorwärts. Am 26. August 1759 war die sämmtliche Steinarbeit fertig. Am 9. des folgenden Monats war das Gebäude in allen seinen Theilen vollendet und am 16. desselben Monats schimmerte das rettende Licht von seiner Höhe wieder hinab über die Wellen. Also wurde das ganze Werk in einem Zeitraume von etwas mehr als drei Jahren zu Stande gebracht, ohne daß irgend Jemand, der dabei beschäftigt gewesen war, das Leben oder ein Glied eingebüßt hatte, und ohne ein Ereigniß, von dem man hätte sagen können, daß das Werk dadurch wesentlich verzögert worden wäre. Während dieser ganzen Zeit waren es nur 421 Tage, 2674 Stunden enthaltend, die es den Leuten möglich machten, auf dem Felsen zu verweilen, und die ganze Zeit, in der sie gearbeitet haben, war nur 111 Tage und 10 Stunden, oder kaum 16 Wochen. Nichts kann deutlicher die außerordentlichen Schwierigkeiten, mit denen die Ausführung des Werks verknüpft war, zeigen als die eben angeführte Uebersicht.

Smeatons Leuchtthurm hat seitdem immer gestanden und verspricht, noch manchem Jahrhundert zu trotzen. Er ist, wie gesagt, von Stein und rund, allmählig vom Grund an bis zu einer gewissen Höhe im Umfange abnehmend, gleich dem Stamme einer Eiche, von dem der Erbauer, wie er sagt, die Idee dazu entlehnt hat. Unter den vielen Stürmen, denen er unerschüttert die Stirn bot, wüthete einer mit außerordentlicher Gewalt im Jahre 1762. Damals äußerte Jemand, wenn der Leuchtthurm diesen Sturm aushielte, würde er bis zum Tage des jüngsten Gerichts stehen. Am Morgen, nachdem der Sturm in seiner größten Wuth nachgelassen hatte, richteten viele besorgte Beobachter ihre Ferngläser nach der Stelle, auf der sie kaum erwarteten, ihn wieder zu entdecken, und ein Gefühl, mit Freude, Dankbarkeit und Stolz vermischt, machte sich unter den Freunden des Bau-

meisters Luft, als sie nicht ohne Schwierigkeit durch die dunkle und unruhige Luft seine Umrisse erspähten. Er war unverletzt geblieben, auch nicht einmal eine Scheibe war zerbrochen.

Schottland

hängt im Süden mit England zusammen und wird von allen übrigen Seiten vom Meere umflossen, nämlich im Westen vom atlantischen Ozean, im Norden von der caledonischen oder Nordsee und im Osten gleichfalls von der Nordsee oder dem deutschen Meere. Die größte Länge vom 54° 40′ bis 58° 40′ beträgt 280 Meilen. Die größte Breite beträgt 130 Meilen und der ganze Flächenraum 29,600 Quadratmeilen, oder 18,944,000 englische Acker, wovon 5,093,550 angebaut, 13,900,550 wüst sind und der übrige Theil von Flüssen und Seen bedeckt ist.

In Ansehung der natürlichen Beschaffenheit theilt man das ganze Land gewöhnlich in zwei verschiedene Striche, in das nördliche Hoch- und das südliche Niederland. Jenes ist gebirgig, rauh und unfruchtbar, während sich das letztere in fruchtbare Ebenen abdacht. Nach einer genauern Abtheilung wurde Schottland in drei Theile zerfallen, nämlich in Ober-, Mittel- und Unterschottland, da die Grenzen jedem dieser einzelnen Theile überall sehr deutlich hervortreten. Der nördliche Theil scheidet sich nämlich vom mittlern durch eine Kette von Seen, die sich vom Moraybusen bis zum Landsee Limche erstreckt. Der große Canal, der Forth- und Clydebusen bilden die Grenze zwischen dem mittlern und untern Theile. Eine Kette großer, unfruchtbarer Berge, mit einigen darin zerstreut liegenden Thälern, bedecken den nördlichen Theil. Einige dieser Berge sind mit Gras bekleidet und können alsdann zur Schafzucht benutzt werden, die meisten indessen sind mit Heide und Moos bedeckt, oder sind Sandbänke; die in rauhe Felsen von 3—4000 Fuß Höhe mit verwitterten Hörnern und Kuppen sich verlieren. Diese Massen bilden zwar oft großartige, malerische Naturansichten, bieten aber nur selten den Reiz der Mannigfaltigkeit dar. Der Boden, sowohl auf den Höhen als in den Thälern, ist arm und unfruchtbar und man erblickt nur hie und wieder kleine Strecken, die mit den gröbsten Getreidearten bebaut sind. Nur an den Mündungen der Flüsse findet man oft gutes Land, denn längs den Flüssen ziehen sich zum Theil dürre Sandstrecken hin. Selbst die Ebenen in diesem Theile sind so hoch belegen und das Klima so rauh, daß der Ackerbau mit den größten Hindernissen zu kämpfen hat.

Auch der mittlere Theil ist sehr gebirgig, indem ein breites Gebirge durch denselben hinstreicht, welches blos mit Heide bedeckt ist. Die Thäler enthalten dagegen treffliche Weiden. An der Ostküste, wo sich das Gebirge abdacht, findet man einige Ebenen, wo Ackerbau mit besserm Erfolge betrieben werden kann. Der südliche Theil dagegen enthält fruchtbare Thäler und an den wasserreichen Flüssen grünende Weiden, auf denen zahlreiche Heerden sich befinden; Gehölze, lachende Hügel, Felsen, Wasserfälle, auch wilde Heiden und unfruchtbare Moore wechseln in bunter Mannigfaltigkeit ab. Die Cheviotsberge ziehen sich hier längs der Grenze Northumberlands hin; eine andere Kette läuft durch Peebles und längs den Grenzen von Berwick und Haddingdon; eine dritte durch Mid-Lothian und eine vierte nach der Mündung der Clyde. Die darin liegenden Striche sind eben, fruchtbar und wasserreich. Der südwestliche Theil ist bergig und wenig bevölkert. An dem nördlichen Abhange dieser Bergkette liegen die eigentlich sogenannten Niederlande bis zur Grampianbergkette, welche sie vom mittlern Schottland trennt. Das große, fruchtbare, schöne Thal von Strathmore liegt zwischen den Grampiansbergen und der Sedlawkette. In diesem Theile von Schottland sind der Ackerbau und die Viehzucht in einem blühenden Zustande. Schottland wird durch zahlreiche Flüsse bewässert, die im raschen Laufe von den Bergen herabkommen und in allen Richtungen des Landes dem Meere zueilen. Ihre zahlreichen Wasserfälle und die malerisch wilden Gegenden, welche sie häufig durchfließen, gewähren oft herrliche Naturansichten. Im nördlichen Theile sind der Conon, Naver und Beaulyfluß, im mittlern stürzt sich die rauschende Spey in die östlich das Land umspühlende See und der Dee und Don eilen der Nordsee zu, wo der erstere den Hafen von Aberdeen bildet. Der Tay ist einer der breitesten Flüsse von Großbritanien und ergießt sich ebenfalls in die Nordsee. Im Süden sind der Forth-, Clyde- und Tweedfluß die wichtigsten. Die Landseen Leven, Naver, Lamond Aw, Tey, Neß, Shin und Lochay mit ihren meist malerisch schönen Ufern sind unter den zahlreichen Landseen Schottlands bemerkenswerth.

Das Mineralreich Schottlands, das in frühern Zeiten auch edle Metalle enthielt, liefert gegenwärtig Blei, Eisen, Quecksilber, Kobalt, Wismuth, Kupfer und Steinkohlen. Außerdem findet man werthvolle Edelsteine, als Sapphire, Topasen, Rubinen, Smaragden, Granaten, Amethysten, kostbare Berylle, Achate, Krystalle, Jaspis, Marmor u. s. w. An Mineralquellen ist ebenfalls kein Mangel. Die wichtigsten Erzeugnisse des Ackerbaus sind Weizen, Roggen, Gerste,

Hafer, Kartoffeln, Rüben, Erbsen u. s. w. Flachs und Hanf gedeihen nicht. Obst ist überflüssig vorhanden und dem Gartenbau widmet man große Aufmerksamkeit. Die Flüsse und zahlreichen Buchten, welche das Meer in die Küste schneidet, enthalten einen Ueberfluß an Fischen, namentlich an Heringen, Neunaugen, Lachsen, Aalen, Stören, Stockfischen. Von wilden Thieren gibt es in Schottland Füchse, Dachse, Katzen, Hirsche, Rehe, Wiesel, Igel u. s. w. Ehemals gab es auch Wölfe, Auerochsen und Bieber. Auch an Fasanen, Auerhähnen, Rebhühnern, Haselhühnern ist kein Mangel.

Die Manufacturen und Fabriken sind von Wichtigkeit. Baumwollenzeuge, Bekleidungsstoffe, wie Musseline, Shawls rc. und Eisen- und Stahlwaaren werden in Menge verfertigt und ausgeführt. Schottlands Eisenhämmer gehören zu den bedeutendsten in Europa. Die wichtigsten Manufacturstädte sind Glosgow, Paisley, Aberdeen, Angus, Fife und Mearns.

Aber eben dieses Aufblühen der Manufacturen und Fabriken, in denen beide Geschlechter zusammen arbeiten, ist am Verfall der alten Sitteneinfalt schuld, wodurch sich die Schotten lange Zeit auszeichneten. Hauptsächlich hat sich im Süden der Nationalcharakter der Schotten fast gänzlich verwischt und nur im Norden sind die Bewohner der Gebirge den Sitten und Gewohnheiten ihrer Vorältern treu geblieben, die sich durch Tapferkeit, Festigkeit in ihren Unternehmungen, durch Biederherzigkeit und Gastfreundschaft auszeichneten. Unternehmend und kühn wie der Schotte ist, schlägt er, um das Glück zu erhaschen, seinen Wohnsitz in den entferntesten Winkeln der Erde auf, um dort seinem Unternehmungsgeist ein weiteres Feld zu eröffnen, als ihm sein eigener dürftiger Boden darbietet. Man legt ihm aber, wenn es die Erreichung seiner Zwecke gilt, Schlauheit und selbst ein kriechendes, hinterlistiges Wesen zur Last.

Die Bevölkerung Schottlands wurde nach dem Census von 1831 auf 2,363,840 Einwohner angegeben, die sich zur presbyterianischen Kirche bekennen. In Betracht der Regierungsform stehen sie mit den Engländern im Wesentlichen auf gleichem Fuß.

Schottland wird in folgende Counties eingetheilt und zur Ersparung des Raums fügen wir eine Bevölkerung und die bedeutendsten Städte, deren Wichtigkeit man aus der Einwohnerzahl entnehmen kann, hinzu.

Counties.	Quadrat-Meilen.	Bevölkerung.	Wichtige Städte und deren Bevölkerung.
Aberdeen . .	1900	177,651	Aberdeen 58,019; Peterhead 6698.
Argyle . . .	3120	101,425	Campellton 9472; Inverary 2133.
Ayr	1039	145,055	Ayr 7606; Kilmarneck 18,093.
Banff . . .	645	48,604	Banff 3711.
Berwick . .	442	34,048	Dunse 3469; Lauder 2063.
Bute . . .	161	14,151	Rothesay 4819.
Caithneß . .	687	34,529	Thurso 4679; Wick 9850.
Clackmannan .	48	14,729	Clackmannan 4266; Alloa 6379.
Dumbarton .	228	33,211	Dumbarton 3623.
Dumfries . .	1253	73,770	Dumfries 11,606.
Edinburg . .	354	219,592	Edinburg 136,303; Leith 25,353.
Elgin . . .	473	34,231	Elgin 6130.
Fife	467	128,849	Culpar 6493; Dunfermline 17,068.
Forfar . . .	880	139,606	Dundee 45,355; Montrose 12,055.
Hundington .	272	36,145	Haddington 5883.
Inverneß . .	4054	94,797	Inverneß 15,324.
Kincardine .	380	31,431	Bervie 1137.
Kinroß . . .	72	9,072	Kinroß 2917.
Kircudbright .	821	40,599	Kircudbright 3511.
Lanark . . .	942	316,819	Glasgow 202,426; Hamilton 9503; Lanark 7662.
Linlithgow .	120	23,291	Linlithgew 4874.
Nairn . . .	195	9,354	Nairn 3266.
Orkney und Shetland .	1280	58,239	Kirkwall 3065; Lerwick 2750.
Peebles . .	319	10,578	Peebles 2750.
Perth . . .	2588	142,894	Perth 20,016.
Renfrew . .	255	133,443	Paisley 57,466; Greenock 27,571.
Roß und Cromarty . .	2885	74,820	Dingwall 2124; Tain 3078.
Rorburg . .	715	43,663	Kelso 4939; Jedburg 5647.
Selkirk . . .	263	6,883	Selkirk 2833.
Stirling . .	489	72,621	Stirling 8340; Falkirk 12,743.
Sutherland .	1754	25,518	Dornech 504.
Wigton . .	452	36,218	Wigton 2337; Stranraer 3321.



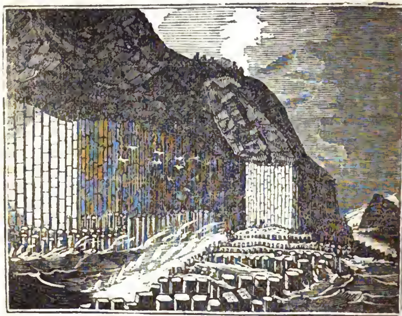
Edinburg.

Die Hauptstadt von Schottland heißt Edinburg und liegt in einer wohlangebauten Gegend, unweit des Meerbusens von Forth. Wir geben oben eine Ansicht davon. Die Stadt wird in die Alt- und Neustadt getheilt; die letztere zeichnet sich durch ihre Schönheit und Regelmäßigkeit aus, während die erstere altmodische und schlechtgebaute Häuser, die in engen und winklichten Straßen versteckt liegen, enthält. Die Alt- und Neustadt werden durch eine tiefe Kluft getrennt und die erstere liegt auf einer Anhöhe. Beide Stadttheile hängen durch Brücken zusammen, von welchen die Nordbrücke ein Meisterstück der Baukunst ist. In der Altstadt befindet sich der alte Palast der schottischen Könige (Holyrood-House genannt), ein großes alterthümliches Gebäude, welches ein regelmäßiges Viereck bildet, dessen Fronte auf beiden Ecken mit zwei hohen Thürmen geziert ist und dessen Inneres mancherlei Sehenswürdigkeiten aus den Zeiten des alten Königgeschlechts von Schottland enthält. Auf einem steilen Felsen, dem höchsten Theile der Erhöhung, erhebt sich das befestigte und mit Feuerschlünden besetzte Kastell, von welchem aus man eine reizende Ansicht auf die Stadt und ihre Umgebung genießt. Das neue Universitätsgebäude, das Parlamentshaus und die Börse in der Altstadt, so wie die prächtige Registeroffice oder Archiv von Schottland in der Neustadt sind die bemerkenswerthesten Gebäude. Im Jahre 1831 hatte die Stadt 162,156 Einwohner.

Glasgow, im Süden am Clydefluß, ist die wichtigste Handelsstadt von Schottland. Es ist eine alte Stadt, aber dennoch hat sie zum Theil breite Straßen und viele ansehnliche Gebäude. Unter diesen zeichnet sich die prächtige Hauptkirche, ein herrliches Denkmal gothischer Baukunst, aus. Sie hat eine berühmte Universität und 202,436 Einwohner.

Zu Schottland gehört die auf der Westseite belegene Gruppe von 300 Inseln, welche Hebriden oder westliche Inseln genannt werden.

Vierzig sind indessen nur bewohnt und mögen ungefähr 60,000 Einwohner zählen. Sie liefern Metalle, Marmor, allerlei andere Steinarten, Thon u. s. w. und sind zur Schafzucht und Fischerei bequem. Auch Vögel mancherlei Art halten sich in den schwer ersteiglichen Klippen auf, unter denen sich viele Adler und Solangänse finden, deren Eier und Federn mit vieler Gefahr von den Einwohnern aufgesucht werden. Die Lage der Einwohner ist nicht beneidenswerth, denn der größte Theil des Bodens ist das Eigenthum schottischer Stammhäupter, deren Pächter den armen Landmann aufs Aeußerste bedrücken, weshalb auch viele derselben, gleich uns oder unsern Vorvätern, in Amerika ein neues Vaterland suchen. Die vornehmsten dieser Inseln sind: Sky mit 15,000, Ila mit 8000, Mull mit 5000 Einwohnern, aber die merkwürdigste ist Staffa wegen der Fingalshöhle (von der hier eine Abbildung steht) und des Riesendammes und Riesenweges.



Fingalshöhle auf Staffa.

Das ganze Ende der südwestlichen Seite der Insel ruht auf Reihen von natürlichen Säulen, die größtentheils über 50 Fuß hoch sind und in natürlichen Säulengängen stehen, die sich nach dem Laufe der Buchten und Landspitzen richten. Sie ruhen auf einem festen Grunde von unförmlichen Felsen. Ueber ihnen ist die Lage, die an den Boden

oder die Oberfläche der Insel reicht, von ungleicher Dicke, so wie das Land in Hügel aufsteigt oder in Thäler abfällt. Man geht längs des Ufers auf einem zweiten sogenannten Riesenwege fort, bis man auf die Oeffnung der Fingalshöhle zukommt, die vermuthlich die prächtigste ist, von der man Nachricht hat. Sie ruht auf Balsaltsäulen, ist 300 Fuß lang, 150 Fuß hoch, 50 Fuß breit und wird von einem See durchschnitten, den man beschiffen kann. Auf beiden Seiten ragen theils ganze, theils abgebrochene, aber sehr regelmäßig von der Natur gebildete Säulen empor, die mit ihren abgestumpften Enden das Gewölbe tragen und bilden. Die im Innern der Höhle von den Felsen herabträufelnde Feuchtigkeit bildet so harmonische Töne, daß man glaubt, eine von unsichtbaren Wesen herrührende zauberische Musik zu hören, weshalb sie auch die Melodiehöhle heißt.

I r l a n d.

Irland ist eine schöne, ausgedehnte Insel, welche im Westen von England liegt und einen großen Theil des vereinigten Königreichs bildet.

Durch das irländische Meer, oder den St. Georg-Canal, wird sie von Großbritanien getrennt und auf den andern Seiten vom atlantischen Meer umflossen. Sie erstreckt sich vom 51° 19′ bis zum 55° 23′ N. B. Ihre äußerste Länge beträgt 280 Meilen, ihre Breite 218 Meilen und der Flächeninhalt 30,000 Quadratmeilen. Im Norden und Süden ziehen sich mäßige Bergketten durch das Land, die mittlern Gegenden aber sind durchaus flach und enthalten viele Seen und Sümpfe.

Der Shannon ist der größte Fluß in Irland; er entspringt tief im Norden, hat einen Lauf von 170 Meilen, und ist fast bis an seine Quellen schiffbar. Unterhalb Limerick verliert er sich in eine sechszig Meilen lange Seebucht, auf welcher die größten Schiffe bis zu dieser Stadt aufwärts fahren können. Die andern wichtigen Flüsse heißen: der Boyne, Barrow, Bann und Blackwater, der andern zahlreichen, aber unwichtigen Flüsse nicht zu gedenken. Ebenso sind viele Landseen in Irland vorhanden, unter denen der Neagh, Erne, Foyle, Swilly die bemerkenswerthesten sind.

Das Klima von Irland ist gemäßigt. Die Viehzucht, welche bei den schönen Weiden vortrefflich gedeiht, bildet den vornehmsten Nahrungszweig der Einwohner. Der Boden ist meistens sehr fruchtbar und Getreide gedeiht vortrefflich und wird in Menge ausgeführt.

Flachs und Hanf wird in vorzüglicher Güte gezogen und Leinwand bildet das wichtigste Fabrikerzeugniß in Irland. An Holzungen ist in vielen Gegenden Mangel, doch Torf im Ueberfluß vorhanden. An Mineralien liefert die Insel nur Blei, Eisen und Salz.

Der Irländer ist im Allgemeinen genügsam und dabei fröhlich und gesellig, doch gibt sich das Volk leicht Aufregungen und Ausschweifungen hin, wozu aber der Druck, unter dem es unter der englischen Herrschaft seufzt, meistentheils die Veranlassung gibt. Der wichtigste Feiertag ist der St. Patricks, des Schutzheiligen Irlands, und dieses Fest wird denn auch so lärmend begangen, daß es schwer hält, auf der ganzen Insel einen nüchternen Irländer aufzugabeln. Von alten Zeiten her finden sich auf der Insel vielerlei Stämme von Einwohnern; Spanier, in Kerry und einem Theile von Limerick und Cork; Hochschotten, welche noch die alte gaelsche oder ersische Sprache reden; Abkömlinge der Angeln, in einem Bezirke um Dublin, und Engländer. Der übrige Theil der Einwohner besteht aus gemischten Geschlechtern. Ein großer Theil der Irländer lebt in großer Dürftigkeit, und Wissenschaften und Künste haben bei weitem nicht die Fortschritte wie auf der Schwesterinsel gemacht. Die Bevölkerung belief sich 1831 auf 7,767,401 Einwohner, unter denen sich 6,427,712 römisch Katholische befanden, der übrige Theil bestand aus Protestanten.

Die Einfuhr belief sich 1832 auf 5,395,312 Dollars, die Ausfuhr ungefähr auf 40,000,000 Dollars. Die wichtigsten Ausfuhrartikel sind: Getreide, Schafe, Vieh, Butter, Käse und besonders Leinwand. Die Fischerei ist ebenfalls bedeutend.

Irland wird in vier Provinzen oder Kreise und diese werden wiederum in Counties getheilt, wie die folgende Tabelle näher zeigt:

Provinzen und Counties.	Quadrat-Meilen.	Bevölkerung	Wichtige Städte und deren Bevölkerung.
I. Leinster.			
Dublin . . .	221	380,167	Dublin 204,155.
Louth . . .	175	124,846	Drogheda 17,365; Dundalk 9256.
Meath . . .	512	176,826	Trim 2470.
Wicklow . .	486	121,557	Wicklow 2046; Arklow 3808.
Werford . .	535	182,713	Werford 8326.

Provinzen und Counties.	Quadrat-Meilen	Bevölkerung	Wichtige Städte und deren Bevölkerung.
Longford . . .	209	112,558	Longford 3783; New-Ros 4475.
Westmeath . .	361	136,872	Mullingar 4100.
King's County .	440	144,225	Philipstown 1931; Tullamore 5517.
Queen's County	367	145,851	Portarlington 2877; Maryborough 2677.
Kildare . . .	369	108,424	Athy 3693; Naß 3073.
Kilkenny . .	469	193,686	Kilkenny 23,741.
Carlow . . .	214	81,988	Carlow 8035.
II. Ulster			
Down . . .	544	352,012	Newry 10,013; Downpatrik 4123.
Antrim . . .	605	325,615	Belfast 53,000; Carrickfergus 8706.
Londonderry .	479	222,012	Londonderry 9313; Colerain 4851.
Donegal . .	1061	289,149	Ballyshannon 3831.
Fermanagh . .	440	149,763	Enniskillen 2399.
Cavan . . .	478	227,933	Cavan 2322.
Monaghan . .	280	195,536	Monaghan 3738.
Armagh . .	283	220,134	Armagh 8493.
Tyrone . . .	724	304,468	Omagh 2095.
III. Munster.			
Clare . . .	744	258,322	Ennis 6701.
Kerry . . .	1012	363,126	Tralee 7547; Killarney 7014.
Cork	1638	810,732	Cork 107,016; Bandon 10,179; Youghal 8969.
Waterford . .	410	177,054	Waterford 28,821.
Tipperary . .	807	403,563	Clonmel 15,590; Cashel 6548.
Limerick . . .	604	315,355	Limerick 66,554.
IV. Connaught.			
Leitrim . . .	400	141,524	Carrick 1673.
Sligo . . .	386	171,765	Sligo 9283.
Mayo . . .	1235	366,694	Caßlebar 5404.
Galway . .	1546	414,684	Galway 33,120; Tuam 4571.
Roscommon .	541	249,613	Roscommon 3015.

Dublin, eine der schönsten Städte im brittischen Reiche und die Hauptstadt von Irland, liegt in der Nähe einer Bai des St. Georg-Canals und wird vom Flusse Liffey durchströmt, welcher die Stadt in zwei Theile trennt. Sieben Brücken, unter denen mehrere prächtige, unterhalten die Verbindung mit den beiden Stadttheilen. Die Stadt ist nach einem regelmäßigen Plane erbaut und enthält meistens breite, gerade und schön gepflasterte Straßen, die zierlich gebaute Häuser enthalten. Unter den zahlreichen und schönen Plätzen zeichnet sich besonders der Stephans-Grün aus, der auf jeder Seite 1000 Fuß lang ist und mit der bronzenen Statue Georgs II. verschönert wird. Nur der kleinere Theil der Stadt, die sogenannte Liberty, wo die ärmsten Volksklassen wohnen, hat ein schlechtes, winkelichtes und schmutziges Aussehen. Die bemerkenswerthesten Gebäude der Stadt sind: das Schloß, worin der Vicekönig wohnt; das Dreifaltigkeits-Collegium, das einzige Collegium der dasigen Universität, ein schönes Gebäude von großem Umfange; der Palast des Herzogs von Leinster; die Bank, ein großes, mit prächtigen Säulen umgebenes Gebäude; das Zollhaus, die prächtige Börse und die großen Kasernen, welche 6000 Mann fassen können. Die Cathedrale von St. Patrik hat ein ehrwürdiges Ansehen, obgleich sie nicht mit den großartigen Denkmälern gothischer Baukunst in Deutschland und England sich messen kann. Die Wohlthätigkeitsanstalten sind auch hier sehr zahlreich. Manufacturen in Seide, Baumwolle und Leinwand, auch Whiskeybrennereien sind in Menge vorhanden. Der Handel von Dublin ist bedeutend und ein künstlicher Hafen ist mit einem großen Kostenaufwande erbaut worden.

Dänemark.

Dänemark ist ein altes Königreich, das, mächtig wie es in frühern Jahrhunderten war, die Herrschaft über mehrere der benachbarten Staaten ausübte und als ein Raubstaat, dessen Bewohner feindliche Einfälle machten, die von Mord, Brand und Plünderung begleitet waren, eine Zeitlang der Schrecken von Europa war.

Dänemark besteht hauptsächlich aus einer ausgedehnten Halbinsel, welche vom nordwestlichsten Winkel Deutschlands ausgeht, und aus einer Gruppe großer Inseln im Osten der Halbinsel. Die nördlichen

Gestade Dänemarks nähern sich dem südlichsten Punkte der scandinavischen Halbinsel (Schweden und Norwegen) und begrenzen die große Binnensee des baltischen Meeres. Es beherrscht die einzige Durchfahrt, durch welche die Länder um dieses Meer ihre Erzeugnisse nach dem übrigen Europa ausführen können, ein Umstand, welcher dem Staate als Seemacht einige Wichtigkeit verleiht, während der Zoll der durchgehenden Schiffe eine einträgliche Einnahme abwirft. Diese Einfahrt wird der Sund genannt, verbindet das deutsche Meer mit dem baltischen und ist bei Helsingör so schmal, daß sein Fahrwasser vom Schlosse Kronenburg mit Kanonen bestrichen werden kann. Die dänische Halbinsel wird Jütland genannt und die Inseln im baltischen Meere, zwischen der Halbinsel und Norwegen und Schweden, heißen Seeland, Fühnen, Langeland, Laaland, Falster, Bornholm und Moen. Zum dänischen Reiche gehören ebenfalls die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, die Faröer Inseln, Island, die Westküste von Grönland, nebst einigen nicht bedeutenden Kolonien in andern Welttheilen.

Die Ausdehnung eines Landes, welches in so vielen einzelnen Theilen zerstreut liegt, ist schwer zu bestimmen. Die einzige zusammen gedrängte Ländermasse besteht aus Jütland, Schleswig und Holstein, die im Norden und Westen von der Nordsee, im Osten vom Sunde, der die Einfahrt in das baltische Meer bildet, und im Süden von dem Flusse Elbe begrenzt wird. Dieser Strich liegt im Allgemeinen zwischen dem 53½° und 57½° N. B. und 8° und 11° O. L. Der ganze Flächeninhalt des dänischen Reichs beträgt 22,000 Quadratmeilen.

Die Oberfläche Dänemarks ist beinah ganz flach und eben und bildet, mit Ausnahme Hollands, den niedrigsten Theil der großen Ebene, welche bereits im Norden von Deutschland beginnt. Insonderheit erheben sich die Inseln an vielen Stellen nur wenige Fuß über die Oberfläche des Meeres. Der Boden besteht theils aus Marschen mit fetten Weidungen, theils aus Geest, und ist auch letzterer nur mäßig fruchtbar. Strichweise finden sich Moräste und einige Waldungen. Durch unvorsichtiges Ausrotten der letztern, welche der nördlichen und nordwestlichen Küste Jütlands Schutz gegen die Meereswellen gewährten, sind große, vorher urbare Strecken, öde Sandwüsten geworden.

Das Land hat, außer der es begrenzenden Elbe, blos Küstenflüsse von kurzem Laufe. Der wichtigste Fluß ist die Eyder. Zwischen der jütländischen und schwedischen Küste liegt der Kattegat oder Skager-

rack, der eigentlich nicht ganz richtig ein Meerbusen genannt wird, da er durch den Sund und die beiden Belte mit der Ostsee zusammenhängt.

Das Klima ist meistens gemäßigt aber sehr feucht, an den Küsten sind rauhe Seestürme nicht selten. Das Haupterzeugniß Dänemarks ist Getreide und Rapsaat. Hanf und Flachs werden zum eigenen Bedarf gebaut und Krapp so wie Hopfen gedeihen vortrefflich. Dem Gartenbau schenkt man in der neuesten Zeit größere Aufmerksamkeit und Küchengewächse und Obst sind überflüssig vorhanden. Holz mangelt, aber Torf findet man reichlich. Die Pferde- und Rindviehzucht gedeiht vortrefflich und aus dem eigentlichen Dänemark werden jährlich 16,000 Pferde ausgeführt. Einen dritten wichtigen Nahrungszweig bildet die Fischerei und Heringe, Schollen, Schellfische, Hummern und Austern werden in Menge gefangen. Das Wild hat abgenommen, ebenso sind der Handel und die Manufacturen von keiner besondern Wichtigkeit.

Das Mineralreich von Dänemark ist nicht bemerkenswerth, denn es liefert blos Thon, etwas Kalk und Salz.

Das eigentliche Dänemark ist in sieben Stiftsämter getheilt: Seeland, Fühnen, Laaland, Aalburg, Aarhuus, Ribe und Wiborg; Schleswig und Holstein werden unter dem Namen der Herzogthümer von einem eignen Statthalter und Lauenburg von einem Landdrosten verwaltet; Island und die Faröer stehen unter einem Stiftsamtmann. Das Königreich Dänemark enthält, mit Ausschluß von Island und den Faröer, 101 Städte und Marktflecken, 7128 Dörfer, 2570 einzelne Höfe und 960 adelige Güter. Die Einwohnerzahl belief sich 1832 auf 2,049,000 Einwohner, von denen 1,540,000 auf den alten Stammländern der Inseln mit Jütland und Schleswig, 404,000 in Holstein, 40,000 in Lauenburg, 51,000 auf Island und 14,000 in Grönland und den Faröern leben. Die andern dänischen Kolonien sind Christiansborg mit den Niederlassungen auf der Küste von Guinea, mit 44,000 Einwohnern; die Inseln St. Cruz, St. Thomas und St. John in Westindien, mit 47,000 Einwohner und Tanquebar mit den Faktorien auf der Küste von Coromandel, mit 60,000 Einwohner.

Der jetzige König heißt Friedrich VI., die Hamburger aber nennen ihn Zuckelmeier, weil er hauptsächlich daran Schuld war, daß ihre wichtige Handelsstadt den Franzosen im letzten Kriege in die Hände fiel, die dort sich Erpressungen und Gewaltthätigkeiten aller Art erlaubten. Das Einkommen des Staates beläuft sich jährlich auf

7 bis 8 Millionen Dollars.—Staatsschuld 70 Millionen Dollars.— Die Dänen bekennen sich insgesammt zur lutherischen Kirche. Die Landmacht besteht aus 40,000 Mann Linientruppen, doch hat sich die einst bedeutende Seemacht seit dem räuberischen und wider alles Völkerrecht von der nichtswürdigen Politik Englands veranstalteten Ueberfall der dänischen Flotte nicht wieder erholen können. Die früher unter den Bauern herrschende Leibeigenschaft ist aufgehoben. Dänemark, als Besitzer der zu Deutschland gehörenden Herzogthümer Holstein und Lauenburg, hat ebenfalls eine Stimme am deutschen Bundestage.

Die Hauptstadt Kopenhagen liegt auf der Insel Seeland, am Sund und einem schmalen Seearme, der sie von der Insel Amack trennt. Es ist eine schöne Stadt, die regelmäßige Straßen, unter denen sich die schöne Gother- und die herrliche Amalienstraße auszeichnen, und schön gebaute Häuser enthält. Die Stadt wird durch eine Citadelle (Friedrichshafen) vertheidigt. Sie umfaßt 230 Straßen, 13 öffentliche Plätze, 22 Kirchen, 22 Hospitäler, 30 Armenhäuser, mehr als 4000 Häuser mit 90—100,000 Einwohnern. Eines der schönsten Gebäude Europas ist das prachtvolle königliche Schloß, welches mit einem Kostenaufwande von 6 Millionen Dollars erbaut worden ist. Unter den vielen übrigen schönen Gebäuden bemerken wir: die drei übrigen Schlösser, das Zeughaus mit der königlichen Bibliothek von 130,000 Bänden und 4000 Handschriften, das Schauspielhaus, die Dreifaltigkeit- und die prächtige Friedrichskirche, die Börse und das Seehospital. Die Wissenschaften blühen in der Hauptstadt und zu ihrer Beförderung bestehen zahlreiche Anstalten und Gesellschaften.

Die andern Städte von Dänemark sind unbedeutend und die Herzogthümer Holstein und Lauenburg werden wir bei der Beschreibung von Deutschland näher kennen lernen.

Zur dänischen Krone gehört die in der hohen nordwestlichen Polarwelt zwischen Norwegen und Grönland liegende Insel Island, welche einen Flächenraum von 40,000 Quadratmeilen bedeckt und ungefähr 50,000 Einwohner enthält. Die einzige Stadt heißt Reykewig mit 311 Einwohnern. Die übrigen Einwohner leben größtentheils auf zerstreuten Höfen. Die Einwohner zeichnen sich durch ihren Sinn für Aufklärung und Wissenschaften aus, leben aber in großer Dürftigkeit. Eine 3—6000 Fuß hohe Gebirgskette durchschneidet mit ihren Aesten die ganze Insel und gibt dieser Eis- und Schneeregion ein noch unwirthbareres Ansehen. Vom September bis Pfingsten

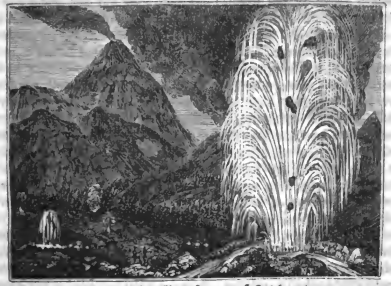
herrscht der strenge Winter, dessen Kälte durch die Annäherung des Treibeises noch schneidender wird. Treibholz und Torf sind die einzige Feurung. Unter den feuerspeienden Bergen ist der Hekla der bemerkenswertheste, er ist 5210 Fuß hoch.

In der Nachbarschaft der vulkanischen Gebirge von Island sieht der Reisende häufig seinen Weg durch fürchterliche Erdrisse und tiefe Lavaspalten gehemmt. Ebenso tritt er auf Boden, der hohl unter seinen Füßen schallt, und dort hört er zuweilen das Rauschen der Gewässer in den verborgenen Klüften der Erde, über die er hingeht, und zu andern Zeiten, wo sich Oeffnungen in der dünnen Erdrinde befinden, gewahrt er Dampf aus den unterirdischen Röhren hervorgehen und in die Lüfte steigen.

Die vulkanischen Feuer, welche so fürchterliche Ausbrüche vom Berge Hekla, Yokuls und andern Kratern veranlassen, sind, obgleich sie nicht anders als nach jahrelangen Zwischenräumen ihre ganze Wuth zeigen, noch nicht erloschen, sondern brennen ungesehen fort, erstrecken sich weit hin von ihrem eigentlichen Krater und verwandeln die Gewässer, die in ihrer Nähe fließen, in eine kochende Flüssigkeit und in äußerst verdünnte Dämpfe, welche an gewissen Stellen immerwährende Ausbrüche unterhalten. Anstatt Feuer, Rauch, flüssige Lava, Bimsstein und Asche auszuwerfen, entladen sie Säulen von Dampf und Ströme kochenden Wassers; ihre Wirkungen werden hier nicht jahrelang, sondern in den meisten Fällen nur auf Stunden unterbrochen.

Der wichtigste von diesen heißen Springbrunnen befindet sich zu Haukadal, in ziemlich bedeutender Entfernung vom Hekla, dessen drei mit Schnee bedeckte Gipfel, über den Häuptern der zwischenliegenden Berge hervorragend, dennoch von der Stelle aus gesehen werden. Innerhalb eines sehr beschränkten Raums gewahrt man hier einige Dutzend Geysers. Die Dampfwolken, die aus ihnen beständig aufsteigen, sind in einer Entfernung von mehreren Meilen sichtbar. Der Ausdruck Geyser, welches der Geschlechtsname von diesen heißströmenden Quellen ist, stammt von dem isländischen Zeitworte „geysa" ab und bedeutet so viel als „wüthen, toben." Der vornehmste der Springbrunnen zu Haukadal wird der „große Geyser" genannt und da er der bedeutendste in Island ist, so soll er hier umständlicher beschrieben werden.

Wie groß auch immer die Wirkung der ihn umgebenden, zahlreichen Quellen sein mag, so bleibt der große Geyser der wichtigste Gegenstand in dem außerordentlichen Schauspiele. Er ist von einem gro-



Der große Geyser auf Island.

ßen, kreisförmigen Wall eingeschlossen, der von Erde und andern Bestandtheilen gebildet ist, die er im Laufe der Zeit ausgeworfen und angesetzt hat. Innerlich ist dieser Wall hohl und bildet einen Behälter von hundert und fünfzig Fuß im Umfange, welcher gewöhnlich auf vier Fuß Tiefe mit einem schönen, durchsichtigen, aber kochenden Wasser angefüllt ist. In der Mitte dieses Behälters geht eine Röhre oder ein Trichter, von ungefähr zehn Fuß im Durchmesser, aber von noch größerm Umfange an der obern Mündung, senkrecht in die Erde, zu einer Tiefe von beinah achtzig Fuß. Diese Röhre ist es, aus der die Ergießungen der unterirdischen Wirksamkeit von Dampf und Wasser statt findet. Der Boden und die Seiten des Behälters innerhalb des Walls sind mit einer steinernen Rinde überzogen, welche indeß durch die beständige Einwirkung des kochenden Wassers vollkommen erweicht ist. Zwei kleine Ableitungskanäle befinden sich an der Seite des Behälters, durch welche das Wasser beständig abfließt. Das Wasser, obgleich heiß und stark geschwängert mit mineralischen Bestandtheilen, fließt vom Ausgange des Walls durch einen moorartigen Grund, und auf den Torf, die Moose und Gräser einwirkend, verursacht es einige der schönsten Gattungen der Versteinerung. Blätter von der Birke und andern Bäumen, welche in dem unwirthbaren Klima wachsen, werden ebenfalls versteinert gefunden, so daß sie von

weißem Stein zu sein scheinen und dabei nicht nur ihre gewöhnliche Gestalt, sondern auch ihre kleinsten Fäserchen unverändert behalten.

Alle Reisende in Island stimmen in der Schilderung des großen Geysers darin überein, daß seine Ausbrüche in unregelmäßigen Zwischenräumen stattfinden. Die gegenwärtige Beschreibung eines Auswurfs ist aus einem Werke des Doctors E. Henderson entnommen, der 1814 und 1815 diese heiße Quelle besuchte und mit sorgfältiger Aufmerksamkeit beobachtete. Leise Knalle und leichte Erschütterungen des Bodens geben das erste Zeichen des Ausbruchs. Diesen Anzeichen folgen einige Wasserstrahlen, welche durch die Röhre oder den Trichter in der Mitte des Wasserbehälters geworfen werden, worauf nach einer Pause von mehr oder weniger Minuten ein dumpfes unterirdisches Geräusch vernommen wird, stärkere Knalle und Erschütterungen erfolgen, die stark genug sind, den ganzen Wall erbeben zu machen, in dessen Innern das Wasser mit wachsender Heftigkeit kocht und die Seiten des geräumigen Behälters übersprudelt. Andere Knalle, stärker als die vorhergehenden und der Entladung eines Artillerieparks nicht unähnlich, erfolgen. Alsdann stürzt das Wasser mit einem tobenden Gebrülle und unendlicher Flüchtigkeit aus der Röhre hervor und steigt in unregelmäßigen Strahlen, welche von Dampfsäulen umhüllt und fast gänzlich verborgen sind, in die Luft. Nach diesen ersten Wasserstrahlen erfolgen erhabenere und geregeltere und gemeiniglich gibt es einen Mittel- oder Hauptstrahl, welcher eine Säule von kochendem Wasser von neun bis zwölf Fuß im Durchmesser und von fünfzig bis siebzig Fuß Höhe bildet. Zuweilen übersteigt der Hauptstrahl eine Höhe von hundert Fuß und man sagt, daß andere Geyser, obgleich nicht in solcher Masse, das Wasser noch höher auswerfen. Da die Wasserstrahlen des großen Geysers der Röhre im Mittelpunkte entsprudeln, so steigt das Wasser im Behälter in der Nähe dieser Röhre um 1½ Fuß und wenn die Säulen in die Mündung, von der sie ausgingen, niederfallen, so überfließt das Wasser überall. Verschieden von den Feuerausbrüchen des Vulkans, welche oft Tage lang, ohne die geringste bemerkbare Verminderung oder Pause, anhalten, spielen diese heißen Springbrunnen selten länger als 6 bis 7 Minuten zu einer Zeit. Alsdann hört die Thätigkeit der Röhre im Mittelpunkt auf; dicker Dampf bedeckt eine zeitlang den Behälter, und wenn dieser sich zertheilt, erblickt man weiter nichts als eine Spiegelfläche von klarem, heißem Wasser, und alles ist still, bis nach einer Zwischenzeit von einigen Stunden, wo leise Knalle abermals die Annäherung eines zweiten Ausbruchs ankündigen. Als Dr. Henderson

1815 zum zweiten Mal den großen Geyser besuchte und dabei sein Zelt während zweier Tage aufschlug, ereigneten sich die Ausbrüche desselben ziemlich regelmäßig alle sechs Stunden, und einige der Wassersäulen erreichten eine Höhe von hundert und fünfzig Fuß.

Es gibt, wie gesagt, eine zahllose Menge solcher Geyser auf Island. Durch Erdbeben werden oft einige verschüttet, und neue entstehen durch dieselben auf andern Stellen.

Unter dänischer Landeshoheit steht ebenfalls die im hohen Norden liegende Insel Grönland, die man lange Zeit hindurch als mit dem Festlande Amerikas zusammen hängend betrachtete, bis in neuerer Zeit der Capitain Parry das Gegentheil erforscht hat. So weit diese große Insel bekannt ist, erstreckt sie sich vom Cap Farewell vom 61° bis zum 79° N. Breite. Das Land wird durch eine in der Mitte der Insel von Süden nach Norden hinstreichende Gebirgskette in zwei Theile getheilt, welche also die Ost- und Westseite bilden. Schon vor acht hundert Jahren wurde Grönland, von Dänemark und Norwegen aus, durch Kolonien bevölkert. Nur die Kolonie auf der Westseite besteht noch jetzt und zählt mit Einschluß der Ureinwohner (Eskimos) gegen 20,000 Einwohner. Von dem Schicksale der östlichen Kolonie, welche im Jahre 1406 aus 190 Dörfern bestand und einen Bischof, zwölf Kirchspiele und zwei Klöster hatte, hat man, getrennt durch die heutigen unübersteiglichen Eisfelder und Schneegebirge, seit jener Zeit nicht die geringste Nachricht erhalten. Außer einigen unwichtigen Kolonien und Missionsanstalten der Herrnhuter wird dieses Land von Eingebornen bewohnt, die sich in Sprache, Gestalt und Lebensart von den Eskimos im nördlichsten Theile von Amerika nur sehr wenig unterscheiden. Sie haben eine kleine Statur, schwarze, lange, straffe Haare, schwarze Augen, ungewöhnlich große Köpfe, dünne Beine und eine braungelbliche, fast olivengrüne Farbe des Körpers, welche letztere indeß eine Folge von dem Schmutz, worin sie leben, den gewöhnlichen Nahrungsmitteln, von Thran und Fettigkeiten, ist. Sie kleiden sich in Rennthier- und Seehundsfelle, auch tragen sie ein Gewand von Vogelhäuten, namentlich der Eidergänse und des Seerabens. Im Winter leben sie in Häusern von Steinen gebaut und mit Moos bekleidet, deren Dach von Rasen ist und in die man auf allen Vieren hinein kriechen muß. Selten sind Fenster in diesen Häusern, die aber nie aus Glas, sondern allemal aus den Därmen der Wallfische und Seehunde bestehen. Das ganze Haus ist nie über sechs Fuß hoch, ungefähr 12 Fuß lang und eben so breit. Unaufhörlich qualmt hier eine Thranlampe, während der monatlan-

gen Winternacht dieser traurigen und unwirthbaren Region; und die Hitze, durch die starke Ausdünstung der Bewohner noch vermehrt, ist für einen gesitteteten Menschen ganz unerträglich. Dazu kömmt der scheußliche Gestank von dem Unrath und dem Schlachtvieh, dessen Abgänge nicht hinweg geräumt werden. Der Fischfang ist ihr wichtigster Nahrungszweig und Wallfischthran trinken sie mit demselben Vergnügen, wie der pennsylvanische Bauer ein Glas guten Weins zu sich nimmt. Sie sind dem gröbsten Aberglauben ergeben und verehren Zauberer, die zugleich ihre Priester und Aerzte sind. Das Klima ist natürlich in diesen Gegenden höchst unfreundlich und rauh.

Da wir uns nun einmal in diesen traurigen Polargegenden befinden, so wollen wir zu gleicher Zeit Spitzbergen, 600 Meilen östlich von Grönland, besuchen. Es besteht aus einer großen Insel und unzähligen kleinern. Die spitzen Felsen und Berge haben der Insel den Namen gegeben. Die große Insel ist von Süden nach Norden 300 Meilen lang, von Osten nach Westen 200 Meilen breit und erstreckt sich bis hinter den 80sten Grad N. B. Im Winter besteht die ganze Insel aus Schnee- und Eisfeldern und das Ganze bietet den Anblick der Trostlosigkeit und Unwirthbarkeit dar. Der längste Tag und die längste Nacht währen hier beinah fünf Monate. Im Winter ist die Kälte und im Sommer die Hitze unerträglich. Da die Erde fast zehn Monate vom Frost mehrere Ellen tief felsenhart gefroren ist, so kann vom Pflanzenwachsthum nicht die Rede sein. Die Insel ist ganz unbewohnt und wird nur der Jagd und des Fischfangs wegen von verschiedenen Völkern, besonders Russen, besucht, denn es gibt hier viele weiße (Eis-) Bären, Füchse, Rennthiere, Schnee- und Eisvögel, Wallfische, Narwals und überhaupt an den Küsten einen großen Fischreichthum.

Schweden und Norwegen.

Diese beiden vereinigten Königreiche, welche auch häufig Scandinavien genannt werden, bilden eine ausgedehnte Region, die sich vom äußersten Punkt der gemäßigten Zone bis weit in den hohen Norden oder in die Polargegend verliert. Im Norden und Westen wird es vom nördlichen Eismeer umwogt, so weit bis jetzt nämlich ermittelt

worden ist. Der südwestlichste Punkt wird vom deutschen Meere oder der Nordsee begrenzt und die Ostsee mit dem bothnischen Meerbusen umfließen es im Süden und Osten. Die Landenge, wodurch das schwedische Lappland mit dem russischen im hohen Nordosten zusammenhängt, ist über 200 Meilen breit, und Eisberge und Schneefelder bilden ein so unübersteigliches, natürliches Bollwerk, daß das Königreich fast ausschließlich nur von der Seeseite zugänglich ist.

Die Länge, vom äußersten Punkte Scania bis zum Nordcap, beträgt 1550 Meilen, die Breite, angerechnet vom östlichen Punkte der Provinz Stockholm bis nach dem westlichsten Ende der Provinz Bergen, übersteigt nicht 350 Meilen. Der Flächenraum enthält 297,000 Quadratmeilen. Von diesem ausgedehnten Gebiet kann kaum die Hälfte als der civilisirten Welt angehörend betrachtet werden, denn dem Lappländer, welcher seinen ganzen Lebensunterhalt dem Rennthiere verdankt, wird schwerlich jemand eine Stelle unter gesitteten Völkern einräumen. Selbst die südlichen Gegenden haben ein wildes und abstoßendes Aussehen, wenn man sie mit den meisten andern europäischen Staaten vergleicht. Hohe und düstre Fichtenwaldungen bedecken die Ebenen oder ziehen sich an den Abhängen der Gebirge hinauf; der Boden liegt fünf Monate unter Schnee begraben und angebaute Felder erblickt man nur einzeln und ihr Erzeugniß war lange Zeit hindurch unzureichend, den Einwohnern den Lebensunterhalt zu gewähren.

Die Gebirge bestehen hauptsächlich aus der hohen und düstern Bergkette der Dofrinen, welche vor Alters das Bollwerk ausmachte, welches die damals getrennten und feindlichen Königreiche Schweden und Norwegen trennte. Es beginnt nach einem kleinen Maßstabe in der Nähe von Gothenburg und erreicht seine höchsten Spitzen in Schweden in den Bergen Syltog (6079 Fuß hoch) und Schneehättan (8337 Fuß hoch), und in Norwegen in dem 5432 Fuß hohen Folgesonde, worauf es sich im Nordhorn (Nordcap), dem nördlichsten Vorgebirge von Europa, endigt. Es heißt nördlich das Kjöl-, südlich das Sevegebirge Es bildet hohe, wilde mit ewigem Schnee bedeckte Felsenmassen, wo man überall schwindlichte, steile Abhänge, tiefe, schauerliche Schlünde und Klüfte, Seen und schäumende Bergströme, welche sich mit donnerndem Getobe in fürchterliche Abgründe stürzen, erblickt. Es versendet mehrere Aeste, welche auf beiden Seiten in Schweden und Norwegen streichen. Bergketten von ungeordneter Erhöhung laufen durch Lappland, welche indessen in der Nähe vom Nordcap bedeutende Höhen erreichen und der Wuth des nördlichen Eismeers

einen Damm furchtbarer und riesiger Felsenmassen und Klippen entgegen stellen.

Die Flüsse in der scandinavischen Halbinsel sind sehr zahlreich, allein da sie auf den Gebirgen der Dofrinen entspringen und die dadurch getheilten Hälften durchströmen, so ist ihr Lauf von keiner bedeutenden Länge. Der größte ist der Dahl, welcher durch Dalecarlien fließt und sich nach einem Laufe von 260 Meilen in die See von Geffle mündet. Für die Schiffahrt wichtigsten sind indessen diejenigen Flüsse, welche Ausflüsse der großen Landseen bilden, besonders die Gotha, welche aus dem Wenersee tritt und unterhalb Gothenburg in das sogenannte Kattegatt fällt. Die Glomme und Dramme sind ebenfalls bedeutende von Norden nach Süden fließende Flüsse, und aus Lappland ziehen eine große Menge ziemlich bedeutender Ströme dem obern Theile des bothnischen Meerbusens zu.

Die bedeutendsten Landseen sind: der Wenersee, der Wettersee, und an der Ostküste der Mälarsee mit 1300 Inselchen, welcher zwischen unzähligen kleinen Klippen (Skären) in die Ostsee mündet.

Das Mineralreich von Schweden und Norwegen liefert etwas Gold (beträchtlicher sind die Silberminen) und besonders vieles und das beste Eisen. Kupfer wird ebenfalls in bedeutender Menge ausgebeutet; außerdem findet man Blei, Kobalt, Vitriol, Schwefel, Alaun, wenig Salz, Marmor, Porphyr, Granit, Schleif-, Mühl- und Sandsteine, Asbest, Marienglas, Krystalle, Granaten, Schiefer, Talkstein, Kalk u. s. w.

Das Klima von Norwegen und Schweden ist der hohen nördlichen Lage des Landes wegen rauh, trocken und kalt. Nur in den südlichen Gegenden kann der Ackerbau mit einigem Erfolg betrieben werden und höchstwahrscheinlich ist kaum der 55ste Theil des ganzen Landes der Cultur fähig. Das Getreide wird kaum zum eignen Bedarf in hinreichender Menge gewonnen, weshalb man in vielen Gegenden zerriebene Fichtenrinde, oder auch gepulvertes Rennthiermoos unter das Brodmehl mischt; außerdem gedeihen im Süden Kartoffeln, Flachs, Hanf, Hopfen, Taback; nördlich ist das Land ein fast ununterbrochener Wald von Nadelholz und Zwergbirken, welche eine Menge Wild als Hirsche, Rehe, Hasen, Elenthiere, Bären, Wölfe, Vielfraße, Luchse, Füchse, Lämminge und wildes Geflügel beherbergen. Wegen des nicht üppigen Wiesenwachses bleibt das Rindvieh, so wie die Schafe, Ziegen und Schweine klein. Die Fischerei bildet einen bedeutenden Nahrungszweig der Einwohner. Die Schweden und Norwegen sind ein schöner Menschenschlag und haben von allen

Völkern deutscher Abkunft die Züge ihres Ursprungs, das gelbblonde Haar und schöne tiefblaue Auge, am reinsten aufbewahrt; sie sind mittelgroß und kräftig gebaut, und in beständigem Kampfe mit einem rauhen Klima und dürftigen Boden, ist ihnen ein fester Sinn und die Liebe zur Freiheit und Unabhängigkeit eigen geblieben. In Wissenschaften sind sie nicht zurückgeblieben und selbst das Silberlicht der Künste strahlt in seinem reinen Glanze über die unwirthbare und frostige Region. Unter Schwedens vielen ausgezeichneten Gelehrten erwähnen wir blos des unsterblichen Naturforschers Carl v. Linné, eine Zierde seines Volks und des ganzen Menschengeschlechts überhaupt. Die lutherische Religion ist die einzige und der große Schwedenkönig, Gustav Adolph, fand in der Schlacht von Lützen am 6. November 1662 als ein siegender Held den ruhmvollen Tod für den protestantischen Glauben. Die schwedische und norwegische Mundart ist wenig verschieden und beide Töchter der germanischen oder altdeutschen. Der jetzige Beherrscher der vereinigten Königreiche heißt Carl Johann XIV. Sein Vater (Bernadotte) war ein französischer Rechtsgelehrter und der Sohn erwarb sich durch sein ausgezeichnetes Feldherrntalent eine europäische Krone, deren Macht indeß durch den Reichstag beschränkt ist. Die ganze Bevölkerung beläuft sich auf 3,695,000 Einwohner.

Die scandinavische Halbinsel kann man am füglichsten in drei große Theile theilen, nämlich: 1) Schweden, 2) Norwegen und 3) Lappland.

1. Schweden.

Schweden begreift drei große Landschaften, 1) das eigentliche Schweden, 2) Gothland und 3) Nordland, welche eine Bevölkerung von 2,771,253 Einwohner umfassen. Das eigentliche Schweden enthält die Provinzen Stockholm, Upsala, Yesteros, Nyköping, Orebro, Carlstadt, Stora, Kapparberg und Gefleborg. Gothland wird in folgende Provinzen getheilt: Linköping, Calmar, Jonköping, Kronoberg, Bleckinge, Skaraborg, Elfsborg, Gothenburg, Halmstadt, Christianstadt, Malmohus und Gothland. Nordland schließt die Provinzen Norbotten, Vesterbotten, Vester-Nordland und Jamtland ein.

Stockholm, die Hauptstadt Schwedens, liegt in einer an höchst malerischen Ansichten reichen Umgegend, an der Mündung des Mälarsees und ist auf mehreren Inseln und Halbinseln erbaut, welche durch zum Theil schöne Brücken verbunden sind. Von Außen gewährt die Stadt einen überaus prächtigen und stattlichen Anblick. Die in

neuern Zeiten angebauten Stadttheile oder Vorstädte enthalten regelmäßige Straßen und viele schöne Gebäude, wogegen man in der eigentlichen Stadt auch viele unförmliche, krumme und unansehnliche Straßen findet. Das prächtigste Gebäude ist das königliche Schloß, es ist eines der prächtigsten in Europa. Außerdem sind die Clara-, Jacobs- und Friedrichskirche, das Observatorium der Academie der Wissenschaften, das Gebäude der Reichsbank, das Ritterhaus, das prächtige Freimaurerhaus und die Kirche mit den Grabmälern schwedischer Helden bemerkenswerth. Stockholm hat bedeutende Fabriken in Seide, Zucker, Tuch, Rauch- und Schnupftaback. Die Hilfsmittel, die Bildung aller Volksklassen zu fördern, sind in Menge vorhanden. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 79,473.

Gothenburg ist die wichtigste Handelsstadt in Schweden und enthält 22,000 Einwohner. Nur wenige Städte zählen außerdem über 4000 Einwohner, wir bemerken darunter: Upsala mit einer berühmten Universität, Carlstadt mit 2—3000 Einwohner, Orebro mit 4000 Einwohnern, Nyköping, Norköping, Linköping, Carlscrona, Lund mit einer Universität und Christianstadt. Zu Schweden gehören noch die fruchtbaren Ostsee-Inseln Gothland und Oeland.

2. Norwegen.

Norwegen, dessen Grenzen wir bei der allgemeinen Beschreibung der scandinavischen Halbinsel bereits bezeichnet haben, ist ein noch rauheres Land wie Schweden und bedeckt einen großen, wenig bebauten und dünn bevölkerten Flächenraum. Das Land ist durchgehends voll Moräste, Wälder und Wüsteneien.

Die südlichen Provinzen Norwegens heißen Aggerhuus, Christiania und Christiansund; nördlicher liegen die Provinzen Bergen, Drontheim und Nordland, letztere ein ausgedehnter Strich, mit welchem Namen man den höhern Norden Scandinaviens bezeichnet.

Die ganze Bevölkerung Norwegens beläuft sich auf etwas mehr als 926,000 Einwohner, welche in 33 Städten, 30—40 Flecken und 332 Kirchspielen wohnen.

Christiania, die Hauptstadt Norwegens mit 20,581 Einwohnern, liegt am obern Theil eines Meerbusens, Christiansfiord genannt, in einer Gegend, in welcher, ungeachtet der nördlichen Lage, viel Gartenbau getrieben wird und die reich an malerischen Landschaften ist. Der Handel mit Bretern ist der vornehmste Erwerbzweig der Einwohner und in der Nähe der Stadt gibt es 136 Sägemühlen, welche

jährlich 20 Millionen Planken liefern. Die Stadt ist im Ganzen gut gebaut und die Straßen durchschneiden sich in rechten Winkeln.



Norwegische Landleute.

Bergen, die wichtigste Handelsstadt in Norwegen, enthält 18,511 Einwohner und Drontheim ist eine durch viele geschichtliche Erinnerungen merkwürdige Stadt. Die andern Oerter sind nicht von Bedeutung. Die oben eingeschaltete Abbildung stellt norwegische Landleute dar.

3. Lappland.

Lappland ist eine ausgedehnte Region, welche im Süden von Schweden und Norwegen durch eine Linie geschieden wird, welche mit dem nördlichen Polarkreis fast gleichlaufend ist, und die ganze große Ländermasse liegt daher in dem rauhen, unwirthbaren Himmelstriche der kalten, nördlichen Zone. Es grenzt gegen Norden an das Eismeer, gegen Osten (mit Einschluß des russischen Lapplandes) an das weiße Meer, gegen Süden an Nordland und im Westen an Norwegen. Die rauhe Hauptkette des großen schwedisch-norwegischen Gebirges streicht mit vielen Aesten durch das Land, daher es größtentheils gebirgig ist; aber auch große Ebenen, Sümpfe und Wälder enthält. Viele Bäche und Flüsse ergießen sich von den Gebirgen in das nördliche Eismeer und den bothnischen Meerbusen, unter denen der Tornea, Lulea und Pitea die bemerkenswerthesten sind. Der Winter dieses rauhen Landes ist sehr lang und streng, der Sommer heiß und kurz. Der längste Tag dauert in den südlichen Gegenden 24 Stunden und in den nördlichsten 3 Monate; eben so lang ist die längste Nacht im Winter. Einige aus Schweden und Norwegen sich im

südlichsten Theile angesiedelte Kolonisten treiben etwas Ackerbau und halten einige Pferde, etwas Hornvieh und Schafe. Die Waldungen bestehen aus Tannen, Fichten, Erlen, Birken und Weiden. Im Norden wachsen nur Moos- und Flechtenarten nebst einigen genießbaren Beeren. Unter den wilden Thieren gibt es Wölfe, Bären, Vielfraße, Luchse, Füchse, Marder, Hermeline, Fischotter, Hasen. Auch ist an wildem Geflügel und an Zugvögeln kein Mangel. Die Lappen (oder wie sie sich selbst nennen, die Samen) sind ein harmloses Völkchen, unter denen große Verbrechen gänzlich unbekannt sind. Sie sind zwischen 4—5 Fuß hoch, oft auch darunter, haben eine braune Gesichtsfarbe, schwarzes Haar, einen gedrungenen, abgehärteten und sehr gelenkigen Körper. Die Kleidung der Männer und Weiber ist wenig von einander verschieden; beide Geschlechter tragen Mützen, Oberröcke, lange Hosen und Stiefeln, entweder von Leder oder von Pelzen, oder auch von grobem Tuche. Sie gerben Leder, verfertigen Stricke u. dgl. aus den Sehnen der Rennthiere, weben Decken, stricken Handschuhe, verfertigen hölzerne Geräthschaften, Kähne, Schlitten und die ihnen nöthigen Kleidungsstücke. Im Sommer wohnen die Lappen unter Zelten; ihre Winterwohnungen bestehen in runden aus Stangen aufgerichteten, mit Birkenreisern und Rasen überkleideten Hütten, die oben ein Luftloch für den Rauch haben. Man theilt sie in Berg- oder Rennthierlappen und in Fischerlappen. Jene ziehen mit ihren Rennthierheerden von Weide zu Weide. Das Rennthier, welches zum Hirschgeschlechte gehört, ersetzt dem Berglappen den Mangel aller übrigen Hausthiere: es liefert ihm Milch, Käse und Fleisch, seine Haut wird zu vielen Artikeln, besonders Handschuhen verbraucht, es muß Lasten tragen und das schnellfüßige Thier ist besonders zum Schlittenziehen geschickt und eilt über die weiten Eis- und Schneefelder mit der Schnelle des Windes hin. Mancher wohlhabende Lappe hat einige hundert Rennthiere. Die Fischerlappen dagegen, welche entweder gar keine oder nur wenige dieser nützlichen Thiere besitzen, nähren sich fast allein vom Fischfang. Ehemals waren die Lappen Fetischanbeter, d. h. sie beteten Werke der Menschenhand oder der Natur an; gegenwärtig sind sie zwar alle getauft, aber noch im groben Aberglauben befangen und haben Zauberer und Beschwörer unter sich, so wie überhaupt ihre alten religiösen Meinungen sich mit dem ihnen aufgedrungenen christlichen Glauben auf das innigste verschwistert haben. Es gibt Zauberinnen unter ihnen, denen sie eine große Gewalt über die Winde beilegen, und gewisse Zaubertrommeln und Zauberketten stehen noch jetzt bei ihnen in großem Ansehen.

Das ganze Lappland enthält ungefähr 150,000 Quadratmeilen und die Lappen mögen 60,000 Köpfe (mit Einschluß des russischen Lapplands) stark sein.

Holland und Belgien.

Holland und Belgien bildeten bis zum Jahre 1830 das vereinigte Königreich der Niederlande, als plötzlich in Paris, von jeher der Sitz der Revolutionen, ein kleines Vorspiel des großen Dramas Statt hatte, welches früher oder später sämmtliche europäische Throne erschüttern und über den Haufen werfen wird. Die Franzosen jagten einen einfältigen König zum Lande hinaus und nahmen sich dagegen einen andern, der zwar pfiffiger ist, aber das Volk noch mehr hudelt und es mit französischen Windbeuteleien an der Nase herumführt. Die Belgier haben es nicht gescheidter gemacht. Sie klopften den König von Holland mit seinen Söldnern aus ihrem Staate hinaus und trugen die Krone dem Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg an, der denn auch sich herabließ und geruhte, dieselbe allergnädigst anzunehmen, für diese Gefälligkeit sich aber die Freiheit nimmt, so ziemlich nach Gutdünken schalten und walten zu dürfen.

Holland und Belgien kann man als einen großen 24,870 Quadratmeilen enthaltenden Ausschnitt aus Frankreich und Deutschland betrachten, von welchen Ländern beide im Süden und Osten durch vertragsmäßige Linien geschieden werden. Im Norden und Westen werden beide Staaten von der Nordsee bespühlt. Das Land erstreckt sich vom 49° 30′ bis zum 53° 34′ N. B. und vom 2° 30′ bis 7° 12′ Ostlänge. In Ansehung der Oberfläche sind Holland und Belgien die niedrigsten Länder Europas, vorzüglich ist der nördliche Theil, welcher das heutige Holland bildet, niedriger als das Meer, gegen dessen Eindringen es durch künstliche und mächtige Dämme geschützt werden muß. Ein Durchbruch dieser Schutzmauer gegen das tobende Meer, der sich mehrmals ereignete, hat unsägliches Unglück angerichtet. Nur im östlichen Belgien ziehen einige Hügelketten von Deutschland aus in das Land. Die vornehmsten Flüsse sind der Rhein, der sich in mehreren Armen in das Meer ergießt, die Maas und die Schelde. Außerdem wird das Land von zahllosen künstlichen Kanälen und kleineren Flüssen, welche den Binnenhandel erleichtern, durchschnitten.

I. Holland.

Holland, ein jetzt von Belgien getrenntes Königreich, enthält 2,476,196 Einwohner und wird in folgende Provinzen getheilt:

Provinzen.	Bevölkerung	Wichtige Städte und deren Bevölkerung.
Südholland .	453,818	Rotterdam 63,033; Haag 45,144; Leyden 29,045; Dort 18,400; Delft 13,285 und Gouda 10,568.
Nordholland .	391,586	Amsterdam 201,000; Harlem 18,453; Zaandam 9016; Alkmar 8435; Horn 8155.
Seeland . .	133,932	Middleburg 20,800; Flusching 6380.
Utrecht . . .	122,213	Utrecht 34,087; Armersfoot 9315.
Nord Brabant	332,551	Herzogenbusch 13,340; Breda 13,000.
Guelderland .	293,396	Nimwegen 12,780; Arnheim 10,050.
Drenthe . .	59,915	Assen 1100.
Friesland . .	200,332	Leuwarden 18,380.
Oberyssel . .	165,936	Deventer 9530.
Gröningen .	153,982	Gröningen 28,851.
Theil von Limburg . . .	——	Mastrich 21,000.

Das Klima ist in Geldern, Utrecht, Oberyssel und Gröningen sehr gemäßigt und gesund, hingegen in Seeland, Holland und Friesland verursachen die Unbeständigkeit der Witterung, die Seedünste, die stehenden Gewässer und das schlechte Trinkwasser unaufhörliche Fieberkrankheiten.

In Seeland und Geldern wird viel Getreide gebaut und Holland, Friesland und Gröningen sind reich an Viehweiden und Wiesen und durch die vortreffliche Viehzucht berühmt. Von der Tracht der Landleute Nordhollands, die nicht ohne Geschmack ist, fügen wir nachstehende Abbildung bei. In keinem andern Lande der Welt wird die Reinlichkeit weiter getrieben, als in Holland, und es ist ein wahres Vergnügen, selbst in der ärmsten Hütte, diese fast übertriebene Reinlichkeit zu sehen. Nirgends findet man daher reinlichere und niedlichere Städte und freundlichere Dörfer als hier. Da es keine Berge



Holländische Landleute.

in Holland gibt, so können auch keine Bergwerke vorhanden sein und keine Metalle ausgebeutet werden.

Der jetzige König von Holland heißt Wilhelm I., er hat die ausübende Gewalt in Händen und von ihm hängt die Leitung der Geschäfte ab. Ihm zur Seite steht ein Ministerium, bestehend aus dem ersten Präsidenten des ersten Gerichtshofes, oder des hohen Raths der Niederlande als Justizminister, dem Vicepräsidenten des Staatsraths und den Ministern der Marine, des Innern ,der Finanzen, der auswärtigen Angelegenheiten, des Wasserbaus und des öffentlichen Unterrichts. Die gesetzgebende Macht ist einer Volksversammlung, Generalstaaten und hochmögende Herren genannt, übertragen. Vier Siebentheile der Einwohner bekennen sich zur reformirten und zwei Siebentheile zur katholischen Kirche, die übrigen bestehen aus Lutheranern, Remonstranten, Jansenisten, Unabaptisten, Griechen, Armenianer, portugiesischen und sogenannten hochdeutschen Juden, welche Letztere in den Niederlanden bürgerliche Rechte genießen.

Der holländische Charakter zeichnet sich durch eine nichts zu erschütternde Ruhe und Leidenschaftslosigkeit aus, durch welche der Holländer auch vorzüglich zum Kaufmann und Speculanten taugt. Sein größtes Vergnügen besteht darin, daß er sein Pfeiflein in behaglicher Ruhe schmauchen kann, welches den ganzen Tag über nicht kalt wird.

Der Handel von Holland, welcher in früherer Zeit auf der höchsten Stufe blühte, hat zwar bedeutend abgenommen, ist aber immer noch von ungeheurem Umfang. Auch die Fabriken sind sehr bedeutend und die Fischerei bildet einen wichtigen Erwerbszweig.

Haag ist die gewöhnliche Residenzstadt des Königs von Holland und liegt 2½ Meilen vom Strande der Nordsee entfernt. Die Straßen sind breit, mit hohen Baumgängen eingefaßt und mit hellen Ziegelsteinen gepflastert. Sie enthält 5400 Häuser, unter denen sich viele ausgezeichnete Gebäude befinden und 45,144 Einwohner. Die

Umgegend ist wegen der vielen herrlichen Gärten, schönen Wiesen und trefflichen Landsitzen ungemein reizend und enthält, was in ganz Holland eine höchst seltene Erscheinung ist, ein anmuthiges Gehölz.

Amsterdam, die Hauptstadt und wichtigste Handelsstadt in Holland, so wie in frühern Zeiten in der Welt, liegt an der Mündung des Flusses Amstel in dem Y, einem Arm des Zuidersees. Sie war schon im vierzehnten Jahrhundert eine bedeutende Stadt, allein erst im sechszehnten Jahrhunderte, als die Verfolgungen der Spanier dem Handel und der Schifffahrt von Antwerpen so verderblich wurden, stieg sie zu dem Glanze und dem Reichthum, der sie bis in die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts auszeichnete und zur ersten Handelsstadt der Welt machte. Von der Hafenseite gewährt die Stadt mit ihren zahlreichen Kirchen einen überaus prächtigen Anblick. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnet sich das weltberühmte Stadthaus aus, das auf 13,659 eingerammten Pfählen ruht, 282 Fuß lang, 235 Fuß breit und 116 Fuß hoch ist; 211 Fuß höher (über die letztere Höhe) erhebt sich noch der runde Thurm, mit dem es geschmückt ist. Unter dem Stadthause liegt im gewölbten Kellergeschoß der Schatz der amsterdamer Bank und das Innere ist mit den prächtigsten Werken der niederländischen Maler und Bildhauer geziert. Der Hafen ist nicht ganz bequem, große Schiffe müssen ihre Ladung erleichtern, bevor sie über die Barre an der Mündung des Y kommen können; die Schifffahrt ist ebenfalls schwierig auf dem Zuidersee, welcher ein großer Meerbusen der Nordsee ist. Auch der Handel hat in neuerer Zeit wieder bedeutend zugenommen, da die unermeßlichen Capitale der alten großen Handels- und Commissionshäuser und die solide Art des amsterdamer Verkehrs im Waaren- und Wechselhandel, seine kundigen Waarenmäkler, so wie die Menge den Handel erleichternden und sichernden Einrichtungen sowohl Inländer als Ausländer mit ihren Aufträgen nach dieser Stadt ziehen und ihr den Vorzug vor andern Handelsstädten geben. Die Bevölkerung beläuft sich auf 201,000 Einwohner.

Die Wichtigkeit anderer bedeutenderen Städte Hollands, die oben namhaft gemacht und alle bedeutende Handelsstädte sind, kann man aus der beigefügten Einwohnerzahl entnehmen.

II. Belgien.

Belgien bildet jetzt ein von Holland getrenntes Königreich, dessen Herrscher Leopold der I. heißt. Die gesetzgebende Macht ist einer

General-Versammlung anvertraut, welche die Kammern genannt wird. Die Einwohner bekennen sich größtentheils zur katholischen Kirche, ihre Anzahl beläuft sich auf 3,560,538; Belgien ist nach Verhältniß seiner Größe das dichtbevölkertste Land in Europa. Die Fabriken und Manufacturen, besonders in den feinsten Spitzen, vortrefflicher Leinwand, schönem Tuch, Batist, Leder, Hüten und Baumwollenzeugen sind sehr blühend, weshalb auch der Handel bedeutend ist. Der Ackerbau wird ebenfalls mit dem glücklichsten Erfolg betrieben und besonders bringen Südbrabant, Flandern und Hennegau einen Ueberfluß vortrefflicher Getreidearten hervor. Das Klima ist gesund und sehr gemäßigt.

Belgien wird in acht Provinzen getheilt:

Provinzen.	Bevölkerung	Wichtige Städte und deren Einwohnerzahl.
Süd-Brabant	499,728	Brüssel, 72,800; Louvain, 18,585.
Antwerpen .	338,290	Antwerpen, 65,000; Mecheln, 16,000.
Ost-Flandern .	708,705	Gent, 81,941; St. Nicholas, 10,980.
West-Flandern	572,807	Brügge, 36,000; Ostende, 10,500; Ypern, 15,150.
Hennegau . .	567,300	Mons, 18,400.
Namur . . .	194,845	Namur, 15,100; Verviers, 10,070; Spa, 3,000.
Lüttich . . .	347,625	Lüttich, 45,300.
Limburg . .	328,234	Tongres, 4,000.

Brüssel ist die Hauptstadt von Belgien, liegt am Flusse Sienne oder Senne und dem großen Scheldecanale, ist schön gebaut und hat zahlreiche Paläste. Der Königsplatz ist einer der schönsten öffentlichen Plätze in Europa und die ehemaligen Festungswerke sind in angenehme Spaziergänge verwandelt worden. Unter den Gebäuden zeichnen sich die alte St. Gudula-Kirche und die neue Jacobskirche aus. In einem vormaligen Sumpfe in der Nähe der Stadt hat man einen Park angelegt, der eine große Zierde der Stadt ist. Die Stadt enthält 9500 Häuser und 72,800 Einwohner.

Antwerpen, die wichtigste Handelsstadt in Belgien, liegt an der Schelde, auf welchem Flusse die größten Schiffe mittelst acht Hauptcanälen und drei von Napoleon erbauten Becken bequem bis an die

Kaie der Stadt gelangen können, ist stark befestigt und hat eine feste Citadelle. Unter den vielen ausgezeichneten Gebäuden ist besonders der Dom merkwürdig. Die Kirche ist 500 Fuß lang, 230 Fuß breit und 360 Fuß hoch. Der Thurm hat eine Höhe von 466 Fuß und ist einer der höchsten in der Welt. Von der Höhe desselben hat man eine reizende Aussicht auf den majestätischen Scheldefluß, die angenehme, mit herrlichen Landsitzen und Gärten geschmückte Umgegend, und in der Ferne erblickt man die Thürme von Gent, Mecheln und Breda. Die prächtige Börse und das Rathhaus sind ebenfalls sehenswerth. Die Stadt enthält gegen 10,000 Häuser und 65,000 Einw.

Die übrigen merkwürdigen Städte haben wir bereits genannt. Zehn englische Meilen von Brüssel liegt das belgische Kirchdorf Waterloo, welches durch eine der blutigsten Schlachten, die je geliefert worden sind und die Napoleon am 18. Juni 1815 gegen die Preußen und Engländer verlor, in der Geschichte Europas merkwürdig geworden ist.

Aus dem Großherzogthum Luxemburg, welches zum deutschen Reiche gehört und dem frühern Königreiche der Niederlande einverleibt war, weiß man so recht noch nicht, was man machen soll, da es der Zankapfel zwischen Holland und Belgien ist und der deutsche Bundestag in Frankfurt noch so recht nicht zu wissen scheint, wie er sich bei diesem Streite benehmen soll. Die Einwohnerzahl beträgt 298,655. Ganz im Gegensatze von Holland und Belgien ist das Land gebirgig und der bekannte ardenner Wald bildet den Mittelpunkt. An Flüssen ist das Land nicht reich und nur die Mosel begrenzt es auf eine kurze Strecke, an deren Ufer guter Wein gebaut wird. Es hat gute Viehzucht und viele Eisengruben. Luxemburg, die Hauptstadt des Landes, liegt an der Elpe und zählt 10,250 Einwohner. Sie ist eine sehr wichtige Festung und die Befestigungswerke liegen größtentheils auf Felsen, in denen sie eingehauen sind.

Deutschland.

Welches Herz schlägt nicht höher bei dem Namen des theuren Landes, welches uns oder unsern Vorfahren das Leben gab und unser gemeinschaftliches Stammland ist; aber eine tiefe Wehmuth zieht auch in die Brust, wenn man sieht, wie das größtentheils biederherzige

deutsche Volk unter dem Joche und den Mißhandlungen willkührlich herrschender Fürsten blutet, wie es gehudelt wird von übermüthigen Ministern und Beamten und dem Druck von Steuern und Abgaben erliegt; wie es sich abdarben und abquälen muß, um einer nichtsnutzigen, entbehrlichen Brut ein wollüstiges Leben zu bereiten; wie es sein Blut in hunderten von Feldschlachten und in zahllosen Kriegen verspritzte, in welche es die Laune oder die Privatangelegenheiten seiner Machthaber verwickelten; wie seine Fürsten unermeßliche Summen in fremden Ländern verschleudern, die von dem Schweiß und Blute des niedergetretenen Volks erpreßt sind, wie es ... Doch wir wollen schweigen, denn die Kette der Mißhandlungen ist zu unabsehbar, als daß wir deren Ringe, aus Verletzungen der heiligsten Menschenrechte bestehend, alle nennen könnten.

Oh! des peuples souffrans la justice est tardive,
Elle a le pied boiteux, mais enfin elle arrive! (*Delavigne.*)

Und so wollen wir denn uns mit der Hoffnung trösten, daß die Stunde nicht fern ist, wo das Volk, mit dem Schwerte der Eigenhülfe umgürtet, seine Machthaber vor seinen Richterstuhl ziehen und Rechenschaft fordern wird von ihrem Treiben und Wirthschaften, denn der lang verhaltene Groll wird sich endlich Luft machen.

Deutschland ist ein ausgedehntes Reich, welches in der Mitte von Europa liegt und einen mächtigen Einfluß auf die politischen Angelegenheiten dieses Welttheils ausübt. Die Beschreibung dieses großen Reichs ist besonders nicht sowohl deshalb verwickelt, weil es in zahlreiche Staaten getheilt ist, sondern weil viele der letztern in Nachbarländern, besonders Polen, Italien, Ungarn 2c. große Länderstriche besitzen. Wir wollen es so viel wie möglich als ein Ganzes betrachten.

Deutschland wird im Norden von der Nordsee, Dänemark und der Ostsee, im Osten von Westpreußen und Posen, Polen und Ungarn, im Süden von dem adriatischen Meere, Italien und der Schweiz, und im Westen endlich von Holland, Belgien und Frankreich begrenzt. Es liegt zwischen dem 45° und 55° N. B. und dem 5° und 20° östlicher Länge. Es dehnt sich von Süden nach Norden in einer Länge von 700 Meilen und von Westen nach Osten in einer Breite von 550 Meilen aus. Sein Flächenraum beträgt 11,664 deutsche oder 250,000 englische Quadratmeilen.

Der Boden ist sehr verschieden, im südlichen Theile gebirgig, im nördlichen größtentheils eben. Die südliche Grenze wird durch die hohe Alpenkette gebildet, die in Deutschland (in Tyrol) im Orteler eine Höhe von 14,000 Fuß, im Großglockner von 12,000 erreicht und

welche den höchsten Berggipfeln in der Schweiz und Savoyen wenig nachstehen. Von diesem südlichen Hauptbollwerke laufen verschiedene niedrige Aeste in das Innere von Deutschland. Im Nordosten streicht das Carpathengebirge in Deutschland hinein, das mit den Sudeten beginnt und sich von Osten nach Westen hinschlängelt. Das Riesengebirge läuft von den letztern aus und zieht sich zwischen Schlesien und Böhmen, dann zwischen Schlesien und Mähren hin. Es erreicht in dem Seiffenberge und der Schneekoppe desselben eine Höhe von 4950 Fuß. Im Südwesten streicht das mährische Gebirge und im Nordwesten der Böhmerwald. Von letzterm läuft nordöstlich das sächsische Erzgebirge, nordwestlich das Fichtelgebirge (im Fürstenthum Baireuth, bairischen Oberfranken), mit welchem der Thüringerwald sich verbindet. Im Norden von Deutschland ist der Harz das wichtigste Gebirge. Westlich von diesem zieht sich das Wesergebirge über den Weserfluß und bildet bei Münden die sogenannte westphälische Pforte. Im Süden von dieser Bergkette laufen die sauerländischen Gebirge, der Westerwald und das Siebengebirge am Rhein. Vom Thüringerwald westlich erstreckt sich das Rhönegebirge (durch das vormalige Großherzogthum Würzburg, das Fürstenthum Eisenach und das bairische Unterfranken), der Vogelsberg und der Taunus, welcher sich bis an den Rhein zieht. Auf dem linken Ufer des Rheins liegt der Donnersberg und Hundsrück, welche sich mit den Vogesen verbinden, nebst einem Theile der Ardennen.

Deutschland wird von einer Menge edler und großer Flüsse bewässert, die das Land in allen Richtungen durchschneiden. Man zählt mehr als fünfhundert, unter welchen sechszig schiffbar sind. Die mächtige D o n a u entspringt an der fernsten westlichen Grenze, im Herzen des Schwarzwaldes im Großherzogthum Baden. Sie wird durch die Vereinigung dreier kleinen Bäche gebildet, durchströmt in einem östlichen Laufe die ganze Breite des südlichen Deutschlands, indem sie die würtenbergischen, bairischen und östreichischen Staaten bewässert und setzt ihren Weg durch Ungarn und die Türkei fort, bis sie sich nach einem Laufe von 1760 Meilen in fünf Armen in das schwarze Meer mündet. Sie nimmt auf dieser Strecke dreißig schiffbare Flüsse auf. Ihr Lauf durch Deutschland beträgt 432 Meilen, auf welcher Strecke sie die bedeutenden Nebenflüsse, die Iller (bei Ulm, wo sie schiffbar wird), Wernitz, Altmühl, den Regen, die Nabe, den Lech und Inn, die March, Isar und Enz nebst einer Menge anderer Flüsse aufnimmt. D e r m a j e s t ä t i s c h e R h e i n entspringt im Herzen der Schweiz in der Nähe der Felsenzinnen des St. Gotthards und indem

er sich Deutschland nähert durchströmt er den Bodensee, bildet dann erst die Grenze zwischen der Schweiz und Deutschland, später zwischen diesem Lande und Frankreich und tritt in der Nähe von Landau in in seiner ganzen Majestät in Deutschland ein. Von hier aus durchströmt er in seinem tiefen Felsenbette eine der malerischsten und reizendsten Gegenden der Erde. Seine Gestade sind überall mit den herrlichsten und abwechselndsten Naturansichten geschmückt. Bald sieht man die Ufer mit unabsehbaren Weinbergen, die den bekannten vortrefflichen Wein liefern, bedeckt, bald findet man auf den Scheiteln der Felsen die Trümmer eines alten Ritter- oder Raubschlosses, als Denkmäler aus grauer Vorzeit, und so setzt der tiefblaue königliche Strom, an prachtvollen und großen Städten und einer Menge freundlicher und blühender Dörfer vorüberziehend, seinen majestätischen Lauf fort, bis er in die Niederlande eindringt, theilt sich bei Schenkenschanz in zwei Arme, wovon der südliche die Waal heißt, und fällt nach einem Laufe von 810 Meilen, und nachdem er eine Menge schiffbarer Flüsse aufgenommen hat, in das deutsche Meer oder die Nordsee. Bei Mainz hat er eine Breite von 1700 und bei Schenkenschanz, wo er in die Niederlande tritt, von 2150 Fuß. Die Tiefe des Rheins beträgt 8 bis 28 Fuß, bei Düsseldorf sogar 50 Fuß. Die vornehmsten in denselben sich ergießenden Flüsse in Deutschland sind: die Kinzig, Murg, der Nekar, der Main, die Nahe, Lahn, Mosel, Erft, Ruhr und Lippe. Der Rhein ist von dem Punkt aus, wo er die Schweiz verläßt, schiffbar und viele Dampfschiffe und andere Fahrzeuge beleben seinen breiten Spiegel. Ein anderer mächtiger Strom Deutschlands ist die Elbe. Sie entspringt an der Grenze von Schlesien, zieht sich in einem schlängelnden Laufe durch Böhmen, wo sie durch ihre wichtigen Nebenflüsse, die Moldau und Eger, alle Gewässer dieser Gebirgsgegenden an sich zieht. Von hier aus tritt sie in Sachsen, durchströmt einen Theil der preußischen Staaten, fließt dann zwischen Hannover und Mecklenburg auf einer, und dem dänischen und hamburger Gebiete auf der andern Seite, und fällt, nachdem sie 53 Flüsse und mehr als 300 kleinere Flüsse und Bäche aufgenommen hat, nach einem Laufe von 670 Meilen bei Curhafen in die Nordsee. Ihre wichtigsten Nebenflüsse, außer den schon genannten, sind die Saale und Havel. Sie ist für den Binnenhandel von der größten Wichtigkeit, wird schon in Böhmen schiffbar und große Seeschiffe können bis Hamburg aufwärts segeln. Ein vierter wichtiger Hauptfluß ist die Oder. Sie hat ihre Quelle in Mähren, fließt durch Schlesien, Brandenburg und Pommern und fällt nach einem Laufe von 392 Meilen in die Ostsee.

Ihre wichtigsten Nebenflüsse sind die Neisse und Bober. Die **Weser**, der fünfte deutsche Hauptstrom, entsteht aus dem Zusammenflusse der Werra und Fulda, unweit der hannöverschen Stadt Münden, fließt dann durch Westphalen, die braunschweigschen und hannöverschen Staaten, durch das bremische und oldenburgsche Gebiet und fällt 50 Meilen unterhalb der Stadt Bremen, nachdem sie die Diemel, Emmer, Aller, Hunte, Wümme und Geest aufgenommen hat, in die Nordsee. Große Seeschiffe können bis zum Bremerhafen aufwärts segeln. Ihr Lauf beträgt 200 Meilen, und der vorangehende der Werra 126 M. Alle diese Flüsse sind sehr fischreich.

Die wichtigsten Landseen in Deutschland sind der Bodensee, der Chiemsee, der cirknitzer See, der Traunsee, Wurmsee, der Dummersee, der ploener See, der steinhuder See u. a.

Das Mineralreich von Deutschland ist ebenfalls sehr wichtig; man gewinnt etwas Gold, ziemlich viel Silber, Zinn, Blei, Kupfer, Eisen, Quecksilber, Zinnober, Arsenik, Wismuth, Galmei, Wasserblei, Alaun, Vitriol, Zink, Salpeter, Schwefel, Kobalt, Stein- und Braunkohle, Kalk, Alabaster, Gyps, Asbest, Schiefer, Mühlen-, Sand-, Quader-, Schleif- und Bimstein, Traß, Jaspis, Chalcedon, Serpentinsteine, Basalt, Granit, Porphyr, viele Arten Edelsteine, Bernstein, Oker, Thon, die feinste Porcellanerde, Walkererde, Mergel, Torf, Bergtheer, viel Quell- und Steinsalz und mannigfaltige Mineralwasser.

Deutschland hat eine Menge Speisewild, als wilde Schweine, Hirsche, Rehe, Hasen; ferner Füchse, Dachse, Marder, Iltisse und in den südlichen Gebirgsgegenden Wölfe, Bären, Luchse, Gemsen, Murmelthiere rc. und vieles wilde Geflügel.

Das alte Deutschland oder Germanien war zwar den alten Römern, dem mächtigsten Volke der alten Welt, bekannt, aber alle Versuche, es gleich den andern Nachbarländern zu erobern, scheiterten an der eisernen Tapferkeit der alten Deutschen. Während Frankreich, Spanien und die britischen Inseln von den eroberungssüchtigen Römern unterjocht und dem ungeheuren Römerreiche einverleibt wurden, opferten die Deutschen auch keinen Fingerbreit ihrer stolzen Unabhängigkeit. Die Römer beschrieben sie als das freiheitliebendste und tapferste Volk aller Barbaren, wie damals die meisten Völker Europas von ihnen genannt wurden. Sie waren redlich und biederherzig, ihr Wort galt ihnen heilig, Tapferkeit war der höchste Stolz und Ruhm der Männer und Krieg und Jagd ihre Erhohlung. Ihr Land war damals ein ungeheurer Wald, der sich vom Rhein bis an die Weichsel erstreckte. Sie waren in viele Völkerstämme vertheilt, den Boden

bebauten sie nur höchst nothdürftig, sie verachteten die Künste und Wissenschaften des Friedens und achteten ihre Behörden im Frieden nur wenig, sondern alle Angelegenheiten wurden in Volksversammlungen geschlichtet und in Ordnung gebracht.

Einige der berühmtesten Feldherren der damals hochgesitteten Römer, als Cäsar, Germanicus, Drusus, gewannen zwar augenblickliche Vortheile zuweilen über dies tapfre Volk, aber niemals konnten sie eine dauernde Herrschaft begründen. Dagegen fanden zahllose und die ausgesuchtesten Römerheere in Deutschland ihren Untergang, und Hermann, Heerführer der Deutschen, vernichtete in einer blutigen Schlacht den römischen Feldherrn Varus mit seinen zahllosen Legionen bis auf den letzten Mann, wodurch Deutschlands Freiheit und Unabhängigkeit auf immer gegen die Angriffe der Römer gesichert waren. Dies geschah beim Beginn der christlichen Zeitrechnung in der Gegend, wo jetzt die Stadt Lippe Detmold steht. Bis jetzt waren die Römer der angreifende Theil gewesen, aber im fünften Jahrhundert wendete sich das Blatt: die Deutschen drangen um diese Zeit in Italien ein und zertrümmerten das mächtige Römerreich. Die Sachsen, ein anderer deutscher Völkerstamm, bemächtigte sich Britaniens (England); die Franken, Heruler und Burgunder (ebenfalls deutsche Stämme) nahmen Besitz von einem großen Theile Frankreichs; die Longobarden ließen sich in Italien nieder und Vandalen und Gothen drangen in Spanien und Afrika ein. Während deutsche Völkerstämme so die sämmtlichen Reiche des Westens sich unterwarfen, blieb ihr Geburtsland in demselben Zustand, als bevor diese zahlreichen Horden Eroberer auszogen.

Unter der Regierung Carls des Großen erfuhr Deutschland zum ersten Mal was Besiegung war, obgleich dieselbe durch die Waffen seiner eignen Söhne bewerkstelligt wurde. Dieser große Monarch mußte fast sein ganzes Leben daran wenden, um die immerwährenden Empörungen der kriegerischen Sachsen mit gewaffneter Hand zu unterdrücken; doch gelang es ihm endlich, die Kaiserkrone über Deutschland, Frankreich und Italien auf sein Haupt zu setzen. Unter der Regierung seiner schwachen Nachkommen wurde allmählig das mächtige Reich Carls des Großen zerstückelt; allein Deutschland behielt den Namen und Charakter eines Kaiserreichs und die deutschen Kaiser betrachteten sich von jeher als Nachfolger Carls des Großen.

Die Theilung des Reiches in Lehnsstaaten geschah nach und nach, und in dem Grade, wie die Regierung der Kaiser immer schwächer wurde, wurden die Herzöge, Landgrafen und andere hohen Lehns-

träger der Krone immer kühner, das Joch ihres Lehnsherrn abzuwerfen. Zuletzt gelang es ihnen, ihre Unabhängigkeit unumschränkter als in irgend einem andern westlichen Reiche festzustellen, indem sie aus Deutschland ein Wahlreich machten. Neun von den großen weltlichen und geistlichen Fürsten—der König von Böhmen, die Herzoge von Baiern, Sachsen, Brandenburg und Hannover, der Pfalzgraf vom Rhein, die Bischöfe von Mainz, Trier und Köln—übten das Amt und nahmen den Titel von Churfürsten an. Von ihrer Wahl hing die erledigte Kaiserkrone ab, die nach und nach an mehrere Häuser, als Sachsen, Baiern, Franken, Oestreich und andere abwechselnd überging.

Die wachsende Macht des Hauses Oestreich im dreizehnten Jahrhundert unter Rudolph von Habsburg bildet einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte Deutschlands. Nur mit Ausnahme eines kurzen Zwischenraums hat dieses Haus seitdem immer die Nachfolge der Kaiserkrone sich zu sichern gewußt, obgleich das Wahlrecht der Form nach stets ausgeübt wurde. Die Macht desselben hat indessen bei weitem mehr auf seinen eignen großen Erbstaaten und dem kriegerischen Geiste seiner Bewohner beruht, als auf dem Ansehen und der Herrschaft, welche die Fürsten desselben als Kaiser besaßen.

Das Reformationswerk des Dr. Martin Luther (1517) bildet ebenfalls einen wichtigen Moment in der deutschen Geschichte. Vom Herzen Deutschlands war es ausgegangen und machte bald reißende Fortschritte, die indessen, wie gewöhnlich mit freisinnigen, kühnen und selbst republikanischen Ansichten und Meinungen hinsichtlich der Regierungsweise begleitet waren. Die Kaiser rüsteten sich daher mit ihrer ganzen Macht und trachteten den raschen Fortschritt der neuen Lehre mit Waffengewalt zu hemmen und zu gleicher Zeit eine unumschränktere Herrschaft über Deutschland zu erlangen. Die Standhaftigkeit des protestantischen Bundes und die glorreichen Siege des tapfern Schwedenkönigs, Gustav Adolphs, in dem erfolgenden, blutigen, dreißigjährigen Kriege hatten nicht nur die freie Ausübung der neuen Lehre, sondern auch die gänzliche Lossagung der andern Fürsten von der Obergewalt des Kaisers zur Folge.

Preussens wachsende Macht in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts brachte ebenfalls bedeutende Veränderungen in den politischen Verhältnissen Deutschlands zuwege. Unter allen unabhängigen Staaten hatte Oestreich allein bisher die Stelle einer Macht ersten Ranges und einen überwiegenden Einfluß behauptet. Nachdem aber Preussen die schöne Provinz Schlesien dem östreichischen Hause

entrissen und noch andere Erwerbungen in verschiedenen Ländern gemacht hatte, war es im Stande, auf gleiche Bedingungen mit Oestreich zu unterhandeln und so ziemlich das Gleichgewicht mit demselben zu halten. Oestreichs Staaten sind sowohl in Ansehung der Größe als Einwohnerzahl noch einmal so bedeutend als die preußischen Länder, allein die Einrichtung des letztern Staates in politischer, intellectueller und militärischer Beziehung ist auf einem solchen Fuß, daß er mit den größten Mächten Europens die Wechsel eines Kriegs versuchen kann.

Die französische Revolution und die Siege Napoleons gaben dem bisher bestandenen Zustand der Dinge eine ganz veränderte Gestalt. Der ganze westliche Theil des deutschen Reichs wurde unter dem Titel des Rheinbundes umgeändert und Oestreich und Preussen blieben wenig mehr als Vasallenstaaten. Eine gewaltige Umwälzung fand indessen im Jahre 1813 statt; Napoleon wurde in der blutigen dreitägigen Schlacht bei Leipzig und nachher bei Waterloo aufs Haupt geschlagen, Frankreich und die Hauptstadt Paris von Deutschen, Engländern und Russen erobert und die alten Grenzen, welche vor dem Ausbruche des furchtbaren und Ströme von Menschenblut kostenden Krieges bestanden hatten, mit einigen Abänderungen wieder hergestellt.

Bevor dieser letzte Krieg ausbrach, der die Herrschaft Napoleons zertrümmerte, hatten die Fürsten (besonders der König von Preussen) dem deutschen Volke die heiligsten Versprechungen geleistet, daß constitutionelle Verfassungen eingerichtet, Preßfreiheit u. s. w. zugestanden werden solle. Aber die Ehrvergessenen, wie haben sie Wort gehalten? — **Blut sollte man weinen, wenn man daran denkt, mit welcher Begeisterung, mit welcher Aufopferung von Leben, Blut, Gesundheit und Gütern vieler Hunderttausende das deutsche Volk jenen Kampf ausgefochten hat und wie man nach siegreicher Beendigung desselben durch Zwickmühlen aller Art, statt die Eidschwüre zu erfüllen, nur die Kette enger und drückender als zuvor um den Geist und die Glieder des betrogenen Volks schmiedete. Doch es ist gut, daß alles so gekommen ist, denn hätten die Fürsten nur die Hälfte von ihren Versprechungen wahr gemacht, die gutmüthigen Deutschen würden sich noch auf lange Zeit beruhigt haben; aber so wird bei erster Gelegenheit die lang verhaltene Zornflamme eines großen, beleidigten und hintergangenen Volkes hervorbrechen und das Feldgeschrei wird heißen: „nieder mit den Tyrannen!"**

Das Klima von Deutschland ist gesund, im Norden feuchter und

rauher, im Süden trockner und milder. Im Norden von Deutschland giebt es viele sandige, dürre Haidegegenden und Moore, doch findet man auch viel fruchtbares Land, besonders an den zahlreichen Flüssen. Im Ganzen genommen ist der Boden in Deutschland sehr fruchtbar und ergiebig. Im Norden eignet er sich mehr zum Getreide- und im Süden zum Weinbau. Aus dem Pflanzenreiche erzeugt Deutschland alle Arten Getreide mehr als es zum eignen Bedarf verbraucht, auch Spelz und Mais im südlichen, und Buchweizen im nördlichen Theile, ferner Gartengewächse, Hülsenfrüchte, Rübsamen, Flachs, Hanf, Taback, Hopfen, Waid, Saflor, Safran, Anis, vieles Obst, im Süden auch gute Kastanien, Mandeln rc. Am Rhein, in Franken, an der Mosel und dem Neckar, im Oestreichischen, zum Theil in Sachsen und Böhmen ist der Weinbau sehr beträchtlich. Die Viehzucht ist ebenfalls beträchtlich und in vielen Gegenden giebt es schönes Rindvieh; in Holstein, Mecklenburg, Hoya rc. zieht man gute Pferde. Die Schafzucht ist in vielen Ländern, besonders Sachsen, Schlesien u. s. w. durch spanische Schafe veredelt worden und Schweine gedeihen überall vortrefflich, besonders in Baiern, Westphalen, Hannover rc. An Waldungen, die vornämlich aus Eichen, Buchen, Tannen, Fichten, Birken, Kiefern u. a. Holzarten bestehen, ist kein Mangel. Die wichtigsten Erzeugnisse der deutschen Manufacturen und Fabriken sind: Leinwand, Wollenwaaren, Seiden-, Leder-, Baumwollenwaaren, Spitzen, Tapeten, Papier, Glas, Porcellan, Fayence, Spiegel, Gold-, Silber-, Stahl- und Eisenwaaren, Gewehre, Degenklingen, musikalische, chirurgische, mathematische und physikalische Instrumente, Uhren, lackirte Waaren, Holzwaaren, ferner Alaun, Vitriol, Zucker, Bier, Taback, Branntwein, Liqueure. Der Handel ist in einigen Gegenden sehr blühend, nur treten dem freien Verkehr des Binnenhandels durch zahlreiche Zollhäuser, Mauthen und andere Plackereien viele Hemmungen in den Weg und er kann unter den jetzigen engherzigen Verhältnissen unmöglich den Aufschwung erlangen, wozu die günstige Lage Deutschlands, im Herzen von Europa, berechtiget. Die wichtigsten Ausfuhrartikel sind: Getreide, Wein, Holz, Leinwand, Leingarn, Eisen-, Stahl- und Nürnberger-Waaren, Porzellan, lackirte Waaren, Quecksilber, Glas, Blei, Spiegel, Vieh, besonders Zugpferde nach Frankreich und Italien, Cichorien, Obst, Wolle, Salz, Bernstein, Leder, geräuchertes und gesalzenes Fleisch, Woll- und Baumwollwaaren, Wachs rc. Einfuhrartikel sind: Zucker, Caffee, Gewürze, Thee, Taback, Seide, Baumwolle und — was das Ver-

derben von Deutschland ist — eine Menge theurer Luxus- und Galanteriewaaren, die in Deutschland besser und wohlfeiler gemacht werden können, aber bloß weil sie französisch oder englisch sind, von dem vornehmen Pöbel mit schwerem Gelde bezahlt werden, wodurch eine große Masse edler Metalle aus dem Lande geht; der Engländer und Franzose lachen sich über diese Thorheit ins Fäustchen, denn wenn sie selbst etwas Gediegenes liefern wollen, so wenden sie sich in vielen Fällen an deutsche Künstler und Handwerker. Die vornehmsten Seehandelsplätze in Deutschland sind: Hamburg, Bremen, Altona und Emden an der Nordsee; Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund, Stettin an der Ostsee; Triest am adriatischen Meere. Zu den wichtigsten Landhandelstädten gehören in Norddeutschland: Leipzig, Braunschweig, Magdeburg, Frankfurt an der Oder und Breslau; in Süddeutschland Frankfurt am Main, Nürnberg, Augsburg, Prag und Wien.

Die ganze Bevölkerung von Deutschland beläuft sich auf 36,500,000 Einwohner, welche in 2525 Städten, 2202 Marktflecken, 101,472 Dörfern und 70,000 Weilern und einzelnen Gehöften wohnen. Diese Einwohner zerfallen in zwei verschiedene Racen, nämlich die deutsche, welche ungefähr 30 Millionen Seelen, und die slavische, welche gegen 6 Millionen umfaßt und größtentheils in Böhmen, Mähren und Schlesien lebt. In Ansehung der Gesittung stehen die letztern auf einer weit niedrigern Stufe. Hierzu kommen noch 175,000 Italiener in Illyrien und Tyrol, 70,000 Franzosen, 250,000 Juden.

Im Allgemeinen zu sprechen, kann man das nördliche Deutschland protestantisch, das südliche katholisch nennen, doch erleidet diese Angabe mancherlei Ermäßigungen. Man zählt in Deutschland ungefähr 19 Millionen Katholiken, 17 Millionen Protestanten, 25,000 Herrnhuter, 2500 Mennoniten, 14,000 Griechen, und Hussiten und Juden machen den übrigen kleinen Theil der Bevölkerung aus.

Keinem andern Volke hat man eine größere Erweiterung der Wissenschaften in allen Zweigen und eine bedeutendere Menge nützlicher Erfindungen zu verdanken als den Deutschen. Deutsche Denker waren es, welche die erhabensten Wissenschaften zu der Fülle von Blüthe empor heben, auf der sie heutiges Tages prangen. Jedes Gebiet der Wissenschaften und Künste zählt unter den Deutschen hervorragende Geister, in der Astronomie und Mathematik finden wir einen Copernicus, Keppler, Leibnitz, Euler; in der Philosophie einen Kant, Baumgarten, Fichte, Schelling; in der Arzneikunst einen Haller, Hufeland, van Swieten; in der Naturkunde einen Blumenbach;

in der Bergkunde einen Werner (der das ganze System derselben erst ordnete), Möhs; in der Musik einen Mozart, Haydn, Graun, Bethoven, Gluck, Bach, Weber rc.; in der Malerkunst einen Dürer, Cranach, Mengs, und so könnten wir fortfahren, tausend andere berühmte Männer anzuführen. Als deutsche Dichter, ein Klopstock, Herder, Schiller, Jean Paul, Wieland, Göthe, Lessing, Bürger, Schubart rc. in das volle und klangreiche Saitenspiel, von ihrem mächtigen Genius begeistert, eingriffen, horchte die erstaunte Welt auf die nie gehörten seelenvollen Töne.

Kein anderes Land der Welt hat so zahlreiche Universitäten und literarische Hilfsquellen als Deutschland aufzuzeigen. Die Bibliothek in Wien enthält mehr als 300,000 gedruckte Bände, 25,000 Manuscripte und 70,000 Broschüren; die in München 400,000, in Göttingen 400,000, Dresden 250,000, Wolfenbüttel 190,000, Stuttgart 170,000, Berlin 300,000 Bände u. s. w. Kostbare Gemäldesammlungen, Naturalien-, Münzcabinette u. s. w. findet man überall. Mit einem Worte, Deutschland ist das wissenschaftlich gebildeteste Land auf der Erde. Ein Deutscher erfand die in ihren Folgen von unberechenbarer Wichtigkeit und der mächtigste Hebel der Aufklärung gewordene Buchdruckerkunst. Ein Deutscher die Uhren, ein anderer das zu gewerblichen Zwecken und zum Vergnügen der Jagd, so wie zur Vertheidigung gegen feindliche Einfälle so nützliche Pulver; in der neuesten Zeit ein anderer die Steindruckerei, und ganz vor Kurzem ein deutscher Maler den Oelbilderdruck, und so könnte man ins hundertfache fortfahren.

Vor vielen andern Völkern zeichnet sich der Deutsche durch einen schlichten, aufrichtigen Character, dem Arglist, Ränke und Verstellung fremd sind, aus. Er hat ein tiefes Gefühl, einen Sinn für Gerechtigkeit und Billigkeit; in offner Feldschlacht steht er in Ansehung der Tapferkeit keinem andern Volke der Erde nach, wie die Kriegsgeschichte alter und neuerer Zeit beweist. Sein Fleiß und seine Ausdauer sind zum Sprichwort geworden, und diesem, durch nichts zu erschütternden Thätigkeitssinn, hat Amerika auch großentheils es mit zu verdanken, daß seine früher unwirthbaren Gegenden sich theilweise durch den Fleiß deutscher Kolonisten in blühende Gefilde verwandelt haben. Der Deutsche jagt im Allgemeinen den Vergnügungen weniger als der Franzose nach, genießt aber die Freuden, die der Schöpfer den Menschen gestattet, mit Mäßigkeit, ohne ein Finsterling und Kopfhänger zu sein. Osterfeier und Freischießen bilden Volksfeste, wo bei Tanz, Musik, Bier und Wein die Sorgen des Lebens vergessen werden.



Deutsches Volksfest.

Der deutsche Bund soll die verschiedenen Staaten, woraus Deutschland besteht, zu einem politischen Ganzen vereinigen. Der Bundestag hält seine Sitzungen zu Frankfurt am Main und alle Fürsten und einige freie Städte schicken Gesandte dahin ab. Da aber das Volk keine Abgesandte dahin schicken darf, um seine Gerechtsame und Freiheiten gegen Anmaßungen der Fürstengewalt zu vertheidigen und jene Versammlung nur aus Fürstenknechten zusammengesetzt ist, die Handlanger der Tyrannei sind, so wird jeder vernünftige Mensch leicht einsehen, daß dieser deutsche Bundestag nichts anders sein kann, als ein Bundesgalgen, an welchem der letzte Athemzug der nicht des Nennens werthen, übrig gebliebenen deutschen Freiheit erdrosselt werden muß.

Dieser sogenannte deutsche Bundestag will über die innere und äußere Ruhe Deutschlands, so wie die Unabhängigkeit und Sicherheit jedes besondern Staates wachen, ohne sich in die innern Angelegenheiten der einzelnen Staaten zu mischen. Der österreichische Minister Metternich leitet die Angelegenheiten desselben und dieser berüchtigte Name verbürgt uns die Tendenz dieses Körpers. Der Kaiser von Oestreich heißt Präsident des deutschen Bundestages.

Zu diesem Bunde gehören sämmtliche deutsche Staaten, wie die folgende Tabelle näher zeigen wird. Es wird bemerklich gemacht,

daß hier nur der Umfang und die Einwohnerzahl von Oestreich und Preußen der wirklich in, nicht außer, den Grenzen von Deutschland belegenen Länder dieser Mächte angegeben sind.

Staaten.	Quadrat-Meilen	Bevölkerung	Staaten.	Quadrat-Meilen.	Bevölkerung
Oestreich . .	78,912	11,645,000	Nassau . . .	2164	335,815
Preussen . .	70,549	10,010,755	Anhalt-Dessau	363	60,000
Baiern . . .	30,997	4,037,017	Anhalt-Bernburg	340	40,000
Sachsen . .	7,200	1,497,568	Anhalt-Cöthen	331	36,000
Hannover . .	14,720	1,549,000	Schwarzburg-Sondershausen	384	51,767
Würtemberg .	7,500	1,562,033	Schwarzburg-Rudolphstadt	448	60,000
Baden . . .	5,800	1,201,309	Hohenzollern-Hechingen .	117	15,500
Hessen-Cassel .	4,352	649,800	Hohenzollern-Sigmaringen	426	39,000
Hessen-Darmstadt . . .	3,600	720,000	Lichtenstein .	53	5,550
Holstein . .	3,691	410,385	Reuß-Greitz .	153	25,000
Luxemburg .	2,347	305,120	Reuß-Schleitz .	453	58,500
Sachsen-Weimar	1,408	232,704	Lippe-Detmold	436	77,500
Sachsen-Coburg-Gotha . .	1,024	156,639	Lippe-Schaumburg . . .	213	25,500
Sachsen-Altenburg . . .	491	114,048	Waldeck . .	459	56,000
Sachsen-Meiningen-Hilburghausen . .	875	129,588	Hessen-Homburg	138	23,000
Braunschweig .	1,514	250,100	Frankfurt a. M.	113	55,000
Mecklenburg-Schwerin .	4,755	450,200	Lübeck . . .	122	47,000
Mecklenburg-Strelitz . .	768	84,130	Bremen . .	72	49,000
Holstein-Oldenburg . . .	2,752	251,500	Hamburg . .	134	154,000
			Kniphausen .	17	2,860

Hiernach umfaßt Deutschland einen Flächenraum von 251,412 Quadratmeilen mit einer Gesammtbevölkerung von 36,493,879 Seelen.

Nach dieser allgemeinen Beschreibung von Deutschland wollen wir die einzelnen Staaten näher kennen lernen.

Der österreichische Kaiserstaat.

Der österreichische Kaiserstaat bildet nicht nur die erste Macht in Deutschland, sondern durch seine innerhalb und außerhalb dieses Reiches belegenen weitläufigen Besitzungen nahm es von Alters her bis heutigen Tages eine der ersten Stellungen unter den mächtigsten Reichen Europas ein. Die Niederlande hat es zwar eingebüßt, aber dagegen, das Raubsystem der Eroberung, gleich England, Frankreich und den andern europäischen Staaten beobachtend, hat es sich für diesen Verlust hinreichend zu entschädigen gewußt. In Deutschland besitzt es Ober- und Unter-Oestreich, Böhmen, Mähren mit der Alpengegend von Steiermark, Kärnthen und Tyrol, von Polen mehrere Provinzen, welche unter dem allgemeinen Namen von Gallizien begriffen sind, ferner das ganze Königreich Ungarn und endlich in Italien Venedig, Mantua, Mailand und andere Gebiete, welche das sogenannte lombardisch-venezianische Königreich bilden. Die deutschen Länder mit Ungarn werden die Erbstaaten genannt. Der ganze österreichische Kaiserstaat, der jetzt ziemlich abgerundet ist, wird im Osten von dem Gebiete der Türkei und Rußland, im Norden von Preussen und Sachsen, im Westen hauptsächlich von Baiern, der Schweiz und Piemont und endlich im Süden von Toskana und dem Kirchenstaate begrenzt. Der ganze Flächeninhalt beträgt 258,000 Quadratmeilen.

Staaten.	Quadrat-Meilen.	Anzahl der Städte.	Anzahl der Marktfleck.	Anzahl der Dörfer.	Häuser.	Bevölkerung 1829.
Lombardei . . .	18,040	42	281	5,401	542,543	4,279,764
Dalmatien . .	5,821	9	14	988	49,175	329,727
Tyrol	10,727	21	32	1,558	98,689	776,390
Illyrien . . .	11,824	54	57	6,848	167,012	1,138,506
Steiermark . .	8,400	20	96	3,539	163,050	839,128
Oestreich . . .	14,900	52	352	11,126	274,997	2,031,136
Böhmen . . .	21,180	286	275	11,924	541,074	3,778,361
Mähren . . .	10,050	119	178	3,673	288,905	1,994,850
Gallizien . . .	32,520	95	194	6,042	633,709	4,385,608
Ungarn . . .	89,340	62	644	11,695	1,026,007	9,659,686
Siebenbürgen .	23,068	13	64	9,566	256,629	2,027,566
Militär-Grenze .	12,150	12	13	715	89,669	923,315
Total. .	258,000	785	2200	73,075	4,131,959	32,134,037

Vorstehende Tabelle liefert eine Uebersicht der verschiedenen Staaten Oestreichs, ihrer Bevölkerung, des Flächenraums, der Anzahl der Städte u. s. w. Die Bevölkerung besteht aus 14,200,000 Slavoniern; 4,900,000 Magyaren oder Ungarn; 6,300,000 Deutschen; 4,400,000 Italiener; 1,300,000 Wallachen; 450,000 Juden, mit Zigeunern, Griechen und Armeniern. In Betracht der Religion bekennen sich gegen 24,000,000 zur römisch-kathol. Kirche, 2,800,000 sind griechische Katholiken; 1,500,000 gehören zur griechischen, 2,700,000 zur protestantischen Kirche; 450,000 sind Juden und 50,000 Unitarier u. s. w. Mit Ausnahme der gebirgigen Grenzgegenden erfreut sich das ganze Reich des glücklichsten Klimas und eignet sich im vorzüglichen Grade zum Korn-, Wein-, Seidebau und zur Erzeugung anderer werthvollen und köstlichen Artikel.

Oestreich ist eine erbliche Monarchie und fast ganz unbeschränkt. Ursprünglich genoß der Monarch den Kaisertitel nur dann, wenn er zum Oberhaupt des deutschen Reiches erwählt wurde und seine Erbtitel waren „Erzherzog von Oestreich, König von Ungarn und Böhmen.“ Seitdem Bonaparte aber Franz II. nöthigte, auf den Titel eines Kaisers von Deutschland zu verzichten, so nahm er statt dessen den eines Kaisers von Oestreich an. Der jetzige heißt Ferdinand I.

Mit Ausnahme von Friaul und den Militärgrenzländern gibt es in allen dem Hause Oestreich unterworfenen Staaten sogenannte „Stände,“ deren ursprüngliche Bestimmung war, über die Rechte und Freiheiten des Volkes zu wachen, die Macht der Regierung zu beschränken und an der Gesetzgebung Theil zu nehmen; gegenwärtig bestehen sie aber blos der Form wegen und um nach der Pfeife Metternichs zu tanzen. Nur in Ungarn und Siebenbürgen nimmt der „Landtag“ an der Gesetzgebung Antheil und hat andere wichtige Vorrechte; auch in Tyrol darf ohne Einwilligung der Stände keine neue Taxe auferlegt werden. Deshalb sind Ungarn und Tyrol, obgleich im Frieden am unruhigsten, in Kriegszeiten beständig die Bollwerke der österreichischen Monarchie gewesen. Der gesetzgebende Körper oder Landtag in Ungarn, der aus dem Könige oder dessen Stellvertreter, Palatinus genannt, und den versammelten Ständen besteht, ist indessen ganz aristokratisch, denn er ist aus der höhern Geistlichkeit (Bischöfen, Aebten rc.), den Magnaten (Fürsten, Baronen und andern Großen) und Abgeordneten von einigen Städten zusammengesetzt; deshalb ist die Last, welche auf dem Bauer ruht, auch höchst drückend; denn außer den Leistungen an Geld, Naturalien und Arbeit (Frohnen), welche er seinem Grundherrn schuldig ist,

muß er den zehnten Theil seiner Erzeugnisse der Geistlichkeit abgeben, seine Commitatobrigkeit und das Militär unterhalten und ist zu unentgeldlicher Beihilfe bei Unternehmungen öffentlicher Werke verpflichtet, so daß sein Zustand der Leibeigenschaft nahe kommt. Dasselbe war in Gallizien und in mehreren Theilen von Oestreich der Fall, bis 1781 von dem edelmüthigen Kaiser Joseph II. die Leibeigenschaft aufgehoben wurde. Nur in Tyrol wird der Bauernstand vertreten.

Das Staatseinkommen von Oestreich beläuft sich auf 63 Millionen Dollars jährlich und das stehende Heer in Friedenszeiten auf 270,000 Mann.

Die höchsten Gebirge in den östreichischen Staaten sind: 1) die Alpen, welche in Tyrol in der Ortelsspitze eine Höhe von 14,400 und im Großglockner in Oberöstreich von 12,776 Fuß erreichen. 2) Die Sudeten, die an der Grenze von Böhmen, Mähren und Schlesien streichen. 3) Die Carpathen, welche vom schwarzen Meere sich durch Siebenbürgen, Gallizien und Ungarn bis nach Schlesien hinein ziehen. Die lomnitzer Spitze steigt über 8300 Fuß empor und ist mit ewigem Schnee bedeckt. Unter den Flüssen der östreichischen Monarchie bemerken wir: die Donau, Ens, Marawa, Leitha, Raab, Drau, Save, den Po, die Elbe, Moldau, Eger, Oder, Weichsel und den Dniester.

Das Mineralreich des östreichischen Kaiserstaates ist sehr wichtig; man findet in 40 Minen Gold (jährlich 12,500 Pfund), Silber jährlich 260,000 Pfund, Kupfer, Zinn, Quecksilber, Zinnober, Kobalt, Magnet, Edelsteine und eine Menge anderer Mineralien.

Aus dem Pflanzenreiche gewinnt man fast alle europäischen Erzeugnisse in vorzüglicher Güte: Getreide aller Art, auch zur Ausfuhr, Wein, Baumfrüchte, vorzüglich schöne Südfrüchte, Taback, Reis, Mais rc. An allen europäischen Hausthieren ist kein Mangel und besonders die Rindvieh- und Schafzucht in Ungarn und andern Gegenden vortrefflich.

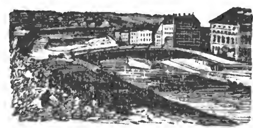
Der Handel wird durch das strenge östreichische Zoll- oder Mauthsystem sehr erschwert. Den Werth der Manufacturerzeugnisse schlägt man auf 250 Millionen Dollars an. Sie bestehen in Uhren, Porcellan, Spiegel, Messing-, Stahl- und Eisenwaaren, Leinwand, Baumwolle, Tapeten, Papier, Taback, Seide, Leder, Wachs.

Mehr als die Hälfte der östreichischen Besitzungen liegen außerhalb der Grenzen Deutschlands. Das lombardisch-venezianische Königreich gehört zu Italien, das Königreich Galizien zu dem alten Polen, Ungarn, Slavonien, Kroatien, Siebenbürgen mit der in demselben

eingeschlossenen Militärgrenze bildet ebenfalls eine der wichtigsten Besitzungen des östreichischen Hauses.

Die zu Deutschland gehörenden Staaten Oestreichs bestehen aus dem Erzherzogthume Oestreich, dem Königreich Böhmen, der Markschaft Mähren mit dem östreichischen Herzogthume Schlesien, dem Herzogthum Steiermark, dem Königreich Illyrien und der gefürsteten Grafschaft Tyrol.

Das Erzherzogthum Niederöstreich, oder Oestreich unter der Ens, bildet den Mittelpunkt des weitläufigen Kaiserstaates. Es besteht aus dem tiefen und warmen Thale der Donau, welches von allen Seiten durch ziemlich bedeutende Bergketten eingefaßt ist, von welchen die auf der Südseite Aeste der Alpen sind, deren höchste Spitzen im Schneeberg eine Höhe von 6,521, im Oelscher von 6,060, im Wechselberg von 5,574 und im Simmering von 4,416 Fuß erreichen. Ein großer Theil dieser Gebirge ist mit Wald bewachsen, wohingegen ein anderer Theil nur nackte Felsen zeigt. Das Land ist zum großen Theil vortrefflich angebaut. Der Weinbau ist bedeutend, man rechnet im Durchschnitt jährlich 20 Millionen Gallonen, eben so ist die Viehzucht von Wichtigkeit. Niederöstreich hat die wichtigsten Manufacturen in der ganzen Monarchie und Wien ist der Brennpunkt des Binnenhandels.



Wien.

Wien, die große und alte Hauptstadt, von der wir obenstehend eine sein sollende dürftige Ansicht einschalten, liegt am südlichen Ufer der Donau und nicht weiter als zwanzig Meilen von der ungarnschen Grenze. Die ursprüngliche Stadt, welche von den einst so furchtbaren Wällen und Befestigungen umgeben ist, nimmt nicht den sechsten Theil des Raumes ein, welchen seine Vorstädte bedecken. Im Ganzen genommen kann Wien für keine der schönern Städte Europas gelten und selbst unter den zahlreichen und prachtvollen Pallästen sind nur wenige im reinen Styl gebaut. Doch ist die Ansicht derselben heiter

und hat nichts düsteres an sich. Unter den öffentlichen Plätzen ist der Josephsplatz der schönste, welcher mit einer Statue des menschenfreundlichen Kaisers geschmückt ist, dessen Namen der Platz trägt. Der kaiserliche Palast, die Hofburg genannt, zieht mehr durch seinen weitläufigen Umfang und sein Alterthum, als durch die Schönheit und Uebereinstimmung der Bauart an. Die Stephanskirche ist unter den 14 Hauptkirchen Wiens die älteste, größte und prächtigste. Sie ist die größte in ganz Deutschland und entfaltet alle die Großartigkeit, Kühnheit und Erhabenheit der gothischen Bauart. Acht und dreißig Altäre und viele herrliche Gemälde schmücken ihr Inneres. Der Thurm ist einer der höchsten in der Welt und von seiner Höhe herab genießt man eine höchst reizende Ansicht in die malerische Umgegend und auf das Gewühl der große Stadt. Unter den andern Kirchen, die ebenfalls das Gepräge der Pracht und Großartigkeit tragen, zeichnet sich noch besonders der Dom von St. Lorenz aus. Wien enthält eine Bevölkerung von mehr als 300,000 Einwohner. Keine andere Stadt hat so viele öffentliche und privat-Bibliotheken, Gemäldesammlungen, Kunstcabinete, Museen u. s. w. als Wien. Zur Erweiterung der Wissenschaften ist indeß in dieser Hauptstadt weniger als in andern Städten Deutschlands geschehen und selbst der verstorbene Kaiser Franz soll (wenn man dem Engländer Russel glauben darf) geäußert haben: "ich bedarf keiner gelehrten Männer, sondern Leute, die das thun, was ich befehle." Was die Tonkunst indessen betrifft, so ist Wien die erste Stadt in der Welt, denn keine andere kann sich so vieler großen Meister rühmen. An Wohlthätigkeitsanstalten fehlt es nicht und noch weniger an Vergnügungsörtern aller Art, da es weltbekannt ist, daß die Wiener das lebenslustigste und vergnügungssüchtigste Völkchen sind und dieser Jagd nach Zerstreuungen absichtlich von der Regierung Nahrung gegeben wird, um die Aufmerksamkeit des Volkes von ihrer im Dunkeln schleichenden Politik abzuleiten. Die Preßfreiheit ist daher auch durch die engherzigste Censur beschränkt. Der Hauptsammelplatz aller Stände ist der herrliche mit prächtigen Alleen geschmückte Prater, wo sich die Schau- und Lebenslust der Wiener in zahlreichen Kaffeehäusern, Speiseanstalten, Tanzsälen, lärmenden Turnierspielen nach Gefallen ergötzen kann. In der Nähe liegt das prächtige kaiserliche Lustschloß Schönbrun, mit seinen einfachen, gefälligen und dabei majestätischen Anlagen.

Die andern Städte in Niederöstreich sind von keiner besondern Wichtigkeit. Baden, an der Grenze von Steiermark, ist ein stark besuchter Badeort. Auf der andern Seite der Donau liegen, Wien

gegenüber, die Dörfer Aspern und Wagram, welche durch zwei mörderische Schlachten merkwürdig geworden. Bei dem ersten schlug der Erzherzog Carl die Franzosen unter Napoleon, bei dem andern erlitten die Oestreicher eine Niederlage.

Oberöstreich, oder das Land ob der Enz, ist gänzlich eine Gebirgsgegend, eine Masse hoher Alpen und Gletscher, welche durch Thäler und schmale Ebenen von einander getrennt werden und wilde und romantische Naturansichten darbieten. Die höchsten Spitzen dieser Alpenkette sind der Großglockner (12,776 Fuß hoch), der Wiesbachhorn (11,510 Fuß hoch), der Hochhorn (11,000 Fuß hoch), der Dachstein (9,518 Fuß hoch), der Hohekreuzberg (8,688 Fuß hoch). Auf der entgegen gesetzten Seite wird Oberöstreich vom Böhmerwald begrenzt, der sich bis in das Land hineinzieht. Es wird reichlich bewässert nicht nur durch die Donau, sondern auch von dem Inn, der Traun und der Ens. Obgleich der Boden sich nicht besonders zum Ackerbau eignet, so wird er dennoch mit vielem Fleiß und großer Umsicht betrieben. Die Viehzucht ist indessen der wichtigste Nahrungszweig der Einwohner und in einem sehr blühenden Zustande. Obstwein wird ebenfalls in Menge bereitet und ausgeführt. Die Salzminen sind äußerst beträchtlich.

Die Hauptstadt heißt Linz, liegt an der Donau und hat 18,000 Einwohner. Steyer, am Zusammenfluß der Steyer und Traun, ist eine lebhafte Handelsstadt und zählt 10,000 Einwohner.

Der größte Theil des ehemaligen Erzbisthums Salzburg gehört ebenfalls zu Oestreich. Es ist ein vollständiges Alpen- oder Gebirgsland, welches ganz dieselben hohen Alpen, Felsen und Gletscher, reißende Bergströme und mit ewigem Schnee bedeckte Kuppen darbeut, wie die Schweiz. Das Land enthält gleichsam nur ein einziges langes Thal längs der Salza, in welches viele Nebenthäler auslaufen und das von der hohen Gebirgskette der norischen Alpen eingefaßt wird. Die meisten Berge sind fruchtbar und tragen Getreide, besonders aber ist die Viehzucht wichtig. Salzburg, die Hauptstadt, ist eine der malerischest belegenen Städte in Europa, indem sie auf verschiedenen unregelmäßigen Bergen erbaut ist und im Hintergrunde sich die hohen Alpengipfel in die Wolken aufthürmen. Die Bauart der Stadt stimmt ganz mit der Großartigkeit der umgebenden Landschaft überein und der bischöfliche Palast, die Domkirche, das starke Castell (mit einer unvergleichlichen Aussicht), sind nach einem erhabenen Style gebaut. Bevölkerung 14,000 Einwohner.

Steyermark, liegt unmittelbar im Süden von Niederöstreich

und wird in Ober- und Unter-Steyermark getheilt. Das erstere, welches den westlichen Theil begreift, ist ein Gebirgsstrich, während sich das letztere oder der östliche Theil erst in niedrige Berge, dann in sanfte Hügel und endlich in fast vollkommene Ebenen an der ungarnschen Grenze abdacht. Die Gebirge sind nicht so hoch als in der Schweiz und erreichen gewöhnlich nicht die Schneelinie. Die höchsten Bergspitzen heißen der Großenberg, 8,381 Fuß, Eisenhut, 7,676 Fuß, der Grimming, 7,540 Fuß hoch. Die Mur fließt von Westen nach Osten durch das Land und fällt in Ungarn in die Donau. Auch die Drave, Save, Raab und Ens bewässern einzelne Theile von Steyermark. Das Mineralreich ist von Wichtigkeit. Gemsen, weiße Hasen und anderes Speisewild, wildes Geflügel sind in Menge vorhanden. Die steyermarkschen Kapaunen gelten für einen Leckerbissen. Die Einwohner betreiben Getreide- und Weinbau und besonders ist die Viehzucht im guten Zustande. Der östliche Theil wird größtentheils von Wenden bewohnt, einer slavischen Race, welche die deutsche Sprache nicht verstehen und auf einer weit niedrigern Stufe der Bildung stehen als die Deutschen.

Grätz ist die Hauptstadt, liegt an der Mur und in einer der reizendsten Thäler an der Grenze von Untersteyermark. Es ist eine schöne, blühende Stadt und enthält viele Häuser, die man Paläste nennen kann. Die Einwohnerzahl beträgt 36,144. An der östreichischen Grenze liegt das Dorf Mariazell, ein berühmter Wallfahrtsort gläubiger Christenseelen und mit vielen Heiligenbildern und reichen Schenkungen und Stiftungen ausgestattet. Unter andern befanden sich die silbernen Statuen der Kaiserin Maria Theresia und aller Mitglieder ihrer Familie dort; allein ihr Sohn, Joseph II., hatte Geld nöthig und ließ daher nicht nur seine eigne Mutter, sich selbst und seine Geschwister einschmelzen und Münzen daraus schlagen, sondern er bemächtigte sich auch eines großen Theils des dort zusammen gehäuften todten Schatzes, welchen er vernünftiger zu verwenden wußte.

Das Königreich Illyrien mit den ehemaligen Herzogthümern Kärnthen und Krain und dem Gouvernement von Triest, ist eine wilde und rauhe Gebirgsgegend, obgleich die höchsten Gebirge an der Grenze von Oberöstreich und Steyermark liegen. Durch die Mitte des Landes ziehen sich die cornischen und julischen Alpen hin und bedecken den größten Theil der Oberfläche. Einige der höchsten Bergspitzen erreichen eine Höhe von mehr als 10,500 Fuß. Der große Strom, die Drave, fließt durch Kärnthen und die Save durch Krain

nach Ungarn, wo sie sich in die Donau münden. Das Land enthält viele Felsenhöhlen und aus manchen brausen unterirdische Flüsse hervor. Obgleich der gebirgige Boden den Ackerbau nicht zu begünstigen scheint, so wird dennoch viel Getreide, besonders Roggen und Hafer, viel Flachs und etwas Hanf und Seide gewonnen. Hornvieh wird in großer Menge gemästet und die Schafzucht in dem nackten und felsigen Strich am adriatischen Meere betrieben. Der Bergbau ist sehr wichtig und vorzüglich sind die Blei- und Mercurminen ergiebig.

Die Hauptstadt ist Laybach, ein alter Ort mit 11,000 Einwohnern, einigen Manufacturen und Fabriken. Klagenfurt von ungefähr derselben Größe. Die wichtigste See- und Handelsstadt ist indessen Triest, am triester Busen des adriatischen Meers. Die Stadt betreibt einen ausgebreiteten Handel nach allen Weltgegenden; die Ausfuhr nach Nordamerika betrug 1815 allein 1 Million Dollars und die Einfuhr von daher 800,000 Dollars. In demselben Jahre liefen 7676 Schiffe ein. Die Bevölkerung beläuft sich auf mehr als 42,000 Seelen.

Tyrol mit Voralberg ist das westlichste Gebiet von Deutschland und liegt zwischen Baiern, der Schweiz, Illyrien, Oestreich und dem venezianisch-lombardischen Königreiche. Es ist das höchste und rauheste von allen Gebirgsländern der östreichischen Monarchie. Es gleicht in Ansehung der natürlichen Beschaffenheit des Bodens vollkommen der Schweiz, nur daß man die ausgedehnten Landseen vermißt. Es wird in allen Richtungen durch Alpenketten durchschnitten, deren Gipfel sich hoch in die Wolken aufthürmen und mit ewigem Schnee bedeckt sind. Man erblickt tiefe und schwindelnde Abgründe, donnernde Bergströme, Gletscher, meilenlange Eisfelder, kurz, die ganze Gebirgsnatur dieses Alpenlandes ist höchst wild und malerisch reizend. Von den Bergen herab wälzen sich häufig Schnee-, Stein- und Sandlavinen und begraben ganze Dörfer unter ihrem donnernden Fall. Die höchsten Berge finden sich theils im Oelzthale, theils an der westlichen Grenze des Landes. Der Orteles oder Ortelsspitze, einer der höchsten Berge Europas, mißt 14,400 Fuß. Einige der vornehmsten Nebenflüsse der Donau kommen von diesem Gebirge herab, als der Inn, der Lech und die Isar. Ein solches Gebirgsland kann dem Ackerbau nicht günstig sein, weshalb nur wenig Getreide gebaut wird; doch haben die Tyroler alles Mögliche gethan, um den Boden ergiebig zu machen. Ein wichtiges Erzeugniß ist der Wein und die Obstgärten werden in einem vortreflichen Zustande gehalten. Die Viehzucht ist aber besonders wichtig und es gibt große Heerden

von Hornvieh und Schafen. Der Charakter der Tyroler hat vortrefliche Seiten: sie sind ehrlich, aufrichtig und offenherzig und dabei ein fröhlicher, munterer und kräftiger Menschenschlag. Die Hauptstadt von Tyrol ist Inspruk, eine alte, wohlgebaute und bedeutende Stadt mit 10,800 Einwohnern, welche das Innthal und den nächsten Durchgang von Deutschland nach Italien beherrscht. Die andern Oerter von Bedeutung sind: Kuffstein, Trent, Botzen, Brixen, Bregenz und Feldkirch.

Das Königreich Böhmen ist die wichtigste Besitzung unter allen östreichischen Ländern in Deutschland. Es grenzt gegen Westen an Baiern, gegen Osten an Mähren und Schlesien, gegen Norden an Sachsen und gegen Süden an Oestreich. Es besteht aus einer großen Ebene, welche rings von Bergketten eingeschlossen ist. Das Riesengebirge scheidet es von Schlesien, das Erzgebirge von Sachsen, der Böhmerwald von Oestreich und Baiern. Diese Gebirge erreichen indessen nur eine Höhe von 3—5000 Fuß. Böhmen bildet den innersten Theil von Deutschland, indem es fast gleich weit von dem adriatischen Meere auf der einen und von der Nord- und Ostsee auf der andern Seite entfernt liegt. Mit der Nordsee kommt es jedoch durch den großen Elbefluß in Verbindung, der ganz Böhmen durchströmt und hier die wichtigen Nebenflüsse, die Moldau und Eger aufnimmt. Es gibt wenige Länder der Erde, welche mit allen nöthigen und nützlichen Lebensbedürfnissen reichlicher gesegnet sind als Böhmen. Getreide aller Art, Vieh, Metalle, Holz, Alles ist im Ueberfluß vorhanden. Flachs, Hopfen, Baumfrüchte werden reichlich und zur Ausfuhr gewonnen. Auch Wein wird gebaut und Böhmen ist in jeder Hinsicht eines der gesegnetsten Länder. Die Manufakturen und der Handel sind ebenfalls von bedeutendem Umfang.

Die Adeligen besitzen hier unermeßliche Güter, deren Werth man auf 220 Millionen Dollars anschlägt und größtentheils vergeuden sie ihr ungeheures Einkommen in verschwenderischem Aufwande in Wien. Zwei Drittheile der Einwohner sind slavischer Race. Früher als irgend ein anderes deutsches Volk machten die Böhmen ruhmwürdige Versuche, bürgerliche und Religionsfreiheit zu erkämpfen. Schon hundert Jahre vor Luther pflanzten Johann Huß und Hieronymus von Prag das Banner der Reformation auf. Allein der Ausgang ihrer rühmlichen Anstrengungen war höchst unglücklich. Den östreichischen Waffen unterliegend, wurden die Protestanten entweder aus dem Lande getrieben, oder sie mußten der neuen Lehre entsagen und es war nicht früher als gegen das Ende des letzten Jahrhunderts,

daß der Grundsatz allgemeiner Religionsduldung bei dem östreichischen Cabinette Anklang fand und 34,000 Protestanten ihren Gottesdienst wieder halten durften. In der Mitte jener Umwälzungen büßten sie auch ihre bürgerlichen Rechte, für die sie so glorreich gekämpft hatten, ein, indem der Kaiser Ferdinand mit eigner Hand den sogenannten Majestätsbrief, der die Freiheiten und Vorrechte des Volkes enthielt, zerschnitt.

Prag, die Hauptstadt, liegt im Mittelpunkte der großen Ebene von Böhmen. Die alte gothische Domkirche auf einem Hügel, die großen und in Verfall sinkenden Paläste, der alte Styl in der Bauart von Privatgebäuden, die alterthümliche Brücke, welche über die breite, durch die Stadt fließende Moldau führt: Alles vereinigt sich, der uralten Stadt ein alterthümliches und ehrwürdiges Ansehen zu geben. Unter den alten, ungeheuren, einst so glänzenden, aber jetzt verödeten Palästen ist der, den Wallenstein bewohnte, besonders bemerkenswerth. Die Neustadt von Prag hat indessen regelmäßigere Straßen und zeichnet sich durch viele schöne Gebäude aus. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 105,000 Seelen. Die Stadt hat eine 1348 gestiftete Universität und viele andere Bildungsanstalten.

Böhmen hat außerdem eine große Menge kleiner Städte von 2—5000 Einwohner. Wir bemerken: Budweis, Pilsen, Königgrätz, Eger, Tabor und Töplitz mit einem berühmten Bade.

Mähren mit Einschluß des kleinen Theils von Schlesien, welcher dem österreichischen Hause verblieben ist, ist ein weniger wichtiges Land, aber fast von demselben Ansehen und eben so fruchtbar. Die Grenzen des Landes sind ebenfalls von hohen Bergketten eingefaßt, indem es auf der einen Seite durch Gebirge von Böhmen und auf der andern durch die Carpathen von Ungarn und Polen getrennt wird. Nur im Süden ist das Land offen. Kleinere Gebirgsreihen ziehen sich in Mähren hinein und geben der Hälfte ein bergiges Ansehen, worin indessen breite und fruchtbare Ebenen reichlich zerstreut liegen. Der südliche Theil besteht dagegen aus einer schönen und ausgedehnten Ebene, wo der Boden vorzüglich reich ist. Die March, welche an der schlesischen Grenze entspringt, durchströmt das ganze Land und rollt mit dem Gewässer ihrer zahlreichen Nebenflüsse der Donau zu. Getreide-, Garten- und Obstbau wird stark getrieben. Der größte Theil der Einwohner ist slavischen Ursprungs.

Brünn und Olmütz sind starke Festungen und bilden die Bollwerke des Reichs. Die erstere ist die Hauptstadt und enthält 27,000 Einw., welche sich viel mit Manufacturen und Fabriken beschäftigen. Iglau,

Znaim, Jägersdorf und Troppau heißen die andern bemerkenswerthen Städte.

Die außerhalb Deutschland belegenen, zum östreichischen Kaiserstaate gehörenden Länder sind:

Ungarn.

Ungarn mit Siebenbürgen, Slavonien, Croatien und dem Bannat bildet einen ausgedehnten Länderstrich. Lange Zeit hindurch war diese Region der Kampfplatz zwischen den Türken und den christlichen Mächten, bis sie endlich nach blutigen und mörderischen Kriegen in der Gewalt der letztern blieb. Sie hat seit mehreren Jahrhunderten einen vollständigen und wichtigen Theil der Erbstaaten des Hauses Oestreich gebildet, welches in neuerer Zeit Dalmatien damit vereinigte.

Im Westen wird Ungarn von Deutschland, im Süden und Osten von den unter türkischer Oberherrschaft stehenden Provinzen Bosnien, Servien, Wallachei und Moldau und im Norden endlich von der carpathischen Gebirgskette, welche es von Polen trennt, begrenzt. Es bildet fast ein regelmäßiges Viereck, welches mit Inbegriff der andern angegebenen Länder auf jeder Seite 400 Meilen lang ist und einen Flächenraum von 133,000 Quadratmeilen bedeckt, auf welchem mehr als 12,600,000 Menschen leben.

Die große Gebirgskette der Carpathen umgürtet beinahe in einem Halbkreise die nördliche und östliche Grenze von Ungarn. Einige Aeste desselben ziehen sich bis in das Herz des Landes, von denen die höchsten der Tatra und Matra sind; die julischen Alpen und die Gebirge des Bannat, welche an der südlichen Grenze streichen, machen einen großen Theil des Landes gebirgig. Dagegen gibt es auch wieder Ebenen von unabsehbarer Ausdehnung, wie zum Beispiel die im Osten der Donau, welche von der Theiß bewässert wird und einen Flächenraum von mehr als 22,000 Quadratmeilen bedeckt. Eine andere Ebene liegt im Westen jenes Flusses und breitet sich bis an die Grenzen von Steyermark aus. Ungarn, welches durch das hohe Carpathengebirge gegen die Nordwinde geschützt wird und sich nach Süden zu mehr abdacht und sich also der warmen Seeluft öffnet, genießt ein milderes Klima als irgend ein anderer Theil in Deutschland. Besonders an den Absenkungen der Carpathen werden die kostbarsten Weine und die edelsten Südfrüchte Europas in großer Vollkommenheit erzeugt. Indessen herrscht eine große Verschiedenheit hinsichtlich der natürlichen Beschaffenheit des Bodens vor, und außer vielen

ausgedehnten fruchtbaren Landstrichen findet man auch manche Strecken, die wüst und felsig, während andere mit Sümpfen bedeckt sind und einige selbst unfruchtbare Sandgegenden bilden.

Die Flüsse sind bedeutend in Ungarn. Die Donau wogt in einem weiten Umkreise, von Südost nach Nordwest ziehend, durch das Land und empfängt hier ihre mächtigsten Nebenflüsse. Die Drave und Save führen ihr von der Westseite fast alle Gewässer von der südlichen Alpengrenze Deutschlands zu, während die Theiß nach einem Laufe von 400 Meilen und nachdem sie fast alle Flüsse, welche von dem Carpathengebirge herabkommen, gesammelt hat, von der Ostseite mit bedeutender Wassermasse in sie fällt. Der Marosch ist der wichtigste Nebenfluß der Theiß und der Gran und die Waag sind bedeutende Ströme, welche sich gleichfalls in die Donau münden.

Die Landseen sind sehr zahlreich in Ungarn, doch sind nur zwei von großem Umfang, nämlich der Plattensee oder Balaton, welcher 90 Flüsse aufnimmt, entladet seine Gewässer (wie man vermuthet) durch unterirdische Abzüge in die Donau, und der Neusiedlersee, dessen Wasser salzig ist.

Das Königreich Ungarn ist gegenwärtig ein Erbland von Oestreich, allein im Falle dieses Haus erlöschen sollte, fällt das Wahlrecht eines andern Fürsten dem Volke wieder anheim. Der ungarische Landtag besitzt viele Freiheiten und Vorrechte: ohne seine Zustimmung kann der König weder neue Gesetze geben, noch die alten abändern; auch darf er keine Taxen auflegen und Truppen ausheben. Vor der Krönung muß jeder neue König den Eid leisten, die Constitution aufrecht zu erhalten. Der Landtag besteht aus vier Ständen: 1) den Bischöfen und Aebten; 2) den Magnaten oder hohem Adel; 3) den Rittern und 4) den freien Städten. Die beiden ersten erscheinen in Person und bilden die sogenannte Magnatentafel, die beiden letztern, welche die sogenannte Ständetafel ausmachen, werden durch Repräsentanten vertreten. Der Landtag versammelt sich alle drei Jahre zu Presburg oder Buda und hält seine Sitzungen bis der König denselben vertagt. Wenn drei Stände einen Vorschlag genehmigen, so muß der vierte seine Zustimmung geben. Da die Geistlichen und Adeligen von allen Taxen befreit sind, so fällt die ganze Last auf den Bauern, dessen Loos, wie wir bereits bemerkt haben, aus endlosen Plackereien besteht.

Ungarn ist eines der fruchtbarsten Länder Europas und es werden alle Erzeugnisse, die zum Bedarf und zur Bequemlichkeit des Lebens nöthig sind, im Ueberfluß gewonnen. Man erzeugt alle Arten Getreide,

Mais, Reis, Futterkräuter, Hülsenfrüchte, Gartengewächse aller Art, Melonen, türkischen Pfeffer, Obst, Wein von verschiedenen Sorten, unter denen der köstliche Tokayer (in Allem ungefähr 200 Millionen Gallonen in Mitteljahren), Holz, Galläpfel, Hanf, Lein, Hopfen, Seide, Baumwolle und eine Menge anderer Produkte. Die Viehzucht ist ebenfalls vortrefflich. Die ungarischen Pferde sind gut, das Mastvieh vortrefflich und mehr als 8 Millionen Schafe sind vorhanden. Die Bienen- und Seidenzucht wird ebenfalls stark betrieben. An Speise- und Raubwild (auch Bären im nördlichen Theile), an wildem Geflügel fehlt es nicht. Das Mineralreich liefert viel Gold und Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Zink, Kobalt, Steinkohlen und viele andere Mineralien. Der Handel befindet sich größtentheils in den Händen der Deutschen, Griechen und Juden, und Fabriken und Manufacturen sind von keinem großen Belang.

Die Einwohner bestehen hauptsächlich aus zwei Racen, 1) die Magyaren, welche die herrschende Klasse bilden und größtentheils das Flachland bewohnen. Man gibt ihre Zahl auf 3,500,000 Seelen an. 2) Die Slaven, welche die weniger bevorzugte oder beherrschte Klasse ausmachen und meistens in den gebirgigen Gegenden leben. Ihre Anzahl beträgt 4,050,000 Seelen. Außerdem gibt es ungefähr eine Million Deutsche, die größtentheils in den Städten wohnen, 170,000 Juden; der übrige Theil besteht aus Wallachen, Griechen, Armeniern, Clementinern, Italienern, Franzosen und Zigeunern.

Obgleich fast jeder Bauer lateinisch spricht, ist die Masse des Volks noch sehr weit in der Gesittung zurück und kann durchaus nicht mit den aufgeklärten Völkern Europas verglichen werden. Der Ungar ist stolz, großmüthig und hat die größte Anhänglichkeit an seine alten Sitten und Freiheiten, doch ist er auch verschlagen, hinterlistig und rachdürstig. Im Kriege sind sie tapfer und ihre krummen Säbel haben manche tausend Türkenseelen in die andere Welt zu ihrem Mahomed expedirt. Die reichen Magnaten oder Adeligen verschleudern in großem Aufwande ihr beträchtliches Einkommen in Wien.

Die Vergnügungen der Masse des Volkes bestehen hauptsächlich in einigen Nationaltänzen, wobei Schwerter und Aexte mit besonderer Kunstfertigkeit gehandhabt und welche gewöhnlich in der Weinlese, wo sich alles der Freude überläßt, im Freien gehalten werden. Nachstehend geben wir eine Abbildung von einem solchen Feste. Die Nationaltracht der ungarischen Reiterei, Husaren genannt, ist eben so malerisch als kriegerisch und fast von allen europäischen Völkern nachgeahmt worden. Hinsichtlich der Religion herrscht zwar seit



Ungarisches Volksfest.

langer Zeit Duldung, allein die katholische Kirche kann man als die herrschende betrachten. Es gibt ungefähr 5 Millionen Katholiken und 2,500,000 Protestanten u. s. w.

Man theilt Ungarn 1) in Niederungarn, welches den westlichen, und 2) in Oberungarn, welches den östlichen Theil des Königreichs bildet; 3) in Croatien und endlich 4) in Slavonien.

Niederungarn wird durch die Donau in zwei Theile getheilt, von welchen der, auf der Nordseite dieses Flusses belegene der wichtigste ist, indem er die reichen Bergwerke von Schemnitz und Kremnitz umfaßt.

Presburg, welches 1536 als der Ort bezeichnet wurde, wo die Krönung der Könige geschehen und der Landtag gehalten werden sollte, war bis 1784 die Hauptstadt von Ungarn, zu welcher Zeit der Regierungssitz nach Buda verlegt wurde. Die Bevölkerung beläuft sich auf 41,000 Seelen. Die Stadt hat eben keine besondere Merkwürdigkeiten. Ein lutherisches Seminar mit 500 Studenten ist vorhanden, auch einige Manufacturen und der Handel, die Donau abwärts, ist bedeutend.

Buda, oder Ofen und Pesth, welche durch die Donau voneinander

getrennt werden, bilden zusammen genommen die wichtigste Stadt in Ungarn. Ofen, auf dem rechten Donauufer, enthält jetzt den von Joseph II. hierher verlegten Regierungssitz. Es besteht hauptsächlich aus einer ausgedehnten Festung, welche auf einem hohen Felsen liegt und die Gebäude des Palatinus und einiger der Großen enthält. Am Fuße des Felsens laufen mehrere Straßen auf den Fluß. Pesth, auf dem entgegengesetzten Ufer, ist eine größere und wichtigere Stadt, da sie den Brennpunkt des ungarischen Binnenhandels bildet. Es werden jährlich hier vier wichtige Märkte gehalten. Hier befindet sich die einzige Universität in Ungarn. Pesth enthält 61,502 und Buda oder Ofen 33,000, also zusammen 94,502 Einwohner.

Die Bergwerkstädte Schemnitz, Kremnitz und Neusohl liegen an den Abhängen kühner Gebirge, welche Aeste der Carpathen sind. Schemnitz, der Mittelpunkt der Bergwerke, hat eine besonders rauhe und wilde Lage. Sie enthält 17,000 Einwohner, von denen 8500 in den Mienen arbeiten. Kremnitz hat ungefähr die Hälfte der Einwohner. Neusohl hat 10,000 Einwohner und mehrere Waffenfabriken. Die andern wichtigen Städte von Niederungarn sind: Gran an der Donau; Theresopol mit 30,000 Einwohnern; Neusatz an der Donau mit 17,000 Einwohnern; Zombor, nicht weit vom Franzcanal, mit 18,776 Einw.; Oedenburg mit 11,487 Einw.; Raab am Flusse gleiches Namens, nahe an seiner Mündung in die Donau, mit 16,000 Einwohnern; Stuhlweissenburg mit 18,776 Einw.; Fünfkirchen mit 11,000 Einwohnern. Mohacs ist ein unbedeutender Ort, aber merkwürdig durch die blutige Schlacht, welche die Türken 1526 hier gewannen, und in welcher der König Ludwig II., 28 Magnaten, 500 Adelige, 7 Bischöfe und 22,000 Mann auf der Wahlstatt fielen.

Oberungarn besteht aus einem großen Gebiete, welches sich von der Donau bis an die östlichen Grenzen des Königreichs erstreckt. Die Hügel und Berge im nördlichen Theile erzeugen in der vollkommensten Güte den köstlichen Wein, wodurch Ungarn so berühmt ist. Der südliche Theil besteht aus einer unabsehbaren Ebene, durch welche die Theiß fließt. Diese Ebene besteht an einigen wenigen Stellen aus dürrem Sand, den der Wind in Hügel aufgethürmt hat; an andern dagegen breiten sich in endloser Ausdehnung die schönsten Weidungen aus, welche mit unabsehbaren Heerden bedeckt sind. Unmittelbar an den Ufern der Theiß ziehen sich große Sümpfe hin.

An Größe und Wichtigkeit nimmt Debretzin entschieden unter den Städten des obern oder östlichen Ungarns den ersten Platz ein, obgleich man es eher ein ungeheures Dorf, als eine Stadt nennen

könnte. Die Gebäude mit wenigen Ausnahmen sind bloße Hütten und die Straßen nicht gepflastert. Allein nach Pesth ist es der bedeutendste Handelsplatz in Ungarn. Die Bevölkerung, welche aus Calvinisten besteht, beläuft sich auf 40,000 Einwohner.

Großwardein ist eine niedliche Stadt und wird von muntern, Tanz und Musik liebenden Wallachen bewohnt. Kaschau enthält 15,000 Einwohner; Erlau ist etwas größer. Andere bemerkenswerthe Städte sind: Miskolcs mit 21,400 und Szegedin am Zusammenfluß der Theiß und Morasch hat 30,000 Einwohner. Tokay ist blos ein Dorf, aber durch den herrlichen Wein, der seinen Namen führt, berühmt. Im Süden liegt Temeswar, die Hauptstadt des Bannat und eine der stärksten und schönsten Städte des Königreichs. Sie enthält eine Anzahl öffentlicher Gebäude, als die gothische Domkirche, die griechische Kirche, die Synagoge, das Militär- und Bürgerhospital, welche bewundert werden. Die Bevölkerung beläuft sich auf 13,600 Einwohner.

Croatien ist ein Distrikt, welcher einen von den Ungarn verschiedenen Menschenschlag mit anderer Sprache enthält, aber dennoch seit längerer Zeit mit Ungarn vereinigt wurde. Seit der Wiedereinverleibung des carlstädter Kreises, der lange Zeit einen Theil des Königreichs Illyrien bildete, umfaßt Croatien einen Flächenraum von 3756 Quadratmeilen und 614,000 Einwohner. Der carlstadter Kreis an der Grenze von Illyrien ist gebirgig; allein östlich dacht sich das Land in eine Ebene ab, welche die Save durchfließt. Die croatische leichte Reiterei ist besonders in unregelmäßigen Kriegen und Streifzügen bekannt. Agram ist eine große und starke Stadt an der Save, mit unbedeutenden Manufacturen, aber wichtigem Handel und 17,000 Einwohnern. Carlstadt und Varesdin sind kleinere Städte.

Slavonien ist ein Länderstrich im Osten von Croatien und der einzige, welcher noch den Namen des Volkes trägt, dessen Kolonien und Sprache sich so weit verbreitet haben. Es erfreut sich eines milden Klimas und eines fruchtbaren Bodens; allein mehr als die Hälfte seiner Oberfläche (3678 Quadratmeilen) ist mit Waldungen bedeckt und der übrige Theil keineswegs in dem Umfange angebaut, als es bei fleißigerer Bewirthschaftung der Fall sein könnte; daher die geringe Bevölkerung von nur 348,000 Einwohnern. An Manufacturen fehlt es. Posega wird für die Hauptstadt angesehen, allein Essek, ein stark befestigter Ort an der Drave, nahe bei ihrer Mündung in die Donau, hat größere Wichtigkeit.

Siebenbürgen, jenseits den carpathischen Hochwäldern, ist ein hochgelegenes Land. Die Carpathen, welche es in Gestalt des halben Monds umgürten, enthalten Berggipfel von 7—8000 Fuß. Bis zur Höhe von 5000 Fuß sind sie mit Wald bedeckt, aber höher hinauf werden sie nackt und wild. Die Gebirge enthalten viele Höhlen. Es gibt viele kleine Landseen und der Sumpf von Kovaszna ist wegen seiner fast bodenlosen Tiefe bemerkenswerth. Ungeachtet seines gebirgigen Bodens hat Siebenbürgen dennoch ein mildes Klima und ist wohl angebaut. Das Erzeugniß an Getreide schlägt man auf 17 Millionen Buschel an. Die Viehzucht bildet indessen den wichtigsten Nahrungszweig. Der Schoß der Erde liefert viel Gold, Eisen rc. und Salz in großem Ueberfluß. Die Manufacturen sind unbedeutend. Das Volk besteht größtentheils aus Eingewanderten, als Magyaren, Deutschen, Wallachen u. a. Der größte Theil bekennt sich zur protestantischen Kirche. Die Hauptstadt ist Hermannstadt mit 20,000 Einwohnern. Kronstadt an der östlichsten Grenze hat 30,000 Einwohner, welche einige Manufacturen und einen Handelsverkehr mit Türken und Griechen unterhalten, der sich auf 4 Millionen Dollars jährlich beläuft. Klausenburg ist eine große Stadt an der westlichen Grenze.

Die Militärgrenzländer, welche sich an den südlichen Grenzen von Croatien, Slavonien, Ungarn und Siebenbürgen hinziehen und unter einer besondern Verwaltung stehen, wurden in der Absicht gegründet, um ein Bollwerk gegen die Einfälle der Türken zu bilden. Zu diesem Zweck ist das ganze System militärisch und lehenartig eingerichtet, indem die Eigenthümer die Ländereien nur unter der Bedingung besitzen, bei dem ersten Aufrufe sogleich bewaffnet und im Felde zu erscheinen. Jeder Insasse erhält eine gewisse Anzahl Acker, die er weder verkaufen noch verpfänden rc. darf. Gegenwärtig, wo die Einfälle der Türken nicht mehr zu befürchten sind, bilden diese Militärcolonien hauptsächlich den Cordon, um die Einschleppung der Pest aus der Türkei zu verhüten. Sie sind nicht in Provinzen rc., sondern in Generalate getheilt. Die ganze Bevölkerung dieses militärischen Grenzstriches beträgt 1,000,000 Einwohner. Die Städte heißen: Semlin, die größte an der Grenze von Croatien, Peterwardein, Brod und Gradiska, welches kleine aber stark befestigte Plätze sind.

Dalmatien ist die wildeste Provinz der östreichischen Monarchie. Es bildet ein Küstenland am adriatischen Meere, welches sich von Illyrien, 300 Meilen lang, bis an den Meerbusen von Cataro er-

streckt und an dessen Küste eine Kette von Inseln liegt. Die Küste ist unfruchtbar und mit Gestrüpp und Buschwerk bewachsen. Im Innern gibt es ungebauete Länderstriche, undurchdringliche Wälder und mit Sümpfen bedeckte Gegenden. Die Dalmatier sind ein schöner Schlag Menschen, kühne Seeleute; doch bezüchtigt man sie eines hinterlistigen Charakters und der Raubbegierde. Früher trieben sie Seeräuberei und die Blutrache bis ins zweite und dritte Glied ist noch jetzt bei ihnen im Schwunge. Im Innern in den Gebirgen wohnen die Morlacken oder Morlachen, welche ebenfalls einen großen Hang zur Räuberei und zum übermäßigen Genuß geistiger Getränke bezeigen, doch dabei gastfrei und vom Geiste der Freiheit und Unabhängigkeit beseelt sind. Die Einwohner sind slavischen Ursprungs und mit Italienern vermischt. Getreide wird wenig oder gar nicht gebaut, doch ist Vieh, obgleich nur von kleiner Race, in Menge vorhanden. Die Bewohner der Inseln leben hauptsächlich vom Fischfang oder nehmen als Seeleute und Matrosen Dienste. Zara, die Hauptstadt, ist eine kleine Stadt auf einem Vorgebirge, welche durch einen weiten Schlund vom Festlande getrennt wird. Spalatro ist eine größere Stadt auf einer kleinen Halbinsel und sowohl durch Natur als Kunst stark befestigt. Sie enthält eine Menge alter und weitläufiger Häuser, welche in engen und unregelmäßigen Straßen zusammen gedrängt sind, hauptsächlich aber zeichnet es sich durch die Trümmer des diocletianischen Palastes, eines der größten Denkmäler alter Baukunst, aus. Pola, einst eine große und prachtvolle Stadt, ist zum bloßen Dorfe herabgesunken, doch enthält es noch ein höchst prächtiges und wohlerhaltenes Amphitheater, eines der berühmtesten Ueberbleibsel aus den Römerzeiten. Sebenico, Ragusa und Cataro sind ziemlich gute Seehäfen, und der letztere Ort ein starker Militärposten an der türkischen Grenze.

Das lombardisch-venezianische Königreich, welches einen wichtigen Bestandtheil des östreichischen Kaiserstaats bildet und in Italien liegt, soll bei der Beschreibung dieses Landes berücksichtigt werden.

Zum östreichischen Kaiserstaate gehört noch das von Polen räuberischer Weise abgerissene

Königreich Galizien,

welches größtentheil auf der nordwestlichen Senkung des carpathischen Gebirges liegt und gegen Norden an den Freistaat Krakau, gegen Osten an Rußland, gegen Südosten an die türkische Schutzprovinz Moldau, gegen Süden an Siebenbürgen und Ungarn und endlich

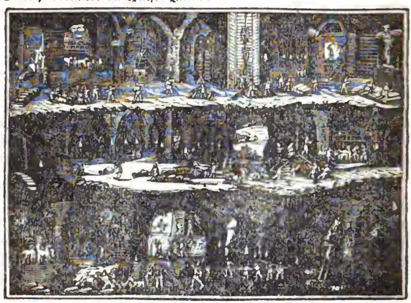
gegen Westen an Schlesien grenzt. Zu den größern Flüssen gehören die Weichsel, in welche sich hier die Flüsse Dunajetz, Wisloka und San ergießen. Der große Nebenfluß der Weichsel, der Bug, so wie der Dniester, welcher nach Rußland fließt, haben ebenfalls ihre Quellen in Galizien. Der Sireth und Pruth, große Nebenflüsse der Donau, gehen nach der türkischen Provinz Moldau. Der Boden dacht sich von dem Carpathengebirge ab und endet sich in eine ausgedehnte Ebene von vorzüglicher Fruchtbarkeit. Besonders sind der südöstliche Theil und die schönen Thäler der übrigens gebirgigen Bukowina an Getreide außerordentlich fruchtbare Striche. Die rauheste und höchste Gegend ist der südlichste Theil Galiziens, wo die Carpathen es in einem langen Bogen auf der Südseite umschließen, und sich auf der galizischen Seite schroffer als auf der ungarnischen abdachen. Galizien umfaßt einen Flächenraum von 15,532 Quadrat-Meilen mit (1834) 4,511,175 Einw., welche in 95 Städten, 196 Marktflecken und 6047 Dörfern leben.

Die eine Hälfte der Einwohner bekennt sich zur römisch-katholischen, die andere zur griechischen Kirche; doch gibt es auch 245,000 Juden. Die Adligen beliefen sich 1817 auf die übermäßige Zahl von 31,006. Einige von ihnen besitzen unermeßliche Reichthümer und ganze Provinzen, während andere in tiefer Armuth leben und mit ihren eignen hochadlichen Händen das Feld bebauen müssen. Der Bauer lebt unter großem Druck und in tiefer Armuth. Künste, Wissenschaften, Manufacturen, Gewerbfleiß haben wenig Fortschritte gemacht. Ackerbau und Viehzucht bilden die reiche Nahrungsquelle der Einwohner, doch wird die letztere ungemein vernachläßigt.

Galizien besteht aus einem Gouvernement, welches in 19 Kreise zerfällt.

Lemberg, die Hauptstadt, liegt am Peltewflusse, ist mit Bergen umgeben und hat geebnete und theilweise in Anlagen verwandelte Wälle. Sie ist der Sitz dreier Erzbischöfe, der Katholiken, Armenier und unirten Griechen, hat seit 1816 eine Universität mit einer bedeutenden Bibliothek und 50,600 Einwohner, worunter 12,000 Juden. Die Stadt an und für sich ist altmodisch gebaut, mit krummen und winklichten Straßen; doch sind die vier Vorstädte recht niedlich.—Andere wichtige Städte sind: Sambor, in einer schönen, fruchtbaren Ebene am Dniester, 8,900 Einw. Drohobycz, 11,350 Einw., worunter 3,700 Juden. Brody, eine wichtige Handelsstadt, unweit der russischen Grenze, 21,000 Einw., wovon mehr als ein Drittheil Juden sind, in deren Händen sich überhaupt in ganz Polen der Handel be-

findet. Zloczow, 7,900 Einw.; Tarnopol, am Sireth, mit 10,450 Einw., worunter die Hälfte Juden.



Steinsalzbergwerk zu Wieliczka.

Wieliczka, im Bochnier Kreise, ist eine freie Bergstadt, mit 6,385 Einwohner. Es liegt in einem anmuthigen, fruchtbaren, von flachen Hügeln umgebenen Thale und ist besonders wegen des unerschöpflichen Steinsalzbergwerkes berühmt, das jährlich 6—700,000 Cent. liefert und fortwährend 600 Arbeiter beschäftigt. Die Ausdehnung desselben erstreckt sich von Osten nach Westen 9500 Fuß, von Norden nach Süden 3600 Fuß und die Tiefe 1220 Fuß. Der innere Bau mit den weitläufigen Gängen und Strecken, die ungeheuren Gewölbe, die durch das Ausbrechen des Salzes entstanden sind, und eine in Salzstein gehauene Kapelle sind einzig in ihrer Art. Das Bergwerk nämlich, das 13 zu Tage gehende Schachte hat, wovon des einen, mit einer bequemen Treppe versehenen, gewöhnlich sich die Besuchenden bedienen, ist in fünf unter einander liegende Stockwerke abgetheilt, deren jedes von dem andern 100 bis 150 Fuß absteht und eine Menge durch einander laufender Gänge nebst Höhlen bildet, die nicht selten eine Höhe von mehr als 100 Fuß und eine gleich große Breite und Länge messen. Von einer dieser Höhlen hat man eine Capelle gebildet, in welcher ein Altar und Heiligenbilder von Salzstein stehen; eine andere Höhle ist zu einem Tanzsaal eingerichtet und andere wer-

den als Magazine, Werkstätte und Pferdeställe gebraucht. Die obenstehende Abbildung gibt eine Ansicht davon.

Im bukowiner oder czernowitzer Kreise, einem Landstriche, der 1777 von der Türkei an Oestreich abgetreten wurde, sind folgende Städte: Czernowitz, unweit des Pruth, mit 7200 Einwohner, welche einen lebhaften Handel unterhalten. Suczawa, am Flusse gleiches Namens, ein wichtiger Handelsplatz mit einigen Manufacturen und Fabriken, 5,230 Einwohner. Sireth, am Flusse gleiches Namens, 3,330 Einwohner.

Preußen.

Die Bestandtheile der preußischen Monarchie sind so verschiedenartig und liegen so vereinzelt, daß es schwer hält, sie aus einem allgemeinen Standpunkte zu umfassen. In Deutschland besitzt es die Provinzen Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Westphalen, Pommern, Jülich-Cleve-Berg und Niederrhein. Außerhalb Deutschland liegen das Fürstenthum Neuschatel oder Neuburg in der Schweiz und die Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen. Diese letztern Provinzen und die östlichen Besitzungen in Deutschland bilden ein ziemlich abgerundetes Reich und die Hauptmasse des Königreichs. Die westphälischen und rheinischen Provinzen bestehen dagegen aus einem abgesonderten, westlichen Theile, der durch die hannoverschen, hessischen und sächsischen Staaten von jenem Hauptbestandtheile der Monarchie geschieden wird. Der östliche Haupttheil grenzt an Rußland, Oestreich, das Königreich Sachsen, an die kleinen Staaten in Thüringen, an Kurhessen, Hannover, Braunschweig, Mecklenburg und stößt im Norden auf die Ostsee. Der westliche Theil grenzt an Belgien, Frankreich, Lippe Detmold, Nossau, Waldeck und andere kleine Staaten. Der Boden ist meistens eben und hügelig. Der ganze Flächenraum der preußischen Monarchie beträgt 4934 deutsche oder gegen 106,440 englische Quadratmeilen und die Bevölkerung belief sich im Jahre 1827 auf 12,605,078 Seelen, die sich indessen 1832 auf 13,842,000 Einwohner vermehrt hat.

In Hinsicht der Gebirge und Flüsse verweisen wir, um unnütze Wiederholungen zu vermeiden, auf die allgemeine Beschreibung von Deutschland. Der östliche Haupttheil bildet eine ausgedehnte Ebene, welche sich nach der Ostseite zu immer mehr senkt. Nur am südlichen Saum streichen einige Bergketten.

Die preußischen Staaten werden in Provinzen und diese wiederum in Regierungsbezirke eingetheilt, wie die folgende Tabelle näher ausweisen wird.

Provinzen.	Regierungsbezirke.	Bevölkerung 1827.
Preußen	Königsberg	702,100
	Gumbinnen	408,440
	Danzig	325,868
	Marienwerder	446,709
Posen	Posen	720,112
	Bromberg	331,025
Pommern	Stettin	409,992
	Keslin	312,710
	Stralsund	147,356
Brandenburg	Berlin und Potsdam	855,670
	Frankfurt an der Oder	661,333
Schlesien	Breslau, Oppeln, Reichenbach, Liegnitz	2,362,562
Sachsen	Magdeburg	539,807
	Merseburg	581,059
	Erfurt	275,374
Westphalen	Münster	388,898
	Minden	382,108
	Arensberg	377,451
Rhein	Köln	675,352
	Düsseldorf	409,204
	Coblenz	361,729
	Trier	344,317
	Achen	377,561
Fürstenthum Neufchatel oder Neuburg		52,800

Das Klima ist in den nördlichen Gegenden mehr kalt, rauh, veränderlich als warm und mild; das schönste herrscht in den Thälern des Rheins, der Saar, Mosel und Lahn. Die Erzeugnisse dieses großen Landes sind eben so mannigfaltig als die einzelnen Bestandtheile der Monarchie verschieden sind. Von 107,765,000 Acker, die

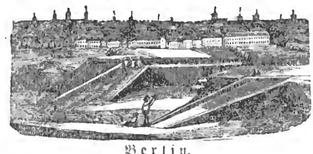
der Flächenraum enthält, sind 42,767,000 Ackerland, 432,000 Acker Gartenland, 54,000 Acker Weinland, 20,436,000 Acker Wiesen- und Weidenland, 25,754,000 Acker Waldungen und 18,322,000 Acker unfruchtbarer und wüster Grund. An allen nützlichen Erzeugnissen des Pflanzenreichs der gemäßigt kalten Zone ist daher kein Mangel. Jeder Theil der Viehzucht, mit Ausnahme der Pferdezucht, die nur in Ostpreussen vortrefflich genannt werden kann, trägt ebenfalls zur Vermehrung des Wohlstandes bei, und dies um so mehr, da die Feldwirthschaft mit ihren mannigfaltigen Verzweigungen einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht hat. In Hinsicht auf Fabriken und Manufacturen besitzt Preussen gewerbfleißige Länder, die zu den ersten in Europa gehören, wie Schlesien, Ravensberg, Mark, Berg und die übrigen Rheinprovinzen. Die Erzeugnisse dieses Gewerbfleißes machen Leinwand (jährlich 10 Millionen Thaler), Baumwollen-, Eisen-, Stahl-, Glas- und andere Waaren aus. Preussens Lage ist ebenfalls dem Handel günstig, indem eine lange Ostseeküste mit mehreren wichtigen Häfen und eine Menge schiffbarer Flüsse den freien Verkehr erleichtern. Mehrere Seehandlungsgesellschaften und Banken haben sich gebildet. In wissenschaftlicher Ausbildung und Aufklärung, im Schul- und Unterrichtswesen, in den Künsten des Friedens und Krieges steht Preussen keinem andern Volke nach. Um das preussische Schulwesen kennen zu lernen, hat vor ein paar Jahren der Staat Ohio den Dr. Stowe dahin abgesandt, der einen ausführlichen und sehr günstigen Bericht erstattete; man muß übrigens nicht in den Irrthum verfallen, als sei Preussen das einzige deutsche Land, wo das Schulwesen auf der Stufe hoher Ausbildung blüht. Preussen unterhält in Friedenszeiten ein stehendes Heer von 141,043 Mann, von welchem 17,908 Mann Garden, 82,938 Mann Infanterie, 19,647 Mann Reiterei und 13,500 Mann Artillerie sind. Dieses Heer kann durch eine vortrefflich organisirte Landwehr binnen unglaublich kurzer Zeit um mehrere Hunderttausende vermehrt und schlagfertig gemacht werden. Eine Seemacht hat Preussen noch nicht. Das Einkommen des Staates beläuft sich auf 38 Millionen Dollars, die Staatsschuld auf 100 Mill. Doll.

Der jetzige, fast unumschränkte König (denn die Provinzialstände dürfen nicht viel sagen) heißt Friedrich Wilhelm III.

Die in Deutschland belegenen Provinzen sind:

1. **Brandenburg** bildet einen ausgedehnten östlichen Landstrich im nördlichen Deutschland und wird von Polen begrenzt. Es wird gewöhnlich die Mark Brandenburg genannt, enthält die großen

Städte Berlin, Frankfurt an der Oder, Potsdam ꝛc. und einen Flächenraum von 15,480 Quadratmeilen mit 1,926,995 Einwohnern. Es ist weder der fruchtbarste noch schönste Theil der Monarchie. Es besteht größtentheils aus einer sandigen Ebene, die nur selten durch Sandhügel unterbrochen wird. Das erzeugte Getreide, obgleich mit vielem Fleiße gebaut, ist zwar von vortrefflicher Güte, aber nicht zum eignen Bedarf hinreichend. Taback und Flachs werden mit Erfolg gebaut. Die Pferde- und Rindviehzucht ist veredelt, allein die Weide ist nicht üppig genug zum bessern Gedeihen. Die Schafzucht, durch spanische Merinos veredelt, ist bedeutend. Waldungen bedecken fast den vierten Theil des Landes. Die Manufacturen, besonders in Wollenwaaren, Leinwand und Seide, sind bedeutend und haben sich in den letzten Jahren sehr vermehrt. Der Bindenhandel ist beträchtlich und wird durch die wichtigen Flüsse, welche die Provinz durchströmen, begünstigt. Die Elbe berührt zwar nur die westliche Grenz, allein ihre bedeutenden Nebenflüsse, die Spree und Elster, durchschneiden ganz Brandenburg. Die Schifffahrt auf diesen Flüssen wird noch mehr durch große Canäle erleichtert, welche sie verbinden.



Berlin.

Berlin, die Hauptstadt von Brandenburg und der ganzen preussischen Monarchie, ist eine der schönsten Städte in Europa, da sie von einem aufgeklärten und u n u m s ch r ä n k t e n Könige in neuerer Zeit größtentheils nach einem regelmäßigen Plane und nach einem Maßstabe angelegt ist, wobei keine Kosten gescheut wurden. Das Brandenburgerthor wird als das einfachste und majestätischste Prachtthor in Europa betrachtet. Auf der von hohen Säulen getragenen Decke prangt die bronzene Göttin des Sieges, welche die Franzosen 1807 nach Frankreich führten, aber die siegreichen Preussen 1817 zurück brachten. Dieses prächtige Thor bildet den Eingang zu der Lindenstraße, welche in Ansehung der Schönheit vielleicht ihres Gleichen nicht hat. Sie wird von doppelten Reihen herrlicher Lindenbäume

geziert, welche die angenehmsten Spaziergänge bilden und denen entlang sich die prachtvollsten, nach dem reinsten und edelsten Style erbauten Paläste und Gebäude hinziehen. Außerdem hat die Stadt zwei und zwanzig öffentliche Plätze und eine Menge glänzender Gebäude, eine Academie der Wissenschaften, eine Universität, botanische Gärten und Bildungs- und Lehranstalten aller Art. Die Spree theilt die Stadt in zwei Theile. Der Handel und die Manufacturen sind von Wichtigkeit. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 250,000 Seelen.

Potsdam, in der Nähe von Berlin, ist ebenfalls eine schöne Stadt, mit 30,000 Einwohnern. Sie ist besonders dadurch berühmt, daß sie der Lieblingsaufenthalt Friedrich des Großen war, der hier gern auf seinem Lustschlosse Sans Souci (ohne Sorge) in der Zurückgezogenheit lebte.

Frankfurt an der Oder enthält 15,500 Einwohner, die ziemlich starken Handel treiben. Küstrin und Spandau sind kleine aber stark befestigte Städte.

2. Pommern ist ein langer Streifen einer schmalen, sandigen Küste, welche sich an der Ostsee hinzieht. Die Oder, bevor sie in die See fällt, bildet an ihrer Mündung eine breite Haff oder Busen, dem gegenüber die großen Inseln Usedom und Wollin liegen. Pommern wird in die Regierungsbezirke Stettin, Stralsund und Köslin getheilt und enthält 869,985 Einwohner. An einigen Stellen ist der Boden nichts weniger als fruchtbar, dagegen gibt es aber auch sehr fruchtbare Striche, so daß mehr Getreide gewonnen wird, als zum eigenen Bedarf nöthig ist. In Pommern sind nur wenig Manufacturen, doch kommen der Oder abwärts aus Schlesien und Brandenburg viele Artikel, die alsdann von den Ostseestädten ausgeführt werden. Stettin, die Hauptstadt, ist nicht nur eine der wichtigsten Festungen, sondern auch eine blühende Handelsstadt mit 25,000 Einwohnern. Stralsund, die frühere Hauptstadt von schwedisch Pommern, liegt in einer weiten Ebene und wird nur durch einen engen Kanal von der großen Insel Rügen getrennt. Die Stadt ist von Seebuchten und Landseen so eingeschlossen, daß sie nur vermittelst Brücken mit dem Festlande in Verbindung steht. Ihre Befestigungswerke sind noch stark, allein auf ihre frühere Unüberwindlichkeit dürfte sie der neuern Kriegskunst nicht trotzen. Der kaiserliche Generalissimus Wallenstein belagerte sie im dreißigjährigen Kriege und obgleich dieser stolze Feldherr gelobt hatte: "und wäre sie mit Ketten an den Himmel geschlossen, so will ich sie doch erobern," so waren dennoch seine Anstrengungen fruchtlos.

Anklam, Stolpe, Wollin, Stargard und Köslin heißen die andern wichtigen Städte in Pommern.

3. Schlesien, ein wichtiges Gebiet, zwischen Böhmen und Polen liegend, das seiner Fruchtbarkeit und seiner gewerbfleißigen Einwohner wegen der schönste Edelstein in der preussischen Krone genannt wird. Ursprünglich war es eine polnische Provinz, allein deutsche Ansiedler besitzen heut zu Tage den größten Theil von Schlesien und haben Gewerbfleiß und Wohlstand ins Land verpflanzt. Die Oder, welche an der südlichen Grenze entspringt, theilt es fast in zwei gleiche Theile, wovon der westliche Theil gebirgig und hügelig ist, ausschließlich eine deutsche Bevölkerung und die wichtigsten Manufakturen enthält, während der östliche Theil größtentheils sandige Ebenen und eine Bevölkerung slavischen Ursprungs hat. Die vornehmsten Gebirge sind das Riesengebirge und die Sudeten an den Grenzen von Böhmen und Mähren. Der Flächenraum von Schlesien enthält 15,600 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 2,362,562 Einwohnern, welche sich mit Manufakturen und Ackerbau hauptsächlich beschäftigen. Besonders sind die Leinwandmanufakturen vielleicht die bedeutendsten in Europa. Ebenso wird die Schafzucht nach einem großartigen Maßstabe betrieben. Auch das Mineralreich ist äußerst ergiebig, so daß sich alles vereinigt, Schlesien zu einem fruchtbaren und glücklichen Lande zu machen.

Die Städte in Schlesien sind meistens gedrängt gebaut, nicht sehr groß, stark befestigt und in einem blühenden Zustande. Breslau, die Hauptstadt, ist jedoch eine sehr bedeutende Stadt, welche 1827 eine Bevölkerung von 87,119 Einwohnern enthielt und den Brennpunkt des sehr wichtigen schlesischen Handels ausmacht. Die Universität ist berühmt und viele gelehrte Männer, als Garve und Wolf, erblickten hier das Licht der Welt. Die andern wichtigen Städte von Schlesien heißen: Schweidnitz, Glatz, Liegnitz, Hirschberg, Großglogau, Brieg und Görlitz.

4. Die preussische Provinz Sachsen liegt auf beiden Seiten der Elbe zwischen dem Königreiche Sachsen, der Provinz Brandenburg und dem Königreiche Hannover. Es wird in die Regierungsbezirke Magdeburg, Merseburg und Erfurt getheilt und enthält 1,396,240 Einwohner. Im Ganzen genommen macht die Provinz einen Bestandtheil der großen Ebene des nördlichen Deutschlands aus, doch findet man auf der westlichen Grenze einen Theil des Harzgebirges und den thüringer Wald. Es gibt zwar bedeutende Sandstriche, allein im Allgemeinen ist die Provinz vorzüglich ergiebig an

Getreide, welches mit vielem Fleiß und großer Geschicklichkeit gebaut wird. Die Schafzucht, durch spanische Merinos veredelt, ist außerordentlich wichtig und die sächsische Wolle gilt für eine der besten in Europa.

Die Städte sind nicht sehr groß, allein sehr zahlreich, stark befestigt und in der deutschen Kriegsgeschichte bekannt. Magdeburg, welches als die Hauptstadt gilt, hat man stets als einen der stärksten Oerter in Europa und seiner tapfern Vertheidigung gegen Carl V und Tilly halber als ein Bollwerk der protestantischen Sache betrachtet. Die Stadt enthält 32,000 Einwohner, hat Manufakturen und treibt einen ziemlich lebhaften Handel auf der Elbe. Im Jahre 1631 ließ Tilly auf die entsetzlichste Weise die Stadt verheeren. Erfurt, früher eine sehr bedeutende Stadt, hat heutiges Tages nicht mehr als 18,000 Einwohner. Wittenberg, wo Luther die Fahne der Reformation aufpflanzte, ist eine kleine, aber stark befestigte Stadt. Halle, eine der bekanntesten Universitätstädte, hat 21,400 Einwohner. Halberstadt ist ebenfalls eine alte Stadt mit 15,000 Einwohnern. Die andern bemerkenswerthen Städte im preussischen Sachsen sind: Quedlinburg, Mühlhausen, Merseburg, Weißenfels, Naumburg, Torgau, Stendal und Salzwedel, und haben 6 bis 8000 Einwohner. Lützen ist blos ein Dorf, aber als der Fleck berühmt, auf dem der tapfere Schwedenkönig Gustav Adolph im dreißigjährigen Kriege siegte und fiel.

Die Provinz Westphalen liegt zwischen Hannover und Holland und erstreckt sich von der Weser bis an den Rhein. Sie enthält 8272 Quadratmeilen und wird in die drei Regierungsbezirke Münster, Münden und Arensberg getheilt, welche 1827 eine Bevölkerung von 1,207,712 Einwohner enthielten. Die Lippe theilt die Provinz in zwei Theile, wovon der nördliche zu der großen Ebene Norddeutschlands gehört, größtentheils sandig und sumpfig ist, doch dabei viel gutes Ackerland enthält und der südliche Theil, von einigen Aesten des Harzgebirges durchschnitten, wodurch der Boden oft untauglich für den Pflug wird, dagegen aber mit schönen Waldungen bedeckt ist. Die Schweinezucht steht hier besonders in gutem Ansehen und die westphälischen Schinken sind durch die ganze Welt rühmlichst bekannt.

Die wichtigsten Städte des preussischen Westphalens sind Münster, Minden und Arensberg, die Hauptstädte der Regierungsbezirke gleiches Namens. Münster, einst der Sitz eines unumschränkten Bischofs und durch die tollen Ausschweifungen, welche die Wiedertäufer (unter Johann von Leiden, Knipperdolling und Krechting begingen, deren eiserne Käfige jetzt noch am Lambertusthurme zu sehen

sind) bekannt geworden ist, zählt gegenwärtig 18,218 Einwohner. Nach 30jährigem, mit unsäglichem Elende begleitetem Kriege wurde in dieser Stadt 1648 der allgemeine Friede dem verheerten und zerrütteten Deutschland wiedergegeben, nachdem Unmenschen wie Wallenstein, Banner (der Schwede), Tilly, kurzum katholische und protestantische Banditen, das unglückliche Land an den Rand des Verderbens gebracht hatten. Die westphälische Pforte mit ihrer romantischen Umgegend wird häufig von Naturfreunden besucht und ist vorzüglich als der Fleck bekannt, wo ein deutscher Heerführer, Hermann, im Anfange der christlichen Zeitrechnung den römischen Feldherrn Varus mit seinen zahlreichen Legionen vernichtete. Man errichtet diesem deutschen Helden jetzt ein colossales Standbild aus Kupfer auf dieser Stelle. Bielefeld ist die wichtigste Manufakturstadt in Westphalen. Die andern bedeutenden Städte heißen: Paderborn, Arensberg, Rücklinghausen, Kosfeld, Steinfurt, Herford, Brakel, Wasburg, Lippstadt, Sost, Hamm, Dortmund, Hagen, Iserloh, Siegen und einige andere, die 4 bis 8000 Einwohner enthalten.

Die preussischen Rheinländer bestanden in frühern Zeiten aus zwei Provinzen, wovon die eine Jülich-Cleve-Berg und die andere Niederrhein genannt wurde, welche indessen in der neuesten Zeit wieder zu einem Gebiete geschlagen worden sind. Die Bevölkerung beläuft sich auf 2,168,163 Einwohner.

Die Großherzogthümer Cleve-Jülich-Berg erstrecken sich auf beiden Seiten des herrlichen Rheins, ungefähr neunzig Meilen seines Laufes und sind von allen preußischen Staaten vielleicht von der Natur am stiefmütterlichsten bedacht worden. Am östlichen Ufer zieht sich das Siebengebirge hin, welches zwar nicht die Höhe von 2000 Fuß übersteigt, aber dennoch nackend und rauh ist. Der gegenüber liegende Uferstrich ist zwar eben, enthält dagegen aber vielen sandigen und sumpfigen Boden, weshalb der Ackerbau nicht hinreichende Erzeugnisse zum eigenen Bedarf liefert. Dagegen aber sind die Fabriken dieser Gegend in der höchsten Blüthe und manche Erzeugnisse dieses Gewerbfleißes übertreffen die englischen Fabrikartikel an Güte. Den Werth dieser Erzeugnisse, aus Metall-, Wollgütern und Taback bestehend, schlägt man auf jährlich 3 Millionen Dollars an. Deshalb ist dieser von der Natur vernachläßigte Strich dennoch der bevölkertste nicht nur in Preußen, sondern in ganz Deutschland überhaupt. Der vielen und mannichfachen Fabriken wegen hat man das Großherzogthum Berg auch Klein-England genannt. Auch der Handel auf dem Rheine und seinen Nebenflüssen, der Ruhr und Lippe, ist von Bedeu-

tung. Die Berge, besonders das Siebengebirge, gewähren manche kühne und malerische Ansicht, da ihre Scheitel mit alten, meistens in Trümmern liegenden Ritterschlössern gekrönt sind, die wie Geister eines vergangenen Jahrhunderts ernst auf den majestätischen Fluß hernieder blicken.

Einige sehr schöne Städte verschönern dieses Gebiet. Cöln ist eine der ältesten Städte Deutschlands und war bis 1797 eine Reichsstadt und der Sitz eines Erzbischofs, der früher die churfürstliche Würde bekleidete. Noch jetzt hat es gegen 60,000 Einwohner, welche einen wichtigen Handel, besonders nach Holland, Frankreich und der Schweiz, betreiben. Es laufen jährlich 3—4000 Schiffe in den Hafen ein. Das bekannte cölnische Wasser wird hier in ungeheurer Menge verfertigt und nach allen Weltgegenden verschickt.

Düsseldorf ist eine der niedlichsten Städte in Deutschland und zeichnet sich durch seine schönen Anlagen um die Stadt und den regelmäßigen Bau seiner Straßen, öffentlichen Plätze und Gebäude aus. Es hat mehr als 18,000 Einwohner. Die andern bemerkenswerthen Städte sind: Cleve, Bonn, Elberfeld, Krefeld, Rees, Sohlingen, Mühlheim, Neuß und Lennep, alle zusammen wichtige Fabriköerter.

Die Provinz Niederrhein nimmt eine bedeutendere Ausdehnung am Rheinflusse als die eben beschriebene ein. Den Hauptbestandtheil davon machte das Erzbisthum Trier aus, das gegenwärtig indessen mit einigen kleinen Ländertheilen in eine preußische Besitzung verwandelt worden ist. Der Rhein fließt mitten durch diesen Landstrich und nimmt auf der einen Seite die Mosel und auf der andern die Lahn und Lieg auf. Die Provinz ist fast durchgängig gebirgig, indem der Hundsrück durch dieselbe streicht, eine Kette, die zwar nicht höher als 1500 Fuß wird, aber ziemlich lang ist, und an deren Seiten ausgedehnte Waldungen die Mosel überschatten. Auf die äußerste Grenze stößt das Ardennengebirge und im Osten gehören die wichtigsten Bergketten zum Wasgau oder den Vogesen. Die Ufer der Flüsse sind gewöhnlich mit Reben bepflanzt und bieten eine der lachendsten Ansichten dar, die die Natur dem Beschauer in Europa nur immer darbieten kann. Der Boden und das Klima sind sehr verschieden; obgleich manche Landstrecke von einer gänzlichen Unfruchtbarkeit zu sein scheint, so ist sie durch die sorgfältigste Bearbeitung dennoch sehr ergiebig geworden. Außer Getreide und Obst baut man hier aber vorzüglich Wein, von denen die Rhein- und Moselweine in der ganzen Welt bekannt sind. Sechs und zwanzig bis acht und zwanzig Tausend Acker sind mit dieser Pflanze bedeckt.

Im Fabrikwesen ist dieser Landstrich weniger wichtig, als Cleve-Jülich-Berg, doch gibt es in Aachen bedeutende Manufacturen und Fabriken, besonders in Tüchern, welche in Verbindung mit Wein und Holz die Grundlage eines bedeutenden Handels bilden. Der Flächenraum beträgt 6332 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 972,724 Einwohnern.

Coblenz liegt am Zusammenfluß des Rheins und der Mosel. Es ist eine sehr alte Stadt, war in alten Zeiten ein Lieblingsaufenthalt mehrerer Kaiser und der Fürsten von Trier, weshalb man hier auch noch viele prächtige Gebäude findet. Die Lage der Stadt ist höchst reizend und sie bildet zugleich eine der Niederlagen für Rhein- und Moselweine, welche verschifft werden sollen. Auf der gegenüber liegenden Seite liegt Ehrenbreitstein, eine kleine Stadt am Fuße eines Felsens, auf welchem eine der stärksten Festungen in Europa liegt; nebstdem sind ganz in der Nähe der Stadt auf den sie umgebenden Hügeln noch drei Forts angelegt, welche diesen Platz jeder Kriegesmacht unzugänglich machen.—Coblenz hat 12,400 Einwohner.

Trier, eine der ältesten Städte in Deutschland, hat von ihrer frühern Wichtigkeit viel verloren, und enthält 12,750 Einwohner. Man findet viele alte Gebäude und Kirchen, welche an die frühere Größe und Wichtigkeit erinnern, aber meistens in Trümmer versinken. Aachen ist die größte Stadt der Provinz Niederrhein, denn sie enthält 36,750 Einwohner, welche sich besonders mit Manufacturen und Fabriken beschäftigen. Man gibt den jährlichen Werth dieses Gewerbfleißes auf 1,600,000 Dollars an. Die Stadt ist ebenfalls außerordentlich alt, da sie schon vor 1000 Jahren der Lieblingsaufenthalt des Kaisers Carls des Großen war, der hier gekrönt und begraben worden ist. Kreuzenach und Saarbrücken sind ebenfalls bemerkenswerthe Städte und Saarlouis eine starke Festung.

Das Fürstenthum Neuschatel (Neuburg), welches ebenfalls zu Preußen gehört, liegt in der Schweiz, wo es beschrieben werden soll.

Zu Preußen, aber eigentlich nicht zu Deutschland, gehören noch

1. Die Provinz West-Preußen,

grenzt südlich an Polen und Posen, westlich an Brandenburg und Pommern, nördlich an die Ostsee und östlich an Ostpreußen. Der Boden besteht theils aus fruchtbaren Niederungen, theils aus sandiger Höhe mit ausgedehnten Waldungen. Der Hauptfluß ist die Weichsel, welche hier die Brahe, die Drewenz und das schwarze Wasser aufnimmt. Der Flächenraum der Provinz enthält gegen 10,362 Quad-

ratmeilen, 56 Städte, 3953 Dörfer und Weiler und 764,441 Einw. Die Provinz zerfällt in zwei Regierungsbezirke 1) Regierungsbezirk von Danzig.—Hauptstadt Danzig am Einflusse der Mottlau, welche durch die Stadt fließt, in die Weichsel. Sie ist eine starke Festung, welche auf einer Seite unter Wasser gesetzt werden kann, während auf der andern die Stadt durch befestigte Höhen gedeckt wird. Die Stadt ist altmodisch gebaut und enthält viele enge und winklichte Straßen und 54,660 Einw., welche einen lebhaften Ostseehandel treiben. Getreide, Bauholz, Branntwein sind die vorzüglichsten Ausfuhrartikel. Die Ausfuhr belief sich 1830 auf 7,977,600 Thaler, die Einfuhr auf 2,325,000 Thaler. Neufahrwasser heißt der Hafen von Danzig. Er ist mit einem Leuchtthurm versehen, hat eine Lootsenanstalt und 1490 Einw. Dirschau, an der Weichsel, 2314 Einw.; Stargard, 3145 Einw.; Behrendt, 1592 Einw.; Elbing, am Flusse gleiches Namens, in einer sehr fruchtbaren Ebene, mit 7 Kirchen, 5 Hospitäler und 17,761 Einw.; Marienburg, 5442 Einw., heißen die übrigen bemerkenswerthen Städte. In der Nähe der letztern Stadt liegt das aus seinen Trümmern wieder hergestellte prachtvolle Schloß, welches lange Zeit der Sitz der Hochmeister des deutschen Ritterordens war. 2) Der Regierungsbezirk Marienwerder. Die Hauptstadt gleiches Namens liegt in einer fruchtbaren Ebene, nicht weit von der breiten Weichsel. Sie ist gut gebaut und zählt 5070 Einw. Thorn, an der Weichsel, ist stark befestigt, hat fünf Kirchen und 8631 Einw. Hier wurde der berühmte Copernikus 1473 geb. Graudenz, mit einer 2700 Fuß langen über die die Weichsel führenden Schiffsbrücke, hat 5129 Einw. Eine Meile von der Stadt liegt die stark befestigte Festung Graudenz auf einem steilen Berge an der Weichsel. Culm, 5090 Einw.

2. Die Provinz Ostpreußen.

begreift einen Flächenraum von 15,500 Quadratm. mit 1,230,264 Einw. in sich, welche in 67 Städten, 26 Marktflecken und 6671 Dörfern leben. Sie liegt ebenfalls an der Ostsee (an deren Küste außerordentlich viel Bernstein gefunden wird) und wird von Polen und Westpreußen begrenzt. Das Land bildet eine große Ebene, die nur hin und wieder durch einige Anhöhen und Hügelketten unterbrochen wird. Es gibt große Waldungen, Moore und Sandstriche, doch auch viele sehr fruchtbare und fette Niederungen. Unter den letztern zeichnet sich besonders die Umgegend von Tilsit aus, welche zu den fruchtbarsten Strichen des preußischen Staates gehört.

Die Provinz zerfällt 1) in den Regierungsbezirk Königsberg.— Königsberg, die Hauptstadt der Provinz und früher der ganzen Monarchie, liegt in der Nähe des Einflusses des fast 300 Fuß breiten Pregels ins frische Haff, eines Busens der Ostsee. Sie liegt zum Theil auf mehreren Anhöhen und zum Theil auf einer Insel des Pregels, enthält 15 Kirchen, 174 andere öffentliche Gebäude und 478 Fabrik-, Mühlen- und Magazingebäude und 63,000 Einw. Die Stadt hat viele Wohlthätigkeitsanstalten, eine Universität und andere Seminarien, Schulen und gelehrte Gesellschaften. Hier wurde Kant, einer der schärfsten Denker und größten Philosophen, geboren. Der Handel ist außerordentlich bedeutend. Memel, an beiden Ufern der schiffbaren Dange, in einer öden Sandebene, hat 7710 Einw., welche einen lebhaften Handel unterhalten. Andere bemerkenswerthe Städte sind: Gerdauen, 2096 Einw.; Nordenburg, 2136 Einw.; Bischofsstein, 2515 Einw.; Braunsberg, 7166 Einw. und Frauenburg mit 2021 Einw. und einer Domkirche, worin sich das Grabmal von Nikolaus Copernicus befindet.

2) Der Regierungsbezirk von Gumbinen. An der Pisa liegt die regelmäßig gebaute Hauptstadt Gumbinen mit beträchtlichen Gerbereien, Branntweinbrennereien, Tuch- und Leinwebereien, Getreidehandel und 6100 Einw. Tilsit, am Einflusse des Flusses gleiches Namens in die Memel, eine lebhafte Handelsstadt mit 11,200 Einw. Die Umgegend wird in der Nähe bei Tilsit sehr fruchtbar; Rhein, eine Stadt am See gleiches Namens, 4100 Einw. Goldap, 3520 Einw. und Darkehmen mit 2304 Einw.

3. Die Provinz Posen

grenzt südlich an Schlesien, östlich an Polen, westlich an Brandenburg und nördlich an Westpreußen. Sie umfaßt einen Flächenraum von 11,500 Quadratmeilen mit 1,051,137 Einwohnern, welche in 145 Städten, 7 Marktflecken und 3660 Dörfern leben. Außer den fruchtbaren Niederungen längs der Flüsse, besonders an der Weichsel, Warthe und Netze, besteht die Provinz fast durchgehends aus einer einförmigen, durch keine Hügel unterbrochenen, sandigen Ebene. Die Provinz theilt sich in zwei Regierungsbezirke.

1) Regierungsbezirk Bromberg. Die Hauptstadt gleiches Namens liegt in einer sandigen Ebene an der Brahe, enthält zwei Klöster, Zeug- und Tabacksfabriken und 6700 Einw., welche sich mit Handel und Schifffahrt beschäftigen. Gnesen, 5600 Einw., worunter 1300 Juden, die überhaupt in Polen ihr verlorenes gelobtes Land wieder

gefunden zu haben scheinen, denn in keinem andern europäischen Lande findet man eine größere Masse dieses zerstreuten, merkwürdigen Volks. Die übrigen fast sämmtlich schlecht gebauten Städte enthalten zwischen 2—3800 Einwohner. Man sieht überhaupt auf den ersten Blick, daß man nicht mehr in Deutschland ist und unter einem Volke sich befindet, das noch weit auf der Bahn der Gesittung hinter den Deutschen zurück ist.

2) Der Regierungsbezirk Posen. Die Hauptstadt Posen liegt am linken Ufer der Warthe, ist ziemlich regelmäßig gebaut und enthält 31,000 Einwohner, worunter mehr als 5000 Juden. Die Stadt hat mehrere ausgezeichnete Gebäude, worunter das vormalige Jesuitencollegium, das schöne Rathhaus, die St. Stanislauskirche und der mit einer Vorderseite von vier und zwanzig korinthischen Säulen geschmückte Palast die bemerkenswerthesten sind. Der Handel ist nicht unbedeutend.—Rogasen, an der Welna, 3720 Einw. Lissa oder polnisch Lissa ist eine der wichtigsten Fabrikstädte, welche 4 Kirchen und 8195 Einwohner (worunter 3700 Juden) enthält. Meseritz in einer schönen und fruchtbaren Gegend, an der Obra, hat ein Schloß und ansehnliche Tuchfabriken, Gerbereien, Strumpfwirkereien und 4380 meistens deutsche Einw. Fraustadt, an der schlesischen Grenze, eine lebhafte Fabrikstadt mit 6300 Einw., (meistens Deutsche). Ostrowo hat besonders viele Tuchfabriken und 3900 Einw. Kempen, an der schlesischen Grenze, mit 6100 Einw. und bedeutenden Tuch- und Tabacksfabriken und Handel mit Pferden.

Der bessern Uebersicht wegen wollen wir die kleinern Staaten Deutschlands in drei große Theile, in Süd-, Mittel- und Nord-Deutschland theilen. Der südliche Theil bildet im Ganzen genommen ein hohes Alpenland, der mittlere eine Hochebene, wo sich die Gebirge allmählig senken, und der nördliche besteht aus einer niedrigen Ebene, deren Küsten an vielen Stellen durch künstliche Dämme gegen den Andrang des Meeres geschützt werden müssen.

I. Süddeutschland.

Baiern.

Nach Oestreich und Preussen ist Baiern der mächtigste Staat in Deutschland. Zu verschiedenen Zeiten haben baierische Fürsten den deutschen Kaiserthron in Besitz gehabt, und das baierische Haus hat es selbst versucht, dem östreichischen den Vorrang streitig zu machen;

allein seit dem spanischen Erbfolgekriege, in welchem es den französischen Waffen sich anschloß, die in diesem Kriege so unglücklich waren, sank es zu einer Macht zweiten Ranges hinab. Als jedoch 1777 Carl Theodor in der Regierung folgte, erhielt Baiern einen beträchtlichen Länderzuwachs, durch die Vereinigung mit der Pfalz, und im Anfange dieses Jahrhunderts vergrößerte Napoleon die Staaten des ihm verbündeten Churfürsten Maximilian nicht nur durch bedeutende Ländererwerbungen, sondern verlieh demselben auch die königliche Würde. Beim Sturze Napoleons mußte Baiern zwar die preussischen und östreichischen erworbenen Besitzungen großentheils zurückgeben, da es sich jedoch noch zeitig genug den Verbündeten gegen Napoleon angeschlossen hatte, so wurden ihm dagegen nicht nur andere Länderzuwächse ertheilt, sondern man ließ dem Monarchen auch die Königskrone. Die neuen Erwerbungen in Schwaben und Franken bilden mit dem eigentlichen Baiern einen ziemlich abgerundeten Staat, wogegen aber die Rheinprovinzen, welche zu Baiern gehören, ein von dem übrigen Theile des Königreichs ganz vereinzeltes und abgesondertes Gebiet ausmachen.

Baiern ist größtentheils ein Gebirgsland; im Süden streichen besonders die norischen Alpen, welche oft eine Höhe von 9000 Fuß erreichen. Auf der nördlichen Seite stößt es auf die Vogesen, den Thüringer- und Böhmerwald. Den Spessart, den Steigerwald und das Fichtelgebirge findet man im Innern von Franken, den Ufern des Mains entlang. Zwischen diesen Gebirgen liegen aber nicht nur breite Thäler, sondern auch ausgedehnte Ebenen, besonders an den Ufern der Ströme, die mehr oder weniger fruchtbar sind. Einige der größten Flüsse bewässern Baiern: die Donau durchschneidet den Haupttheil davon, der Main Franken und der Rhein die zu Baiern gehörigen Gebiete an seinen Ufern. Die Donau nimmt von Tyrol aus die wichtigen Nebenflüsse, den Lech, die Iller und die Isar auf. Im Ganzen genommen ist Baiern ein ergiebiges, mehr Ackerbau und Viehzucht treibendes Land, das sich weniger mit Fabriken und Manufacturen, als einige seiner Nachbarländer beschäftigt. Das baierische Bier ist rühmlichst bekannt und wird in großer Menge ausgeführt, noch mehr aber im Lande selbst getrunken. Der Handel ist von keiner besondern Wichtigkeit, doch sind Nürnberg und Augsburg bedeutende Handelsstädte. Das Mineralreich liefert besonders Eisen, Salz und Steinkohlen. Holz ist reichlich vorhanden und in Franken und der Rheinprovinz wird vieler und guter Wein gebaut.

Der Flächenraum von Baiern beträgt 31,000 Quadratmeilen,

worauf 4,037,017 Menschen leben, von denen 2,885,383 Katholiken, 1,094,634 Protestanten und 57,000 Juden sind Der jetzige König heißt Ludwig I. Das Land hat seit 1818 eine Constitution und die Landstände sind in zwei Kammern vertheilt. Es gibt drei Universitäten, zu Würzburg, Erlangen und München, und neun hohe Schulen im Lande. Die Bibliothek in München enthält 400,000 Bände und die Gemäldesammlung ist ebenfalls kostbar. Baiern unterhält ein stehendes Heer regulärer Truppen von 36,500 Mann Fußvolk, 6400 Reiter und 3350 Artilleristen, das durch eine starke Reserve und Landwehr jeden Augenblick bedeutend verstärkt werden kann.

Baiern wird in acht Kreise eingetheilt, die seit dem 1. Januar 1838 andere Namen erhielten, weshalb wir beide, die neuern und alten, hier anführen. Sie heißen: 1) Oberbaiern, sonst Isarkreis; 2) Niederbaiern, sonst Unterdonaukreis; 3) Pfalz, sonst Rheinbaiern; 4) Oberpfalz und Regensburg, sonst Regenkreis; 5) Oberfranken, Obermainkreis; 6) Mittelfranken, sonst Rezatkreis; 7) Unterfranken und Aschaffenburg, sonst Untermainkreis; 8) Schwaben und Neuburg, sonst Oberdonaukreis.

München, die Hauptstadt, liegt an der Isar in einer ausgedehnten Ebene, welche nur auf der östlichen Seite von niedrigen Hügeln begrenzt wird. Besonders in der letzten Zeit hat sie sehr an Verschönerung gewonnen, so daß man sie ihrer vielen schönen, öffentlichen Plätze, vortrefflichen Gebäude und breiten Straßen wegen zu einer der schönsten Städte in Deutschland zählen kann. Es gibt eine Menge Anstalten zur Beförderung der Bildung in München, worunter besonders die Academie, Universität und Malerschule mit ihren verschiedenen Zweiganstalten genannt zu werden verdienen. Ebenso wenig fehlt es an Vergnügungsörtern aller Art, als Theater, öffentliche Gärten, Tanzböden, unschuldigen und nicht unschuldigen Häusern der Vergnügungen. Die Einwohnerzahl, mit Inbegriff der Vorstädte, beläuft sich auf 80,000 Seelen.

Außerdem besitzt Baiern andere alte und wichtige Städte. Augsburg in der Provinz Schwaben war vor drei Jahrhunderten eine der schönsten, reichsten und mächtigsten Städte in Deutschland und manches Denkmal der Kunst erinnert noch jetzt an den Glanz früherer Jahrhunderte. Das Stadthaus ist vielleicht eines der schönsten in Europa und manches andere Sehenswerthe enthält die Stadt, welche auch in der Reformationsgeschichte dadurch bekannt geworden ist, daß die Protestanten dem Kaiser Carl V. hier ihr Glaubensbekenntniß überreichten.

Die Stadt enthält gegenwärtig 32,000 Einwohner. Nürnberg, einst der Stolz deutscher freien Städte, ist ebenfalls Baiern einverleibt worden, ein Wechsel, der seine alten und reichen Bürger mit Unwillen erfüllte. Einst war es der Sitz der Künste und manche nützliche Erfindungen hat man seinen kunstsinnigen Bewohnern zu verdanken. Noch jetzt gehen die Spielsachen, die hier verfertigt werden, in alle Welttheile. Von ihren frühern 90,000 Einwohnern sind jetzt nicht mehr als 40,000 übrig. Bamberg, Würzburg und Schweinfurt sind ebenfalls bemerkenswerthe Städte. Regensburg an der Donau ist eine alte Stadt mit krummen und engen Gassen, doch ist die Domkirche ein altes, ehrwürdiges Gebäude. Landshut ist eine kleine und zierliche Stadt und Nördlingen ist durch eine im dreißigjährigen Kriege hier vorgefallene blutige Schlacht bekannt geworden. Anspach und Baireuth, einst die Sitze kleiner Höfe, gelten noch jetzt als Hauptstädte von Kreisen. Passau ist seines Alterthums und des Vertrags wegen bemerkenswerth, der hier 1532 zwischen Katholiken und Protestanten abgeschlossen wurde. Aschaffenburg in Unterfranken, in einer sehr angenehmen Gegend am rechten Ufer des Mains, ist bekannt als die Residenz des ehemaligen Fürsten Primas, hat ein schönes großes Schloß, viele angenehme öffentliche Anlagen, eine Forstacademie und etwa 12,000 Einwohner. In der Nähe der Stadt und der Umgegend überhaupt findet man noch viele Spuren der ehemaligen Römereinfälle.

In Rheinbaiern gibt es ebenfalls einige bemerkenswerthe Städte. Speyer, eine ehemalige Reichsstadt, am linken Rheinufer, wo sich der Fluß Speyer oder Speyerbach hinein stürzt, mit 800 Häusern und 4000 Einwohnern. Die Franzosen haben sie mehrere Male zerstört und besonders haben sie die Domkirche, ein Denkmal altdeutscher Baukunst, hart mitgenommen. Die marmornen Grabmäler, die silbernen Särge und die Gebeine verschiedener alter Kaiser und Kaiserinnen, die hier begraben waren, wurden zerstört, beraubt und zerstreut. Die Kaiser hielten verschiedene Reichstage hier. Neustadt an der Hardt hat 5000 Einwohner und in der Umgegend wird viel Wein gebaut. Zweibrücken mit 8000 Einwohnern ist ein niedliches Städtchen.

Würtemberg.

Würtemberg, ursprünglich eine Macht untergeordneten Ranges unter den deutschen Staaten, verdankt seine Vergrößerung und die königliche Würde dem Kaiser Napoleon und nach dessen Sturze hat

man beides demselben gelassen. Es enthält einen Flächenraum **von** 7500 **Quadratmeilen** mit einer Bevölkerung von 1,562,000 Seelen. Obgleich Würtemberg schon in frühern Zeiten eine ständische Verfassung hatte, so war diese dennoch im Drange der Umstände untergegangen, und erst am 3. März 1817 bewilligte der König eine Constitution, welche seitdem in Kraft geblieben ist. Die Kammern, aus einer adeligen und einer bürgerlichen bestehend, sollen alle zwei Jahre zusammen berufen werden und alle die Vorrechte in den best beschränkten Monarchien genießen. Die protestantische Kirche zählt zwar die meisten Bekenner im Königreiche, allein sie hat aufgehört Staatsreligion zu sein und alle übrigen Religionen genießen gleiche Rechte. Die Staatsschulden betragen gegen 11 Millionen Dollars und die Einkünfte jährlich fünf Millionen Dollars. Das stehende Heer beläuft sich auf 12,000 Mann Fußvolk, 3600 Reiter und 2500 Artilleristen.

Obgleich Würtemberg in Betracht seiner Größe nicht unmittelbar nach Baiern folgt, so wollen wir es dennoch hier einschalten, da es im südlichen Deutschland liegt. Würtemberg nimmt den größten Theil des schwäbischen Kreises ein und wird im Osten von Baiern, im Westen von Baden begrenzt. Der Neckar, welcher seine Quelle im Schwarzwalde hat, durchfließt das Königreich von Süden nach Norden, bis er bei Mannheim in den Rhein fällt. Auch der obere Lauf der Donau liegt in Würtemberg, bis sie hinter Ulm in Baiern eindringt. Die zahlreichen Berge erreichen nirgends eine bedeutende Höhe: an der westlichen Grenze liegt der Schwarzwald, dessen Aeste jedoch in den Grenzen Würtembergs nicht die Höhe von 3000 Fuß übersteigen. Der Alp durchzieht in vielen Zweigen das Land und gibt dem Boden ein gebirgiges Ansehen, so daß man in ganz Würtemberg keine eigentliche Ebene, sondern dagegen viele breite und fruchtbare Thäler findet, wodurch es eines der fruchtbarsten Länder in Europa wird.

Man hat berechnet, daß das Königreich 1,840,392 Acker Feldland, 620,477 Acker Wiesenland, 79,296 Acker Weinland und 1,735,466 Acker Waldungen enthält. Das Erzeugniß von Getreide aller Art wird auf 6 Millionen Buschel und das von Wein auf 160,000 Eimer (3,200,000 Gallonen) angeschlagen. Gartengewächse aller Arten, Obst in großer Menge und von vortrefflicher Güte werden gewonnen. Die Zucht von Hornvieh und Schafen ist ebenfalls in blühendem Zustande. Gänse werden in erstaunlicher Masse gezogen und nicht nur nach Wien, sondern selbst nach Italien versendet. Die ausgedehnten

Waldungen sind nicht nur ihres Holzes allein wegen so sehr nützlich, sondern sie liefern auch saftige und wohlschmeckende Beeren und Früchte, welche theils zur Speise dienen, theils aber zur Bereitung sehr gesuchter geistigen Getränke verwandt werden. Das Mineralreich liefert Eisen in Menge, aber weniger Salz. Die Manufacturen sind nicht beträchtlich, doch ist an allen Gewerben kein Mangel. Der Handel ist sehr lebhaft; die Ausfuhr besteht in einer großen Menge Vieh, in Wein, Getreide, Holz, Obst, einigen groben wollenen und leinenen Waaren, wogegen Colonial-, Seiden- und Baumwollengüter eingeführt werden. Kein Land in Deutschland, außer Baden, hat eine so freisinnige Verfassung als Würtemberg und der König hat sich jederzeit den Eingriffen und Gewaltthaten Oestreichs und des deutschen Bundes hartnäckig widersetzt, was ihm alle Ehre macht. In keinem Lande findet man im Allgemeinen eine größere Verbreitung von Kenntnissen als eben hier, die durch eine Menge Schulen und Bildungsanstalten befördert werden. Man sieht also hieraus, daß die Natur nichts unterlassen hat, um Würtemberg zu einem fruchtbaren, schönen Lande zu machen und es mit allen Bedürfnissen hinreichend zu segnen, so daß hier ein recht glückliches Volk leben könnte, um so mehr, da der Würtemberger oder Schwabe einen heitern und genügsamen Sinn besitzt, der ihn die Freuden und Genüsse des Lebens mit Mäßigkeit zu kosten belehrt. Allein das Schmarotzergeschlecht eines Heeres von Hofleuten, Beamten und Soldaten kostet jährlich unermeßliche Summen, die man größtentheils dem Landmann abpreßt, so daß ihm, der im Schweiße seines Angesichts sein Brod verdient, nichts als das Loos der Armuth oder einer kärglichen Subsistenz übrig bleibt. Daher sieht man alljährlich Schaaren von Menschen das schöne Schwabenland verlassen, um ihr väterliches Erbe mit einer dankbareren Heimath in fremden Ländern zu vertauschen, wo ihr unermüdlicher Fleiß willkommen ist und volle Anerkennung findet. Aus diesem Grunde ist das kleine Würtemberg das Mutterland vieler blühenden, mächtigen Colonien in allen Welttheilen und besonders in Amerika geworden, wo sie größtentheils in glücklichen Verhältnissen leben und durch Ausdauer und Thätigkeit Vermögen sammeln. Man hat den Schwaben den Vorwurf gemacht, daß sie einen etwas trägen Gedankengang und ein schwerfälliges Begriffsvermögen besäßen, allein wie ungegründet dieses ist, beweißt der Umstand, daß Würtemberg das Vaterland vieler ausgezeichneten Männer ist, unter denen wir uns begnügen, nur zwei Namen zu nennen, die als Sterne erster Größe am literarischen Himmel glänzen,

nämlich Joh. Keppler, einer der schärfsten Denker und berühmtesten Astronomen, die je gelebt haben, so wie Schiller, Deutschlands gefeiertester und größter dramatischer Dichter. Was hier über Würtemberg gesagt worden ist, läßt sich auch großentheils auf andere deutsche Länder anwenden.

Würtemberg wird in vier Kreise getheilt, welche ihre Namen von Flüssen und Gebirgen herleiten. 1) Der Neckarkreis, welcher das schöne Neckarthal umfaßt, den schönsten Theil von Würtemberg und einen wahren Garten bildet. 2) Der Kreis des Schwarzwaldes, durch welchen sich ein Zweig dieses Gebirges zieht. 3) Der Donaukreis, den dieser Fluß durchströmt. 4) Der Jartkreis, welcher nach einem kleinen Flusse so benannt wird.

Stuttgart, die Hauptstadt von Würtemberg, liegt in einem Thale, eine Stunde vom Neckar, und zwischen anmuthigen und reizenden Gärten und Weinbergen, die auf drei Seiten mit Hügeln und Bergen in der Ferne umgrenzt sind. Die Stadt hat ein sehr freundliches Ansehen und unter den regelmäßigen, breiten Straßen zeichnet sich besonders die Königsstraße mit ihren schönen Gebäuden aus. Auf den übrigen neun öffentlichen Plätzen und in den sieben und achtzig andern wohlgepflasterten Straßen findet man ebenfalls eine Menge schöner, freundlicher Häuser und das neue königliche Schloß ist ausgezeichnet schön. Die hiesige Bibliothek enthält 200,000 Bände mit einer Sammlung von 12,000 Bibeln, die höchst merkwürdig ist.

Im Donaukreise liegt Ulm in einer überaus schönen und fruchtbaren Ebene und auf der Stelle, wo die Donau, nachdem sie die Flüsse Iller und Blau aufgenommen hat, ein mächtiger und schiffbarer Strom wird. Ulm war einst eine große und reiche freie Reichsstadt, allein von ihrer frühern Herrlichkeit ist kaum ein Schatten übrig geblieben. Die Hauptzierde von Ulm ist die Domkirche, eines der großartigsten Bauwerke dieser Art in Europa. Sie ist in einem erhabenen, kühnen Styl gebaut, 416 Fuß lang, 160 Fuß breit und ihr Thurm mißt eine Höhe von 337 Fuß. Ebenso edel und prächtig ist das Innere, welches durch Gemälde alter deutscher Meister geschmückt ist. Hall ist eine stark befestigte Stadt am Kocher mit 7000 Einwohnern. Das Stadthaus und die St. Michaelskirche sind bemerkenswerthe Gebäude. Heilbronn ist ebenfalls eine starke, kleine Stadt, liegt sehr reizend am Neckar von schönen Weinbergen umgeben. Ludwigsburg ist die schönste und regelmäßigste Stadt in Würtemberg, liegt ebenfalls am Neckar sehr malerisch und wird häufig von der

königlichen Familie besucht. Tübingen, am Neckar, enthält eine Universität und 6500 Einwohner.

Außerdem enthält Würtemberg eine Menge niedlicher Städte und Dörfer und wenn man den Blick in die Umgegend wirft, gewahrt man auf den Scheiteln der Berge zahlreiche, in Trümmer versunkene Ritterburgen und Raubschlösser, die noch Denkmäler des Faustrechts aus finstern, längst entschwundenen Jahrhunderten bilden.

Das Großherzogthum Baden.

Baden besteht aus einem Thale, das sich in beträchtlicher Länge, aber nicht bedeutender Breite längs dem Rheine hinzieht. Es beginnt, wo dieser Strom aus dem Bodensee tritt und erstreckt sich bis an die Mündung des Neckars. Oestlich wird es im großen Halbkreise vom Oden- und Schwarzwalde eingefaßt und westlich von den Wellen des Rheins bespühlt. Das Land dacht sich allmählig dem königlichen Rheine zu ab, so daß man keine ausgedehnte Ebenen, dagegen aber fruchtbare Thäler findet, unter denen besonders das Kinzig- und Murgthal die wichtigsten sind. Die Bergketten des Oden- und Schwarzwaldes erreichen nirgends im Staate eine Höhe von 3000 Fuß und sind bis an ihre Scheitel mit hohen, majestätischen Waldungen bekränzt. Baden gehört zu den fruchtbarsten Ländern Deutschlands; der Boden in den untern Thälern ist im höchsten Grade ergiebig und mit vortrefflichen Fruchtfeldern und Weinhügeln bedeckt, während die üppigsten Weiden an den Seiten der Berge sich hinziehen. Die Donau entspringt aus drei Quellen zu Donaueschingen, allein verläßt, nur noch ein unbedeutender Bach, sehr bald das Land. Von weit größerer Wichtigkeit ist der majestätische Halbkreis, womit der stolze Rhein längs der ganzen südlichen und westlichen Grenze das Land umzieht. Zahllose, zwar kleine, aber die Bodenfruchtbarkeit so sehr begünstigende Flüsse kommen vom Schwarzwalde herab und münden sich in diesen Grenzstrom von Deutschland und Frankreich. Die Kinzig und Murg sind die bemerkenswerthesten, doch fällt auch der Neckar hier in den Rhein. An der Grenze zwischen Baden und der Schweiz breitet sich der weite Spiegel des Bodensees mit seinen malerischen Ufern und Umgebungen aus. Er mißt in größter Länge 30 Meilen, in größter Breite 11 Meilen und hat eine Tiefe von 2288 Fuß. Er ist sehr fischreich, besonders an wohlschmeckenden Lachsforellen. Baden hat einige der malerischsten Gegenden in Deutschland; wir erwähnen hier nur der reizenden, an Naturschönheiten so reichen Bergstraße am Fuße des Odenwaldes und

das romantische, mit einer schweizer Landschaft Aehnlichkeit habende Murgthal. Die wichtigsten Erzeugnisse bestehen in einem Ueberfluß köstlichen Obstes und in Getreide aller Art, Taback, Krapp, vortrefflichem Hanf und sehr vielem und gutem Wein (Affenthäler, Wertheimer, Bergstraßer, Seewein u. s. w.), wovon viel ausgeführt wird. Außerdem gedeihen die meisten andern Gemüse, Gartenfrüchte 2c. in großer Vollkommenheit. Holz liefern die vortrefflichen Waldungen im Ueberfluß und wird nach Holland und Frankreich ausgeführt. Speisewild ist reichlich vorhanden und im Oden- und Schwarzwalde hausen wilde Schweine, Hirsche, Rehe, Füchse, Hasen 2c. Die Viehzucht ist gleichfalls, besonders in den Gegenden des Schwarzwaldes, sehr beträchtlich und namentlich werden viel Rindvieh, Schweine und veredelte Schafe gezogen. Im Schoße der Erde findet man mancherlei Mineralien, als Silber, Eisen, Kupfer, Salz; Gold wird im Rhein gefunden. Im Ganzen genommen sind die Fabriken nicht von Bedeutung, doch bilden die Schwarzwälder einen eigenthümlichen Gewerbszweig, der in Verfertigung hölzerner Uhren besteht, von denen sie jährlich an 100,000 Stück liefern und nach allen Theilen der Erde versenden. Die Bijouteriefabriken in Pforzheim liefern für 300,000 Dollars Waaren. Seiner vortheilhaften Lage wegen zwischen dem übrigen Deutschland, Frankreich und der Schweiz hat Baden einen bedeutenden Transito- und Speditionshandel, wozu man noch den Eigenhandel mit dem Ueberfluß seiner Naturerzeugnisse, an Früchten, Getreide, Wein und Holz rechnen muß. Mannheim ist die wichtigste Handelsstadt.

Baden hat einen Flächenraum von 600 Quadratmeilen, auf welchem im Jahre 1832 eine Bevölkerung von 1,201,000 Einwohnern lebte, worunter 800,000 Katholiken, 386,000 Protestanten und 15,000 Juden waren. Seit 1818 hat das Land eine ständische Verfassung. Das Staatseinkommen beläuft sich auf fünf bis sechs Mill. Gulden (2—3 Millionen Dollars), die Staatsschuld auf 14 Millionen Gulden oder 6 Millionen Dollars. Ein stehendes Heer von 8—10,000 Mann wird unterhalten. An Bildungsanstalten ist kein Mangel: es gibt zwei Universitäten, Heidelberg und Freiburg, mehrere hohe und eine Menge Volksschulen.

Baden begreift sieben Kreise in sich: 1) Seekreis, Hauptstadt Constanz; 2) Wiesenkreis, mit Lörrach; 3) Treisamkreis, mit Freiburg; 4) Kinzigkreis, mit Offenburg; 5) Murg- und Pfinzkreis, mit Durlach; 6) Neckarkreis, mit Mannheim; 7) Main- und Tauberkreis, mit Wertheim.

Carlsruhe heißt die Hauptstadt von Baden und liegt in einer angenehmen Ebene am Hardwalde, vier Meilen vom Rhein. Die Stadt besteht aus 22 Alleen, die sämmtlich vom Schlosse, ihrem Mittelpunkte, nach allen Richtungen auslaufen, wodurch man am Ende jeder Allee das Schloß immer vor Augen behält. Nur neun dieser Alleen sind angebaut und machen die eigentlichen Straßen aus, die sich durch Regelmäßigkeit und freundliche Häuser auszeichnen. Die Stadt enthält mehrere ausgezeichnete Gebäude, worunter die evangelische und neue katholische Kirche, so wie eine Anzahl Palläste bemerkt zu werden verdienen. Ueberhaupt ist Carlsruhe eine freundliche, reizende Stadt mit 20,000 Einwohnern.

Baden enthält noch andere wichtige Städte: Mannheim, am Zusammenflusse des Neckars und Rheins gilt für eine der niedlichsten Städte Deutschlands und ist mit schnurgeraden, in rechten Winkeln sich durchschneidenden Straßen versehen. Die Häuser sind insgesammt sehr zierlich und fast alle von gleicher Höhe. Einw. 19,000. Ein stark befestigtes ausgedehntes Schloß ist dem Spiegel des Rheins zugekehrt und enthält viel Sehenswerthes an Sammlungen von Alterthümern, Gemälden, Büchern u. s. w. Heidelberg, eine der ältesten Städte Deutschlands, mit einer Universität, 11,200 Einw. und dem größten Fasse in der Welt, aus dem auch der größte Weinsäufer seinen Durst löschen kann, denn es enthält nicht weniger als 250 Fuder oder beiläufig 12—1500 Bärml. Philipsburg, einst eine der stärksten Festungen der Welt, ist seit 1802 geschleift. Rastadt, mit einem schönen Schlosse und 4000 Einwohnern ist durch zwei Friedenscongresse merkwürdig. Baden, in einem Kessel von Bergen, liegt höchst reizend und ist ein aus allen Gegenden stark besuchtes Bad, wo sich mehr die vornehme Welt zur Belustigung als der Herstellung der Gesundheit wegen versammelt. Kehl, Straßburg gegenüber, ist ein wichtiger Militärposten. Freiburg am Schwarzwalde ist eine bedeutende Stadt mit einer gut ausgestatteten Universität. Constanz, am Bodensee, wo der Rhein aus demselben tritt, treibt Schifffahrt und Handel. In der Umgegend wächst der sogenannte Seewein. Schwetzingen, zwischen Heidelberg und Mannheim, mit 2000 Einwohnern, ist durch seine herrlichen Gartenanlagen berühmt. Auf der Neckarinsel Mühlau befinden sich mehrere Fabriken, allein die wichtigste Fabrikstadt ist Pforzheim an der Enz, wo besonders viele Gold- und Silberwaaren verfertigt werden. Im Schlosse hieselbst befindet sich das Begräbniß der herrschenden Familie. Durlach und Wertheim sind ebenfalls bemerkenswerthe Sädte.

Die Fürstenthümer Hohenzollern,

liegen zwischen Würtemberg und Baden und zerfallen in zwei Ländchen, von denen jedes einen besondern Herrscher hat, nämlich:

1) Hohenzollern-Hechingen, welches gebirgig doch in den Thälern ziemlich fruchtbar ist und das nöthige Getreide erzeugt. Es ist besonders reich an Holz und wird von der Starzel durchflossen. Flächeninhalt 117 Quadratmeilen. Einwohner 15,500. Die Hauptstadt Hechingen enthält 2400 Einwohner. Das alte Bergschloß Hohenzollern liegt in der Nähe.

2) Hohenzollern Sigmaringen, welches von der Donau in zwei Theile getheilt wird. Der südliche, am rechten Ufer dieses Flusses belegene Theil, hat flaches und fruchtbares Land, wo Getreide reichlich wächst, wogegen der nördliche Theil gebirgig ist und einen dürftigen, steinigen Boden enthält, weshalb kaum das nothwendige Getreide gewonnen wird. Holz liefern hier die reichen Waldungen im Ueberfluß. Der Flächenraum begreift 426 Quadratm. mit 39,000 Einwohnern. An der Donau liegt Sigmaringen, die Hauptstadt, mit 1420 Einwohnern.

Zum südlichen Deutschland gehört noch

Das Fürstenthum Liechtenstein,

ein Reich, dessen Herrscher es niemals einfallen möge, feindliche Gesinnungen gegen die Vereinigten Staaten zu nähren, sonst wolle uns der Himmel beistehen, denn er besitzt nicht weniger als 53 Quadratmeilen mit 5550 Einwohnern. Der Gewaltige stellt ein Heer von 55 Mann; eine Flotte hat er freilich noch nicht und so brauchen wir einstweilen noch nicht zu zittern und zu zagen. Das Ländchen liegt am Rhein zwischen der Schweiz und Tyrol und ist sehr gebirgig.—Hauptstadt: Liechtenstein, Einw. 700. Indessen besitzt der regierende Fürst große Besitzungen in den östreichischen Staaten, welche ihm jährlich ein Einkommen von mehr als 1 Mill. Dollars sichern.

II. Mitteldeutschland.

Das Königreich Sachsen.

Sachsen war schon in den frühesten Zeiten eines der wichtigsten Fürstenhäuser in Deutschland und mehrere kräftige deutsche Kaiser sind ihm entsprossen. Die Churwürde erhielt Sachsen unter Kaiser Carl V. Napoleon ertheilte dem Churfürsten nicht nur die königliche

Würde, sondern vermehrte auch seine Staaten um mehr als die Hälfte; er blieb diesem seinem frühern mächtigen Wohlthäter daher am längsten im Unglück treu, mußte aus diesem Grunde aber auch nicht nur jene von demselben erhaltenen Ländererwerbungen, sondern auch noch einen beträchtlichen Theil seiner Erbstaaten einbüßen.

Das heutige Königreich Sachsen liegt fast in der Mitte von Deutschland und wird nordöstlich und östlich von Böhmen und der preußischen Provinz Sachsen, südlich und westlich vom Herzogthum Altenburg, den weimarschen und reussischen Ländern so wie von dem bairischen Oberfranken begrenzt, Es ist nach allen Seiten hin offen und nur gegen Böhmen wird es durch einen Bergzug des Erzgebirges geschützt. Das letztere ist die wichtigste Bergkette, welche auf der sächsischen Seite in der vordern Kuppe des Fichtelberges eine Höhe von 3758 Fuß erreicht. Südwestlich stößt dieser Gebirgszug auf das Elster- und Egergebirge und hängt mit dem Riesengebirge durch das Elbsandsteingebirge und das oberlausitzische Gebirge zusammen. Der Vogelberg und Thüringerwald streichen im Westen. Die im Mittelpunkt belegene Ebene ist fruchtbar und ohne Widerspruch die bestbebauteste in ganz Deutschland. Durch diese Ebene fließt die schiffbare Elbe, welche von Westen die Mulda und weiße Elster und von Osten die schwarze Elster aufnimmt. An der östlichen Grenze fließen die Neiße und Spree. Der Boden ist im Ganzen mittelmäßig, der beste in den Niederungen und der schlechteste in den Waldgegenden des Voigtlandes und im höhern Erzgebirge. Das Klima ist gesund, doch nach Beschaffenheit der Lage der Gegenden bald rauher, bald milder.

Der Flächenraum von Sachsen beträgt nur 7200 Quadratmeilen und obgleich derselbe keineswegs zu den fruchtbaren gezählt werden darf, so ernährt er dennoch eine Bevölkerung von 1,500,000 Einw., welche fast insgesammt Protestanten sind, denn es befinden sich nur ungefähr 40,000 Katholiken darunter. Der Ackerbau aber wird mit vorzüglicher Einsicht betrieben und dabei gibt es einige Striche, besonders um Meißen, die außerordentlich fruchtbar und die Kornkammern von Sachsen sind. Obst ist in vielen Gegenden vortrefflich und Gartengewächse und Küchengemüse werden selbst ausgeführt. Man baut selbst Wein, der nicht zu den schlechtesten gehört Die Schafzucht, durch spanische Merinos veredelt, ist vorzüglich wichtig und liefert eine feine, von keiner andern übertroffene Wolle, deren Ertrag auf jährlich 2,000,000 Thaler angeschlagen wird. Nur muß Schlachtvieh aus Polen eingeführt werden, da die Rindviehzucht für den Bedarf des Landes nicht ausreicht.

In keinem Lande der Erde wird der Bergbau gründlicher und mit größerer Umsicht betrieben als in Sachsen, deshalb ist der Ertrag auch sehr bedeutend; man schlägt ihn auf jährlich vier Mill. Thaler an. Man beutet Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Zinn, Kobalt Porcellanerde, Kohlen, Arsenik, Marmor, Edelsteine rc. aus.

Noch bedeutender ist inzwischen der Gewerbfleiß der betriebsamen Sachsen, der sich fast auf alle Zweige desselben erstreckt und in Ansehung des Umfangs und der Vortrefflichkeit der Erzeugnisse im Verhältniß der Größe des Ländchens von keinem andern Volke übertroffen wird. Es gibt eine Menge Seiden-, Woll-, Baumwoll- und Leinewebereien, man verfertigt Porcellanarbeiten, die selbst den chinesischen den Vorrang streitig machen, ferner Spitzen, Papier, Holz-, Metall- und Glaswaaren, musikalische Instrumente, Färbestoffe, Musseline, Schleier, Damast, Strohwaaren und eine Menge unzähliger anderer Dinge. Eben so blühend ist Sachsens Handel, wovon Leipzig der Mittelpunkt ist, wo besonders der Buchhandel in unübertroffener Ausdehnung betrieben wird. Daß in einem so gewerbsamen Lande, wie Sachsen, Künste, Wissenschaften und Anstalten zu ihrer Beförderung nicht vernachläßigt werden, bedarf kaum einer Erwähnung. An höhern und niedern Bildungsschulen aller Art, an Kunstsammlungen, Bibliotheken, an Naturalien und Gemäldecabinetten, so wie an Wohlthätigkeitsanstalten ist überall im Lande kein Mangel. Seit 1831 hat das Königreich eine ständische Verfassung.

Das Königreich besteht in fünf Kreisen: der meißnische, leipziger, erzgebirgische, vogtländische u. lausitzer Kreis, oder richtiger die Oberlausitz. Alle diese Kreise werden wieder eingetheilt in Aemter.

An der Elbe liegt Dresden, die Hauptstadt. Sie gilt für eine der schönsten und regelmäßigsten Städte in Europa. Die fast durchgängige Bildung und der Kunstsinn ihrer Bewohner, verbunden mit dem anständigen Betragen, das in allen Versammlungen herrscht, macht sie zu einem Lieblingsaufenthalt aller gebildeten Fremden. Die Umgegend entspricht ebenfalls der Schönheit der Stadt, denn sie zeichnet sich durch die malerischsten und reizendsten Naturansichten aus und überall gewahrt man die fleißige Hand der Cultur, die fast keinen Fleck unangebaut und unbenutzt gelassen hat. Auf der einen Seite erheben sich die steilen, felsigen, mit Wald bewachsenen und romantischen Ufer der Elbe, auf der andern verlieren sie sich in sanft anschwellenden anmuthigen und grünenden Hügeln. Die steinerne

Elbbrücke mit sechszehn Bogen ist eines der schönsten Bauwerke dieser Art und so gibt es eine Menge anderer Gebäude, Palläste, Kirchen und Anlagen, daß man mit der Beschreibung aller Sehenswürdigkeiten ein Buch füllen könnte. Die Gemäldegallerie ist eine der kostbarsten und enthält Kunstwerke, die den Beschauer mit Entzücken und Bewunderung erfüllen. Einwohner 65,000.

Der Mittelpunkt des deutschen Binnenhandels ist Leipzig an der Pleiße, mit einer Universität und 45,000 Einwohnern. In ihrer Bauart stellt die Stadt eine Mischung von alten und neuen Gebäuden dar, die sich sonderbar, aber keineswegs ungefällig ausnimmt. Es werden jährlich hier zwei große Messen oder Jahrmärkte gehalten, die von Kaufleuten selbst aus andern Welttheilen besucht und wo höchst bedeutende Geschäfte gemacht werden. Leipzig ist ebenfalls der Hauptsitz des Buchhandels von ganz Deutschland. Nirgends gibt es in der deutschen Heimath so viele Buchhändler und Pressen und es werden daher jährlich 50 bis 60 Millionen Bogen Papier hier gedruckt. Die Stadt und die fruchtbare, sie umgebende Ebene waren der Schauplatz der mörderischsten und blutigsten dreitägigen Schlacht, die den Sturz des gewaltigen Eroberers Napoleon herbei führte.

Unter den übrigen Städten ist Meißen an der Elbe mit einer schönen Domkirche und einem Schlosse, das majestätisch auf dem Scheitel eines Granitfelsen liegt, bemerkenswerth. Gegenwärtig ist das letztere in eine königliche Porcellanfabrik verwandelt, welche die schönsten Erzeugnisse in Europa liefert. Freiberg, die Hauptstadt des Bergwerkdistriktes im Erzgebirge, bildet den Schauplatz des ausgedehntesten und lebhaftesten Bergbaus. Es ist berühmt durch den Aufenthalt und Lehrvortrag des gefeierten Werner, des Stifters und Erfinders der neuern Mineralogie. Chemnitz und Bautzen sind blühende Fabrikstädte und das Schloß Königstein, auf einem hohen hohen Felsen, ist als eine unüberwindliche Festung bemerkenswerth. Die übrige Volksmenge in Sachsen ist noch in 140 Städten und 3255 Dorfgemeinden vertheilt, die sämmtlich namhaft zu machen uns zu weit führen würde.

Das Großherzogthum Sachsen-Weimar

enthält einen Flächenraum von 1408 Quadratmeilen mit 232,704 Einwohnern, welche in 33 kleinen Städten, 19 Marktflecken und 679 Dörfern und Weilern leben. Ein Theil des Thüringerwaldes und des Rhöngebirges durchschneiden dies Land, wodurch der Boden größtentheils bergig wird. Der Boden ist in manchen Strichen sehr

dürftig, doch mit vielem Fleiß und großer Einsicht bebaut, so daß mehr Getreide geerndtet als verbraucht wird. Die andern Erzeugnisse sind Obst, Flachs, Hanf, Rübsaamen und etwas Wein. Die hiesige Wolle wird sehr gesucht, indem die Schafzucht veredelt ist. Holz ist reichlich vorhanden. Aus dem Mineralreiche gewinnt man Silber, Kupfer, Eisen, Kobalt, Braunkohlen ꝛc. Die Erzeugnisse des Gewerbfleißes sind Leinwand, Färbestoffe, Wollenzeuge und Strümpfe. Die Verfassung ist ständisch.

An der Ilm liegt Weimar, die Hauptstadt, besonders merkwürdig dadurch, daß der die Wissenschaften liebende Großherzog hier einen Kreis der ausgezeichnetsten deutschen Dichter, einen Herder, Göthe, Schiller, Wieland und andere gefeierte Männer um sich versammelte, weshalb die Stadt den Namen "das deutsche Athen" erhielt. Der großherzogliche Pallast und die Anlagen in der Umgebung sind ausgezeichnet. Die Bibliothek enthält 120,000 Bände. Einw. 10,000. Jena, eine kleine Stadt, ist seiner berühmten Universität wegen bekannt. Sie liegt an der Saale und zählt 5100 Einw. Eisenach, an der Nesse, ist besonders durch das in der Nähe liegende Schloß Wartburg bemerkenswerth, wo Luther die Bibel ins Deutsche übersetzte, und 1818 von fast allen Universitäten Deutschlands Abgeordnete aus der Mitte der Studirenden sich versammelten zur Feier des Reformationsfestes und zur Gründung eines späterhin von sämmtlichen Regierungen als staatsgefährlich betrachteten und verbotenen Vereins "der Burschenschaft."

Das Herzogthum Sachsen-Meinungen

liegt an und auf dem Thüringer Walde, enthält 875 Quadratmeilen mit 136,000 Einwohner, die sich zur lutherischen Kirche bekennen. Das Ländchen wird von der Werra durchflossen und ist meist mit Waldungen bedeckt, doch gibt es auch fruchtbaren Sandboden. Die Hauptstadt ist Meinungen an der Werra, ein gut gebautes Städtchen mit 5000 Einwohnern. Hildburghausen, eine nett gebaute Stadt, mit 3800 Einwohnern. Sonnenberg, mit 2400 Einwohnern, welche viele Waaren liefern. Das Bad Liebenstein, in dessen Nähe die glücksbrunner Höhle, gehört auch zu Meinungen. Von hier aus kommen wir nach dem

Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha,

welches aus den drei Fürstenthümern Gotha, Koburg und Lichtenberg besteht und 1024 Quadratmeilen mit 156,588 Einwohnern enthält,

welche in 11 Städtchen, 10 Marktflecken und 418 Dörfer wohnen. Der Boden ist theils eben, theils gebirgig, indem ein großer Theil des Landes vom Thüringer Wald durchschnitten wird. Die Hauptstadt Coburg liegt in einem angenehmen Thale, an der Itz, und enthält 9000 Einw. Gotha, an der Leina, ist eine freundliche Stadt, mit 13,000 Einw. Ohrdruf, 4500 Einw.

Das Herzogthum Sachsen-Altenburg

grenzt östlich an das Königreich Sachsen und enthält einen Flächenraum von 491 Quadratmeilen mit 114,048 Einwohnern. Der östliche Theil ist eben, mit einem fruchtbaren Boden versehen und überhaupt trefflich angebaut, der westliche dagegen bergig und waldig. Ackerbau und Viehzucht sind in in blühendem Zustande. Das Ländchen hat eine ständische Verfassung. Altenburg, in der Nähe der Pleiße, ist die Hauptstadt, mit 12,629 Einwohnern. Ronneburg, ein Städtchen mit 4600 Einwohnern.

Das Fürstenthum Reuß

liegt zwischen dem thüringer Walde und dem Erzgebirge und zerfällt in zwei Theile. I. Reuß-Greitz, mit 153 Quadratmeilen und 25,000 Einwohnern. Die Hauptstadt Greitz an der Elster hat 6000 Einw. II. Reuß-Schleitz, mit einem Flächenraum von 453 Quadratmeilen und 58,500 Einwohnern. Hauptstadt Schleitz, mit 5100 Einwohnern. Beide Länder werden von zwei besondern Fürsten regiert. Auf diese Länder folgen

Die Fürstenthümer Schwarzburg,

welche in zwei Theile zerfallen. I. Schwarzburg-Rudolstadt, mit einem Flächenraum von 448 Quadratm. und 60,464 Einwohnern. Huptstadt Rudolstadt, mit 4100 Einwohnern. II. Schwarzburg-Sondershausen, mit einem Flächenraum von 384 Quadratm. und 51,767 Einwohnern. Sondershausen merken wir uns als Hauptstadt; sie zählt 5600 Einwohner. Beide Ländchen haben eine ständische Verfassung, liegen in Thüringen und werden größtentheils von der preußischen Provinz Sachsen und den herzoglich sächsischen Ländern eingeschlossen. Die Saale mit der Schwarza, Ilme und Gera bewässern das Land.

Der gegenwärtige Fürst des letztgenannten Ländchens, Schwarzburg-Sondershausen, zeichnet sich seit seinem, vor einigen Jahren erfolgten Regierungsantritt, fortan durch eine tiefe Einsicht in die

Mängel der gewöhnlichen Regierungsmethode und die Bedürfnisse des Volkes aus, und gab noch überall einen sehr liberalen und höchst edeln Charakter zu erkennen. Wir bemerken dies als eine Ausnahme, die von höheren Herren Nachahmung verdiente.

Das Großherzogthum Hessen

liegt auf beiden Seiten des Rheins und wird von den preußischen Rheinprovinzen, Baden, Churhessen und Baiern eingeschlossen. Das Land ist bergig, indem Zweige des Odenwaldes, Westerwaldes, Vogelberges und Donnerberges in allen Richtungen hindurchziehen, die zwar nicht sehr hoch, aber steil und bewaldet sind. Die wichtigsten Flüsse außer dem Rheine sind: der breite und schiffbare Main, die Lahn, Nidda und Schwalm. Der Neckar berührt ebenfalls die Grenze. Das große Rheinthal mit einigen damit zusammenhängenden reichen Thälern schließen einen ausgedehnten, sehr fruchtbaren Landstrich ein. Besonders ist der Weinbau äußerst wichtig und man zieht hier die Reben, welche den köstlichen Nierensteiner und den lieblichen Liebfrauenmilch liefern. Getreide, Obst, Taback und Flachs werden hinlänglich gewonnen. Die sehr hoch belegenen Striche müssen sich auf Haferbau, gröbere Getreidearten und Gewächse beschränken. Die Viehzucht ist in gutem Stande und die Höhen und Berge sind mit großen Heerden bedeckt. Man beutet Kupfer, Eisen und Salz aus. Die Fabriken und Manufacturen sind nicht unbedeutend und der Handel wird durch die großen Flüsse sehr lebhaft.

Der Flächenraum des Großherzogthums umfaßt 3600 Quadratmeilen mit 720,000 Einwohnern, von denen 190,000 Katholiken, die andern Protestanten sind. Eine ständische Verfassung ist zu Stande gekommen. Das Staatseinkommen beträgt zwei Millionen Dollars und an Staatsschulden ist gar kein Mangel. Das Heer besteht, ohne die Landwehr zu rechnen, aus 9000 Mann.

Wir wollen hier eine kleine Bemerkung einschalten: Während die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit ihren unermeßlichen Hülfsquellen und einem ungeheuren Gebiete von mehreren Mill. Q.Meilen ein Heer von kaum 6000 Mann regelmäßiger Truppen unterhalten, stellt so ein winziger Großherzog mit seinem Lappen von Ländchen, 3600 Quadratmeilen groß, ein wohlbewaffnetes Heer von 9000 Mann ins Feld!! O, du armseliger, geschundener deutscher Bauer! schlag' doch mit deiner von blutsaurer Arbeit groben Faust kräftig dazwischen, oder wenn deine Langmuth unendlich ist, komm' und sieh', wie deine Brüder in Amerika glücklich und im Wohlstande leben! Mit deinem

Schweiß, mit deinem Blute mußt du ja doch dieses Vampyrgeschlecht säugen!

Hessendarmstadt zerfällt in drei Provinzen. 1) Provinz Starkenburg, 250,000 Einw. 2) Oberhessen, 270,000 Einw. 3) Rheinhessen, 200,000 Einw. Die Hauptstadt des Großherzogthums heißt Darmstadt, mit 21,000 Einwohnern. Die Stadt ist sehr angenehm und hübsch, enthält ein prächtiges Opernhaus, ein Museum, eine Zeichenakademie u. s. w.

Am Rhein liegt Mainz, eine ehemalige Niederlassung der Römer, aus deren Zeit noch viele Bautrümmer sich allenthalben finden, die wichtigste und größte Stadt, die ihrer außerordentlichen Stärke wegen für ein Bollwerk des deutschen Reiches gehalten wird, weshalb sie eine Bundesfestung und von östreichischen und preußischen Truppen besetzt ist. Die Stadt treibt beträchtlichen Handel in Wein, Colonialwaaren u. s. w. Einw. 27,100. Dem Erfinder der Buchdruckerkunst, Joh. Guttenberg, hat man hier 1838 ein prächtiges Denkmal errichtet. — Worms, gleichfalls römische Kolonie, einst eine wohlhabende und große freie Reichsstadt, geräth immer mehr in Verfall und ist mit Trümmern und Schutthaufen, die Folgen der immerwährenden verwüstenden Kriege, umringt. Man findet indessen noch einige gute und selbst prachtvolle Gebäude aus den Tagen des alten Glanzes. Luther legte hier vor Kaiser und Reich sein Glaubensbekenntniß ab. Der Kornhandel ich wichtig. Einw. 7—8000. Offenbach ist die einzige Stadt, wo die Manufacturen und Fabriken in blühendem Stande sind, was durch die Nähe der freien Stadt Frankfurt zu erklären ist. Gießen, eine Universitätsstadt, mit 7600 Einwohnern. Wimpfen, am Neckar, berühmt durch eine Schlacht, worin 400 Pforzheimer Bürger für ihren Landesfürsten den Tod der Dummheit starben. Kostheim, Laubenheim, Nierenstein, Heppenheim, Benzheim sind kleine Oerter von 2—4000 Einw.

Das Herzogthum Nassau.

Nassau wird südlich vom Rhein umflossen und grenzt an die preussische Provinz Niederrhein, das Großherzogthum Hessen und an Frankfurt. Das Ganze enthält 2164 Quadratmeilen und 355,814 Einwohner, von denen ein Drittheil Lutheraner, ein Drittheil Reformirte (die sich indessen zu einer evangelischen Kirche vereinigt haben) und die übrigen Katholiken sind. Das Land bedeckt das Taunusgebirge mit seinen schönen Waldhöhen und Thälern, und im Norden liegt der Westerwald, wodurch der Boden mehr bergig als eben wird. Außer

dem Rhein findet man noch den Main, die Lahn, die Nidda und Wisper. Das Land ist außerordentlich fruchtbar und besonders werden in dem schönen und herrlichen Rheingau die edelsten Weine, als Rüdesheimer, Johannisberger und an dem Zusammenfluß des Mains und Rheins der edle Hochheimer ꝛc. gewonnen. Wisbaden mit einem starkbesuchten Bade merken wir uns als Hauptstadt. Sie hat 8000 Einwohner. Zu Niederseltern werden jährlich 2 Millionen Krüge des berühmten Mineralwassers dieses Namens gefüllt und nach allen Gegenden versendet. Biberich am Rhein mit dem herzoglichen Residenzschlosse hat 2700 Einwohner. Rüdesheim, Hochheim und Asmannshausen sind kleine Oerter die wegen ihrer ausgesuchten Weine bemerkenswerth sind. Dem Fürsten Metternich gehört der Johannisberg, welcher mit einem Schlosse geschmückt ist und an dessen Fuße man den edlen Wein dieses Names baut. Das Herzogthum Nassau ist reich an schönen Landschaften und Naturansichten und viele Berge sind mit den Ruinen alter Ritterschlösser gekrönt. Das Land hat eine ständische Verfassung.

Das Churfürstenthum Hessen

umfaßt einen Flächenraum von 4350 Quadratmeilen und hat 650,000 Einwohner, die sich größtentheils zur protestantischen Kirche bekennen, indem es außerdem ungefähr 100,000 Katholiken und 9000 Juden im Staate gibt. Es wird von Sachsen, Baiern, Hannover und einer Menge kleiner Staaten umgrenzt. Der größte Theil des Landes ist bergig, indem der Thüringerwald, der Spessart, das Weser- und Werragebirge, der Habicht- Reinhards- und Kellerwald, der Hundsrück mit ihren Aesten an den Grenzen und im Lande streichen. Die Werra und Fulde sind die bedeutendsten Flüsse, obgleich auch der Main die südliche Grenze berührt. Das Land wird mit großem Fleiß, obgleich nicht mit so vieler Einsicht wie z. B. in Sachsen und andern Ländern bebaut, indem es in zu kleinen Theilen unter einem größtentheils ausgesogenen Landvolke vertheilt ist. Der Boden ist dennoch im Ganzen ergiebig, indem mehr Getreide gewonnen als verbraucht und außerdem eine große Menge Flachs erzeugt wird. An einigen Stellen im Süden wird auch etwas Wein gebaut. Holz ist indessen in großem Ueberfluß vorhanden. Vieh- und Schafzucht blüht überall. Im Schoße der Erde findet man etwas Silber, Kupfer und eine Menge Eisen. Der einzige wirklich blühend zu nennende Gewerbfleiß besteht in der Verfertigung der gröbern Leinwand. Ein drückendes Zollsystem erschwert auch hier den Handel. Hessen-Cassel,

welches den Mittelpunkt des nur kurze Zeit bestandenen „Königreichs Westphalen“ bildete, das Napoleon seinem Bruder Hieronymus als einen fetten Brocken hingeworfen hatte, wurde seinem frühern Besitzer zurückgegeben, der nunmehr der Stellvertreter der einst mächtigen und kriegerischen Landgrafen von Hessen ist. Der jetzige heißt Wilhelm II. und ist der Sohn des berüchtigten Menschenverkäufers, der seine Soldaten an England verkaufte, um gegen die Unabhängigkeit Amerikas zu kämpfen. Seit 1831, als der Donner der pariser Revolution von Westen aus die feigen Machthaber der deutschen Heimath mit Schrecken und Zittern erfüllte, hat auch Churhessen eine ständische Verfassung.

Das ganze Churfürstenthum zerfällt in vier Provinzen: 1) Niederhessen mit 309,000 Einwohnern; 2) Oberhessen mit 111,000 Einw.; 3) Provinz Fulda mit 125,000 Einwohnern; 4) Provinz Hanau mit 105,000 Einwohnern.

An der Fulda liegt Cassel, die Hauptstadt des Landes, welche in die Alt- und Neustadt getheilt wird. Jene ist schlecht gebaut, enthält unansehnliche Häuser und krumme und winkliche Straßen, wogegen diese mit durchgängig regelmäßigen Plätzen, breiten und schnurgeraden Straßen und massiven, zum Theil prachtvollen Häusern versehen ist. Die Königsstraße ist die schönste und eine Hauptzierde der Stadt. Unter den vielen öffentlichen Plätzen verdient der länglichrunde Königsplatz bemerkt zu werden, von welchem nach verschiedenen Richtungen sechs Straßen auslaufen. In der Neustadt befindet sich eine Bibliothek von 70,000 Bänden und eine schöne Gemäldesammlung. Die Stadt hat außerdem beträchtliche Fabriken und Manufacturen. Zwei Meilen von der Hauptstadt liegt das Lustschloß Wilhelmshöhe, welches sich durch seine schöne Bauart, durch die reizenden großartigen Anlagen und die malerische Umgegend auszeichnet. Die Wasserkünste u. Springbrunnen sind ebenfalls nach einem großartigen Maßstabe angelegt. Auf der Spitze der Cascaden steht die ungeheure, aus Kupfer getriebene Statue des Hercules (in der Umgegend der große Christoph genannt). In der Keule desselben haben zwölf erwachsene Personen hinreichenden Raum, da sie wie die ganze Bildsäule hohl ist. Hanau, am Zusammenflusse des Mains und der Kinzig, ist eine bedeutende, gutgebaute Stadt mit 15,000 Einwohnern, welche lebhaften Handel treiben. Fulda, sehr reizend am Flusse gleiches Namens belegen, über welchen hier eine schöne steinerne Brücke führt, hat 10,000 Einwohner. Marburg, an der Lahn, hat eine Universität und ein Schloß, wo Luther und Zwingli über die Trennungssätze der

lutherischen und reformirten Religion sich beredeten. 8000 Einw. Hersfeld und Schmalkalden, wo die Protestanten den nach dem Orte benannten Bund schlossen, sind Städte von 6000 Einw.

Die Landgrafschaft Hessen-Homburg

umfaßt einen Flächenraum von 138 Quadratmeilen mit 23,000 Einwohnern und liegt in der Nähe von Frankfurt. Das Land ist bergig und zerfällt in zwei Herrschaften. 1) Homburg, mit der Hauptstadt gleiches Namens von 3000 Einwohnern, und 2) Meisenheim, wovon Meisenheim am Glan mit 1550 Einwohnern die Hauptstadt ist. Die Erzeugnisse bestehen aus Wein, Holz, Eisen und Steinkohlen.

Die anhaltischen Herzogthümer

werden fast gänzlich von den preußischen Staaten eingeschlossen und von der Elbe und Saale mit einigen Nebenflüssen bewässert. Der Boden ist meistentheils eben und besonders auf dem linken Elbufer sehr fruchtbar. Die drei Herzogthümer, wovon jedes einen besondern Landesfürsten hat, sind: 1) Anhalt-Dessau, enthält 363 Quadratmeilen mit 57,622 größtentheils lutherischen Einwohnern, welche in 8 Städten, 2 Flecken und 101 Dörfern wohnen. An der Mulde in einer angenehmen Ebene liegt die wohlgebaute Hauptstadt Dessau mit 10,610 Einwohnern. 2) Anhalt-Bernburg mit 340 Quadratmeilen, 7 Städtchen, 1 Flecken, 60 Dörfern und 40,000 Einwohnern. Bernburg, an der Saale, ist die Hauptstadt und hat 5995 Einw. Coswig und Ballenstädt sind kleine Städte von 3—4000 Einwohner. 3) Anhalt-Cöthen, begreift einen Flächenraum von 333 Quadratmeilen und 36,000 Einwohnern, welche in 4 Städtchen, 1 Flecken und 99 Dörfern wohnen. An der Ziethe liegt die freundliche Hauptstadt Cöthen mit 6035 Einw.

III. Norddeutschland.

Das Königreich Hannover.

Im Jahre 1714 bestieg der Churfürst von Hannover, als nächster protestantischer Verwandter der Königin Anna von England, unter dem Namen Georg I. den großbritanischen Thron. Durch dieses für Hannover so unselige Ereigniß wurde das Land nicht nur ein Besitzthum der englischen Krone, sondern auch in alle die zahllosen

Kriege Englands verflochten, welche unsägliches Elend und Verheerungen über dasselbe brachten und vielen tausend wackern Hannoveranern auf den Kriegsplätzen entfernter Länder Leben und Gesundheit kostete.

Nach dem Sturze Napoleons erhielt das bisherige Churfürstenthum nicht nur einen Länderzuwachs, sondern wurde auch zum Range eines Königreichs erhoben. Als Wilhelm IV., König von England, 1837 starb und die jetzige Königin Victoria den englischen Thron bestieg, wurde dadurch Hannover wieder von England getrennt und das Königreich fiel dem Herzog von Cumberland, Bruder des verstorbenen Königs, zu, da nach dem hannover'schen Erbfolgegesetze keine Frau den Thron besteigen darf. Was dieser neue König, Ernst August, für ein Geisteskind ist, geht schon daraus hervor, daß er seinen Regierungsantritt mit einem Gewaltstreiche bezeichnete, indem er mit einem Federzuge die ständische Verfassung von 1831 über den Haufen warf und die Kammern auflößte. Ob das Volk einen solchen tyrannischen Eingriff in seine Rechte ruhig dulden wird, muß die Zukunft lehren.

Hannover nimmt fast mit wenig Unterbrechung den ganzen nordwestlichen Winkel von Deutschland ein und erstreckt sich von der Elbe bis an die Grenze von Holland. Im Norden wird es von dem deutschen Meere bespühlt und an der südlichen Grenze zieht sich das Harzgebirge hin. Der südliche Theil des Landes ist bergig und hügellicht, der nördliche dagegen bildet den Anfang jener unermeßlichen Ebene, welche sich über das östliche Preußen durch das riesige Rußland bis an die Grenze von Asien oder an das Uralgebirge erstreckt. Hannover hat viele und bedeutende Ströme: an der östlichen Grenze fließt die mächtige Elbe und das Land wird von der schiffbaren Weser und Ems durchschnitten, mit denen sich zahlreiche Nebenflüsse, als die Aller, Leine, Oker, Ilse, Fuse, Orge, Böhme, Oste, Wümme, Geeste, Hase, Aa, Dollart, Leda und Ilmenau vereinigen, wodurch die Schifffahrt und der Binnenhandel sehr begünstigt wird. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner ist Ackerbau. Die fruchtbarsten Gegenden sind Hildesheim, Göttingen, Calemberg, der niedrig gelegene Theil von Grubenhagen, die Marschgegenden an der Elbe, Weser, Jeetze, Oste, Leine und Aller, ein Theil von Osnabrück und Ostfriesland, wo Korn im Ueberfluß gewonnen wird. Rindvieh-, Pferde-, Schweine- und Schafzucht wird stark betrieben. Im nördlichen Theile befinden sich Moräste und große Heiden, unter denen die Lünneburger Heide die ausgedehnteste ist. In diesen Heidegegenden wird die Bienenzucht mit großem Erfolg betrieben. An Holz ist kein Mangel, indem das Harz-

gebirge, der Sohlingerwald, der Deister und andere große zahlreiche und schöne Waldungen einen Ueberfluß davon liefern. Torf wird in großer Menge gewonnen und häufig nach Hamburg, Altona und Bremen ausgeführt. Der Bergbau beschäftigt 20,000 Menschen und man beutet im Harz etwas Gold, mehr Silber, viel Blei, Eisen &c. aus. Die Manufacturen und Fabriken sind von keinem Belang, doch führt man Leinwand aus. Der Handel beschränkt sich größtentheils auf Transito- und Speditionsgeschäfte, wozu die günstige Lage des Landes und die Nähe der Hansestädte Hamburg und Bremen Gelegenheit gibt. Der einzige Handelsplatz, der unmittelbare Geschäfte mit überseeischen Ländern unterhält, ist die Seestadt Emden in Ostfriesland. Doch werden von Ostfriesland viel Schlachtvieh und Pferde aus dem Hoyaischen besonders nach Frankreich ausgeführt; auch bildet der Schinken, der in dem hannover'schen Theile von Westphalen bereitet wird und weit und breit bekannt ist, einen wichtigen Ausfuhrartikel.

Hannover hat einen Flächenraum von 14,720 Quadratmeilen, auf dem 1,500,000 Menschen, meistens Lutheraner leben. Das stehende Heer beläuft sich auf 20,000 Mann, wovon fast ein Drittheil aus Reiterei besteht. Wie in ganz Deutschland ist auch hier der Adel die bevorrechtete und bevorzugte Klasse und womit die höhern und höchsten Staatsämter besetzt werden. Nur höchst selten gelangt ein Bürgerlicher zu einem höhern Staatsamte, es müßte denn sein, daß dazu unumgänglich tüchtige und gründliche Kenntnisse erfordert würden, die man nur selten unter dem deutschen und besonders dem hannover'schen Adel findet.

Das Königreich zerfällt in sechs Landdrosteien oder Provinzen, welche nach den Hauptstädten benannt werden: 1) Hannover mit 295,000 Einwohnern; 2) Hildesheim mit 325,000 Einwohnern; 3) Lüneburg mit 285,000 Einw.; 4) Stade mit 210,000 Einw.; 5) Osnabrück mit 240,000 Einw.; 6) Aurich mit 145,000 Einw.

Hannover, die Hauptstadt des Königreichs, wird von der hier schiffbar werdenden Leine in die Alt- und Neustadt getheilt und liegt in einer gutangebauten Ebene. In den letzten Jahren hat die Stadt durch neue Anlagen und den Anbau vieler schönen Gebäude manche Verschönerung erhalten. Sie ist eine der ältesten Städte des Landes und besonders trägt die Altstadt noch manche Spur dieses Alterthums an sich, als altmodische Häuser, krumme Straßen &c. Die Neustadt ist freundlicher und nach einem bessern Plane angelegt. Der schöne Platz, die Esplanade, ist mit dem Denkmale des großen Philosophen

Leipnitz und mit einer Säule geziert, welche zum Andenken der bei Waterloo gefallenen Hannoveraner errichtet wurde. Sie hat Aehnlichkeit mit dem Washingtondenkmale in Baltimore, erreicht aber bei weitem in Ansehung der Großartigkeit und Schönheit dies herrliche Denkmal nicht. Hannover hat 30,000 Einwohner. In der Nähe liegen die königlichen Lustschlösser Herrenhausen und Montbrillant. Neustadt an der Leine mit 4000 Einw. Elze mit 5000 Einw. Alfeld mit 3400 Einw.

Hildesheim an der Innerste ist eine uralte Stadt mit 14,000 Einwohnern. Sie ist unregelmäßig gebaut und die einzige Merkwürdigkeit ist vielleicht die Domkirche, welche bereits vor mehr als tausend Jahren von Ludwig dem Frommen gebaut wurde. Lüneburg an der schiffbaren Ilmenau treibt einen ziemlich lebhaften Handel, hat große Salzwerke und 11,000 Einwohner. Harburg an der Elbe, Hamburg gegenüber, ist ein lebhafter Ort mit 9000 Einw. Celle, in einer sandigen Ebene an der Aller, zählt 8000 Einwohner. Stade, eine Festung an der Elbe, hat 8000 Einw. Osnabrück an der Hase hat 13,000 Einw. Leer an der Ems treibt lebhaften Handel und zählt 6000 Einw. Emden am Ausflusse der Ems mit 12,000 Einwohnern, welche Seehandel und vielen Verkehr treiben. Göttingen mit einer berühmten Universität, die sich von jeher durch vortreffliche Lehrer vortheilhaft ausgezeichnet hat, liegt in einem fruchtbaren und reizenden Thale. Nebst vielen andern zweckmäßigen Anstalten befindet sich hier auch eine Bibliothek von mehr als 300,000 Bänden und ein Museum, welches nebst einer beträchtlichen Münzsammlung die Merkwürdigkeiten des Thier-, Gewächs- und Mineralreichs in großer Vollkommenheit enthält. Münden, am Zusammenflusse der Werra und Fulda, wodurch die Weser gebildet wird, treibt lebhafte Schifffahrt mit nicht unbeträchtlichem Handel. Eimbeck, in der Nähe des Solinger Waldes, hat 9000 Einwohner. Im Harzgebirge ist besonders Klausthal als eine lebhafte Fabrikstadt zu bemerken. Die Bewohner des Harzgebirges, ungefähr 30,000 an der Zahl, sind ein von den übrigen Bewohnern des Königreichs an Mundart und Sitten sehr verschiedenartiges Völkchen, das sich größtentheils mit Bergbau beschäftigt, sich durch Biederherzigkeit und seinen regen Sinn für Musik auszeichnet. Seiner schönen romantischen Naturansichten wegen wird der Harz im Sommer häufig von Reisenden besucht und auf der höchsten Spitze, dem Brocken (3489 Fuß hoch), ist zur Aufnahme derselben ein Wirthshaus erbaut. Von hier aus genießt man eine weite Aussicht. Zu den vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten

gehören die Roßtrappe, die wildeste Gebirgsgegend und schönste Partie des Harzes, das malerische Selkenthal mit dem Mädchensprunge und dem Alexisbade; das wilde Okerthal, die vielen Höhlen, als die Baumanns-, Biels-, Schwarzfelderhöhle. Von allen diesen Oertern weiß, wie gewöhnlich, der immer geschäftige Aberglaube tolle Sagen und Mährchen zu erzählen. So soll auf dem höchsten Gipfel der Bergkette, dem Blocksberge, alljährlich der Teufel mit Hexen und Zauberinnen, die, auf einem Besenstiele oder einer Feuerzange reitend, durch die Lüfte herbeifliegen, in der Walpurgisnacht hier zusammen kommen, wobei es recht lustig hergeht. Außer einem tollen Tanze dieser unheimlichen Gesellschaft, soll auch noch ein Mahl gehalten worden sein, wobei sich uns das Herz im Leibe umgekehrt und uns der Appetit für immer vergangen sein würde, denn es bestand aus Menschenfleisch, Schlangen, Eidechsen, Judenleber 2c. Der wilde Jäger zieht auch noch oft mit seinem rasenden Gefolge durch die Lüfte. Doch genug des Unsinns!

Von Hannover kommen wir nach dem

Großherzogthum Oldenburg,

welches folgende Bestandtheile enthält: 1) das Herzogthum Oldenburg, welches von der Nordsee und dem Königreich Hannover eingeschlossen und von der Weser und Jade bewässert wird, an deren Ufern sich fette Marschländer befinden, weshalb die Viehzucht hier auch in einem sehr blühenden Zustande ist. In andern Theilen besteht der Boden aus Geestland, Mooren und Heidegegenden. In den letztern wird besonders Schaf- und Bienenzucht getrieben. An der schiffbaren Hunte liegt die Hauptstadt Oldenburg. Sie ist wohlgebaut, enthält ein schönes Schloß und 5300 Einwohner. 2) Das Fürstenthum Lübeck, welches im Umfange des Herzogthums Holstein und Lauenburg liegt und sehr fruchtbar ist. Eutin, am Eutinersee, ist die Hauptstadt mit 3100 Einw. 3) Das Fürstenthum Birkenfeld, ein ganz abgerissener Theil, am linken Rheinufer mit einem unfruchtbaren Boden und rauhen Klima. An der Nahe erzeugt man indessen einen guten Wein. Birkenfeld, an der Nahe, ist die Hauptstadt und enthält 1800 Einwohner. Diese sämmtlichen Staaten, wovon das Herzogthum Oldenburg die Hauptmasse bildet, begreifen einen Flächenraum von 2752 Quaratmeilen mit 251,500 Einw.

Von dem Großherzogthum Oldenburg ganz eingeschlossen liegt die

Herrschaft Knipphausen,

welche mit Hoheitsrechten dem Grafen von Bentink eignet und etwas über 2000 Einwohner enthält. Die dem deutschen Reiche früher zustehenden oberherrlichen Rechte sind gegenwärtig dem Großherzog von Oldenburg übertragen. Der Graf residirt in einem Schlosse seines Ländchens.

Das Herzogthum Braunschweig

begreift einen Flächenraum von 1514 Quadratmeilen mit 250,100 Bewohnern und wird fast gänzlich von hannoverschen und preußischen Staaten eingeschlossen. Ein großer Theil des Ländchens ist gebirgig, indem ein Theil des Harzes und Wesergebirges dasselbe durchzieht. Die Weser und ihre Nebenflüsse Aller, Leine, Oker und Fuse durchfließen theilweise den Staat. Es besteht aus dem Fürstenthum Wolfenbüttel, dem Fürstenthum Blankenburg, dem Stiftsamte Walkenried, dem Amte Thedinghausen und dem Communion Unterharze. Die Produkte sind fast dieselben als in den übrigen Staaten Norddeutschlands.

In der alten deutschen Geschichte spielen die Herzöge von Braunschweig eine wichtige Rolle, und einer derselben, Heinrich der Löwe, war einer der mächtigsten Fürsten jener Zeit, vor dem halb Europa zitterte. Bis vor wenigen Jahren war die Macht der Regenten ganz unumschränkt, als aber der Herzog Carl seinen Uebermuth zu weit trieb, da lief den guten Braunschweigern endlich die Galle über: sie jagten den nichtsnutzigen Patron bei Nacht und Nebel zum Lande hinaus und steckten, damit er desto schneller und besser sich aus dem Staube machen konnte, sein Schloß in Brand. Seitdem haben sie eine ständische Verfassung und einen andern Herzog, den Bruder des Vertriebenen, der Wilhelm heißt. Braunschweig an der Oker ist die Hauptstadt, treibt wichtigen Handel und hat einige Manufacturen und Fabriken. Es werden hier jährlich zwei Messen oder Märkte gehalten, die nur denen von Leipzig und Frankfurt an Wichtigkeit nachstehen. Einw. 33,000. Wir merken folgende andere Städte: Wolfenbüttel, mit 9000 Einwohnern; Holzmünden an der Weser und Blankenburg.

Das Fürstenthum Waldeck

wird von den hannoverschen, preußischen und hessischen Staaten begrenzt und enthält einen Flächenraum von 459 Quadratmeilen mit 56,000 Einwohnern. Das Land zerfällt in zwei Abtheilungen:

1) Das Fürstenthum Waldeck an sich mit der Hauptstadt Arolsen, an der Aar, 1900 Einw. 2) Die Grafschaft Pyrmont, ein gebirgiges, von der Emmer durchflossenes Ländchen, welches vorzüglich an Mineralquellen reich ist. An der Emmer liegt die kleine, wohlgebaute Hauptstadt Neustadt-Pyrmont, mit 2000 Einwohnern und berühmten Mineralquellen, die jährlich von mehr als 1500 Badegästen besucht werden. Die Einwohner sind lutherisch und eine ständische Verfassung ist eingeführt.

Das Fürstenthum Lippe-Detmold

hat einen Flächenraum von 436 Quadratmeilen mit 77,000 Einw., welche Ackerbau und Viehzucht treiben und sich größtentheils zur reformirten Kirche bekennen. Das Land liegt südlich von Hannover und die Hauptstadt heißt Detmold, an der Werra, mit 2500 Einw. Das kleine

Fürstenthum Lippe-Schaumburg

begreift 213 Quadratmeilen mit 25,600 Einwohnern. Die Hauptstadt heißt Bückeburg, liegt am Flusse Aue und hat 2550 Einwohner. Der Wilhelmstein ist eine künstliche Insel und Festung im stainhuder See.

Die Herzogthümer Holstein und Lauenburg

liegen im Norden von Deutschland und gehören dem Könige von Dänemark. Sie enthalten einen Flächenraum von 3850 Quad. M. mit 437,205 Einwohnern, welche sich zur lutherischen Kirche bekennen. 1) Das Herzogthum Holstein liegt zwischen der Ostsee, Elbe und Eyder und schließt in seinem Umfange das Oldenburg gehörende Fürstenthum Lübeck ein. Dieses Land ist eben und größtentheils sehr fruchtbar, besonders in den Marschgegenden an den Küsten. Im Innern findet man auch Haid- und Sandgegenden. Der östliche Theil mit seinen zahlreichen Seen, gutangebauten Feldern, vielen Waldungen und freundlichen Städtchen, Dörfern und Edelhöfen ist besonders reizend. Viehzucht und Getreidebau sind sehr blühend.— An der breiten Elbe liegt die Hauptstadt Glückstadt, mit einem Freihafen und 5000 Einwohnern. Altona liegt nur ein paar Büchsenschüsse von Hamburg, ebenfalls an der Elbe, und ist nach Kopenhagen die größte und wichtigste Stadt im dänischen Staate. Es werden bedeutende Bank- und Wechselgeschäfte hier gemacht und überhaupt ein sehr lebhafter Handel und Schifffahrt getrieben. Die Stadt

enthält 6 Kirchen, eine Börse, Münze, einen Freihafen und 25,000 Einwohner. Andere bemerkenswerthe Städte in Holstein sind: Itzehöe, an der schiffbaren Stör, mit 1800 Einw.; Kiel, an einem Busen der Ostsee, mit einer Universität, einem vortrefflichen Hafen und 10,025 Einw.; Rendsburg mit 7000 Einw.; Oldesloe mit 1600 Einw.; Blankenese, ein schönes Dorf an der Elbe, mit 2000 Einw., die alle Fischer, Lootsen und Schiffer sind.

2) Das Herzogthum Lauenburg liegt zwischen dem Hamburger Gebiete, Holstein, dem Lübecker Gebiete, Mecklenburg und endlich der hannover'schen Landdrostei Lüneburg. Es enthält 484 Quadratmeil. mit 35,680 Einw. Der Boden ist eben, in manchen Gegenden sehr fruchtbar. Doch findet man auch Sand- und Heidestriche.

Auf einer Insel im ratzeburger See liegt sehr angenehm die Hauptstadt Ratzeburg, die durch eine lange Brücke und einen Damm mit dem festen Lande in Verbindung steht. Einw. 3000. Lauenburg, an der Elbe, ist ein sehr lebhaftes, Handel und Schifffahrt treibendes Städtchen mit 3400 Einwohnern. Mölln, an der Steckenitz, ist besonders dadurch bekannt, daß der weltbekannte Spaßvogel Till Eulenspiegel hier sein an lustigen Possen, Schwänken und Narrheiten reiches Leben beschloß. Man zeigt noch jetzt seinen Leichenstein. Einwohner 1600.

Mecklenburg

liegt im nordöstlichen Winkel von Deutschland und wird östlich von Pommern, südlich von Brandenburg und der hannover'schen Landdrostei Lüneburg, westlich von Lauenburg, Holstein und dem lübeck'schen Gebiet und nördlich endlich von der Nordsee begrenzt. Das Land gehört zu der großen Ebene Norddeutschlands, ist also flach und hat keine Berge, obgleich einzelne sanfte Hügelketten und Erhöhungen den Gegenden oft den Reiz einer angenehmen Mannigfaltigkeit verleihen. Es begreift einen Flächenraum von 5523 Quadratmeilen mit 534,330 Einw., welche sich zur lutherischen Kirche bekennen und in 50 Städten, 11 Marktflecken und 2807 Dörfern, Weilern, Landgütern und Meiereien wohnen. Der Boden eignet sich vortrefflich zum Getreidebau und enthält besonders gute Wiesen und Weiden, weshalb die Viehzucht auch sehr blühend ist. Getreide und Vieh bilden die Ausfuhr. Man findet in Mecklenburg außerordentlich viele Edelhöfe und die Bauern waren bis vor einigen Jahren Leibeigne.

Die Elbe berührt nur einen kleinen Theil des Landes. Andere

Flüsse sind: Elbe, Trave, Warnow, Recknitz, Peene, Trebel und Stör. Mit Landseen ist Mecklenburg wie besäet; die bedeutendsten sind: der Müritzersee, der Kölpin-, Fleßen- und Malchowsee, welche zusammenhängen und mit dem Planersee in Verbindung stehen.

Der Gewerbfleiß ist von keiner Bedeutung, dagegen der Handel sehr beträchtlich. Die Hauptgegenstände der Ausfuhr sind: Getreide, Wolle, Butter, gemästetes Vieh, Pferde und Holz.

Mecklenburg zerfällt in zwei Großherzogthümer, von denen jedes einen souverainen Fürsten hat, nämlich:

1) Das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin enthält 4755 Quadratmeilen, 41 Städte, 9 Marktflecken, 2415 Dörfer, Weiler, Landgüter rc. Die Hauptstadt, Schwerin, liegt am See gleiches Namens und hat eine sehr reizende Lage. Die Stadt ist ziemlich regelmäßig gebaut und hat eine vortreffliche Gemäldesammlung. Einw. 11,000. Rostock, an der schiffbaren, hier beinahe 2400 Fuß breiten Warnow, die bald darauf in die Ostsee fällt, ist die größte Stadt Mecklenburgs. Sie enthält 6 Kirchen, einen großherzoglichen Palast, eine Universität und 19,400 Einw., welche einen äußerst wichtigen Handel treiben. Die Stadt hat einige Manufacturen, Zuckersiedereien, Leimsiedereien, Tabacks- und Seifenfabriken. Blücher, der berühmte preußische Feldherr, wurde hier geboren und seine Mitbürger haben ihm ein schönes Denkmal gesetzt. Wismar, ebenfalls ein wichtiger Handelsplatz, an einem Busen der Ostsee, hat 9800 Einwohner. Ludwigslust, ein Marktflecken, ist die gewöhnliche Residenz des Großherzogs, enthält ein schönes Schloß mit einer Gemäldesammlung und 4000 Einwohnern. Wöbbelin, wo der deutsche Dichter Theodor Körner, von einer feindlichen Kugel getroffen, fiel, ist ein Dorf, wo dem Gefallenen ein Denkmal errichtet ist. Parchim, von der Elde durchflossen, zählt 5200 Einwohner. Doberan, an der Ostsee, enthält ein stark besuchtes Bad. Waren ist eine gutgebaute Stadt mit 4486 Einw. Güstrow ist eine lebhafte, betriebsame Stadt mit 8400 Einw. Boizenburg, am Einfluß der Boize in die Elbe, ist eine gewerbfleißige, Schifffahrt und Handel treibende Stadt mit 3100 Einwohnern.

2) Das Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz, ein Ländchen von 768 Quadratmeilen und 84,500 Einw., welche in 9 Städten, 2 Marktflecken, 392 Dörfern, Meiereien, Edelhöfen rc. wohnen. Das Großherzogthum theilt sich 1) in die Herrschaft Stargard und 2) in das Fürstenthum Ratzeburg, welches letztere von dem Großherzogthum ganz getrennt und in der Nähe von Lübeck liegt.

Am Zierkersee liegt die in Gestalt eines achteckigen Sternes erbaute Hauptstadt Strelitz, indem acht Straßen von dem im Mittelpunkt liegenden Marktplatz auslaufen. Einwohner 6000. Neubrandenburg, am Tollensefluſſe in einer angenehmen Gegend, ist fast kreisförmig gebaut und enthält breite, gerade Straßen. Einw. 6000, welche sehr gewerbfleißig sind. Fürstenberg, an der schiffbaren Havel, zählt 2600 Einw. Die andern Städte sind unwichtig.

Die letzten Lappen des bunten Narrenkleides, zu welchem Deutschland mit seinen vielen winzigen Staaten zusammen gestoppelt ist, bilden die vier sogenannten freien Städte, nämlich:

Frankfurt am Main,

eine alte, ehrwürdige Stadt und der Sitz des deutschen Bundestags. Ihre Hauptwichtigkeit besteht indessen darin, daß sie den Brennpunkt des Binnenhandels von Deutschland bildet. Die zwei Messen oder großen Jahrmärkte, welche hier jährlich gehalten werden, stehen nur denen von Leipzig an Wichtigkeit nach. Ihre Lage am schiffbaren, breiten Main, 20 Meilen oberhalb seines Einflusses in den mächtigen Rhein, ist diesem Verkehr sehr günstig. Die Stadt ist im Ganzen altmodisch gebaut, doch enthäl sie mehrere breite Straßen, welche mit schönen, palastartigen Gebäuden eingefaßt sind. Die schönste Straße heißt „die Zeil," die sich durch ihre Länge, Breite und schönen Gebäude auszeichnet. Unter den öffentlichen Gebäuden verdienen die St. Bartholomäikirche, in welcher sonst die römisch-deutschen Kaiser gekrönt wurden, und das Rathhaus, der Römer genannt, bemerkt zu werden. Die Bevölkerung beträgt 50,000 Einw., welche größtentheils lutherisch sind; doch gibt es auch viele Juden, welche in früherer Zeit nur in einem besondern Stadtviertel wohnen durften, wo sie regelmäßig jeden Abend eingeschlossen wurden. Diese unedle Sitte ist jedoch in neuerer Zeit abgeschafft worden. In der Umgegend gibt es eine Menge reizender Landhäuser und Vergnügungsörter, wo getanzt und vergnügt gelebt wird, da die Leute in Deutschland keine Kopfhänger und Finsterlinge sind, welche jede unschuldige Freude verdammen. Am andern Ufer des Mains liegt Sachsenhausen, das durch eine steinerne Brücke mit Frankfurt zusammenhängt und als eine Vorstadt davon angesehen werden kann. Es enthält gegen 6000 Einwohner, welche sehr gewerbfleißig sind. Außerdem besitzt die freie Stadt noch ein Gebiet von 111 Quadratmeilen, worin gegen 13,000 Menschen wohnen.

Lübeck,

einst das stolze Haupt des mächtigen Hansebundes, ist jetzt zu einer unbedeutenden Stadt herabgesunken. Die Stadt liegt auf einer Insel zwischen der Trave und Wackenitz auf einem mäßig erhabenen Hügel. Als eine alte Stadt betrachtet, ist Lübeck im Ganzen sehr wohlgebaut. Die Domkirche ist ein weitläufiges Gebäude mit vielen Alterthümern und Denkmälern; auch die Marienkirche verdient bemerkt zu werden, mit ihrem schönen Altar, kunstreichen, astronomischen Uhrwerke und einer Reihe von Gemälden, der Todtentanz genannt. Obgleich der Handel so bedeutend abgenommen hat, ist er dennoch immer noch sehr wichtig. Einwohner 26,000. Die Hälfte des Amtes Bergedorf und der Vierlande gehört ebenfalls zu Lübeck, welche 18,000 Einwohner enthält. Travemünde, am Einflusse der Trave in die Ostsee, bildet den eigentlichen Hafen von Lübeck, hat ein Seebad und 1100 Einw.

Hamburg

ist die wichtigste und reichste Handelsstadt in Deutschland, und nach London vielleicht jetzt in Europa. Sie bildet den Stapelplatz von Sachsen, Böhmen und andern fruchtbaren und gewerbfleißigen Ländern, welche die Elbe mit ihren zahlreichen Nebenflüssen durchströmt. Sie ist hart am rechten Ufer der Elbe und an dem von der Alster gebildeten Landsee gelagert, dessen Abfluß durch Canäle unmittelbar durch die Stadt in die Elbe geleitet wird. Große Seeschiffe können aus der Nordsee bis an die Stadt aufwärts segeln. Die Stadt ist sehr alt und wurde bereits von Karl dem Großen als ein Bollwerk gegen die wilden nördlichen Völkerstämme, namentlich die Wenden, erbaut, deshalb findet man auch hier viele enge, winkliche und krumme Straßen mit altmodischen sieben Stockwerk hohen Häusern. An dem Alstersee entlang befindet sich der Jungfernstieg, eine der schönsten Straßen in Hamburg und ein zahlreich besuchter Spaziergang. Die Festungswerke sind abgetragen und in sehr angenehme, parkartige Spaziergänge um die Stadt verwandelt worden. An Gebäuden zeichnet sich die Michaeliskirche mit ihrem 456 Fuß hohen Thurme und das neue große Krankenhaus aus, in welchem 5—6000 Kranke verpflegt werden können. Es wurde mit einem ungeheuren Kostenaufwande erbaut. Die Hamburger Bank ist rühmlichst durch die ganze Welt bekannt. Ein Senat, aus 4 Bürgermeistern und 24 Rathsherren bestehend, steht an der Spitze des Staates. Einw. 122,815. Außerdem besitzt Hamburg noch das Amt Ritzebüttel mit 4600 Einw.

und gemeinschaftlich mit Lübeck das Amt Bergedorf und die fruchtbaren Vierlande. Der ganze Flächeninhalt des Staates beträgt 134 Quadratmeilen mit 154,000 Einwohnern. Curhafen, am Einflusse der Elbe in die Nordsee, hat einen Leuchtthurm und 1300 Einwohnern.

Bremen

heißt die vierte und letzte freie Reichsstadt. Sie liegt sehr günstig an beiden Ufern der breiten Weser, welche die Stadt durchfließt und in zwei Theile, oder die Alt- und Neustadt, theilt. Die Stadt hat einen sehr lebhaften Handel und wird zu den wichtigsten Handelstädten in Deutschland gezählt. Die Domkirche und das Rathhaus sind alte gothische Gebäude. Merkwürdig ist der Bleikeller, in welchem Leichen liegen, die bereits vor mehreren Jahrhunderten hier beigesetzt wurden und sich so wohl erhalten haben, daß sie das Aussehen haben, als wenn sie heute erst verstorben wären. Die Wälle und Festungswerke sind in reizende, parkartige Anlagen und Spaziergänge verwandelt worden. Einwohner 40,000. Der eigentliche Hafen befindet sich 40 Meilen niederwärts, bis wohin Seeschiffe kommen können. Außerdem besitzt Bremen ein Gebiet von 72 Quadratmeilen mit 8000 Einwohnern, welche in 1 Flecken und 35 Dörfern leben.

Die Schweiz oder Helvetien.

Die Schweiz ist das höchste Gebirgsland in Europa und bedeckt den westlichen Theil der hohen Alpenkette, welche Frankreich und Deutschland von Italien scheidet. Von allen Seiten wird es von Frankreich, Deutschland und Italien begrenzt und zwar im Westen von Frankreich, im Norden und Osten von Schwaben und Tyrol und im Süden endlich von den italienischen Staaten Mailand, Piemont u. Savoyen. Im Allgemeinen bildet die Schweiz den Höhepunkt von Europa, wo sich die mächtigen Gebirgshöhen allmählig abdachen, bis endlich zu den großen Ebenen der umgebenden Länderstriche, und nur auf der Seite von Tyrol im Osten und von Savoyen im Südwesten laufen in fast unveränderter Großartigkeit die gewaltigen Massen des hohen Gebirgkammes nach entgegengesetzten Meeren. Es liegt zwischen

dem 41° und 48° N. B. und dem 6° und 10° O. L. Es mißt gegen 200 Meilen in der Länge, 140 in der Breite und bedeckt einen Flächenraum von 15,000 Quadratmeilen.

Der Boden der Schweiz ist, wie es von einem so hohen Alpenlande nicht anders zu erwarten steht, gebirgig und mit Landseen bedeckt. Die Alpenketten laufen nicht, gleich den Gebirgen in Amerika und Asien, in große und fortlaufende Hochebenen aus, sondern werden durch tiefe Thäler oder schmale Ebenen, welche das Bette großer Flüsse oder ausgedehnter Landseen bilden, von einander geschieden. Daher rührt die große Mannigfaltigkeit des Klimas und der Naturansichten, denn während tief unten die Thäler von den Strahlen einer brennenden Sonne versengt werden, herrscht ein ewiger Winter auf den mächtigen Höhen. Man kann diese Berge in drei verschiedene Gegenden theilen: die unterste Gegend an denselben bietet dicke Wälder und fette Wiesen dar; die mittlere besteht aus mit Gras bewachsenen Weiden fürs Vieh; die dritte besteht aus spitzigen, meist unersteiglichen Felsen, die entweder ganz kahl, ohne Erde und Gras, oder mit ewigem Eise und Schnee bedeckt sind. In die mittlere Gegend wird im Sommer das Vieh getrieben, welches hier wohlriechende, kräftige Kräuter und Gräser, so wie vortreffliche Flüsse und Bäche findet, die ihre Quellen auf den Bergen haben. Gletscher nennt man entweder die unfruchtbaren Theile der Berge, oder auch solche, die blos aus Schnee und Eis bestehen. Die höchsten Berge der Schweiz sind: der Finsteraarhorn (14,325 Fuß), der St. Gotthard, der Simplon, St. Bernhard, Schreck-, Wetter- und Mittagshorn, die Jungfrau und der Mönch, insgesammt Riesen, die ihre mit ewigem Eis bedeckten Häupter 9—13,000 Fuß in die Wolken erheben. Eine andere steile, aber nicht so hohe Bergkette, das Juragebirge, scheidet die Schweiz von Frankreich.

Auf den Höhen der Alpen haben viele wichtige Flüsse, die auf allen Seiten nach andern Ländern eilen, ihre Quellen. Der Rhein und die Rhone haben beide einen langen Lauf und sind bereits, ehe sie die Grenzen der Schweiz verlassen, zu wichtigen und breiten Strömen angewachsen. Diese beiden Ströme sowohl als die Aar, Reuß und der Tessino haben ihre Quellen in der Nachbarschaft, wo das Schreckhorn, der Finsteraarhorn und der St. Gotthard sich himmelan thürmen. Auf dem letztern ist in der Höhe von mehr als 6000 Fuß ein Kloster und Hospitium erbaut, dessen Mönche durch eigene dazu abgerichtete Hunde verirrte und verunglückte Reisende aufsuchen und verpflegen müssen. Es ist dieses der höchst bewohnte Punkt in Europa.

Die Rhone durchfließt ein tiefes Thal und wächst ununterbrochen durch die zahllosen Flüsse und Bäche, die sich von beiden Seiten der mächtigen Gebirgshöhen mit lautem Gebrause in sie stürzen. Mit der Masse ihrer Gewässer bildet sie zuletzt den weiten Genfeesee und rollt dann weiter der Grenze zu, bis sie endlich in Frankreich dringt. Der Rhein zieht sich zuerst an der Tyroler Grenze hin, stürzt sich mit großem Geräusch in den Bodensee, bildet den majestätischen Wasserfall bei Schaffhausen und dringt endlich, ein mächtiger Strom, in Deutschland ein.

Die Schweiz hat außerordentlich viele Landseen, und die reizenden Ufer und malerischen Umgebungen derselben bieten die herrlichsten Naturansichten dar, und gleichen mehr einem ungeheuren prachtvollen Gemälde, als einer Landschaft. Wir bemerken die größten: den Genfer-, Vierwaldstädter-, Luzerner-, Neufchateler- und Zürichersee.



Tell's Kapelle.

Der Vierwaldstädter-See hat an seinen Ufern ein Denkmal, dessen Anblick den Reisenden an jene schöne Zeit erinnert, in welcher die kräftigen Söhne der Schweiz ihre bürgerliche Freiheit errungen. Dies ist "Tell's Kapelle." Eine Ansicht hievon gibt obige Abbildung.

Die Kapelle steht, wie man sieht, auf einer ebenen Felsenplatte. Hier sprang Tell, den Gesler in der Gefahr des Sturmes von seinen

Banden befreien ließ, um durch ihn, den erfahrenen Ruderer, das Ufer zu erreichen, aus dem Bote und stieß dasselbe in die wogende See zurück. Tell wurde später der Befreier der Schweiz und der tyranische Landvogt fiel von seinem Pfeile durchs Herz getroffen.

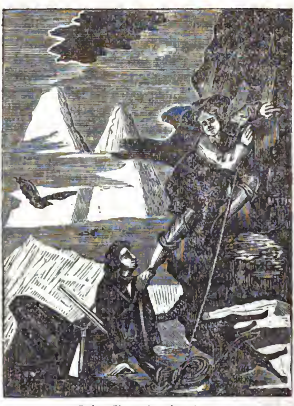
Es gibt wohl wenig Länder in Europa, welche dem Reisenden mehr Genüsse darbieten, als die wilde Gebirgsnatur der Schweiz, da in derselben auch häufig Landschaften zerstreut liegen, die sonderbar durch ihre liebliche und reizende Ansicht gegen die wilden und rauhen Gebirgsmassen abstechen. Man findet hier mit ewigem Schnee bedeckte Gebirge, zwischen denselben die schrecklichsten Abgründe mit donnernden Wasserfällen, Eisfeldern, Gletscher; es ereignen sich verwüstende Schnee-, Stein- und Sandlavinen, welche Thäler verschütten, den Lauf der Ströme hemmen und oft ganze Dörfer mit ihren Bewohnern begraben.

Unter den Thieren der hohen Alpenwelt ist der Steinbock das merkwürdigste. Der rastlose, muthige Alpenjäger hat die Anzahl dieser Felsen- und Klippenkönige bedeutend vermindert. Wenn sie auch gleich mit allem ausgerüstet sind, um der Gewalt ihrer Verfolger zu entfliehen, so sind diese doch viel zu ausdauernd und verwegen, als daß sie nicht von ihrem tödtlichen Geschoß erreicht werden sollten. In der äußersten Noth aber legt der Steinbock seine natürliche Scheu ab; er rennt mit großer Gewalt auf seinen Feind und stößt ihn, wenn keine glückliche Wendung des Jägers ihm zuvorkommt, rettungslos in den Abgrund.

Ihm ähnlich nur etwas größer scheinend, weil die Füße höher sind und der Hals gestreckter, ist die Gemse, die ihre Heimath gleichfalls auf den Höhen der Alpen hat. Sie sind minder wild und weit geselliger unter sich als der Steinbock. Tiger, Löwen, Wölfe, Luchse, Lämmergeier und Adler erweisen sich als ihre ärgsten Feinde. Bemerkt eine Gemse Gefahr, die ihre großen, hellen Augen sie bald entdecken lassen, so gibt sie durch ihre Nase einen dringenden pfeifenden Ton von sich und stampft mit den Füßen. In demselben Augenblicke ist die ganze Heerde auf der Flucht.

Die Jagd auf Steinböcke und Gemsen ist die gefährlichste, die es gibt. Dennoch liebt der Schweizer oder Alpenbewohner sie leidenschaftlich. Eine Gemse zu erlegen ist sein höchster Ehrgeiz und kein Hinderniß, keine Gefahr vermag ihn abzuschrecken, diesem Vergnügen obzuliegen. Ueber schwindelnde Abgründe, durch die wildesten und ungebahntesten Klüfte verfolgt er seine Beute und nicht selten wird er

das Opfer seines unbezähmten Muthes. Folgende Abbildung gibt uns hiervon eine Ansicht.



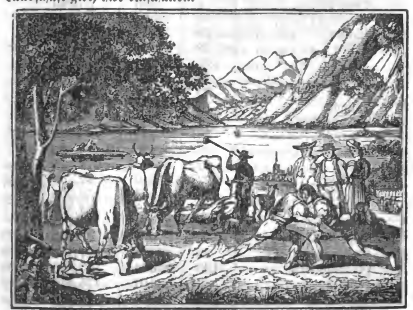
Die Gemsenjagd.

Ein so gebirgiges Land, als die Schweiz, ist dem Ackerbau nicht günstig, obgleich man allen Fleiß anwendet, da, wo es möglich ist, den Boden zu bebauen; deshalb ist das Erzeugniß des Getreides auch zum eignen Bedarf nicht hinreichend, sondern es muß aus den Nachbarländern eine beträchtliche Masse eingeführt werden. Obst und Gartengewächse sind indessen reichlich vorhanden und man baut vielen Wein. Der Reichthum der Schweizer besteht indessen in der Viehzucht, denn die Weiden in den Thälern und besonders auf den Bergen, wo die nahrhaftesten Kräuter und Gräser gedeihen, sind ganz vorzüglich. Der schweizer Käse ist als vorzüglich bekannt und wird in großer Menge nebst schönem Schlachtvieh ausgeführt. In den Gebirgen gewinnt man an Mineralien Kalk, thonartige Erden, Schie-

ferstein, Alabaster, Steinkohlen; auch Silber, Kupfer und Eisen; Goldkörner findet man in den Flüssen.

In Ansehung der Fabriken und Manufacturen sind die Erzeugnisse derselben, als Leinwand, Garne, baumwollene Gewebe, Seidenband und Uhren die bemerkenswerthesten. Der Handel muß, der Lage des Landes nach, sehr beschränkt sein und besteht vornehmlich aus dem Tausche von Schlachtvieh und Käse gegen Getreide, Kolonialwaaren und feinere Erzeugnisse des Gewerbfleißes.

Die Bevölkerung der Schweiz wird nach den besten Quellen auf 2,103,100 Einwohner geschätzt, wovon zwei Drittheile zur reformirten Kirche und ein Drittheil zur katholischen sich bekennt. Die Schweizer stehen in dem Rufe, daß sie ein aufrichtiges, ehrliches und tapferes Volk bilden, unter denen noch die Biederherzigkeit und die einfachen, achtbaren Sitten der Vorfahren zu finden sind. Ihre Volksfeste sind Scheibenschießen und wenn im Frühjahr das Vieh auf die Alpen getrieben wird, wo es den Sommer über bleibt, werden sogenannte Schwingfeste gehalten, wobei die jungen Leute ihre Körperkräfte üben und nach gewissen Gesetzen ihren Gegner zu Boden zu werfen suchen. Wir wollen von diesem Feste zur bessern Versinnlichung eine Abbildung, die auch zugleich die Ansicht einer schweizer Landschaft gibt, hier einschalten.



Schwingfest in der Schweiz.

Die Schweizer sind ein deutscher Stamm, daher ist diese Sprache auch die allgemeine, doch wird auch französisch, italienisch, romanisch und andere Mundarten gesprochen.

Die Schweiz zerfällt in zwei und zwanzig Republiken, Cantone genannt, die in Betracht ihrer innern Verwaltung ganz unabhängig unter einander sind, jedoch (wie die Vereinigten Staaten) einen Föderativstaat bilden. Was in den Vereinigten Staaten von Nordamerika der Congreß ist, bildet in der Schweiz die sogenannte Tagessatzung. Der Präsident oder jedesmalige Bürgermeister wird Landammann, oder Haupt des Bundes oder der Eidgenossenschaft genannt. Die nachstehende Tabelle liefert eine Uebersicht der verschiedenen Cantone, ihres Flächenraums nach deutschen Quadratmeilen (eine deutsche Quadratmeile ist gleich 22 englischen), ihres Heeres und ihrer Bevölkerung.

Cantone.	Deutsche Quad. Meilen.	Bundes-Heer.	Einwohner.
Genf	4½	880	53,940
Waadt	54	2964	178,350
Wallis	78	1280	77,300
Tessin	49	1804	103,000
Bern	141	5824	357,710
Luzern	28	1734	121,500
Uri	20	236	14,240
Schwyz	16	602	36,170
Unterwalden . .	13	382	25,220
Glarus	13¼	482	28,660
Zug	4	250	14,800
Zürich	32⅓	3700	221,370
Freiburg	23½	1240	87,703
Solothurn . . .	12	904	59,030
Basel	8¾	918	54,380
Schaffhausen . .	5¼	466	32,140
Appenzell . . .	9½	972	58,300
St. Gallen . . .	35	2630	167,250
Graubündten . .	129	1600	87,900
Aargau	23¾	2410	175,510
Thurgau	12¾	1520	89,730
Neuschatel . . .	14	960	53,880

Basellandschaft, erst seit einigen Jahren gebildet, ist in der Tabelle noch unter Basel mitenthalten.

Genf, am reizenden genfer See, da wo die Rhone aus demselben tritt, ist keine schöne oder wohlgebaute Stadt und nur in den obern Stadttheilen findet man einige Straßen mit ansehnlichen Gebäuden. Die Rhone theilt sie in drei ungleiche, durch Brücken verbundene Theile. Die Landhäuser in der Umgegend sind sehr reizend und gewähren eine herrliche Aussicht auf den schönen See und die hohen Alpenberge. Der wichtigste Zweig des Gewerbfleißes besteht in der Uhrmacherei. Es werden hier jährlich 60—70,000 silberne und goldene Taschenuhren verfertigt. Einw. 26,000.

Lausanne, die Hauptstadt von Waadt, hat vielleicht eine schönere Lage als irgend eine andere Stadt in der Welt. Sie liegt am 50 Meilen langen und 14 Meilen breiten schönen genfer See und der Blick kann von hier aus den breiten Spiegel desselben im ganzen Umfange überschauen, während sich auf der entgegen gesetzten Seite die ungeheuren Massen des 15,668 Fuß hohen Montblanc, dessen Obertheil eine immerwährende Hülle von Schnee und Eis deckt, in die Lüfte thürmen. Hier trifft man immerwährend eine Menge Reisender, welche von den Schönheiten der Gegend aus allen Theilen von Europa angelockt werden. Die Stadt selbst ist indessen weder schön noch wohlgebaut und hat nicht mehr als 10,000 Einw.

Bern, welches gewöhnlich als Hauptstadt der Schweiz betrachtet wird, liegt im Mittelpunkte einer Ebene an der Aar, welche dieselbe im Halbkreise umfließt. Ein schöner und alter Wald hoher Bäume reicht bis fast an die Thore der Stadt und gewährt einen herrlichen Anblick. Unter den Gebäuden zeichnen sich die gothische Domkirche, die heilige Geistskirche, die Münze nnd das Hospital aus. Die Einwohnerzahl beträgt 18,000.

An der südlichen Grenze des Cantons Bern zieht sich der Strich der hohen Gletscher mit ihren wilden Massen von Eis, Schnee und Felsen hin, unter denen die riesigen Gipfel der Jungfrau, des Wetter-, Schreck- und Finsteraarhorns noch hoch hervor ragen und der ganzen Landschaft den Character einer wilden und großartigen Gebirgsnatur geben. In die Schwindel erregenden Abgründe stürzen sich mit donnerndem Geräusche zahllose Bäche und Flüsse herab, unter denen besonders der Staubbach, dessen Fall über 800 Fuß mißt und durch die Teschine, einen Nebenfluß der Aar, gebildet wird, Erwähnung verdient.

Von den übrigen Städten der Schweiz führen wir hier noch folgende

an: Zürich, mit 11,000 Einw. Basel, am Rhein, mit 16,000 Einw. St. Gallen, mit 9000 Einw. Freiburg, mit 7000 Einw. Schaffhausen, mit 6000 Einw. Solothurn, mit 4600 Einw. Chur, mit 3000 Einw. Altdorf, mit 2000 und Lugano mit 4000 Einw.

Der Canton Neuschatel oder Neuenburg ist zu gleicher Zeit ein preußisches Fürstenthum und wird durch einen Statthalter des Königs von Preußen nach einer Konstitution regiert, wonach der König die ausübende Gewalt besitzt, die Legislatur aber in Händen des Volkes ist. Die Hauptstadt Neuschatel oder Neuenburg ist ein artiges Städtchen mit 4000 Einw., welche sich durch ihre Bildung und ihren Gewerbfleiß vortheilhaft auszeichnen.

Italien oder Welschland.

Italien hat mit Deutschland das beklagenswerthe Schicksal gemein, daß es in eine Menge kleiner Staaten zerstückelt und eine Beute vieler Despoten ist, die mit ihrem Anhange das Volk bis auf's Blut aussaugen, ein Verfahren, dem man es allein beizumessen hat, daß aus diesem herrlichen und gesegneten Lande nichts als eine große Banditenhöhle und ein Bettlernest im wahren Sinne des Worts geworden ist. Denn wenn der Italiener durch die Verschwendungen und Erpressungen seiner Tyrannen zum Bettler wird, so bleibt ihm nur die Nothwahl übrig, entweder mit seiner Familie zu verhungern oder den Reisenden im Hinterhalte anzufallen, zu berauben und, seiner eigenen Sicherheit wegen, umzubringen. Zu der erstern Wahl gehört größere Seelenstärke, als der heutige entwürdigte Italiener besitzt, er wählt also das Letztere und wird Bandit, indem er sich den großen Banden anderer gleichgesinnten Elenden, die eine Geißel des Landes sind, anschließt.

Italien ist ein ausgedehntes Land im Süden von Europa, das seines glücklichen Klimas und reichen Bodens wegen zu den gesegnetsten Staaten der Erde gehört. Es war Zeuge der wichtigsten Begebenheiten in der Weltgeschichte, und obgleich es sich gegenwärtig im Zustande des Verfalls und der Entwürdigung befindet, so stößt man doch überall auf großartige Denkmäler der Vorzeit, welche darthun, daß hier einst ein edleres und größeres Volk gelebt hat.

Italien ist eine lange schmale Halbinsel, die sich weit hin bis fast an

die Küste von Afrika in das mittelländische Meer erstreckt, das im Westen das etrurische und im Osten das adriatische Meer heißt. Das letztere scheidet es von den gegenüber liegenden Küsten von Illyrien und Griechenland. Nur im Norden hängt es mit dem Festlande zusammen und wird hier von Frankreich, der Schweiz und Deutschland begrenzt. In ihrer größten Länge erstreckt sich die Halbinsel von Norden nach Süden 700 Meilen oder vom 36° 40′ bis 47° N. B. und in ihrer größten Breite 500 Meilen oder vom 6° bis 13° O. L. Mit Einschluß der großen Inseln Sicilien und Sardinien beträgt der ganze Flächeninhalt 125,000 Quadratmeilen.

Kein anderes Land hat vielleicht eine mannigfaltigere Abwechselung des Bodens als Italien. Es besitzt die höchsten Gebirge und die schönsten Ebenen. An der nördlichen Grenze laufen die hohen Alpen mit ihren verschiedenen Zweigen, welche hier in dem Montblanc (15,668 Fuß) und im Monte Rosa (15,527 Fuß) ihre höchsten Spitzen erreichen. Die Apeninen sind eine Gebirgskette, welche ausschließlich Italien angehört. Sie fangen im nördlichen Theile dieses Landes an, laufen alsdann fast in der Mitte Italiens der ganzen Länge nach bis an die südlichste Spitze des Festlandes oder bis an die Meerenge von Sicilien und theilen das Land in zwei Hälften, die östliche und westliche. Sie sind bis an die Gipfel mit Bäumen, besonders vielen Kastanienbäumen bewachsen, deren Früchte in manchen Gegenden bei den Einwohnern die Stelle des Getreides ersetzen müssen. Obgleich dieses Gebirge nicht die Höhe der Alpen erreicht, so hat es dennoch, besonders in den Abbruzzen, einige Felsenspitzen, die mehr als 9000 Fuß hoch sind. Die höchsten Berge derselben heißen: der Fels von Italien (9500 Fuß), der Gran Sasso (8255 Fuß) und der Velino (7872 Fuß). Sie enthalten schöne Thäler und sind voll von tiefen, bewaldeten und verworrenen Schluchten, welche Räubern und Verbrechern zum Schlupfwinkel dienen. Im südlichen Theile nehmen sie einen furchtbaren und vulkanischen Character an, indem sie Ströme brennender Lava aus dem Krater des Vesuvs speien und Calabrien durch die entsetzlichsten Erdbeben verheeren. In diesem letztern Lande gestalten sich die Apeninen besonders rauh und zu einer wilden Gebirgsnatur. Indem sie alsdann durch die Meerenge von Messina, wo sie die, dem Seefahrer so verderblichen Scylla und Charybdis bilden, unter dem Wasser fortziehen, erheben sie sich wieder auf Sicilien und bedecken diese Insel mit Bergen, unter denen besonders der Aetna sich zu der Höhe von 10,870 Fuß aufthürmt und der aus der Mitte des ewigen, ihn bedeckenden Schnees

Ausbrüchen von Feuer und Lava unterworfen ist, die eben so furchtbar und merkwürdig sind, als die des Vesuvs.

Die Ebenen von Italien zeichnen sich eben sowohl durch ihre unübertroffene Schönheit als die Gebirge durch ihre Großartigkeit aus. Die ausgedehnteste ist die am Po, in der Lombardei, zwischen den Alpen und den Apenninen, welche von zahlreichen Flüssen bewässert, sehr wohl bebaut und mit einem sanften Klima gesegnet ist, weshalb sie zu den ergiebigsten Strichen Europas gehört. Die Apenninen, in ihrem südlichen Laufe durch den Mittelpunkt von Italien, theilen dasselbe in zwei Ebenen, wovon die auf der östlichen Seite schmal und von Aesten des Hauptgebirges durchschnitten ist, welche ihre steilen und hohen Klippen dem adriatischen Meere zukehren. Indem sie das neapolitanische Gebiet erreicht, wird diese Ebene ausgedehnter und fruchtbarer und enthält reiche Weiden und ausgedehnte Pflanzungen von Oelbäumen. Allein in der Ebene auf der Westseite der Apenninen ist es, wo die Natur in verschwenderischer Fülle ihre Schönheit entfaltet und einen Wachsthum des Pflanzenreichs hervorbringt, dessen Ueppigkeit von keinem Lande übertroffen wird. Allein auch diese Gegend hat ihre Plage, welche durch die pestartigen Ausdünstungen des sumpfigen und schwammigen Bodens entsteht, die der Gesundheit des Menschen und der Thiere so unheilbringend sind. Die sogenannten pontinischen Sümpfe sind in dieser Hinsicht so gefährlich, daß sie in der heißen Jahreszeit nur mit Gefahr des Lebens durchreist werden können. Daher ist die Umgegend von Rom, welche einst durch zweckmäßige Bearbeitung und Abzugscanäle zu den fruchtbarsten Strichen in Italien gehörte, unter der heutigen stolzen und trägen Regierung des Pabstes weiter nichts als eine große Einöde, welche den größten Theil des Jahres nicht zu bewohnen ist und worin man kaum eine dünne Heerde erblickt. Der Statthalter Christi auf Erden, wie sich der Pabst nennt, macht seinem göttlichen Gebieter also wenig Ehre, indem er sich als einen so schlechten Haushälter ausweißt.

Die Flüsse von Italien sind von keiner ausgezeichneten Größe. Der Po, welcher die Ebene der Lombardei bewässert, ist der einzige, welcher zu den bedeutendern Flüssen Europas gezählt werden kann. Er entspringt an der Grenze von Frankreich in den höchsten Bergen der cottischen Alpen und durchströmt im südlichen Laufe die ganze Breite Italiens, bis er nach einem Laufe von 400 Meilen und nachdem er den Tessino, die Adda und den Oglio aufgenommen hat, in das adriatische Meer fällt. Die Etsch kommt von Deutschland herüber,

durchfließt das Thal zwischen den rhätischen und julischen Alpen und fällt nicht fern vom Po ebenfalls in das adriatische Meer. Beide Flüsse geben der Lombardei die ungemeine Fruchtbarkeit, welche dieses Land auszeichnet, richten aber auch durch Ueberschwemmungen oft unermeßlichen Schaden an. Im Kirchenstaat und Toscana sind die Tiber und der Arno die wichtigsten, aber keineswegs große Flüsse. In Unteritalien fehlt es ganz an bemerkenswerthen Flüssen, denn der Garigliono ist kaum mehr als ein großer Bach. Die wichtigsten Landseen sind: Lago Maggiore, di Lugano, di Como, d'Iseo und di Garda, welche sich durch ihre reizenden Umgegenden auszeichnen.

Was den politischen Zustand Italiens anbetrifft, so bietet sich auch nicht das mindeste dar, was dem Menschen- und Freiheitsfreunde erfreulich erscheinen könnte. Der Einfluß Oestreichs, welches das lombardisch-venezianische Königreich besitzt, ist überwiegend, und wo ein Metternich die Herrschaft führt, da kann kein Gedanke an Freiheit aufkommen. In den Apenninen des mittlern und untern Italiens treiben zahlreiche Räuberbanden ihr Wesen und machen die Landstraßen unsicher. In den glücklichsten und gesegnetsten Ländern, so wie in den Städten fallen Schaaren von unverschämten Bettlern über den Reisenden her und erpressen ein Almosen. Der Bauer und der Burger werden geschunden und bluten unter dem Joche der eisernen Zwangsherrschaft der Despotie. An eine Constitution oder ständische Verfassung ist kein Gedanke, sondern jeder Fürst herrscht unumschränkt und ganz willkürlich. Das Land erliegt unter den unermeßlichen Schulden, welche die schamlosen Regierungen auf die gewissenloseste, unverantwortlichste Weise dem Volke aufbürdeten und so weit ist es gekommen, daß das von der Natur so gesegnete, reiche Italien, dieser Garten von Europa, unter dem Volke nichts darbietet als Scenen des Jammers, des Hungers und des menschlichen Elends. Bedruckungen aller Art haben den sonst heitern italienischen Nationalcharacter in Düsterheit und Verschlossenheit verwandelt, unter deren Außenseite ein Herz mit heftigen Leidenschaften schlägt. Der Italiener ist hinterlistig und schlau, im offenen Kampfe feig, aber desto besser weiß er rücklings den Dolch zu gebrauchen. Die Liebe zum Geld macht ihn zum gebornen Kaufmann, wobei ihm seine geistige Gewandtheit zu Hilfe kommt. Doch hat auch das italienische Volk ein reger Kunstsinn von jeher ausgezeichnet und in keinem Lande der Welt findet man so viele herrliche Denkmäler der Bau-, Bildhauer- und Malerkunst als in Italien. Die Städte zeichnen sich durch die Großartigkeit und Schönheit der Kirchen, Palläste und Denkmäler aus, so

daß man in dieser Hinsicht überall, selbst in den unbedeutendsten Oertern, bewunderungswürdige Werke findet. Die größten Maler, Bildhauer und Baumeister waren Italiener. Die katholische Religion ist die einzige in Italien, die hier den ganzen Pomp ihres ceremoniellen Cultus entfaltet.

Italien, mit seinem milden und glücklichen Klima und dem fruchtbaren Boden, bringt eine Menge Erzeugnisse hervor. Fast alle Südfrüchte, Orangen, Citronen, Feigen, Melonen und eine Menge anderer herrlicher Gewächse gedeihen hier in großer Vollkommenheit. Baumöl und Seide bilden die großen Ausfuhrartikel von Italien, und Sicilien und Sardinien sind die großen Kornkammern des Landes. Hier wächst der schönste Weizen in Europa. Mais oder indianisches Korn und Wein wird besonders viel gebaut. Allein der Ackerbau wird weder mit Einsicht noch mit Fleiß betrieben. Hornvieh ist im Ganzen nicht besonders viel vorhanden, doch gewinnt man den vortrefflichen Parmesankäse, der seines kräuterhaften Geschmacks wegen so hoch geschätzt wird. In den Berggegenden gibt es eine Menge Schafe, die durch spanische Merinos veredelt sind. Schweine finden in den Wäldern an Kastanien, Wurzeln und andern Früchten ein nahrhaftes Futter. Unter den Pferden sind die neapolitanischen ausgezeichnet, doch muß jährlich eine große Menge von Deutschland aus eingeführt werden. Der einst so blühende Zustand des Handels und der Manufacturen ist gänzich in Verfall gerathen.

Man theilt Italien gewöhnlich in drei große Abtheilungen: Oberitalien, Mittelitalien und Unteritalien.

Zu Oberitalien gehören: 1) die Staaten des Königs von Sardinien, welche aus acht Bezirken auf dem festen Lande, nämlich: Savoyen, Turin, Coni, Alessandria, Novara, Aosta, Nizza und Genua nebst der Insel Sardinien bestehen. Sie enthalten eine Bevölkerung von 4,165,377 Seelen. Die wichtigsten Städte des Festlandes heißen: Turin, die Hauptstadt des Königreichs, liegt sehr reizend in der Mitte des Po-Thales, hat regelmäßige Straßen und schöne Gebäude. Einw. 114,000. Genua mit dem Beinamen „die Prächtige," den sie theils ihrer schönen Lage am Meere, theils den prächtigen Gebäuden, welche die Stadt schmücken, verdankt. Einw. 80,000. Alessandria mit 35,000 Einw. Asti mit 22,000 Einw. Mondovi mit 17,000 Einw. Vercelli mit 16,000 Einw. Nizza mit 25,000 Einw. Coni mit 18,000 Einw. Novarra mit 15,000 Einw. Chamberry mit 12,000 Einw. Voghera mit 10,000 Einw. Sovona mit 10,000 und Novi mit 8000 Einwohnern. Die Insel Sardinien

enthält 490,000 Einw. Cagliari heißt die Hauptstadt, treibt lebhaften Handel, ist aber schlecht gebaut und hat 27,000 Einw. Sassari heißt eine andere Stadt dieser Insel, ist weit schöner als die Hauptstadt und zählt 19,000 Einw.

2) Das Fürstenthum Monaco liegt in den Staaten des Königs von Sardinien, der auch Schutzherr desselben ist, und begreift einen Flächenraum von 50 Quadratmeilen mit 6500 Einwohnern. Die sogenannte Hauptstadt Monaco ist nichts weiter als ein Dorf mit 1000 Einwohnern.

3) Das lombardisch-venezianische Königreich gehört dem Kaiser v. Oestreich und besteht aus der großen, schönen und fruchtbaren Ebene, welche auf der einen Seite von den Alpen, auf der andern von den Apenninen begrenzt und vom Po durchströmt wird. Es hat 4,237,292 Einw. und besteht aus zwei Regierungsbezirken. 1) Das Gouvernement Mayland mit 2,280,063 Einw. Die Hauptstadt Mayland ist prächtig und groß, und während alle übrigen Städte Italiens immer mehr in Verfall gerathen und ihre Paläste veröden, hat diese Stadt noch einen großen Theil ihres Glanzes behalten. Die Domkirche ist eines der schönsten Gebäude in Europa. Einw. 151,000. Andere wichtige Städte sind: Brescia mit 31,000 Einw. Cremona mit 26,000 Einw. Mantua (eine wichtige Festung) mit 25,000 Einw. Pavia mit 21,000 Einw. Lodi mit 18,000 Einw. Como mit 7600 Einw. 2) Das Gouvernement Venedig mit 1,957,229 Einwohnern. Venedig, die Hauptstadt, einst eine der wichtigsten Städte Italiens, zeigt jetzt noch in ihrem Falle, wie groß ihre vergangene Herrlichkeit einst gewesen sein muß. Eine Unzahl großer Paläste, die nur ein ungeheurer Reichthum erbauen konnte, und prächtige Kirchen zeichnen noch jetzt diese Stadt aus. Sie ist auf 70 kleinen Inseln des adriatischen Meeres erbaut und scheint, in der Ferne betrachtet, aus den Wellen hervor zu steigen. Statt Straßen durchschneiden Canäle die Stadt und Böte und kleine Schiffe, Gondeln genannt, durchschiffen nach allen Seiten dieselbe. Wagen, Kutschen und Pferde sieht man nicht und kaum ist an den Seiten der Häuser für die Fußgänger Raum. Sie hängt durch eine Unzahl von Brücken zusammen. Einw. 101,000. Die andern wichtigen Städte dieses Gouvernements sind: Verona mit 55,000 Ew. Padua mit 50,000 Ew. Vincenza mit 30,000 Einw. Udina mit 18,000 Einw. Treviso mit 15,000 Einw. Belluno mit 8000 Einw. Rovigo mit 7000 Einw.

4) Die Herzogthümer Parma, Piacenza u. Guastalla bilden eine Fortsetzung der Ebene des lombardisch-venezian. Königreichs bis

an den Fuß der Apenninen. Einwohner 404,000. Die Hauptstadt Parma, an dem kleinen Fluß gleiches Namens, zeichnet sich durch reine und regelmäßige Straßen aus. Einwohner 30,000. Eine andere wichtige Stadt ist Piacenza mit 18,000 Einw.

5) Das Herzogthum Modena ist ein kleines Gebiet, welches aus einer Ebene am Fuße der Apenninen besteht, die der Panaro bewässert. Der Staat hat eine Bevölkerung von 380,000 Einwohnern. Wir merken uns die überaus reizende Hauptstadt Modena mit 27,000 Einw. Der gegenwärtige Herzog ist ein russischer Autokrat in verkleinertem Maße.

Mittelitalien begreift vier Staaten in sich. 1) Der Kirchenstaat, welcher vom Pabst, aber leider! in weltlicher Hinsicht ganz vorzüglich schlecht regiert wird. Derselbe erstreckt sich quer über die Apenninen und die ganze Breite Italiens, zwischen der Lombardei und Toscana auf der einen und Neapel auf der andern Seite liegend. Die Finanzen, der Ackerbau, die Viehzucht, der Handel, die Manufacturen sind in äußerst jämmerlichem Zustande. Das Land ist nicht so fruchtbar wie die Lombardei. Die Bevölkerung beläuft sich auf 2,600,000 Einw. Das Heer des Pabstes beläuft sich auf 6—7000 Mann, deren Kriegszucht aber so traurig ist, daß sie bei dem ersten Kanonenschuß Reißaus nehmen würden. Das Staatseinkommen beträgt 6,880,000 Dollars.

Rom, einst die Beherrscherin der bekannten Welt, ist die Hauptstadt des Kirchenstaates, aber heut zu Tage größtentheils ein ungeheurer Schutthaufen voll herrlicher Denkmäler der Vergangenheit. Sie wird von der Tiber in zwei Theile getheilt und hat einen Umfang von mehr als 28 Meilen. Die Stadt wurde bereits 754 Jahre vor Christi Geburt erbaut. Wenn wir es unternehmen sollten, alle die Alterthümer, Ruinen, Kirchen, Paläste, Landhäuser, Plätze, Denkmäler, Wasserleitungen, Springbrunnen, Kunstwerke und hundert andere Wunderdinge zu beschreiben, so müßten wir ein eignes Buch diesem Werke noch anhängen. Die Peterskirche ist vielleicht das schönste Gebäude in der Welt und die Pracht ihres Aeußern und Innern übertrifft Alles, was man in dieser Hinsicht sehen kann. Sie wurde mit einem Kostenaufwande von 45 Millionen Dollars erbaut. Das Kreuz auf der über alle Beschreibung schönen und merkwürdigen Kuppel ist 487 Fuß über der Erdfläche erhaben. Der Vatikan oder Palast des Pabstes ist ein ungeheures Gebäude, in welchem die kostbarsten Denkmäler des Alterthums und die Werke der größten neuern Meister aufbewahrt werden. Er enthält über 11,000 Zimmer nebst

22 Höfen und damit kann sich ein einzelner Mann, wie der heilige Vater, der keine Frau und Kinder haben darf, schon begnügen. Nächst der Peterskirche sind die beiden schönsten Kirchen Roms St. Johann von Lateran und die Kirche di Santa Maria Maggiore, ebenfalls Meisterwerke der Baukunst. Rom hat heutiges Tages nicht mehr als 150,000 Einwohner. Andere große Städte im Kirchenstaate sind: Bologna, die zweite Stadt im Kirchenstaate, enthält 70,000 Einwohner und ist seiner berühmten Universität und der schiefen Thürme wegen bemerkenswerth. Eine Ansicht der letztern stellt die Abbildung dar. Ancona mit 30,000 Einw. Perugia mit 30,000 E.



Schiefe Thurme in Bologna.

Ferrara mit 24,000 Einw. Ravena mit 16,000 E. Forli mit 16,000 Einw. Rimini mit 15,000 Einw. Pesaro mit 14,000 Einw. Ascoli mit 12,000 Einw. Viterbo mit 12,000 Einw. Macerata mit 12,000 Einw. Urbino mit 11,000 Einw. Loretto (ein berühmter Wallfahrtsort) mit 8000 Einw. Civita Vecchia mit 7000 Einwohnern.

2) Die kleine Republik San Marino liegt im Gebiete des heiligen Vaters und besteht aus der Stadt mit ungefähr 5000 Einwohnern. Vier dazu gehörige Dörfer machen das ganze Gebiet der Republik aus. Das Staatseinkommen beläuft sich auf 15,000 Dollars und das Heer auf 60 Mann.

3) Das Großherzogthum Toscana enthält gegen 8760 Quadratmeilen mit 1,275,000 Einwohnern. Florenz, die Hauptstadt, liegt in einem fruchtbaren und reizenden Thale und wird durch den Arno in zwei ungleiche Hälften getheilt, welche durch vier steinerne Brücken zusammen hängen. Nach der Peterskirche in Rom ist die hiesige Domkirche vielleicht die ausgezeichnetste in ganz Italien, die mit einer herrlichen Kuppel geschmückt und von Außen ganz mit weißem und schwarzem Marmor bekleidet ist. Die Stadt besitzt außerdem eine große Menge (172) Kirchen und Palläste und gehört ihrer Kunstschätze und geschichtlichen Merkwürdigkeiten wegen zu einer der ausgezeichnetsten. Die hiesige Bildergallerie wird zu den schönsten in der Welt gezählt. Die Umgegend ist mit zahlreichen und sehr geschmackvollen Landhäusern geschmückt. Einw. 80,000. Andere bedeutende Städte sind: Leghorn (Livorno), ein wichtiger Hafen und Handelsplatz, mit 60,000 Einw. Pisa mit 20,000 Einw. Sienna mit 18,000 Einw. Prato mit 10,000 Einw. Pistoja mit 12,000 Einw. Arezzo mit 7000 Einw. Cortona mit 4000 Einw.

Zum Großherzogthum Toscana gehört auch die unfern der Küste Italiens belegene kleine Insel Elba, welche besonders durch die Verbannung Napoleons berühmt geworden ist. Ihr Flächengehalt beträgt 165 Quadratmeilen mit 14,000 Einw. Der Hauptreichthum derselben besteht in dem Bergbau; auch ist der Fischfang beträchtlich. Der Hauptort heißt Porto Ferrajo mit 3000 Einw.

Unteritalien umfaßt nur einen Staat, das Königreich Neapel oder beider Sicilien, der sowohl an Ausdehnung als an Bevölkerung der bedeutendste in Italien ist. Die letztere beträgt 6,186,664 Seelen. Es besteht aus zwei Theilen, dem eigentlichen Neapel im südlichsten Theile des Festlandes von Italien und der davon durch eine schmale Meerstraße, die Meerenge von Messina genannt, getrennten großen und außerordentlich fruchtbaren Insel Sicilien. Wir wollen beide Theile besonders kennen lernen.

Neapel oder der Theil des Festlandes wird im Innern von den Apenninen bedeckt, die hier eine wildere Natur als in allen übrigen Gegenden annehmen. Sie enthalten zahllose Schluchten und Schleichwege, welche ein Schlupfwinkel für viele Räuberbanden sind.

Der Küste entlang gibt es indessen ausgedehnte Ebenen und weite Thäler, welche mit einem mildern Klima und einem fruchtbarerern Boden als irgend ein anderes Land in Europa, oder vielleicht in der Welt, gesegnet worden sind. Der üppigste Pflanzenwuchs entfaltet sich hier und bringt Alles im Ueberfluß hervor, was zum Bedarf einer zahlreichen und dichten Bevölkerung erforderlich ist. Die Haupterzeugnisse dieses schönen Landes sind: Weizen, Mais, edle Südfrüchte, Seide, Oel, Hanf und Flachs, Baumwolle, Weine, Kapern, Safran u. s. w.

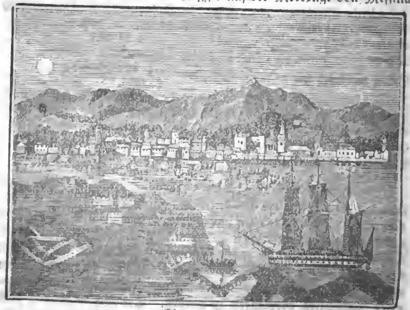
Neapel wird in folgende 15 Provinzen getheilt:

Provinzen.	Bevölkerung 1825	Wichtige Städte und ihre Bevölkerung.
Neapel	689,030	Neapel 364,000; Castellamare 15,000.
Abruzzo Ulteriore Primo .	174,372	Teramo 9000.
Abruzzo Ulteriore Secondo	259,114	Aquila 8000.
Abruzzo Citeriore . . .	260,259	Chieti 13,000.
Terra di Lavoro	603,296	Caserta 5000; Aversa 16,000.
Principato Citeriore . .	478,450	Salerno 11,000; Cava 19,000
Principato Ulteriore . .	349,637	Avellino 14,000.
Capitana	265,624	Foggia 21,000.
Molise	317,002	Campo-Basso 8000.
Terra di Bari	384,497	Bari 19,000; Barletta 18,000.
Terra d'Otranto . . .	341,510	Lecce 14,000; Tarento 14,000.
Basilicata	421,267	Potenza 9000.
Calabria Citeriore . . .	382,919	Cosenza 8000.
Calabria Ulteriore Secondo	284,027	Catanzaro 11,000.
Calabria Ulteriore Primo .	246,669	Reggi 17,000.

Neapel, die Hauptstadt, ist die volkreichste Stadt in Italien und eine der schönsten in der Welt. Diese prachtvolle Stadt ist mit unzähligen stattlichen Pallästen und Kirchen geschmückt und das Gewühl und der Lärm der volkreichen Straßen hört Tag und Nacht nicht auf. Die Straße Toledo, die größte und prächtigste unter allen, gleicht einem beständigen Markte, durch dessen Gewühl man sich drängen und stets der Gefahr ausweichen muß, von den blitzschnellen einspännigen Cabriolets überfahren zu werden. Der Hafendamm ist stets

gedrängt voll Menschen, die entweder Geschäfte treiben, oder müßig vor der Bude eines Taschenspielers, oder um einen Stegreifdichter und Sänger versammelt stehen. In prächtigen Wagen sieht man die vornehme Welt am Abend in den längs dem Meer hinlaufenden Straßen sich bewegen. Aber nichts gleicht der herrlichen Lage der zauberartigen Stadt, die auf der einen Seite von dem breiten Spiegel des majestätischen Meerbusens bespühlt und auf der andern vom Vesuv bedroht und bewacht wird. Der letztere liegt nur wenige Meilen von der Stadt und wenn er seinen Flammenrachen öffnet, stürzen ganze Feuerströme vom Berge herab, verzehren Alles was in ihrem Laufe liegt und verheeren Städte, Dörfer und blühende Felder. Fürchterliche Erdbeben bereiten oft ganzen Gegenden den Untergang und noch jetzt gräbt man tief aus dem Schoße vor vielen Jahrhunderten untergegangene Städte wieder aus. Eine andere Plage ist der von Afrika häufig herüberwehende Sirocco, ein erstickender Wind, welcher der Gesundheit von Menschen und Thieren verderblich und oft tödtlich wird.

Die Wichtigkeit der übrigen Städte wird man aus der oben angegebenen Volkszahl entnehmen können, nur wollen wir hier schließlich noch von einer merkwürdigen Naturerscheinung Nachricht geben, die sich in der Nähe der Stadt Reggio auf der Meerenge von Missina



Reggio.

zuweilen ereignet. Die vorstehende Abbildung stellt die Stadt Reggio vor.

Reggio ist eine bedeutende Stadt in Calabrien, höchst malerisch am Faro oder der Meerenge von Messina, die hier den Anschein eines majestätischen Flusses hat, gelegen. Die Umgegend ist reich an den ausgesuchtesten und mannigfaltigsten Erzeugnissen. Meilenlange Lusthaine von Orangen-, Limonen- und Citronenbäumen erstrecken sich nach allen Richtungen von der Stadt aus, welche sich an eine Gebirgskette lehnt, von der zahllose kleine Flüsse hinunterströmen und den Boden erfrischen und bewässern. Die Küste von Sicilien, welche die schöne Stadt Messina nebst zahlreichen weißen Dörfern und Gebirgen von den malerischsten Gestalten aus der Ferne zeigt, liegt dieser Endspitze von Calabrien gegenüber. Das tiefblaue Meer, welches reißend durch die schmale Meerenge fließt, reinigt die Luft und verursacht einen milden erfrischenden Wind, der selten ausbleibt und auf das erquickendste während der Sommerhitze empfunden wird.

An diesem Orte wird häufig eine der außerordentlichsten Erscheinungen in der Welt bemerkt: die Fata Morgana oder auf deutsch Luftspiegelung.

Es ist sowohl zu alten als neuern Zeiten häufig beobachtet worden, daß während der Sommerhitze, nachdem das Meer und die Luft heftig von Winden bewegt wurden und dann eine vollkommene Stille eintrat, daselbst um die Zeit der Morgendämmerung in der Himmelsgegend über der Meerenge eine große Mannigfaltigkeit von Gebilden erschienen, von denen einige ruhig an ihrem Platze verblieben, während andere mit großer Flüchtigkeit sich fortbewegten. Diese Gebilde lösen sich in Verhältniß des zunehmenden Lichts immer mehr in Luft auf, bis sie endlich nach Sonnenaufgang gänzlich verschwinden. Sie gestalten sich oft zu den seltsamsten Bildern von Schiffen, Thürmen, Schlössern mit Balkonen und Fenstern, ausgedehnten Baumgärten, entzückenden Ebenen mit Heerden, alle in ihren natürlichen Farben und Eigenthümlichkeiten.

Wenn dieses Phänomen sich zeigt, welches nur selten zu geschehen pflegt, begrüßt es das Volk mit Ausbrüchen von Entzücken und Freude, indem es an das Gestade des Meeres stürzt, in die Hände schlägt und ausruft: "Morgana, Morgana, Fata Morgana!"

Ueber die Entstehung dieser Erscheinung sind viele gelehrte Abhandlungen geschrieben. Sie entsteht aus den von der Sonne aus dem

Meere aufgezogenen Dünsten, in Verbindung der Strahlenbrechung des Lichts und einigen andern hinzutretenden Umständen.

Die Insel Sicilien.

Der andere Bestandtheil des Königreichs Neapel ist die fruchtbare und schöne Insel Sicilien an der Südspitze des Festlandes von Italien, wovon sie durch die schmale Meerenge von Messina getrennt wird. Sie hat die Gestalt eines unregelmäßigen Dreiecks, ist gegen 180 M. lang und 150 breit, mit einem Flächenraum von 12,000 Quadratm. Unmittelbar an der Meerenge wird der Boden gebirgig und erhebt sich in hohen Bergen, die einen großen Theil der Insel mit ihren Zweigen bedecken. Unter diesen zeichnet sich der feuerspeiende indeß vereinzelt stehende Aetna aus, der höher ist als irgend ein anderer Berg der Apenninen (10,870 Fuß) und dessen Ausbrüche, von Erdbeben und Lavaströmen begleitet, zuweilen unsägliche Verwüstungen anrichten. Den Donner seines Gebrülls, wenn er wüthet, hört man über die ganze Insel, die Erde reißt sich in ungeheuren Schlünden auf, Berge steigen mehrere hundert Klafter hoch aus der Erde und ganze Städte, Dörfer und Gefilde gehen unter. Neue Landseen bilden sich und der Lauf der Flüsse wird verändert. An der nördlichen und südlichen Küste dachen sich diese Gebirge in sanfte und bebaute Hügel ab. Von den Gebirgen herab kommen zahllose Flüsse, welche die Insel verschwenderisch bewässern und ihr die ungemeine Fruchtbarkeit verleihen, wodurch sie schon seit undenklicher Zeit berühmt gewesen ist. Das Klima ist heiß, aber gesund. Sicilien erzeugt in Ueberfluß Getreide, vorzüglich den herrlichsten Weizen, Wein, Oel, Reis, die edelsten Südfrüchte, Safran, Zucker, Honig, Salz. Die unbebautesten Stellen sind mit Gruppen von Fruchtbäumen und mit Blumen bedeckt, die in andern Ländern mit großer Sorgfalt in Gärten gezogen werden müssen.

Aber auch diese herrliche Insel, gegen welche die Natur so verschwenderisch freigiebig gewesen ist, stellt nur ein Jammergemälde unter dem Volke dar. Das abgefeimte Aussaugesystem einer schändlichen Regierung und die Vorrechte der Großen, nebst einer ungeheuren Masse faulenzerischer Pfaffen, Mönche, Nonnen (man zählt im Königreich beider Sicilien 21 Erz- und 107 Weihbischöfe, die insgesammt ein fürstliches Einkommen haben) zehren am Herzblute des Volkes und lassen ihm nichts übrig, als Elend und Hunger. Daher erblickt man hier ganze Schaaren von Bettler und ausgehungerte Jammergestalten. An Banditen und Straßenräubern ist ebenfalls kein Man-

gel. Die Bevölkerung der Insel beläuft sich auf 1,730,000 Bewohner, welche in 45 Städten, 352 Flecken rc. leben.

Die Insel wird in folgende Intendanzen oder Bezirke getheilt:

Intendanzen.	Bevölkerung.	Wichtige Städte.
Palermo . .	409,000 .	Palermo, 168,000 Einwohner.
Trapani . .	147,000 .	Trapani, 24,000; Marsala, 21,000.
Girgenti . .	291,000 .	Girgenti, 15,000.
Caltanisetta .	156,000 .	Caltanisetta, 17,000.
Syracuse . .	194,500 .	Syracuse, 15,000.
Catania . .	292,500 .	Catania, 45,000.
Messina . .	240,000 .	Messina, 40,000.

Palermo, obgleich es sich nicht, wie die meisten übrigen Städte Italiens, des Besitzes vieler Denkmäler des Alterthums oder Werke der neuern Kunst rühmen kann, ist dennoch eine schöne, große Stadt. Es wird von breiten Straßen durchschnitten und die Kathedrale nebst dem Palaste des Vicekönigs sind ausgezeichnete Gebäude. Einige Stadtviertel sind dagegen auch sehr häßlich und schmutzig. Die vielen Landhäuser in der Umgegend gewähren meistens eine entzückende Aussicht.



Todtengewölbe in Sicilien.

Das Todtengewölbe, welches der Leser hier sieht, befindet sich in einem Kapuzinerkloster in der Vorstadt von Palermo. Es ist in

Gallerien eingetheilt, mit zahllosen Nischen, bestimmt zur Aufnahme der Leichen, wenn sie erst mit einer kalkartigen Substanz dazu vorbereitet worden. Am Eingange desselben stehen zwei Bilder, wovon das eine den Tod des Frommen, das andere den Tod des Sünders vorstellt. Im Innern des Gewölbes sieht man nach allen Seiten hin Gerippe und vertrocknete Leichen, deren Anblick den widerlichsten Eindruck macht. Einige Gerippe hängen aus ihren Nischen unordentlich heraus und die Gesichtszüge der meisten sind durch das Austrocknen so furchtbar verzerrt, daß man sich oft des Grausens nicht erwehren kann, obgleich über der Eingangsthüre einige schöne Erinnerungen an die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens zu lesen sind, welche das Gemüth zum Ernst und Nachdenken stimmen sollten. Im Hintergrund steht ein Altar, aufgeputzt mit Schädeln, Zähnen und Knochen und jede Gallerie hat ein Seitengemach, worin die Leichname zum Aufstellen zubereitet werden. Die Anzahl derselben beläuft sich auf mehrere Tausend und alle zusammen bilden die wunderlichste Gesellschaft, in die man eingeführt werden kann, die um so lästiger wird, weil fast immer frische Leichname eingebracht werden, deren Geruch unausstehlich ist. Nur solche, welche dem Kloster reiche Gaben oder Vermächtnisse hinterlassen, haben die Ehre, Bewohner dieses Todtenpallastes zu werden.

Zu Sicilien gehören auch einige Inselgruppen, die indessen meistens nur nackte Felsen sind und zu Staatsgefängnissen benutzt werden.

Es bleibt uns jetzt von Italien nichts weiter zu besehen übrig, als

Die Felsen-Insel Malta,

welche 54 Meilen südlich von Sicilien liegt und den Engländern angehört. Sie zählt 99,600 Einwohner, welche das Lob haben, recht fleißige Leute zu sein und ihrem dürren Boden Getreide, Baumwolle und vortreffliche Südfrüchte, namentlich Feigen und Apfelsinen, abgewinnen. Die Hauptstadt Lavalette liegt auf einer schmalen Landenge und hat einen vortrefflichen Hafen mit starken Befestigungswerken. Bis 1798 gehörte die Insel den in der Geschichte so berühmten Johanniterrittern.

Die kleine, benachbarte Insel Gozo hat 16,800 Einwohner.

Polen.

Polen hat aufgehört, ein selbstständiges Reich zu bilden. Die drei räuberischen Adler von Rußland, Oestreich und Preußen sind über das Land hergefallen, haben es mit ihren Klauen zerrissen und sich in dem Raube getheilt. Im Jahre 1830 machten die tapfern Polen einen verzweifelten Versuch, ihre Selbstständigkeit zu erringen und das russische Joch abzuschütteln, allein nach dem hochherzigsten, blutigsten Kampfe mußten sie, eines bessern Schicksals werth, durch Verrath verkauft und von der russischen Uebermacht erdrückt, unterliegen. Das einst mächtige Polen mit seiner großen Ländermasse ist von den Landkarten verschwunden, allein die Polen haben aus dem Unglückssturm, der über sie herzog, ihre Sprache, ihren Nationalcharakter und das Andenken einer ruhmreichen Vergangenheit gerettet. Vielleicht dürfte auch diesem niedergetretenen Volke der Stern der Freiheit wieder leuchten! Einzelne Theile dieses Landes haben wir bereits bei der Beschreibung von Oestreich und Preußen kennen gelernt; die Hauptmasse von Polen ist indessen dem ungeheuren russischen Reiche einverleibt worden und wir werden es bei der Schilderung dieser Macht gehörig berücksichtigen. Es bleibt uns also hier nichts weiter übrig als

Der kleine sogenannte Freistaat Krakau,

welcher unter dem Schutze (oder richtiger unter der Knute) von Rußland, Oestreich und Preußen (der, Gott sei bei uns! heiligen Alliance) steht. Er wird von dem Königreich Polen, dem östreichischen Galizien und der preußischen Provinz Schlesien eingeschlossen. Der Freistaat enthält 570 Quadratmeilen, 4 Städte, 77 Dörfer und gegen 123,000 Einwohner, worunter 16,000 Juden sind. Der Boden ist wellenförmig und im westlichen Theile streichen einige Vorberge der Carpathen. Getreide, Gartenfrüchte und Obst wird reichlich gewonnen und die Viehzucht, besonders des Rindviehs, ist bedeutend. Die gesetzgebende Macht ist in den Händen von 30 Deputirten, welche das Volk vertreten und die vollziehende Macht einem Senate übertragen. Die katholische Religion ist Staatsreligion, doch werden alle übrigen Glaubensbekenntnisse geduldet.

Die Hauptstadt Krakau ist entschieden eine katholische Stadt, die nicht weniger als 87 Mönchs- und 164 Nonnenklöster nebst 38 Kir-

chen (sonst 70 Kirchen und Kapellen) hat. Sie liegt in einem fruchtbaren Thale, am Einflusse der Rudawa in die Weichsel. Krakau ist eine alte Stadt, unregelmäßig und winklich gebaut, doch hat sie auch einige breite Straßen mit ansehnlichen Gebäuden. In der Domkirche befinden sich die Grabmäler der meisten alten polnischen Könige und sie enthält auch die Gebeine des Kosziusko, der im Leben so wacker für Nordamerikas Freiheit kämpfte. Diesem Helden hat man in neuerer Zeit ein Denkmal errichtet. Die Stadt zählt mit den Vorstädten und der auf einer Insel in der Weichsel belegenen Stadt Kazimierz, wo die Juden allein wohnen dürfen, 33,000 Einwohner, worunter 10,210 Juden. Eine Universität, nebst einem botanischen Garten, einer Bibliothek mit 30,000 Bänden und einer Sternwarte, ist ebenfalls vorhanden. Die andern Oerter des Freistaats sind von geringer Bedeutung.

Das europäische Rußland.

Das ungeheure russische Reich bedeckt nicht nur mehr als die Hälfte von Europa, sondern hat auch bedeutende Länderstriche in Nordasien und, wie wir bereits wissen, im nordwestlichsten Theile von Amerika. Wir werden hier nur das europäische Rußland mit Einschluß des Königreichs Polen schildern.

Das europäische Rußland, welches den wichtigsten Theil des riesigen Reiches bildet, wird im Norden vom Eismeer oder dem weißen Meere begrenzt. Im Osten bilden die natürliche Grenze das Uralgebirge, die Ströme Wolga und Don, welche es von Asien scheiden. Im Süden grenzt es an den Freistaat Krakau, Galizien, die europäische Türkei, Persien oder Iran und das schwarze Meer und endlich im Westen an Schweden, die Ostsee nebst ihren beiden großen Busen, dem bottnischen und finnischen Meerbusen, und an den preußischen Staat. Der Flächenraum dieses Landes beträgt 2,040,000 Quadratmeilen.

Der Boden von Rußland ist der ebenste in ganz Europa. Der große Strich der Niederungen, welcher bereits in Norddeutschland beginnt, dehnt sich in Rußland zu seiner weitesten Breite aus, welche über 1200 Meilen beträgt. Ein großer Theil im Süden besonders, besteht aus jenen unermeßlichen Ebenen, Steppen genannt, über die

das Auge hunderte von Meilen streichen kann, ohne auch nur einem Hügel oder Baum zu begegnen; nur einige alte hohe Hügelgräber unterbrechen die große Eintönigkeit der Gegend. Diese Ebenen endigen erst am Fuße des Uralgebirges, welches sich gleich einem Wall erhebt und dieselben von den gleichmäßigen ungeheuren Ebenen Sibiriens scheidet. Das Uralgebirge ist noch wenig bekannt, außer wo der Weg nach Asien über dasselbe führt und dort ist es weder steil noch hoch, aber stark bewaldet und reich an Mineralien, besonders auf der asiatischen Seite. Die Gebirge von Olonetz im Norden scheinen nur eine Verlängerung der schwedischen Gebirge zu sein. Der Abhang der Carpathen bildet eigentlich nur Höhen und der waldaische Bergrücken, auch der wolchonskische Wald genannt, im mittlern Rußland ist nicht über 1000 Fuß über dem Meer erhaben. Im südlichsten Theile enthält die Krimm einige steile und malerische, aber keineswegs hohe Hügelrücken.

Die Flüsse in Rußland sind großartig und edel, obgleich die entlegenen und eingeschlossenen Seen, in welche sie sich münden, ihre Wichtigkeit in Betracht des Handels verringern. Die Wolga ist der größte Strom des Reichs und in Europa. Sie entspringt in der Grenze von Novogorod, nicht fern vom baltischen Meere, und durchströmt in südöstlicher Richtung alle die mittlern Provinzen. Nachdem sie von Asien her die Kama, ihren größten Nebenfluß, aufgenommen hat, fließt sie hauptsächlich in südsüdöstlicher Richtung, die Grenze zwischen Europa und Asien bildend, bis sie nach einem Laufe von 2700 Meilen in sechszig Armen in der Nähe von Astrachan in das caspische Meer fällt. Große und breite Ströme ziehen langsam durch die südlichen Ebenen dem schwarzen Meere zu. Unter diesen sind die wichtigsten der Dnieper (Borysthenes), der Don oder Tanais, einer der Grenzflüsse Europas, und der kleinere Dniester. Die Dwina oder Düna, welche aus einer Quelle nicht fern vom Dnieper entspringt, rollt in einem weiten und schiffbaren Flußbette ihre Gewässer der Ostsee zu. Die Weichsel ist ein polnischer Fluß. Sie entspringt an der gebirgigen Grenze von Schlesien, fließt Krakau vorbei und erreicht in einem schlängelnden Laufe Warschau, die Hauptstadt Polens, wo sie sich durch die wasserreichen, vereinigten Flüsse, den Bug und Nerew, verstärkt. Von jetzt an fließt sie nördlich und nachdem sie Thorn vorüber geströmt ist, fällt sie in zwei Mündungen in die Ostsee, von der die eine das sogenannte frische Haff und die andere den großen Handelshafen von Danzig bildet. Die Weichsel hat einen Lauf von 500 Meilen und ist einer der wichtigsten Handelsflüsse in Europa, da auf

demselben alle Erzeugnisse von Polen verschifft werden. Der Riemen, weiter östlich, hat fast einen eben so langen Lauf.

Unter den Landseen verdienen 1) der Ilmensee im Gouvernement Nowgorod, 2) der Peipussee zwischen Liefland und Esthland, 3) der Ladogasee zwischen Finnland und dem Gouvernement St. Petersburg und 4) der Onegasee im Gouvernement Olonetz bemerkt zu werden. Die beiden letztern stehen durch den Fluß Swir in Verbindung.

Erst unter der Regierung Peter des Großen (geb. 1672, gest. 1725) machte die Gesittung Fortschritte in Rußland, und während in den Nachbarländern die Völker bereits auf einer hohen Stufe der Cultur standen, lag noch eine tiefe Nacht der Barbarei auf Rußland. Dieser merkwürdige und große Fürst scheute keine Mittel und Anstrengungen, um die alten tiefgewurzelten Vorurtheile und den Aberglauben seines barbarischen Volkes zu verdrängen und es für Künste, Wissenschaft und Gewerbfleiß empfänglich zu machen. Er ließ vom Auslande, besonders aus Deutschland, Gelehrte, Künstler, Handwerker und Kolonisten kommen, legte Schulen und Bildungsanstalten, neue Städte und Kolonien an, und durchreißte die aufgeklärtesten Länder Europas, um sich selbst zu belehren. Ja, in seinem patriotischen Eifer hielt er es nicht für zu gering, von seinem Throne herab zu steigen und Jahre lang unbekannt als gemeiner Zimmermann auf den Schiffsdocken zu Amsterdam und Portsmouth zu arbeiten, um sich einst eine Flotte schaffen zu können. Dieser thätige Geist, um Verbesserungen einzuführen, hatte dann auch den merkwürdigsten Einfluß: die barbarischen Sitten wurden immer mehr vertilgt und ein besserer Impuls belebte das ungeheure Reich. Peter, der wahrhaft große Mann, hatte das Vergnügen, noch vor seinem Tode Rußland eine Stellung unter den gesitteten Mächten Europas einnehmen zu sehen. Seit dieser Zeit ist Rußland beständig auf der Bahn der Cultur vorwärts geschritten und sein Einfluß auf die europäischen Verhältnisse hat fortwährend zugenommen. Unter der Kaiserin Catharina und ihren Feldherren, besonders durch die Eroberung der Krimm, die Besiegung der Türken und die gewaltthätige Zerstücklung Polens hat sich die Macht Rußlands vergrößert, und dasselbe in nähere Berührung mit den übrigen Gliedern des europäischen Systems gebracht. In dieser Beziehung haben die Ereignisse des letzten Krieges eine noch größere Wirkung hervorgebracht: als Napoleon alle übrigen Mächte des Festlandes von Europa unterjocht hatte, fand er in Rußland allein noch die Macht, welche im Stande war, gegen ihn zu kämpfen. Aus diesem Kampfe ging Rußland siegreich hervor und es wurde das Haupt

jenes Bundes, welcher die Unabhängigkeit Europas wiederherstellte und den Untergang des napoleonischen Reichs herbei führte. Zum Lohn für diese erwiesenen Dienste zögerte Rußland nicht, einen bedeutenden Theil an der Beute für sich in Anspruch zu nehmen. Mit einem Worte, der russische Koloß ist heutiges Tages der größte und mächtigste Staat in Europa.

Die Regierung von Rußland ist ein reiner Despotismus, wo die Knute (eine Peitsche) selbst den Adlichen vom höchsten Range, wenn sie das Mißvergnügen des Selbstherrschers auf sich gezogen haben, nicht selten zu Theil wird. Die Kaiser selbst haben in der That sich bemüht, diese absolute Macht einzuschränken und selbst einen Senat von 60 Mitgliedern gebildet, welche in verschiedene Departemente getheilt sind; allein dieser Körper besteht gänzlich aus Individuen, welche vom Regenten ernannt werden und dienen zu weiter nichts, als seine Ukasen oder Dekrete in Vollziehung zu bringen. Der Regent, jetzt Nicolaus I. (ein würdiges Mitglied der heiligen Alliance) führt den Titel Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen, und König von Polen. Es gibt ebenfalls einen Erbadel in Rußland, welcher zum Theil unermeßliche Güter besitzt. Diese werden aber nicht nach der Ausdehnung &c. der Ländereien, sondern nach der Anzahl leibeigener Bauern geschätzt. Die Leibeigenschaft oder Sclaverei ist allgemein in Rußland. Mit Ausnahme einiger wenigen Gegenden werden alle Ländereien von Leibeignen bebaut. Die Eigenthümer fordern von ihren Leibeignen die unbedingteste Unterwerfung, und die Peitsche oder Knute ist allgemein im Gebrauch. Manche dieser Leibeignen indessen kommen mit ihren Herren überein, ihnen ein Jahrgeld unter der Bedingung zu zahlen, daß sie von Stadt zu Stadt wandern und Handel treiben dürfen; viele haben sich auf diese Weise ein beträchtliches Vermögen gesammelt, welches eigentlich ihren Gebietern gehört, allein die öffentliche Meinung würde so sehr gegen den letztern sich erhitzen, wenn er von dieser Befugniß Gebrauch machen wollte, daß er sich mit einem geringern Theile begnügt.

Das europäische Rußland, mit Einschluß des Königreichs Polen, enthält eine Bevölkerung von fast 59 Millionen Einwohner.

Die Hauptmasse der Bewohner (von deren verschiedenen Trachten wir auf der nächsten Seite unsern Lesern eine Abbildung geben) ist slavischer Abkunft und außer den Slaven wohnen Finnen, Tartaren, Kaukasier, Deutsche und Mongolen in größerer Anzahl daselbst. Die Russen theilen sich in Großrussen und Kleinrussen. Die erstern sind gut gewachsen, eher groß als klein, haben meist ins röthliche spielende



Russische Trachten.

Haare und schwarze oder dunkelgraue, listige Augen. Ihr Charakter steht nicht im besten Rufe: sie sind schlau, selbstsüchtig, ohne Treu und Glauben gegen Fremde und das Stehlen ist ihnen zur andern Natur geworden, weshalb man ihnen scharf auf die langen Finger sehen muß, wenn man sein Eigenthum gesichert sehen will. Im Handel übervortheilen sie mit großer Verschlagenheit. Die Kleinrussen haben ein edleres Ansehen als die Großrussen, schlankern Wuchs, dunkle Augen und geringeltes, dunkles Haar. Ebenso vortheilhaft zeichnen sie sich auch durch ihren Charakter aus. Sie sind zutrauensvoll und edel, haben eine heitere Gemüthsart, lieben Tanz und Gesang leidenschaftlich, und, unbekümmert um die Zukunft, genießen sie nur die Gegenwart. In Rußland ist das Weib früher als in irgend einem andern europäischen Land erwachsen und mit dem 12. und 13. Jahre wird das Mädchen manubar. Dagegen verblüht das Weib auch wiederum früher und behält selten seine Frische, sobald es Mutter geworden ist. Bei ihren Heirathen und Begräbnissen herrschen mancherlei abergläubische Gebräuche. Den Todten wird ein von dem Geistlichen ausgestellter Paß zwischen die Hände gesteckt, damit er ungehindert durch die Pforte des Himmelreichs reisen kann, denn gegen das Zeugniß eines russischen Priesters wird der heilige Thürsteher

Peter nichts einzuwenden haben. Die Verwandten und Freunde des Verstorbenen suchen vierzig Tage lang ihren Schmerz durch den übermäßigsten Genuß des Branntweins wegzuschwemmen, und eben so viele Tage muß ein Geistlicher am Grabe beten.

Die Wohnungen der gemeinen Russen sind sich fast alle gleich; niedrige Häuser aus Holz und Lehm aufgeführt, inwendig mit einem großen Raume, der durch kleine Fenster spärlich erleuchtet wird. Ein großer zweckmäßig eingerichteter Ofen von Ziegelsteinen darf nicht fehlen, denn der Russe badet sich mitten in der grimmigsten Kälte des Winters im Freien und bratet sich nachher an dem glühenden Ofen, was er der Gesundheit sehr zuträglich hält. Und in der That ist der Russe auch nur selten Krankheiten ausgesetzt und in diesem Falle gebraucht er eine Pferdekur, welches er Hausmittel anwenden nennt. Diese bestehen in spanischem Pfeffer und Branntwein, Branntwein und Schnupftaback mit Lauch, Knoblauch und Zwiebeln gewürzt, und sollte auch dies nicht wirken, dann hilft Branntwein mit Schießpulver zuverläßig. Genug, Branntwein, wovon er auch bei guter Gesundheit ein großer Liebhaber ist, bleibt auch auf dem Krankenbette seine liebste Arznei.



Russische Rutschpartie.

Obige Abbildung gewährt einen Anblick der Winterbelustigungen des Russen. Die Scene ist in St. Petersburg, auf der Newa, welche jeden Winter fest zugefroren ist. Ungefähr in der Mitte des Stromes, auf einem Eisberge, ist ein hölzernes Gerüst errichtet, unter welchem sich das Volk mit kleinen, flachen Schlitten einfindet, auf denen gerade ein Mann Raum zum Sitzen hat. Gewöhnlich machen mehrere Schlitten die Reise von der Höhe des Eisberges zusammen. Die Bewegung ist so schnell, daß die Fahrenden häufig von Schwindel überfallen werden, die Fassung verlieren und noch ehe sie an den Fuß des Weges kommen, vom Schlitten purzeln und den Rest des Weges auf eine Weise zurücklegen müssen, die äußerst komisch ist und allgemeines Gelächter unter den Zuschauern erregt. Die Aufgabe der Schlittenfahrer besteht daher darin, daß sie im Gleichgewicht bleiben, wodurch der Schlitten in gerader Richtung erhalten wird und sodann, wenn er in die Eisfläche hinabkommt, noch eine beträchtliche Strecke auf derselben fortgleitet.

Die Russen bekennen sich zur griechischen Religion, welche mit vielen abergläubischen Gebräuchen verknüpft ist. Der Bilderdienst ist fast allgemein und nicht nur die Kirchen sind mit einer Menge Heiligenbilder geschmückt, sondern auch in der kümmerlichen Hütte eines Leibeigenen findet man irgend ein Bild, welchem er und seine Familie die einfältigen und rohen Huldigungen einer abergläubischen Religionsansicht zollt. Fasten sind häufig, anhaltend und werden strenge beobachtet. In wenigen Städten vielleicht werden die Religionsfeste und Umzüge (Processionen) mit einem größern Pomp und Aufwand gehalten als in Petersburg und Moskau. Rußland hatte in frühern Zeiten einen Patriarchen, dessen Macht fast eben so ausgedehnt war, als die des katholischen Pabstes. Gegenwärtig gibt es 30 Erzbischöfe und Bischöfe, 480 Mönchs- und 156 Nonnenklöster. Lutheraner gibt es 2,500,000, welche in Liefland, Curland und Finnland größtentheils leben. Katholiken und unirte Griechen sind auf die polnischen Provinzen beschränkt. Allgemeine Duldung herrscht in Glaubenssachen, doch läßt sich in dieser Hinsicht in einem so despotischen Lande, wo alles von der Laune des Selbstherrschers abhängt und die Völker nur elende Sclaven sind, die keinen andern Willen haben dürfen als den ihrer Tyrannen, nichts mit Gewißheit bestimmen; denn die armen Juden haben noch kürzlich in Rußland die bittere Erfahrung gemacht, wie es um diese gerühmte Duldung steht, indem man sie theils verbannte, theils zum Ackerbau zwang.

Das Heer beläuft sich mit Einschluß der irregulären Reiterei (wo-

zu Kosaken, Baschkiren, Kalmucken, Tataren und Kaukasier gehören) auf 870,300 Mann. Die Flotte besteht aus 32 Linienschiffen, 25 Fregatten, 6 Kutter und zusammen in 464 Segeln mit fünf tausend Kanonen.

Rußland hat ein sehr kaltes Klima und nur im südlichen Theile wird es milder. Zum kältesten, nördlichsten Landstriche gehören die Theile, welche vom 67. Breitengrade nordwärts liegen. In diesem wächst kein Holz mehr und unter der Moosfläche thaut selbst in einiger Tiefe der gefrorene Boden im Sommer nicht auf. Vom 67° bis 57° erstreckt sich der kalte Landstrich, in dessen nördlichem Theile die Wälder noch verkrüppelt erscheinen. In Archangel dauert die längste Nacht noch 22 Stunden. Die Nächte sind aber in diesem ganzen Landstriche, theils der großen Sternen- und Mondhelle, theils der häufigen Nordlichter und des vielen, überaus weißen Schnees wegen, weit heller als man gewöhnlich glaubt. Das mittlere oder gemäßigte Klima liegt zwischen dem 57. bis 50. Breitengrade und umfaßt einen beträchtlichen Theil des europäischen Rußlands. Doch sind auch hier die Winter äußerst strenge und kalt.

Zu den fruchtbaren Gegenden in Rußland gehören die meisten Gegenden des mittlern Rußland, einige wenige des nördlichen Landstrichs und das Königreich Polen. Ungeachtet der Ackerbau in Rußland noch in seiner Kindheit ist, so erzeugt man dennoch einen bedeutenden Ueberschuß an Getreide aller Arten, Hanf, Flachs und Leinsaamen. Die undurchdringlichen und unermeßlichen Wälder im Norden von Rußland liefern Holz im Ueberfluß. Das Uralgebirge ist besonders reich an Gold und man hat neuerlich Adern dieses Metalls entdeckt, die zu den reichsten in der Welt gehören sollen. Das russische Eisen kommt fast dem schwedischen an Güte gleich. In der südlichen Steppe, der Ukraine, Podolien, Volhynien und im Königreich Polen zeichnet sich das Rindvieh durch Schwere und Schönheit aus. Pferde und Schafe sind ebenfalls in großer Menge vorhanden. Bei den monadisirenden, d. h. von Weide zu Weide umherziehenden Völkern, ohne festen Wohnort, im südlichen Rußland findet man ganze Heerden Pferde und auch das zweibucklige Kameel. Im äußersten Norden sind Rennthiere noch wild anzutreffen, meistens aber findet man sie als zahme Hausthiere. Bären und Wölfe gibt es in großer Menge in den nördlichen Strichen und in den morastigen Landschaften Volhyniens. Zobel werden im nördlichsten Rußland viel gefangen, sind aber nicht so sehr geschätzt als die asiatischen. Wildes Geflügel ist in Menge vorhanden und vorzüglich reich sind

die vielen Flüsse Rußlands an Fischen. Besonders verdient die Wolgafischerei Erwähnung, indem sie nach der Neufundländer vielleicht die wichtigste in der Welt ist. Von den nützlichen Insekten findet man im mittlern Rußland viele Bienen, sowohl zahm als wild. Von den schädlichen Insekten sind besonders die Zugheuschrecken zu bemerken, deren ungeheure Menge im südlichen Rußland oft zur Plage wird.

Obgleich die Regierung mit lobenswerthem Eifer Manufacturen und Fabriken begünstigt, so ist der Gewerbfleiß in Rußland dennoch weit zurück. Moskau ist der Hauptsitz des Gewerbfleißes und die Gouvernements Moskau und Wladimir haben die meisten Fabriken. Die vorzüglichsten russischen Fabriken arbeiten in Leder, worin ihnen bisher keine europäische Nation gleich gekommen ist; ferner in Leinwand, Seide, Wolle, Hanf, Eisen, Talg, Lichtern, Seife, Salpeter rc.

Der Handel von Rußland ist sehr bedeutend. Petersburg ist der Brennpunkt des auswärtigen Handels und Moskau der Sitz des Binnenhandels. Im Jahre 1832 betrug die Gesammteinfuhr an Waaren 196,036,830 und die Ausfuhr 262,654,683 Rubel. Die vorzüglichsten Häfen und Handelsstädte sind: Kronstadt, Petersburg, Riga, Reval, Libau, Narva, Pernau, Wiburg, Archangel, Odessa, Tangarog und Astrachan; für den Binnenhandel: Moskau, Warschau, Lublin, Twer, Nischnei-Nowgorod, Tula, Kaluga, Jaroslaw, Orel, Smolensk, Katharinenburg, Orenburg.

Das ungeheure russische Reich in Europa zerfällt, wie die folgende Tabelle zeigt, in verschiedene Abtheilungen, welche wiederum in Gouvernements und Polen in Wojewodschaften eingetheilt werden.

Gouvernement.	Quadrat-Meilen.	Bevölkerung 1831.	Wichtige Städte und deren Einwohnerzahl.
I. Ostseeprovinzen:			
1) St. Petersburg .	18,090	900,000	Petersburg, 448,000; Kronstadt, 40,000.
2) Finnland . . .	134,444	1,494,000	Abo, 11,300; Helsingfors, 8,000.
3) Esthland . . .	6,890	272,000	Revel, 15,000; Narva, 3,800.
4) Livland	20,110	763,000	Riga, 30,000; Dorpat, 6,000.
5) Kurland . . .	9,544	475,000	Mittau,,12,000.

Gouvernement.	Quadrat-Meilen.	Bevölkerung 1831.	Wichtige Städte und deren Einwohnerzahl.
II. Großrußland.			
6) Moskaw . . .	10,500	1,430,000	Moskaw, 300,000; Kolomna, 5,809.
7) Smolensk . . .	22,088	1,393,000	Smolensk, 12,000.
8) Pskow	22,293	863,000	Pskow, 12,000.
9) Twer	21,213	1,280,000	Twer, 24,000.
10) Nowogorod . .	56,551	980,000	Nowogorod, 10,000.
11) Olonez	80,789	289,000	Olonez, 3,000.
12) Archangelsk . .	346,133	284,000	Archangel, 16,000.
13) Wologda . . .	163,712	818,000	Wologda, 14,000.
14) Jaroslaw . . .	14,528	1,183,000	Jaroslaw, 28,000.
15) Kostroma . . .	38,570	1,194,000	Kostroma, 9,000.
16) Wladimir . . .	18,669	1,441,000	Wladimir, 3,000.
17) Nishegorod . .	20,501	1,490,000	Nishegorod, 12,000.
18) Tambow . . .	22,869	1,618,000	Tambow, 12,000.
19) Rjäsan	14,553	1,390,000	Rjäsan, 5,000.
20) Tula	11,904	1,130,000	Tula, 35,000.
21) Kaluga . . .	12,736	1,266,000	Kaluga, 25,000.
22) Orel	16,779	1,410,000	Orel, 22,000.
23) Kurks	14,954	1,750,000	Kurks, 25,000.
24) Weronesch . .	32,487	1,436,357	Weronesch, 15,000.
III. Kleinrußland.			
25) Kiew	17,557	1,612,000	Kiew, 40,000.
26) Tschernigow . .	22,988	1,550,000	Tschernigow, 10,000.
27) Pultawa . . .	16,810	2,060,000	Pultawa, 10,000.
28) Slobodische Ukräne	21,717	1,195,000	Tcharkow, 18,000.
IV. Südrußland.			
29) Jekatarinoslaw .	29,757	890,000	Odessa, 40,000.
30) Kherson . . .	25,728	502,000	Kherson, 10,000.
31) Taurien . . .	43,562	370,000	Sympheropol, 20,000; Bakitchiserai, 8,000.
32) Land der donischen Kosaken . .	77,034	360,000	Alt-Tcherkask, 15,000.
33) Bessarabien . .	18,711	450,000	Kischenew, 21,785; Bender, 5,000.

Gouvernement.	Quadrat-Meilen.	Bevölkerung 1831.	Wichtige Städte und deren Einwohnerzahl.
V. Westrußland.			
34) Wilna	29,010	1,466,000	Wilna, 46,000.
35) Grodno . . .	11,426	940,000	Grodno, 5,000.
36) Bialystock . . .	3,400	243,000	Bialystock, 6,000.
37) Witebsk . . .	14,135	1,010,000	Witebsk, 13,000.
38) Mohilew . . .	18,478	1,172,000	Mohilew, 16,000.
39) Minsk	38,772	1,460,000	Minsk, 20,000.
40) Wohynien . . .	28,474	1,619,000	Schytomir, 6,000.
41) Podolien . . .	20,180	1,737,000	Kaminiec, 16,000.
VI. Polen.			
42) Wojw. Krakau .	4,478	444,000	Kielce, 5,000
43) „ „ Sandomir	5,898	422,000	Radom, 3,618.
44) „ „ Kalisch. .	6,801	590,000	Kalisch, 11,400.
45) „ „ Lublin . .	6,720	520,000	Lublin, 12,000.
46) „ „ Plock . .	6,090	508,000	Plock, 7,700.
47) „ „ Mazovien .	6,798	830,000	Warschau, 121,868.
48) „ „ Podlachien	4,821	380,000	Siedle, 4,414.
49) „ „ Augustowo	6,824	520,000	Suwalki, 3,000.
VII. Vom Königreich Kasan.			
50) Perm	127,017	900,000	Perm, 15,000.
51) Wjätka . . .	47,381	1,322,000	Wjätka, 12,000.
52) Kasan	22,272	1,250,000	Kasan, 60,000.
53) Simbirsk . . .	29,910	1,240,000	Sumbirsk, 15,000.
54) Pensa	16,597	1,180,000	Pensa, 11,000.
VIII. Vom Königreich Astrachan.			
55) V. Guv. Orenburg	101,852	930,000	Sind in Asien angegeben.
56) „ „ Saratow	91,237	1,350,000	
57) „ „ Astrachan	83,600	380,000	
IX. Von d. kaukasischen Provinzen. . .	83,560	770,000	

Die Ostsee-Provinzen bildeten ursprünglich keinen Theil von Rußland. Sie sind Bestandtheile, welche hauptsächlich von Schweden erobert wurden. Die Provinzen Petersburg, Liefland und Esthland entriß Peter der Große dem Schwedenkönig Karl XII.; Finnland wurde durch einen höchst ungerechten Einfall von Alexander während des letzten Kriegs den Schweden abgenommen und Kurland von Polen, kurz vor der gewaltthätigen Theilung dieses Landes, erobert. Diese Provinzen bilden ein flaches, trauriges Land, welches sechs Monate im Schnee begraben und mit düstern Fichten- und Birkenwäldern bedeckt ist. Nur an günstigern Stellen erzeugt man gröbere Arten von Getreide, als Hafer und Roggen. Allein von dem Augenblick der Besitznahme wurden sie als der glänzendste Edelstein in der russischen Krone betrachtet. Sie öffneten nämlich Rußland zum ersten Male eine unmittelbare Verbindung zur See mit der civilisirten Welt. Der Regierungssitz wurde unverzüglich nach diesem Theile des Staates verlegt, derselbe wurde der Mittelpunkt des Handels und Peter der Große erbaute hier seine neue Hauptstadt.

Petersburg ist auf einem ebenen Boden erbaut. Sie ist die regelmäßigste und dem Aeußern nach die schönste Hauptstadt in Europa. Sie liegt am Einflusse der breiten, schiffbaren Newa in den finnischen Meerbusen und gleicht einer aus lauter Pallästen erbauten Stadt, da sie nicht, wie alle übrigen Hauptstädte Europas, schmutzige und winkliche Stadtviertel enthält. Ueber die Newa führen drei Schiffsbrücken, davon die längste 2456 Fuß und über die andern Gewässer 70 Brücken, davon ein Theil eiserne gegossene und Kettenbrücken sind. Die Stadt hat 140 griechisch-russische Kirchen, 49 für andere christliche Confessionen, 2 Klöster, 4 Kapellen (in 15 Sprachen wird hier Gottesdienst gehalten) und 448,221 Einwohner. Der größte Platz ist das Marsfeld, der auf zwei Seiten von den kaiserlichen Gärten, auf der dritten von dem prächtigen Marmorpallast und auf der vierten von einer Reihe massiver Gebäude eingeschlossen ist. Er ist mit dem bronzenen Standbilde des russischen Feldherrn Suwarow geschmückt. Das größte Gebäude ist der berühmte Winterpallast des Kaisers, welcher 450 Fuß lang und 380 Fuß breit ist. Die neue Bank wird ebenfalls als eine Zierde von Petersburg betrachtet. Unter den Kirchen verdient besonders die große und ansehnliche Hauptkirche der kasanischen Mutter Gottes bemerkt zu werden. Die Vorderseite ist mit 150 Säulen geschmückt und das Innere überladen reich verziert. Außerdem gibt es eine große Menge herrlicher Palläste, Anlagen, Bildungs- und Wohlthätigkeitsanstalten, Schauspiel-

häuser, gelehrte und ungelehrte Gesellschaften. Petersburg ist außerdem der Mittelpunkt des russischen und auswärtigen Handels, der äußerst beträchtlich ist. Noch bemerken wir als merkwürdig die kupferne Statue Peters des Großen, des Gründers der Hauptstadt, auf einem Granitfelsen, der 30,000 Centner wiegt. Es ist nicht mehr als billig, daß wir unsern Lesern von dieser prachtvollen Hauptstadt eine Ansicht liefern. Hier ist sie.



St. Petersburg.

Großrußland ist der ausgedehnteste Bestandtheil des unermeßlichen Reichs. Es bildet die große Binnenmasse des Landes und hier haben sich der ursprüngliche Character und die Sitten des Volkes am unvermischtesten erhalten. Der nördliche Theil hat große Aehnlichkeit mit Schweden: er ist bergigt, mit Waldungen bedeckt und obgleich er länger als sechs Monate in Schnee begraben liegt, so wird dennoch in den bessern Strichen mehr Roggen geerndtet als zum eignen Bedarf nöthig ist. Der mittlere Landstrich bildet eine ausgedehnte, wohlbewässerte Ebene, in welcher Getreide im Ueberfluß gebaut wird und die mit Vieh, Holz und den übrigen Lebensbedürfnissen reichlich versehen ist.

Moskaw, die eigentliche alte Hauptstadt des Reichs, wurde bei Napoleons Einfall im Jahre 1813 von Grund aus abgebrannt und ist seitdem schöner aus der Asche hervor gegangen. Sie liegt in einer hügeligen Ebene an den Flüssen Moskaw und Jausa, hat 30 Vorstädte, 106 Brücken, 29 Marktplätze, 21 Klöster, 6 Kathedral- und 263 Pfarrkirchen. Die Einwohnerzahl beläuft sich über 300,000 Seelen. Der Kreml ist unter allen Gebäuden das merkwürdigste. Er bildet eine Art mit hohen Mauern eingeschlossene Stadt, liegt auf einem steilen Hügel in der Mitte des Ganzen und enthält außer dem Pallast der alten Czaren noch die zwei prachtvollen Kirchen von St. Nicolaus und Mariä Himmelfahrt, so wie auch eine Menge anderer

Kirchen, öffentliche Gebäude, Priesterwohnungen u. s. w. Auf dem höchsten Thurme hing sonst die 480,000 Pfund schwere Glocke, die 1772 bei einer Feuersbrunst herab stürzte und seitdem zum Theil in der Erde vergraben liegt. Eines der größten Gebäude ist das neue 560 Fuß lange und 180 Fuß breite Exercierhaus, worin 2000 Mann Fußvolk und 1000 Reiter exerciren können. Ein englischer Reisender fällt folgendes Urtheil über Moskaw: „Man sollte glauben, daß alle Staaten von Europa und Asien hier ein Gebäude hergeschickt hätten, um der Repräsentant ihrer Bauart zu sein: hölzerne Hütten von der Region hinter dem Polarkreise; übertünchte Palläste von Schweden und Dänemark; bemalte Häuser von Tyrol; Moscheen von Canstantinopel; tartarische Tempel von Buchara; Pagoden und Pavillons von China; Spelunken oder schlechte Wirthshäuser von Spanien; Kerker, Gefängnisse und öffentliche Staatsgebäude von Frankreich; großartige Ruinen von Rom; Terrassen von Neapel und Waarenhäuser von England. Einige Abtheilungen haben das Ansehen einer für den Augenblick angebauten Wüste und der Reisende wird versucht zu fragen: wo ist Moskaw? bis man ihm sagt: dies ist Moskaw." Die prachtvollsten Palläste, deren es eine große Menge hier gibt, stehen neben den armseligsten Hütten. Moskaw hat ebenfalls eine Universität und andere Bildungs- und Wohlthätigkeitsanstalten. Sie ist außerdem die wichtigste Handelsstadt des innern Rußlands und besitzt wichtige Manufacturen und Fabriken.

Kleinrußland, oder das Land der Malo-Russen, bildet eine ausgedehnte und fruchtbare Ebene, welche nicht so schlecht als der übrige Theil des Reichs bebaut und deshalb bevölkerter ist. Die alte und ehrwürdige Stadt Kiew ist majestätisch auf einem Hügel gelagert, von dem man den breiten Spiegel des Dnieper überschaut. Sie enthält die schöne Domkirche, 9 Klöster und eine 1834 gestiftete Universität. Einw. 40,000.

Südrußland besteht aus einer unermeßlichen Ausdehnung von einförmigen Ebenen oder Steppen, welche sich im Süden bis an das schwarze Meer erstrecken und von den großen Strömen Dnieper, Dniester und Don bewässert werden. Diese Ebenen sind meistens mit üppigem Wiesenwuchs und Weiden bekleidet; nur in der jüngsten Zeit hat man den Pflug hier gebraucht und zwar mit solchem Erfolge, daß die reichsten Erndten des schönsten Weizen gehalten worden sind. Odessa, mit einem vortrefflichen Hafen, am schwarzen Meere und 40,000 Einwohnern, ist eine neue, schnell empor gekommene, im Zunehmen begriffene Handelsstadt.

Das Land der donischen Kosaken ist die Hauptniederlassung jenes merkwürdigen Volkes, welches in ihrem Ursprung und in ihrer Natur nichts Verwandtes mit dem Russen zu haben scheint und wahrscheinlich aus der Vermischung der kaukasischen und tartarischen Race entsprossen ist. In Europa sind sie als verwegene, leichte Reiter bekannt, die sich besonders bei Streifzügen auszeichnen und ihrer Beutelust wegen nicht im besten Andenken stehen. Sie sind schöner und schlanker als die Russen, welche sie auch in Ehrlichkeit und würdevollem Betragen übertreffen. Sie sind in der Heimath gastfrei, edel, uneigennützig und mitleidig mit dem Hilfsbedürftigen. Sie sind ohne Ausnahme Soldaten und zu Kriegsdiensten zu Pferde verpflichtet, haben eine militärische Verfassung und stehen unter einem eignen Oberbefehlshaber, Attaman oder Woiskowi-Attaman, der Generalsrang hat. Dagegen sind sie von allen Abgaben frei.

Die Krim oder Taurien, der südlichste halbinselförmige Theil von Rußland, wird von einer Bergkette durchschnitten, die zwar nicht sehr hoch, aber kühn und malerisch schön gebaut ist. Sie enthält die reichsten und schönsten Thäler mit einem milden und üppigen Klima. Die Hauptstadt Sympheropol liegt sehr reizend an der westlichen Küste und obgleich sie nicht wohl gebaut ist, enthält sie doch eine schöne Domkirche. Im Innern von diesem Orte liegt die tartarische Hauptstadt Bakitchiserai zwischen reizenden Hügeln. Die Palläste der Khans oder Tartarfürsten, selbst in ihren Trümmern, gewähren einen herrlichen Anblick.

Das Königreich Kasan ist ein halb asiatischer Theil des Reichs. Die Hauptmasse des Volks besteht aus Tartaren (von türkischer Race), welche das Land mit Fleiß bebauen, Getreide ausführen und ihren Heerden große Aufmerksamkeit schenken. Es gibt ausgedehnte Eichenwälder in diesem Lande und im östlichen Theile beutet man vieles Eisen und Kupfer aus. Die Städte, welche bereits in der Tabelle aufgeführt sind, sind von Holz gebaut.

Das Königreich Polen, jetzt eine Provinz des ungeheuern Russenreichs, bildet nur einen geringen Theil des alten, ausgedehnten und mächtigen Polenreichs. Wie bereits erwähnt ist, sind Rußland, Oestreich und Preußen über das Land hergefallen und haben sich im Raube getheilt. Gegen Westen grenzt es an die preussischen Provinzen Schlesien und Posen, wovon es zum Theil durch die Prosna geschieden wird; gegen Süden grenzt es an Galizien, wo zum Theil die Weichsel die Grenze bildet, und an den Freistaat Krakau; gegen Norden an West- und Ostpreußen und gegen Osten endlich an russi-

sche Provinzen, wo der Bug und Niemen größtentheils die Grenzen bezeichnen. Es umfaßt einen Flächenraum von 48,430 Quadratmeilen, 453 Städte, 22,607 Dörfer und 4,214,000 Einw., worunter 3,236,513 Katholiken, 106,936 Griechen, 177,806 Lutheraner, 3815 Reformirte, 384,037 Juden und die übrigen zu verschiedenen Glaubensbekenntnissen gehören. Der Hauptfluß ist die Weichsel, die hier die San, den Wieprz, die Pilica, den Bug mit dem Narew, die Bsura und die Drewenz aufnimmt. Der Niemen berührt als Grenzfluß dieses Königreich und die Wartha fließt in den Grenzen mit der Prosna zusammen. Im nordöstlichen Theile gibt es viele Landseen, welche inzwischen keinen bedeutenden Umfang haben.

Der Boden bildet eine ausgedehnte mit großen Waldungen bedeckte Ebene und nur am südwestlichen Saume des Königreichs längs der Grenze der Woiwodschaften Krakau und Sandomir zieht sich ein steiler, aber nicht hoher Zweig des carpatischen Gebirges hin, der mit seinen Thälern die schönsten Gegenden Polens bildet.

Das alte Polen war ein Wahlreich und der Fall dieses Reiches ist der mangelhaften Constitution desselben beizumessen.

Die Theilung Polens, eine der ungerechtesten Gewaltthätigkeiten, welche die neuern Zeiten schändet, wurde durch Friedrich II., König von Preußen, und Catharina II., Kaiserin von Rußland, besonders wie man glaubt, auf Anstiften der letztern im Jahre 1772 vollzogen. Oestreich sträubte sich anfangs dagegen und trat nur mit Widerwillen in den Räuberbund. Allein zu dieser Zeit begnügten sich die drei Mächte nur jede einen Winkel von Polen abzureißen, um ihre eignen Staaten abzurunden und das Königreich bildete noch immer einen ausgedehnten und fast ganzen Staat. Allein die Polen, statt den Mängeln ihrer Constitution abzuhelfen, blieben unter sich selbst uneinig und die zunehmende Schwäche des Reichs vermochte einem auswärtigen Einfall keinen Widerstand zu leisten. Im Jahre 1792 traten die drei Mächte abermals zusammen und nahmen eine zweite Theilung vor, wodurch Polen die Hälfte seiner frühern Besitzungen verlor. Die Polen standen in Masse auf und machten ruhmwürdige Anstrengungen zu ihrer Befreiung. Man hatte endlich die Mängel der Constitution, denen Polen zum Opfer fiel, erkannt und trachtete, obgleich zu spät, denselben abzuhelfen. Allein die drei theilenden Mächte waren bereits zu weit gegangen, um wieder zurück zu treten und hatten auch keine Lust, ihren Raub fahren zu lassen. Unter ihrem Helden Kosciusko machten die Polen die tapfersten Anstrengungen, um ihre Unabhängigkeit und die jüngst erlangte Freiheit zu behaupten.

Allein ihre Anstrengungen waren ohne den gewünschten Erfolg. Suwarow, an der Spitze der russischen Uebermacht, setzte sich unmittelbar gegen die Hauptstadt Warschau in Bewegung, stürmte die Festung Praga, in welche sich das polnische Heer zurückgezogen hatte, und seit dieser Zeit hörte Polen auf, ein selbstständiges Reich zu sein; denn eine dritte und letzte Theilung des ganzen Polens wurde vorgenommen, in welcher an Rußland der größte, an Preußen der bestgelegene und durch den Handel belebteste und an Oestreich endlich der fruchtbarste Theil des Ganzen fiel. Napoleon hatte den Plan, das alte Polen wieder herzustellen und dadurch ein Bollwerk gegen die stets wachsende Macht des russischen Kolosses zu gründen, deshalb strömten die Polen schaarenweise seinen Fahnen zu und machten seine tapfersten Krieger aus, allein sein Heer blieb in den Eis- und Schneefeldern Rußlands und sein eigner Thron und sein Reich stürzten zusammen. 1831 machten die Polen den letzten verzweifelten Versuch, die russischen Sclavenketten zu zerbrechen, allein auch dieses Mal mußten sie nach dem begeistertsten Kampfe der russischen Uebermacht erliegen und das Joch ist seitdem nur drückender geworden. Tausende von Polen haben seitdem ihre Heimath verlassen, eine große Menge ist von den Russen hingerichtet oder nach Sibiriens Eisfeldern in die Verbannung geschickt und der russische Despot ist befließen, das unglückliche Volk gänzlich zu vertilgen und in entlegene Provinzen seines riesigen Reiches zu zersplitten.

Die Polen, wie auch die Russen, gehören zur slavischen Race, welche größtentheils die ganze Ausdehnung der ungeheuren Ebene des östlichen Europas bewohnt. Im Ganzen sind sie etwas weiter in der Gesittung vorgeschritten als die übrigen östlichen Stämme dieser Race, aber in Betracht mit den deutschen und westlichen Völkern Europas noch weit auf der Culturbahn zurück. Das Feudalsystem, welches in den meisten Theilen des westlichen Europas abgeschafft oder ermäßigt ist, findet man in Polen noch in seiner ganzen furchtbaren Gestalt. Die Gesellschaft besteht im Wesentlichen nur aus zwei besondern und weit von einander verschiedenen Klassen: die Adeligen und Bauern, fast ganz ohne alle andern Mittelstufen. Die Edelleute, welche zahlreicher in Polen als in irgend einem andern Lande Europas sind, haben in den Augen des Publikums beständig das polnische Volk gebildet. Sie sind tapfer, freimüthig, gastfreundschaftlich und von heiterer Gemüthsart. Ihrer Geschwätzigkeit und Lebhaftigkeit wegen hat man sie die "Franzosen des Nordens" genannt. Die Bauern sind zwar nicht absolute Leibeigene oder Scla-

ven, allein ihre Lage ist nicht viel besser als dieser entwürdigende Zustand; ein Landgut wird gewöhnlich nach der Anzahl der dazu gehörenden Bauern geschätzt. Die Polen sind im Aeußern ein schöner und kräftiger Schlag Menschen, allein häufig jener häßlichen und oft gefährlichen Krankheit, der „Weichselzopf" genannt, unterworfen. Die Juden scheinen sich in Polen eben so wohl zu befinden als in Abrahams Schoße, denn kein anderes Land ist mit einer größern Zahl dieses zerstreuten Volkes überschwemmt. Sie sind mäßig, sparsam, listig, verschlagen, im höchsten Grade schmutzig und in ihren Händen befinden sich der Handel, Wucher und Reichthum des Landes. Sie halten fast allein die Wirthshäuser in Polen und der arme Reisende ist zu beklagen, den sein Unstern in eine polnische Judenspelunke führt: eckelhaft schmutzig ist die ganze Wirthschaft eingerichtet und an Ungeziefer ist ein gesegneter Ueberfluß. Die Speisen sind von einer solchen Beschaffenheit, daß nur der grimmigste Hunger oder ein polnischer Magen sie genießbar finden können. Die polnischen Großen nennen sich Woiwoden. Unter der Masse des Volks sind, gleich wie in Rußland, Unterricht und Kenntnisse noch wenig verbreitet.

Das jetzige Königreich Polen besitzt nicht die üppige Fruchtbarkeit der Ukraine, oder der südlichen Provinzen, welche des schönen Weizens wegen berühmt sind, womit Danzig einen großen Theil des übrigen Europas versorgt. Im Ganzen ist Polen indessen ein gutes Kornland, das leidlich gut bebaut wird. Es liefert vorzüglich viel Getreide, Flachs, Hanf und schlechten Taback. Die Waldungen, obgleich wenig geschont, sind immer noch bedeutend. Die Viehzucht in allen Zweigen ist wichtig und besonders ist die Schafzucht durch spanische Merinos veredelt worden. Aus dem Schoß der Erde beutet man Eisen, Blei, Kupfer, etwas Silber, Galmei und Steinkohlen aus. Der Gewerbfleiß, der früher fast gänzlich unbekannt war, machte in neuerer Zeit Fortschritte, und die Tuchfabriken sind nicht ganz unbedeutend. Der Handel entwickelt sich ebenfalls in größerer Ausdehnung und Warschau und Lublin sind die wichtigsten Handelsplätze.

Das Königreich Polen wird, wie die Tabelle zeigt, in acht Woiwodschaften oder Provinzen getheilt, und die Oberverwaltung ist einem Administrationsrathe übertragen, der im Namen des Kaisers, unter dem Vorsitze eines Statthalters, regiert.

Warschau, die Hauptstadt von Polen und der Sitz des Administrations- und Staatsrathes, so wie des Statthalters und des Erzbischofs, Primas von Polen, liegt sehr angenehm auf Anhöhen an der schiff-

baren, breiten Weichsel. Die Stadt besteht hauptsächlich aus einer langen Hauptstraße, von welcher andere auslaufen, die aber unansehnlich, schmutzig und winklich und nicht mit Seitenpflaster für Fußgänger versehen sind. Die Neustadt ist indessen nach einem bessern Styl gebaut; der Regierungspallast und der Pallast des Finanzministers sind herrliche Gebäude, allein der schönste Theil von Warschau besteht aus seinen vier Vorstädten, welche eine eigene Gerichtsbarkeit und besondere Vorrechte genießen. Warschau enthält 29 Kirchen, 18 Klöster und ohne das Militär 121,868 Einwohner, worunter mehr als 30,000 Juden. Die Statue des Fürsten Joseph Poniatowski, ein Meisterstück des berühmten Bildhauers Thorwaldsen, sowie eine andere des Königs Sigismund III. sind bemerkenswerth. Der russische Kaiser hat eine starke Citadelle angelegt, um bei der ersten Gelegenheit, wenn die Polen sich unterfangen sollten, gegen seine gewaltthätigen Maßregeln zu murren, die Stadt in einen Schutthaufen verwandeln zu können. Die übrigen Städte und deren Wichtigkeit wird der Leser aus der oben aufgestellten Liste ersehen können.

Das türkische Reich in Europa.

Der Großsultan oder türkische Kaiser besitzt außer den Staaten in Europa noch weitläufige Länderstriche in Asien und Afrika. Hier werden wir einstweilen sein Reich in Europa in Betracht ziehen.

Die Türkei liegt im östlichen Theile des südlichen Europas. Sie grenzt nordöstlich an das russische Reich, gegen Osten an das schwarze Meer, die Straße von Constantinopel (Bosporus), das Meer von Marmora und die Dardanellenstraße, gegen Süden an das aegeische Meer oder den Archipelagus und an Griechenland, gegen Westen an das jonische und adriatische Meer und Dalmatien, gegen Norden an Kroatien, Slavonien, Ungarn, Siebenbürgen und das russische Reich. Das Land liegt zwischen dem 39° und 48° 18′ N. B. und 33° 30′ bis 47° 20′ O. L. Der Flächeninhalt mag 190,000 Quadratmeilen betragen.

Die Türkei ist ein Gebirgsland, obgleich die Berge nirgends die Linie des ewigen Schnees erreichen. Der Balkan ist das Hauptgebirge, welches sich vom obern Theile des adriatischen Meeres in fortlaufender Kette bis an das schwarze Meer hinzieht. Es theilt die

Türkei in verschiedene schöne und fruchtbare Ebenen, die von Romelien im Süden, und die von Bulgarien, Bosnien und Servien im Norden, welche sich längs dem Donauflusse hinziehen. Auf der andern Seite dieses Stromes sind die wasserreichen Ebenen der Moldau und Wallachei. Von dem östreichischen Kaiserstaate streichen die dinarischen Alpen in den nordwestlichen Theil der Türkei und stehen mit dem Balkan in Verbindung. Der Berg Orbelos im Balkangebirge ist über 9000 Fuß hoch.

Die Donau ist der einzige Hauptstrom des Landes, welcher in seiner ganzen Breite und Majestät sein Gewässer durch den nördlichsten Theil des Reichs hinwälzt und in sieben Mündungen in das schwarze Meer fällt. Die barbarische türkische Regierung indessen und die gewöhnlich feindlichen Verhältnisse derselben mit den benachbarten Mächten sind daran schuld, daß der Handel diesen Strom nur wenig oder gar nicht benutzen kann; er ist in den blutigen Geschichtsbüchern des Kriegs bekannter als in dem friedlichen Verkehr des Handels.

Das Klima ist im Ganzen sehr milde und nur im Norden des Hauptgebirges ist es rauh. Das schönste herrscht in den Thälern von Macedonien und Thessalien. Von der Natur ist die Türkei sehr reichlich bedacht worden: sie gehört zu den gesegnetsten Ländern Europas und liefert Naturerzeugnisse in großer Menge und Vortrefflichkeit. Obgleich der Ackerbau durch beständige Verheerungen der häufigen Kriege und durch willkürliche Erpressungen und Abgaben, die auf dem Landbauer lasten, sehr in Verfall gerathen ist, so erzeugt das Land doch mehr als die Einwohner brauchen und die Ausfuhr der Erzeugnisse übersteigt die Einfuhr. Die vornehmsten Erzeugnisse des Ackerbaus sind: schönes Getreide (besonders in Thessalien und Macedonien), Reis, Mais, Flachs, Hanf, alle Arten Südfrüchte, Wein, Süßholz, Oliven, Obst, Gartenpflanzen, Opium, Färberröthe, Traganth (wovon der bekannte Gummi kommt), Baumwolle und Taback, zwei Hauptprodukte. An Waldungen fehlt es nicht, obgleich in einigen Gegenden Holzmangel herrscht. Man hat eine edle Race Pferde besonders in Albanien), Kameele, Dromedare, Esel, Maulesel, in einigen Gegenden sehr zahlreiches Rindvieh, Büffel, Schafe, die in Macedonien wandern wie in Spanien, Ziegen, weniger Schweine, da die Türken kein Schweinefleisch essen dürfen. Unter den Schafen ist das wallachische, besonders der merkwürdigen Bildung seiner Hörner wegen bemerkenswerth, weshalb wir eine Abbildung davon nachstehend einschalten. Die Hörner krümmen sich an ihrer Wurzel und gehen dann in Form einer Schraube senkrecht in die Höhe. Die



Wallachisches Schaf.

Schafe sind weiß von Farbe und ihre Wolle grob. Es gibt außerdem viel zahmes und wildes Geflügel, Wildpret; auch in einigen Gegenden Bären, Wölfe, Luchse und Schakals. Seiden- und Bienenzucht werden ebenfalls getrieben.

Das Mineralreich liefert Gold, Silber, Eisen, Kupfer, Blei, Schwefel, Alaun u. s. w.

Das herrschende Volk sind die Osmanen, ein Stamm der Türken oder Turkmanen, deren ursprüngliche Heimath in den nördlichen Hochlanden der Tartarei an den Grenzen des Altai ist. Sie zeichnen sich durch eine schönere Gestalt vor den Mongolen, einer andern herrschenden tartarischen Race, aus. Nachdem sie alle benachbarten Völker sich unterworfen hatten, unterjochten sie Persien und einem ihrer Erober, Mahomed II., vermochte das damals entnervte griechische Kaiserreich keinen wirksamen Widerstand zu leisten. Er eroberte Constantinopel (1453) und der Andrang der Türken erfüllte Europa mit Furcht und Entsetzen. Im folgenden Jahrhunderte unterwarfen sie ihrer Macht Egypten, die Barbareistaaten und die ganze arabische Küste am rothen Meere. In Europa machten sie die Krim und die Länder längs der Donau tributpflichtig; sie überschwemmten Ungarn und Siebenbürgen und belagerten mehr als einmal die östreichische Kaiserstadt Wien. Wenn indessen die Gefahr den höchsten Gipfel erreicht hatte, vereinigten sich die Deutschen und Polen und trieben die Eindränger mit ungeheurem Verlust wiederholt zurück. Ungeachtet des tapfern Widerstandes der Venezianer und Johanniterritter, behaupteten die Türken lange Zeit die Herrschaft zur See; sie eroberten Rhodus, Cypern, so wie alle die griechischen Inseln und nur an der kleinen Insel Malte scheiterten alle ihre Anstrengungen zur Eroberung.

Der Verfall der ottomanischen Macht wurde im Laufe des 17ten Jahrhunderts bemerkbar und ist im achtzehnten immer mehr seinem

Untergang entgegen geeilt. Die strenge Kriegszucht, durch welche sie sich so furchtbar gemacht hatten, war nach und nach erschlafft; der Großsultan zog nicht mehr an der Spitze seines Heeres ins waffenvolle Feld, sondern überließ sich der wollüstigen Verweichlichung seines Harems und die Empörungen der Paschas oder Statthalter in allen Gegenden zerrütteten das Reich. Als die europäischen Mächte anfingen, mit regelmäßigen, stehenden Heeren Krieg zu führen, schlugen sie ohne Mühe die zahllosen Horden zurück, welche dem Halbmonde oder dem türkischen Feldzeichen folgten. Besonders aber als der russische Koloß anfing, seine Kräfte zu fühlen, sank der Stern der Türken schnell und auf immer. In allen Schlachten geschlagen, mehrerer ihrer schönsten Provinzen verlustig und den übrigen Theil unter einer schwankenden Herrschaft haltend, hörten die Türken auf, furchtbar zu sein. Im letzten Kriege hatte der russische General Diebitsch Adrianopel bereits erobert und sich dadurch den Weg nach Constantinopel gebahnt, allein der Friede rettete für dieses Mal noch die Hauptstadt. Noch eine schmachvollere Demüthigung erlitt der Sultan, indem er sehen mußte, wie Ibrahim, der Sohn des Paschas von Egypten, sein Reich umstürzte, und daß er nur durch die Dazwischenkunft Rußlands, seines verhaßtesten und tödlichsten Feindes, und durch Aufopferung zweier seiner schönsten Provinzen, Syrien und Palästina, sich retten konnte.

Das politische System der Türkei hat mit den übrigen Staaten in Europa nicht die entfernteste Aehnlichkeit, sondern ist nach asiatischem Muster eingerichtet. Wir wollen von dem Herrscher und den vornehmsten Staatsbeamten hier nicht nur eine Beschreibung, sondern auch eine Abbildung geben. Der Kaiser oder Großsultan ist



Großsultan.

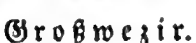
unumschränkter Despot und verlangt als solcher blinden Gehorsam. Von seinem Wink hängt das Leben oder der Tod sowohl des mächtigsten

Wezirs als des geringsten Bettlers ab. Er schickt die seidene Schnur seinen Dienern, die diese in demüthiger Unterwerfung küssen und darauf damit erdrosselt werden. So tief hat die Verehrung gegen die herrschende Familie Wurzel gefaßt, daß in der Mitte der blutigsten und heftigsten Empörungen niemals einem Unterthan auch nur der Gedanke eingefallen ist, sich selbst auf den Thron zu schwingen; und nachdem einem Sultan der Kopf abgeschlagen wurde, hat Niemand anders gedacht, als den nächsten Erben auf den Thron zu setzen. Der Titel des Sultans lautet: „Ich, Diener der edelsten Staaten und Sitze, der glücklichsten Länder und Städte, welche die Kibla der Welt und der Hochaltar des Menschengeschlechts sind, der hochverehrten Mekka und der erlauchten Medina, der heiligen Jerusalem und des darin geweihten Umfangs, der Moschee Alakßa (d. h. Salomons Tempel), der Herrscher der drei großen Residenzen, welche mit Eifersucht in die Herzen der Könige glänzen, von Istambul, Edrene und Brußa, Herrscher derselben und Herr von Syrien, dem paradisischen, von Egypten, dem einzigen und unvergleichlichen, von ganz Arabien, Barka, Kairewan, Haleb, dem arabischen und persischen Irak, Lahssa, Dilem, Rakka, Moßul Schersol, Diarbekr, Sulkadrije, Erserum, Siwas, Adna, Karaman, Wan, Mauritanien, Abissinien, Tunis und der beiden Tripolis, von Kipros, Rhodos, Kreta, Morea, des weißen und schwarzen Meeres, sammt allen ihren Inseln und Gestaden, der Länder Anatolis und Rumilis, von Bagdad, dem Hause des Heils, von ganz Kurden und Griechenland, der Türkei und Tartarei, Tscherkassien und der Kabardei, Georgiens und Detscht Kiptschaks, von allen in der dortigen Gegend zur Tartarei gehörigen Horden und Stämmen, von ganz Bosnien, von Belgrad, dem Hause des heiligen Krieges, von Servien mit allen seinen Festungen und Schlössern, von ganz Albanien, von der Wallachei und Moldau und allen herum liegenden Päßen und Festungen; Ich, der gerechte Padischah und siegreiche Schenischah zahlloser Orte und Städte, Sultan, Sultans Sohn, Khakan, Khakans Sohn, Sultan Selim Khan, Sohn Sultans Mustapha Khans, des Sohns Sultan Achmed Khans; Ich, der Shah, dessen Herrschaftsdiplom mit dem erhabenen Namenszuge des Herrschers zweier Welttheile bezeichnet und verziert, und dessen Kalifatspatent mit dem herrlichen Titel zweier Meere verbrämt und ausstaffirt ist." Außerdem nennt er sich noch den „Schatten Gottes" und „die Zuflucht der Welt." Die gewöhnliche Residenz des Sultans ist das Serail in Constantinopel. Der Hof des Sultans heißt die Pforte. Ihn bilden zahllose Haufen von Weibern, Hofbedienten,

Verschnittenen, Garden, Gärtnern. Das höchste Reichscollegium heißt der Divan.







Großwezir. Mufti.

Der Großwezir herrscht im Namen des Kaisers. Seine Gewalt ist ungemein groß und er führt den Vorsitz im Divon, d. i. dem höchsten Reichsrath. Er ernennt alle Civil- und Militärbeamte, läßt diejenigen hinrichten oder verbannen, die sich seinen Maßregeln widersetzen und befehligt das Heer in Kriegszeiten in Person, in welchem Falle er alsdann während seiner Abwesenheit einen Pascha, Caimacan genannt, mit seinen Amtsverrichtungen bekleidet. Er pflegt auch verkleidet die Stadt zu durchstreifen, und die Gewichte, Maße und die Beschaffenheit der Lebensmittel, welche zum Verkauf aufgestellt sind, zu untersuchen. Findet er nun, daß hier nicht Alles ganz richtig ist, so läßt er die Bastonade (Stockprügel) auf die Fußsohlen ertheilen, oder den Uebertreter bei den Ohren an die Thür des Kaufladens annageln, ja wohl gar, wenn er bei übler Laune ist, einige Köpfe herunter säbeln, ohne irgend weitere Umstände zu machen. Sein Kopf sitzt aber auch beständig sehr schwankend.

Nach dem Großwezir ist der Mufti die angesehenste Person im Lande, der einzige Mann, dem der türkische Despot nicht den Kopf abschlagen lassen darf. Nur absetzen kann ihn der Kaiser, und ohne sein Vermögen dabei einzuziehen. Er ist das Oberhaupt der Religion und Gesetze. Als Ausleger des Koran wird er über alle gerichtlichen Verhandlungen, besonders in peinlichen Sachen, und überhaupt bei allen wichtigen Angelegenheiten zu Rathe gezogen und gibt gewöhnlich seine Meinung kurz und ohne Beifügung der Entscheidungsgründe zu erkennen. In bedenklichen Fällen setzt er noch hinzu: „Gott weiß, was besser ist.“ Seine Wahl hängt einzig und allein vom Kaiser ab und er genießt sogar vom Sultan Ehrenbezeugungen, die der Großwezir nicht empfängt. Er ist das Haupt der Ulemas, bei

den Türken die Classe der Rechtsgelehrten, welche zugleich als Geistliche betrachtet werden, da das Recht oder bürgerliche Gesetz der Türken eben sowohl als ihre Religion von Mahomed herkommt, und in ihrem Religionsbuche, dem Koran, auf den sich auch alle spätern gesetzlichen Vorschriften gründen, enthalten ist.



Reis Effendi.

Der Reis Effendi oder Staatskanzler leitet die ganze Staats-Correspondenz und verhandelt mit fremden Ministern.

Der Capudan Pascha ist Befehlshaber und Großadmiral der Flotte. Ein anderer Großwürdenträger ist der Tefterdar Effendi oder Großschatzmeister des Reichs.

Die Gerechtigkeitspflege ist Mitgliedern der Ulemas übertragen; in größern Städten heißen die Richter Mollahs, in kleinern Kadis. Die Ernennung derselben geschieht durch den Sultan von einer Liste, welche ihm der Mufti vorlegt. Diese Richter sind ohne Ausnahme bestechlich und die schamlosesten Zeugen sind für Geld feil. Das Gerichtsverfahren ist übrigens höchst einfach und kurz.

Der Hof oder das Serail bildet nicht nur die glänzendste Zubehör der ottomanischen Pforte, sondern auch die Triebfeder ihrer politischen Wirksamkeit. In diesem Pallaste oder Gefängnisse sind 5—600 Weiber, die schönsten, welche in den benachbarten Gebieten von Europa, Asien und Afrika gefunden werden können, so zu sagen, eingemauert. Die Paschas und tributpflichtigen Fürsten beeifern sich, dem Sultan Geschenke dieser Art zu machen, welches das wirksamste Mittel ist, die kaiserliche Gunst zu erlangen. In diesen geheimnißvollen und verborgenen Aufenthalt haben die Europäer nur kurze und verstohlene Blicke werfen können, allein ihre Berichte kommen darin überein, daß nichts die hier herrschende Pracht und Ueppigkeit übertrifft. Der Sultan heirathet nicht, indem er seinen Pallast viel zu erhaben hält, um eine solche Gleichheit zuzulassen. Er wählt sich

indessen unter der Menge von Schönheiten eine Anzahl von sieben aus und diese werden Kadinen oder Favoritinen genannt, während der übrige Haufen unter der Benennung von Odalisken oder Sclavinen begriffen wird. Diese eingesperrten Frauen werden von einer Anzahl unglücklicher Sclaven, welche sämmtlich Verschnittene sind, bewacht. Die Thore und äußern Eingänge werden von weißen Verschnittenen bewacht, allein die Obhut des Innern ist schwarzen Verschnittenen übertragen, welche sowohl durch ihre Verstümmlung als durch ihre Häßlichkeit nicht den geringsten Anlaß zur Eifersucht geben können. Einige dieser verstümmelten Halbmänner gelangen zu großen Würden und ihr Aufseher, der Kislar Aga, hat ein großes An-



Kislar Aga.

sehen und ist einer der einflußreichsten Männer im Reiche. In einem andern Pallaste wird eine große Anzahl Ischoglans oder Pagen erzogen und in allen anmuthigen Körperkünsten, als Tanz u. s. w. zu dem Zweck erzogen, die persönliche Aufwartung beim Sultan zu haben. Sie schwingen sich oft zu den höchsten Staatsämtern empor, obgleich sie in dieser Eigenschaft von den übrigen Großwürdenträgern, welche sich durch Verdienst und sauere Dienste die Bahn gebrochen haben, mit Verachtung betrachtet werden. Die innere Garde des Serails bilden die Kabidschi, deren Anführer ebenfalls zu den vornehmsten Hofbeamten gehören, und unter andern auch dem zum Tod Verurtheilten die seidene Schnur überbringen, womit er erdrosselt wird. Eine andere Klasse wichtiger Personen besteht in den Stummen. Ein türkischer Großer, welcher sich fast beständig auf dem Sopha reckt, verlangt unaufhörliche Bedienung: seine Pfeife, Scherbet und Pantoffeln müssen jeden Augenblick für ihn oder seine Gäste in Bereitschaft gehalten werden: er muß deshalb einige um sich haben, vor denen er ohne Zurückhaltung sprechen kann, ohne der Furcht ausgesetzt zu sein, daß seine Geheimnisse verrathen oder bekannt werden

Allein Viele, um ein so wichtiges Amt zu erhalten, stellen sich, als ob sie mit diesem Uebel (der Stummheit) behaftet seien. Auch Zwerge werden, dem Geschmacke gemäß, der ungebildeten Gemüthern gemein zu sein scheint, der Liebhaberei wegen gehalten. Die Provinzen werden durch Paschas regiert und diese durch Roßschweife ausgezeichnet. Die Paschas mit einem Roßschweife haben noch keine große Gewalt. Ein Pascha von zwei Roßschweifen hat schon einen weitern Wirkungskreis, muß sich aber, wenn es zu Felde geht, unter die Befehle eines Paschas von drei Roßschweifen stellen. Die Paschas von drei Roßschweifen haben den höchsten Rang und Gewalt über Tod und Leben ihrer Untergebenen. Sie halten ein ihren Einkünften angemessenes Heer. Die Ajans sind höhere Beamte, welche, von der Pforte ernannt, über die Sicherheit der Einzelnen wachen sollen. Die Woiwoden sind Gouvernöre von Städten.

Ueber die Finanzen des türkischen Reichs liegt ein geheimnißvolles Dunkel; einige geben die jährliche Einnahme des kaiserlichen Schatzes auf 16, andere auf 24 Millionen Dollars an. Von den directen Taxen ist der Haratsch, das ist die Kopfsteuer der Rajahs (Christen und Juden), eine der wichtigsten Einnahmen. Auch fast alle Staatsbedienungen werden verkauft, und dieser Aemterhandel, der das Verderben des Volks ist, bringt große Summen ein. Das militärische System der Türken, früher der Schrecken der größten Mächte in Europa, ist so in Verfall gerathen, daß es kaum dem kleinsten Staate noch Furcht einflößt. Die gefürchtetsten Truppen waren in frühern Zeiten die Janitscharen, welche aber nicht nur den auswärtigen Mächten furchtbar waren, sondern auch häufig das türkische Reich selbst durch die wildesten und blutigsten Empörungen zerrütteten. Mehr als ein Mal stießen sie den Sultan vom Throne und machten ihn um einen Kopf kürzer, so daß der Staat und der türkische Despot in beständiger Furcht vor dieser zügellosen Horde schweben mußten. Ihr Aga oder Anführer war ein mächtiger Offizier, der das Reich in seiner Gewalt hatte. Da beschloß des jetzigen Großsultans Vater, diesen gefürchteten Haufen um jeden Preis zu vertilgen und durch die blutigsten, treulosesten und schrecklichsten Maßregeln erreichte er seinen Zweck. Wir geben unsern Lesern nachstehend eine Abbildung von einem Janitscharen und dem Aga oder Befehlshaber dieser berüchtigten Schaaren. Der letztverlebte Sultan, der überhaupt viele Reformen vornahm, hat das Heer auf europäischen Fuß neu organisirt. Es besteht jetzt aus ungefähr 124,000 regelmäßigen Truppen, wozu noch die irreguläre Reiterei kömmt, mit welcher die gesammte Land-





Janitschare.



Janitscharen-Aga.

macht sich auf 200,000 Mann beläuft. Durch die Schlacht bei Navarino hat die türkische Flotte einen empfindlichen Schlag erhalten, und sich seitdem nicht ganz wieder erhohlt.

Die Türken bekennen sich zum mohamedanischen Glauben. Der Koran enthält ihre bürgerlichen und kirchlichen Gesetze. Demselben zufolge gibt es einen Gott und Mahomed ist sein größter Prophet. Die Hauptgebote sind: 1) Fünfmal das Gebet (Namaz) täglich zu verrichten; 2) zu fasten im Ramadhan (Ostern); 3) Almosen zu geben und Liebeswerke zu verrichten; 4) die Wallfahrt nach der heiligen Stadt Mekka; 5) den Körper reinlich zu halten (daher das häufige Baden der Türken). Nebengebote sind: Feier des Freitags (welcher das ist, was bei den Christen der Sonntag); die Beschneidung; keinen Wein zu trinken; kein Schweinefleisch zu essen. Die Kirchen der Mahomedaner werden Moscheen und die Hauptmoscheen, welche sehr große Einkünfte haben, Dschamis genannt. Die dünnen Thürme bei den Moscheen, von welchen die Betstunde abgerufen wird, heißen Minarets. Die Mitglieder der religiösen Orden, von welchen es mehrere Arten gibt, heißen Derwische, (Mönche). Drei Gelübde, das der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams müssen sie ablegen, und halten das letzte davon am besten. Sie können aus dem Orden wieder austreten und dann heirathen. Der mahomedanische Glaube erlaubt die Vielweiberei. Das Frauengemach wird der Harem genannt. Die Verbreitung des Korans durch das Schwert ist ein Grundgesetz der mahomedanischen Lehre und der Tod eines Ungläubigen (wie sie den Christen nennen) ist der sicherste Paß in das Paradies.

Im Ganzen sind die Türken eher häßlich als schön zu nennen und nur unter den Vornehmen, deren Mütter aus andern Ländern stam-

men, findet man schöne Gestalten und edle Gesichter. Der Türke liebt die Ruhe über Alles und Unthätigkeit ist seine Wonne. Sie sind ernst, sprechen wenig, lieben die Pracht, doch sind sie mäßig im Essen und Trinken. In hohem Grade sind sie unduldsam gegen Andersgläubige, aber die Tugenden der Gastfreiheit und Dankbarkeit sind ihnen nicht abzusprechen. In den Wissenschaften und Künsten, so wie überhaupt in der Gesittung, sind sie noch weit zurück. Schauspiele, Bälle, Concerte und andere Unterhaltungen und Vergnügungen des civilisirten Europas sind ihnen unbekannt. Seiltänzer, Taschenspieler und Gaukler füllen die Lücken ihres einförmigen Lebens. Selbstmord ist bei ihnen höchst selten. Da sie keinen Wein trinken dürfen, so berauschen sie sich gern in Opium. Die Köpfe lassen sie sich ganz kahl rasiren und nur ein kleiner Büschel bleibt auf dem Wirbel stehen. Den Bart lassen sie wachsen und derselbe gilt für eine große Zierde. Beim Bart des Propheten etwas betheuern, heißt einen feierlichen Schwur ablegen. Im Unglück ist der Türke geduldig und ergibt sich ohne Murren und Klagen darin, weil er fest an eine Vorherbestimmung glaubt. Die Weiber zeigen sich nicht anders als tief verschleiert und nur ihren Männern allein steht das Recht zu, ihr Gesicht unverhüllt zu schauen.

Das schrecklichste Uebel in diesem gesegneten Lande ist die Pest, die durch die Schuld einer barbarischen Regierung hier unsägliche Verwüstungen anrichtet.

Obgleich das Land unter der Herrschaft der Türken gestanden hat und noch steht, bilden sie doch nicht die Mehrzahl der Bewohner desselben, sondern diese bestehen aus einem Gemisch verschiedener Völker. Die Zahl der Einwohner mag sich im Ganzen auf 8,500,000 Köpfe belaufen. Davon rechnet man etwa 2,500,000 Türken oder Osmanen, 260,000 Tartaren, 2,000,000 Griechen (besonders auf den Inseln), 1,400,000 Slaven (wozu die Servier oder Raizen, Bulgaren, Bosniaken, Morlachen, Montenegriner und Kroaten gehören), 1,300,000 Wallachen und Moldauer, 600,000 Arnauten oder Albanesen, 80,000 Armenier, 300,000 Juden und 80,000 Zigeuner.

Hauptsprachen sind die türkische, neugriechische, slavische in verschiedenen Mundarten, die wallachische, welche von der lateinischen abstammt, die arnautische oder albanesische, welche ein Gemisch der slavischen und griechischen Sprache bildet. Die arabische ist die Hof-, Kirchen- und gelehrte Sprache.

Ungeachtet der Menge und Güte der rohen Stoffe hat dennoch nie der Gewerbfleiß auf einer ausgezeichneten Stufe geblüht, wie auch

kaum anders unter einer so barbarischen Regierung, wie die türkische, zu erwarten steht. Die Saffian- oder feinen Lederfabriken, so wie die Säbelklingen sind indessen vortrefflich. Die Baumwollenfabriken verarbeiten jährlich ungefähr 20,000 Ballen dieses Materials. Die Fabriken in Thessalien zeichnen sich in dieser Hinsicht aus: von hier her kommt das rothgefärbte sogenannte türkische Garn. Die schönen türkischen Teppiche kommen aus Kleinasien, wo überhaupt der Gewerbfleiß blühender ist, als in der europäischen Türkei. Der Handel (man nennt ihn den levantischen) ist wichtig und am bedeutendsten mit Oestreich, den türkischen Besitzungen in Asien und Afrika, England, Italien, Rußland und Frankreich. Vielleicht ist keine Stadt in der Welt sowohl für den See- als Landhandel günstiger gelegen als Constantinopel, allein die stolze Trägheit der Türken, welche Widerwillen gegen die friedliche Beschäftigung des Handels hegen, hat Constantinopel zu einem Handelsplatze zweiten Ranges gebracht. Die wichtigsten Handelsstädte heißen: Constantinopel, Saloniki, Adrianopel, Gallipoli, Warna, Belgrad.

Die europäische Türkei kann man in Rumelien, oder die große Ebene im Süden des Balkangebirges und in Bulgarien, oder die nördliche Ebene, zwischen dieser Bergkette und der Donau belegen, eintheilen. Der übrige Theil der türkischen Besitzungen besteht aus tributpflichtigen christlichen Staaten, welche von christlichen, von der Pforte ernannten Fürsten regiert werden und die zwischen Unabhängigkeit, Verheerung und Unterwerfung schwanken.

Das türkische Reich zerfällt in folgende Provinzen und Inseln:

(Siehe Seite 604.)

Constantinopel (im Alterthum Byzanz, welcher Name durch Kaiser Constantin in den heutigen verwandelt wurde), von den Türken Istambul genannt, prachtvoll am schönen Meere Marmora gelagert, ist die Hauptstadt des ottomanischen Reichs und gewährt mit ihren zahlreichen Moscheen, Minarets und Palästen, von der breiten Spiegelfläche des vortrefflichen Hafens betrachtet, einen überaus herrlichen Anblick. Die Stadt erhebt sich auf mehreren Hügeln und liegt an dem Punkte, wo sich das Marmorameer sowohl mit dem schwarzen als mittländischen Meere vereinigt, welche Europa und Asien theilweise scheiden. Ihre Lage ist also dem Handel im höchsten Grade günstig, allein unter der despotischen Regierung der Türken können die Gewerbe des Friedens nicht gedeihen. Die Vorstädte, als Galata, Pera (wo die fremden Gesandten wohnen), liegen theils auf dem andern Ufer des Hafens, theils auf der asiatischen Küste. Das

Provinzen und Inseln.	Quadrat-Meilen.	Bevölkerung	Hauptstädte.
Rumelien od. Romanien	29,800	2,200,000	Constantinopel, 500,000.
Bulgarien	33,800	1,800,000	Sophia, 50,000.
Macedonien	25,400	700,000	Saloniki, 70,000.
Albanien	13,700	400,000	Skutari, 20,000.
Thessalien	3,565	300,000	Larissa, 20,000.
Inseln im aegeischen Meere.			
Samotraki	38	1,500	Castro (Flecken)
Imbro	92	4,000	—— —— ——
Taso	92	6,000	Castro (Flecken)
Stalimene (Lemnos) .	165	———	—— —— ——
Inseln im mittländischen Meere.			
Candia (Creta) . . .	4,340	90,000	Candia, 15,000.
Gozzo (kleine Insel) .	——	———	—— —— ——
Standia	29	———	—— —— ——
Unter türkischer Hoheit stehende Provinzen, welche griechische Fürsten und christliche Einw. haben.			
Servien	15,100	800,000	Belgrad, 30,000.
Bosnien	15,600	850,000	Bosna-Seraj, 65,000.
Wallachei	28,800	900,000	Bukarest, 100,000.
Moldau	17,100	420,000	Jassy, 20,000.

Innere der Stadt steht indessen mit dem prachtvollen Aeußern nicht im Einklang und man findet überall enge Straßen, elende hölzerne Wohngebäude und Schmutz. Auf der Spitze gegen das Meer liegt das kaiserliche Schloß (Serail) mit seinen Thürmen, Mauern, weitläufigen Gärten und Gebäuden, worin gegen 12,000 Menschen wohnen. Unter den 485 großen und kleinen Moscheen ist die ehemalige christliche Sophienkirche die bemerkenswertheste. Sie ist bereits über

1200 Jahre alt, 290 Fuß lang, 260 Fuß breit, mit einer Kuppel und 170 Marmorsäulen geschmückt. Die sieben Thürme bilden eine Art Citadelle, worin sonst die Gesandten derjenigen Mächte, mit denen die Türken Krieg führten, gefangen gehalten wurden, die jetzt aber als Staatsgefängniß dient. Die Moschee Solimans des Großen ist auf dem höchsten Punkte der Stadt erbaut und eines der prachtvollsten Denkmäler der ottomanischen Baukunst. Außerdem sind das alte Serail, wohin man die Frauen des verstorbenen Sultans brachte, die Basars oder offenen und die Besestan oder geschlossenen und gedeckten Marktplätze, wo man alle möglichen Erzeugnisse des asiatischen und europäischen Kunstfleißes zum Verkauf vorfindet, bemerkenswerth. Die Stadt hat einen Umfang von 18 Meilen, 40 mahomedanische Klöster, 88,000 Häuser und 500,000 Einwohner, wovon die Hälfte aus Griechen, Armeniern, andern europäischen Christen, Juden u. s. w. besteht. Wir geben hier unsern Lesern eine Ansicht dieser merkwürdigen Stadt.



Constantinopel.

Die übrigen wichtigen Städte der Türkei wird der Leser in der oben aufgestellten Tabelle bemerken.

Griechenland.

Griechenland war schon lange vor Christi Geburt ein hochgebildetes Land und während auf allen übrigen Theilen von Europa eine tiefe Nacht der Barbarei und Unwissenheit lagerte, blühten hier die Wissenschaften und besonders die Künste in einer solchen üppigen Fülle, daß sie zum Theil selbst in unsern Zeiten noch unübertroffen geblieben sind. Von Griechenland aus verbreiteten die Gesittung, die Künste und Wissenschaften sich über die andern Theile von Europa und keinen geringen Theil seiner heutigen Aufklärung verdankt die christliche Welt dem alten s. g. heidnischen Griechenland. Ueberall stößt man in diesem Lande auf Denkmäler der herrlichsten Baukunst, die selbst in ihren Trümmern noch das Zeugniß liefern, daß diesen Boden einst ein hochgebildetes, edles Volk bewohnte. Erst seit wenigen Jahren hat ein kleiner Theil des alten Griechenlands, welches größtentheils aus der heutigen europäischen Türkei bestand, das Joch der eisernen Zwangherrschaft des Sultans abgeschüttelt und bildet wieder ein selbstständiges Reich.

Das heutige jugendliche Griechenland besteht aus dem Festlande und vielen Inseln im ägeischen Meere. Jenes bildet eine lange und schmale Halbinsel, welche im Norden und Nordwesten mit der europäischen Türkei zusammen hängt und von den übrigen Seiten vom Meere umspült wird, nämlich an der Ostküste von dem ägeischen oder griechischen, an der Südküste vom mittelländischen und an der Westküste vom jonischen Meere. Es erstreckt sich vom 36° 10′ bis 39° 34′ Nordbreite und umfaßt mit den Inseln einen Flächenraum von 21,000 Quadratmeilen.

Der Boden, sowohl des Festlandes als der Inseln, ist mehr gebirgig als eben. Jenes ist im Norden von den schneeigen Gipfeln des Orbelos und Rhodope begrenzt und von diesen höchsten Punkten ziehen sich Gebirgsketten bis an das ägeische Meer abwärts, welche die in der alten griechischen Götterlehre und in der Geschichte so gefeierten Namen Pindus, Olymp, Parnaß, Helicon und Cithären führen. Diese Berge steigen zwar hoch und zeigen kühn gebaute Massen, doch sind sie nicht von der ersten Größe und keiner der Gipfel scheint eine größere Höhe als 6—8000 Fuß zu erreichen. Diese Gebirge schließen weite, kreisförmige Becken ein, die sich allmählig zu vollkommenen und fruchtbaren Ebenen gestalten. Diese fruchtbaren

Striche sind häufig so vollständig von Gebirgen eingeschlossen, daß sie nur mittelst schmaler Päſſe, durch welche die Flüſſe ſich Bahn brechen, mit dem übrigen Theile des Landes in Verbindung stehen. Morea oder die Halbinsel Peloponnesus besteht hauptsächlich aus einem hohen im Mittelpunkte belegenen und von den Mainoten, einem rohen, kriegerischen Volksstamme, bewohnten Tafellande, welches nach allen Seiten, dem Meere zu, abfällt. Die höchste Spitze auf Morea ist der Taygetes, welcher 7452 Fuß mißt. Die Inselgruppen der Cycladen sind hoch und felsig.

Die Flüsse in Griechenland haben keine ausgezeichnete Größe. Die bemerkenswerthesten sind: der Hellada, der Asper oder Asprotamus, der schiffbare Rufia (Alpheus) in Morea und der Eurotas, ebenfalls in Morea.

Das Klima von Griechenland ist im Ganzen mild, trocken und rein; in den Thälern von Livadien und Morea herrscht das schönste. Die Erzeugnisse des Ackerbaus, der aber sehr nachläßig betrieben wird, sind: Getreide, Mais, viele Hülsenfrüchte, Gemüse, Reis, schöner Wein, edle Südfrüchte, Lorbeer- und Johannisbrodbäume, Obst, Oliven, Korinthen (wovon Morea jährlich 10 Millionen Pfund ausführt), Baumwolle, Flachs, Hanf, Taback ꝛc. Es gibt viel Vieh, besonders Rindvieh, Schafe, schöne Ziegen, Schweine, Pferde von kleiner aber dauerhafter Art, Esel, Maulesel, Kamele, zahlreiches Geflügel, aber keine Gänse, Wildpret, viele Fische ꝛc. Seiden- und Bienenzucht werden stark getrieben.



Wildes Musmonschaf.

Merkwürdig ist das wilde Musmonschaf, wovon wir eine Abbildung geben, dessen Hörner rückwärts gekrümmt stehen, so daß die Spitzen einwärts gekehrt sind. Die gewöhnliche Farbe ist bräunlich; der Vordertheil des Halses ist mit einem Büschel langer Haare bewachsen

und der Rücken und die Seiten sind mit einem dunklen Streifen bezeichnet. Diese Thiere verlassen niemals die höchsten Gebirge, wo sie unter der Führung eines alten Bocks in kleinen Heerden beisammen leben.

Der Gewerbfleiß des griechischen Volks, das unter der langen Zwangsherrschaft der Türken wieder in die Nacht der Barbarei zurück gesunken ist, beschränkt sich bis jetzt nur auf sehr wenige rohe Erzeugnisse. Am meisten beschäftigen sich die Einwohner mit Viehzucht, Fischerei, Handel und Schifffahrt.

Die fünf großen Mächte haben die griechische Krone dem bairischen Prinzen Otto geschenkt und die armen Griechen, die so wacker und freudig Blut und Leben für ihre Freiheit und Unabhängigkeit in die Schanze schlugen, sind dadurch um diese beiden höchsten Güter geprellt worden und jetzt nicht viel besser daran, als unter der türkischen Herrschaft. Die Einwohner, deren Zahl auf 850,000 angegeben wird, sind größtentheils Griechen, welche eine eigne Sprache, die neugriechische, reden und sich zur griechischen Kirche bekennen; doch gehört auch ein kleiner Theil zur katholischen Kirche. Außer den Griechen gibt es Wallachen, Albanesen, Juden und aus andern Theilen Europas Eingewanderte, besonders Baiern. Das Landheer kann sich auf 9400 Mann belaufen.

Der Staat, welcher in das Festland und in die Inseln zerfällt, ist gegenwärtig in zehn Kreise und diese in 47 Bezirke (Eparchien) eingetheilt. Die natürlichste Eintheilung ist aber die folgende:

I. Livadien, oder das nördliche Griechenland, wird von den türkischen Provinzen Thessalien und Albanien und dem ägeischen Meere begrenzt. Es umfaßt drei Kreise: 1) Attika und Böotien; 2) Lokris und Phocis und 3) Akarnanien und Aetolien. Die wichtigsten Städte sind:

1) Athen, einst die merkwürdigste Stadt des Alterthums, ist jetzt weiter nichts als ein großer Trümmerhaufen. Doch da der neue König seine Residenz hierher verlegt hat, so erhebt die Stadt sich schnell aus ihren Ruinen und wird, nach dem neuen Bauplane, sehr regelmäßig angelegt. Die Stadt liegt in einer schönen Ebene, an den kleinen Flüssen Ilissus und Kephissus und mag jetzt 16,000 Einwohner enthalten. 2) Livadia, Einw. 6000. 3) Salona, Einw. 1000. 4) Talanti oder Talanta, am Meerbusen gleiches Namens, Einw. 3000. 5) Padradschik, in der Mitte des schönen Thales des Gallada, Einw. 3000. 6) Zeitun oder Isdin, feste Stadt in der Nähe des Meerbusens gleiches Namens, liegt auf einem Hügel und

hat 4000 Einw. 7) Brachori, am Flusse Termissa, mit 2000 Einw. 8) Lepanto, Einw. 3000. 9) Missolonghi, Einw. 4000. Wenn wir nun unsern Weg in südlicher Richtung fortsetzen und über die schmale sogenannte corinthische Landenge reisen, so kommen wir nach

II. Morea oder der Halbinsel Peloponesus, welche fünf Kreise enthält und worin die wichtigsten Städte folgende sind:

Corinth, im Alterthume als eine der schönsten Städte Griechenlands bekannt, ist während des griechischen Befreiungskampfes von den Türken in einen Schutthaufen verwandelt worden. Sie liegt auf der fünf Meilen breiten korinthischen Landenge und zählt etwa jetzt 1000 Einwohner. Napoli di Romania, mit einem Hafen, um welchen die Stadt in Gestalt eines halben Monds gebaut ist, steht auf dem nördlichen Abhange einer felsigen Landzunge, welche sich in den von ihr benannten Meerbusen hinein zieht und den Hafen umschließt. Die Stadt ist stark befestigt, treibt bedeutenden Handel und zählt 13,000 Einw. Argos, am Flusse Planizza, Einw. 6000. Patras oder Baliabra liegt am Meerbusen von Lepanto auf einem Hügel, ist befestigt, hat einen Hafen und 10,000 Einw., welche beträchtlichen Handel mit Getreide, Baumöl und Korinthen treiben. Kalavrita in einer hohen Gebirgsgegend, Einw. 3000. In der Nähe ist das große Kloster Megaspileon, merkwürdig durch seine romantische Lage und eines der seltsamsten, kühnsten Bauwerke, indem es sich acht Stockwerk hoch auf einer senkrechten, mehrere 100 Fuß hohen Felsenwand erhebt und dabei in eine Vertiefung des Berges hineingebaut ist. Pyrgos, früher eine der schönsten Städte der Halbinsel, ist im Befreiungskampfe gleich vielen hundert andern Städten und Oertern von den Türken in einen Schutthaufen verwandelt worden, aus dem sie nur langsam wieder empor steigt. Arkadia, kleine lebhafte Stadt. Navarino, befestigte Stadt, auf einem Vorgebirge, mit einem sehr geräumigen Hafen, der besonders dadurch merkwürdig ist, daß in demselben die verbündete englische, französische und russische Flotte die türkisch-ägyptische Flotte im Jahre 1827 vernichtete.

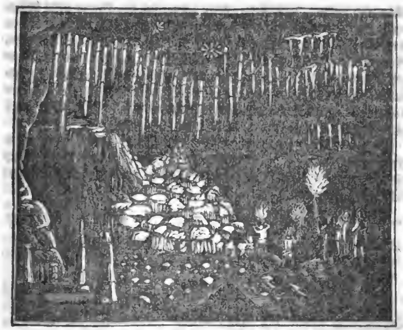
III. Die Inseln, worunter Euböa oder Negraponte die größte ist. Sie enthält 1540 Quadratmeilen mit 40—60,000 Einwohnern und wird durch eine schmale Meerenge, der Euripus genannt, vom südlichsten Theile des Festlandes getrennt. Der Hauptnahrungszweig der Einwohner ist Viehzucht und der meist fruchtbare Boden wird nur sehr nachläßig und träge bebaut. Egribos, die befestigte Hauptstadt, liegt auf der Südwestküste, ist krumm und winklich gebaut und enthält 6000 Einw. Bei dieser Stadt ist die

Meerenge so schmal, daß die Insel durch eine Brücke von drei Bogen mit dem Festlande in Verbindung steht.

Die Nordsporaden bestehen aus einer Gruppe von vier kleinen Inseln, Skiathos, Skopelos, Dromi (Chelidromia), Skyros, welche Korn, Oliven und Wein hervorbringen und von 4—5000 Menschen bewohnt werden.

In der Nähe der Küste vom Festlande liegen die Inseln 1) Poras, 11 Quadratmeilen groß mit 500 Einw. 2) Hydra, ein unfruchtbarer Felsen ohne Wasser (das nur in Cysternen aufgefangen wird), 60 Quadratmeilen mit 25,000 Einw. enthaltend, welche die geschicktesten Seeleute dieser Meere sind und lebhaften Handel und Schifffahrt treiben. Hydra, die Hauptstadt, ist eine der schönsten und gewerbfleißigsten Städte Griechenlands, mit 50 Kirchen geziert und enthält 16,000 Einw. 3) Spezzia, liegt südwestlich von Hydra, eine 17 Quadratmeilen große, meist felsige Insel, mit 7000 Einw., welche ebenfalls geschickte Seeleute sind und Schifffahrt und Handel treiben.

Die Cykladen bilden eine Gruppe zahlreicher Inseln, welche zwischen Candia und Kleinasien liegen. Der Anblick ihrer felsigen, steilen, mit einem schönen Grün bekleideten Küsten hat für den zwischen ihnen hinsegelnden Schiffen viel Anziehendes und Reizendes. Sie mögen zusammen einen Flächenraum von 1200 Meilen mit 142,000 Einwohnern begreifen. Sie erzeugen Wein, Südfrüchte, Baumwolle, Seide, Baumöl und Getreide. Die Einwohner beschäftigen sich viel mit Handel und Schifffahrt. Die größte unter ihnen ist Naxia oder Naros mit 13,000 Einwohnern, die volkreichste Syros oder Syra, welche einen Flächenraum von 46 Quadratmeilen, 40,000 Einw. und die schöne Hauptstadt Hermopolis mit 30,000 Einw. enthält; die fruchtbarste ist Andros und die merkwürdigste endlich Antiparos. Hier befindet sich nämlich eine Höhle, die 80 Fuß hoch, 1300 Fuß lang, 100 Fuß breit und deren innere Wände und Säulen mit einer feinen, sonst nirgends gefundenen Art von Tropfsteinen überzogen sind, welche den Glanz und die Durchsichtigkeit von Krystall haben und einen überaus prachtvollen Anblick gewähren. Einige Säulen erheben sich von dem Boden bis an das Gewölbe, vom Umfange eines großen Mastbaumes, während andere über dem Haupte des Besuchers vom Gewölbe herab hängen. Die auf der nächsten Seite folgende Abbildung gibt dem Leser eine ganz deutliche Ansicht davon.



Tropfsteinhöhle auf Antiparos.

Von Europa bleibt uns jetzt nichts weiter übrig als

Die vereinigten Staaten der jonischen Inseln,

welche einen freien und unabhängigen Staat unter dem unmittelbaren Schutze von Großbritanien bilden. Auch hat das letztere Reich das Recht, in den Festungen und Plätzen der Inseln militärische Besatzun zu halten; ebenso stehen die Truppen des Landes unter dem Befehle des englischen Commandanten. Die gesetzgebende Macht ist einer Volksversammlung von 29 Deputirten und die ausübende einem Senate, mit einem Präsidenten an der Spitze, übertragen worden. Die Staatseinkünfte belaufen sich über 600,000 Dollars; die Ausgaben auf 500,000 Dollars jährlich.

Außer mehreren kleinern besteht dieser Staat aus sieben größern Inseln, welche im jonischen und ägeischen Meere nicht fern von der Küste von Albanien, Livadien und Morea liegen. Sie haben einen gebirgigen doch größtentheils fruchtbaren Boden. Das Klima ist

schön und mild. Zum Getreidebau eignet sich der Boden nicht besonders, weshalb auch nicht hinreichend erzeugt wird. Die wichtigsten Erzeugnisse sind: Wein, Rosinen, Korinthen, Obst, Südfrüchte, Baumwolle, Flachs, Gemüse, Baumöl, Seide 2c. An Holz ist Mangel. Der Flächeninhalt der Inseln beläuft sich auf etwa 1310 Quadratmeilen mit 192,848 Einw., welche theils Griechen, theils Italiener sind und sich zur griechischen und katholischen Kirche bekennen. Auch gibt es ziemlich viele Juden.

Die fruchtbarste und blühendste dieser Inseln heißt Zante, allein Korfu enthält den Regierungssitz. Argostoli, Corfu und Zante sind die wichtigsten Häfen. Die folgende Tabelle gibt eine genaue Uebersicht der Inseln 2c.

Inseln.	Quadrat-Meilen.	Bevölkerung	Wichtige Städte und deren Einwohnerzahl.
Cephalonia	500	59,839	Argostoli, 4000 Einw.
Corfu	270	56,589	Corfu, 17,000.
Zante	180	35,422	Zante, 18,000.
Santa Maura . . .	150	18,108	Santa Maura, 5,000
Cerigo (mit Cerigotto)	130	9,387	Cerigo, 1,200.
Theaki od. Ithaka (mit Calamos) . . .	60	8,550	Bathi, 2,000.
Paro mit Antiparos .	20	4,953	St. Gago, 4,000.

Asien.

Asien ist ein ungeheures Festland, der größte Erdtheil der alten Welt und fast eben so groß als Afrika und Europa zusammen genommen. Der nördlichste Punkt dieses Welttheils ist Cap Severovostochnoi, an der eisigen Grenze Sibiriens im 77° N. B. und der südlichste auf der Halbinsel Malakka im 2° N. B. Im Osten ist das Ostcap unterm 170° W. L. von London die äußerste Spitze und das Festland erstreckt sich bis zum Cap Baba im 26° O. L. Asien hat eine Länge von 6000, eine Breite von 4000 Meilen und umfaßt einen Flächenraum von 18,500,000 Quadratmeilen.

Die Grenzen Asiens werden hauptsächlich durch die großen Weltmeere gebildet. Gegen Norden wird es von dem nördlichen Eismeer begrenzt, das während des größten Theils des Jahres mit Eis und Schnee bedeckt ist. Gegen Osten und Süden bespühlt es der stille Ozean, welcher es fast in der halben Erdbreite von Amerika scheidet, doch sich im hohen Nordosten in der Behringstraße dergestalt verengert, daß beide Welttheile fast in Berührung kommen. Im Süden wird dieser Ozean von den indischen Inseln eingeschlossen, so daß dadurch, so zu sagen, ein Meerbusen von ungeheurer Ausdehnung gebildet wird, den man das indische Meer nennt und in vier Theile theilt, nämlich: 1) das arabische Meer; 2) das bengalische Meer; 3) die Sundasee und 4) das chinesische Meer. Im Westen grenzt es an Europa, das asowische und schwarze Meer, die Straße von Constantinopel, das Meer von Marmora, die Dardanellen, das aegeische und mittelländische Meer, die Landenge von Suez, wodurch es mit Afrika zusammen hängt, und an das rothe Meer. Die unermeßliche Ausdehnung dieser Erdfeste enthält jede mögliche

Mannigfaltigkeit des Klimas und Bodens: von den eisigen und trostlosen Grenzen der Polarwelt bis in das Herz der Tropen- oder wärmsten Länder, von tiefliegenden Ebenen bis zu den riesigsten Hochgebirgen des Erdballs. Alles ist in Asien nach einem großartigen Maßstabe: seine Gebirge, seine Hochebenen, seine Tiefebenen und seine Wüsten.

Asien wird von zahlreichen und den höchsten bekannten Gebirgsketten der Erde durchschnitten, die sich vom mittelländischen Meere mit weniger Unterbrechung durch die ganze Breite der Erdfeste bis an den stillen Ozean hinziehen. Der Taurus, Caucasus und Himalaya sind die bestbekannten Theile dieses Gebirgszugs, welcher in Thibet und dem mittlern Asien die höchsten Knoten schürzt. Ueber zwanzig Berge in der Kette des Himalaya überragen die höchsten Spitzen der amerikanischen Gebirge. Der Chamalari und Dhawalagiri oder Dholagir erheben ihre ewig beeisten Schneehäupter über 28,500 Fuß über die Wolken. Auf der einen Seite der großen Gebirgsketten breitet sich das südliche Asien, eine der ausgedehntesten und schönsten Ebenen der Erde, aus, welche mit dem üppigsten Pflanzenreiche des südlichen Klimas bedeckt ist, durch edle, großartige Ströme bewässert und mit zahlreichen Völkern und großen Reichen angefüllt wird. Auf der andern Seite dient diese Gebirgskette als ein Bollwerk zu der Hochebene von Thibet, welches, obgleich unter den Breitengraden des südlichen Europas belegen, dennoch seiner hohen Lage wegen ganz den Character eines Nordlandes hat. Dem Norden zu streichen drei ebenmäßig laufende Gebirgsketten: der Kuenlun oder Moez Tagh, das Himmelgebirge oder Thianchan und der Altai. Diese Bergreihen bilden ebenfalls Hochebenen, allein nicht von der großen Höhe, als man bisher vermuthet hat, sondern sind ungefähr 5000 Fuß hoch und mit einem gesunden und milden Klima gesegnet, so daß man nicht nur Getreide, sondern auch Wein und Seide erzeugt. An andern Stellen ist dieses Hochland Mittelasiens mit schönen Weiden bedeckt und von zahlreichen, von Ort zu Ort ziehenden Völkerschaften bewohnt, welche Hirten und Krieger zugleich sind und deren siegreichen Waffen die Reiche im Süden häufig unterliegen mußten. Das altaische Gebirge scheidet Mittelasien von Sibirien, eine der trostlosesten und traurigsten Einöden auf der Erde.

Eine hervorstechende Bezeichnung des mittlern Asiens sind die großen salzigen Landseen, welche bedeutende Flüsse aufnehmen, aber keinen Abfluß haben. Sie sind besonders häufig in der westlichen Tartarei, welche, nach Humboldt, mehrere hundert Fuß tiefer als die Ober-

fläche des Meeres liegen soll. Die vorzüglichsten dieser großen Landseen heißen: das caspische Meer, der Aralsee, der Baikalsee und verschiedene andere.

Kein anderer Erdtheil hat so viele Ströme der ersten Größe, welche nur in Ansehung der Länge und Breite den Riesenströmen Amerikas nachstehen. Man kann drei große Flußsysteme in Asien unterscheiden; das erstere, welches die ausgezeichnetsten und wichtigsten Ströme umfaßt, kommt von der Hauptgebirgskette herab, befruchtet die großen südlichen Reiche und fällt in den indischen Ozean. Die merkwürdigsten Ströme dieser Klasse sind: der Euphrat, Tigris, Indus, Ganges und der Menam. Das zweite Flußsystem hat seine Quellen in den Bergketten, welche die Tartarei von Sibirien trennen, und umfaßt eine Reihe von Strömen, welche ihre Richtung nach dem nördlichen Eismeere einschlagen. Hierher gehören: der Ob, Irtisch, Jenisei und Lena, düstre, unfreundliche Ströme von ungeheurer Länge, die, indem sie durch eine so unwirthbare Region ziehen und fast mit immerwährendem Eis bedeckt sind, weder dem Ackerbau noch dem Handel und Verkehr zwischen Völkern besondern Nutzen gewähren. Das dritte Flußsystem endlich besteht in den Flüssen, welche in dem Hochlande des mittlern Asiens entspringen, das chinesische Reich durchfließen, wodurch sie zum Aufblühen dieses Landes in nicht geringem Maße beisteuern und sich in den stillen Ozean ergießen. Der Hoangho, oder gelbe Fluß, und der Yang-Ye-kiang, oder blaue Fluß, sind die wichtigsten darunter. Der Armur fließt in derselben Richtung durch die nördliche Tartarei, aber ohne den geringsten Nutzen für jene dürre und unfruchtbare Gegend. Der Jaxartes, Oxus und andere größere Flüsse ergießen sich in die caspische See und andere Landseen.

Die Natur hat Asien mit allen Schätzen der Erde reichlich bedacht, deren Fülle sich nach dem Klima und Boden richtet und in alle drei Erdgürtel vertheilt ist. Im südlichen oder heißen Striche dieses Welttheils finden wir Gewürze, Balsam, Zucker, Caffee, die nach Westindien von hier verpflanzt wurden, und eine Menge der edelsten Gewächse. In seinem Schooße birgt dieser Erdstrich die schönsten Diamanten, das feinste Gold, das beste Zinn u. s. w. Das Meer liefert die kostbarsten, reinsten Perlen. Das mittlere Asien, oder der gemäßigte Erdgürtel, ist das Vaterland der Rebe und vieler Obst- und Getreidearten, der reizendsten Blumen u. s. w. Hier soll das Paradies gelegen haben. Im östlichen Theile dieses Erdstrichs (China) ist die Heimath des Theestrauchs und im Norden, wo das Pflanzen-

reich in den Schnee- und Eisfeldern Sibiriens erstirbt, findet man die edelsten Pelzthiere.

Da Asien zu gleicher Zeit das Vaterland des Caffees und Thees ist, so wollen wir unsern Lesern nicht nur eine Abbildung dieser in unsern Tagen so wichtig gewordenen Pflanzenproducte, sondern auch eine ausführliche Beschreibung davon liefern.



Caffee und Thee.

Der Thee wurde zuerst von der holländisch-ostindischen Compagnie im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts in Europa eingeführt; allein erst um das Jahr 1666 wurde ein kleiner Vorrath von Holland durch die Lords Arlington und Ossory nach England überbracht, und dennoch ist der Thee zu einem frühern Zeitraume, als sich irgend Jemand des jetzt lebenden Geschlechts erinnern kann, ein Hauptlebensbedürfniß für alle Volksclassen des Staates geworden. Um einen hinreichenden Vorrath dieses Luxusartikels herbei zu schaffen, wird manches tausend Tonnen haltende Kauffahrteischiff von der schönsten Bauart jährlich verwendet, um mit einem Volke Handel zu treiben, bei dem aller Verkehr mit Fremden blos geduldet wird; und von diesem Geschmack, dem erst vor kurzer Zeit diese neue Nahrung geboten wurde, zieht der Staat ein großes und mit Leichtigkeit erhobenes Einkommen.

Die Theepflanze ist in China und Japan einheimisch. Der Gebrauch derselben unter den Eingebornen des erstern Landes schreibt sich aus undenklichen Zeiten her. Blos in einer besondern Strecke wird im chinesischen Reiche diese Pflanze gebaut, und diese Strecke, welche im östlichen Theile zwischen dem 30° und 33° N. B. liegt, wird von den Eingebornen mit dem Namen „das Theeland" bezeichnet. Der nördlichere Theil von China würde zu kalt und weiter nach Süden die Hitze zu groß sein. Inzwischen gewahrt man doch einige Theepflanzungen in der Nähe von Canton.

Die Chinesen nennen die Pflanze Tcha oder Tha. Man zieht diese Staude aus den Saamenkernen, welche in eine Reihe, und vier bis fünf Fuß abgesondert, niedergelegt werden, und so ungewiß, selbst in ihrem heimischen Klima, ist ihr Wachsthum, daß es nöthig erachtet wird, in jedes Loch sieben oder acht Kerne zu pflanzen. Der Boden zwischen den Reihen wird beständig von Unkraut rein gehalten, und es wird darauf gesehen, daß die Pflanzen keinen höhern Wuchs erreichen, als der das leichtere Einsammeln der Blätter zuläßt. Die erste Erndte der Blätter erfolgt nicht früher als im dritten Jahre nach der Anpflanzung, und sobald die Stauden sechs oder sieben Jahre alt sind, ist ihr Erzeugniß so geringfügig, daß man sie fortschafft, um einer neuen Pflanzung Raum zu geben.

Die Blüthen der Theestaude oder des Theestrauches sind weiß und haben einige Aehnlichkeit mit der wilden Rose, welche an unsern Hecken wächst, aus denen eine grüne Saamenkapsel sich entwickelt, wovon jede ein bis drei Saamenkörner enthält. Die Pflanze wächst sowohl in niedrigen als höhern Erdstrichen; doch gedeiht sie immer am besten und liefert Blätter von der feinsten Sorte, wenn sie in einem lockern steinigten Boden gezogen wird.

Die Blätter werden ein bis vier Mal im Jahre eingesammelt, welches sich nach dem Alter der Staude richtet. Am gewöhnlichsten sind drei Zeiträume zum Einsammeln; der erste beginnt gegen die Mitte Aprils, der zweite im Juli und der dritte während August oder September. Die Blätter, welche zuerst gesammelt werden, sind von der zartesten Farbe und von höchst aromatischem (würzhaftem) Geschmack. Sie enthalten die zartesten Fäserchen und die wenigste Bitterkeit. Die Blätter vom zweiten Einsammeln sind von mittlerm Grün und haben weniger schätzbare Eigenschaften, während diejenigen, die zuletzt eingesammelt werden, eine dunkelgrüne Farbe und noch geringern Werth haben. Auf die Güte des Thees haben ferner das Alter der Staude, auf dem die Blätter erzeugt wurden und mehr oder

minder die freie Lage des Bodens ihrer Erzeugung einen Einfluß. Blätter von jungen Stauden und von einer freien Lage werden am höchsten geschätzt.

Sobald die Blätter gesammelt sind, werden sie in weite flache Körbe gethan und an die Luft, in den Wind oder in den Sonnenschein während einigen Stunden gestellt. Darauf werden sie in flache eiserne Pfannen gethan, über Oefen, welche von verglühten Kohlen geheizt sind, gestellt und nur ein halbes oder dreiviertel Pfund Blätter wird auf einmal bereitet. Diese Blätter werden schnell mit einer Art Bürste umgerührt und dann eben so schnell aus der Pfanne in Körbe geschüttet. Die nächste Arbeit ist alsdann das Rollen oder Frisiren, welches dadurch bewirkt wird, daß man sie sorgsam zwischen den Händen reibt, worauf sie nochmals in größerer Quantität in Pfannen gelegt und von Neuem der Hitze ausgesetzt werden, jedoch diesmal in geringerm Grade, als das erste Mal, und eben hinreichend, um gehörig und ohne Gefahr des Versengens zu trocknen. Nachdem dieses geschehen ist, wird der Thee auf Tische ausgebreitet, sorgsam verlesen und jedes unansehnliche oder unvollkommen getrocknete Blatt von dem übrigen abgesondert, damit die Probe einen gleichern und bessern Augenschein beim Verkauf gewinne.

Die Namen, unter denen die vorzüglichsten Theesorten in China bekannt sind, werden von den Orten entlehnt, wo sie gezogen werden, während andere nach den Zeiträumen, in denen die Einsammlung stattfand, nach der Art der Zubereitung, oder andern äußerlichen Umständen unterschieden werden. Es ist eine meistens angenommene Meinung, daß die ausgezeichnete grüne Farbe des grünen Thees von den kupfernen Platten herrühre, auf denen er getrocknet wird. Allein dieser Glaube hat nicht den geringsten Grund, indem Kupfer niemals zu diesem Behufe verwandt wird. Es sind verschiedene Versuche bei einer untrüglichen Verfahrungsweise darüber angestellt worden, ob die Blätter des grünen Thees irgend einige Kupferzusätze enthalten, allein in keinem Falle hat man die Spur dieses Metalls entdeckt.

Die Chinesen machen nur alsdann Gebrauch von ihrem Thee, wenn derselbe ungefähr ein Jahr alt ist, indem sie dafür halten, daß er zu betäubend ist, wenn er jünger genossen wird. Der Thee, welcher in Europa und hier verbraucht wird, ist indeß älter, indem man die Länge der Reise, die Zeit des Einsammelns und der Zubereitung in Anschlag bringen muß, welches Alles einen größern Zeitraum wegnimmt.

Die Chinesen trinken bei allen Mahlzeiten Thee und häufig außer-

dem noch. Sie genießen dieses Getränk auf dieselbe Art, als wir es zuzubereiten pflegen, allein ohne eine Zuthat von Zucker oder Milch. Die arbeitende Volksklasse jenes Landes muß sich jedoch mit einem sehr schwachen Getränk begnügen. Anderson, in seiner Beschreibung der Gesandschaftsreise des Lord Macartney, erzählt, daß die zur Bedienung gegebenen Eingebornen niemals unterließen, nachdem die Europäer gefrühstückt hatten, um die übrig bleibenden Theeblätter zu bitten, und nachdem sie dieselben abermals mit kochendem Wasser zubereitet hatten, daraus ein Getränk bereiteten, das sie (die Europäer) besser fanden, als sie gewöhnlich erhielten.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß der Thee, wenn er über See geführt wird, an seinem gewürzhaften Geruche und angenehmen Geschmacke verliert; der durch Karavanenhandel über Rußland nach Deutschland und ins übrige Europa zu Land verbreitete Thee macht zum wenigsten ein viel angenehmeres Getränk als der über See gekommene.

C a f f e e.

Die Caffeebohne ist der Kern einer Beere, welche das Erzeugniß eines Baumes von mäßiger Größe ist, Coffea Arabica genannt, und der auch mit dem Namen Jasminum Arabicum bezeichnet worden ist. Dieser Baum wächst in gerader Höhe mit einem einzelnen Stamm, wird acht bis fünfzehn Fuß hoch und hat lange, ungetheilte, schlanke, niederhängende Zweige, die mit immergrünenden Blättern, welche denen des Lorbeerbaumes nicht unähnlich, versehen sind. Die Blüthen sind weiß, sitzen an kurzen Stengeln und ähneln der Blüthe des Jasmins. Die daraus sich entwickelnde Frucht ist eine rothe Beere, der Kirsche ähnlich, von mattem Geschmack und mit einem etwas klebrigen Fleische, welches zwei harte längliche Kerne von der Größe einer gewöhnlichen Bohne einschließt. Die eine Seite des Kerns ist gewölbt oder convex, die andere dagegen platt und hat eine kleine schmale Furche, welche sich durch ihre größte Länge hinzieht; während dem Wachsthum sind die platten Seiten gegen einander gekehrt. Diese Kerne sind unmittelbar von einem knorplichen Häutchen umhüllt, das den Namen Pergement erhalten hat.

Pflanzenkundige haben mehrere Geschlechter von diesem Baume angegeben, die auf der östlichen und westlichen Halbkugel vorhanden sind. Diese Verschiedenheiten rühren indeß von Zufälligkeiten des Bodens und des Klimas her und müssen allmählig dadurch entstanden sein, daß man dieses Gewächs in Amerika einheimisch machte, da es seitdem ziemlich gewiß dargethan ist, daß alle daselbst angebauten

Caffeebäume die Sprößlinge eines Gewächses sind, welches der Magistrat von Amsterdam um das Jahr 1714 dem Könige von Frankreich, Ludwig XIV., zum Geschenk machte. Diese Pflanze wurde in Marly der Pflege des berühmten Hrn. de Jussieu anvertraut, und schon einige Jahre darauf wurden Sprößlinge davon nach Surinam, Cayenne und Martinique geschafft. Die Anpflanzung muß sich nachher ziemlich rasch in den Inseln verbreitet haben, indem schon im Jahre 1732 die Caffeeproduction von hinreichender Wichtigkeit betrachtet wurde, um zu Gunsten derselben um eine Akte der Gesetzgebung nachzusuchen.

Der Gebrauch des Caffees als ein genießbares Getränk war in Arabien lange vor dem eben erwähnten Zeitraume bekannt. Alle glaubwürdigen Nachrichten stimmen darin überein, die Einführung desselben in das glückliche Arabien dem Mufti Aden zuzuschreiben, welcher damit in Persien bekannt geworden war und denselben arzneilich anwandte, als er in sein eignes Land zurückkehrte. Die Verbreitung war keineswegs im Anfange rasch und es war nicht früher als um das Jahr 1554, daß Caffee öffentlich in Constantinopel verkauft wurde.

Bald nach der Einführung desselben in die Hauptstadt der Türken, nachdem die Priester eine nachdrückliche Beschwerde führten, daß die Moscheen verödet ständen, während die Caffeehäuser von Besuchern überfüllt wären, wurden letztere auf Befehl des Muftis geschlossen, welcher die Stadtpolizei verwandte, um Jeden vom Genuß des Caffees abzuhalten. Die Unmöglichkeit, dieses Verbot aufrecht zu erhalten, wurde jedoch bald eingesehen, so daß die Regierung eine Abgabe auf den Verkauf des Getränks legte, welche ein beträchtliches Einkommen abwarf.

Der Verbrauch des Caffees ist ungemein groß in der Türkei, welcher Umstand größtentheils dem strengen Verbot beigelegt werden mag, welches die mahomedanische Religion gegen den Genuß von Wein und anderen spirituösen Getränken vorschreibt. So nothwendig wurde zu einer Zeit der Caffee von dem Volke gehalten, daß die Weigerung, die Ehefrau in billigem Maße damit zu versehen, unter die gesetzlichen Gründe zur Ehescheidung gerechnet wurde.

Ueber die Einführung des Caffeeverbrauchs in die westlichen Theile von Europa herrscht große Ungewißheit. Die Venezianer, welche mit der Levante lebhaften Handel trieben, waren wahrscheinlich die ersten, die den Gebrauch desselben annahmen. Peter de la Valle, ein Venezianer, benachrichtigt in einem Schreiben aus Constantinopel von

1615 seinen Correspondenten von der Absicht, nach seiner Heimath Italien Caffee mitzubringen, von dem er als einem in seinem Vaterlande unbekannten Artikel spricht. Dreißig Jahre später brachten einige Herren bei ihrer Rückkehr von Constantinopel nach Marseille einen Vorrath dieses Luxusartikels mit den zu seiner Zubereitung nöthigen Geschirren; inzwischen war es nicht früher als 1671, als das erste Haus zum Verkauf des zubereiteten Getränks in dieser Stadt eröffnet wurde.

Der Ursprung der Caffeehäuser in London datirt sich aus einem frühern Zeitraume. Das erste wurde in George Yard in Lombardstraße von einem Griechen, Namens Pasqua, eröffnet, der von einem türkischen Kaufmann Edwards herübergeschickt war.

Die erste Erwähnung des Caffees in unsern Statutenbüchern wird in der Akte 12. Car. II. Cap. 24. (im Jahre 1660) gefunden, bei welcher eine Abgabe von vier Cents für die Gallone auf den zum Verkauf zubereiteten Caffee gelegt wird. Drei Jahre darauf wurde in den Quartalgerichten des Magistrats die Licenz für Caffeehäuser verordnet.

Caffee kann nicht mit Vortheil in Klimaten cultivirt werden, wo der Thermometer zu irgend einer Zeit die Temperatur unter 55 Grad Fahrenheit zeigt. Die Bäume gedeihen am besten in neuem Boden an sanften Anhöhen, wo die Wurzeln nicht stehendem Wasser ausgesetzt sind. In unbeschützten, freien Gegenden ist es nothwendig, um die sengende Sonnenhitze zu mildern, Reihen von schattengewährenden Bäumen in gewissen Zwischenräumen auf den Plantagen anzupflanzen.

Die Bäume fangen an zu tragen, wenn sie zwei Jahre alt sind; im dritten Jahre sind sie volltragend. Der Anblick einer Caffeeplantage in der Blüthenzeit, welche nicht länger als einen oder zwei Tage währt, ist sehr anziehend. So verschwenderisch entfalten sich in einer Nacht die milchweißen Blüthen, daß sie dieselbe Erscheinung darbieten, als zuweilen in England beobachtet wurde, wenn im Spätherbst ein zufälliges Schneegestöber die noch mit ihrem vollen Laubwerk versehenen Bäume mit Schnee anhäufte. Die Reife der Kerne erkennt man daran, daß die Beeren eine dunkelrothe Farbe annehmen und daß sie, wenn man das Einsammeln alsdann unterläßt, abfallen. Die Pflanzer in Arabien pflücken die Früchte nicht, sondern breiten zur Einerndte Tücher unter die Bäume, welche sie schütteln, wodurch die reifen Beeren abfallen. Diese werden nachher auf Matten ausgebreitet und bis zum völligen Trocknen den Sonnenstrahlen ausgesetzt, worauf alsdann die äußere Schaale mit schweren eisernen oder hölzernen Rollen

vom Kerne getrennt wird. Der also von seiner Hülse gereinigte Caffee wird abermals völlig in der Sonne getrocknet, damit die Hitze bei seiner Verschiffung keinen Einfluß auf ihn äußert.

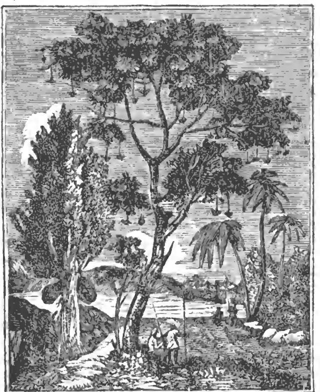
Die in Westindien übliche Verfahrungsweise weicht von dieser ab. Neger werden verwandt, um solche Beeren einzusammeln, welche genugsame Reife haben und sind zu diesem Zweck mit Beuteln von Segeltuch versehen, deren Oeffnung mit eisernen Ringen oder Reifen eingefaßt sind, um dieselben beständig ausgespreitzt zu erhalten. Diese Beutel werden mit einer Schnur um den Nacken befestigt, um den freien Gebrauch beider Hände zu haben. So oft diese Beutel gefüllt sind, wird ihr Inhalt in einen großen Korb geschüttet, welcher an einen dem Zwecke entsprechenden Platz gestellt ist. Es ist die gewöhnliche Berechnung, daß ein Himpten (Buschel) reifer Beeren zehn Pfund für den Handel geeigneten Caffee liefert.

Bei Zubereitung der Caffeebohnen ist es zuweilen auch gebräuchlich, die Beeren den Sonnenstrahlen in Schichten von fünf bis sechs Zoll aufeinander auf einer Fläche auszusetzen. Auf diese Weise geräth das Fleisch der Beere binnen wenigen Tagen in Gährung und nachdem sie eine scharfe säuerliche Feuchtigkeit abgesondert haben, trocknen sie allmählig innerhalb drei Wochen: die Hülsen werden später mittelst einer zu diesem Zweck eingerichteten Mühle von den Kernen getrennt. Das Fleisch wird alsdann durch Waschen von den Kernen abgesondert und die letztern in der Sonne zum Trocknen ausgebreitet. Alsdann wird es nöthig, das Häutchen oder Pergement fortzuschaffen, welches mittelst gewichtiger Rollen geschieht, welche durch große Mulden laufen, in die man die Kerne geschüttet hat. Diese Maschine wird durch Ochsen ꝛc. getrieben. Die Kerne werden nach diesem mit einer Wanne oder Schwinge von der Spreu gesäubert, und wenn einige den Anschein haben, daß sie von dem Rollen nicht gehörig bearbeitet sind, so werden sie abermals in die Maschine gebracht.

Das Rösten oder Brennen der Caffeebohnen ist eine Handlung, die einige Behutsamkeit erfordert; wenn sie zu stark gebrannt werden, wird der feine aromatische Geschmack zerstört und sie nehmen dagegen eine unangenehme Bitterkeit an. Das Brennen geschieht gewöhnlich in einem walzenartigen (cylindrischen) Geschirr, welches beständig um seine Axe über dem Feuer umgedreht wird, um die zu große Hitze an irgend einer Stelle zu verhüten und das fortwährende Umwenden des Inhalts zu bewerkstelligen. Gebrannter Caffee darf niemals auf eine lange Zeit aufbewahrt und nie früher als beim Gebrauch gemahlen

werden, indem dadurch ein Theil seines feinen Geschmacks verloren geht.

Die Menge des in Europa consumirt werdenden Caffees ist sehr groß. Humboldt schlägt denselben auf beinah hundert und zwanzig Millionen Pfund an, von denen fast der vierte Theil in Frankreich verbraucht wird. Seit der Zeit, als dieser Anschlag gemacht wurde, hat eine bedeutende Zunahme des Caffeeverbrauchs in England statt gefunden. Dieses schreibt man vornehmlich der Ursache zu, daß der Zoll auf Caffee bedeutend herabgesetzt wurde, und der Geschmack des Volks daran hat sich seitdem immer mehr zu Gunsten der Consumation ausgewiesen.



Der Jaccabrodbaum und der Evaapfel oder die verbotene Frucht.

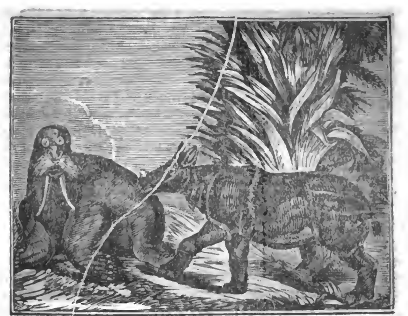
Der erste der Bäume, links, ist der Jaccabrodbaum. Er ist ziemlich groß und in Ostindien zu Hause. Seine Rinde gibt einen Milchsaft und seine Frucht hängt einzeln am Stamme oder an den stärksten

Aesten, einem Zapfen ähnlich. Sie ist zwei Fuß lang, ein Fuß dick und ungefähr 30 Pfund schwer, mit einer grünen Schaale umgeben, die stachelige Schuppen hat und eine große Anzahl kleinerer Früchte einschließt. Die Frucht hat ein gelbes, süßes, wohlschmeckendes Fleisch, in welchem ein Fruchtkern liegt. Man ißt dieselbe frisch; aus der getrockneten wird Mehl gemacht. Einige Theile des Baumes werden als Arzneimittel gebraucht. Er trägt Früchte von seinem sechsten Jahre bis ins siebenzigste. Um ihn fortzupflanzen steckt man die ganze Frucht in die Erde, und wenn die einzelnen Früchte ihre Sprößlinge treiben, bindet man sie so zusammen, daß sie in einen Stamm verwachsen.

Der größere Baum, mit seinen sonderbar gebildeten Früchten, heißt in Ceylon, seinem Vaterlande, Diwi Kadura, welches so viel bedeutet, als den Tigern verboten. Seine Blüthe riecht sehr angenehm. Die Farbe der Früchte, welche auf ganz eigene Weise vom Baume herabhangen, ist ausgezeichnet schön, auf der äußern Seite orangengelb und der innern lebhaft ziegelroth. Die Frucht selbst hat ein besonderes Ansehen, indem es scheint, als sei ein Stück aus derselben herausgebissen. Diese Bildung, verbunden mit dem Umstande, daß sie ein tödtliches Gift enthält, veranlaßte die Mahomedaner bei ihrer ersten Ankunft in Ceylon, das sie fur das Paradies hielten, diese Frucht als die verbotene zu betrachten, wobei sie von dem Gedanken ausgingen, daß, so schön und verführerisch sie auch aussehen möge, der Einbiß Eva's daran geblieben sei, um den Menschen gegen dieselbe, wegen ihrer gefährlichen Eigenschaft, zu warnen.

Nicht minder mannigfaltig als die Pflanzenwelt ist das Thierreich Asiens. Vom weißen Elephanten bis zur sibirischen Spitzmaus, dem kleinsten Säugethiere, herrscht eine reiche Mannigfaltigkeit, in den seltsamsten Abstufungen, vor. Raub- und Speisewild, so wie zahme und nützliche Hausthiere, Geflügel aller Art sind in Menge vorhanden. Wir geben von einigen hier eine Abbildung und die andern werden wir auf unserer Wanderung durch Asien kennen lernen.

Das eine der weiter unten abgebildeten Thiere, mit den langen, etwas gekrümmten Eckzähnen, ist das Wallroß; es hält sich besonders an den Küsten des Eismeeres auf. Seine Länge beträgt 18—20 Fuß und sein Gewicht 1800—2000 Pfund. Man findet diese Thiere zu hunderten sehr gesellig beisammen. Sie nähren sich von Seepflanzen und Schaalthieren. Ihre Stimme ist dem Gebrülle der Ochsen zu vergleichen. Obgleich von Natur menschenscheu zeigen sie sich doch wild und beherzt im Kampfe und greifen ganze Boote an, die sie mit



Das Wallroß und das Rhinozeroß.

ihren Zähnen durchlöchern und umzuwerfen suchen. Am häufigsten führen sie Kriege unter sich selbst und mit Eisbären. Bemerkenswerth ist der Glanz ihrer Augen. Sie wärmen sich an der Sonne auf dem Eise oder dem festen Lande, wo sie ihr Nachtlager aufschlagen und während des Schlafes getödtet werden können.

Rechts auf der Abbildung ist das Rhinozeroß. Es lebt in den heißen Gegenden der alten Welt an feuchten und schattigen Orten, in Morast und Sumpf sich wälzend. Es ist dumm und dabei sehr wild. Seine natürlichen Feinde sind Löwen und Tiger. Sein Hauptfeind aber ist der Mensch, dessen Geschoß es aber nicht leicht verwunden kann, weil seine Haut an 1½ Zoll dick ist und in Falten sich legt, die eben so tief sind. Die Waffe, womit es sich vertheidigt, ist das Horn, womit es seinen Feind aufzuheben sucht, dann niederwirft und mit den breiten Füßen zertritt. Das Rhinozeroß wird über 5 Fuß hoch, der Länge nach mißt der Kopf 2 und der Körper 5 Fuß, das Horn erlangt eine Länge von 2 Fuß, bei manchen von 3—4 Fuß. Das Weibchen trägt neun Monate und gebährt nur ein Junges, welches die Größe eines Schweines und ein noch kaum bemerkenswerthes Horn hat. Die ostindischen Inseln und Afrika sind das Vaterland des Rhinozeroß. Im letzteren Welttheile hat es häufig zwei Hörner, ist aber minder groß und von kleineren Hautfalten.



Der fliegende Drache.

Eines der sonderbarsten Geschöpfe ist der fliegende Drache, ein kleines, harmloses Thier aus dem Eidechsengeschlechte, welches auf beiden Seiten seines Leibes ein breites Häuten, wie auch Flügel hat, das durch Knochenspitzen unterstützt wird. Es hält sich auf Bäumen auf und lebt von Insekten, kann vermöge seiner Flügel von Zweig zu Zweig fliegen und sich etliche Minuten in der Luft halten.

Die Einwohnerzahl dieses Welttheils wird auf 500 Mill. Seelen angegeben, die man in drei Hauptraçen eintheilen kann: 1) die tartarisch-kaukasische in Westasien, zeigt, nach europäischen Begriffen, die schönste Bildung des menschlichen Geschlechts in der cirkassischen Form; 2) der mongolische Stamm, welcher den Osten von Asien bewohnt und 3) der malaische, welcher in Südasien und auf den Inseln verbreitet ist. Der Polarmensch (Samojede, Tschuktsche, Kamschadale &c.) bewohnt den hohen Norden. Nach Verschiedenheit der Herkunft und Sprachen theilt man sie in vier und zwanzig Stämme, nämlich: Kamtschadalen, Ostjaken, Samojeden, Korjäcken, Kurilen, Aleuten, Koreaner, Mongolen und Kalmücken, Mantschuren (Tungusen, Dauren und Mantschu) Finnen, Tscherkassen, Georgier, Griechen, Syrer und Armenier, Tartaren und Türken, Perser und Afghanen, Tibetaner, Hindus, Siamesen, Malaien, Anamiten (in Cochinchina, Tunkin) Birmaner, Chinesen und Japaner, außerdem die Ureinwohner

der ostindischen Inseln, Juden und Europäer. Hauptsprachen sind die arabische, persische, armenische, türkisch-tartarische, hinduische, malaische, mongolische, mantschuische und chinesische.

Die ausgebreitesten Religionen sind die mahomedanische und die heidnische, wozu die braminische, lamaische (oder budhistische) und die schamanische gehören. Die zahlreichsten Bekenner (250—300 Mill.) hat die budhistische.

Die natürlichste Eintheilung ist in Nordasien, Mittel- oder Hochasien, Westasien, Südasien und Ostasien.

Das russische Reich in Asien.

Dieses Reich nimmt ganz Nordasien ein und bedeckt ungefähr den dritten Theil des ganzen Welttheils. Es grenzt gegen Norden an den Eisozean, dessen undurchdringliche Massen es vom Nordpol scheiden und an die Berings-Meerenge, gegen Osten an den stillen Ozean, der hier das kamtschatkische und ochochtskische Meer bildet, gegen Süden an das chinesische Reich, an Turkestan oder die freie Tartarei, Persien, die asiatische Türkei und das schwarze Meer und gegen Westen endlich an das Uralgebirge, die Wolga und den Don, wodurch es von den russischen Besitzungen in Europa geschieden wird. Im Süden ist das Land voller Gebirge, welche sich dem nördlichen Eisozean zu immer mehr abdachen. Nur die südlichen Theile sind anbaufähig, weiter nach Norden wird das Land eine von Eis und Schnee starrende Einöde. Es umfaßt einen Flächenraum von 5,476,000 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von nur 4,300,000 Einwohner, welche aus sehr verschiedenen Völkerschaften bestehen, nämlich aus Russen, Kosacken, Finnen, Permier, Wogulen, Tschuwaschen, Tscheremissen, Woljäken, Mordwinnen, Ostjäken, Karakalpaken, Baschkiren, Kirgisen, Teleuten, Jakuten, Lesgier, Kisten, Osseten, Tscherkessen, Georgier, Grusier, Kalmücken, Buräten, Tungusen, Lamuten, Samojeden, Kamtschadalen, Korjäken, Tschuktschen, Kurilen, Aleuten. Ortschaften gibt es nur eine kleine Anzahl. Einige Völkerschaften haben sogar gar keine Städte und Dörfer, sondern sind Nomaden, d. h. Hirtenvölker, die sich mit der Viehzucht allein beschäftigen und, ohne feste Wohnsitze, sich Stellen aufsuchen, an welchen sie Futter für ihre Heerden finden; ist von den Heerden der Weideplatz

40*

abgeweidet, so brechen sie ihre Zelte oder beweglichen Hütten ab und suchen andere Weideplätze auf.

Zum asiatischen Rußland gehören: I. Die Provinz Kaukasien, ein ziemlich fruchtbarer Länderstrich, mit der befestigten Hauptstadt Stawropol an der Atschla, Einw. 2400. Andere Städte sind: Mosdok, Einw. 4,000. Kisljär, am Terek, Einw. 12,000. II. Die Provinz Grusien, auch russisch Georgien, besteht aus schönen, auf der Südseite des Kaukasus belegenen, Thälern, die aber wenig bebaut werden. Hauptstadt Tiflis am Kur, mit 32,000 Einwohnern, welche einen lebhaften Handel treiben. III. Die Provinz Imerethi, mit der Hauptstadt Khutaissi am Rioni, welche nur von etwa 120 Familien Armenier bewohnt wird. IV. Die Kaukasusländer, welche von Persien an Rußland in der neuern Zeit abgetreten worden sind, deren Unterwerfung den Russen aber noch nicht gelungen ist und welche in fast ununterbrochenen Kriegen mit Rußland leben. Städte sind hier: Baku, am caspischen Meere und Schuschi, auf einem hohen und steilen Felsen. V. Die Provinz Armenien, welche Getreide, Reiß, Baumwolle, schönes Obst und herrliche Trauben erzeugt. Hauptstadt Erivan am Zanghi und Kirkbulaflusse, enthält sechs Kirchen, drei Moscheen und 15,000 Einwohner. VI. Ein Theil vom Königreich Astrachan, welches meistens aus dürren Steppen und einigen fruchtbaren Niederungen an der Wolga besteht. Astrachan, die Hauptstadt, liegt auf einer Insel der Wolga, enthält 27 Kirchen, 6 Klöster, 15 tartarische Medsscheds oder Moscheen und 37,000 Einwohner. Andere Städte sind: Saratow an der Wolga, mit 30,000 Einw. In der Umgegend haben sich deutsche Kolonisten niedergelassen. Ufa, Einw. 5,500. Orenburg, Einw. 21,000. Zu diesem Königreiche gehört auch die sogenannte Kirgisensteppe, welche aus einer Hochebene besteht. Die Einwohner sind Nomaden, leben unter eignen Oberhäuptern fast in gänzlicher Unabhängigkeit und machen häufig räuberische Einfälle in das russische Gebiet. VII. Ein Theil vom Königreich Kasan, welches in einer sehr fruchtbaren Ebene besteht. Kasan, Hauptstadt an der Kasanka, hat Leder-, Seiden- und Tuchfabriken, 36 Kirchen, 9 Klöster, 10 Moscheen und 60,000 Einwohner. Pensa, an der Mündung des Flusses gleiches Namens, mit 10,000 Einw. Simbirsk, an der Wolga, mit 7,089 Einw. Wjaetka, mit 12,000 Einw. Perm, mit 9,439 Einwohner. VIII. Sibiren, ein Land, welches Europa an Umfang übertrifft und nur im Süden einige anbaufähige Striche enthält, aber höher

im Norden eine von Schnee und Eis starrende Einöde darbietet. Im Süden gibt es unermeßliche Wälder und fruchtbare Weideplätze. Hierher schickt der russische Despot seine Unterthanen, wenn sie sein Mißfallen auf sich gezogen haben und die einst mächtigsten Staatsdiener sieht man hier in der Verbannung, wo sie gezwungen sind, auf die köstlichen Pelzthiere (Hermeline, Zobel, weiße u. schwarze Füchse rc.) Jagd zu machen. Hierher ließ der Tyrann Nikolaus, nachdem Warschau gefallen, hunderte der edelsten Polen schleppen, denen nicht einmal der Trost ihres Namens blieb, indem dieser ihnen genommen und sie mit Nummern bezeichnet wurden, bei denen jeder Einzelne nun genannt wird. Die bemerkenswerthesten Städte sind: Tobolsk, an der Mündung des Tobol in den Irtisch, mit 15,000 Einwohner. Tomsk, mit 10,000 Einwohner. Biisk, mit 2,000 Einwohner. Barnaul, mit Silberbergwerken und 6,000 Einw. Irkutsk, mit 16,000 Einw. Krasnoijarsk, mit 4,000 Einw. Jakutsk, mit 3,000 Einw. Zu Sibirien gehört auch die 194,000 Quadratm. große, aber nur mit 4500 Einwohner bevölkerte gebirgige Halbinsel Kamtschatka. Die Bevölkerung von Kamtschatka war in frühern Zeiten bei weitem größer als heutiges Tages, allein die Kinderblattern, der unmenschliche Druck der Russen und die unnatürliche Gewohnheit der Frauen, die Leibesfrucht abzutreiben, haben zu der Entvölkerung beigetragen. Die Kamtschadalen, ein häßliches Mongolengeschlecht und ein kleiner, verkrüppelter Menschenschlag, sind gutmüthig und gastfrei, aber voll der gröbesten Sinnlichkeit, welches ihre Gefräßigkeit und ihre unzüchtigen Tänze genugsam darthun. Unreinlich sind sie im höchsten Grade und bis zum Ekel. Die Kleidung besteht aus Rennthier- und Hundefellen, hat aber jetzt vieles von der russischen Tracht entlehnt. Ihre Wohnungen bestehen in Sommer- und Wintergebäuden. Die letztern bestehen aus einer fünf Fuß tiefen, durch ein ringsverschlossenes, kegelförmiges Dach bedeckte Grube, in welche man nicht anders gelangen kann, als indem man äußerlich am Dache, an dem Rande der Grube hinauf, und durch den im Gipfel angebrachten Schornstein, mitten im aufsteigenden Rauch hinabsteigt. In eine solche Wohnung kriechen sechs bis acht Familien zusammen und bleiben den langen Winter hindurch in derselben. Sie leben von der Jagd auf Pelzthiere, Rennthiere Wallfische und Seehunde. Das nützlichste Thier ist ihnen der Hund: er gibt ihnen nicht nur Kleidung, sondern wird auch von ihnen als Zugthier benutzt, indem der Kamtschadale sechs bis acht dieser Thiere vor den Schlitten spannt und mit großer Schnelligkeit über die Schneeflächen hinfährt.

Sie sind höchst abergläubisch und haben Zauberer und andere Betrüger unter sich. Ihre Hauptnahrung besteht in Fischen, mit Thran von Wallfischen und Seehundsfett zubereitet. Wir geben eine Abbildung von diesen Bewohnern des nördlichsten Asiens.



Kamschadalen.

Eine Menge Inseln gehören zum russischen Reiche in Asien, die aber von keiner besondern Wichtigkeit sind. Die Aleuten, eine Gruppe von 40 Inseln, und die kurilischen Inseln gehören darunter. Nova-Zembla, im hohen Norden, sind zwei große von Eis- und Schneefeldern starrende Inseln.

Die asiatische Türkei.

Die asiatische Türkei ist eine ausgedehnte Region, welche einige der schönsten Länderstriche Asiens umfaßt. An dieses Land knüpfen sich viele geschichtliche Erinnerungen: es umfaßt größtentheils die alten berühmten Reiche von Babylon, Assyrien, Armenien, Lydien, Syrien und Judäa, das Land, wo Jesus Christus geboren wurde, lebte, lehrte und starb, das Land, welches den Schauplatz des größten Theils der biblischen Geschichte begreift. Es grenzt gegen Norden an die kaukasischen, jetzt unter russischer Oberherrschaft stehenden Länder und an das schwarze Meer; gegen Westen an die Landenge von Suez, welche Asien mit Afrika verbindet, an das mittelländische Meer, das ägeische oder griechische Meer, die Dardanellen, das Meer von Marmora und die Straße von Constantinopel; gegen Süden an Arabien und den

persischen Meerbusen; gegen Osten an das asiatische Rußland und an Persien. Es begreift einen Flächenraum von mehr als 500,000 Quadratmeilen in sich.

Dieses Land wird von zahlreichen Gebirgsketten durchschnitten, die in der Geschichte berühmt und in Ansehung der Großartigkeit nur den riesigen Hochgebirgen des Himalayah und der Anden nachstehen. Der Hauptheil der Gebirge liegt in Armenien, dem nordöstlichen Theile des Landes, in der Nähe des hohen Ararat, von dem drei Gebirgsketten nach Westen über die Hochebene der sogenannten atolischen Halbinsel, zwischen dem schwarzen und mittelländischen Meere, laufen und das Land umgürten. Zwischen diesen Ketten liegen schöne und fruchtbare Thäler und Ebenen, welche wiederum eine lange Reihe von Hochebenen einschließen, woraus das Innere besteht. Libanon, der Stolz von Syrien, obgleich nicht mehr gekrönt mit seinen majestätischen Cederwäldern, enthält in seinen fruchtbaren Thälern einen mannigfaltigen Pflanzenreichthum, während seine Gipfel mit ewigem Schnee bedeckt sind.

In diesen zahlreichen und hohen Gebirgsketten haben viele Flüsse ihre Quellen, obgleich keiner unter ihnen, außer den vereinigten Euphrat und Tigris, eine Größe ersten Ranges erreicht. Beide entspringen auf dem Ararat und im Anfange ihres Laufes stürzen sie sich durch die düstern und felsigen Thäler dieses Gebirges, bis sie allmählig zu großen Flüssen anschwellen. Der Euphrat zieht in einem westlichen Laufe, bis er in weitem Umkreise endlich mit dem Tigris ebenmäßig fließt, welcher letztere von seiner Quelle einen geraden und schnellen Lauf hat. Von hier aus setzen beide Flüsse ihren Lauf in südlicher Richtung fort, wodurch sie die große und berühmte Ebene von Mesopotamien einschließen, worin einst die ältesten Hauptstädte der Welt, Babylon und Ninive, lagen. Endlich oberhalb Bassora vereinigen beide Ströme ihr Gewässer und bilden ein breites Flußbette, welches Schatularab genannt wird, und sich nach einem Laufe von 150 Meilen in den persischen Meerbusen ergießt. Der Lauf des Euphrat beträgt 1400 Meilen, der des Tigris 800 Meilen. Der Jordan entspringt in Syrien, fließt durch den See von Genezareth und ergießt sich ins todte Meer.

Die Zahl der Einwohner wird auf 11 Millionen angeschlagen, worunter Osmanen (Türken), Syrer, Griechen, Armenier, Lasen, Georgier, Araber, Juden, Türkomanen, Kurden, Nosairen, Drusen, Maroniten und Zigeuner sich befinden. Die herrschende Religion ist die mahomedanische, neben welcher Christen und Juden geduldet

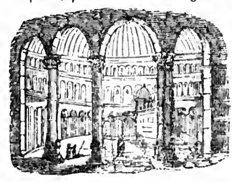
werden. Der Gewerbfleiß ist hier in einem weit blühendern Zustande als in der europäischen Türkei. Besonders sind die Seiden=, Baumwollen=, Saffian=, Tapeten= und Metallfabriken, so wie die türkisch Garn=Färbereien wichtig.

Das Reich wird in folgende Länder getheilt:

I. Natolien (Anadoli, Levante), eine 260,000 Quadratm. große Halbinsel zwischen dem mittelländischen und schwarzen Meer. Die wichtigsten Städte sind: Eskindar oder Skutari, am Bosporus, wird als Vorstadt von Constantinopel angesehen, Einw. 60,000. Smyrna, die reichste und wichtigste Handelstadt in der Levante; Einw. 120,000. Manissa (Magnesia), wichtigte Handelstadt; Einw. 40,000. Boli, Einw. 50,000. Brusa, deren Einwohnerzahl von einigen auf 50,000, nach andern auf 100,000 oder gar auf 130,000 Köpfe angegeben wird. Die Stadt unterhält einen lebhaften Karavanenhandel und wichtige Fabriken in Seide, Musselin, Gold= und Silberstoffen. Konia, Einw. 15,000. Adana, am Flusse Sihan, Einw. 30,000. Merasch, nicht weit vom Euphrat, Einw. 10,000. Tokat, Einw. 90,000. Amasia, Einw. 35,000. Anpora, wichtige Handelstadt im Innern von Natolien, Einw. 50,000. Trapezunt, am schwarzen Meere, Einw. 40,000.

II. Syrien, zwichen dem Euphrat und Arabien, in welchem der Libanon liegt. Aleppo, oder Haleb, enthält 100 Moscheen und 100,000 Einwohner. Tripoli, Einwohner 16,000. Akka, Akre (St. Jean d'Acre), in einer an Datteln reichen Gegend, Einw. 15,000. Nasra (sonst Nazareth) eine Stadt am Abhange eines Berges, in einem tiefen Thale, mit 2400 Einwohnern, einem großen Kloster und einer der schönsten Kirchen im Orient, der Verkündigung der Geburt Jesu geweiht. Der Berg Tabor liegt in der Umgegend, auf dem die Verklärung Christi geschehen sein soll. Damask, am Fuße des Antilibanon, in einer schönen Ebene, die von zahlreichen Armen des Baready bewässert wird, enthält mehr als 200 Moscheen und 200,000 Einw., worunter 15,000 Christen und 15,000 Juden sind. Hier werden die besten (damascener) Degenklingen verfertigt. Hier ist der Sammelplatz der großen oft 40,000 Mann starken Karavanen, die nach der den Mohamedanern heiligen Stadt Mekka ziehen und von dem hiesigen Pascha mit 5000 Mann begleitet werden. Hamah treibt bedeutenden Handel mit Arabien und hat 50,000 Einw. In der großen südöstlichen Wüste liegt das Dorf Tadmor mit den prächtigen Trümmern der frühern Stadt Palmyra, worunter sich besonders die Ruinen des Sonnentempels und mehrere Gallerien

wohlerhaltener Säulen auszeichnen. Syrien (oder das Paschalik, d. i. Statthalterschaft Damask) begreift auch das 11,000 Quadratmeilen große Palästina in sich. Hier ist die weltberühmte Stadt Jerusalem, welche am westlichen Abhange eines Felsenberges liegt und von tiefen Thälern und Felsen umgeben ist. Die Umgebung ist öde und gebirgig. Von der frühern Herrlichkeit hat die Stadt viel verloren: sie enthält heut zu Tage nicht mehr als 16,000 (nach andern 25,000) Einwohner, unter denen 7000 Mohamedaner, 5000 Christen von allen Secten und 4000 Juden, die ein besonderes Stadtviertel bewohnen. Die Stadt lebt von den hierher wallfahrenden Pilgern und von dem Handel der hier verfertigten Rosenkränze, Kreuze, Reliquien und wie die Schnurrpfeifereien sonst heißen mögen, womit sich Unwissenheit, Leichtgläubigkeit und Aberglauben blenden und betrügen lassen. Unter den Gebäuden sind bemerkenswerth: 1) die Grabeskirche, worin eine Kapelle das heilige Grab Christi umschließt und wovon wir unsern Lesern in der Abbildung eine Ansicht liefern;



Kirche zum heiligen Grabe in Jerusalem.

2) die Salomons-Moschee, welche auf demselben Fleck erbaut sein soll, wo früher der Tempel Salomons stand, und wohin die Türken stark wallfahren; 3) das Franziskaner- und 4) das armenische Kloster, welches 1000 Pilger beherbergen kann. Im Osten von Jerusalem liegt der Oelberg, von dem man die schönste Aussicht auf die Stadt genießt. Christen und Juden müssen als Auszeichnung einen blauen Turban tragen und das weibliche Geschlecht sieht, in seinen dichten Schleiern und weißen Gewändern, wandernden Leichen ähnlich. Die Straßen sind ungepflastert und das Ganze bietet einen traurigen Anblick des Verfalls und der Zerstörung dar. Bethlehem, ein Dorf in der Nähe, worin ungefähr 500 lauter christliche Familien wohnen, liegt auf einem Berge und enthält ein großes Kloster mit der

unterirdischen Kapelle, welche die Grotte einnimmt, worin Christus geboren sein soll.

III. Mesapotamien, zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris, mit fruchtbaren Thälern und Ebenen, Bergen und Sandwüsten. Diarbekr, Hauptstadt, in einer schönen Ebene am Tigris, mit 80,000 Einw.

IV. Turkomanien, oder türkisch Armenien, Kurdistan und Irak Arabi, ein gebirgiges Land, mit rauhem Klima, das nur in den Thälern den Ackerbau gestattet. Erzerum, Hauptstadt, in einer schönen und fruchtbaren, vom Euphrat bewässerten Hochebene, treibt lebhaften Handel und zählt zwischen 80—90,000 Einw. Bagdad, am Tigris, der hier durch eine schöne Ebene fließt, ist eine wichtige Handelsstadt mit 80,000 Einw. Durch Pest und Ueberschwemmung hat die Stadt in neuerer Zeit außerordentlich gelitten.

Außerdem gehören viele Inseln zur asiatischen Türkei, von denen Cypern und Rhodos die wichtigsten sind.

Persien oder Iran.

Persien oder Iran war in frühern Zeiten das mächtigste Reich in Asien, hat aber jetzt von seiner frühern Wichtigkeit viel eingebüßt.

Es grenzt gegen Norden an das asiatische Rußland, das caspische Meer und an die Tartarei, gegen Osten an Kabulistan und Beludschistan, gegen Süden an das arabische Meer und den persischen Meerbusen, gegen Westen an die asiatische Türkei und erstreckt sich vom 26° bis 40° N. B. und vom 44° bis 60° O. L. Der Flächenraum beträgt 440,000 Q. M.

Persien bildet größtentheils eine Hochebene. Das Kaukasusgebirge hat Rußland von Persien gerissen und von den Türken wird der hohe Ararat in Anspruch genommen. Von diesen zwei Gebirgsketten laufen indessen Zweige von beträchtlicher Größe durch die nördlichen Provinzen, welche zwischen sich und dem caspischen Meere nur eine schmale, aber fruchtbare Ebene überlassen. Man hat die Ansicht, daß dieser Zweig alsdann einen östlichen Lauf einschlägt und mit den mächtigen Hochgebirgen des Hindoo Koosch und Himalaya in Verbindung

steht. In diesem Gebirge befindet sich der wilde Paß, welchen die Alten als den Hauptdurchgang vom südlichen zum nördlichen Asien betrachteten. Eine andere Bergkette, unter dem Namen Alagha Tag, läuft ebenmäßig mit der westlichen Grenze und erstreckt sich in der Fortsetzung, unter der Benennung Louristan und das buktorische Gebirge, bis an den persischen Meerbusen. Mit diesen Ausnahmen bildet Persien mehr eine Hochebene als ein Gebirgsland: seine Gebirgsketten endigen sich sehr bald in breites Tafelland, welches von nomadischen Hirtenvölkern durchzogen wird. Zwischen diesen hochgelegenen Länderstrichen liegen indessen Ebenen zerstreut, wie z. B. die von Schiraz und Ispahan, welche alle die üppige Fruchtbarkeit und Schönheit entfalten, welche die begünstigten Regionen dieses schönen Klimas auszeichnen.

Die Flüsse, welche Persien bewässern, werden entweder durch das allgemein eingeführte Bewässerungssystem der Ländereien absorbirt, oder ergießen sich in Landseen. Sie sind insgesammt von keiner ausgezeichneten Größe. Wir bemerken: 1) den Kerah oder Gerdsch; 2) den Karun; 3) den Tedsen, welcher nach Turkestan fließt und sich in das caspische Meer ergießen soll. Unter den Landseen sind der Urmiasee, auch Schahey see genannt, mit drei größern Inseln und der Baktegansee besonders bemerkenswerth. Auch der südliche Theil des ungeheuern caspischen Landsees liegt in Persien. Alle diese Seen enthalten Salzwasser.

Die Produkte des Landes sind: Getreide, Reis, vortreffliche Hülsenfrüchte, Melonen, Sesam, Safran, Krapp, Hanf, Flachs, Taback, Mohn, Süßholz, Zuckerrohr, köstlicher Wein, Baumwolle, edle Südfrüchte, allerlei europäische Obstarten, Dattelpalme und eine Menge Medicinal- und Balsamgewächse. Die persischen Pferde sind vorzüglich schön; außerdem hat man als Hausthiere lebhafte Esel, Dromedare, Rindvieh und Schafe mit ungeheuren Schwänzen (deshalb Fettschwänze genannt).

Die Einwohnerzahl wird sehr verschieden angegeben, allein nach den besten Quellen wird sie aus 9—10 Millionen Köpfen bestehen, wovon ein Siebentheil aus Nomaden besteht, welche unter eigenen Stammhäuptern leben und sich einer Art von Unabhängigkeit erfreuen. Die Landesreligion ist die mahomedanische, die im Allgemeinen wiederum in viele Sekten zerfällt. Die Perser bekennen sich zu der Sekte des Ali oder der Schiiten, wodurch sie sich von den Türken unterscheiden, die zu der Sekte der Sunniten gehören. Auch duldet man Christen, Juden und Parsen oder Feueranbeter. Die

letztern haben ihren Wohnsitz hauptsächlich in den Wüsten von Karamanien gegen den persischen Meerbusen. Dies wenig bekannte, in der Unwissenheit glückliche Volk ist arbeitsam, mäßig, treibt fleißig Ackerbau und die Sitten desselben sind sanft. Sie trinken Wein, heirathen nur eine Frau und leben streng und mäßig. Ehescheidung und Vielweiberei sind ihnen durch die Religion verboten und nur im Fall eine Frau in den neun ersten Jahren unfruchtbar bleibt, darf der Mann neben derselben eine zweite halten. Sie verehren ein höchstes Wesen, das sie den ewigen Geist oder Yerd nennen. Sonne Mond und Planeten glauben sie durch verständige Wesen belebt, erkennen das Licht als Grundursache des Guten an, die Finsterniß als die des Bösen und beten endlich das Feuer an, wovon sie auch den Namen erhalten haben. Sie selbst aber behaupten, daß sie es nicht anbeten, sondern darin nur ein Gegenbild des unerforschlichen Gottes erkennen, weshalb sie auch immer ihr Gebet beim Feuer verrichten und an heiligen Orten ein immerbrennendes Feuer unterhalten, welches ihr Prophet Zoroaster schon vor 4000 Jahren entzündet haben soll. Wir geben unsern Lesern hier eine Abbildung eines solchen Feueranbeters in seiner Andacht. Eine eigenthümliche Gewohnheit



Feueranbeter in Persien.

unter ihnen ist es, die Todten, anstatt sie zu beerdigen, auf den Thürmen ihrer Kirchhöfe den Vögeln preis zu geben, wobei sie genau acht

geben, welchen Theil diese Thiere zuerst verzehren und daraus Schlüsse auf das Schicksal der Verstorbenen ziehen. Ihr heiliges Buch heißt Zend-Avesta, welches in fünf Büchern besteht und wovon ein Theil dem Zoroaster, ihrem Propheten, von Ormuzd, dem höchsten Wesen und Weltregierer, geoffenbaret sein soll. Sie enthalten die Lehren von dem höchsten guten Wesen (Ormuzd), von den Genien oder Engeln des Himmels, von dem bösen Wesen (Ahriman), von den Belohnungen und Bestrafungen in einer andern Welt u. s. w. und werden beim öffentlichen Gottesdienste verlesen.

Die Regierung in Persien, wie in allen übrigen Theilen Asiens, ist im höchsten Grade despotisch und an der Spitze des Reichs steht ein unumschränkt gebietender Regent, Shah oder Schach genannt. In seinem Harem überläßt er sich alle den Verweichlichungen und wollüstigen Ausschweifungen, welchen die asiatischen Despoten insgesammt sich überlassen. Weiber, Tänzer, Hofnarren, Spielleute füllen die Lücken seines üppigen, zügellosen Lebens. Sein Pallast ist mit der verschwendrischsten Pracht ausgeschmückt und enthält Alles, was die raffinirteste Wollust nur zum Kitzel der Sinne erfinden konnte. Der köstlichste Scherbet, ein Getränk, welches ihn für den ihm durch die Religion verbotenen Genuß des Weines schadlos halten muß, wird beständig umher gereicht. Hier ist eine Abbildung dieses Despoten und seiner Umgebung.



Vergnügungen des Schachs von Persien und seiner Großen.

Die Provinzen werden durch Statthalter, Khans genannt, regiert, und die Pracht, welche diese und die übrigen Großen im Innern ihrer Gebäude und in ihrer Kleidung entwickeln, übersteigt alle Beschreibung. Sie sind in die kostbarsten Seidenstoffe, mit Gold, Silber und Edelsteinen durchwirkt und besetzt, gekleidet. Ihre Degen besonders sind mit einer unübertroffenen Pracht gearbeitet; man schlägt gewöhnlich einen solchen des vornehmen Persers zum Werthe von 20—30000 Dollars an. Der Bart, welcher im ganzen Morgenlande als eine Hauptzierde des Mannes betrachtet wird, steht bei den Persern in besonders hohem Ansehen; sie sparen weder Mühe noch Kosten ihn zu verschönern und mit den köstlichsten balsamischen Salben einzureiben. Nicht selten wird er noch mit köstlichen Steinen verziert. Vorzüglich prächtig werden indessen die Pferde mit dem köstlichsten Sattelgeschirr ausgerüstet und es bleibt ein prachtvoller Anblick, einen Perser zu Pferde zu sehen. Die hier eingeschaltete Abbildung stellt einen Khan oder Statthalter einer Provinz dar. Die vornehmen Frauen hüllen







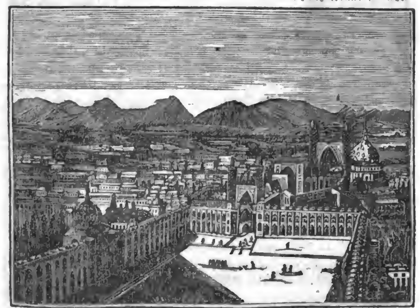
Khan in Persien. Persische Frau von Rang.

sich in ein faltenreiches seidenes Gewand und erscheinen nicht anders öffentlich als tief verschleiert, so daß man nur die Stirn und das glänzende Augenpaar zu sehen bekommt. Obige Abbildung stellt eine vornehme Perserin vor. Die Harems der Großen werden durch Verträge mit der Familie der Braut und durch Ankäufe georgischer und cirkassischer Sclavinen angefüllt. Der übermäßige Gebrauch der warmen Bäder zerstört jedoch bald ihre Schönheit und sie blühen schnell ab.

Die Perser gehören zu den gebildetsten Völkern Asiens und zeichnen sich durch ihre Vorliebe für Wissenschaften und Künste sehr vortheilhaft in Vergleich mit den Türken aus. In der Färberei haben sie es weit gebracht; auch zeichnen sie sich ganz vorzüglich in der Ver-

fertigung von Seiden-, Wollen- und Lederwaaren (Saffian), in Gold- und Silberstoffen aus und liefern eine große Menge von Kupferwaaren und vorzügliche Säbelklingen. Den Ackerbau treiben sie besonders mit Anwendung der künstlichen Bewässerung. Der nicht unbeträchtliche Handel ist größtentheils Landhandel durch Karavanen, die nach Indien, der Türkei und Arabien gehen. Außer der neupersischen Sprache, die mit der deutschen viele Aehnlichkeit hat, werden noch die parsische, armenische und türkische geredet. Die arabische ist die gelehrte und Hofsprache.

Persien zerfällt in 11 Provinzen und die bemerkenswerthesten Städte sind: 1) Ispahan, die vormalige Hauptstadt von Persien, liegt fast im Mittelpunkt des Reichs und in einer schönen und fruchtbaren Ebene. In frühern Zeiten war es eine der schönsten und volkreichsten Städte Asiens, welche mehr als 20 Meilen im Umfange, 172 Moscheen, 48 Collegien und 1800 Karavanseries (oder Gebäude, wo die Reisenden der Karavanen beherbergt werden) mit 600,000 Einwohnern enthielt. Heutiges Tages liegt ein großer Theil der Stadt in Trümmern und sie hat nur noch 100,000 Einw. Wir geben dem Leser eine Ansicht derselben. 2) Teheran, die jetzige Haupt-



Ispahan.

stadt von Persien, liegt an der nördlichen Grenze der Provinz Irak-Adschemi am Fuß der hohen Elburzgebirge. Die letzten Herrscher

haben ihre Residenz hierher verlegt, um der russischen Grenze, dem Schauplatze immerwährender Kriege, näher zu sein. Wenn sich der Hof hier aufhält, zählt die Stadt vielleicht 60—90,000 Einwohner, im Sommer dagegen kaum 16,000, da die unerträgliche Hitze alsdann die meisten Bewohner nach kühlern Gegenden treibt. Sie liegt in einer fruchtbaren Ebene und ist eine der schönsten Städte Persiens. 3) Tauris, schlecht gebaut, mit einer Citadelle und 50,000 Einw. 4) Rescht, unfern vom caspischen See, große Handelsstadt mit 50,000 Einw. 5) Kasbin, Einw. 20,000. 6) Kom oder Kum, einst eine blühende Stadt, jetzt in Verfall und enthält nur noch 15,000 Einw. 7) Kermanschah hat gute Waffenfabriken und 40,000 Einw. 8) Schuster, am Karun und am Fuße des wilden bakhtiarischen Gebirges; Einw. 15,000. In der Umgegend sind die Trümmer der alten Stadt Susa. 9) Schiras, in einer reizenden Gegend, voll Weinbergen und Lustgärten; Einw. 19,000. Ungefähr 20 Meilen von dieser Stadt liegen die prachtvollen Trümmer der alten Stadt Persepolis. 10) Yezd, wichtige Handelsstadt, östlich von Ispahan in einer Sandebene, enthält 50,000 Einw. 10) Bender-Abassi oder Gauceron, Hafenstadt an der Meerenge von Ormus in einer dürren Gegend, enthält 10,000 Einw. und ist, gleich vielen persischen Städten, größtentheils ein Trümmerhaufen. 11) Kerman oder Sirdschan enthält 30,000 Einw., welche Handel treiben und sehr gewerbfleißig sind. 12) Mescheb, ebenfalls in Trümmern liegend, mit 40,000 Einw., welche den besten persischen Sammet, vortreffliche Säbelklingen liefern und überhaupt sehr gewerbfleißig sind. Zu den merkwürdigsten Gebäuden gehört das Grabmal des Imam Reza oder Riza, welches in der Mitte der Stadt liegt und eine prachtvolle Gruppe von Domen und Minarets bildet. Hier ruhen in einer Kapelle die Leichname des heiligen Imam (d. i. Priester der Perser und Türken, welche in den Moscheen den Gottesdienst verrichten) Reza und des berühmten Kaliphen Harun al Raschid. Zu diesem heiligen Grabe wallfahren die Perser stark.

Die Tartarei oder richtiger Turkestan.

Die Tartaren oder richtiger Tataren bilden ein ausgedehntes Volk, das fast den ganzen Mittelstrich von Asien in seiner ganzen Breite bewohnt, allein gegenwärtig größtentheils dem russischen und chinesi-

schen Reiche einverleibt sind. Wir haben es hier allein mit der freien Tatarei, auch Dschagatei genannt, zu thun. Gegen Osten grenzt sie an das chinesische Reich, gegen Süden an Afghnistan und Persien, gegen Westen an das caspische Meer und an das asiatische Rußland, von welchem Reiche es auch im Norden umgeben ist. Der Flächenraum des Landes wird auf 740,000 Q. M. geschätzt.

Der Boden der Tartarei ist sehr verschiedenartig: im Osten ziehen sich lange und hohe Gebirgsketten, welche hochgelegene Bergebenen enthalten, hin, während im Westen sich eine Ebene von unermeßlicher Ausdehnung ausbreitet, da das Land nach dem caspischen Meere zu sich immer mehr abdacht. Im Süden und Südosten thürmen sich hohe Gebirge auf, als der Belur-Tagh, welcher den Mus-Tagh oder Thian-Schan mit dem Kuan-Lun verbindet; und der Hindukusch, welcher auf einer Strecke die südlichste Grenze gegen Kabul bildet. Das Hochgebirge erhebt sich 10—12,000 Fuß über dem Meere und seine Höhen sind mit ewigem Schnee bedeckt. Die Hochebene Pamer und das Asferagebirge ziehen sich zwischen dem obern Sir und dem obern Amu hin. Das Klima ist in den Gebirgsgegenden rauh, in den Thälern mild und in den tiefen Ebenen brennend heiß. Die wichtigsten Flüsse sind: der Sir oder Sihon und der Amu-Darja; der erstere entspringt in dem Himmelgebirge, der letztere im Belur-Tagh.

Die Erzeugnisse des Landes sind: Getreide, Reis, Taback, Sesam, Saflor, Mohn zum Opium, Obst, edle Südfrüchte, Wein, viel Manna, Flachs, Hanf, Baumwolle, Rhabarber u. s. w. Viehzucht wird stark getrieben, besonders sind die Schafe mit Fettschwänzen bemerkenswerth. Auch findet man Kamele, Speise- und Raubwild, Geflügel, Seidenwürmer.

Außer den Tataren, welche die Masse der Bevölkerung ausmachen, findet man Tadschiks, Perser, Hindus, Zigeuner und Juden. Einige Stämme sind Hirtenvölker oder Nomaden, andere dagegen haben feste Wohnsitze, und treiben Ackerbau, Handel und Gewerbe. Die Hauptreligion ist die mahomedanische und zwar von der Sekte der Sunniten.

Die Tartarei besteht nicht aus einem Staate, sondern zertheilt sich in mehrere Gebiete, welche von Khanen regiert werden. Die Nomadenstämme stehen theils unter Starschinen oder Aeltesten, theils unter Fürsten oder Erb-Mursen.

Die Haupttheile heißen: I. Das Truchmenenland oder Turkmánenland, eine sandige, meistens unfruchtbare Steppe, wird größtentheils nur von Nomaden bewohnt. II. Der Staat

auf patriarchalischen Grundsätzen beruht. Die kriegerische Natur des Arabers läßt ihn den Geschäften und Künsten des Friedens wenig Geschmack abgewinnen, daher es auch gewöhnlich ist, daß die Stämme des Innern unter sich in beständigen Kriegen leben. Zwei Eigenschaften sind im Charakter des Arabers hervorstechend, nämlich erstens sein unbezähmbarer Hang zu Raub und Plünderung, die er mit der schonungslosesten Gier ausführt, und zweitens die Tugend der Gastfreiheit, die er in einem Maße ausübt, wie man sie vielleicht nirgends in andern Ländern findet. Die Fürsten der verschiedenen Stämme werden Imams, Scheikhs und Scheriffs genannt. Einen der mächtigsten Staaten bildete in neuerer Zeit der Stamm der Wahabiten, deren Macht aber einen empfindlichen Stoß durch die Einnahme ihrer Hauptstadt von dem unternehmenden Pascha von Egypten erlitten hat. Dieser Pascha scheint immer mehr Einfluß zu gewinnen und einige Stämme leben schon in einer Art Abhängigkeit von diesem kriegliebenden Eroberer. Auch die Macht des Imams von Sana oder Senna, von Maskate, des Scheriffs von Mekka sind nicht unbedeutend, allein der letztere Staat ist jetzt ebenfalls vom Pascha von Egypten abhängig, da dieser die allen Mahomedanern hochheilige Stadt Mekka mit seinen Truppen besetzt hat.

Der Gewerbfleiß der Araber, welche häufig ein Nomadenleben führen, ist von keiner Bedeutung. Die letztern nennt man Beduinen, sie leben unter Zelten und machen sich nicht das geringste Gewissen daraus, Reisende und Pilger zu plündern. In großen Gesellschaften, die sich der Sicherheit wegen vereinigen, um einen feindlichen Anfall der beutelustigen Araber abwehren zu können, wird der Landhandel, der nicht unwichtig ist und dessen Gegenstände auf dem Rücken des nützlichen Kameels, wie in Asien und Afrika überall, auch hier befördert werden, betrieben. Solche Gesellschaften, oft aus vielen tausend Köpfen bestehend, nennt man Caravanen. Viehzucht und der Caffeebau, so wie das Einsammeln der kostbaren Balsamsträuche und Harze, machen außerdem die Hauptbeschäftigungen der Araber. Man gibt ihre Zahl, die indeß nur schwer auszumitteln sein dürfte, auf 11—12 Millionen an.

Man pflegt Arabien gewöhnlich in das wüste, steinige und glückliche zu theilen. Richtiger ist jedoch die Eintheilung in folgende fünf Provinzen:

I. Das Land Jemen, zieht sich längs dem rothen und arabischen Meere hin und bildet an der Küste eine Ebene, weiter nach dem Innern ein Gebirgsland. Hier ist Mockha, eine bedeutende

Seehandelstadt, von welcher viel Caffee ausgeführt wird. Die Einwohnerzahl wird sehr verschieden angegeben: 10—18,000. Beit-el-Fakih, eine Stadt, wo der größte Caffeemarkt in Arabien gehalten wird. Einw. 4000. Sana heißt die Hauptstadt des Imams von Sana, dessen Gebiet sehr beträchtlich ist. An der Küste des arabischen Meerbusens liegt die 150 Quadratmeilen große Insel Farsan, wo Perlenfischerei udd Schildkrötenfang betrieben werden.

II. Die Provinz Oman, am arabischen Meere und persischen Meerbusen. Maskate, Hauptstadt des Imams von Maskate, lebhafter Handelsplatz mit 10—12,000 Einw.

III. Die Provinz Lachsa oder Hesse, auch Hadschar und el Hassa genannt, liegt am persischen Meerbusen. Einige geben Lachsa, andere Fusa als Hauptort dieser Provinz an.

IV. Die Provinz Nedjed liegt im Innern Arabiens, besitzt vortreffliche Weiden und ist ihrer Kameelzucht wegen berühmt. Hier ist das Stammland und der Hauptsitz der zahlreichen Wahabiten. Hauptort Drehieh oder Derayeh, hatte früher gegen 13,000 Einw., ist aber 1818 durch den Pascha von Egypten, Mehemed Ali, zerstört worden. Zu dieser Provinz rechnet man auch die nördlich belegenen, gegen die asiatische Türkei sich ausdehnenden Wüsten, als: die Wüsten von Syrien, von Al-Dschesira und von Irak.

V. Hedjaz, welches das steinige Arabien umfaßt und am rothen Meere liegt, ein Strich, welcher geheiligt vom ganzen Osten betrachtet wird, weil hier der Stifter der mahomedanischen Religion lebte und diese sich von hier aus über weite Länderstriche verbreitete. Mekka ist die berühmteste Stadt und wird von jedem rechtgläubigen Mahomedaner als heilig geachtet, denn es ist der Geburtsort Mahomeds, der hier 569 Jahre nach Christi Geburt das Licht der Welt erblickte. Kein Ungläubiger (Christ, Jude ꝛc.) darf sie betreten, allein die Wißbegierde europäischer Reisenden hat mit der größten Lebensgefahr dieses Verbot umgangen. Die Stadt liegt in einem engen Thale von felsigen Bergen, an deren Abhängen sie auch theilweise gebaut ist, eingeschlossen. Die Vorderseiten der Häuser, ganz im Gegensatze vieler morgenländischen Städte, sind von Stein erbaut, drei bis vier Stockwerk hoch und haben ein heitres Aussehen. Sie sind mit Säulen und architektonischen Zierathen geschmückt und selbst das Innere läßt den Tausenden von Pilgern, welche jährlich aus allen mahomedanischen Länderstrichen, von den äußersten Gränzen der Tartarei bis zu den Ufern des Senegals, hierher wandern, nur selten etwas zu wünschen übrig. Die Stadt enthält die große Moschee, Beit-Ullah (Haus

Gottes), oder el Haram (die Heilige) genannt, welche den heiligen Brunnen Zemzem, dessen Wasser als ein Universalmittel gegen Krankheiten getrunken wird, und endlich das heilige Haus, die Kaaba, welches zuerst von Adam und nachher von Abraham aufs neue erbaut und bewohnt worden sein soll und jährlich nur dreimal geöffnet wird. An dieser Kaaba, die 18 Schritte lang, 14 breit, 35—40 Fuß hoch und an allen vier Seiten mit schwarzseidenen Stoffen behangen ist, wird den Gläubigen der schwarze Stein gezeigt, welchen, nach ihrem Glauben, Abraham durch den Engel Gabriel vom Himmel erhalten haben soll. Da die Stadt von Pilgern aller mahomedanischen Länder beständig wimmelt, indem hierher jeder Bekenner Mahomeds einmal eine Wallfahrt in seinem Leben machen muß, so kann die Einwohnerzahl nicht wohl bestimmt werden: ohne die Pilger, die oft 50—100,000 Köpfe stark sind, schlägt man die Bevölkerung auf 30,000 Seelen an. Zwölf Meilen von der Stadt liegt der heilige Berg Arafat, wo Mahomed gebetet haben soll und wohin ebenfalls jeder Pilger wallfahren muß. Medina, ebenfalls eine heilige Stadt, worin Mahomed begraben liegt, in einer Ebene, ist ziemlich gut gebaut und zählt 17—20,000 Einwohner. In der großen, von Mahomed erbauten Moschee, el Haram genannt, befindet sich das mit einem eisernen Gitter eingeschlossene Grabmal des Propheten und der heilige Platz el Radha, d. i. Garten der Gläubigen. Auch diese Stadt ist ein besuchter Wallfahrtsort, obgleich den Mahomedanern diese Reise nicht zum ausdrücklichen Gebot gemacht wird. Dschidda, am rothen Meere, ist der Hafen von Mekka, hat (was indessen viel zu hoch scheint) 40,000 Einwohner, worunter sich viele reiche Kaufleute befinden. Die Berge Horeb und Sinai, welche von Gläubigen ebenfalls häufig besucht werden, liegen im nordwestlichen Winkel von Arabien. In der Nachbarschaft befindet sich d. s. Thal Mosis (Wadi Musa), worin man merkwürdige Trümmer und viele in die Felsen gehauene Gräber findet. Da Katharinenkloster liegt in der der Nähe des Horebs und ist eines der berühmtesten der griechischen Kirche.

Afghanistan oder Kabulistan.

Afghanistan liegt zwischen der freien Tartarei, Persien, Beludschistan, Hindostan und dem chinesischen Reiche oder richtiger Thibet. Es hat einen Flächenraum von 260,000 Quadratmeilen und man schlägt die Einwohnerzahl auf 7 bis 8 Millionen Köpfe an. Der Boden ist größtentheils gebirgig, besonders im Nordosten, wo die Hochgebirge von Thibet in das Land streichen. Das höchste Gebirge ist der Hindu-Kusch, dessen höchste Spitzen sich mehr als 20,000 Fuß in die Wolken aufthürmen und mit ewigem Schnee bedeckt sind. Der bemerkenswertheste Fluß ist der Indus oder Sind, der jedoch nur einen kleinen Theil des Landes durchströmt. Der Kabul, dessen Quellen im Gebirge Hindu-Kusch entspringen, ist ein bedeutender Strom und fällt in den Indus.

Das Klima ist nach der Lage der Gegenden sehr verschieden, in den Niederungen und Wüsten brennend heiß, auf den Hochebenen gemäßigt und auf den höhern Gebirgen schneidend kalt. Man findet auch hier zahlreiche Wüsten, dagegen breiten sich zwischen den Bergketten auch viele schöne Thäler aus, so daß das Land im Ganzen sehr fruchtbar zu nennen ist. Erzeugnisse sind: Getreide, Mais, Reis, Gartengewächse, Wein, Obst, Zuckerrohr, Hanf, Sesam, Färberröthe, Datteln, edle Südfrüchte, Taback, Baumwolle u. s. w., ferner schöne Pferde, Esel, Maulesel, Kameele, Ochsen, Schafe mit Fettschwänzen, Speise- und Raubwild, auch Seide.

Nach dem Tode Nadiers, eines persischen Abentheurers, der sich dieses Reich unterworfen hatte, befreite Ahmed Schah, ein kräftiger Häuptling der Afghanen, sein Vaterland von der lästigen Herrschaft der fremden Eroberer und verwaltete während seinen Lebenszeiten das Land so kräftig, daß es eines der mächtigsten Reiche in Asien wurde. Allein durch Uneinigkeit in seiner Familie zerstückelte sich auch dieses Reich nach seinem Tode in eine Menge kleiner unabhängigen Stämme oder Staaten, die in einer Art Lehnsverfassung und Abhängigkeit vom Khan von Kabul und einigen andern mächtigen Oberhäuptern zu stehen scheinen. Die Einwohner bestehen aus Afghanen, Tadschiks, Hindus, Tataren u. s. w. Die erstern sind das herrschende Volk und bilden viele Stämme unter eignen Oberhäuptern. Sie lieben Leibesübungen: Reiten, Jagen und Kriegen; entfalten in ihrem Aeußern Pracht und großen Aufwand, und lieben Hähnenkämpfe, Pferderennen

und Kämpfe wilder Thiere rc. Die Landesreligion ist die mahomedanische von der Sekte der Sunniten. Auch hier wird der Handel durch Karavanen, besonders mit Hindostan, Persien und Turkestan, betrieben.

Man theilt das jetzt geschwächte und sehr zerrüttete Reich in drei große Landschaften: I. Afghanistan an sich, welches die Provinzen Kabul, Laghman, Pischaur, Dschellabad, Ghasni, Siwi, Kandahar nnd Furrah umschließt. Kabul, sonst Hauptstadt des ganzen Reichs, ist jetzt Residenzstadt eines der mächtigsten Chans oder Herrscher des Landes. Der Handel ist wichtig. Einw. 60,000. — Pischaur, große Handelstadt, mit 100,000 Einw.—Kandahar, regelmäßig gebaute, schöne Hauptstadt eines Beherrschers, enthält 100,000 Einw. II. Sistan oder Siwistan, mit der Hauptstadt Dschellalabad oder Duschak, mit 15—20,000 Einw. III. Khorassan, umfaßt den südöstlichsten Theil und zerfällt in die Provinzen Herat, Siahbnnd und Bamjam. Herat, eine prächtige Handelsstadt und Residenz eines eignen Herrschers, liegt in einem fruchtbaren von hohen Bergen eingeschlossenen Thale. Handel und Gewerbfleiß blühen hier ungemein. Einw. 100,000. Bamjam oder Bamiam heißt eine andere Stadt, die besonders wegen zweier riesigen Götzenbilder, die hier in einen Felsen gehauen sind, bemerkenswerth ist. Das männliche Götzenbild ist 120 und das weibliche 60 Fuß hoch.

Beludschistan.

Beludschistan heißt ein erst neuerlich mehr bekannt gewordener Landstrich südlich von Afghanistan, welcher östlich an Hindostan, südlich an das indische Meer und westlich an Iran oder Persien grenzt. Es enthält eine Größe von 192,000 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 3 bis 4 Millionen Seelen. Das Land bildet ein Tafelland, das sich jedoch nach Osten und dem Meere zu immer mehr abdacht und von mehreren Bergketten durchschnitten wird. Unter den Flüssen, woran es dem Lande gebricht, ist der Indus der bemerkenswertheste, welcher an der Grenze und im südöstlichsten Winkel fließt. Der Boden hat fruchtbare Thäler aber auch ausgedehnte Wüsten; das Klima ist milde, in den Wüsten sengend heiß, in höhern Strichen ge-

mäßigter. Die Erzeugnisse sind sich gleich mit denen in Afghanistan angegebenen.

Zwei Hauptstämme, die Beludschen und Brahus, bilden das herrschende Volk. Außer diesen gibt es auch Hindus, Altperser und andere geringere Volksstämme. Die Landesreligion ist die mahomedanische, von der Sekte der Sunniten. Die Sprachen der beiden Hauptstämme sind sich ungleich, die der Beludschen hat Verwandschaft mit dem Altpersischen, die der Brahus scheint aus Ostindien zu stammen. An der Spitze der Regierung des Landes steht ein Chan, dessen Macht beschränkt ist, indem jeder der vielen kleinen Stämme ein eigenes Oberhaupt hat.

Das Land theilt sich in folgende Unterabtheilungen: I. Die Provinzen Jhalawan und Saravan. Kelat, Hauptstadt mit 20,000 Einw. II. Die Provinzen Makran oder Mekran und Lus. Hauptstädte: Kalesche und Bela. III. Die Provinz Kutsch Gundawa. Hauptstadt: Gundawa, Einw. 20,000. IV. Die Provinz Kuhistan, ein Gebirgsland. Wichtige Städte: Puhra und Surhud. V. Die Wüste von Beludschistan, 370 Meilen lang und 240 breit, im Norden des Landes und zieht sich noch beträchtlich in Afghanistan hinein. VI. Die Provinz Sind, die bestangebaute Gegend von Beludschistan. Tattah, Hydrabad, Kuratschi, Sehwun, Larkhanu und Schikarpur sind Städte in dieser Provinz mit 12—22,000 Einwohner.

Ostindien oder Hindostan.

Ostindien ist eine große und reiche Halbinsel, welche zwischen dem Indus im Westen und dem Ganges im Osten liegt, im Süden vom indischen Meere und im Norden durch das Himalehgebirge, welches es von Tibet scheidet, begrenzt wird. Das Land bedeckt einen Flächenraum von 1,400,000 Quadratmeilen.

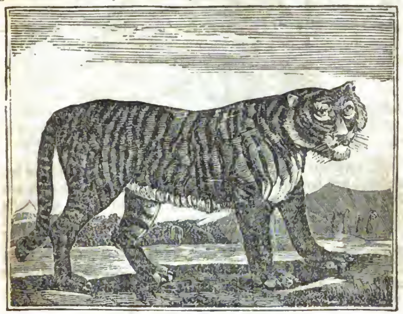
An der Nordgrenze des Landes thürmt sich das riesige Schneegebirge Himalaya (auch Himaleh und Himalih genannt) mit seinen von ewigem Schnee und Eis starrenden Bergspitzen, den höchsten bekannten der Erde, hoch über die Wolken auf. Nachdem diese Gebirgskette den Indus überschritten und das schöne Thal von Kaschmir eingeschlossen hat, bildet sie unter dem Namen Hindu-Kusch das Grenzge-

birge zwischen Afghanistan und nimmt eine südliche Richtung, welche sie bis zur Ueberschreitung der ostindischen Grenze beibehält. Es wird das Schneegebirge genannt, weil man die lange Reihe seiner staunenerregenden, von ewigem Schnee bedeckten Gipfel in großer Entfernung aus den Ebenen von Mittelindien gewahren kann. Der höchste dieser Riesenberge ist der Dholagir oder Dhawalagiri, der die mächtigsten Berge in der Cordillernkette noch weit an Höhe übertrifft. Von diesem Hochgebirge zieht sich von der Nordostgrenze eine andere Gebirgskette unter dem Namen Yomandung und Amapektomiu durch das westliche Hinterindien, bis sie mit dem Vorgebirge Negrais in Hinterindien endigt. Das mittlere Ostindien, unterhalb seiner großen Gebirgsgrenze, besteht aus einer ungeheuren Ebene; allein der südliche Theil, welcher die große Halbinsel zwischen den Küsten Malabar und Koromandel bildet, ist zwar kein hohes Gebirgsland, aber doch sehr bergig und hügelig zu nennen.

Indien ist, mit Ausnahme weniger Gegenden, durch große und kleine Flüsse wohl bewässert. Die wichtigsten darunter sind der Indus oder Sind und der Ganges, welche beide ihre Quellen in den nördlichen Hochgebirgen von Tibet haben und eine Menge anderer Ströme aufnehmen. Ein anderer wichtiger Fluß ist der Burremputer (Bramaputra), der nach seiner Vereinigung mit dem östlichen Hauptarm des Ganges in den bengalischen Meerbusen fällt. Der Tsampu, Nerbudda, Tapty, Godaveri und die Kistna gehören ebenfalls zu den großen Flüssen.

Ostindien zeichnet sich durch seinen Reichthum sowohl im Thier- als Pflanzenreiche aus. Es hat Pferde, Ochsen, Buckelochsen, Schafe, Ziegen, zahme und wilde Schweine, das nützliche Kameel, zahme und wilde Elephanten, Bezarziegen, Hirsche, Antilopen, Bisamthiere, Zibetkatzen, Affen, Ameisenbären, Löwen, Hyänen, Leoparden, Schakals, Unzen, vielerlei Geflügel, als Pfauen (deren Vaterland hier ist), Fasanen, Flamingos, Kasuare, mehr als vierzig Arten Papageyen, Schildkröten, Krocodille, Leguane, Riesen- und Brillenschlangen, Fische, Krebse, Krabben, Austern, Perlenmuscheln, Bienen, Seidenwürmern. Eines der furchtbarsten Raubthiere ist der bengalische Tiger, auch Königstiger genannt. Er ist an Größe dem Löwen gleich und es fehlt ihm nicht an Muth, selbst den Kampf mit diesem Könige der Thiere zu wagen. An Wildheit übertrifft er alle andern Thiere und man kann ihn im höchsten Grade blutdürstig nennen, denn bevor er seine Beute verzehrt, pflegt er erst das Blut auszusaugen. Er fällt Menschen, Heerden und die größten und furchtbarsten Thiere

an und seine Wildheit richtet ungeheure Verwüstungen an. Man findet in Indien ganze Dörfer, die dieses entsetzliche Raubthier entvölkert, da es sich hier außerordentlich vermehrt hat. Es ist nicht mehr als billig, unsern Lesern von diesem blutdürstigen Tyrannen eine getreue Abbildung zu liefern. Hier ist er.



Der bengalische oder Königstiger.

Das indische einhornige Rhinozeroß des Festlandes ist von denen, wovon wir bereits eine Abbildung gegeben haben, sehr verschieden. Dicker und unbehülflicher als der Elephant für seine Größe, entwickelt es dennoch in der Gefangenschaft eine außerordentliche Gelehrigkeit und Klugheit, wodurch sich jenes riesige Landthier auszeichnet. Ein Junges dieser Thiere beschreibt der große Naturforscher Cuvier als im Besitz vieler dieser Eigenschaften. Es beroch Alles und schien süße Früchte und selbst Zucker jeder andern Nahrung vorzuziehen. Sein Körper ist mit einer dicken knorrigen und gräulichen Haut überzogen, welche sich in starke und unregelmäßige Falten legt. Der Schwanz und die Ohren sind mit wenigen steifen Haaren von greiser Farbe besetzt. Auf der Nase steht ein langes Horn, welches im Kampfe mit andern Thieren zu einer gefährlichen Waffe wird, denn im wilden Naturzustande entwickelt es eine große Wildheit und fürchtet den Kampf mit den gefährlichsten Thieren nicht. Dabei besitzt es unglaub-

liche Stärke, doch ist es kein Raubthier und lebt nur von Weidung und Gewächsen. Wenn man es in Ruhe und Friede läßt ist es friedfertig, allein einmal gereizt ist es furchtbar. Hier ist eine Abbildung davon.



Rhinozeroß oder Nashorn.

Ein harmloseres Thier ist die vierhörnige Antilope; es lebt in den waldigen und bergigen Gegenden längs den westlichen Provinzen von Bengalen, Bahar und Orissa. Es ist sehr zart gebaut, ungemein flüchtig und ein kleines Geschöpf, indem es nicht mehr als 20½ Zoll bis an die Schultern in der Höhe mißt. Die gewöhnliche Farbe ist glänzendgelb oberhalb, und weißlich unterhalb. Die Gestalt seiner Hörner ist sehr einfach: die längsten haben drei Zoll und die kürzesten nur ¾ Zoll. Die eine dieser Abbildungen gibt eine Ansicht davon.



Vierhornige Antilope.



Gazelle.

In den Gebirgsgegenden lebt ebenfalls die Gazelle, auch ein harmloses Thier. Es übertrifft selten die Höhe von zwei Fuß und eine Länge von drei Fuß. Die Augen dieses lieblichen Thiers sind groß, schwarz und drücken eine unbeschreibliche Sanftmuth aus, alle seine Bewegungen zeichnen sich durch Anmuth, Lebendigkeit und große

Schüchternheit aus. Man findet es auch über einen großen Theil von Persien, Kleinasien und in Heerden auch in den Sandwüsten lebend Auch von diesem Thiere gibt die obige Abbildung eine bessere Versinnlichung.



Ostindische Musikanten.

Aber auch besonders viele giftige und gefährliche Schlangen gibt es in Ostindien. Es gibt Leute, welche das gefährliche Geschäft treiben, solche Schlangen mit Lebensgefahr und großer Geschicklichkeit einzufangen und auf eine merkwürdige Art zu zähmen und abzurichten. Sie ziehen den Thieren erst die Giftzähne aus und nach dem Klange eines Instruments müssen diese Thiere alle möglichen Kunststücke machen, winden sich um Hals, Arme, Beine und andere Körpertheile ihres Gebieters und zeigen sich überhaupt sehr gelehrig. Die Eigenthümer nennen sich Schlangenzauberer und geben vor, daß diese Zähmung der Schlangen nur durch geheime Kräfte oder Zaubereien geschehen könne. Die folgende Abbildung stellt einen solchen Schlangenzauberer vor.



Ostindischer Schlangenzauberer.

Nicht minder reich ist Ostindien in der Pflanzenwelt. Die wichtigsten Erzeugnisse sind: Getreide, sehr viel Reis, Mais, Durra, Hülsen- und Gartenfrüchte, Ignamen, Yams, Bataten, Bananen oder Pisangs, Weinreben, Südfrüchte, Zucker, Pfeffer, Ingwer, Kassia, Mohn zur Opiumbereitung, Rhabarber, Kampher, Sennesblätter, Sesam, Baumwolle, Indigo, Kokosbäume, Brodfrüchte, Sandelholz, köstliche Baumharze, Weihrauch, Betel. Von den vielen merkwürdigen Pflanzen und Bäumen, wodurch sich dieses Land auszeichnet, gedenken wir nur des Banianbaumes.



Der Banianbaum.

Aus der hier mitgetheilten Abbildung ersieht man, wie dieser Baum seine Zweige zur Erde senkt, die hier wiederum Wurzeln fassen und auf diese Art immer neue Bäume bilden. Oft bedeckt ein einziger Hauptbaum einen Flächenraum von mehr als 3000 Fuß und mehr als 7000 Menschen finden Erquickung in seinem weitverbreiteten Schatten. Der Baum wirft oft 320 Hauptzweige und diese mehrere tausend Nebenzweige aus, wodurch ein ganzer Wald gebildet wird. Die Hindus pflanzen ihn in der Nachbarschaft ihrer Tempel.

Die ganze Bevölkerung dieses großen Landes wird auf 135 Mill. Seelen angeschlagen. Die Ureinwohner sind die Hindus, ein uraltes, menschenfreundliches Volk, das bereits seit undenkbaren Zeiten, als die meisten übrigen Völker noch in der Barbarei lebten, sich durch Wissenschaften und Künste vortheilhaft auszeichnete, aber gleich den übrigen asiatischen Völkern auf der Bahn der Gesittung still stand und keine bedeutende Fortschritte machte. Ihre Volksthümlichkeit haben sie auch unter langjähriger Unterjochung behalten und sie bilden ein unvermischtes Volk, das seine eigenthümliche Sprache, Schrift, Verfassung, Sitten, Gebräuche, Religion und Lebensart besitzt. Sie zeichnen sich durch Leidenschaftslosigkeit, Nüchternheit, Mäßigkeit, Genügsamkeit, Gastfreundschaftlichkeit und Dienstfertigkeit vortheilhaft aus. Es fehlt ihnen durchaus nicht an Geistesfähigkeiten, wie die frühe Ausbildung und hohe Stufe der Wissenschaft sattsam bezeugen. Sie treiben Ackerbau, Viehzucht, Fischerei, Berg- und Hüttenbau, Handwerke und sind besonders in der Verfertigung kostbarer Seidenstoffe geschickt. Was ihre körperlichen Eigenschaften anbetrifft, so sind die Hindus von schlanker, regelmäßiger Bauart und sehr geschmeidig und gelenk. Die niedern Stände haben eine braungelbe Farbe, die höhern und reichern sind fast eben so weiß als die Europäer. Merkwürdig ist ihre schon seit undenklichen Zeiten eingeführte Volksabtheilung in viele von einander scharf getrennte und abgesonderte Stämme oder Classen, die man mit dem Namen Kasten bezeichnet. Es gibt vier edle und fünf unedle Kasten. Diese vier edlen Kasten sind durch die strengsten Gesetze auf immer von einander geschieden und die geringste Verletzung würde in dieser Hinsicht die schärfsten Strafen nach sich ziehen. Dahin gehören: 1) die Braminen oder Bramanen (Priester und Gelehrte, welche unglaubliche Vorrechte besitzen); 2) die Kschattries, Tschetris (Krieger), wozu die Rajas oder Fürsten gehören; 3) die Waischis oder Wassier, wozu alle gehören, die von Land- und Gartenbau, von der Viehzucht und vom

Handel leben (die letztern heißen Beinanen oder Kaufleute); 4) die Schuters Suders (Künstler und Handwerker).

Die Parias werden von diesen vier edlen Klassen als unrein und als der Auswurf betrachtet, müssen die niedrigsten Geschäfte verrichten, dürfen nicht unter den andern Klassen wohnen und sind gleich den Pulias, welche sich nicht einmal Hütten bauen dürfen, auf das tiefste verachtet. Von aller Gemeinschaft und der entferntesten Berührung mit den übrigen Kasten sind diese letztgenannten auf immer ausgeschlossen. Sie dürfen die öffentlichen Plätze, Tempel u. s. w. nicht besuchen und ihre Nähe wird als verunreinigend betrachtet. Die Hindus bekennen sich zur Religion der Braminen, deren Lehre in den uralten Büchern, Wedams oder Vedas genannt, enthalten ist. Sie verehren drei Hauptgötter: Brama, den Erschaffer, Wischnu, den Erhalter und Schiwa, den Zerstörer. Außerdem haben sie eine Anzahl Untergötter, welche Dewars heißen. Ihre Tempel heißen Pagoden, in deren Vorhöfen außer den Priestern, (Braminen) auch Bajaderen (Tänzerinen) wohnen. Sie haben ebenfalls Klöster. So sanft die Hindus sonst meistentheils sind, so artet ihre Religionsschwärmerei fast bis zum Wahnsinn aus und ihre Bußübungen und Peinigungen sind oft Grauen erregend. Ein anderer empörender Gebrauch der Hindus ist das Verbrennen der Wittwen mit ihren verstorbenen Männern, doch findet diese scheußliche Sitte nur noch in Ländern statt, die von hindischen Fürsten regiert werden. Die Seiks haben ihre eigene Religion, denn obgleich sie die heiligen Bücher der Hindus nicht verwerfen, behaupten sie dennoch, daß die Religion der Hindus durch Vielgötterei von ihrer ursprünglichen Reinheit verloren habe. Außer diesem zahlreichsten Stamme findet man Mahomedaner, Parsen oder Feueranbeter, Juden und Christen von allen Bekenntnissen.

Der Land- und Seehandel ist von höchster Wichtigkeit und befindet sich besonders in den Händen der englisch-ostindischen Compagnie, welche unermeßliche Besitzungen in diesem Lande hat.

Die natürlichste Eintheilung von Hindostan befolgt man bei der Eintheilung nach den verschiedenen hier herrschenden Mächten, als:

I. Die asiatische Staaten; dazu gehören: 1) die Lande der Seiks oder Sikhs, welche im nordwestlichen Theile von Hindostan liegen und einen Flächenraum von 136,000 Quadratmeilen mit sieben Millionen Einwohner umfassen. Sie bildeten bisher einen unabhängigen Staatenbund der Seiksfürsten, die sich jedoch dem Rundschit oder Randschitsingh, Fürsten von Lahor, ebenfalls einen Seikfürsten

unterwerfen mußten. Durch neue Eroberungen, die er von Afghanistan abriß, hat er ein mächtiges Reich gebildet und sein bedeutendes Heer auf europäische Weise eingerichtet. Der Staat theilt sich in fünf Provinzen und die wichtigsten Städte darin sind: Lahor, Haupt- und wichtige Handelsstadt, in einer fruchtbaren Gegend am Rawi, mit vielen Tempeln, Pagoden und 100,000 Einwohnern. Amrethir, ebenfalls wichtige Handelsstadt, mit 100,000 Einw. Kaschmir, vorzüglich durch die kostbaren Schwals berühmt, die hier verfertigt und nach der Stadt benannt werden. Einw. 200,000. Multan, mit 60,000 Einwohnern, welche sehr gewerbfleißig sind und einen lebhaften Handel treiben.

II. Der Staat Nepal oder Nepaul, welcher einen Flächenraum von 52,000 Quadratmeilen mit 2 Millionen Einwohnern begreift, zwischen Thibet, Sikem und den brittischen Besitzungen liegt, und von einem Rajah oder Fürsten aus dem Stamme der Ghorkas beherrscht wird. Hauptstadt: Khatmandu mit 50,000 (nach andern nur 20,000) Einwohnern.

III. Der Staat Sikem, der sich von Nepal abgerissen hat und 4200 Quadratmeilen enthält. Hauptstadt: Sikem.

IV. Der Maharattenstaat des Maha Raja Sindia umfaßt einen Flächenraum von 36,000 Quadratmeilen mit 4 Mill. Einwohnern. Durch glückliche Kriege der Britten gegen die Maharatten, einen weitverbreiteten Volksstamm, sind die übrigen Fürsten desselben von ihren Ueberwindern abhängig geworden und nur der obige hat allein seine Unabhängigkeit gerettet. Die jetzige Hauptstadt heißt Gwalior, ist ungemein stark befestigt und zählt 80,000 Einw. Udschein (Ojain), alte Hauptstadt am Sepra, dessen Wasser für heilig gehalten wird, hat 100,000 Einwohner und ist ein Wallfahrtsort.

V. Die Besitzungen der Britten oder englisch-ostindischen Gesellschaft unter brittischer Hoheit, zerfallen in unmittelbare und mittelbare und nehmen mit Ausnahme der obigen Staaten und einiger wenigen Besitzungen anderer europäischen Mächte, die ganze übrige Ländermasse von Ostindien ein. Sie begreifen einen Flächenraum von 1,130,000 Quadratmeilen mit 123 Millionen Einw., wovon 570,000 Q. M. mit 83 Mill. Einw. auf die unmittelbaren und der übrige Theil auf die mittelbaren Besitzungen gerechnet werden. Die Staatseinkünfte der Gesellschaft beliefen sich 1829—1830 auf mehr als 83 Mill. Doll., die Ausgabe auf 79 Mill. Doll. Sie unterhält ein stehendes Heer von 280,000

Mann, worunter 11,000 Mann europäische Truppen, 190,000 regelmäßige indische Truppen, Sepois genannt, und der Rest aus unregelmäßigen indischen Truppen besteht. Das königliche Heer von mehr als 22,000 Mann ist hierzu nicht gerechnet. Die unmittelbaren Besitzungen stehen unter drei (jetzt vier) Präsidentschaften, nämlich: 1) Bengalen (das gegenwärtig in zwei getheilt ist, als Calcutta und Agra); 2) Madras und 3) Bombay. Besonders merkwürdige Städte sind: Calcutta, am Hoogli, einem Arm des Ganges, vorzüglich wichtige Handelsstadt mit 200,000 Einwohnern. Murschedabad, schlecht gebaute Handelsstadt mit 165,000 Einw. Patna, am Ganges, mit 312,000 Einwohnern. Kuttack, am Mahanuddy, mit 100,000 Einw. Agra, am Dschumna, mit 60,000 Einw. Delhi, auch am Dschumna, mit 400,000 Einw., doch soll sie jetzt größtentheils in Trümmer gefallen sein und nicht mehr als 140,000 Einw. haben. Sie war früher Residenzstadt des Großmoguls, eines der mächtigsten und reichsten Fürsten, welcher aber jetzt entthront ist. Hier befindet sich der ungeheure Pallast dieses Fürsten, der nicht weniger als 19,000 weibliche und 700 männliche Bewohner in seinen Mauern enthält. Benares, am Ganges, Einw. 580,000. Luknow, Einw. 300,000. Naypor, 80,000 Einw. Poonah, 150,000 Einw. Hyderabad, 200,000 Einw. Madras, wichtige Handelsstadt, an der Mündung des Palier in den bengalischen Meerbusen, mit 462,000 Einw. Bangalore, Einw. 60,000. Bombay, auf der Insel gleiches Namens, mit einem der besten Häfen in Ostindien; Einw. 170,000. Surate, am Tapty, mit 450,000 (nach andern nur 180,000) Einw. Baroda mit 100,000 Einw. und Amedabad mit 112,000 Einwohnern.

VI. Besitzungen der Franzosen liegen theils in Bengalen, theils auf der Küste von Coromandel und begreifen einen Flächenraum von 418 Quadratmeilen mit 207,000 Einw. Hauptstadt: Pondichery mit 40,000 Einw. Karical mit 15,000 Einw.

VII. Besitzungen der Portugiesen auf der Westküste von Ostindien, enthalten 620 Quadratmeilen mit 93,000 Einwohnern. Hauptstadt: Goa mit einem vortrefflichen Hafen. Sie ist sehr verödet und ihre frühere Wichtigkeit hat viel verloren. Villa nova de Goa, eine neue und regelmäßig erbaute Stadt hat 18,000 Einwohner. Diu, gut gebaute Stadt auf einer Insel.

VIII. Besitzungen der Dänen sind 27 Quadratmeilen groß und haben 35,000 Einwohner. Serampur mit 13,000

Einwohnern und Tankebar mit der Citadelle Dansberg und 15,000 Einwohnern, sind bemerkenswerthe Städte.

Hinterindien oder die Halbinsel auf der Ostseite des Ganges.

Hinterindien wird nördlich von China und Tibet, westlich von Ostindien, und auf den übrigen Seiten von dem indischen Ozean begränzt, welcher auf der Westseite die Straße von Malakka und den bengalischen Meerbusen, und auf der Südseite die Meerenge von Sincapore bildet und auf der Ostseite das chinesische Meer genannt wird. Die Hauptländermasse, wenn wir die Halbinsel Malakka ausschließen, welche weit bis zum 1° N. B. vorspringt, liegt zwischen dem 9° und 25° N. B. und dem 92° und 109° O. L. Der Flächeninhalt beträgt 840,00☐ Q. M.

Der Boden wird durch eine Reihe von Bergketten bestimmt, die von Norden nach Süden laufen und Zweige des mächtigen Himalayagebirges bilden, welches letztere, von Westen nach Osten streichend, ganz Asien durchzieht. Zwischen allen diesen verschiedenen Bergreihen liegen breite Thäler zerstreut, welche im Allgemeinen ungemein fruchtbar sind und durch große Ströme bewässert werden. Diese Ströme kommen von dem Gebirge herab, womit die Gränzen zwischen Hinterindien eines Theils und Tibet und China andern Theils umgürtet sind. Die Thäler bilden oder haben früher getrennte Reiche gebildet, und wenn es auch gelegentlich einem Eroberer gelang, mehrere dieser Reiche seiner Herrschaft zu unterwerfen, so wird die eigenthümliche Lage derselben doch den Einwohnern bald Gelegenheit geben, das Joch wieder abzuschütteln. Das nördliche Gränzgebirge ist außerordentlich hoch und soll in Ansehung der Höhe, den größten Hochgebirgen Asiens wenig nachstehen. Die übrigen sind niedriger. Unter den Flüssen bemerken wir: 1) den Menam, welcher Siam bewässert und von den Eingebornen „die Mutter der Gewässer" genannt wird. Er hat seine Quellen in den Bergketten der chinesischen Provinz Yunnan. Bis zum zwanzigsten Breitengrade ist er nur für Böte schiffbar, allein bei der alten Hauptstadt Yuthia breitet er sich zu einem mächtigen Strome aus, der für große Schiffe fahrbar ist und sich nach einem Laufe von 800 Meilen in drei Armen in den

Meerbusen von Siam mündet. 2) Der Bramasutra durchströmt blos den nördlichen Winkel Hinterindiens. 3) Der Irawaddy, auch Fluß von Ava, ein wichtiger Strom, der mehrere hundert Meilen für große Fahrzeuge schiffbar ist. Außerdem wird das Land von andern wichtigen und zahlreichen Strömen bewässert.

Die Erzeugnisse dieses Landes sind außerordentlich vielfältig und wir müssen die Leser in dieser Hinsicht auf unsere Angabe von Ostindien verweisen, da die Erzeugnisse hier ganz dieselben sind. Besonders sind viele Elephanten vorhanden, auch muß man die Schwalben mit eßbaren Nestern hier nicht vergessen.

Zu andern merkwürdigen Thieren dieses Landes gehört auch der Orang Outang oder Waldmensch, von dem man in frühern Zeiten viel gefabelt hat, indem seine Gestalt mit der menschlichen große Aehnlichkeit hat. Die Fabeln der ältern Reisenden haben diesem Thiere die Eigenschaft beigelegt, daß es aufrecht zu gehen pflegte, mit Käulen bewaffnet Krieg führte und was dergleichen Angaben mehr sind. Man hat kürzlich ein solches Thier lebendig nach England gebracht und genauer untersucht, woraus sich denn ergab, daß der ganze Bau des Orang Outang nicht erlaubt, daß derselbe in aufrechter Stellung einherschreiten könne. Die Größe eines völlig ausgewachsenen Affen dieser Art ist noch ungewiß, da derjenige, welcher nach England kam, noch sehr jung war und nicht mehr als 3—4 Fuß maß. Sein Haar ist röthlich braun, allein im Gesichte, in der flachen Hand und unter den Füßen findet man keine Spur davon. Der Orang Outang macht nicht so viele Possen und närrische Springe wie die andern Affen, sondern sein Gesicht drückt Ernst, welcher fast an Schwermuth grenzt, und Milde aus, und dieses scheinen auch seine natürlichen Eigenschaften zu sein. Derjenige, welcher nach England gebracht wurde, blieb selbst, wenn man ihn neckte oder mißhandelte, immer geduldig und gutmüthig und bezeigte sehr bald Anhänglichkeit an diejenigen, welche ihn freundlich behandelten.

Die Regierungsverfassung dieser sämmtlichen Reiche ist gleich der aller übrigen asiatischen Mächte ein reiner Despotismus. Die Großen des Reichs erhalten von dem Herrscher gewisse Ländereien zum Lehn, wofür sie zu Kriegsdiensten verpflichtet sind. Die Edlen und höhern Staatsbeamten bezeigen dem Herrscher ihre Huldigung nur in der tiefsten Unterwürfigkeit und nahen sich nur auf die niederträchtigst verächtliche Weise, indem sie sich mit dem Gesichte auf die Erde werfen und auf dem Boden kriechen. Der König hat viele und pomphafte Titel, in welchem das Wort „golden" bei jeder Gelegen-

heit angebracht wird, z. B. ein Ton hat seine goldenen Ohren erreicht; ein Bittsteller hat sich zu seinen goldenen Füßen geworfen; ein Geruch hat seine goldenen Nasenlöcher begrüßt und wie der Unsinn sonst noch heißt. Die Herrscher zeigen sich nur bei Staatsgelegenheiten öffentlich, und zwar immer in einer sitzenden Stellung und von den Großen des Reichs umringt. Der Anzug des Kaisers von Anam oder von Cochin-China ist besonders merkwürdig und außerordentlich reich. Wir müssen doch unsere Leser mit einem solchen Despoten bekannter machen und führen ihnen daher denselben in treuer Abbildung vor.



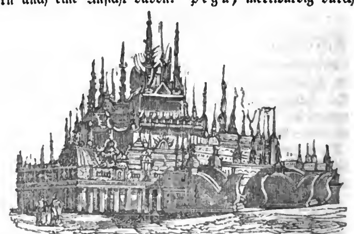
Kaiser von Anam oder von Cochin-China.

Die Bewohner heißen Birmanen, Assamesen, Garrows, Malayen, Siamer, Anamiten und man gibt ihre Anzahl auf 23—35 Millionen an. Die Hauptreligionen sind: die buddhistische, bramanische und mahomedanische. Auch gibt es Christen.

Hinterindien wird auf folgende Weise eingetheilt:

I. **Das brittische Hinterindien**, welches der brittisch-ostindischen Gesellschaft gehört und größtentheils aus Ländern besteht, die durch den letzten Krieg mit den Birmanen erworben sind. Sie stehen entweder unter mittelbarer oder unmittelbarer (d. h wenn sie durch eigene, aber tributpflichtige Fürsten beherrscht werden) Herrschaft der Britten. Wichtige Städte sind: **Arakan**, schlecht gebaute Stadt, mit 20,000 Einwohnern. Georgetown, auf der Prinz-Wales-Insel am Eingange der Straße von Malakka, zählt 15,000 Einw. In der Umgegend wachsen Pfeffer, Muskatnüssen und Gewürznelken. **Malakka**, auf der Halbinsel gleiches Namens, befestigte Stadt, treibt lebhaften Handel. **Sincapore**, Hauptstadt auf der Insel gleiches Namens, treibt wichtigen Handel und zählt 18,000 Einwohner, welche größtentheils Chinesen, Malayen und Bugghisten sind.

II. Das birmanische Reich ist im Innern noch sehr unbekannt und enthält einen Flächenraum von 264,000 Quadratmeilen mit 6—8 Millionen Einw., die sich zur buddhistischen Religion bekennen, aus mehreren Volksstämmen bestehen und mehr Aehnlichkeit mit den Chinesen als mit den Hindus haben. Das Oberhaupt wird Boa oder Kaiser genannt, herrscht despotisch und sein Name wird so heilig geachtet, daß er nie ausgesprochen werden darf. Ava, die Hauptstadt, enthält den kaiserlichen Pallast, viele Tempel, elende Hütten und 50,000 Einw. Ammerapura oder Amerapura, frühere Hauptstadt, am Irawaddy, hat gepflasterte schnurgerade Straßen, mit Gold reich verzierte Tempel und Klöster und 100,000 (nach andern nur 30,000) Einw. Unter den Klöstern zeichnet sich das sogenannte Kioum oder die Wohnung des Seredaw (d. h. des Oberhauptes der birmanischen Kirche) durch die Pracht seiner Zierathen, die Menge des Goldes und seiner sonderbaren Bauart aus. Der Major Symes, welcher dieses Gebäude sah, hält es für eines der prächtigsten Bauwerke der Welt und deshalb geben wir unsern Lesern auch eine Ansicht davon. Pegu, merkwürdig durch den



Große Kioum oder Kloster in Ammerapura im birmanischen Reiche.

Tempel Scho-Madu, der sich auf zwei Terrassen erhebt und über 369 Fuß hoch ist. Er enthält mehr als hundert reich vergoldete Thurmspitzen, die in der Entfernung einem goldenen Walde gleichen. Der mittlere Thurm wird der Tif genannt, hat eine Kuppel von 60 Fuß im Umfange und ist mit vielen kleinen Glocken behangen.

III. Siam umfaßt eine Größe von 264,000 Quadratmeilen mit

2,800,000 (nach andern 5—6 Millionen) Einw. und liegt zwischen Birma, China, dem chinesischen Meere (das hier den Meerbusen von Siach bildet), der Halbinsel Malakka und dem brittischen Hinterindien. Die Siamesen haben Aehnlichkeit mit den Chinesen, aber nicht so weite Fortschritte auf der Bahn der Gesittung gemacht. Die Hauptreligion ist die buddhistische. Der König ist Despot. Bankok, Haupt- und wichtige Handelsstadt, mit 50,000 Einw. Andere geben die Einwohnerzahl auf 400,000 an, worunter mehr als 300,000 Chinesen, in deren Händen sich der Handel und Gewerbfleiß befindet. Yuthia, oder Ayutia, frühere Hauptstadt, mit 119,000 Einw.

IV. Das Kaiserthum Anam besteht aus Nord-Anam (Tunkin), Süd-Anam (Cochin-China) und dem größten Theile von Kamboja (Cambodscha). Es bildet den östlichsten Theil von Hinterindien und hat einen Flächenraum von 126,000 (nach andern gar 152,000) Quadratmeilen. Die Einwohnerzahl wird sehr verschieden von 10—20 Millionen (nach andern nur auf 5 Mill.) angegeben. Das Land wird von einer Menge Canäle durchschnitten. Die Vornehmern bekennen sich zur Lehre des Confucius, das Volk zur buddhistischen Lehre. Auch hier haben die Einwohner Aehnlichkeit mit den Chinesen. Vom Regenten haben wir unsern Lesern bereits eine Abbildung geliefert: er ist Despot und gebietet unumschränkt über Leben und Freiheit seiner Unterthanen; er hat sein Heer nach europäischer Art organisirt und kann eine bedeutende Macht ins Feld stellen. Hue, die Hauptstadt am Flusse gleiches Namens, mit einem über 6 Meilen im Umfange habenden, 100 Fuß breiten Graben und einer 60 Fuß hohen Mauer mit hohen Thürmen eingeschlossen und hat 16 Bastionen, jede mit 36 Kanonen versehen und kann also einem Angriffe kräftigen Widerstand leisten. Sie bildet ein regelmäßiges Viereck und enthält 60,000 Einw. Ketscho oder Kachao (von den Eingebornen Bakthan genannt), frühere Hauptstadt, hat 150,000 Einwohnern.

V. Malakka gehört theils der englisch-ostindischen Compagnie, theils zu Siam und besteht endlich aus unabhängigen Staaten. Der Flächenraum beträgt 59,000 Quadratmeilen. Es wird von Malayen bewohnt, die sich durch ihren unruhigen Geist und eine rasende Wuth auszeichnen und sich zur mahomedanischen Religion bekennen. Malakka bildet eine lange, weit ins indische Meer sich erstreckende Halbinsel, ist ungemein reich an Erzeugnissen und im Innern mit unabsehbaren Wäldern bedeckt. Die unabhängigen Staaten werden durch Sultane und Rajahs beherrscht. Salemgore, Pahang, Perak,

Rohore und Rumbo sind die Hauptstädte der Sultans und Rajahs gleichnamiger Reiche. Der brittischen Hauptstadt Malakka haben wir schon Erwähnung gethan. Im siamischen Theile sind Queda und Tringano Hauptstädte der Länder, welche von Siam unterthänigen Sultanen beherrscht werden. Hierher gehört auch die an der Westküste belegene Insel Junk-Seilan oder Salanga, 590 Quadratmeilen groß.

Ostindische Inseln.

I. Die lakedivischen Inseln oder die Inseln Lake bilden eine Gruppe von 19 kleinen Inseln, von denen keine über sechs Quadratmeilen begreift und zusammen 170 Quadratmeilen enthalten. Die Einwohner stammen von Arabern ab, bekennen sich zur mahomedanischen Religion und werden von eigenen Stammhäuptern beherrscht. Die Inselgruppe liegt auf der Westseite von Malabar.

II. Die maldivischen Inseln, eine Gruppe von 12,000 kleinern Koralleninseln, welche nur theilweise bewohnt sind; sie stehen ebenfalls unter einem mahomedanischen Sultan.

III. Ceylon liegt südöstlich von der südlichen Spitze von Ostindien, eine schöne, an Erzeugnissen mancher Art, besonders Zimmet, Reis rc. reiche Insel, welche 38,000 Quadratmeilen groß ist und eine Million Einwohner enthält, worunter 7000 Weiße. Die Einwohner bestehen aus Wedas oder Waddas (ein völlig wildes Volk, welches die unabsehbaren Kokos- und andere Wälder bewohnt, womit das Innere bedeckt ist) und in Singalesen, welche sich zur buddhistischen Lehre bekennen und, gleich den Hindus, in Kasten getheilt sind. Seit der Besitznahme dieser Insel durch die Britten faßt jedoch das Christenthum immer mehr Wurzeln unter den Einwohnern. Auf dem Adamberge (6680 Fuß hoch) ist die heilige Fußstapfe des Buddha, wohin von den Singalesen stark gewallfahrt wird. Hauptstadt ist Colombo, regelmäßig gebaut, mit dem Sitze des Gouverneurs und 50,000 Einw. Trinkomale, befestigte Stadt mit einem geräumigen Hafen. Candy, ehemalige Hauptstadt des Königs, welcher jetzt von den Engländern gefangen genommen ist, mit 3000 Einwohner.

IV. Die Gruppe der andamanischen Inseln im bengalischen Meerbusen. Großandaman heißt die größte, sie enthält 1930 Quadratmeilen und 2000 höchst rohe Einwohner. Die Insel ist sehr gebirgig und das Klima ungesund.

V. Die nikobarischen Inseln aus 19 Inseln bestehend, voller Waldungen und von gutmüthigen, den Malayen ähnlichen Menschen bewohnt.

VI. Die sundischen Inseln, werden so nach der Straße Sunda genannt, welche Sumatra von Java trennt. Man theilt sie in die größern und kleinern Inseln. Zu den erstern gehören: 1) Sumatra, wird von mehreren Gebirgsketten durchschnitten, von denen zahlreiche Flüsse und Bäche herab kommen und das Land bewässern. Die Insel enthält 126,000 Quadratmeilen und ist stark bevölkert. Nach einigen hat sie 2,500,000, nach andern 4—6,000,000 Einw. Die Insel, obgleich vom Aequator oder Gleicher in fast zwei gleiche Hälften geschnitten, hat dennoch ihrer hohen Gebirgen wegen nicht ein so brennendes Klima, als man von ihrer Lage erwarten sollte. Pfeffer, Campher, Gold, Zinn sind die Haupterzeugnisse. Die schönsten Blumen wachsen hier wild, unabsehbare Wälder bedecken das Innere und unter einer bessern Bebauung könnte die Insel eine der ergiebigsten werden. Die Insel zertheilt sich in viele kleinere Staaten, welche unabhängig unter einander sind. Die Einwohner bestehen aus mehreren Stämmen und bieten ein Gemisch von Civilisation und Barbarei, indem sie eine ordentliche politische Verfassung und Gesetze haben, dabei aber (wie man ihnen zur Last legt) in gewissen gesetzlich bestimmten Fällen Menschenfresserei sich zu Schulden kommen lassen. Einen Theil der Insel, welche bis dahin ihre Unabhängigkeit von europäischem Einfluß zu erhalten wußte, haben in neuern Zeiten die Holländer in Besitz genommen. Palembang, Stadt mit 25,000 Einwohnern. Padang ist der Hauptort des niederländischen Gebiets. 2) Java, eine fruchtbare, 51,000 Quadratmeilen große Insel, mit 6,000,000 Einwohnern, von denen die größere Hälfte von den Niederländern abhängig, die andern aber inländischen Fürsten unterworfen sind. Die vornehmsten Erzeugnisse dieser ergiebigen Insel bestehen in Reis, Zucker, Caffee, Pfeffer, Baumwolle, gutem Taback Indigo ꝛc. Die Insel wird häufig von furchtbaren Erdbeben heimgesucht, da sie viele vulkanische Berge enthält. Die Einwohner haben mit den Malayen viel Aehnlichkeit und wir geben unsern Lesern von der Tracht derselben auf der nächsten Seite eine Abbildung.



No. 1. No. 2.



No. 3.

Figur No. 1. stellt die gewöhnliche Tracht der Javanesen, No. 2. die Hoftracht und No. 3. die Tracht eines Kriegers dar. Außerdem gibt es besonders viele Chinesen und Holländer hier, wovon man die letztern als Herren der ganzen Insel betrachten kann. Die Einkünfte der Holländer sollen sich auf mehr als 12 Millionen Dollars jährlich belaufen. Sie halten ein Heer von 15,000 Mann, worunter mehr als 8000 Europäer. Batavia, die Hauptstadt von Java und aller holländischen Besitzungen in Ostindien, liegt auf der nördlichen Küste und nicht fern vom westlichen Ende der Insel. Verschiedene kleine Inseln umgeben die Bai, an welcher die Stadt liegt und die einen sichern Ankerplatz für Schiffe von 500 Tonnen darbietet. Durch die Stadt fließt ein kleiner Fluß. Eine Menge schiffbarer Kanäle haben das ungesunde Klima erzeugt, weshalb Batavia so lange Zeit

berüchtigt gewesen ist. Manche Schiffe, die entweder den Hafen des Handels wegen, oder um Erfrischungen einzunehmen, besuchten, verließen denselben häufig mit Verlust von mehr als die Hälfte ihrer Mannschaft wieder. Die Sterblichkeit war ungeheuer und im Jahre 1751 starben nicht weniger als 58,600 Menschen. Allein in der letzten Zeit sind solche Verbesserungen, besonders durch das Ausfüllen aller überflüssigen Canäle, vorgenommen, daß Batavia jetzt ein sehr gesunder Platz geworden ist. Nach dem Census von 1824 belief sich die Bevölkerung, mit Ausschluß der Truppen, auf 53,800; unter diesen befanden sich 23,100 Javaner oder Malayen, 14,700 Chinesen, 12,400 Sclaven, 3000 Europäer und 600 Araber. Gegenwärtig zählt sie mehr als 60,000 Köpfe. 3) Borneo hat einen Flächenraum von 313,000 Quadratmeilen und ist also nach Neuholland die größte Insel auf der Erde. Das Innere derselben ist gebirgig, indem das hohe Krystallgebirge (6—8000 Fuß) in mehreren Ketten dasselbe bedeckt. Das Klima ist ungesund, da die Insel viele Sümpfe, stehende Gewässer enthält und gerade unter dem Gleicher liegt. An den Küsten wohnen Malayen, Javaner, Bugis oder Eingeborne von der Insel Celebes und einige Abkömmlinge von Arabern. Im Innern hausen wilde und rohe Völkerstämme von verschiedenen Stämmen. Die Eingebornen von Borneo nennen sich selbst Dayaks oder Eydahans. Sie sind schöner als die Malayen, von schlankem Wuchs und stämmiger Natur. Ihr Character ist wild, unbändig und blutdürstig. Sie pflegen einen oder mehrere der Vorderzähne auszureißen und an deren Statt Stücke von Gold einzusetzen. Sie bemalen sich den Körper mit verschiedenen Figuren und ihre einzige Bekleidung besteht aus einem Gürtel um die Mitte. Sie wohnen oft mehrere hundert in langen betternen Hütten ohne andere Eintheilung beisammen. Die Köpfe ihrer erschlagenen Feinde hängen sie als eine Zierrath über den Thüren ihrer Hütten auf. Ein junger Mann darf nicht früher heirathen als bis er entweder den Kopf oder einen andern Körpertheil seines Feindes abgeschnitten hat. Ihre Weiber (wie auch nicht mehr als billig) behandeln sie dagegen mit Zärtlichkeit und Achtung. Diese kleiden sich in einen Umschlag und tragen eine ungeheure Mütze oder einen Schirm von Palmblätter auf dem Kopfe. Die europäischen Niederlassungen wurden bisher von den Eingebornen beständig zerstört und die Kolonisten auf eine schreckliche Weise ermordet. Nur erst im Jahre 1823 drangen die Holländer mit starker Macht in die Insel und haben gegenwärtig einen Drittheil mit reichen Diamant- und Goldgruben in Besitz. Stadt und Fort Banjermassing ist der

Sitz des holländischen Residenten. 4) Celebes, 89 Quadratm. groß mit 3,000,000 Einw., welche unter einer Menge Fürsten stehen, sind größtentheils Malayen, Buggisen oder Biadschus, welche letztere wild und roh sind. Der Boden ist fruchtbar und nur in den Niederungen ungesund. Die meisten Staaten sind jetzt von den Holländern abhängig, die auch unmittelbare Besitzungen hier haben. Sie haben hier das Fort Rotterdam und die in der Nähe liegende hübsche Stadt Vlaardingen angelegt.

Unter den kleinern Sundischen Inseln sind bemerkenswerth: 1) Bali, 2000 Quadratmeilen groß, ist äußerst gebirgig, aber fruchtbar und enthält 1 Million Einw., welche von malayischer Abkunft sind und unter unabhängigen Fürsten leben. 2) Lombock, 1500 Quadratmeilen groß. 3) Sumbava, 7800 Quadratmeilen groß und hat 800,000 Einw. Unter den vielen feuerspeienden Bergen zeichnet sich der schreckliche Tomboro aus, dessen Ausbruch 1815 so schrecklich war, daß mehr als 12,000 Menschen dabei ihr Leben einbüßten. 4) Flores, 8820 Quadratmeilen groß, gebirgig und waldig, aber sehr fruchtbar. Ein Theil der Ostküste steht unter portugiesischer Oberherrschaft, die andern Theile stehen unter unabhängigen Häuptlingen. 5) Timor, eine 8000 Quadratmeilen große und an kostbaren Erzeugnissen reiche Insel. 6) Sumba, 2200 Quadratmeilen groß und von Malayen bewohnt.

VII. Die Molukken oder Gewürzinseln erzeugen jene herrlichen und werthvollen Gewürze, als Muskatnüsse, Muskatblüthen und Gewürznelken und haben außerdem die schönsten und seltensten Holzarten, Sagopalmen u. s. w. Die Holländer sind Oberherrn der Inselgruppe und die Sultane oder Fürsten derselben von ihnen abhängig. Von diesen Inseln haben die Holländer unermeßliche Schätze gezogen, da früher der Gewürzhandel ausschließlich in ihren Händen war. Die Ureinwohner heißen Haraforas (Alforen), ein arbeitsames, gutmüthiges Völkchen, bei denen aber die barbarische Sitte noch nicht ganz ausgerottet ist, daß sie erst einem Feinde den Kopf abschneiden müssen, bevor sie sich verheirathen dürfen. An den Küsten wohnen Malayen, die einigermaßen auf der Bahn der Gesittung vorgeschritten sind. Die bemerkenswerthesten Inseln sind: 1) Gilolo oder Dschilolo; 2) Morty; 3) Ternate; 4) Tidore; 5) Mackian; 6) Oby; 7) Ceram; 8) Amboina; 9) Timor Lanut; 10) Timor und 11) die Banda-Inselgruppe.

VIII. Die Suluh-Inseln, zwischen Borneo und Magin-

danao, bilden eine schöne Gruppe fruchtbarer Inseln und stehen unter einem Sultan.

IX. Madpindanao, eine Insel zwischen Borneo und den Philippinen, 47,460 Quadratmeilen groß (nach andern nur 24,000 Quadratmeilen). Durch ein ungesundes Klima und durch ihre Einwohner, welche gefährliche Seeräuber sind, berüchtigt. Mehrere Sultane beherrschen sie.

X. Die phillippinischen oder manillischen Inseln bilden eine Gruppe von mehr als 1200 Inseln, welche zusammen 80,000 Quadratmeilen mit 300,000 (nach Andern 5—6 Millionen) Einwohner enthalten. Die Eingeborenen sind entweder Malayen oder eine negerartige Raçe. Sie gehören den Spaniern. Die vorzüglichsten derselben sind: 1) Luzon oder Manilla mit der Hauptstadt Manille von 140,000 Einwohner. 2) Samar in der sogenannten lissajischen Inselgruppe.

C h i n a.

China, ein ungeheures Reich, nach dem russischen das größte auf der Erde und das mächtigste und auch wahrscheinlich das reichste in Asien, liegt mit seinen abhängigen Reichen zwischen dem asiatischen Rußland, der freien Tatarei, Vorder- und Hinderindien und dem stillen Ocean, welcher hier ausgedehnte Buchten oder Meerbusen bildet, die man das javanische, gelbe und chinesische Meer nennt. Es erstreckt sich vom 18° bis 56° N. B. und vom 70° bis 140° O. L. und bedeckt einen Flächenraum von ungefähr 5,350,000 Quadratm. oder den zehnten Theil der ganzen Fläche des Festlandes unserer Erde. Die Einwohnerzahl dieses ungeheuren Reichs wird sehr verschieden angegeben: einige schätzen sie auf 370 Millionen, andere auf 300 Millionen und noch andere auf 183 Millionen Einw., welche letztere Zahl nach den besten Quellen der Wahrheit am nächsten kommt, nämlich:

1) Das eigentliche China	148,897,000.
2) Corea	8,463,000.
3) Tibet und Boutan	6,800,000.
4) Mandschurei, Mongolei, Bucharei rc.	9,000,000.
5) Colonien	10,000,000.
Zusammen . .	183,160,000.

An der Spitze dieses unermeßlichen Reiches steht ein unumschränkter Kaiser, der in der mongolischen Sprache Bochdochan (der geheiligte König) und in der chinesischen Chuandi (der höchstweise Kaiser) genannt wird. Die Mandschuren, ein kriegerisches Volk, machten sich vor ungefähr 200 Jahren zu Herren des chinesischen Reichs und von diesem Namen leitet die jetzige Dynastie oder Herrscherfamilie ihren Ursprung her. Die vornehmsten Beamten des Reichs heißen Mandarinen, die sich wieder in verschiedene Rangstufen abtheilen und zu dem Ende in ihrer Kleidung durch Abzeichen von Knöpfen, Schildern u. s. w. unterscheiden. Eine Pfauenfeder zu tragen ist eine besondere Auszeichnung und vertritt die Stelle der europäischen Ordenszeichen. Man schlägt die Anzahl dieser Mandarinen auf 37,000 an, welche theils im Civil- theils im Kriegsdienste stehen. Das Staatseinkommen beläuft sich ohne die sehr beträchtlichen Naturalabgaben auf 48 Millionen Dollars (nach Andern auf 100 Millionen Dollars). Das stehende Heer wird, ohne die 400,000 Mann starke, leichte Cavallerie der Mongolen, auf 800,000 Mann geschätzt. Die Seemacht ist sehr unbedeutend und die größten Kriegsjunken (Kriegsschiffe) führen nur 10 Kanonen.

Folgende Länder umfaßt dieses Reich:

I. China

wird gegen Osten vom chinesischen Meere, gegen Süden vom chinesischen Meere und Hinterindien und im Westen von Thibet und der Mongolei begrenzt. Auf der Nordseite befindet sich die weltberühmte Mauer, die schon vor 2000 Jahren erbaut, 1800 Meilen lang, 26 Fuß hoch, 14 Fuß breit, in den Zwischenräumen mit Schutt und Erde gefüllt und mit hohen Thürmen versehen ist. Sie läuft über mehr als 5000 Fuß hohe Bergspitzen, tiefe Thäler und vermittelst der Bogengewölbe auch über Flüsse, wodurch sie China von der Mongolei scheidet. Von der Landseite wird China von hohen Gebirgsketten umgürtet, welche in allen Richtungen das Land durchziehen und ihre höchsten Knoten im südlichen und südwestlichen Theile, an der Grenze von Thibet, schürzen. Zwischen ihnen liegen breite Thäler, zerstreute und weite Ebenen, über welche das Auge, ohne eine Grenze zu sehen, hinwandert. Die Gebirge dienen größtentheils gesetzlosen und räuberischen Horden zum Schlupfwinkel. Unter den zahlreichen Strömen, welche das Land bewässern und zu seinem Aufblühen beitragen, bemerken wir den Houng-ho oder gelben Fluß und den Kian-ku oder

blauen Fluß. Der letztere ist der mächtigste und wird von den Chinesen der "Erstgeborne des Oceans" genannt. Der erstere entspringt in der Mongolei und der letztere in Thibet und beide fallen in breiten Mündungen, nach einem Laufe von 2000 Meilen, in das chinesische Meer. Auch zahlreiche Canäle sind in China vorhanden, so daß man das Reich in allen Richtungen durchschiffen kann. Der ausgezeichnetste darunter ist der Kaiserkanal, der von Kanton nach Peking gezogen, 1500 Meilen lang, oft 500 bis 2000 Fuß breit und mit Schleußen versehen ist. Er ist ein großartiges Werk der Baukunst.

Was die Leibesfarbe und Gestalt der Chinesen anbetrifft, so haben die arbeitenden Klassen und südlichen Bewohner eine zwar gelbliche, sonnenverbrannte Haut, allein die höhern Stände sind eben so weiß als die Europäer. Sie sind ohne Widerspruch von mongolischer Abkunft, wie der Bau des Hirnschädels und ihre Gesichtszüge deutlich beweißen, obgleich ein langer Aufenthalt unter einem sanften Klima diese Eigenheiten gemildert hat. Die Augen liegen schief, gegen die Nase abwärts und die Backenknochen treten hervor. Ein beleibter Mann steht bei den Chinesen in großer Hochachtung, während ein magerer als ein Dummkopf ohne Talent betrachtet wird. Eine Chinesin gilt für eine große Schönheit, wenn sie kleine Augen, etwas dicke Lippen, schlichtes, schwarzes Haar und ganz besonders kleine Füße hat. Die Frauen tragen deshalb von Jugend auf sehr enge Schuhe und die Füße werden so zusammen geschnürt, daß der Wachsthum derselben dadurch verhindert aber auch das Gehen ihnen sehr erschwert wird. Die Vornehmen lassen die Nägel der Finger wachsen; den Bart und das Haar färben sie schwarz. Von ihren Trachten liefert die auf der nächsten Seite folgende Abbildung eine Ansicht.

Die Chinesen bekennen sich entweder zur Lehre des Confucius, eines Weisen, der schon 500 Jahre vor Christus Sittenlehren schrieb, die jedem Gelehrten unserer Zeit zur Ehre gereichen würden, oder zur Religion des Fo. Die letztere wurde im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung von Indien aus eingeführt. Von ihrem Stifter Fo werden folgende Umstände mitgetheilt. Fo war um das Jahr 1027 vor Christus geboren. Seine Mutter gebar ihn durch die rechte Seite und starb bald nach der Geburt. Bei derselben sollen die Sterne verfinstert und neun Drachen vom Himmel gestiegen sein. Im Anfange ihrer Schwangerschaft träumte seiner Mutter, sie habe einen weißen Elephanten verschluckt, woher sich die große Verehrung dieser Thiere in Indien schreiben soll. Im Augenblicke, als er das Licht der Welt erblickte, stand er sogleich aufrecht auf den Füßen, dann



Chinesische Trachten.

that er sieben Schritte vorwärts, zeigte mit der einen Hand gegen Himmel mit der andern auf die Erde und sprach mit deutlichen Worten also: "Es ist niemand außer mir, weder im Himmel noch auf Erden, der Anbetung würdig." Im 17. Jahre heirathete er drei Weiber und zeugte einen Sohn, aber in seinem 19. Jahre verließ er die Seinigen und zog mit vier Weisen in die Wüste. In seinem 30. Jahre kam die Gottheit über ihn und er wurde zum Fo (sein früherer Name war Sche-kia oder Schaka) oder göttlichen Wesen gemacht. Seine Lehre bestätigte er durch große Wunder; eine unglaubliche Menge von Schülern versammelten sich um ihn und verbreitete sein Gesetz über den Orient. Als er nach einem thatenreichen Leben endlich seiner Auflösung sich nahe fühlte, versammelte er seine Schüler um sich und erklärte ihnen: "Bis jetzt habe ich nur in bildlichen Redensarten zu euch gesprochen, aber bevor ich von hinnen scheide, will ich euch das Geheimniß meiner Lehre enthüllen. Wisset," fuhr er fort, "daß kein anderes Grundwesen ist als das Leere und das Nichts, daß daraus alle Dinge hervor gebracht sind, dahin wieder zurück kehren und darin alle unsere Hoffnungen sich endigen." Durch diesen letzten Ausspruch des Fo zertheilten sich seine Schüler in drei Sekten. Einige stifteten demgemäß eine atheistische Sekte; die mei-

sten blieben den frühern Lehren treu und noch andere endlich unterschieden eine öffentliche und geheime Lehre, worin sie sich bemühten, eine Uebereinstimmung zwischen den beiden andern Sekten hervor zu bringen. Die öffentliche Lehre des Fo enthält die Moral. Sie unterscheidet das Gute und Böse; wer Gutes im Leben gethan hat, wird nach dem Tode belohnt, wer aber Böses ausgeübt hat, wird bestraft. Fünf Hauptgebote sind vorhanden: kein lebendiges Geschöpf zu tödten; kein fremdes Gut an sich zu bringen; Unreinigkeit und Unkeuschheit zu vermeiden; nicht zu lügen und keinen Wein zu trinken. Die Priester dieser Lehre werden in China Bonzen und in der Mongolei Lamas genannt. Klöster und Tempel zu erbauen und andere Werke der Barmherzigkeit zu verrichten, die Priester reichlich zu beschenken, Almosen zu ertheilen rc. wird dringend empfohlen.

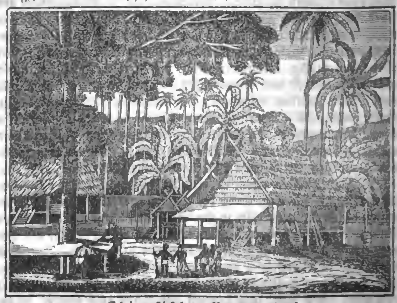
Die Chinesen sind ein uraltes Volk, das schon seit undenklichen Jahren auf einer hohen Stufe der Bildung stand und das durch seine Liebe zum Alten und Herkömmlichen keine Fortschritte in der weitern Ausbildung gemacht hat. Schon 2500 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung kannten sie die Abweichung der Magnetnadel; die Buchdruckerkunst, Pulver und Kanonen, die Kunst Steine zu schneiden und zu schleifen, in Holz zu schneiden, der Gebrauch des Kompasses und viele andere Fertigkeiten waren lange vor uns in ihrem Besitz. Ihre vortrefflichen Arbeiten in Porcellan, Linnen-, Baumwollen- und Seidenwaaren sind allgemein bekannt. Ueberhaupt haben sie es in ihren mechanischen Arbeiten zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht. Was ihren moralischen Charakter anbetrifft, so sind sie äußerst mäßig, arbeitsam, höflich, dienstfertig und gastfrei, allein man beschuldigt sie auch eines groben Eigennutzes und daß sie tückisch sind. Der Ackerbau besonders ist in einem äußerst blühenden Zustande und selbst die unfruchtbaren Länder werden durch künstliche Bewässerung und andere Mittel sehr ergiebig gemacht, so daß man oft die stetlsten Gipfel der Berge bebaut findet. Keinem andern Gewerbe wird in China mehr Achtung als dem Ackerbau gezollt. Am 15. Tage des ersten Monats jeden Jahres findet eine große Feierlichkeit statt. In Begleitung der Prinzen und der ersten Reichsbeamten begibt sich der Kaiser in großer Pracht auf ein dazu bestimmtes Feld, wirft sich nieder und berührt neunmal mit der Stirne den Boden, um den Tien, den Gott des Himmels zu verehren. In einem feierlichen Gebet erfleht er dann vom höchsten Wesen den Segen für seine und seines Volkes Arbeit. Als Oberpriester des Reichs opfert er darauf einen Stier dem Himmel, als Herrn aller Güter. Wäh-

rend man auf dem Altar das Opfer darbringt, wird dem Kaiser ein, mit einem Paar prächtig gezierter weißer Stiere bespannter, Pflug gebracht. Er legt alsdann seinen kaiserlichen Schmuck ab, ergreift die Handhabe des Pfluges und zieht mehrere Furchen durch die ganze Fläche des Ackers. Alle Prinzen und Großen folgen darauf seinem Beispiel. Das Fest endigt sich mit Vertheilung von Geld und Stoffen unter den Landleuten. In den Provinzen wird dieselbe Feierlichkeit von den Statthaltern (Mandarinen) auf gleiche Weise begangen. Von dem weißen Stiere geben wir unsern Lesern eine Abbildung



Weißer Stier.

Die Bauern leben in China nicht, wie in andern Ländern, in Dörfern zusammen gedrängt, sondern in der Mitte ihrer Ländereien, was gewiß nicht wenig zu der Blüthe des Ackerbaus beiträgt. Die Abbildung stellt einen chinesischen Bauernhof vor.



Chinesischer Bauernhof.

Unter den mancherlei Produktionen ist die Theepflanze die wichtigste. Sie macht den Reichthum der Chinesen besonders mit aus. Ihrer ist bereits ausführlich bei der allgemeinen Beschreibung von Asien gedacht. Andere Erzeugnisse sind Kampher, Zucker, Indigo, Baumwolle, Rhabarber, Firniß-, Seifen-, Talg-, Leim-, Wachs- und Obstbäume. Getreide-, Reis, Mais, Gemüse und eine Menge anderer Erzeugnisse werden ebenfalls gewonnen. Im Ganzen ist China nicht so fruchtbar als die üppigen Striche von Indien, allein der Fleiß seiner Bewohner macht es so außerordentlich ergiebig. Der Handel ist zwar beträchtlich, steht indeß doch nicht mit dem Umfange des ungeheuren Reichs in Verhältniß.

Das Reich, in der Sprache der Chinesen auch "das himmlische Reich" oder "die Blume der Mitte" genannt, zerfällt in 18 Provinzen, deren Statthalter oder Vicekönige den Titel Tsoung-tou führen. Es gibt in diesem Lande 1572 Städte und 1200 Festungen.

Pecking, die berühmte Hauptstadt dieses großen Reichs, liegt beinah in einem Winkel desselben und ungefähr 40 Meilen von der großen Mauer. Sie besteht aus zwei sehr verschiedenartigen Theilen, nämlich aus der chinesischen und tartarischen Stadt, von welchen jene die schönste und bevölkertste, aber diese mit den kaiserlichen Pallästen und Gärten geschmückt ist. Die vereinigte Stadt enthält 12 Meilen im Umfange und ist, gleich allen übrigen Städten in China, mit Mauern umgeben, allein die von Pecking sind besonders so außerordentlich hoch, daß man von außen von der Stadt selbst nichts zu sehen bekommt. Die Einwohnerzahl von Pecking wird sehr verschiedenartig angegeben, allein nach der besten Berechnung enthält sie nicht weniger als zwei Millionen Einwohner. Pecking ist in regelmäßige Straßen eingetheilt; die Hauptstraße läuft durch die ganze Stadt und ist 120 Fuß breit. Es sind meistens Kaufläden in dieser Straße und die Häuser, wie im ganzen chinesischen Reiche, selten höher als ein Stockwerk. Sie sind mit Flaggen, Malereien, Laternen rc. von sonderbarer und schöner Verfertigung geschmückt.

Die alte Hauptstadt von China heißt Nanking und ist noch größer als Pecking. Diese Stadt enthält in ihrer Pagoda (so nennt man die Tempel der Chinesen) eines der merkwürdigsten Werke der Baukunst. Es ist dies der berühmte Porcellanthurm. Er ist neun Stockwerk hoch und man ersteigt ihn auf 884 Stufen. Das Material besteht aus feinen weißen Ziegeln, welche in verschiedenen Farben bemalt sind und dadurch ganz das Ansehen von Porcellan erhalten. Das Ganze ist so künstlich zusammen gefügt, daß es scheint, als ob es

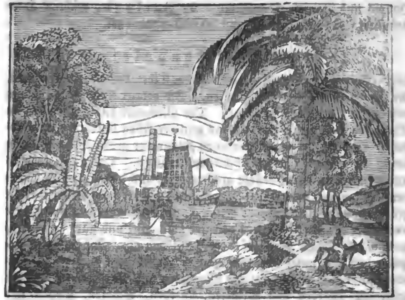
aus einem Stücke bestehe. Die Gallerien sind mit Gemälden verziert und die Außenseiten mit Glocken behangen, welche zu läuten oder klingeln anfangen, sobald sich ein Wind erhebt. Auf der Spitze befindet sich eine große Kugel, in der Gestalt eines Tannenzapfen, von dem die Chinesen behaupten, daß er aus reinem Golde bestehe. Hier findet man in der Abbildung eine genaue Versinnlichung dieses merkwürdigen Thurmes.



Porcellanthurm.

Canton ist die bestbekannte Stadt in China, da den Europäern gemeinlich nur verstattet ist, hier allein ihre Handelsgeschäfte zu betreiben. Sie liegt am Zusammenflusse zweier großen Ströme, dem Pekiang und Taho, welche hier einen weiten Wasserspiegel bilden, der von den Europäern Boca Tigris genannt wird und sich 50 Meil. breit bis zur Vereinigung mit dem chinesischen Meere erstreckt. Außer ihren weitläufigen Vorstädten hat die Stadt 5 Meilen im Umfange. In den Vorstädten sind die Faktorien oder Handelshäuser der Europäer, sehr schöne Gebäude. Die Stadt ist so außerordentlich volkreich, daß eine große Menge Menschen auf dem breiten Spiegel der Boca-Tigris in Böten, die schwimmenden Häusern ähneln, ihren beständigen Wohnsitz hat. In der Nähe ist ein berühmtes, reiches Bonzenkloster, zu welchem viele Pilger wallfahrten. Die auf der nächsten Seite folgende Abbildung gibt eine Ansicht von Canton.

An der Mündung der Boca-Tigris liegt die Insel Macao, welche vom Festlande nur durch ein schmales Flußbette geschieden ist. Sie war einst ein Platz von hoher Wichtigkeit, von wo aus die Portugiesen in den Tagen ihres Ruhms und Glanzes einen lebhaften Handel zwischen Europa und China unterhielten. Allein jetzt ist ihr Reichthum verschwunden und sie geräth immer mehr in Verfall. Die Portugiesen sind nur dem Namen nach Herren dieser Insel. Die Stadt



Canton.

gleiches Namens sinkt immer mehr, obgleich noch dreizehn Kirchen, vier Klöster und eine Menge anderer geistlicher Gebäude vorhanden sind.

Zu China gehören noch: 1) Die fruchtbare Insel Haiman, sehr volkreich, aber ungesund. Sie ist 190 Meilen lang und 70 breit. 2) Die Insel Thai-wan, von den Europäern Formosa genannt. Der östliche Theil behauptet die Unabhängigkeit von den Chinesen.

II. Die kleine Bucharei oder Thian-Schan-Nan-lu

wird gegen Norden und Osten von der Mongolei, gegen Süden von von Tibet und gegen Westen von Turkestan begrenzt. Flächenraum 467,500 Quadratmeilen. Einwohnerzahl 1 Million, welche Tartaren sind und einen ausgebreiteten Karavanenhandel treiben. Die Bucharei ist ein Hochland, welches im Norden von dem Himmelgebirge und im Westen durch ein anderes Gebirge umgürtet ist. Es besitzt zwar fruchtbare Striche aber ein großer Theil besteht aus Steppen und im westlichen Theile liegt eine Strecke der großen mongolischen Wüste Gobi. Erzeugnisse sind: Getreide, Reis, Hirse, Baumwolle, Obst, Südfrüchte, Sesam, Trauben, Gemüse 2c.

Wichtige Städte: 1) Aksu, ausgezeichnet durch seine Arbeiten in

Jaspis und Baumwollenwaaren. 2) Yarkand, wichtige Handelsstadt. 3) Kaschar, mit 80,000 Einwohner.

III. Die Mongolei

liegt zwischen der Mandschurei, China, Tibet, der kleinen Bucharei, der freien Tartarei und Sibirien. Sie bedeckt einen Flächenraum von 1,890,000 Geviertemeilen. Die Mongolei bildet einen großen Theil der Hochebene, woraus das mittlere Asien besteht. Im nördlichen Theile läuft in verschiedenen Ketten der große Altai, von dem herab die großen Ströme Sibiriens kommen. Das Land, welches nur wenig bekannt ist, besteht größtentheils aus dürren weiten Steppen, die hin und wieder von Bergreihen durchschnitten werden. Die größte Wüste Asiens, Gobi genannt, zieht sich besonders durch diese ungeheure Region. Wälder vermißt man ganz und gar. Die Einwohnerzahl schlägt man auf 2—3 Millionen an. Sie heißen Mongolen und sind unter viele Stämme vertheilt, wozu auch die Oelöten oder Kalmücken gehören. Die Mongolen sind Nomaden und besitzen zahlreiche Heerden von Kamelen, Pferden, Schafen, Ziegen und Rindern. Sie leben, gleich allen Nomaden, unter Zelten oder Jurten und bekennen sich zur Religion des Fo. Die Mongolen sind etwas kleiner als die Chinesen, haben weiter auseinander stehende Augen, ein oben sehr breites und plattes, nach unten zugespitztes Gesicht, platte Nase, schlichte, dunkle Haare, starke, musculöse Glieder und etwas olivenfarbige Haut.

IV. Die Mandschurei

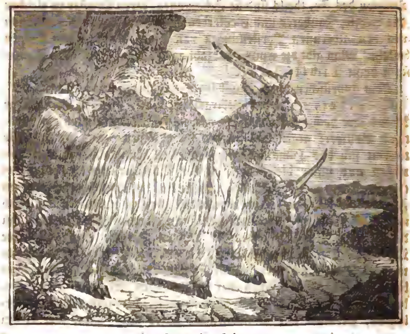
zwischen der Mongolei, Sibirien, dem ochotskischen und japanischen Meere, Korea und dem Meerbusen von Peking liegend, nimmt sie einen Flächenraum von 720,000 Quadratmeilen ein. Hohe Gebirge trennen im Norden das Land von Sibirien und auch in Südosten streichen andere Bergreihen. Das Innere hat ebenfalls den Charakter eines Gebirglandes, ist mit vielen Waldungen bedeckt und erzeugt dennoch viel Getreide, Färbehölzer, Obst, Taback rc. Die Einwohner sind theils Nomaden, theils treiben sie Ackerbau und wohnen in Städten und Dörfern. Sie zerfallen in viele Stämme, unter denen die Mandschuren sich in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts des chinesischen Reichs bemächtigten und demselben einen Herrscher gaben, dessen Nachkommenschaft noch heutiges Tages den chinesischen Thron inne hat. Sie bekennen sich theils zu der

Religion des Fo, theils sind sie Schamanen, deren Priester zu gleicher Zeit Aerzte, Zauberer und Geisterbeschwörer sind und deren Religion aus den albernsten Vorstellungen von Gott und göttlichen Dingen besteht. Man gibt die Einwohnerzahl auf 1,700,000 an. Die Hauptstadt heißt Tschitschikar.

Dem chinesischen Reiche zinsbare Schutzländer sind:

I. Tibet, ein hohes Gebirgsland, wo die riesigen Hochgebirge Asiens ihre höchsten Knoten schürzen und auf allen Seiten ein mächtiges Bollwerk gegen das übrige Asien bilden. Auf der Südseite thürmt sich das Himalayagebirge mit den höchsten Bergspitzen himmelan und unter diesen erheben der Dholagir oder Dhawalagiri (weiße Berg) und der Chumulari ihre ewig beeisten Häupter 29,000 Fuß in die Wolken. Andere mächtige Gebirge umgürten das Land und senden Zweige nach allen Richtungen durch das Innere. In diesen Gebirgsmassen haben die größten Ströme Südasiens ihre Quellen. Der Flächeninhalt des Landes beträgt 700,000 Quadratmeilen. Die Einwohnerzahl läßt sich nicht ermitteln. Die Einwohner bekennen sich zur lamaischen oder buddhistischen Religion. Das Oberhaupt heißt Dalai-Lama und hat eine zahlreiche Priesterschaft, Unterlamas, Mönchs- und Nonnenklöster unter sich. Man verehrt ihn göttlich, weil man glaubt, daß Fo's oder Buddha's Seele in den ersten Dalai-Lama und von diesem wieder auf den folgenden u. s. w. übergegangen ist, so daß er immerfort regiert. In seinen Händen befindet sich ebenfalls die weltliche Macht.

Die Erzeugnisse dieses rauhen Gebirgslandes sind etwas Getreide, Reis, Obst, Moschusthiere, Speise- und Raubwild und besonders reich ist die Ausbeute des Mineralreichs. In dieser Alpenwelt lebt auch die Caschmirziege, aus welcher die kostbaren Schwals verfertigt und mit schwerem Gelde bezahlt werden. Man bezahlt oft einen einzigen dieser Schwals oder Umschlagtücher mit mehreren tausend Thalern. Die auf der nächsten Seite folgende Abbildung stellt uns ein Paar dieser Thiere vor. Die Caschmirziege ist von mittlerer Größe, zwei Fuß zehn Zoll, von der Schnauze bis zur Schwanzwurzel, lang. Die Hörner stehen gerade, doch nach den Spitzen zu laufen sie auseinander. Das seidenartige Haar ist lang, wellenförmig und fein. Das Thier ist sehr schön und man bewundert an ihm das Ebenmaaß seines Körperbaus und seine zierlichen Bewegungen. Die Farbe ist verschieden, bald schwarz, weiß oder blaßblau. Die zu Schwals verarbeitete Wolle ist zunächst auf der Haut und von einem längern Haar bedeckt.



Kaschmir Ziege.

Die Hauptstadt von Thibet heißt H'lassa oder Lassa. Sie ist ziemlich groß und in der Nähe befindet sich das ungeheure Kloster Botala, das 10,000 Zimmer enthält und wohin stark gewallfahrt wird. Ratan, Stadt, welche 30,000 Einwohner haben soll.

II. Die Halbinsel Korea umfaßt einen Flächenraum von 150,000 Quadratmeilen mit 5—8 Millionen Einwohner, welche von Chinesen und Mandschu-Tungusen abstammen und sich zur Religion des Confucius und des Fo bekennen. Das Land ist rauh und gebirgig, doch der südliche Theil milder und fruchtbarer. Europäern ist diese Halbinsel, die von einem Könige regiert wird, verschlossen.

III. Die Lieukieu- oder Liqueosinseln sind im Ganzen bergig, aber fruchtbar an Getreiden, Südfrüchte, Reis, Baumwolle, Taback, Mineralien, Wildprett ꝛc. Sie bilden eine Gruppe von 36 Inseln und enthalten zusammen 9200 Quadratmeilen. Die Einwohner bekennen sich zur Religion des Fo und gehören zu den gebildetsten Asiens. Das Klima ist milde und schön.

Japan.

Japan, oder das japanische Reich, besteht außer mehreren kleinern Inseln hauptsächlich aus drei großen. Sie liegen sämmtlich im großen östlichen Ozean, welcher hier das japanische Meer heißt, und enthalten zusammen einen Flächenraum von 231,000—262,000 Q. Meilen. Das Meer, welches diese Inseln umwogt, bricht sich in heftiger Brandung an den Küsten und ist überhaupt durch Untiefen und Klippen dem Seefahrer verderblich. Der Boden dieser Inseln ist gebirgiger und vulkanischer Natur, allein der Fleiß seiner Bewohner hat denselben äußerst ergiebig gemacht und selbst die steinigen Berggipfel angebaut. Erzeugnisse sind: Getreide, Reis, Südfrüchte, Obst, Baumwolle, Thee, Firnißkampher, Cokos- und Papierbäume. Man treibt Seidenbau, allein Schafe und Ziegen sind ausgerottet, weil man sie für den Ackerbau nachtheilig hält. Des Rindviehs bedient man sich nur zum Pflügen; auch gibt es kleine, aber lebhafte Pferde. Besonders reich ist Japan an edlen Metallen, Perlen und Diamanten.

Die Einwohnerzahl wird verschieden angegeben. Einige schätzen sie auf 20 Mill., andere auf 30 Mill. und noch andere auf 50 Mill. Die erstere Angabe kommt der Wahrheit am nächsten. Ihrem Aeußern nach scheinen die Japaner eine etwas verschiedenartige und veredelte Abart der mongolischen und chinesischen Race zu sein. Ihre Augen sind klein und länglich und liegen tief im Kopfe; sie sehen fast schielend aus. Ihr Kopf ist gewöhnlich dick und ihr Hals kurz; ihr Haar ist schwarz, straff und glänzend vom Gebrauch des Oels. Dabei sind sie indessen kräftig, wohlgebaut, lebhaft und leicht in ihren Bewegungen. Ihre Farbe, gelb und ins Bräunliche spielend, scheint gänzlich vom Klima herzurühren, indem die Frauen vom Stande, welche der Sonne nicht ausgesetzt sind, eben so weiß als die Europäerinen sind. Statt der leidenden Geduld und der ruhigen, sanften Unterwürfigkeit des Chinesen, seines nächsten Nachbars, zeigt der Japaner einen energischen Charakter, Liebe für Unabhängigkeit und hohen Sinn für Ehre. Er ist arbeitsam, liebt Künste und Wissenschaften und schätzt dieselben auch an andern Völkern. Alle Fleischspeisen sind ihm ein Gräuel und seine Hauptnahrung besteht in Reiskuchen und Früchten. Allein er ist auch wollüstig und rachsüchtig im hohen Grade. Die Japaner gelten für das gebildetste Volk in Asien, welche den Chinesen die Erfindung der Buchdruckerkunst, des Schießpulvers u. s. w. streitig machen. Sie sind in der Arznei- und Stern-

kunde wohlbewandert und übertreffen die Chinesen in der Malerei, Musik und vielen andern Fertigkeiten. Die Kleidung der Japaner ist sehr einfach. Sie besteht lediglich aus einem langen, weiten Rocke, der unserm Schlafrocke ähnlich sieht, entweder von Seide oder Baumwolle gemacht, je nach Unterschied der Stände. Sie tragen Strohschuhe, welche sie beim Eintritt in ein Haus ablegen. Sie rasiren sich die Köpfe und lassen nur auf dem Wirbel einen Haarbüschel stehen und tragen in der Regel keine Kopfbekleidung, ausgenommen, wenn sie auf Reisen sind, in welchem Falle sie sich mit einer ungeheuern Mütze bekleiden, welche von geflochtenem Gras oder gewölbtem Papier gemacht ist. Die Abbildung stellt eine Gruppe Japaner vor.



Trachten der Japaner.

Sie bekennen sich theils zu der Sinto-Religion, die neben dem einzigen höchsten Wesen eine Menge Untergötter hat, theils zur buddhistischen. Auch die Religion des Confucius zählt Anhänger. Das Christenthum hatte bereits sehr große Fortschritte gemacht, als die Eifersucht der despotischen Regierung, durch das übermüthige Betragen der Jesuiten und Portugiesen und mehrere hinzu getretene Umstände entflammt, plötzlich die gewaltsamsten Maßregeln zur Unterdrückung desselben ergriff. Die Missionäre und Portugiesen wurden theils vertrieben, theils ermordet und die Anhänger des Christenthums unter dem japanischen Volke auf eine schreckliche Weise hingerichtet. Seit dieser Zeit duldet man keine Christen und das Land ist den Europäern u. s. w. verschlossen. Nur den Holländern hat man unter den härtesten Beschränkungen gestatttet, auf der kleinen Insel Desima zum Behuf des Handels eine Niederlage haben zu dürfen.

Die Regierungsverfassung ist unumschränkt und im höchsten Grade despotisch. Das Oberhaupt heißt Dairi oder Kaiser, der zwar dem Namen nach die höchste Gewalt haben soll, in der That aber nichts als der Gefangene seines Oberfeldherrn, Seogun oder Kubo genannt, ist, welcher letztere das Staatsruder mit unumschränkter Willkühr

führt. Die japanischen Gesetze sind in ihren Bestrafungen höchst strenge und barbarisch und scheinen dazu ersonnen, den dem despotischen Grundsatze feindlichen Geist des Volkes durch Furcht und Entsetzen in Schranken zu halten. Den Verbrecher in Stücken zu zerschneiden, in kochendem Oele zu sieden, zu pfählen u. dgl. sind ganz gewöhnliche Bestrafungen. Die Eltern müssen für die Verbrechen der Kinder und die Kinder für die Eltern leiden.

Das japanische Reich besteht aus vielen Fürstenthümern, die von Damjos oder regierenden Fürsten beherrscht werden, und den Provinzen, die dem Kaiser selbst gehören und deren Verwaltung Gouverneuren anvertraut ist. Die Fürsten, deren es eine große Menge und viele sehr winzige gibt, sind dem Kaiser nur zu gewissen Verpflichtungen, als Soldaten zu stellen, Tribut zu zahlen u. s. w. verbunden. Der mächtigste ist der Damjo von Sindai, der bei seiner Anwesenheit in der Hauptstadt einen Hofstaat und Trabanten bei sich hat, deren Zahl sich auf 60,000 beläuft. Das Heer ist sehr zahlreich, besteht aus Artillerie, Reiterei und Fußvolk, welches mit Flinten, Pfeilen nnd Piken, Säbeln und Dolchen bewaffnet ist.

Die drei großen Inseln, welche blos durch enge Meerstraßen von einander geschieden sind, heißen: 1) Niphon, die größte, mit der Hauptstadt Miako, wo der Dairi wohnt und der Sitz der Gelehrsamkeit, des Handels und der Fabriken ist. Einw. 600,000 (nach andern 1 Million). Der Tempel des Fokosi mit dem berühmten Riesenbilde des Buddha oder Daibuts von 83 Fuß Höhe und der großen Glocke, welche 17 Fuß hoch ist und 2 Millionen Pfund wiegen soll, ist besonders bemerkenswerth. Jeddo, die Hauptstadt des Seogun oder Kubo, hat 1,300,000 Einw. 2) Kiusiu mit der großen und volkreichen Stadt Nangasacki. 3) Sikokf oder Sicoco. Hauptstadt Imabari.

Afrika.

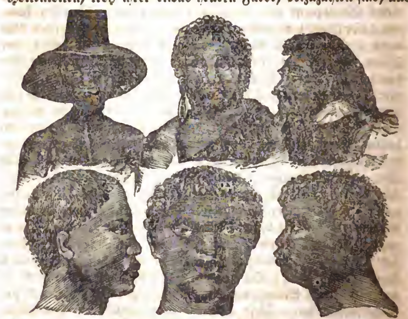
Nachdem wir nun drei Welttheile durchreist haben, kommen wir nach dem heißen Afrika, von dem kaum ein Sechstheil und zwar nur die Küste den Erdbeschreibern bekannt ist und wo auch wir den vielen feindlichen, es bewohnenden Völkern, der sengenden Hitze und unermeßlichen und trostlosen Wüsten wegen uns nicht lange zu verweilen gedenken.

Afrika, welches fast ein Drittheil der alten Welt einnimmt, bildet eine Halbinsel mit einer Länge, von Norden nach Süden, von 4320, einer Breite, von Osten nach Westen, von 4140 Meilen. Seine Gestalt gleicht einer unregelmäßigen Pyramide, welche sich am äußersten Südende in eine Spitze zusammenzieht, so daß es, so zu sagen, nur drei Seiten hat. Die westliche und bei weitem ausgedehnteste Küste wird von den Wogen des atlantischen Ozeans bespühlt, welcher letztere in einer Entfernung von mehreren tausend Meilen von der ebenmäßig laufenden Küste Amerikas begränzt wird. Nach Osten hin dehnt sich der südliche stille Ozean aus, besonders der große Theil desselben, der indische Ozean genannt, welcher auf der entgegengesetzten Seite Indien, die ostindischen Inseln und Neuholland zur Gränze hat. Von Europa wird Afrika durch das mittelländische Meer und von Asien durch das rothe Meer getrennt. Diese beiden großen Meerbusen (wie man sie füglich nennen kann) hängen durch schmale Meerengen mit den großen Ozeanen zusammen, wodurch Afrika fast mit den gegenüberliegenden Festländern in Berührung kommt. Nur gegen Nordosten hängt dieser Welttheil mit dem Festlande, nämlich Asien, durch die nur 60 Meilen breite Landenge von Suez zusammen. Der Flächeninhalt beträgt 11 Millionen Quadratmeilen.

Afrika ist von allen Erdtheilen der am schlechtbedachteste. Der vorherrschendste Ueberblick desselben ist wild, düster und wüste. Endlose Ebenen, den senkrechten Strahlen der tropischen Sonne ausgesetzt, sind aller nöthigen Feuchtigkeit beraubt, um irgend einen Pflanzenwuchs zu erzeugen. Beweglicher Sand, welcher von den Winden in ganzen Wolken von einer Stelle zur andern oder in Wirbelsäulen in die Luft gejagt wird, umringt den Reisenden und droht beständig, ihn in diesen furchtbaren Einöden zu begraben. Die bewässerten und angebauten Striche sind wenig mehr als schmale Streifen, mit denen die unermeßliche Ausdehnung der Wüste umgürtet ist. Der bestbekannte und auch vielleicht der schönste Theil ist derjenige, welcher an der Nordküste längs dem mittelländischen Meere liegt und sich 50 bis 100 Meilen landeinwärts erstreckt. Das berühmte Gebirge, der Atlas genannt, welchen die alte Fabel, als den Himmel tragend, darstellt, mit seinen zahlreichen Zweigen, verbreitet Feuchtigkeit und Fruchtbarkeit über Sandgegenden, welche außerdem gänzlich unergiebig sein würden. Dann aber erfolgt die unermeßliche Wüste von Sahara, welche beinahe 3000 Meilen lang und 1000 Meilen breit ist und sich, zwischen dem 15° und 30° N. B., von Osten nach Westen über das ganze Festland hinzieht. Die schreckliche Unfruchtbarkeit dieses Sandozeans wird einzig durch einen schmalen Streifen, kaum eine halbe Meile breit, unterbrochen, welcher durch den Lauf des Nils durch Nubien erzeugt wird, so wie auch durch wenige Inseln, oder Oasen, wie man sie nennt, und die in weiten Zwischenräumen über dieser unabsehbaren Einöde zerstreut liegen. Diese Stellen, welche mit Quellen und einigen Dattelfrüchten versehen sind, ernähren eine dünne Bevölkerung; besonders aber sind sie deshalb sehr wichtig, weil sie den ermatteten und verschmachtenden Caravanen einen Erhohlungsplatz und Erfrischungen gewähren. Der Reisende, welcher den langen und traurigen Zwischenraum zurückgelegt hat, ist entzückt über den Anblick eines solchen Streifens, der eine freundlichere Ansicht darbietet, als die grauenhafte Sandeinöde. Hohe Bergketten unter dem Namen der Mondgebirge, durchziehen die ganze Breite des mittlern Afrikas und bilden vielleicht einen ununterbrochenen Gürtel um dasselbe. In diesem Gebirge haben viele Flüsse der ersten Größe ihre Quellen. Die wichtigsten sind: der Nil, welcher Egypten so fruchtbar macht, der Senegal, Gambia und der so berühmte und räthselhafte Strom, dem man so lange unter dem Namen Niger nachgeforscht hat. Diese Ströme setzen endlich den Sandwüsten Gränzen, welche sonst die ganze Fläche dieses Welttheils überziehen

würden. Sie überschwemmen ihre Ufer und befruchten ausgedehnte Länderstriche, welche mit reichen Erndten bedeckt und von Völkern bewohnt sind, die bereits beträchtliche Fortschritte in der Gesittung gemacht haben. Ein großer Theil dieses Striches ist in neuerer Zeit erforscht worden, obgleich der Entdeckung noch ein weites Feld hier übrig bleibt. Allein weiter nach Süden ist das ganze Innere, bis an das Vorgebirge der guten Hoffnung, eine Strecke von 40 Graden, niemals von einem europäischen Fuß betreten worden. Die Striche an der Ostküste sind indessen sehr wohlbekannt und noch besser die auf der Westküste. Sie bieten einen durchaus verschiedenartigen Anblick von dem nördlichen Afrika dar: sie werden reichlich durch große Ströme bewässert und erzeugen an vielen Stellen einen üppigen tropischen Pflanzenwuchs, während sie an andern mit einem sumpfigen und den Ueberschwemmungen ausgesetzten Boden mit unabsehbaren Wäldern bedeckt sind.

Die Zahl der Einwohner kann unmöglich ermittelt werden. Man hat sie auf 120 bis 160 Millionen geschätzt. Sie gehören zu zwei Stämmen des menschlichen Geschlechts: zum Negerstamme, der vom Jobila abwärts bis zur Südspitze verbreitet ist und dem auch die Hottentotten, troß ihrer etwas hellern Farbe, beizuzählen sind, und



Bewohner von Afrika.

zu dem kaukasischen Stamme, zu dem die Kopten, Berbern, so wie die Araber oder Mauren, die Habessinier und Nubier gehören. Die Ureinwohner sind Neger, Kopten, Berbern, Kaffern und Hottentotten, die übrigen sind Fremdlinge. Als Hauptsprache gilt im Norden die arabische und die Negersprachen sind zahllos wie die Stämme. (Die Abbildung auf Seite 686 stellt die Bewohner Afrikas vor.)

Mit Ausnahme weniger Staaten hat sich noch eine tiefe Nacht der Barbarei auf Afrika gelagert. Der rücksichtsloseste Despotismus und eine gräuliche Religion findet man im größten Theile. Zahllose Stämme bewohnen das Innere und führen grausame Kriege unter einander und der wilde und blutdürstige Charakter derselben ist die Ursache, weshalb unsere Kunde dieses Welttheils bis jetzt so geringfügig ist und wahrscheinlich noch auf lange Zeiten bleiben wird. Die mahomedanische Religion ist weit verbreitet, besonders in Nordafrika; außerdem besteht der größte Theil der Bevölkerung aus Fetisch- und Gestirnanbetern, die häufig die abenteuerlichsten und gräßlichsten Gebräuche haben und Menschenopfer werden dabei in Menge dargebracht. Noch gibt es viele Juden, welche, wo sie geduldet werden, die schmutzigsten und niedrigsten Dienste, wie z. B. die zahllosen Hinrichtungen rc., verrichten müssen.

Da drei Viertheile von Afrika in der heißen Zone liegen, so ist das Klima brennend heiß und diese sengende Hitze wird noch durch den erglühten, brennenden Sand erhöht, und, statt wie anderwärts die Luft durch erfrischende Winde abgekühlt wird, weht hier der heiße Ostwind Hermattan in den brennenden Wüsten, der für Menschen, Thiere und Pflanzen so entsetzlich verderblich ist. Ist man ihm ausgesetzt, so werden Augen, Mund und Gaumen sehr bald trocken, die Haut schält sich nach einiger Zeit ab und man muß Gott danken, wenn man mit dem Leben und der Gesundheit davon kommt. Hält er einige Tage an, so erstirbt das ganze Pflanzenreich, das Gras wird welk, die Blätter verdorren, so daß man sie zu Asche reiben kann. Nicht minder schädlich sind zwei andere Winde, der Siroco, welcher in der Wüste Sahara, und der Chamsin, der aus den Wüsten über Egypten weht. Während 9 Monaten erquickt den lechzenden Boden nur selten ein erfrischender Regen, in den übrigen 3 Monaten stürzt er indessen in Wolkenbrüchen und Strömen vom Himmel. Nur der südliche und nördliche Theil Afrikas liegt in der warmen Zone.

An Gold besitzt Afrika vielleicht mehr als irgend ein Welttheil, Eisen ist ebenfalls vorhanden, aber an andern Metallen ist Mangel. An Thieren ist Afrika besonders reich und man findet Löwen, Panther,

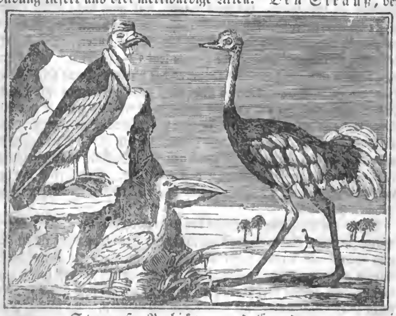
Leoparden, Unzen, Schakale, Hyänen, Wölfe (Raubthiere, die sich durch ihre große Wildheit furchtbar machen), Füchse, Hunde, Katzen, Affen aller Art, Mongus, Ziebethkatzen, Ichneumons (ein kleines Thier, aber der größte Vertilger des furchtbaren Krokodills, da es den Eiern desselben nachspürt), Zebras, Schafe, zum Theil mit Haaren und Fettschwänzen, Argalis, Ziegen, Gazellen, Kameele und eine Menge anderer Thiere. Auch der Elephant ist hier zu Hause, und obgleich er dem asiatischen an Größe nachsteht, so gibt er ihm dennoch nichts in Betracht der Klugheit nach, wodurch sich dieses Thier vor allen andern so merkwürdig auszeichnet. Der Elephant, das größte Landthier, läßt sich leicht zähmen und als ein sehr nützliches Hausthier, besonders zum Lasttragen 2c. gebrauchen. Er zeigt eine Gelehrigkeit und Klugheit, die Bewunderung erregen. Er läßt sich zur Jagd und zum Kriege abrichten, trinkt gern eine Flasche Wein, deren Stöpsel er mit seinem Rüssel eben so geschickt wie wir mit einem Korkzieher herauszuziehen versteht. Ein anderes merkwürdiges Thier Afrikas ist die Giraffe, die sich durch ihre sonderbare Gestalt auszeichnet, indem die Vorderfüße weit höher als die Hinterfüße sind, so daß sie, um sich nieder zu legen, erst auf die Kniee sinkt. Sie werden 20 Fuß hoch und leben in kleinen Familien, besonders in den Ebenen des Innern zusammen, wo sie weiden und von saftigen Gewächsen



Elephant und Giraffe.

leben. Ihre gewöhnliche Nahrung besteht indessen in den Blättern des Mimosenbaumes. Sie ist von besonders friedlicher Natur und nichts vermag den milden und schönen Ausdruck ihres vollen schwarzen Auges zu übertreffen. Von beiden Thieren geben wir unsern Lesern vorstehend eine Abbildung.

So wie Afrika mit seinen schwarzen Menschen und seltsamen vierfüßigen Thieren das Land der Wunder ist, so ist nicht minder ausgezeichnet daselbst das Geschlecht der Vögel. Die nachstehende Abbildung liefert uns drei merkwürdige Arten. Den Strauß, den



Strauß, Pelikan und Condor.

größten der Vögel, erblickt man in den Wüsten Afrikas oft in Heerden, oft paarweise und auch mitunter einzeln. Der Vogel erreicht eine Höhe von 10—12 Fuß. Zum Fliegen ist sein Körper zu schwer, indem seine Schenkel fast die Dicke eines ausgewachsenen Mannes haben; dagegen kann er mit einer unglaublichen Schnelligkeit durch die ungeheuern Flächen der unabsehbaren Wüsten dahin eilen. In der Brütezeit gesellt sich der männliche Strauß fünf bis sechs Hennen zu, welche ihre Eier in ein gemeinschaftliches Nest legen. Dieses besteht blos aus einem runden Loche im Sande, von dem Umfange, als eines dieser riesigen Thiere zum Brüten nöthig hat. Um Raum zu gewinnen, wird eine sehr sinnreiche Einrichtung getroffen, wodurch dennoch jedem der Eier ihre gehörige Wärme zu Theil wird. Die

Eier werden nämlich so gelegt, daß das spitze Ende derselben auf den Boden des Nestes und das breite aufwärts zu stehen kommt. Die bei der Aushöhlung des Nestes ausgeworfene Erde wird alsdann verwandt, um die Außenseite des Kreises gehörig zu begrenzen und dem Neste die erforderliche Lage zu geben. Die Hennen lösen sich den Tag über regelmäßig beim Brüten ab, allein des Nachts übernimmt der männliche Strauß seinerseits dieses Geschäft auf sich, da seine überlegene Kraft erfordert wird, um die Eier oder eben ausgekrochenen Jungen gegen die Angriffe von Schakalls, Tigerkatzen und andern Feinden zu beschützen. Es wird erzählt, daß man nicht selten einige dieser Thiere, getroffen von dem Schlage des fleischigen Beines dieses mächtigen Vogels, todt in der Nähe des Nestes findet. Die Stärke desselben ist unglaublich. Jede Henne legt 12—16 Eier. Die Hennen fahren indessen fort, noch während der Brütezeit, und selbst nachdem die Jungen ausgekrochen sind, Eier zu legen, welche indeß nicht in das Nest, sondern um dasselbe gelegt werden, und zwar in der Absicht, um den ausgekrochenen Jungen als Nahrung zu dienen. Die Brütezeit dauert 36—40 Tage. Der Inhalt eines Straußeneies wird dem von 24 Hühnereiern gleich gestellt. Dasselbe ist sehr schmackhaft, soll aber etwas schwer zu verdauen sein. Die Nester werden von den Eingebornen aufgesucht und die Eier dienen ihnen zur angenehmen Nahrung.

Theils des Vergnügens, theils der prächtigen weißen Federn wegen, welche in dem Schweife des männlichen Straußes vorhanden sind und theuer als Luxusartikel bezahlt werden, wird Jagd auf diesen Riesen unter den Vögeln gemacht. Das schnellste Roß ist indeß nicht im Stande, diesen pfeilschnellen Vogel einzuholen und nur durch List kann er ermüdet und erlegt oder gefangen werden. Zu diesem Ende müssen eine Menge Jäger auf einer großen Fläche von verschiedenen Seiten eine Heerde Strauße umringen und auf diese Weise bald rückwärts, bald vorwärts treiben, bis endlich die Kräfte dieser Thiere ermüdet und vollkommen erschöpft sind. Wenn man zu ungestüm bei dieser Jagd verfährt, so ist sie nicht ohne Gefahr, denn es ist nicht selten, daß dem Jäger durch einen Flügel- oder Beinschlag des verwundeten Straußes das Schenkelbein zerschmettert wird.

Man hat den Strauß als sehr dumm verschrien, allein dieses ist nicht der Fall, sondern er entfaltet große Klugheit. An der Grenze der Cap-Colonie in Südafrika, wo unaufhörlich Jagd auf den Vogel gemacht wird, zeigt er großen Scharfsinn sowohl zu seiner eignen als seiner Brut Sicherheit. Er wendet alle mögliche Vorsicht an, um den

Ort seines Nestes zu verbergen und pflegt es gewöhnlich zu zerstören, wenn er gewahr wird, daß die Eier in ihrer Lage verändert worden oder Fußstapfen eines Menschen im Sande sind. Indem sie sich beim Brüten regelmäßig ablösen, sind die Vögel sehr behutsam, daß sie nicht beisammen beim Neste gesehen werden; auch nahen sie sich demselben niemals in gerader Richtung.

Die Nahrung des Straußes besteht aus Gräsern, Sträuchern und solchen Gewächsen, die selbst in den Wüsten vorhanden sind. Er kann eine unglaublich lange Zeit zubringen, ohne zu trinken, weshalb man ihn auch noch in den dürresten und unwirthbarsten Gegenden trifft, wo die Antilope und Raubthiere nicht mehr auszudauern vermögen.

Außer der Brütezeit sieht man sie häufig in Heerden von 30—40 zusammen, oder auch ganz friedlich mit Heerden von Zebras und Quaggas vergesellschaftet, welche meistens ihre einzigen Gefährten in dieser Einöde sind. Sobald der Strauß jung eingefangen wird, ist er leicht zu zähmen und alsdann selbst zum Reiten abzurichten, allein sobald er ein höheres Alter erreicht hat, hält dies sehr schwer.

Der zweite merkwürdige Vogel ist der Pelikan oder, der seltsamen Gestalt seines Schnabels wegen, auch Löffelgans genannt. Auch von diesem merkwürdigen Vogel ist manches von ältern Naturforschern gefabelt worden: so soll er z. B. seine Jungen mit seinem eigenen Blute füttern; allein neuere Beobachtungen haben sattsam ausgewiesen, daß dieses nicht der Fall ist.

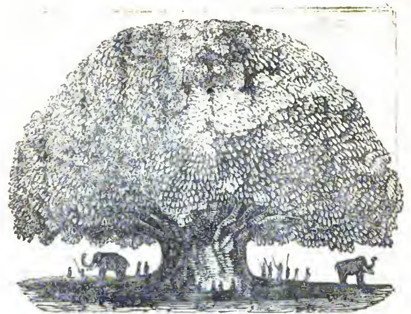
Die Pelikane oder Löffelgänse halten sich gewöhnlich an den Ufern der Flüsse und Landseen, auch an den Seeküsten auf. Gewöhnlich leben sie von Fischen, welche sie mit großer Geschicklichkeit zu fangen verstehen, doch verschmähen sie auch Schlangen, Frösche und kleine vierfüßige Thiere nicht. Sie können sehr rasch fliegen und haben eine besondere Kraft, sich zu einer bedeutenden Höhe in die Lüfte zu schwingen. Dieses letztere ist besonders bei ihrer Art, Fische zu fangen, erforderlich. Wenn sie von dem Höhepunkte einen Fisch auf der Oberfläche des Gewässers gewahren, so schießen sie mit einer unglaublichen Schnelligkeit auf ihre Beute los, ergreifen diese und eilen an das Ufer, um ihren gefräßigen Appetit damit zu befriedigen. Sie verschlingen ihren Raub nicht unmittelbar, sondern heben denselben in einer, zu diesem Zwecke ihnen von der Natur verliehenen beutelförmigen Haut, welche unter ihrem Halse angebracht ist, eine Zeitlang auf, wo derselbe erweicht und zum Zweck der Verdauung, wie auch zur Fütterung der Jungen geeigneter gemacht wird. Die Blutspuren,

welche diese Operation auf den Flügeln des Vogels zurückläßt, haben ohne Zweifel zu der Fabel Anlaß gegeben, daß derselbe seine Jungen mit seinem eigenen Blute nähre.

Die Pelikans lassen sich zwar oft auf die Zweige der Bäume nieder, allein bauen niemals ihre Nester daselbst. Hiezu wählen sie beständig eine Ritze in einem Felsen, welcher so nahe als möglich bei einem fischreichen Gewässer liegen muß. Sowohl das Männchen als Weibchen beschäftigen sich bei dem Bau des Nestes, welches ziemlich groß und tief, so wie mit Moos und Flaumfedern im Innern bekleidet ist. Das Weibchen legt 2—4 Eier, auf denen sie mit unermüdlicher Geduld 43 Tage brütet, während welcher Zeit sie ihre Nahrung von dem Männchen zugeführt erhält. Die jungen Vögel sehen anfangs grau aus, allein nach dem dritten Mausern nimmt ihr Gefieder ein blendendes Weiß an. Es gibt verschiedene Arten dieser Vögel, von denen der weiße oder gewöhnliche Pelikan nach dem Kunstausdrucke Pelicanus onocrotalus genannt wird. Man findet sie sowohl in Gesellschaften als auch einzeln, besonders in Afrika, doch ebenfalls in Asien, Südamerika und auch mitunter im südlichen Europa.

Der dritte auf unserm Bilde dargestellte Vogel ist der Condor. Durch einen Irrthum des Bilderschneiders ist er mit dem Strauß und Pelikan auf ein Blatt gebracht worden. Seine Heimath sind die höchsten Andenländer in Südamerika, wo wir seiner bereits Seite 377 gedacht haben.

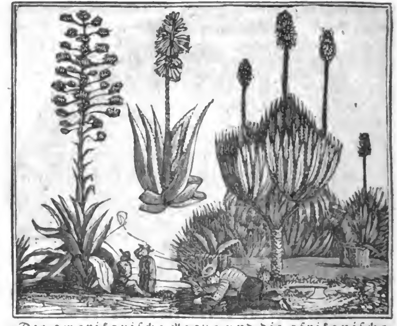
Im westlichen Afrika, vornehmlich in Senegal, findet man den Baobab oder Affenbrodbaum, einer der größten und merkwürdigsten Bäume dieses Welttheils. Die Leser finden nachstehend eine Abbildung desselben. Aus den Jahreszahlen und Namen, die von Reisenden in seine Rinde eingeschnitten worden, kann man abnehmen, daß er 800—1000 Jahre alt wird. Ist der Baum ausgewachsen, so können unter seinen weitausgebreiteten Aesten und Zweigen Thiere und Wanderer Schutz vor der Sonnenhitze finden. Das Blat desselben hat Aehnlichkeit mit einer Menschenhand. Rinde und Blätter werden von den Negern getrocknet, zu Pulver gerieben und sodann als kühlende Mittel den Speisen beigemischt; abgekocht in Wasser sind dieselbe bei ansteckenden Krankheiten sehr wirksam. Nicht minder werthvoll ist seine Frucht, die mit etwas Zucker zubereitet, eine angenehme, erfrischende Nahrung gibt. In dem Stamme des Baobab bauen sich die wilden Bienen sehr häufig ihre Wohnungen und der darin producirte Honig soll einen vorzüglich köstlichen Wohlgeruch haben. Die hohlen Stämme der abgestorbenen Bäume dienen



Der Baobab oder Affenbrodbaum.

zu Grabstätten für Dichter, Musiker und Gaukler, welche bei den Negern in großer Achtung stehen, so lange sie leben, nach dem Tode aber wird ihr Körper mit solchem Abscheu betrachtet, daß man sie nicht einmal der Feierlichkeit der Beerdigung werth hält, sondern sie in hohle Bäume steckt, wo sie nach und nach austrocknen und zu eigentlichen Mumien werden.

Die erste der auf der nächsten Seite abgebildeten Pflanzen, links, ist die amerikanische Agave, gewöhnlich auch Aloe genannt. In den mexikanischen Staaten wächst sie wild, und im Jahre 1564 kam sie nach Europa, wo man sie nicht nur häufig in Gewächshäusern, sondern sogar in Spanien, Portugal und dem südlichen Italien angepflanzt findet. Auf Sicilien und Elba werden Hecken und Zäune damit angelegt. Ihre dicken stacheligen Blätter kommen unmittelbar aus der Wurzel hervor und erreichen nicht selten eine Länge von 6 Fuß. Später wächst aus der Wurzel ein Stengel, der 5 Zoll im Durchmesser hat und eine Höhe von 30—40 Fuß erreicht. Oben breiten sich an diesem Stengel Aeste aus, welche, wie die Arme der Kronleuchter, pyramidenförmig in die Höhe laufen und an ihren Enden die trichterförmigen, grünlichgelben, wohlriechenden Blüthen tragen. Früher glaubte man, daß die amerikanische Agave nur alle 100 Jahre blühe. Neueren Erfahrungen aber zufolge tritt ihre



Die amerikanische Agave und die afrikanische Socotoro-Aloe.

Blüthezeit alle 20 oder 30 Jahre ein. Indessen bleibt eine blühende Agave doch immer eine große Seltenheit und Freunde der Natur scheuen daher wohl selbst eine kleine Reise nicht, um diese prachtvolle Pflanze in ihrer Blüthe zu sehen. Für die Amerikaner hat sie einen vielfachen Werth: die Blätter vertreten die Stelle des Hanfs und der Papyrus-Staude, und auch das Papier, worauf die alten Merikaner ihre hieroglyphischen Figuren malten. Den Indianern dienten sonst die Stacheln ihrer Blätter als Nadeln und Nägel, und ihre Priester gebrauchten sie als Marterwerkzeuge, womit sie bei ihren Sühnopfern Brust und Arme verwundeten. Ganz besonders aber weiß man ihren zuckerartigen Saft zu benutzen und ein sehr beliebtes Getränk aus ihm zu bereiten.

Die erste Pflanze, rechts, ist die Socotoro-Aloe, ein afrikanisches Gewächs, vornehmlich auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung zu Hause. Weniger findet man sie im südlichen Amerika und Europa. Sie hat einige Aehnlichkeit mit der Agave. Während einige Arten nur wenige Zoll hoch werden, erreichen andere eine Höhe von 30 Fuß. Aus ihren Blättern wird der sogenannte Aloesaft gewonnen, ein bitter schmeckendes Arzneimittel. Auch benutzen die Eingebornen die Blätter

zur Bedeckung ihrer Füße und machen aus den Fasern derselben verschiedene Stoffe. Die Blüthen, welche aus ihren schlanken Stengeln hervortreten, prangen mit einer schönen, rothen Farbe. Jene Pflanze, die links zwischen den beiden größern abgebildet ist, zeigt die Socotoro-Aloe in ihrer vollen Blüthe. Rechts sieht man eine der kleinern Arten.

I. Nordafrika.

1. Aegypten

ein Land, welches lange vor Christi Geburt auf einer hohen Stufe der Gesittung stand und sich um Künste und Wissenschaften hochverdient gemacht hat, aber unter dem Joche der Türken theilweise wieder in die Nacht der Barbarei zurück gesunken ist. Es liegt zwischen dem arabischen Meerbusen, Nubien, der Wüste Sahara und Barka, Arabien und dem mittelländischen Meere. Der breite Nil, dessen jährliche Ueberschwemmungen dieses Land so ungemein fruchtbar machen, durchströmt das Land und theilt es fast in zwei gleiche Hälften. Flächeninhalt 118,000 Quadratmeilen. Die Einwohner, 2,600,000 an der Zahl, bekennen sich zur mahomedanischen Religion, doch werden auch Christen und Juden geduldet. Der türkische Sultan ist Oberherr von Aegypten, allein sein Pascha Mehemed Ali hat sich in neuester Zeit unabhängig gemacht und wenn sich Rußland und England nicht ins Mittel geschlagen hätten, würde er den Sultan bereits aus Constantinopel gejagt haben. Er bezeigt noch immer große Lust dazu und erwartet nur einen günstigen Augenblick. Sein Heer ist auf europäischen Fuß organisirt. Kairo, die Hauptstadt Aegyptens und die größte Stadt in Afrika, liegt auf dem rechten Ufer des Nils. Die Stadt ist schlecht gebaut, indem die Straßen meist eng und winklich sind und des Nachts, um Unordnungen zu verhüten, geschlossen werden. Die eigentliche Stadt (denn Kairo besteht aus vier ziemlich von einander abgesonderten Theilen) hat zehn Meilen im Umfang, 400 Moscheen, unter denen sich die Hauptmoschee vom Sultan Hassan auszeichnet. Der Pascha wohnt im Kastell. Unter den Einwohnern, 300,000 an der Zahl, findet man Araber oder Mahomedaner, koptische Christen, Mameluken, Griechen, Syrer, Europäer und Juden.

Außerdem gibt es 12 koptische, 1 armenische und 2 griechische Kirchen, Seidenfabriken und Manufacturen. Eine Ansicht davon gibt folgende Abbildung.



Kairo.

Andere bemerkenswerthe Städte sind: 1) Gezeh oder Dschisch, am Nil, in der Nähe sind die berühmten Pyramiden. 2) Alexandria, Hafen, Handelsstadt und Festung, mit 13,000 Einw. 3) Damiat oder Damiette, mit 14,000 Einw. 4) Siut, mit 15,000 Einw. 5) Abukir, bekannt durch eine große Seeschlacht, worin 1798 die Engländer die französische Flotte vernichtete.

Unter den vielen Denkmälern, welche Aegypten aus grauer Vorzeit aufzuweisen hat, verdienen besonders zwei unsere Aufmerksamkeit: die Pyramiden und die Ruinen von Luxor. Jene sind mächtige Denkmäler, welche jedem andern Werke der Menschenkunst zu spotten und mit der Natur selbst zu kämpfen scheinen. Die erste oder große Pyramide, deren Form aus der nachstehenden Abbildung leicht zu ersehen ist, bedeckt einen Quadratraum von mehr als eilf Acker und erhebt sich zu der staunenswerthen Höhe von 599 Fuß.

In einem Zeitalter, da das Maschinenwesen noch sehr unvollkommen war und Alles durch Händearbeit verrichtet werden mußte, sollen 100,000 Menschen mehr als zwanzig Jahre daran gearbeitet haben. Die Bestimmung dieser und aller übrigen Riesengebäude ist augenscheinlich zu Begräbnißstätten und zwar der Könige oder wie in neuern Zeiten entdeckt sein soll, des geheiligten Stiers der alten Aegypter gewesen, womit auch die besten Nachrichten übereinstimmen, obgleich auch andere Geschichtschreiber verschiedener Meinung darüber sind. So sollen sie z. B. die Kornhäuser sein, die der Erzvater Joseph in Aegypten habe bauen lassen, als er die 7 Hungerjahre über dieses Land ankündigte. Es gibt im Ganzen vierzig solcher Pyramiden, welche sämmtlich in Mittelägypten liegen und meist aus großen, nicht



Die Pyramiden.

sehr harten Kalksteinen (seltner aus Ziegeln oder andern Steinen) erbaut sind. Ein neuerer Reisender, Beuzoni, hat das Innere einer dieser Pyramiden untersucht, deren Eingänge sämmtlich künstlich durch Steine verschlossen sind. Anfangs blieben alle seine Anstrengungen, um den Schlußstein zu finden, ohne Erfolg, endlich indessen mittelte er den eigentlichen Eingang aus. Am Ende eines langen Ganges fand er ein 46 Fuß langes und 16 Fuß breites Zimmer, in welchem sich ein Sarcophag mit einigen darin enthaltenen Knochen befand. Benzoni hielt sie für Menschenknochen, allein nachdem sie nach London gebracht und von mehreren Sachverständigen genauer untersucht worden waren, erklärten dieselben, daß es die Knochen des geheiligten Stiers seien, welchen die alten Aegypter göttliche Ehre und Anbetung erwiesen. Und in der That scheint es höchst unwahrscheinlich, daß Gebäude von dieser ungeheuren Größe sollten irgendwo, und besonders in Aegypten, anders als aus religiösem Antriebe aufgeführt worden sein. Ueber das Alter dieser Pyramiden schwebt ebenfalls Dunkelheit, so viel aber ist gewiß, daß sie aus grauer Vorzeit herstammen und viele Jahrhunderte über sie hingerollt sind. Und dennoch hat die Alles verheerende Zeit diese mächtigen Denkmäler verschont, während die Spur aller übrigen Werke der Menschenhand fast sämmtlich von der Oberfläche der Erde verschwunden sind. Sie

mögen vielleicht noch Jahrtausende den Stürmen und der Verheerung der Zeit trotzen.

Andere großartige Denkmäler der Vorzeit enthält die alte, weltberühmte Stadt Theben, die aber jetzt verödet in ihren riesenhaften Trümmern liegt.

Alle Reisende stimmen darin überein, daß es unmöglich ist, den Eindruck zu beschreiben, den die riesenhaften Trümmer dieser alten Hauptstadt bewirken. Die Kenntniß des Alterthums, die kleinlich untersuchenden, langwierigen Gesellschaften, das Nachjagen, um irgend etwas zu erspähen, das der Bewunderung werth ist—Alles dies ist hier unnöthig. Die Wunder von Theben erheben sich vor dem erstaunten Beschauer gleich den Schöpfungen einer höhern Macht. "Es schien mir," sagt Benzoni, "als wenn ich in eine Stadt von Riesen einträte, die nach einem langen Kampfe alle vernichtet wurden und nur ihre verschiedenen Tempel als einen Beweis ihres frühern Daseins zurück ließen." Denon's Beschreibung des ersten Anblicks von Theben von Seiten des französischen Heeres, welches er auf der Expedition nach Oberägypten begleitete, ist besonders charakteristisch: "Indem wir um die Spitze einer Gebirgskette, welche eine Art Vorgebirge bildet, bogen, erblickten wir auf einmal das alte Theben in seiner ganzen Ausdehnung—das Theben, dessen Größe Homer (ein alter griechischer Dichter) uns mit einem einzigen Worte "als das hunderttthorige" bezeichnete, ein dichterischer Ausdruck, welcher seitdem immer so vertrauensvoll wiederholt worden ist. Diese Stadt, welche auf wenigen, dem Herodot von ägyptischen Priestern zugeeigneten Blättern beschrieben ist und nachfolgende Schriftsteller abgeschrieben haben—berühmt durch zahlreiche Könige, welche durch ihre Weisheit zu dem Range der Halbgötter erhoben wurden; durch Gesetze, welche verehrt wurden ohne bekannt zu sein, durch Wissenschaften, welche stolzen und geheimnißvollen Inschriften anvertraut wurden; durch weise und frühe Denkmäler der Künste, welche die Zeit verschont hat; dieses Heiligthum, verlassen, verödet durch Barbarei und umgeben von der Wüste, der es abgewonnen wurde; diese Stadt, in den Schleier der geheimnißvollen Wissenschaften gehüllt, von der selbst Collosi verherrlicht wurde; diese entlegene Stadt, von der die Einbildung nur einen matten Schimmer durch die Dunkelheit der Zeiten empfängt—war noch so riesenartig in ihrer Erscheinung, daß bei dem Anblick ihrer zerstreneten Trümmer das Heer wie durch Zauberschlag und durch eignen Impuls Halt machte und die Soldaten mit der Bewegung des Erstaunens die Hände zusammen schlugen."

Theben wird durch den Nil in zwei Theile getrennt und erstreckt sich auf beiden Seiten bis an die Gebirge. Die Gräber, welche sich auf der westlichen Seite befinden, bis an die Grenzen der Wüste. Vier große Dörfer stehen jetzt auf dem Platze der alten Stadt: Luxor und Carnak auf der östlichen, Gournou und Medinet-Abou auf der westlichen Seite. Nachstehende Abbildung gewährt von Luxor eine Ansicht.



Luxor.

Der Tempel von Luxor ist sehr nahe am Flusse, und es ist hier ein guterhaltener, alter Damm von Backsteinen erbaut. Der Eingang in diesen Tempel führt durch ein prächtiges Thor, auf der nördlichen Vorderseite, zwei hundert Fuß in der Fronte und sieben und fünfzig Fuß in der Höhe von der jetzigen Oberfläche des Bodens. Vor dem Eingangsthore stehen die zwei vollkommensten Obelisken (Spitzsäulen), die es gibt, und wie gewöhnlich aus rothem, polirten Granit (Syenit) gebildet, jeder achtzig Fuß hoch und am Fuße acht bis zehn

Fuß dick. Zwischen diesen Obelisken und dem Eingangsthore befinden sich zwei riesenhafte Statuen oder Standbilder, ebenfalls aus rothem Granit; aus der Verschiedenheit der Bekleidung derselben hat man den Schluß gezogen, daß die eine Statue eine männliche die andere aber eine weibliche Figur vorstelle: sie sind von beinah gleicher Größe. Obgleich sie bis an die Brust in dem Boden vergraben sind, so messen sie dennoch von da an bis an den Höhepunkt des Hauptschmuckes ein und zwanzig und zwei und zwanzig Fuß.

Es ist dieses das Thor, welches mit der merkwürdigen Sculpturarbeit bedeckt ist, welche den Sieg eines alten ägyptischen Herrschers über einen asiatischen Feind darstellt, und deren Nachbildung man an andern Denkmälern in Theben und theilweise auch an Denkmälern in Nubien, als z. B. zu Ipsambul, wieder findet. Diese Begebenheit scheint einen wichtigen Zeitpunkt in der ägyptischen Geschichte bedeutet zu haben und sowohl dem Geschichtschreiber als dem Bildhauer Stoff geliefert zu haben, so wie der trojanische Krieg dem unsterblichen griechischen Dichter Homer. Die ganze Länge des Tempels beträgt gegen 800 Fuß.

Die Ueberbleibsel von Carnak, 1¼ Meile am Flusse hinunter, sind noch wundervoller als die von Luxor. Eine unregelmäßige Reihe Sphinxen (Bildsäulen), bedeutend länger als eine Meile (gegen 6560 Fuß) verbindet den nördlichen Eingang des Tempels von Luxor mit denselben; allein dieses war nur eine der verschiedenen stolzen Ankündigungen zu vielleicht dem größten Haufen Bauwerke, die jemals errichtet worden sind. Die Unregelmäßigkeit in der Bauart und der Zugänge dieses Gebäudes beweißt, daß die verschiedenen Theile desselben zu ungleichen Zeiträumen erbaut sind. Einige Theile, sowohl des Tempels als des größern Gebäudes zu Carnak (zuweilen der Pallast genannt) sind aus Materialien, die von Gebäuden aus einem frühern Zeitraume genommen wurden, erbaut, wie man aus einigen Steinblöcken ersieht, welche mitunter mit den daran bezeichneten Hieroglyphen verkehrt gestellt sind. Ohne gute Zeichnungen und ohne weitläufige Beschreibung ist es ganz unmöglich, auch nur irgend eine gleichende Vorstellung von den Ueberbleibseln zu Carnak zu liefern, unter denen wir eine Halle finden, deren Dach von platten Steinen von mehr als 130 Säulen getragen wird, von denen einige 26 Fuß und andere 34 Fuß im Umfange messen.

Die Ueberbleibsel auf der westlichen Seite des Flusses sind vielleicht noch ansprechender als die auf der östlichen.

Daß fast alle Denkmäler von Theben einem frühern Zeitraume,

als in welchen die Eroberung von Aegypten durch die Perser (525 Jahre vor Christi Geburt) stattfand, angehören, und daß man sie als die ältesten und genialsten Gattungen der ägyptischen Kunst betrachten muß, ist klar, sowohl von dem Eigenthümlichen der Denkmäler selbst, als auch in Hinsicht der geschichtlichen Erinnerung; auch verliert diese Ueberzeugung nichts dadurch von ihrem Werthe, daß man in einem Theile der Gebäude zu Carnak den Namen Alexanders zweimal findet, welches indeß nichts mehr beweißt, als daß ein Zimmer in dem Tempel eingerichtet und mit seinem Namen bezeichnet worden ist, oder daß es nichts Ungewöhnliches war, daß die Priester, um dem Eroberer oder dessen Gesandschaften dadurch zu schmeicheln, dessen Namen in Stein eingruben.

Zu den merkwürdigen Thieren Aegyptens gehört das Nilpferd, von welchem wir nicht nur eine Abbildung, sondern eine weitläufigere Beschreibung liefern wollen.



Nilpferd.

Die Harpune oder der Wurfspieß, mit dem die Eingebornen das Nilpferd angreifen, endigt sich in ein plattes, länglichgestaltetes Stück Eisen, von dem drei Viertel des äußern Randes zu einer scharfen Schneide geschliffen sind. An den obern Theil dieses Eisens ist das eine Ende eines starken Seiles befestigt, während das andere Ende an ein dickes Stück leichten Holzes angebunden ist. Die Jäger greifen das Thier sowohl bei Nacht als bei Tage an; allein sie ziehen das Tageslicht vor, da es sie in den Stand setzt, besser den Angriffen ihres wüthenden Feindes zu entgehen. Einen Theil des Seiles und den Schaft des Wurfspießes nimmt der Jäger in die rechte Hand, in der linken hält er den übrigen Theil des Seiles mit dem daran befestigten Holze. Also gerüstet naht er sich behutsam dem Thiere, wenn es während dem Tage auf einem Inselchen im Flusse schläft, oder er sucht es bei Nacht auf, wenn das Nilpferd aus dem Wasser zu steigen pflegt, um in den Kornfeldern zu weiden. Sobald der Jäger sieben Schritt in der Nähe des Thieres ist, wirft er mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft seinen Wurfspieß, und wenn er ein guter Treffer ist, durchbohrt das Eisen die dicke Haut und dringt bis über den Widerhaken in das Fleisch. Das Thier taucht alsdann gewöhnlich unter das Wasser, und obgleich der Schaft des Wurfspießes zerbrechen mag, so schwimmt das Stück Holz, welches an dem Seile befestigt ist, dennoch auf der Oberfläche des Wassers und zeigt die Richtung, die das verwundete Thier nimmt. Es ist eine große Gefahr, wenn das Nilpferd den Jäger gewahr wird bevor er den Wurfspieß werfen kann. Es springt alsdann mit der äußersten Wuth auf ihn los und zermalmt ihn auf einmal mit seinem weiten offnen Rachen, ein Unglucksfall, der sich nicht selten zuträgt.

Sobald das Thier wohl getroffen ist, nähern sich die Jäger in kleinen Böten vorsichtig dem schwimmenden Holze und nachdem sie ein starkes Seil daran befestigt haben, eilen sie mit dem andern Ende nach dem größern Boote, wo sich ihre Gefährten befinden. Die Jäger ziehen nun das Seil an, während das Unthier, durch den Schmerz in Wuth gebracht, mit seinen Zähnen das Boot ergreift und zuweilen gelingt es ihm, es zu zerbrechen oder umzuwerfen. In derselben Zeit aber bleiben seine Angreifer nicht müßig: vier oder fünf Wurfspieße mehr werden demselben in den Leib gejagt und alles wird aufgeboten, um das Thier so nahe als möglich an das Fahrzeug zu bringen, um dadurch ihm weniger Spielraum zu geben, auf dasselbe loszustürzen. Alsdann versuchen sie ihm die Kopfsehne mit einer scharfen Waffe zu zerschneiden oder seinen Kopf zu durchbohren. Da der Körper eines

ausgewachsenen Nilpferdes eine zu schwere Masse bildet, um ihn ohne eine bedeutende Anzahl Männer aus dem Wasser zu bringen, so zerlegt man ihn gewöhnlich im Wasser und die Stücke werden an das Land geschafft. In der Provinz Dongola werden nicht mehr als ein oder zwei dieser Thiere jährlich erlegt; von 1821 bis 1823 wurden neun getödtet, von denen wir (erzählt ein Reisender) vier erlegten.

Eines von diesen Nilpferden (berichtet derselbe Reisende), welches wir tödteten, war ein sehr alter Bursche und von einer ungeheuren Größe, indem er 13½ französische Fuß von der Nase bis an die äußerste Spitze des Schwanzes maß. Seine Schneidezähne hatten eine Länge von 26 französischen Zoll von der Wurzel bis an ihre äußere Beuge. Wir kämpften mit ihm während der Nacht vier gute Stunden lang, und wir waren nahe daran, durch die unbändige Wuth dieses Thieres unser großes Boot und wahrscheinlich auch unser Leben dabei einzubüßen. Sobald es die Jäger in dem kleinen Boote erblickte, deren Geschäft es war, das lange Seil an das schwimmende Holz zu befestigen, stürzte es mit aller Gewalt auf sie los, zog das Boot mit sich unter das Wasser und zerbrach es in Stücke. Mit genauer Noth entkamen die zwei Jäger. Von fünf und zwanzig Musketenkugeln, welche in einer Entfernung von ungefähr fünf Fuß nach seinem Kopfe abgeschossen wurden, drang nur eine einzige durch die Haut in das Nasenbein: bei jedem Schnauben spie das Thier breite Ströme von Blut in das Boot. Die übrigen Kugeln steckten in der dicken Haut. Zuletzt machten wir von einer Donnerbüchse Gebrauch, allein es war nicht früher als bis wir vier oder fünf Kugeln daraus in der Entfernung weniger Füße abgeschossen und die furchtbarsten Beschädigungen am Kopfe und Körper angerichtet hatten, daß erst der Koloß das Leben aushauchte. Die Finsterniß der Nacht vergrößerte die Gefahr des Kampfes, da das riesenhafte Thier unser Boot nach Belieben im Strome umherzerrte, und es war in der That ein glücklicher Augenblick, daß der Kampf aufhörte, indem es uns in ein vollständiges Labyrinth von Felsen gezogen hatte, welche in der allgemeinen Verwirrung niemand von der Mannschaft bemerkt hatte.

Aus Mangel an gehörigen Waffen können die Eingebornen ein Nilpferd von dieser Größe nicht tödten: Alles was sie thun können, es von ihren Feldern zu vertreiben ist, daß sie ein leises Geräusch machen und Feuer auf verschiedenen Stellen unterhalten. Wegen ihrer Gefräßigkeit sind diese Thiere eine wahre Geisel des ganzen Landes; und an einigen Orten sind sie so kühn, daß sie die Felder, die sie verheeren, nicht eher verlassen, bis eine große Menschenmenge

mit Spießen und lautem Geschrei es unternahmen, sie fort zu treiben. Das Fleisch von den jungen Nilpferden ist sehr gut, aber die ausgewachsenen sind allzu fett. Sie wiegen soviel als vier oder fünf Ochsen. Aus der Haut werden vortrefliche Peitschen gemacht und jede liefert 350 bis 500. Von den Zähnen macht man keinen Gebrauch.

Die alten Aegypter verehrten einen Stier, Apis genannt, göttlich. Dem Volksglauben nach, wurde eine Kuh durch einen Lichtstrahl vom Himmel, besonders vom Monde, mit ihm befruchtet. Man erkannte ihn an seiner Farbe und seinen Flecken: er mußte schwarz sein und ein weißes Dreieck auf der Stirn, auf der rechten Seite einen halbmondförmigen Flecken und unter der Zunge eine Art von Knoten haben, der einem Käfer glich. Wenn er gefunden war, fütterte man ihn vier Monate lang, dann ward er unter großen Feierlichkeiten auf ein prächtiges Fahrzeug gebracht und nach Heliopolis geführt, wo er von Priestern und Frauenzimmer, die höchst unanständig vor der gehörnten Gottheit erschienen, abermals 40 Tage lang gefüttert wurde. Nach dieser Zeit durfte keine mehr ihm nahe kommen. Von Heliopolis wurde er nach Memphis, der alten Hauptstadt Aegyptens, gebracht, wo er einen Tempel, zwei Kapellen und einen großen Hof, sich Bewegung zu machen, hatte. Sein Geburtstag wurde sieben Tage lang gefeiert, man warf eine goldene Schale in den Nil und was des tollen Unsinns mehr war. Ebenso war den Priestern ein Vogel vom Storchgeschlechte, "der heilige Ibis" genannt, als Sinnbild des Vaterlandes heilig. Er lebt am Nil, nährt sich von Schlangen und Fröschen und nistet am liebsten auf Palmenbäumen. Seine Farbe ist weiß, mit langen unzusammenhängenden Federn in den Flügeln, welche glänzend schwarz sind. Er war ein Gegenstand großer Verehrung. Die Abbildung stellt ihn genau vor.



Der geheiligte Ibis.

2. Die Berberei

begreift den ganzen nördlichen Küstenstrich Afrikas längs dem mittelländischen Meere, von Aegypten bis ans atlantische Meer. Flächeninhalt: 765,000 Quadratmeilen. Das berühmte Atlasgebirge zieht sich durch das Land und erreicht eine Höhe von 15,000 Fuß. Die Flüsse sind nicht beträchtlich. Die Berberei gehört zu den fruchtbarsten Strichen Afrikas und liefert eine Menge von Erzeugnissen. Die Einwohner sind Berbern, richtiger Amazirghen, denen auch die Kabylen, welche in den Gebirgen unabhängig und unter eignen Oberhäuptern, Schechs genannt, leben, beizuzählen sind. Außerdem findet man Mauren, Beduinen, Türken, Neger, Juden ꝛc. Die mahomedanische Religion ist die herrschende.

Die Berberei zerfällt in folgende Staaten:

I. Der Staat Tripoli, früher ein Seeräuberstaat, wie alle übrigen Staaten der Berberei, dem die Engländer, Nordamerikaner ꝛc. aber jetzt so ziemlich das Handwerk gelegt haben. Ein despotisch-regierender Pascha steht an der Spitze der Regierung. Flächenraum: 15,000 Quadratmeilen. Einwohnerzahl 2 Millionen. Tripoli, schlecht gebaute Hauptstadt, auf einer Landzunge im Meere, mit 25,000 Einw. II. Der Staat Tunis, ebenfalls früher Raubstaat. Flächenraum: 74,600 Quadratmeilen. Das Oberhaupt wird Bey genannt. Einwohnerzahl 1 Mill. (nach andern 3 Mill.), welche beträchtlichen Handel und Schifffahrt treiben. Hauptstadt, Tunis, mit 150,000 Einw., worunter 35,000 Juden, die aber nicht in Abrahams Schoße sitzen, sondern furchtbar gehudelt werden. III. Der Staat Algier, der das Seeräuberhandwerk bis 1830 so unverschämt trieb, daß die Franzosen mit ihrer Flotte die Hauptstadt Algier bombardirten, die Stadt eroberten und das Oberhaupt, Dey genannt, mit seinem Anhange und Weibern zum Lande hinausjagten. Seitdem ist das Land eine französische Kolonie und steht europäischen Ansiedlern zur Niederlassung offen. Es ist 194,000 Quadratmeilen groß und enthält 2 Mill. Einw. Algier, schön gelegene und befestigte Hauptstadt, an einer Bai und mit einem Hafen, mit 90,000 Einw. Bona, Hafenstadt, mit 8,000 Einw. Konstantine, Stadt mit 30,000 Einw. Bugia, mit 8,000 Einw. Im Lande, das zum Theil sehr fruchtbar ist, gibt es noch mehrere ununterworfene, den Franzosen feindlich gesinnte Fürsten. Der mächtigste unter diesen ist der bekannte Emir Abdel Kader. IV. Das Kaiserthum Marokko, ein schönes und fruchtbares Land, von 301,400 Quadratmeilen mit

8,500,000 Einw. Der Sultan oder Kaiser ist unumschränkter Despot, der Hängen, Ersäufen, Spießen, Kreuzigen nach Herzenslust lassen kann. Hauptstadt: Marokko, hat 9 Meilen im Umfange und liegt in einer angenehmen mit Palmen bewachsenen Ebene. Einwohnerzahl 40,000 (nach Andern 80,000), welche sich mit Fabriken und lebhaftem Handel beschäftigen. Fez, ebenfalls Residenz des Sultans, mit 88,000 Einw., worunter 30,000 Juden.

3. Die Sahara,

nicht nur die größte Wüste in Afrika, sondern auf der ganzen Erde. Wir haben in der allgemeinen Beschreibung von Afrika bereits unsern Lesern eine Schilderung von dieser grausenhaften Einöde geliefert. Sie bedeckt einen Flächenraum von 2,400,000 Quadratmeilen und zerfällt in zwei Haupttheile, den östlichen oder die lybische Wüste und den westlichen, Sahara oder Sahel. In dem lybischen Sandocean liegen mehr Inseln (Oasen) als in dem andern Theile. Jener wird von Negern, dieser von Berbern bewohnt. Nur zuweilen wird diese Wüste von düstern, nackten Felsrücken durchzogen, welche mitunter nur einen schmalen Durchgang für die Karavanen offen lassen. Der fürchterliche Anblick menschlicher Gerippe, welche häufig auf dem Boden umherliegen oder vom Sande bedeckt sind, so daß der Fuß des Wanderers oder seines Kameels häufig darauf tritt und dieselben zusammen brechen, vermehrt noch das Entsetzen dieser Wildniß. Eines der gefährlichsten Begebnisse ist indeß der Sandsturm, welcher sich häufig ereignet. Die Abbildung auf der nächsten Seite stellt eine Karavane vor, welche durch die Wüste zieht und von einem solchen Sturme überfallen wird. Der heftige Wind setzt die unabsehbare Sandfläche gleich Meereswogen in Bewegung, wirbelt berghohe Sandsäulen in die Luft und verdüstert die Sonne durch Wolken von Sand. Dicke Finsterniß verhüllt das Tageslicht und Alles ergreift mit Entsetzen die Flucht, um nicht unter den sich aufthürmenden Sandbergen begraben zu werden. Dabei steigt die Hitze zu einem so furchtbaren Grade, daß Menschen und Thiere nicht selten ersticken.

Als ob sich in dieser grausenhaften Einöde Alles vereinigen sollte, das menschliche Gemüth mit Schrecken zu erfüllen, werden die Karavanen nicht selten von räuberischen und blutdürstigen Beduinen überfallen, ausgeplündert und ermordet. Ueberall ist die Wüste mit Gerippen von Menschen und Thieren bedeckt, die hier vor Hunger und Durst oder durch andere Unglücksfälle umkamen.



Sandsturm in der Wüste Sahara.

Die größte Oase oder fruchtbare Stelle heißt Fessan, mit mehreren Ortschaften und 60—70,000 Einw., welche ein Gemisch von mehreren Stämmen sind, unter einem Sultan stehen und sich zur mahomedanischen Religion bekennen.

II. Mittelafrika.

1. Nubien

liegt zwischen dem arabischen Meerbusen, Habessinien, Nigritien, Sahara und Aegypten. Flächenraum 264,000 Quadratmeilen. Der Nil durchströmt das Land und nur in dem schmalen Thale desselben ist fruchtbarer Boden, so wie an einigen andern Flüssen. Der übrige Theil besteht aus Wüsten. Die Einwohner sind Araber, Türken, Neger und Juden. Nubien zerfällt in viele Staaten, welche jetzt unter der Oberherrschaft des Pascha von Aegypten stehen. Die bemerkenswerthesten Ortschaften sind: 1) Dehr, in einem Palmenwalde am Nil, mit 3000 Einw. 2) Dongola, fast nur ein

Trümmerhaufen. 3) Suakin oder Suakem, am rothen Meere. 4) Senaar, mit 8000 Einw. 5) Obeid, mit 5000 Einw. 6) Koble, mit 6000 Einw.

2. Habbessinien

liegt südwestlich vom rothen Meere und enthält die östlichen Quellen des Nils, welche in den hohen Gebirgen entspringen, womit ein großer Theil des Landes bedeckt ist. Das Land ist im Ganzen fruchtbar und erzeugt eine Menge Produkte. Die Bewohner haben viele Aehnlichkeit mit der Gesichtsbildung der weißen Menschen, nur sind sie von der Sonne schwarz gebrannt. Sie bekennen sich zur koptisch-christlichen Kirche, doch feiern sie, wie die Juden, den Sabbath. Das kirchliche Oberhaupt ist der Abuna und das weltliche ein Kaiser, früher der große Negus, gegenwärtig aber aller Macht und alles Ansehens beraubt, da Krieg und Anarchie das Land beständig verwüsten. Die vorzüglichsten Ortschaften sind: 1) Adowa, mit 8000 Einw. 2) Axum. 3) Gondar, soll von seiner frühern 80,000 starken Bevölkerung nur noch 6000 Einw. haben. Hier residirt der Kaiser.

3. Die Ostküstenländer

sind den Europäern nur wenig bekannt und werden von Arabern, Mauren, Negern und Portugiesen bewohnt. Hierher gehören: 1) das Küstenland Adail, die Einwohner sind Mahomedaner und stehen unter Häuptlingen. 2) Das Küstenland Ajan (ebenso in Betracht der Religion rc. wie oben). Melinde, reiche, schöne und wohlgebaute Stadt. 3) Die Küste Zanguebar, mit hohen Gebirgen im Innern, sonst aber ein sehr fruchtbarer Strich. An der Küste sind die Einwohner arabischer Abkunft, im Innern wohnen Neger. Hauptstadt Mombaza. An der Küste liegt die Insel Zanguebar. Die mahomedanische Religion ist die herrschende. 4) Die Küste Mozambique. Die Portugiesen haben hier Niederlassungen und auf der 1¼ Meilen entfernten Insel Mozambique haben dieselben den Hauptort ihrer afrikanischen Besitzungen. Von hier aus wurde besonders der schändliche Sclavenhandel betrieben. 5) Die Küste Sena, ein reiches, fruchtbares Land, meist von Negern bewohnt, doch gibt es auch viele mahomedanische Araber.

4. Nigritien oder Sudan

grenzt gegen Norden an Sahara, gegen Osten an Darfur, gegen Süden an das unbekannte innere Afrika und Guinea und gegen Westen an Senegambien. Das Land ist sehr unbekannt. Es umfaßt einen Flächenraum von mehr als einer Million Quadratmeilen. Der größte Strom des innern Afrikas, der Joliba oder Niger, durchströmt dieses Land. Die Bewohner bestehen aus Negern, die sich durch eine glänzend schwarze Farbe, außerordentlich dicke Lippen auszeichnen und theils als Nomaden, theils in festen Wohnungen leben. Sie sind entweder Fetischanbeter oder Mahomedaner. Bemerkenswerthe Ortschaften sind: 1) Kano, Handelsstadt, mit 30—40,000 Einw. 2) Sakatu, Hauptstadt des Sultans Bello, wo der berühmte Reisende Clapperton starb. 3) Kauka. 4) Birni, Hauptstadt eines Sultans, mit 30,000 Einw. 5) Tombuktu, mit 12,000 Einw.

5. Senegambien

liegt zwischen Nigritien, Oberguinea, der Sahara und dem atlantischen Meere. Flächeninhalt 396,000 Quadratmeilen. Die größten Flüsse sind der Senegal und Gambia. Die Einwohner sind Neger von verschiedenen Stämmen. Die Franzosen, Britten und Holländer haben hier Niederlassungen. Wichtige Ortschaften: 1) Timbu, nicht weit von der Quelle des Senegal, mit 3000 Einw. 2) Bambuk. 3) Protendik, brittische Niederlassung. 4) St. Louis, französisches Fort. 5) Goree, befestigter Hafen. 6) Bathurst, Stadt mit 2000 Einw. 7) Kachao, den Portugiesen gehörend.

6. Oberguinea,

von Senegambien bis zum Aequator sich erstreckend, ist noch fast gänzlich unbekannt. Es wird von Negern bewohnt, die in Sprachen und Sitten unter einander sehr verschieden sind. Sie sind Fetischanbeter und treiben mit den Engländern, Holländern, Franzosen, Dänen und Portugiesen, welche an der Küste Niederlassungen haben, jenen barbarischen, die Menschheit schändenden Sclavenhandel, der zwar von den meisten Völkern abgeschafft ist, aber dennoch im Geheimen durch Schmuggelhandel fortgesetzt wird. Auch Gold und Elfenbein machen bedeutende Handelsartikel aus. Im Innern liegt das Kongogebirge, von welchem viele bedeutende Flüsse dem Meere zueilen und das Land

sehr fruchtbar machen, denn es hat sowohl im Thier- als Pflanzenreiche eine Menge von Erzeugnissen. Der Joliba durchbricht das Gebirge. Die Küstenländer, die allein etwas bekannt sind, werden eingetheilt: 1) die Sierra-Leona-Küste, wo die Britten eine Kolonie für freie Neger gegründet haben und sich die Hauptstadt Freetown mit 5000 Einwohnern befindet; 2) die Pfeffer- oder Maguellaküste. Hier liegt die Kolonie Liberia. Dieselbe wurde von der nordamerikanischen Kolonisationsgesellschaft 1821 zu dem Zweck gegründet, um die allmählige Freilassung der Sclaven in den Vereinigten Staaten zu erleichtern. Die Stelle, wo die erste Niederlassung ausgewählt wurde, bestand aus einer kleinen Halbinsel zwischen der Mündung des Flusses Mesurado oder Montserado und dem Meere liegend und sich in einem Vorgebirge gleiches Namens endigend. Nach vielen Feindseligkeiten mit den Eingebornen und mehreren ernstlichen Kämpfen mit denselben, erhielt diese kleine Kolonie endlich Ruhe und befindet sich in einem überaus blühenden Zustande. Das Gebiet, worüber sich die Gerichtsbarkeit derselben erstreckt, liegt zwischen dem Vorgebirge Mount und dem Cap Palmas, oder zwischen dem 4° und 7° N. B. und nimmt eine Küstenlänge von 225 Meilen mit einer Breite von 20—30 Meilen ein. Das Klima weißt sich als gesund aus, obgleich die Einwanderer bei ihrer Ankunft vom Fieber des Landes befallen werden. Der fruchtbare Boden erzeugt Reis, Baumwolle, Zucker, Caffee, Indigo, Bananas, Yams u. s. w. Die Eingebornen heißen Deys, ein träges und argloses Volk, welches die Küste zu beiden Seiten des Mesurado bewohnt. Die Niederlassung auf Cap Mesurado, welche den Namen Mourovia erhielt, besteht gegenwärtig aus einer Stadt von 2000 Einw., und Caldwell und Millsburg, höher am Flusse hinauf, zählen jede halb so viel. Edina, gegen 60 Meilen von Mourovia, Bassa-Cove, welches unlängst von den Eingebornen verwüstet, aber wieder hergestellt wurde, so wie das niedliche Dorf Harper auf Cap Mesurado, sind die andern wichtigsten Ansiedlungen. Die ganze Zahl der Einwohner beläuft sich auf 5000, welche aus freien Schwarzen, freigelassenen Sclaven und gefangenen Afrikanern bestehen. Die allgemeine Leitung der Angelegenheiten ist in den Händen einer Gesellschaft Agenten, allein die örtlichen Interessen sind der Sorge von Councils und Magistraten anvertraut. Schon sind niedliche Gebäude zu Wohnungen und Waarenhäusern erbaut, Schulen angelegt und Kirchen errichtet worden. Eine Presse ist im Gange, aus welcher eine wohlredigirte Zeitung hervorgeht. Die eingebornen

Handelsleute aus dem Innern haben die Kolonie besucht und ein lebhafter Handel ist angeknüpft worden. Palmöl, Elfenbein, Färbehölzer, Häute, Wachs und Pfeffer bilden nebst den oben angeführten Erzeugnissen die vornehmsten Ausfuhrartikel. 3) Die Zahn- oder Elfenbeinküste, mit den Städten Druin und Laho, letztere Residenz eines Negerkönigs. 4) Die Goldküste, wo sich der Negerstaat Aschanti (Aschantee) mit einer Million Einwohner, welche zu den aufgeklärtesten der Negerstämme gehören und wo viele europäische Niederlassungen sich befinden. Kumasie (Coomassie) heißt die Hauptstadt der Aschantis mit 15,000 Einw. 5) Die Sclavenküste, wo besonders das Königreich Dahomy oder Dahomeh, dessen König nicht weniger als 8—1200 Weiber hat, deren Geschäft aber nicht nur darin besteht, die schwarze Majestät durch die sanften Gefühle der Liebe zu beglücken, sondern die auch kriegerisch gesinnt sein müssen, indem sie die Leibwache des Negerdespoten bilden. Sclaven zu opfern wird als eine Hofbelustigung betrachtet. Hauptstadt: Abomeh mit 24,000 Einw. und einem Pallaste des Königs, der mit Menschenschädeln bis zur Verschwendung ausgeschmückt ist, was den Geschmack des Despoten sattsam bekundet.

III. Südafrika.

1. Niederguinea oder die Küste Kongo

erstreckt sich vom Cap Lopez bis zum Cap Negro an der Westküste Afrikas, grenzt nördlich an Oberguinea, östlich an das aethiopische Meer. Der Boden ist ungemein fruchtbar und entfaltet im Pflanzenreiche den üppigsten Reichthum. Das Land wird von vielen Flüssen bewässert, unter denen der Zaire oder Kongo der bedeutendste und der an seiner Mündung 24 Meilen breit ist. Bei Tage ist die Hitze sengend heiß, allein die Nächte sind sehr kühl. Die Einwohner sind Neger und Fetischanbeter, denn nur ein ganz geringer Theil ist von den Portugiesen, welche sich die Oberherrschaft von Niederguinea beimessen, zum Christenthum bekehrt worden. Der Handel mit Sclaven wird, gleichwie in Oberguinea, noch immer durch Schleichhändler lebhaft betrieben. Auch Niederguinea zerfällt in eine Menge von einzelnen Staaten. Bemerkenswerthe Ortschaften sind: 1) Loango

oder Buali, Residenz eines Negerkönigs, mit 15,000 Einwohnern. 2) San Salvador oder Kongo, enthält mehrere katholische Kirchen 2c. und 24,000 Einwohner. 3) San Paolo de Loanda, im Staate Angola, mit einem portugiesischen Gouvernör und 18,000 Einw., worunter 3000 Europäer sind. 4) St. Philipp de Benguela mit 8000 Einw. 5) Peniba mit 10,000 Einw.

2. Das innere Südafrika

ist noch gänzlich unbekannt, oder sind doch die darüber verbreiteten Nachrichten so unzuverläßig und ungewiß, daß sich nichts mit Bestimmtheit darüber sagen läßt. Daß dasselbe übrigens sehr bevölkert sein müsse, geht schon daraus hervor, daß es binnen dritthalb Jahrhunderten mehr als 40 Millionen kraftvoller Menschen, welche an den Küsten verkauft wurden, geben konnte und dennoch nichts weniger als unbevölkert ist. Die Einwohner theilt man in drei große Hauptstämme, nämlich die Gallas, Schaggas und Kaffern, denen noch die Hottentotten und Buschmänner beizuzählen sind. 1) Die Gallas wohnen im nordwestlichen Theile des innern Afrikas und zerfallen wiederum in eine große Menge verschiedenartiger Stämme. Sie sind Nomaden und leben von Raub und Plündern, so wie sie sich überhaupt durch einen grausamen, blutdürstigen und wilden Charakter auszeichnen. 2) Die Schaggas wohnen südlich von den Gallas, ebenfalls ein barbarisches Negervolk, bei denen Menschenopfer als belustigende Schauspiele betrachtet werden. 3) Die Kaffern bewohnen ebenfalls ausgedehnte Länderstriche, welche theils auf der Südostküste, theils im Innern liegen. Sie haben eine olivenbraune Farbe und sind ein großer, wohlgebauter, starker und gesunder Menschenschlag. Sie sind kriegerisch und grausam, doch sollen sie dem Freunde treu sein. Sie sind Fetischanbeter und leben als Halbnomaden von Rindviehzucht und wenigem Ackerbau. 4) Die Hottentotten bewohnen theils die Südwestküste Afrikas, theils mehr das Innere. Sie haben Aehnlichkeit mit den Negern, doch gehören sie eigentlich nicht zu denselben. Ihre Hautfarbe ist gelbbraun, die Haare wollenartig kraus und schwarz, die Backenknochen stehen weit hervor, die Nase ist platt, der Mund groß, aber die Lippen nicht wie bei den Negern aufgeworfen. Die Hottentotten sind ein friedliches Nomadenvolk, gutmüthig, dienstfertig und ohne Bosheit und Rachsucht; dagegen aber sind sie sehr abergläubisch, grobsinnlich und unreinlich. Ein Theil der Hottentotten lebt in einer Art Dienstbarkeit unter den

Kolonisten des Caplandes. 5) **Die Buschmänner**, ein wildes und räuberisches Volk, bewohnen einen unwirthbaren Landstrich, nördlich von der Capkolonie. Sie haben kein einziges Hausthier als den Hund und leben mit ihren Nachbaren, denen sie das Vieh stehlen, in ewigen Fehden, so daß man auf sie, wo sie sich blicken lassen, wie auf ein Raubthier (auch die Capkolonisten) Jagd macht, wodurch sie denn wiederum zur Rachgierde entflammt werden und dieselbe, wo sie nur immer können, auf das Entsetzlichste sättigen. Hütten und Hausgeräth haben sie eigentlich gar nicht, sondern der brennende Himmel ist ihr Zelt, der Sandboden ihr Bett. Sie leben nicht in Völkerschaften zusammen, sondern schwärmen gewöhnlich in einzelnen Familien umher. Dabei sind sie von einer häßlichen Körperbildung. Ihre Waffe besteht aus einem kleinen Bogen und vergifteten Pfeilen, mit denen sie in großer Entfernung niemals ihr Ziel verfehlen. Den Hunger ertragen sie mit der größten Ausdauer, können dagegen aber auch eine reichlichere Mahlzeit halten, wenn sie Gelegenheit dazu haben. Heuschrecken essen sie mit großer Begierde.

3. Das Capland

erstreckt sich von der Südspitze Afrikas, oder dem Cap der guten Hoffnung, nördlich bis zum Sandfluß (Koussie) und hat im Osten den Keiskamma, welcher die Scheidelinie zwischen dem Kaffernlande macht, zur Grenze. Es umfaßt einen Flächenraum von 120,000 Quadratmeilen. Ein großer Theil besteht aus Gebirgen von nacktem Sandstein oder aus den großen Karooebenen, deren harter, trockner Boden nur selten von sparsamen Regengüssen befeuchtet wird, so daß sieben Zehntel des Ganzen kaum eine Spur von Wachsthum darbietet. Allein der Küste entlang und ebenfalls weit im Innern, längs des Fußes der Schneeberge, gibt es ausgedehnte Ebenen, welche mit den reichsten Weiden bedeckt sind. Die Ufer der Flüsse sind an vielen Stellen, obgleich den Ueberschwemmungen ausgesetzt, sehr fruchtbar. Auf den Hügeln in der Nachbarschaft des Vorgebirges gewinnt man Wein. Getreide erndtet man fast nur ausschließlich auf einer Strecke von drei Tagereisen, von der Capstadt an gerechnet, und dieses dient blos, um diesen Ort damit zu versorgen; der ganze übrige Theil des Gebiets wird zu Weiden benutzt. Das Capland gehörte früher den Holländern, weshalb deren Sprache, Gebräuche und Sitten hier noch immer vorherrschend sind, allein seit 1814 ist die Kolonie an England abgetreten. Die Einwohner bestehen aus Weißen (45,000), freie

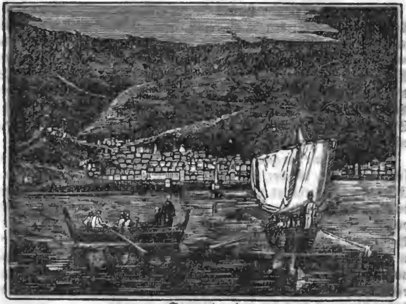
Schwarze (2000), Hottentotten, welche in der Dienstbarkeit leben und die ursprünglichen Bewohner des Landes sind, (27,000), Sclaven (42,000). Die Sclaverei ist gegenwärtig aufgehoben und die ganze Bevölkerung mag sich auf 122,000 Seelen belaufen. Capstadt, an der Tafelbai, ist die bedeutendste Stadt, treibt einen lebhaften Handel und wird durch ein starkes Kastell vertheidigt. Sie ist zu gleicher Zeit ein Platz, wo die europäische und amerikanische Schiffe, welche zwischen Ostindien, China und Australien die Schifffahrt unterhalten, Erfrischungen einnehmen können. Einw. 20,000. Georgetown, eine erst neu angelegte Stadt.

Zu Afrika zählt man noch folgende Inseln:

I. Ostafrikanische Inseln: 1) die Admiranten Inseln, östlich von Zanguebar und den Portugiesen gehörend. 2) Die Sechelles oder Mahé Inseln, nordöstlich von den vorigen; das merkwürdigste Erzeugniß derselben ist der Meerkokusbaum, dessen Blätter bisweilen eine Länge von 30 Fuß erreichen. 3) Die komorischen Inseln. 4) Die Insel Madagaskar, die größte unter den afrikanischen Inseln, umfaßt einen Flächenraum von 230,000 Quadratmeilen. Dieselbe ist äußerst fruchtbar und hat eine Menge Erzeugnisse. Die Einwohner sind theils malayischer, theils arabischer und theils negerartiger Abkunft. Sie theilen sich in viele Stämme, die unter eignen Oberhäuptern stehen. Dabei sind sie Heiden und ihre Anzahl mag sich auf 3 Millionen belaufen. Das Innere ist noch wenig bekannt. 5) Die maskarenischen Inseln, von welchen die Insel Mauritius, sonst Isle de France, den Engländern, und die Insel Bourbon den Franzosen gehört. 6) Die Insel Rodriguez, östlich von der vorigen und den Britten gehörend.

II. Die westafrikanischen Inseln: 1) die Insel St. Helena, besonders merkwürdig durch die Verbannung und den Tod Napoleons. Sie enthält 76 Quadratmeilen, besteht aus einem Basaltfelsen, der übrigens, mit einer Lage Erde bedeckt, sehr fruchtbar ist. Longwood, im Innern, war die vormalige Wohnung des Kaisers. Jamestown, durch ein starkes Fort vertheidigt, ist die Stadt. 2) Die Himmelfahrtsinsel oder Ascension, mit einem guten Hafen, Waarenniederlagen u. s. w., den Britten gehörend. 3) Die Inseln im Meerbusen von Guinea, nämlich St. Thomas, Fernando Po und die Prinzeninsel. 4) Die Inseln des grünen Vorgebirges gehören den Portugiesen und begreifen einen Flächenraum von 1716 Q. M.

Die wichtigsten heißen: St. Jago, Fogo und Boavista. 5) Die kanarischen Inseln, das Vaterland des bekannten Kanarienvogels, gehören den Spaniern. Die wichtigsten heißen: Kanaria, 726 Q. Meilen groß, sehr fruchtbar und zählt 70,000 Einwohner. Teneriffa, mit dem berühnten Feuerspeienden Berge Pico de Teyde, 11,394 Fuß hoch. Diese Insel erzeugt besonders vielen guten Wein. Fuerteventura mit 13,000 Einw. Ferro, von der häufig der erste Meridian angenommen zu werden pflegt. Palma mit 30,000 Einw. 6) Die Portugal gehörende Insel Madeira, wo der bekannte Wein wächst. Sie ist 360 Q. M. groß und hat 100,000 Einwohner. Der Boden ist vulkanisch und sehr fruchtbar. Hohe Urgebirge wechseln mit schönen Landschaften ab. Hauptstadt: Funchal mit 20,000 Einw., liegt am Fuße hoher Gebirge und an einer Bai, wird durch mehrere Forts vertheidigt. Der Hafen heißt Porto



Funchal.

Seguro. 7) Die azorischen Inseln sind ausgebrannte Vulkane und bestehen aus eine Gruppe von 9 Inseln, enthalten zusammen 1140 Q. M. und sind sehr fruchtbar an Getreide und herrlichen Früchten. Die Einwohner gibt man auf 250,000 Köpfe an. Die wichtigsten sind: Terzeira, mit der Hauptstadt Angra, welche 15,000 Einw. hat, und San Miguel, mit der Hauptstadt Ponto do Gato, welche 13,000 Einw. zählt.

Australien.

Australien, der fünfte Welttheil, auch Südindien, Ozeanien und Polinesien genannt, besteht aus einem Festlande (Neuholland) und zahlreichen Inselgruppen im stillen Ozean oder der Südsee, westlich von Amerika und östlich von den asiatischen Inseln, belegen. Dieser Welttheil begreift einen Flächenraum von 3,630,000 Q. Meilen mit 2 Millionen Einwohnern, welche, mit Ausnahme nicht sehr zahlreicher Europäer, aus Eingebornen bestehen, von welchen wir auf der nächsten Seite eine Abbildung geben. Diese zerfallen in zwei Hauptvölker, nämlich:

1) Der zur malayischen Race gehörende Menschenschlag, welcher sich durch einen sehr regelmäßigen, schönen Gliederbau auszeichnet und sich überhaupt in Gestalt und Körperbildung wenig von den Europäern unterscheidet. Die Körperfarbe desselben ist oft nicht viel dunkler, als die sonnverbraunte Haut der Bewohner des Südens von Europa, z. B. der Spanier, Sicilianer u. s. w. Sie sind, mit Ausnahme weniger, die das Christenthum angenommen haben, Fetischanbeter, von sanfter Gemüthsart, haben eine Art politische Verfassung, feste Wohnsitze, treiben Ackerbau und haben bereits Fortschritte in der Gesittung gemacht.

2) Die negerartige Race, Papuas genannt, welche mit den Negern die hervorstechenden Backenknochen, die weißen Zähne, aufgeworfenen Lippen und das Wollhaar gemein haben; doch ist ihre Nase weniger platt und ihre Glieder sind schwächer und dünner. Sie stehen noch auf der niedrigsten Stufe der Bildung, leben in einem wilden Zustande, bilden keinen Staat und haben durchaus keine Begriffe von irgend einer Gottesverehrung. Dabei nähren sie den



No. 1. und 2. Malayen; 3. Neuholländische Krieger; 4. 5. und 6. Botokuden.

gröbsten Aberglauben, haben Zauberer u. s. w. Sie leben in ewigen Fehden unter einander, fordern sich, gleich den civilisirten Völkern, zum Zweikampfe heraus und die Gesetze der Ehre, wie man sie nennt, werden von ihnen eben so strenge beobachtet, wie sie nur immer von den pünktlichsten Duellisten unter den christlichsten Völkern gehandhabt werden können. Sie schlagen sich, statt mit Pistolen, Bowiemessern und Degen, mit Keulen. Ihre Wohnungen sind von der rohesten Art und oft nicht besser als die Höhlen der wilden Thiere. Das weibliche Geschlecht wird auf die barbarischste Weise mißhandelt und schon ihre Bewerbungen sind von einer so viehischen Art, daß jedes pennsylvanische Mädchen dabei ein Grauen anwandeln muß. Der Bräutigam, nachdem es ihm gelungen ist, das unglückliche Opfer seiner Neigung allein zu treffen, beginnt damit, dasselbe mit seiner Keule zu Boden zu schlagen, und wiederholt diese Schläge, bis das

arme Weib ganz bewußtlos geworden ist, alsdann schleppt er sie bei den Beinen in seine jämmerliche Hütte, unbekümmert ob der Kopf dabei durch Sträucher und Steine, die im Wege liegen, beschädigt oder zerschmettert wird, bis sie unter diesen nicht beneidenswerthen Aussichten in seiner häuslichen Einrichtung als sein Weib aufgenommen ist. Daß das ganze nachfolgende Leben der Bedauernswerthen nur ein Jammergemälde darbietet und sie unter der viehischen Behandlung des Mannes keinen heitern Augenblick genießt, bedarf kaum einer Erwähnung. Alle Bemühungen der Kolonisten, sie von ihrer abscheulichen Lebensart abzubringen, sind ohne Erfolg geblieben. Dabei tättowiren sie sich (d. i. Figuren in das Gesicht und andere Körpertheile schneiden oder ätzen) auf eine entsetzliche Weise, bemalen sich mit einer Art rother und weißer Erde das Gesicht und den Körper, wodurch sie ein in der That fürchterliches Ansehen bekommen. Sie leben meistens vom Fischfang, verschlingen alles roh und genießen die eckelhaftesten Speisen, als Würmer, Raupen, Insekten 2c. Der fürchterliche Gebrauch der Menschenopfer ist in Australien allgemein vorherrschend und das Fleisch der erschlagenen Feinde wird häufig mit Begierde verschlungen. Sie gehen ganz nackt, tragen nur einen Gürtel um die Mitte des Körpers und werfen nur selten eine Thierhaut um die Schultern.

Neuholland.

Neuholland oder das Festland von Australien und der bei weitem wichtigste Theil dieses Welttheils, wird rings von Meeren umspühlt, nämlich westlich, südlich und nördlich vom indischen und östlich vom stillen Ozean und ist mithin eine Insel. Es erstreckt sich vom 10° 30′ bis 39° S. B. und vom 112° 20′ bis 153° 40′ O. L. Die Länge von Osten nach Westen beträgt 2600 und die Breite von Süden nach Norden 2000 Meilen. Flächenraum 3,000,000 Q. M. Es ist mithin nicht viel kleiner als Europa. Von der innern Wildniß dieses Landes ist kaum ein Zehntel und von den Küsten nur schmale Striche bekannt, da viele Gegenden wegen Untiefen und heftiger Brandung die Landung nicht gestatten.

Die blauen Berge bilden, so viel man weiß, die Hauptkette des Landes. Es ist ein wildes Gebirge, voll schauerlicher Abgründe und

Schlünde, steilen Felswänden rc., doch soll es nur 6—7000 Fuß Höhe erreichen. An der Ostküste sind folgende Flüsse: der Brisbane, Boyne, Tweed und der Hastings. Die Alligatorflüsse sind auf der Nordseite und auf der Westküste ist der Schwanenfluß. Der Gebirgsfluß Apsley ist besonders seiner prachtvollen Wasserfälle wegen bemerkenswerth. Bei dem ersten Falle stürzt sich der Fluß 150 Fuß hoch senkrecht in ein Wasserbecken, und bei dem zweiten in einer Breite von 210 Fuß mit donnerndem Getöse 235 Fuß hoch herab. Im Innern gibt es mehrere bedeutende Flüsse, die sich theils in sumpfige Niederungen verlieren, theils aber in Betracht ihres Laufs und ihrer Mündung unbekannt sind.

In Betreff des Klimas Neuhollands ist die Hitze im Sommer oft drückend heiß, und selbst im Winter findet man nur selten Spuren von Frost, obgleich in den höher belegenen Strichen die Wasserbehälter mit Eis und die Berggipfel mit Schnee bedeckt sind. Die Erzeugnisse sind: Kokos-, Kohl- und Sagopalme, rothe und weiße Gummibäume, 100 Arten von Acazien (Locust, nach Dr. Brown), aus denen man den reinsten arabischen Gummi gewinnt, Cedern, Rosen-, Eichen- und Eisenholz, Yams, wilder Flachs, Mimosen u. s. w. Unter den Thieren ist das Kängurnh das größte vierfüßige Landthier, das zum Geschlecht der Beutelthiere gehört, welche die Jungen, anstatt ihnen, gleich andern Thieren, Läger in die Erde, Bäume rc. zu bauen, in den Falten oder Beuteln ihrer eigenen Bauchhaut, womit sie die Natur versehen hat, umhertragen und so lange bei sich behalten, bis sie für sich selbst sorgen können. Größere Raubthiere, als Tiger, Löwen rc. fehlen gänzlich und die europäischen Hausthiere sind erst durch die Kolonisten eingeführt. Das gefährlichste Raubthier ist der Dingo, oder neuholländische Hund, welcher unter den Schafheerden der brittischen Kolonisten oft Verheerungen anrichtet. Das fliegende Eichhörnchen, die Kängururatte, ebenfalls ein Beutelthier, der stachlichte Ameisenbär sind hier heimisch. Unter den Vögeln sind der schwarze Schwan, der wilde Truthahn, der neuholländische Casuar, das weiße Wasserhuhn, die prächtige Mänura, Papageyen u. s. w. bemerkenswerth. Auch gibt es Schlangen, Geckos (eine Art Eidechse) und viele See- und Flußfische.

Die Britten, um ihre stark bevölkerten Zuchthäuser zu leeren, haben hier mehrere Verbrecher-Kolonien angelegt, wohin indessen auch freiwillige Kolonisten auswandern. In diesen Kolonien gedeihen alle europäischen Hausthiere, Getreidearten, Obst, edle Südfrüchte, Oliven, Wein, Taback, Hanf, Hopfen, Flachs sehr gut.

Die Küsten welche nur einigermaßen bekannt sind, haben verschiedene Namen, als: Corpentaria, Arnhems Land, de Witts Land, Eendrachts Land (Eintrachtsland), Edels Land, Leuwins Land, Nuyts Land, Flinders Land, Baudins Land, Grants Land. Die Ostküste heißt Neu-Süd-Wallis. Auf der Ostküste und auf der Westküste, am Schwanenfluß, liegen die Verbrecherkolonien der Britten.

Die wichtigsten Ortschaften dieser Kolonien heißen: 1) Sidney, Hauptstadt von Neu-Süd-Wallis, mit dem vortrefflichen Hafen Jackson, wird von 2 Forts vertheidigt, hat 5 Kirchen, Theater, Handelsbanken, Assekuranzgesellschaften, 2 gelehrte Schulen und 17,000 Einwohner, welche lebhaften Handel treiben. 2) Paramatta, eine Stadt mit 2680 Einw. Wenn die Verbrecher aus Großbritanien in diesen Kolonien landen, so werden sie zuerst zu den öffentlichen Arbeiten verwandt und bleiben unter strenger Aufsicht. Zeigen sie später Anlage zur Besserung, so gibt man sie zu andern Kolonisten einige Jahre in Dienst und halten sie sich auch hier gut, so werden sie endlich emancipirt, oder als freie Kolonisten aufgenommen. Viele indessen von diesen gefährlichen Menschen kehren bald zu ihrem alten verruchten Handwerk zurück, fliehen bei der ersten Gelegenheit in die Wildnisse und bilden mit andern Gleichgesinnten gefährliche Banden, die das Räuberhandwerk im Großen treiben und das Eigenthum unsicher machen. Allein die kräftigen Maßregeln des brittischen Gouvernörs haben diesem Unwesen in der letzten Zeit großen Theils gesteuert. Der größte Mangel ist an Weibern und selbst ein Mädchen, welches die stärkste Hoffnung hat, in Amerika und Europa eine alte Jungfer bleiben zu müssen, würde hier noch ihr Glück und Eroberungen machen und bald einen Kreis von Bewerbern um sich haben.

Die Eingebornen, mit denen Neuholland nur sehr dünn bevölkert ist, gehören zu den Papuas, der Negerrace, wovon wir bereits eine Beschreibung geliefert haben. Die Holländer waren die ersten Entdecker.

Van Diemens Land.

Van Diemens Land, auch nach dem Entdecker Tasman, Tasmania genannt, eine Insel, liegt südlich von Neuholland, von welchem es durch die sogenannte Baßstraße geschieden wird. Es erstreckt sich vom 40° 42' bis 43° 43' S. B. und vom 144° 31' bis 148° 22' O. L.

und begreift einen Flächenraum von 27,192 Q. M. Die Eingebornen gehören zu der bereits beschriebenen Negerrace, und stehen, wenn möglich, auf einer noch niedrigern Stufe der Cultur. Sie sind von dem tödtlichsten Haß gegen die Britten entflammt, ein unglücklicher Umstand, den man einzig der voreiligen Raschheit eines Offiziers zumißt, welcher zur Zeit der ersten Ansiedlung auf einen sich nähernden Haufen der Wilden Feuer gab. Die letztern sollen in der friedlichsten Absicht sich genaht haben, weshalb das Betragen des Offiziers einen unauslöschlichen Eindruck auf das Gemüth dieser rohen Naturmenschen gemacht zu haben scheint, indem sie bis dahin keine Gelegenheit versäumt haben, die Kolonisten anzugreifen und zu tödten. Glücklicher Weise ist ihre Anzahl indeß zu geringfügig, als daß sie sich den letztern furchtbar machen könnten.

Die Britten haben hier seit 1802 eine Kolonie angelegt, wohin man in der Regel die verwegensten, unbändigsten Verbrecher zu senden pflegt, von denen viele, als unverbesserliche Bösewichter, bei der ersten Gelegenheit zu ihrem frühern Handwerk zurückkehren und bandenweise Raub und Verheerungen in den Kolonien begehen. Die wichtigsten Ortschaften sind: 1) Hobarttown, Hauptstatt, am Flusse Derwent, regelmäßig gebaut, mit 10,000 Einw. 2) Launceston, Hafenstadt. Georgetown, neue, aufblühende Stadt, mit 3500 Einw. 4) Elisabethtown, 1813 angelegt. Zu diesen Kolonien der Britten gehört auch noch die zwischen Neu-Caledonien und Neu-Holland belegene Insel Norfolk, mit einem sehr fruchtbaren Boden.

Neu-Guinea.

Neu-Guinea, von der ganzen Inselwelt der Südsee die unbekannteste, ist nach Neu-Holland die größte unter den australischen Inseln, denn sie begreift 284,000 Quadratmeilen. Die Insel, in deren Innern der vorübersegelnde Seefahrer hohe Urgebirge und an den Küsten eine üppige Vegetation erblickt, scheint zu den fruchtbarsten zu gehören. Die Einwohner gehören theils zur malayischen, theils zur negerartigen Race. Die Holländer haben 1828 an der Tritonbay eine Niederlassung gegründet.

Die Pelew-Inseln bilden eine Gruppe fruchtbarer Eiländer, deren Bewohner sich durch ihre friedliche und gutmüthige Gemüthsart auszeichnen. Die Ladronen- oder Diebsinseln, auch

Marianen- oder Lazarus-Inseln, wurden 1512 von Magellan bei der ersten Reise um die Welt entdeckt. Er gab ihnen den Namen Los Ladrones (die Diebe) wegen der Diebesnatur der Bewohner, welche im Stehlen große Kunstfertigkeit bewiesen. Die Inseln sind ausgezeichnet fruchtbar. Die Eingebornen, welche bei der Entdeckung bereits Fortschritte in der Gesittung gemacht hatten, widersetzten sich sehr nachdrücklich dem Eindrängen der Spanier, allein der Ausgang war so unglücklich, daß der größte Theil derselben durch die Barbarei der Spanier ausgerottet wurde und diese im Besitz der Insel blieben. Die Hauptstadt auf der Insel Guam oder Guajan, der größten unter den 16 oder 20 Inseln, heißt St. Ignazio de Agana und hat 3200 Einw. Die carolinischen oder neu-philippinischen Inseln, bestehen aus zahlreichen Gruppen, welche mehr als 400 Inseln enthalten. Die Brodfrucht, die auf den meisten Inseln der Südsee wächst, Cokusnüsse, Fische, die Arumwurzeln sind die vorzüglichsten Nahrungsmittel der Einwohner, welche zur malayischen Race gehören und von nußbrauner Farbe sind. Die Monteverdos-Inseln bestehen aus einer Gruppe von 29 Inseln und wurden 1806 von dem Spanier Monteverdo entdeckt. Die Mulgarves-Inseln; dazu gehören: 1) die Marschalls- und Radack-Inseln wurden 1817 von dem russischen Weltumsegler Kotzebue entdeckt. Die Einwohner sind wohlgestaltet, von sehr sanfter und friedlicher Gemüthsart und leben überhaupt im unschuldigsten Naturzustande. Sie sind in der Gesittung bereits etwas vorgeschritten, indem sie Wohnungen, Schiffe und einige Religionsbegriffe haben; 2) die Gilberts-Inseln, seit 1788 entdeckt und südlich von den Mulgarvesinseln belegen, sind sehr fruchtbar, besonders an Kokospalmen. Die Admiralitäts-Inseln bestehen aus einer großen und mehr als 40 kleinern Inseln und haben ein angenehmes Klima. Der Archipel von Neu-Britanien liegt östlich von Neuguinea und besteht aus einer Menge Inseln, von denen die größern Neu-Britain, Stephens, Neu-Irland und Neu-Hannover heißen. Brodbäume, Zuckerrohr, Muskatbäume, Ingwer, Pfeffer, Kokos, Yams, Pisangs 2c. sind die wichtigsten Erzeugnisse. Die Einwohner sind Papuas und zeichnen sich durch schöne Körperbildung aus. Die Louisiade, eine Gruppe von vielen kleinen Inseln, liegt östlich und südöstlich von Neu-Guinea. Die Einwohner bauen ziemlich große Schiffe, Piroguen genannt, und vertheidigen sich mit Schilden. Die Salomons-Inseln, eine Gruppe, voll hoher, majestätischer Gebirge und mit einem höchst fruchtbaren, vul-

kanischen Boden. Die Einwohner, größtentheils zu den Papuas gehörend, gehen völlig nackt, sind zahlreich und von wohlgestalteter Körperbildung. Ausgezeichnet sind ihre Piroguen (Schiffe) gebaut und oft neunzig Fuß lang. Die Königin-Charlotteninseln, mit fruchtbarem Boden, der größtentheils mit einem üppigen Pflanzenwuchs der gewöhnlichen Erzeugnisse der Südseeinseln bedeckt ist. Die Bewohner sind Papuas. Die neu-hebridischen Inseln, auch der Archipel des heiligen Geist Landes genannt, enthalten einen fruchtbaren Boden und viele Einwohner, welche Papuas von dunkelbrauner Farbe sind und völlig nackt gehen. Neu-Caledonia, eine Insel, welche 7000 Quadratmeilen groß und von negerartigen Menschen bewohnt ist, welche ebenfalls ganz nackt gehen und nur einen Strick mit einem Lappen zur Bedeckung der Scham um den Leib tragen, wurde von dem berühmten englischen Weltumsegler Cook entdeckt. Neu-Seeland wird durch die Cooksstraße in zwei Inseln getheilt und enthält einen Flächenraum von 62,160 Quadratmeilen. Die Inseln führen Namen, die unserer deutschen Zunge etwas schwer fallen würden auszusprechen: die nördliche heißt Eaheinomauwe und die südliche T'ava Penamum. Die erstere ist die kleinste, aber durch den schönsten Boden ausgezeichnet und die Natur hat sich hier in den kühnsten und großartigsten Formen gefallen. Hohe Gebirgsketten (12 bis 14,000 Fuß hoch) durchziehen beide Inseln, von denen zahlreiche Ströme herabkommen und die schönsten und lachendsten Thäler bewässern und befruchten. Ueberall bieten sich großartige und herrliche Ansichten dar, die selbst den rohen, für Naturschönheiten wenig empfänglichen Seemann mit Entzücken erfüllen. Neu-Seeland hat meistens alle Erzeugnisse Australiens und die Gebirge sind mit schönen Waldungen bekleidet. Die Eingebornen gehören zu der malayischen Race. Sie sind groß und wohlgebaut mit großen, schwarzen Augen; sie zeichnen sich durch Verstandesfähigkeiten aus, haben in der Gesittung bereits Fortschritte gemacht und bilden eine Form von politischer Gesellschaft (Staat). Diese Umstände haben indessen nur dazu beigetragen, in einem noch fürchterlichen Maße die wüthenden Leidenschaften zu entfesseln, welche die Brust eines Wilden entflammen. Jede kleine einzelne Gesellschaft (Stamm) nährt die tödlichste Feindschaft gegen alle Nachbarn; all ihr Sinnen und Trachten, bei Tag und Nacht, ist darauf gerichtet, sie zu überfallen, anzugreifen und zu vertilgen, und gelingt ihnen ein solcher Sieg, so verzehren sie das Fleisch ihrer erschlagenen Feinde. Dagegen betragen sie sich gegen die Glieder ihres eignen Stammes und gegen diejenigen, welche sie

als Freunde betrachten, nicht nur mild und höflich, sondern bezeigen für dieselben die innigste Anhänglichkeit und liebreichste Zärtlichkeit. Die Familien wohnen in der größten Eintracht zusammen und man gewahrt sie häufig in den heitersten Gruppen zusammen gelagert. Beim Tode ihrer Verwandten bezeigen sie durch die leidenschaftlichsten Ausbrüche die Größe ihres Schmerzes und zerschneiden sich das Gesicht, damit das Blut sich mit ihren Thränen vermische. Selbst einige der Mädchen, welche unregelmäßige Verbindungen mit den europäischen Seeleuten angeknüpft hatten, gaben diesen alle Zeichen einer treuen und zärtlichen Anhänglichkeit. Sie entwickeln große Anlagen zur Beredsamkeit und die Häuptlinge halten zwei bis dreistündige Reden, welche sie mit den heftigsten Bewegungen der Hände (Gesticulationen) begleiten und die große Wirkung auf die Zuhörer machen. Allein wir haben bis jetzt noch keine Uebersetzung, welche als Probe neuseeländischer Beredsamkeit dienen könnte. Der größte Fleiß wird ebenfalls angewendet und der grimmigste Schmerz nicht gescheut, um sich in die Haut allerlei Figuren zu ätzen (zu tättowiren). Die Gesichter der Häuptlinge besonders sind gewöhnlich über und über mit regelmäßigen, in die Haut geätzten Figuren bedeckt. Den Schmerz dieser Operation verachten sie, als dem männlichen Geist geringfügig erscheinend. Sie verstehen auch die abscheuliche Kunst, die Köpfe ihrer erschlagenen Feinde sehr wohl zu erhalten, indem sie dieselben erst in Oefen trocknen und nachher dem Einfluß der Luft aussetzen. Ihre Häuser sind keineswegs geräumig und das eines ihrer mächtigsten Häuptlinge maß nur 9 Fuß Länge, 6 Fuß Breite und 4 Fuß Höhe. Sie wohnen in einer Art befestigten Dörfern zusammen, welche auf steilen Felsen liegen und die zu besteigen für den Europäer höchst schwierig und gefährlich, für den Neuseeländer aber nur ein Leichtes ist. Ihre ursprünglichen Waffen bestanden aus Keulen von Stein oder Wallfischknochen, langen und spitzigen Speeren und aus dem Pattoo-pattoo oder der hölzernen Streitaxt. Jetzt kennen sie indessen bereits den Gebrauch der Feuergewehre und die Stärke eines Häuptlings wird nicht nach der Zahl seiner Krieger, sondern nach der Zahl seiner Feuergewehre abgeschätzt. Die Einwohnerzahl schätzt man auf 120—150,000.

Die auf der nächsten Seite folgende Abbildung stellt No. 1. eine neuseeländische Familie und No. 2. Bewohner von Otahaiti dar.

Seit 1814 haben die Engländer auf Neuseeland eine Mission und Kolonie errichtet.



1) Neuseeländische Familie. 2) Bewohner von Otahaiti.

Die Fidschi-Inseln, eine Gruppe von mehr als 200 Inseln, welche noch wenig bekannt sind, werden von Einwohnern bewohnt, welche zwar mit den Papuas Aehnlichkeit haben, sich aber durch schönere Formen auszeichnen. Sie haben feste Wohnungen, bauen Schiffe, genießen gekochte Speisen und gehören überhaupt zu den gebildetsten Völkern Australiens, aber nichts desto weniger sind sie grausam im Kriege und verzehren das Fleisch ihrer erschlagenen Feinde. Sie bilden ein kriegerisches Volk und wenn sie zur Schlacht gehen, bemalen sie sich das Gesicht, und nachdem sie sich die innere Nasenwand durchbohrt haben, stecken sie zwei große Federn durch die Oeffnung.

Die Freundschafts- oder die Tongainseln liegen vom 18° bis 22° S. B. und vom 182° bis 186° O. L. Das Klima ist mild und schön und die Erzeugnisse sind: Sago, Pisang, Brodfrucht, Yams, Zuckerrohr, Citronen, Papiermaulbeerbäume, Sago, Sandelholz rc. Man schätzt die Einwohnerzahl auf 80,000 (andere auf 200,000), welche zur malayischen Race gehören. Sie sind von dunkelbrauner Farbe; die Männer sind stark von Muskeln und breit von Schultern. Den Weibern mangelt oft Zartheit in den Formen und Gesichtszügen; jedoch findet man unter beiden Geschlechtern oft

Muster von Schönheit und der Ausdruck ihres Gesichts ist im Allgemeinen mild und angenehm. Ihre Kriege führen sie mit der größten Grausamkeit, dabei sind sie dem gröbsten Aberglauben verfallen und verehren mehr als 300 Eatooas oder Gottheiten. Drei Könige oder Oberhäupter beherrschen die Inseln.

Der Cook und Mandschia- (Mangia-) Archipel liegt zwischen den Freundschafts- und Gesellschaftsinseln. Die Einwohner, zur malayischen Race gehörend, sind größten Theils zum Christenthum übergegangen. Die Schifferinseln, von keiner Wichtigkeit, liegen nordöstlich von den Freundschaftsinseln.

Die Societäts- oder Gesellschafs-Inseln haben mehr als irgend eine andere der zahlreichen Inselgruppen in der ungeheuren Südsee das Interesse in Anspruch genommen. Obgleich nicht die größten, sind sie dennoch die fruchtbarsten und die schönsten, in welchen die Civilisation die bedeutendsten Fortschritte gemacht hat. Sie sind zugleich diejenigen, mit welchen Europa die engsten und ununterbrochensten Verbindungen unterhalten hat. Otahaiti oder Tahiti, die größte und schönste dieser Inseln, wurde wahrscheinlich zuerst von Quiros entdeckt, nachher von Wallis wieder aufgefunden und zuletzt von dem englischen Weltumsegler Cook genau erforscht. Sie besteht aus zwei Halbinseln, von welchen die eine 90, die andere 30 Q. Meilen im Umfange hat. Das Innere erhebt sich zu hohen Gebirgen, die sich 9—10,000 Fuß aufthürmen; doch sind selbst die unzugänglichsten Gipfel in diesem milden Klima mit ewigem Grün und Bäumen bewachsen und die ganze Insellandschaft ist reich an schönen und großartigen Ansichten. Der größte Theil des Bodens besteht aus schönen Hügeln und Abhängen, welche von klaren Flüssen bewässert werden und zahllose Wasserfälle bilden. Nur an der Seeküste gibt es eine schmale Ebene. Ganz Otahaiti ist fast mit einem Wald von Brod-, Cacaonuß- und andern werthvollen Bäumen bedeckt und nur ein kleiner Theil ist mit Yams bepflanzt. Die Einwohner, von denen wir bereits Seite 725 No. 2. eine Abbildung lieferten, gehören zu den liebenswürdigsten und cultivirtesten in den Südseeinseln, sind oliven- oder kupferfarben und größer als alle gewöhnliche Europäer, kleiden sich in selbst verfertigte Zeuge und bewohnen Häuser ohne Wände. Sie sind fast sämmtlich zum Christenthum übergegangen und nehmen immer mehr europäische Sitten an. Früher war die Insel sehr bevölkert, allein die vielen innern Kriege, die Bekanntschaft mit den geistigen Getränken und Krankheiten der Europäer, so wie ihr üppiger Lebenswandel, haben die Bevölkerung dünner

gemacht; man schlägt ihre Anzahl jetzt nur noch auf 10,000 an. Gegenwärtig steht eine Königin an der Spitze der Regierung, welche auch die andern Inseln beherrscht.

Pomatu oder die flachen, niedrigen Inseln, eine Gruppe zahlreicher Inseln, welche durch Madreporen, eine Insektenart, aus dem Grunde des Meeres aufgeführt wurden. Korallenpflanzen nämlich, welche auf dem Grunde des Meeres wachsen, beherbergen eine Insektenart, die während ihres Lebens eine Substanz erzeugt, welche nach dem Tode dieser Thierchen so hart wie Stein wird. Dieses Felsenwerk dient dem kommenden Geschlechte zur Grundlage, um das Werk fortzusetzen und so folgen Schichten auf Schichten, bis sie endlich die Oberfläche des Ozeans erreichen und Inseln bilden. Sobald der Felsen der Luft ausgesetzt ist, verlassen die Insekten denselben, welcher von unzähligen Löchern angebohrt ist Zu gleicher Zeit brechen aus den Zwischenräumen des Felsens Pflanzen hervor, welche sich nach ihrem Verwelken in Boden verwandeln bis endlich die neue Insel mit einem üppigen Pflanzenwuchs bedeckt ist. Diese Inseln erheben sich kaum einige Fuß über die Oberfläche des Meeres und von der Art, sind auch die Pomatu-Inseln, auf denen in einigen der Boden schon 12 Fuß tief geworden ist, während er auf andern erst wenige Fuß mißt. Die Einwohner sind früher, als zur malayischen Race gehörend und den Einwohnern von Otahaiti gleichend, beschrieben, allein neuern Nachrichten zufolge ist beides unrichtig, indem sie der negerartigen Race beizuzählen sind und sich noch im höchst rohen Naturzustande befinden sollen.

Der Mandana-Archipel oder die Marquesas- und Washingtons-Inseln. Das Innere ist gebirgig, malerisch schön und sehr fruchtbar und nur die Küste bildet gewöhnlich einen schmalen Sandgürtel. Die Bevölkerung derselben hat man nach neuern Beobachtungen auf 60,000 Seelen geschätzt.

Die Sandwichs-Inseln.

Die Sandwichs-Inseln, eine Gruppe von 10 Inseln, von welchen acht bewohnt und zwei unfruchtbare Felsen sind. Sie enthalten gegen 7000 Quadratmeilen, von denen auf die Insel Owhyhen allein 4500 Quadratmeilen kommen. Folgendes ist eine Uebersicht der Inseln, ihrer Größe und Bevölkerung.

Inseln.	Flächenraum.	Bevölkerung.
Owaihi (Hawaii)	4500	85,000.
Maui (Mauwi)	600	20,000.
Oahu (Woahu)	520	20,000.
Tauai (Atooi)	520	12,000.
Molokai	170	3,000.
Ranai, oder Lanai	100	2,000.

Die Eingebornen sind groß und stark, besonders die Häuptlinge, welche hier, gleichwie auf den andern Inseln, in Vergleich mit dem gemeinen Volke wie ein höherer Menschenschlag erscheinen. Sie sind von dunkelbrauner Farbe und die Frauen entfalten nicht jene sanfte Anmuth, wodurch die Bewohnerinnen von Otahaiti so ausgezeichnet sind. Allein diese Insulaner zeichnen sich vor allen übrigen Bewohnern der Südseeinseln durch Verstandeskräfte und durch ihre Geschicklichkeit in der Industrie aus. Während die Otahaitier in wollüstiger Behaglichkeit von der überschwenglichen Güte leben, womit die Natur ihr Land bedacht hat, haben die Bewohner der Sandwichs-Inseln sorgfältig fast jeden Flecken angebaut, welcher der Cultur fähig ist. Die Tarowurzel, welche ihr vornehmstes Nahrungsmittel ausmacht, erfordert zum Gedeihen nicht nur ein gepflügtes Feld, sondern auch eine künstliche Bewässerung; daher haben die Felder, auf denen diese Wurzel gebaut wird, eine steinerne Befriedigung (Fensen) und werden zum Behufe der Bewässerung von künstlichen Canälen durchschnitten. In Manufacturen, im Bauen der Canoes (kleine Schiffe) und in der Fischerei zeigen diese Insulaner dieselbe Geschicklichkeit. Im Allgemeinen ist ihr Betragen offen, ehrenwerth und freundlich, allein ihre Rache wird leicht entflammt, besonders durch Unrecht oder Gewaltthätigkeit gegen ihre Häuptlinge. Eine solche Ursache führte zu dem unglücklichen Kampfe, welcher mit der Ermordung des berühmten englischen Seefahrers Cook endigte. Das Volk hat sich besonders durch seine rühmlichen Anstrengungen ausgezeichnet, welche darauf gerichtet waren, sich auf dieselbe Stufe der Gesittung zu schwingen, auf welcher die Europäer stehen. Auf diese Laufbahn wurde es zuerst durch ihren König Tamahanna I. geführt, welcher, unter dem Beistande des Franzosen Vancouvre und zweier englischen Seeleute, um das Jahr 1794 anfing, sich eine kleine Flotte zu schaffen, welche bald 20 Schiffe zählte, von denen einige 70 Tonnen enthielten. Er organisirte eine kleine Truppenabtheilung nach europäischem Kriegsfuß und errichtete ein durch Kanonen vertheidigtes Fort. Sein Sohn Riho-Riho nahm 1819 das Christenthum an und hob den

Götzendienst auf. Um die Aufklärung seines Landes noch weiter zu treiben, besuchte er und die Königin (seine Frau) England, wo sie zwar mit dem größten Wohlwollen aufgenommen wurden, allein unglücklicher Weise beide durch eine ansteckende Krankheit hingerafft wurden. Da sein Sohn noch unmündig war, so erhielten mehrere weibliche Verwandte und Häuptlinge auf die Staatsverwaltung Einfluß; allein im Ganzen ist das angenommene System befolgt worden und obgleich eine Königin sich bemühte, die tumultuarischen Feste des alten Götzendienstes und Aberglaubens wieder einzuführen, so weigerten sich dennoch die Häuptlinge, zu diesem Zweck mitzuwirken. Auf einige Zeit war fast gar keine Religion vorhanden, um die abgeschaffte zu ersetzen, allein Glaubensboten (Missionäre) aus den Vereinigten Staaten haben seitdem große Anstrengungen gemacht, das Volk zu unterrichten und haben bedeutenden Einfluß gewonnen Man beschuldigt sie, daß sie ein zu strenges System eingeführt haben, indem sie jedes unschuldige Vergnügen verbieten und täglich einen langen Gottesdienst halten, welcher sich mit der Ausübung der Industrie nicht wohl verträgt. Inzwischen haben sie die Civilisation ungemein gefördert, indem sie Schulen errichteten, in welchen ein bedeutender Theil des Volks lesen lernte. Man hat Kirchen erbaut und eine Druckerpresse ist schon seit einigen Jahen im Gange, aus welcher verschiedene Schulbücher und ein großer Theil der Bibel in der Sprache der Eingebornen hervorgingen. Eine allmählige Verbesserung des moralischen Zustandes und der Sitten des Volks hat stattgefunden. Der Handel mit England und Nordamerika ist ziemlich lebhaft und die Gebräuche und Lebensweise beider Länder finden immer mehr Eingang unter den Bewohnern der Sandwichsinseln.

Anhang.

Kurze Beschreibung der meist bekannten und bemerkenswerthen christlichen Benennungen in den Vereinigten Staaten.

(Größtentheils aus englischen, deutschen u. französischen theologischen Schriftstellern gesammelt. Anmerkung des Verfassers.)

Catholiken.

Catholicismus bezeichnet den eigenthümlichen Geist und Sinn, durch den die catholische Kirche sich in ihren Lehren, Einrichtungen und Gebräuchen von andern christlichen Gebräuchen unterscheidet. Wir erinnern uns dabei der Glaubensregeln, welche die Kirchenversammlung zu Trident (1542—1563) aufgestellt und Pabst Pius V. besonders durch den, 1566 erschienenen, römischen Kathechismus den Laien kund gemacht hat. Der Hauptsache nach ist der Catholicismus unserer Tage den Satzungen dieser Kirchenversammlung immer noch getreu, und dem Aufkommen jeder davon abweichenden Meinung entgegen. Er hält neben der Bibel die Tradition (das ungeschriebene Wort Gottes, d. h. die Ueberlieferungen aus dem mündlichen Vortrage Jesu und der Apostel, welche nicht aufgeschrieben wurden und sich durch Mittheilung von einer Generation der Bischöfe zur andern mit Hülfe des heiligen Geistes in der Kirche erhielten, und als deren Hauptquelle die Kirchenväter zu betrachten sind, die allerdings Kirchengebräuche, z. B. die Kindertaufe, die Beichte, die Feier des hohen Festes u. s. w., von denen auch die Protestanten mehrere beibehalten haben, anführen) und die Entscheidung des Pabstes, der Bischöfe und der Kirchenversammlungen zur Erhaltung der Einheit und Wahrheit

des Glaubens für unentbehrlich, gestatten deshalb keinen uneingeschränkten Gebrauch der Bibel, und behaupten, das seinen Lehren der Vorzug der Catholicität, d. h. der allgemeinen Gültigkeit und Lehrgerechtigkeit darum gebühre, weil die christliche Kirche sie seit ihrer Entstehung immer und mit allgemeiner Uebereinstimmung geglaubt habe. Die Meinung des Catholicismus besteht ferner darin, daß man durch Schenkungen an Kirchen, milde Stiftungen, Almosen und dergleichen sich etwas bei Gott verdienen, durch Bußübungen, Fasten und Kasteiungen über gewisse Sünden beruhigen und dafür genugthun, auch das nach seiner Ansicht überpflichtmäßige Verdienst der Heiligen zur Ausfüllung mancher Lücken in der eignen Tugend durch den Ablaß sich zueignen könne, nach dem Tode aber noch ein Prüfungszustand, das Fegfeuer bestehen müsse, dessen Pein sich jedoch durch Seelenmessen und andere gute Werke der Hinterlassenen für die Verstorbenen mildern lassen. Sein Kirchenregiment führt der Catholicismus durch die von aller weltlichen Gerichtsbarkeit freigesprochenen Priester und Ordensgeistlichen, die er als geweihte, mit einem ihnen aufgedrückten unauslöschlichen geistlichen Charakter ausgezeichnete Personen anzusehen lehrt, zur Ehelosigkeit verpflichtet und unmittelbar an den Pabst, als den Stellvertreter Jesu auf Erden, und das höchste, untrügliche Oberhaupt der christlichen Kirche, bindet. Er glaubt an sieben Sacramente, nämlich: T a u f e, F i r m e l u n g, A b e n d m a h l in dem Sinne, daß Brod und Wein dabei in den Leib und das Blut Jesu Christi wirklich verwandelt werden, B u ß e, bei der er die Ohrenbeichte für nothwendig hält, P r i e s t e r w e i h e, E h e, die er für unauflöslich erklärt, und l e t z t e O e l u n g; er verehrt Heilige und Bilder, läßt den Altardienst in der heilig geachteten lateinischen Sprache verrichten, und mißt seinen gottesdienstlichen Gebräuchen eine, ihrer gesetzmäßigen Verwaltung selbst eigene, von den Gesinnungen und Ansichten der Theilnehmer unabhängige beseligende Kraft bei. Durch eine anziehende Mystik, durch einen reizenden poetischen Anstrich, durch die Pracht und den Zauber seiner Gottesdienste weiß der Catholicismus noch immer die Mehrheit der jetzt lebenden Christen an sich zu fesseln und in zahlreiche Versammlungen zu rufen. Der Cultus der Catholiken ist mit vielen Ceremonien verknüpft und bildet den größten Contrast mit der Einfachheit des protestantischen Gottesdienstes. Eine edle, majestätische Bauart, eine glänzende, Alles umstrahlende Beleuchtung, ein verschwenderischer Reichthum an herrlichen Gemälden und Bilderwerken, an kostbaren Gewändern und Geräthschaften ergötzen das Auge; eine Fülle harmonischer Töne,

die sich von dem hohen, meist wohlbesetzten Chore, bald gewaltig erschütternd, bald mild besänftigend, in die widerhallenden Räume ergießt, entzückt das Ohr; der einnehmende Duft köstlichen Räucherwerks schmeichelt den Geruchsnerven; die geheimnißvollen Laute einer fremden, den meisten unbekannte Sprache, deren Feierlichkeit und Wohlklang man empfindet, ohne ihren Sinn zu verstehen; die bedeutsame Reihenfolge jener vielsagenden Feiergebräuche und Geberden reichgeschmückter Priester; die stillbeschäftigte, niederwerfende Andacht einer zahlreichen Gemeinde; der ergreifende Eindruck des festlichen Ganzen: Alles vereinigt sich in den Tempeln der Catholischen, um die Sinnen zu reizen und zu vergnügen, der Einbildungskraft Nahrung, Schwung und Spielraum zu geben und das ganze Gemüth in eine Bezauberung zu versetzen, der es sich nur allzugern und oft, sogar der nüchternen Ueberlegung zum Trotz, gefangen gibt. Das Mönchthum besteht noch in dieser Kirche.

Ihre Zahl in den Ver. Staaten wird von 800,000 bis 1,200,000 Seelen angegeben.

Lutheraner.

Am 10. November 1483 erblickte in Eisleben (Deutschland) ein Mann das Licht der Welt, der mit allen Kräften des Geistes und allen Gaben der Natur ausgerüstet war, um Hand an das große Werk einer Kirchenverbesserung zu legen und es mit Kraft durchzuführen. Dieser ausgezeichnete Mann war Martin Luther. Er war von armen Eltern geboren und obgleich seiner Ausbildung die mißlichsten Umstände im Wege standen, so brach er sich doch Bahn durch alle Hindernisse und schwang sich auf die hervorragende Stellung, die er unter den Weisen und Gelehrten seines Zeitalters einnahm. Die mannigfaltigen und gräulichen Mißbräuche, die sich in der damals allgemein herrschenden (katholischen) Kirche eingeschlichen hatten und die Verderbtheit ihrer Priester, mußten den feurigen, für Wahrheit und Aufklärung glühenden Luther mit Unwillen erfüllen und ihn immer mehr in seinem Beschlusse bestärken, eine gründliche Kirchenverbesserung ins Werk zu richten. 1508 erhielt Luther einen Ruf als Professor der Philosophie auf der neuen Universität zu Wittenberg. Ohne zu ahnen, welche Erfolge er dadurch vorbereitete, warf er die Fesseln der mit dem hierarchischen System des römischen Stuhles innig verwebten scholastischen Philosophie von sich, machte die Rechte

des gesunden Menschenverstandes geltend und sammelte bald zahlreiche Schüler und Anhänger um seinen Lehrstuhl. Eine Reise, die er 1510 in Angelegenheiten seines Ordens, der Augustiner, nach Rom an den Hof des Pabstes Leo X. unternahm, enthüllte das Aergerniß der Irreligiösität und Sittenlosigkeit der römischen Geistlichkeit vor seinen Augen und befreite ihn von der gewohnten Scheu vor der päbstlichen Heiligkeit. Nach seiner Zurückkunft nahm er ein Prediger-Amt in Wittenberg an und wurde 1512 Doctor der Theologie, eine Würde, deren Eid ihn, nach seinem Glauben, zur unerschrockensten Vertheidigung der heil. Schrift verpflichtete. Seine gründliche Gelehrsamkeit, welche die alten Klassiker wie die Kirchenväter umfaßte und in den Geist der griechischen und römischen Sprache eindrang, so wie der Ruf seines geistvollen Vortrags, machten ihn bald den größten Gelehrten seiner Zeit bekannt und als einen kräftigen Beförderer des Lichtes der neueindringenden, wissenschaftlichen Aufklärung werth. Um so mehr mußte der entscheidende Schritt, den er am 31. Oktober 1517 durch den Anschlag von 95 Sätzen gegen den Ablaßkram des Dominikaners Tetzel vor den Augen von ganz Deutschland that, Aufsehen erregen. Luther trieb nichts dazu als die Liebe zur Wahrheit und der Unwille über das öffentliche Aergerniß des Ablaßhandels, dessen verderbliche Wirkungen sich schon bei seiner Gemeinde zu Wittenberg äußerten. Seinen Gegnern, die ihn mit Schmähungen angriffen, antwortete er kühn und gewaltig und fuhr fort, die Unstatthaftigkeit der Ablässe und des päbstlichen Primats zu behaupten. Im Jahre 1520 erschien die päbstliche Bannbulle gegen ihn und seine Anhänger, mehrere Universitäten beeiferten sich, ihn zu verdammen, und seine Schriften wurden zu Rom, Cöln und Löwen verbrannt; Luther verbrannte dagegen, nach dem bescheidenen Briefe, in dem er, immer noch zum Frieden willig, dem Pabste seine Ergebenheit bezeigt und zur Reform der Kirche gerathen hatte, und durch diese offenen Feindseligkeiten empört, zu Wittenberg am 10. Dezember 1520 die Bannbulle und die Decretalen des päbstlichen canonischen Rechts. Mit diesem Schritte sagte er sich förmlich vom Pabste und der römischen Kirche los. Die besten Männer des deutschen Volkes jauchzten dem Helden der evangelischen Freiheit Beifall zu und boten ihm ihre Schwerter zum Schutz an. Aber Luther wollte von Niemanden geschützt sein, denn von Gott. Die besorgten Freunde, die ihm Nachgeben und Gelindigkeit anriethen, hört er nicht mehr; ein innerer, gewaltiger Geist, den er nicht hemmen kann, treibt ihn zur That fort. Mit Bewunderung und Erstaunen vernimmt das

Volk die Rede dieses Mönchs, der sich allein gegen den Pabst und das Priesterthum, gegen Kaiser und Fürsten stellt. Denn nichts Geringeres that er, als er den 4. April 1521, in Begleitung weniger Freunde und des kaiserlichen Herolds, der ihn gefordert hatte, die Reise zum Reichstage nach Worms antrat. Sie glich einem Triumphzuge. Alles wollte den Mann sehen, der es mit den Vorurtheilen und Mißbräuchen eines Jahrtausends und mit allen Mächten der Gegenwart aufnahm. Die Ueberzeugung von der Wahrheit seiner Sache war so stark in ihm, daß er dem Boten, durch den Spalatin ihn warnen ließ, antwortete: „Und wenn so viel Teufel in Worms wären, als Ziegeln auf den Dächern—doch wollte ich hinein." Vor dem Kaiser, dem Erzherzoge Ferdinand, 6 Kurfürsten, 24 Herzögen, 7 Markgrafen, 30 Bischöfen und Prälaten und vielen Fürsten, Grafen, Herren und Gesandten erschien Luther in der Reichsversammlung, bekannte sich zu seinen Schriften und schloß am folgenden Tage seine zweistündige Vertheidigungsrede vor dieser Versammlung mit den Worten: „Es sei denn, daß ich mit Zeugnissen der heil. Schrift oder öffentlichen, klaren und hellen Gründen und Urkunden überwunden und überwiesen werde; so kann und will ich nicht widerrufen, weil es weder sicher noch gerathen ist, etwas wider Gewissen zu thun. Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir!" Er verließ Worms in der That als ein Sieger. Luther übersetzte alsdann die Bibel in die deutsche Sprache. Mit der Ruhe eines festen und bedachtsamen Mannes, der wohl weiß, was er will, besorgte er dann von 1526 bis 1529, mit Hülfe Melanchthons und anderer Freunde der Kirche in Sachsen, eine neue, der Lehre des Evangeliums entsprechende Ordnung, und vom höchsten Gewicht war das Verdienst, das er sich durch die Abfassung des großen und kleinen Katechismus um den Schulunterricht erwarb. Bei keinem Manne war der Grundcharakter des deutschen Gemüths, Geradheit, Treue und Redlichkeit herrlicher entwickelt und offener dargelegt als bei Luther. Seine Thätigkeit war von seltener Ausdauer und nur eine seltene Geistes- und Körperkraft konnte dem allem gewachsen sein; bei einer minder starken Natur wäre ein so thatenreiches, müh- und wechselvolles Leben frühzeitig zum Ende geeilt. Luther starb am 18. Februar 1546 zu Eisleben und wurde in der Schloßkirche zu Wittenberg begraben. Die von diesem außerordentlichen Manne herbeigeführte gänzliche Reformation machte die reißendsten Fortschritte in den meisten Ländern Europas. Die evangelische Lehre hat nur zwei Sakramente, Taufe und Abendmahl; sie verwirft den Heiligen- und Bilderdienst, sie erkennt den

Pabst weder als Oberhaupt der christlichen Kirche, noch als Stellvertreter Christi an; Fegfeuer glaubt sie nicht; Ohrenbeichte, Seelenmessen, den Gebrauch der lateinischen Sprache beim Gottesdienste, ein ceremonielles Gepränge, Ablaß u. s. w. verwirft sie und nimmt überhaupt nur die heilge Schrift zu ihrer strengen Richtschnur. Sie gestattet ihren Priestern die Ehe u. s. w.

Sie haben 191 Pfarrer, 627 Gemeinden, 52,737 Communicanten. Ihre Anzahl kann nicht genau ermittelt werden.

Die reformirte Kirche.

Dasselbe Bedürfniß einer Reformation, das in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts in Deutschland Luthern erweckte, eine wirkliche Kirchenverbesserung zu fördern, trieb auch in der Schweiz, in den Niederlanden, in England und Frankreich mehrere ausgezeichnete Gelehrte und Geistliche im Wesentlichen auf dasselbe Ziel, aber mit nationalen Eigenthümlichkeiten, hinzuarbeiten. Unter den Schweizern ragte besonders Ulrich Zwingli, geboren 1484 zu Wildenhausen in der schweizerischen Grafschaft Toggenburg, hervor. Wie Luther predigte und lehrte er gegen den Ablaßkram und andere Mißbräuche der allgemeinen Kirche. Furchtlos, fest entschlossen, auf seine gute Sache gestützt und von dem züricher Rath begünstigt, ging Zwingli seinen Gang fort, predigte evangelische Lehre und stellte viele Mißbräuche im Gottesdienst ab, rascher wie Luther. Schon hatte er eigenmächtig vieles geändert, als er im Jahre 1523 einen entscheidenden Schritt that, da er 67 deutsche Lehrsätze, in denen er seine Lehre aussprach (und freilich schon viel weiter ging, als Luther 1517 in seinen Sätzen gegen den Ablaß), dem Rathe von Zürich übergab, welche von letzterm mit einer Einladung zu einer Disputation, die den 29. Jan. gehalten werden, und in der Zwingli seine Sätze vertheidigen sollte, bekannt gemacht wurden. Nur wenige Eidgenossen sendeten Abgeordnete zu diesem Religionsgespräch, doch war die Versammlung sehr zahlreich. Zwinglis Angriffs- und Vertheidigungskampf gewann den Sieg. Der Rath und viele der zahlreich anwesenden Bürger wurden für seine Lehre gewonnen und nun einer durchgreifenden Reformation geneigter. Mit ungestümer Hast ward nun das verhaßt gewordene Alte, Gutes und Böses zugleich vernichtet; es ward ganz eigentlich hier Alles neu; vieles, was an sich unschuldig, vielleicht nur durch Mißbrauch entstellt war, selbst vieles Erbauliche, unterlag der Neue-

rungslust. Als die Altäre, die Taufsteine, die Bilder (letztere fast überall mit wahrer Zerstörungswuth) aus den Kirchen verdrängt, selbst die Musik und der Orgelklang aus denselben verwiesen waren, da erst glaubte man die Kirchen und den Gottesdienst recht erbaulich gemacht zu haben. Wider so gewaltsame Neuerungen erklärten sich nun stärker die Eidgenossen 1524, drohten Zürich selbst von dem Bundesrath auszuschließen, und ließen durch Abgeordnete die Rückkehr zur alten Ordnung dringend empfehlen. Doch vertheidigte Zürich standhaft und kühn die Neuerungen in der Lehre und immer weiter verbreitete sich die Reformation in den meisten Cantonen, so sehr auch Schwyz, Uri, Unterwalden, Zug und Luzern als beharrliche Papisten widerstrebten. Schon war ein großer Theil der Eidgenossen der evangelischen Lehre zugethan, als diese catholischen Cantone, die zur Vertheidigung der alten Lehre ein Bündniß mit dem Könige Ferdinand (des Kaisers Carl V. Bruder) eingegangen, sich zum offenen Kampfe rüsteten. Einige Friedensversuche, die Streitsache zu schlichten, blieben ohne Erfolg und der Krieg war unvermeidlich; die Catholiken hoben alle Gemeinschaft mit den Evangelischen auf, und im Oct. 1531 mußte Zürich, von den andern Evangelischen verlassen, allein auf dem Kampfplatze erscheinen. Verrätherei kam dazu, und am 11. October wurden die tapfern Zürcher bei Cappel geschlagen. Zwingli selbst, der bewaffnet die Fahne seiner treuen Anhänger geleitete, fiel im Kampfe. Aber die blutige Niederlage konnte sein Werk nicht vernichten. Die evangelische Schweizerkirche war gegründet; sein Geist lebte in ihr fort. Der zweite große Reformator, war Johann Calvin, der, aus Frankreich geflüchtet, in Genf einen Zufluchtsort fand, schnell dort den größten Einfluß gewann und von dort aus auch andere Zwinglische Gemeinden umbildete. Selbst die Abendmahlslehre bestimmte er etwas anders als Zwingli, wiewohl im Wesentlichen ähnlich; aber stärker hob er eine andere Lehre, die von der Gnadenwahl und Vorherbestimmung (Prädestination), die er zu einer Hauptunterscheidungslehre seiner Gemeinden machte, hervor. Die reformirte Kirche stimmt im Wesentlichen mit der lutherischen überein; ihr Cultus ist noch einfacher und ihr Hauptunterschied besteht in der Abendmahlslehre. In der Erklärung der Einsetzungsworte weichen Luther und Zwingli von einander ab, und die Verschiedenheit ihrer Meinungen über diesen Gegenstand ist der hauptsächlichste Grund der unglücklichen Trennung der lutherischen und reformirten Kirche geworden. Luther verstand die Worte: d a s i s t m e i n L e i b, eigentlich, und lehrte, auf eine geheimnißvolle Weise verbinde sich der Leib und das

Blut Jesu Christi mit dem Brod und dem Wein, so daß der Communicant in, mit und unter dem Brod und Wein den wahren Leib und das wahre Blut des Erlösers empfange. Zwingli hingegen verstand die Einsetzungsworte uneigentlich, nahm an, Jesus Christus habe sagen wollen, das Brod und der Wein bedeutet meinen Leib und mein Blut, und erklärte demnach das Brod und den Wein für bloße Zeichen des Leibes und des Blutes Christi

Ihre Anzahl beträgt (deutsch Reformirte 350,000; holländische Reformirte 125,000) 1,300,000 Seelen.

Englische Kirche.

Englische Kirche (auch bischöfliche genannt) ist in England die reformirte Kirchenverfassung, welche als einen Hauptgrundsatz annimmt, daß die Bischöfe von Gott eingesetzt worden und daß die Kirche unter ihnen stehen müsse. Die Päbste übten vormals eine große Gewalt über England aus und zogen jährlich sehr bedeutende Summen aus diesem Lande. Heinrich VIII. entzweite sich, wegen seiner berüchtigten Ehescheidung, mit dem päbstlichen Stuhle und erklärte sich (1531) für das Haupt der englischen Kirche. Doch blieb er noch eifrig catholisch und änderte, die Oberherrschaft des Pabstes in geistlichen Dingen und das Mönchswesen ausgenommen, nur wenig in der alten Lehre seiner Kirche. Die Reformation fand zwar schon unter ihm insgeheim, und unter seinem Nachfolger Eduard VI. öffentlich Beifall, aber sie ward erst unter der Königin Elisabeth (1558) völlig eingeführt. Elisabeth gab der Kirchenverfassung in England die Gestalt, die sie noch jetzt hat, und ließ die Aufsicht darüber den Erzbischöfen und Bischöfen. Ihre Nachfolger, obgleich sie fortwährend das Haupt der Kirche geblieben sind und die höchste Gewalt ausgeübt haben, behielten doch diese Verfassung bei, weil sie fanden, daß das königliche Ansehen dadurch besser, als durch die mehr republikanische Verfassung der Presbyterianer, unterstützt wurde. Jene bischöfliche (episkopale) oder hohe Kirche ist nun die in England herrschende und wird allein unter der Benennung der anglikanischen (englischen) Kirche verstanden. Sie unterscheidet sich dadurch auf eine merkliche Weise von den reformirten Kirchen anderer Länder, daß sie mehrere aus dem Catholicismus herstammende Gebräuche im äußerlichen Gottesdienste beibehalten und überhaupt einen ceremonienreichen Cultus hat. Sie weicht namentlich von den übrigen reformirten Kirchen darin ab, daß

sie die bischöfliche Würde für eine göttliche und nothwendige Anordnung erklärt, eine ununterbrochene Folge wahrer Bischöfe von der ersten Ausbreitung des Christenthums an behauptet, den Aussprüchen der Kirchenväter ein großes Ansehen zuschreibt und die Kirchengebräuche der ersten Jahrhunderte genau zu beobachten strebt.

Ihre Anzahl in den Ver. Staaten beträgt 600,000 Seelen.

Presbyterianer

werden in England diejenigen genannt, die das Regiment der Bischöfe verwerfen und wie die Genfer Kirche nur Aelteste (griechisch Prebyter) anerkennen. Daher rührt ihr Name Presbyterianer, auch Puritaner — weil sie eine von den in der bischöflichen Kirche noch beibehaltenen Gebräuchen des katholischen Gottesdienstes ganz reine Verfassung behaupten—genannt. Nach vielen Kämpfen erhielten die Presbyterianer unter Wilhelm III. (1695) völlige Gewissensfreiheit durch die Duldungsacte. Der wesentliche Hauptgrundsatz der Presbyterianischen Kirche, wodurch sich dieselbe von andern protestantischen Kirchen unterscheidet, ist dieser: daß Gott die Regierung seiner Kirche durch Presbyter oder Aelteste angeordnet hat, welche von dem Volk erwählt und von ihren Vorgängern im Amte ordinirt werden, kraft der Vollmacht, welche Christus seinen Aposteln als Diener des Reichs Gottes gegeben hat; und daß unter allen Presbytern eine Gleichheit im Amte herrscht, welche Ungleichheit auch in ihren Talenten oder Amtsverrichtungen existiren mag. Alle die verschiedenen Congregationen unter der Aufsicht der allgemeinen Kirchenversammlung (general Assembly) werden als die eine Presbyterianische Kirche in den Vereinigten Staaten angesehen, die um der Bequemlichkeit und Erbauung willen in ihren unterschiedlichen gottesdienstlichen Versammlungshäusern zusammen kommen. Jede besondere Gemeinde von getauften Christen, die sich zu einem gottseligen Leben und zum Dienste des allmächtigen Gottes mit einander verbunden haben, kann eine presbyterianische Kirche werden, wenn sie nach der Vorschrift des Buchs, Konstitution der presbyterianischen Kirche genannt, einen oder mehrere Aeltesten erwählt und dieselben in ihrer Sitzung ordiniren und in das Amt einführen läßt. Bei Erwählung der Aeltesten sind alle getaufte Personen von gesetzlichem Alter, welche sich der Ordnung und Zucht der Presbyterianischen Kirche unterwerfen, unter keinem Kirchenverweis stehen und ihren verhältnißmäßigen Beitrag geben zur Unterstützung

derjenigen besondern Kirche, zu der sie gehören, zu einer Stimme bei der Wahl ihrer geistlichen Führer und Obrigkeit berechtigt.

Ihre Anzahl kann nicht genau ermittelt werden.

Im Schoße der Puritaner oder Presbyterianer entstanden die

Independenten

oder Congregationalisten, welche die Kirche eben so wenig den Aeltesten als den Bischöfen unterworfen wissen wollten. Sie verwarfen die Autorität der Synoden, vermieden den Begriff der Kirche und wurden durch Henry Barrow in einzelnen Gemeinden auf democratische Weise befestigt. Zuerst trat Robert Browne unter ihnen auf. Sie waren in frühern Zeiten sehr zahlreich und durch ihre Unterstützung bewirkte Cromwell die Revolution unter König Carl I. von England. Sie haben sich größten Theils wieder mit den Presbyterianischen Kirche vereinigt. In den neuesten Zeiten unterscheiden sich die Independenten, deren jetzt weit weniger als die Presbyterianer sind, durch nichts, als daß sie jede Glaubensformel verwerfen; ihre Anhänger müssen blos an das Evangelium glauben; sie lassen auch ihre Prediger, zu welchen sie fromme, gelehrte und tüchtige Männer zu nehmen pflegen, nicht ordiniren, oder ihnen die Hände auflegen. In ihren Versammlungen wird die Bibel öffentlich vorgelesen. Ueberhaupt zeigt sich unter ihnen ein hoher, reiner Sinn für Frömmigkeit. Es gibt zwei Glaubensbekenntnisse derselben; die Grundidee dieser Bekenntnisse, die übrigens keine eigentlich symbolische Kraft haben, ist folgende: Jede Particularversammlung ist an sich eine ganze und vollkommene Kirche, die aus ihren Theilen besteht, aber die unmittelbar und unabhängig (hinsichtlich anderer Kirchen) selbst unter Christo steht.

Ihre Anzahl kann ebenfalls nicht genau ermittelt werden.

Methodisten.

Um das Jahr 1729 entstand im Schooße der englischen Kirche diese Religionsgesellschaft. Wie die Pietisten in Deutschland vereinigten sich 1720 einige junge Theologen zu Oxford zu frommen Uebungen und strengern Sitten; besonders beabsichtigten sie eine genauere Be-

obachtung der Vorschriften des neuen Testaments, als damals in der englischen Kirche gebräuchlich war, und widmeten sich Werken der Liebe, z. B. dem geistlichen Zuspruch und Besuch der Gefangenen und Missethäter, dem Unterricht armer Kinder u. s. w. Spottweise nannte man sie die „heilige Gesellschaft," und ein Spötter nannte sie, entweder weil sie alle ihre Geschäfte in eine stehende Form (Methode) brachten, oder, wie es wahrscheinlicher ist, weil sie eine eigne Methode, um zur Seligkeit gelangen zu können, erfunden haben wollten, Methodisten; ein Name, der bald allgemein zur Bezeichnung dieser neuen Gesellschaft gebräuchlich und von ihr selbst angenommen wurde. Unter ihren Mitgliedern, die sich von Jahr zu Jahr vermehrten, zeichneten sich besonders John Wesley, der Stifter dieses Bundes, und der 1732 beigetretene George Whitefield durch Talent, Eifer und Ansehen aus. Der erstere ging mit drei andern Brüdern 1735 nach Georgien in Nordamerika, wo er, als Heidenbekehrer, zwei Jahre mit glücklichem Erfolge arbeitete, und durch die Verbindung mit den Herrnhutern, die er bei diesem Geschäfte kennen gelernt hatte, angeregt, bei seiner Rückkehr nach England beschloß, jene kleine Gesellschaft nach Art der Brudergemeinde zu erweitern und einzurichten. Whitefields Predigten hatten das Volk an mehreren Orten auf ein solches Unternehmen vorbereitet. Bald sammelte Wesley zu London eine kleine Gemeinde, mit der er in einem Privathause Erbauungsstunden hielt, ohne an eine Trennung von der bischöflichen Kirche zu denken. Da aber die Geistlichkeit dieser Kirche den methodistischen Predigern, welche ohne bestimmte Anstellung das Volk durch Predigten für ihre Lehre und Verbindung zu gewinnen suchten, die Kanzeln verbot und der Zulauf bei ihren Vorträgen so groß wurde, daß jede Kirche ihnen zu klein schien, fingen sie an, im Freien zu predigen und eine besondere Kirche nach dem Muster der apostolischen zu bilden. Die Neuheit der Sache und der ganz eigene Charakter dieser Predigten, die sich von den trocknen moralischen Abhandlungen, welche man von den Kanzeln der bischöflichen Kirche zu hören gewohnt war, durch Gemeinverständigkeit, Nachdruck und religiöse Begeisterung auszeichneten und das durch Lauigkeit und den Scepticismus der englischen Geistlichkeit von den Kanzeln fast verdrängte Thema vom natürlichen Verderben des Menschen, von der Versöhnung durch Jesum den Gekreuzigten, von der Buße und Wiedergeburt, mit aller Gewalt der Beredsamkeit und reicher Beziehung auf die Bibel gleich einer neuen Lehre wieder zur Sprache brachten, mußte den Anhang der Methodisten zusehends vermehren. Whitefield, der feurigste und kühnste

von allen, sah oft auf Wiesen, Kirchhöfen, ja selbst auf den Tummelplätzen des öffentlichen Vergnügens, wo er des Abstichs wegen am liebsten auftrat und die Laster der Zeitgenossen bestrafte, bei 12,000 Zuhörer um sich versammelt, die der Donner seiner Rede in Erstaunen setzte und so gewaltig erschütterte, daß viele in Verzuckungen fielen und auf der Stelle zum Glauben und zur Heiligung wiedergeboren wurden. Denn diese plötzliche Bekehrung, die sie mit den Pietisten den Durchbruch der Gnade nennen, wollen die Prediger der Methodisten durch ihre Vorträge bewirken und haben ihre Absicht nicht selten erreicht. Das Feldpredigen stellten sie jedoch bald wieder ein und bauten sich, um von dem schlechten Wetter und dem Unfuge des Pöbels gesichert zu sein, eigne Bethäuser, die sie Tabernakel nennen. Dadurch gewann ihre Partei zuerst eine selbstständige Geltung, und da die Regierung in ihrem Unternehmen nichts für den Staat Gefährliches sah, schritten sie nun ungestört zur Einrichtung einer Kirchenverfassung, die, obgleich das gute Vernehmen mit den Herrnhutern schon 1739 aufgehört hatte, doch nach dem Muster der Brudergemeinde, und selbst als innerer Streit über die Gnadenwahl 1741 eine völlige Trennung der Whitfieldianer (die sich zu dem calvinistischen Particularismus bekennen) von den Wesleyanern (die wie die Arminianer oder Remonstranten eine allgemeine Vorherbestimmung zur Seligkeit annehmen) verursachte, in beiden Parteien ziemlich gleichmäßig zu Stande. Ihre Liturgie ist ganz das Rituale der hohen bischöflichen Kirche, nur beobachten sie es mit mehr Wärme und Innigkeit, wenden auf einen angenehmen und sanften Vortrag der Kirchengesänge, in denen beide Geschlechter abwechseln, mehr Sorgfalt, und geben überhaupt der Andacht mehr Nahrung als diese. An den Wochentagen versammeln sie sich früh vor und Abends nach 6 Uhr zum Gottesdienste im Tabernakel und beobachten die Sonntagsfeier sehr strenge. Monatlich einmal hält jede Gemeinde eine Wachnacht, welche vom Abend bis zum Morgen mit Lehren, Beten und Singen zugebracht wird, und am Neujahrstage kommen alle Wesleyaner im Tabernakel zu Moorfields bei London zur Feier des Stiftungsfestes und zur Erneuerung ihrer Verbindung zusammen. Zur Erhaltung der Kirchenzucht sind die Gemeinden in Klassen und diese wieder nach den Geschlechtern in kleinere Gesellschaften (Bands) getheilt, deren jede unter ihrem eignen Vorsteher wöchentlich zusammen kommt und sich über den Herzenzustand ihrer Glieder bespricht. Alle Bands und Klassen einer Gemeinde feiern vierteljährlich ein gemeinschaftliches Liebesmahl. Außerdem theilen sich die Methodisten noch in Stehende, deren Glaube und

Wiedergeburt schon durch Ausdauer bewährt ist, und Gefallene, die nach ihrer Wiedergeburt wieder umgeschlagen sind und in eignen Betstunden auf's Neue bearbeitet werden. Die Bewährten erhalten Zettel zur Bescheinigung ihrer von den Vorstehern anerkannten Frömmigkeit, welche zugleich als Zulassungsbillet zu den Privatzusammenkünften der Stehenden gelten, aber in jedem Vierteljahr erneuert werden müssen. Neueintretende Mitglieder erhalten eine gedruckte Sittenordnung zur Nachachtung, worin grobe und vorsätzliche Sünden namentlich verpönt sind. Die Uebertretung dieser Regeln zieht, wie bei der Brudergemeinde, Verweisung, Bann und endlich Ausschließung aus der Gemeinde nach sich. Geleitet werden die Gemeinden von den Bischöfen, Predigern und Gehülfen oder Laienpredigern, die, weil selten gelehrte Gottesgelehrte zu ihnen übergehen, oft aus andern Ständen gewählt werden, und ungeachtet der Besoldung, die sie von der Gemeinde erhalten, auch ihr Gewerbe fortsetzen dürfen. Man sieht daher in den Tabernakeln der Methodisten Aerzte, Militärpersonen, Kaufleute oder Handwerker in alltäglicher Kleidung als Prediger auftreten; denn sie haben keine besondere geistliche Tracht. Den Predigern stehen in jeder Gemeinde sieben Aelteste zur Besorgung der bürgerlichen und ökonomischen Angelegenheiten, die Vorsteher der Klassen und Bands und die Krankenbesucher zur Seite. Außerdem haben die Gemeinden eigne Schullehrer, und zu Kingswood bei Bristol besteht eine von Wesley gegründete Bildungsanstalt, die seiner Partei als Prediger-Seminar dient. Alle diese Diener der Gesellschaft wurden ehemals von den Predigern allein durch das Loos gewählt, und Wesley, der das Ansehen eines Patriarchen und Oberhauptes seiner Partei genoß, hatte darauf bis an seinen Tod, 1791, den entscheidendsten Einfluß. Als aber zu dieser Zeit unter seinen Anhängern die Frage entstand, ob man nicht das Abendmahl, das sie bisher nach Wesley's Willen in den Versammlungen der bischöflichen Kirche genossen hatten, in den eignen Tabernakeln halten und sich gänzlich von dieser Kirche lossagen wolle, und die Prediger hierüber zwar bejahend, aber nicht durch Abstimmung, sondern wieder durchs Loos entschieden, bildete sich unter dem Namen der neuen Methodisten eine besondere Partei unter den Wesleyanern, die das Joch der Prediger abwarf, und 1796 ein aus Predigern und Laien zusammengesetztes Kirchendirektorium bildete. Diese den Laien erworbene Theilnahme am Patronatrechte verschaffte den neuen Methodisten einen ansehnlichen Zuwachs und sie sind jetzt zahlreicher als die alten Wesleyaner und Whitefieldianer. Im Jahre 1808 hatten die Me-

thodisten aller drei Gattungen in Großbritanien **940 Tabernakel**, **417** Prediger und **109,961** Mitglieder, unter denen die meisten zu der Volksklasse der Matrosen, Soldaten, Kohlenführer und Taglöhner gehörten. Männer wie Wilberforce, der berühmte Gegner des Sclavenhandels, der zu den Methodisten getreten ist und ihre Grundsätze vertheidigt hat, sind selten bei dieser Partei, die überhaupt auf gesellige und gelehrte Bildung nicht Anspruch macht und wegen der Strenge ihrer Sitten wenig Beifall unter den höhern Ständen finden kann. An ihrer einfachen Lebensart, frommen Sprache und andächtigen Haltung sind die Methodisten eben so leicht wie die Herrnhuter zu erkennen; doch ist ihre Meinung schwärmerischer und ihr Thun und Treiben weniger weltklug. Das Eigenthümliche ihres Glaubens besteht nur darin, daß sie auf die positiven Lehren des Christenthums einen größern Werth legen, als die englische Kirche zu thun pflegt, und die Bekehrung des Menschen für das Werk augenblicklicher, starker Gemüthsbewegung halten. Auch stehen sie in der Meinung, durch diese geistliche Wiedergeburt, oder den Durchbruch, eine größere, sittliche Vollkommenheit erlangen zu können, als den Menschen möglich scheint, und es fehlt unter ihnen nicht an düstern Selbstquälern und Heuchlern. Das große Verdienst, die niedern Volksklassen zur Arbeitsamkeit, Sittsamkeit und Gottesfurcht gewöhnt zu haben, macht sie jedoch bei allen ihren Mängeln zum Gegenstande der allgemeinen Achtung, und sie werden unter die ruhigsten, nützlichsten und wohlthätigsten Bürger gerechnet. Sie haben großentheils ihre anfänglichen, aus Ueberspannung ihrer Gefühle entstandenen, oft lächerlichen Schwärmereien, wornach sie in ihren gottesdienstlichen Versammlungen gar zu lärmend predigten, in Zuckungen fielen, seufzten, stöhnten, schluchzten u. s. w., allmählig abgelegt. In neuern Zeiten verdienen sie ihres Glaubens, ihrer Liebe, ihres Eifers in Beförderung der Religiösität wegen, gewiß keinen Tadel und Spott, sondern Achtung. Ihre Wirkung auf die Sittenverbesserung überhaupt, auf die bessere Amtsführung der Geistlichen, auf das rohe Volk, auf die Erziehung der Kinder, auf Wohlstand ist unverkennbar wohlthätig. Durch sie sind in Amerika eine unzählbare Menge Menschen von weißer und schwarzer Farbe zur christlichen Religion gebracht worden. Ihre Hauptlehren, wenn sie übrigens die Symbolen und den Lehrbegriff der bischöflichen Kirche nicht mißbilligen, jedoch nur die Bibel für die Richtschnur ihres Glaubens ansehen, sind: 1) Man kann nur durch den Glauben an den für uns erduldeten Tod Jesu oder an die Versöhnung desselben gerechtfertigt werden. Im Augenblick dieses von

Gott durch seinen Geist bewirkten Glaubens ist man bei Gott begnadigt. 2) Zur Sinnesänderung und Wiedergeburt ist eine übernatürliche Bekehrung, die augenblicklich erfolgt, erforderlich. 3) Die Seligkeit besteht hier schon in Befreiung von Sünde, in der Herstellung der Seele zur ursprünglichen Reinheit, die alle Heiligkeit in sich schließt. Letztere ist nicht die Bedingung zur Seligkeit, sondern die Sache selbst. Selig wird man nur durch den Glauben. Hiernach legen sie dem Glauben nicht nur den höchsten Werth bei, sondern sprachen auch oft herabsetzend von den guten Werken ohne den Glauben. Nur Jesu Gerechtigkeit sei die Ursache unserer Rechtfertigung. 4) Der erste Anfang dieser Seligkeit muß augenblicklich sein, dann wächst der Mensch durch Gottes einwirkende Kraft in derselben und in Heiligkeit. Daß die Methodisten den Gebrauch der Vernunft verwerfen, ist nicht zu läugnen, sie leiten aber doch nicht alle Erleuchtung des Menschen unmittelbar von Gott ab. Sie reden viel von der völligen Verdorbenheit des Menschen; sie erwecken zum Bußkampfe; halten viel auf heilige Rührungen und unerklärbare innere Gefühle. In den Ver. Staaten von Nordamerika, wo die volle Ausübung der bürgerlichen Freiheit auch auf die Religionsübung ihren mächtigen Einfluß bewährt, haben sich die Methodisten in Meinungen und gottesdienstlichen Gebräuchen in verschiedene Parteien getheilt, in der Hauptsache aber kommen sie mit einander überein. Ihre Prediger reden häufig ohne große Vorbereitung aus der Fülle des Herzens. Sie haben in ihren Gemeinden zweierlei Prediger: Ortsprediger und reisende Prediger. Die Prediger, wenn sie nur Lehrgaben besitzen, brauchen nicht studirt zu haben.

Die erste Methodisten-Gesellschaft in den Vereinigten Staaten von Amerika wurde in der Stadt Neu-York im Jahre 1766 von einigen wenigen aus Irland eingewanderten Methodisten gebildet. Unter diesen befand sich ein stehender Ortsprediger, Namens Philipp Amburg. Er predigte die erste Methodistenpredigt in einem Privatzimmer blos zu denjenigen, die ihn in dieses Land begleitet hatten. Da der Name Methodist und seine Art zu predigen etwas Neues war in diesem Lande, so wurde bald die Aufmerksamkeit des Publikums rege, und es fanden sich Viele ein, die den Fremden hören wollten. Unaufhaltsam vermehrten sich zusehends die Anhänger dieser Sekte in Neu-York und in Maryland, in Frederik Caunty predigte ein stehender Ortsprediger von Irland Strawbridge mit demselben glücklichen Erfolg. Im Jahre 1769 kamen zwei Prediger, welche unter der Anleitung des Hrn. Wesley abgesandt wurden, Namens Richard

Boardman und Joseph Pilmore nach Amerika, und 1771 kamen Francis Asbury und Richard Wright herüber. Die erste regelmäßige Conferenz wurde zu Philadelphia im Jahre 1773 unter der Aufsicht von Thomas Rankni gehalten, welcher von John Wesley war herüber geschickt worden, um über alle Gesellschaften in diesem Lande die Aufsicht zu führen. Diese eifrigen Missionäre verbreiteten sich nun in allen Richtungen über das Land und gewannen bald immer mehr Anhänger.

Die Anzahl der Methodisten von allen Benennungen beträgt mehr als 3,000,000 Seelen in den Ver. Staaten.

Evangelische Gemeinschaft

ist der Name einer um das Jahr 1800 in Pennsylvanien unter den Deutschen entstandene Secte, deren Bekenner auch nach ihrem Stifter Jakob Albrecht, „Albrechtsleute" genannt werden. Im Jahre 1790 wurde Jakob Albrecht durch Besuchung verschiedener Methodistenversammlungen zu religiösem Nachdenken erweckt, und suchte alsbald unter seinen Freunden und Bekannten einen ähnlichen Geist hervorzurufen, bis er im Jahre 1796 sich aufmachte, durch das Land zu wandern und religiöse Vorträge zu halten, wodurch er sich bald eine Zahl von Anhängern verschaffte, mit denen er im Jahre 1800 eine besondere Gemeinschaft formirte. Im Jahre 1803 beschloß diese Gemeinschaft, eine kirchliche Einrichtung unter sich einzuführen und aufzurichten. Sie wählten daher Jakob Albrecht zum Aeltesten-Prediger, der von den andern Predigern eingesegnet und durch deren Händeauflegen also ordinirt, daß er ein Recht habe, alle Angelegenheiten, die eine christliche Gemeinde betreffen und einem evangelischen Prediger zukommen, zu verwalten. Die Gemeinschaft hatte manchen Widerstand zu bekämpfen, da sie nach ihrer Art und ihrem Wesen den Methodisten nahe verwandt, unter den deutschen Bewohnern Pennsylvaniens keine günstige Aufnahme fanden; allein trotz dem hat sich diese Secte bereits weit verzweigt, und in vielen Staaten der Union, wo Amerikanisch-Deutsche sich befinden, wurden Gemeinden derselben gebildet. Ihre kirchlichen Verrichtungen, Vorträge u. dgl. geschehen ausschließlich in der deutschen Sprache, und sie verdienen deshalb Lob, daß sie die Sprache ihrer Vorväter hoch halten.

Sie erkennen die Dreieinigkeit Gottes, die Menschwerdung Christi

als des Sohnes Gottes, dessen Auferstehung und überhaupt alle die hierher bezüglichen Lehren an, wie die ältern christlichen Gemeinden. Von dem alten Testament nehmen sie die fünf Bücher Moses, das Buch Josua, das Buch der Richter, das Buch Ruth, das erste und zweite Buch Samuels, das erste und zweite Buch der Könige, das erste und zweite Buch der Chroniken, das Buch Esra, das Buch Nehemia, das Buch Esther, das Buch Hiob, den Psalter, die Sprüche Salomons, den Prediger Salomons, das Hohelied Salomons, die vier großen Propheten und die zwölf kleinen als kanonisch an; ebenso die Bücher des neuen Testaments, wie sie insgemein angenommen werden.

Sie haben die Kindertaufe. Sie nehmen an, daß wir nie um unserer Werke oder unseres Verdienstes willen vor Gott als gerecht angesehen, sondern nur der Verdienste Jesu willen und durch den Glauben an ihn gerechtfertigt werden. Gute Werke ohne den Glauben und die Buße sind nach ihrer Ansicht werthlos. Eine ihrer Hauptlehren ist die von der Wiedergeburt.

Die Verwandlung von Brod und Wein in den Leib und das Blut Jesu Christi nehmen sie bildlich an, sie beruht nach ihrer Lehre auf keinem Schriftgrund, sondern steht im Widerspruch mit den deutlichen Lehren der heil. Schrift.

Die Gemeinschaft ist in Conferenzbezirke, diese in Distrikte und die Distrikte in Circuits und letztere in Klassen eingetheilt. Ihre Conferenzen sind vierteljährig in jedem Circuit, jährlich in jedem Conferenzbezirk und vierjährig im ganzen Umfange der Gemeinschaft, Generalconferenz.

Ihre Versammlungshäuser sind einfach und schmucklos, und eine Menge reisender Prediger hält religiöse Uebungen in Privathäusern. Sie halten wie die Methodisten Lagerversammlungen, und überhaupt ist das Aeußere ihres Gottesdienstes ganz wie das dieser Secte, weshalb sie auch „deutsche Methodisten" genannt werden, obwohl sie selbst gegen den Namen Methodist sich verwahren.

Ihre Anzahl in den Ver. Staaten ist unbekannt.

Vernunftgläubige oder Rationalisten

nennen sich diejenigen, welche in Ansehung der Religion nur den Gesetzen des gesunden Menschenverstandes folgen. Diese Religionsansicht datirt sich aus dem grauen Alterthume her. Die Nothwendig-

keit, die Religion durch Vernunftgründe darzuthun, war das Streben der weisesten und aufgeklärtesten Männer aller gebildeten Nationen der alten und neuen Zeit. Einige nahmen die Beweise dafür aus dem regelmäßigen vernünftigen Gange der Natur und folgerten daraus die Existenz Gottes und die Unsterblichkeit der Seele. Andere drangen tiefer in die menschliche Natur und bewiesen aus unserm Geiste selbst den Geist Gottes und die vernünftige Offenbarung in ihm. Sie zeigten die unumstößliche Forderung der Vernunft und setzten dadurch einen Glauben an Gott und Unsterblichkeit voraus. Kurz gefaßt ist ihr Glaube der an einen Gott, eine Unsterblichkeit der Seele, an Tugend und überhaupt an eine edlere Menschennatur. Christus war nach ihrer Ansicht nichts als ein großer, weit über sein Jahrhundert und das in leeres Ceremonienwesen und nutzlose Schriftstreite versunkene Judenthum hervorragender Philosoph; und die Religionsgebräuche der christlichen Kirche, der Taufe, Abendmahl u. s. w. betrachten sie nur als Ceremonien und nichts anders. In Nordamerika gibt es verschiedene Tempel dieser Gemeinde, und auch unter den Deutschen in Neu-York, Philadelphia und an andern Orten haben sich solche Gemeinden gebildet.

Quäcker (Zitterer)

werden die Glieder einer um die Mitte des 17. Jahrhunderts in England entstandenen und besonders in Nordamerika zahlreichen Religionsgesellschaft genannt, weil sich die Begeisterung bei ihren Andachtsübungen in der ersten Zeit nach ihrer Stiftung durch Verzuckungen und Zittern anzukündigen pflegte, und ihr Stifter George Fox (geb. zu Dreton in Leicestershire 1624, gest. 1681) einst vor Gericht gesagt haben soll: "Zittert vor dem Worte des Herrn!" worauf der Friedensrichter verhöhnend zu den Umstehenden sprach: "Sehet da, ein Zitterer!" Sie selbst nennt sich die christliche Gesellschaft der Freunde, weil das Band der Freundschaft und gleichen Gesinnung die Anhänger ihres Stifters zu eignen, von der englischen Kirche abgesonderten Gemeinden vereinigte. Fox, ein von Kindheit an düsterer und schwermüthiger Mann, fing 1649 (in einem wegen politischer Gährungen und um sich greifender Beschwerden gegen die bischöfliche Kirche dem Separatismus besonders günstigen Zeitpunkte) an, göttliche Offenbarungen, die er erhalten haben wollte, mitzutheilen. Die Dreißig-

keit, womit dieser, von wissenschaftlicher Bildung ganz entblößte Mann, seines Handwerks ein Schuster, auf die Laster aller Stände loszog, die Geistlichkeit angriff, Gelehrsamkeit und Schulwissenschaft für unnütz erklärte, und das Volk zur Verweigerung der kirchlichen Abgaben reizte, fand eben so viel Beifall bei den gemeinen Leuten, als Widerspruch unter den Gebildeten. Trotz aller Verfolgungen, die über ihn ergingen, breiteten sich seine Meinungen schnell genug aus. In Wales und Leicester hatten sich die ersten Quäkergemeinden gebildet; im Jahre 1654 entstand auch eine zu London und schon 1658 hielt Fox die erste General-Versammlung seiner Partei zu Bedford. Einige zu ihr übergegangene Gelehrte, wie Samuel Fisher, George Keith, William Penn, der ihr eifrigster Beförderer ward, und besonders Robert Barclay, dessen Apologie (1676) den Glauben der Quäker am gründlichsten darstellt, brachten durch ihre Schriften in die verworrenen Aussprüche des Stifters erst die Bestimmtheit und Ordnung, welche das eigenthümliche der Lehre dieser Sekte kenntlich macht. Ihr Grundsatz ist die Meinung, daß Jedem, der den göttlichen Geist ernstlich suche, unmittelbare göttliche Offenbarungen zu Theil werden, deren Keime der menschliche Geist in sich trage. Diese, nach ihrer Ansicht dem Menschen angeborne Fähigkeit, sich durch Anregung des heiligen Geistes göttlicher Offenbarungen und der gesammten Religionswahrheiten bewußt werden zu können, nennen sie den im menschlichen Herzen wohnenden Christus, das innere Licht oder Wort, welches sie im Range über die Schrift stellen. Diese gilt ihnen nur als eine untergeordnete Glaubensregel, und sie sprechen ihr die Eigenschaft der Vollständigkeit und allgemeinen Anwendbarkeit auf neuere Zeiten ab. Das Werk der Erlösung halten sie für eine geistige Thatsache, die sich im Innern jedes wahren Christen erneuere; eben so sind ihnen die Sakramente auch nur innere, gemüthliche Handlungen, daher es bei ihnen keine Taufe, kein Abendmahl und überhaupt keine kirchlichen Gebräuche gibt. Ihr Gottesdienst übertrifft an Einfachheit den jeder andern christlichen Sekte. Man sieht keinen Altar, keine Kanzel und keine Bilder, man hört keinen Gesang und keine Musik in den Versammlungssälen. Ohne Glockenklang kommt die Gemeinde zusammen und harret schweigend mit bedecktem Haupte auf den Geist. Wer sich von ihm ergriffen fühlt, kündigt seine Begeisterung durch Seufzer an, in welche die übrigen einstimmen, und wenn er predigt oder betet, hören ihm alle stehend, die Männer mit entblößtem Haupte zu. Bisweilen sprechen Mehrere nach einander; doch geht man auch, wenn Keiner sich gedrungen fühlt, nach stunden-

langem Harren wieder aus einander, ohne daß ein Laut gehört worden ist. Einen besondern geistlichen Stand dulden die Quäker nicht, Männer und Weiber dürfen in ihren Versammlungen predigen und beten, weil nach ihrer Meinung der heilige Geist noch jetzt, wie in den Aposteln, bei jedem Christen wirkt und das innere Wort erweckt. Erst in neuern Zeiten haben sie Glieder der Gemeinde, die sich oft im Predigen auszeichnen, beauftragt, dieses Geschäft in der Regel zu versehen, und zu Dienern der Gemeinde ernannt, ohne dadurch die Freiheit Aller, zu predigen, wenn sie sich begeistert fühlen, einzuschränken; auch bleiben solche Diener bei ihrem Gewerbe, und erhalten nur, wenn sie es bedürfen, einige Unterstützungen aus der Gemeindekasse. Ihre Predigten sind ganz kunstlos und absichtlich vermeiden sie die bei andern Religionsparteien hergebrachte dogmatische Ausdrucksweise. Die Verfassung der Quäkergemeinden ist zufolge ihres Grundsatzes, der alle gleich macht, ganz demokratisch. Jede versammelt sich monatlich, um über ihre Schul- und Wohlthätigkeitsanstalten, über die Aufnahme von Neubekehrten, über die Sittenzucht und Bestrafung ausgearteter Glieder, gegen die nur durch Verweise und Ausschließung verfahren wird, und über die Erlaubniß zum Heirathen, die durch ein vor den Aeltesten geleistetes Eheversprechen geschlossen werden, zu berathschlagen. Diese monatliche Versammlung entscheidet auch in erster Instanz über die Streitigkeiten einzelner Glieder, führt die kirchlichen Listen und wählt die weder durch Besoldung noch durch andere Vorrechte ausgezeichneten Beamten, die zur Erhaltung der Ordnung und Armenpflege beauftragten Aeltesten, die Diener und ihre Abgeordneten zu den vierteljährlichen Versammlungen. Diese bestehen aus den Abgeordneten der Gemeinden eines Bezirks, und bilden eine höhere Synode, welche die Beschlüsse der monatlichen bestätigt, die Berichte derselben zur Kenntniß der jährlichen bringt, Appellationen in zweiter Instanz annimmt und entscheidet und die Vertreter des Bezirks zu den jährlichen Versammlungen ernennt. Letztere sind für alle Gemeinden eines Landes die höchste Instanz, üben in Sachen der Zucht, Verfassung und Sitte die gesetzgebende Macht, bevollmächtigen Apostel (Missionairs) zur Ausbreitung der Lehre und geben in Angelegenheiten und Streitigkeiten jeder Art die letzte Entscheidung. Solcher jährlichen General-Versammlungen werden für die sieben Länder oder Provinzen, in welche die Sekte sich eingetheilt hat, gleichzeitig sieben gehalten, nämlich für die amerikanischen Quäker in Neu-England, wozu Neu-Hampshire, Massachusetts, Rhode-Island und Connecticut gehören, in Virginien, in Nord- und

Süd-Carolina, in Georgien und für die europäischen zu London. Sie erhalten durch die Ausfertigung und Mittheilung allgemeiner Nachrichten über den Zustand der ganzen Sekte und durch gegenseitige Unterstützung den Zusammenhang aller Quäkergemeinden; auch stehen unter ihrer Aufsicht die Gesellschaftskassen, welche den Aufwand der Gemeinden für ihre Bethäuser und milden Anstalten blos aus dem Ertrage freiwilliger und meist sehr reichlich eingehender Beiträge der Einzelnen bestreiten, denn da nach ihrer Lehre alle Mitglieder Geistliche sind, halten sie die Entrichtung von Abgaben an Kirchen und Geistlichkeit für unerlaubt. Schon diese aus diesem Grundsatze folgende Verweigerung des Zehnten und anderer Kirchengebühren mußte die Duldung der Quäker in christlichen Staaten, wo irgend eine Kirche die herrschende ist, schwierig machen; in ein noch größeres Mißverhältniß mit der bürgerlichen Ordnung kommen sie durch die Eigenheiten ihrer Moral. Diese ist, wie bei den Mystikern, sehr streng, sie untersagt ihnen unbedingt die Ablegung des Eides, die Leistung von Kriegsdiensten und Kriegssteuern, und den Genuß von Vergnügungen, welche die Sinnlichkeit reizen und Leidenschaften erregen. Daher halten sie die Theilnahme an öffentlichen Lustbarkeiten, Theater, Glücksspiele, Jagd, Tanz, Schmäuse und Trinkgelage, Luxus jeder Art, ja selbst den Handel mit Luxusartikeln und Kriegsbedürfnissen für unerlaubt, und die Uebung der schönen Künste wenigstens für gefährlich. Wegen der biblischen Vorschrift: achte nicht das Ansehen der Person! glauben sie von den Pflichten der üblichen Höflichkeit entbunden zu sein, nennen alle Menschen ohne Unterschied des Ranges Du, verweigern den Gebrauch der Titel und nehmen vor Keinem den Hut ab. Eine bestimmte Kleiderordnung, die den Anzug auf das Nöthige beschränkt und den Männern Hüte mit breiten herabhängenden Krämpen und dunkelfarbige Röcke ohne Knöpfe, den Frauen eine schwarze Kopfbedeckung und grüne Schürzen vorschreibt, ist für alle Gesetz. Die Monate und Wochentage benennen sie nicht mit den herkömmlichen römischen Namen, sondern nach der Zahlenordnung. So viele Sonderbarkeiten in Lehre, Verfassung und Sitte mußten die Quäker um so mehr zum Gegenstande des Spottes und der Verfolgung machen, je unbescheidener und hartnäckiger sie im ersten Eifer ihrer Verbrüderung damit hervortraten. In England warf man Viele wegen Verweigerung des Eides und anderer Handlungen in Gefängnisse und Tollhäuser; noch weniger glückte es ihnen in Deutschland, wo sie im Holsteinischen, in Hamburg und Danzig kaum angefangen hatten, ihre Lehre zu verbreiten, als obrigkeitliche Verbote und

Streitschriften sie wieder vertrieben. Besser gerieth ihr Werk auf holländischem Gebiete, wo die schon 1658 in Friesland und die später in den bedeutendsten Städten Hollands entstandenen Gemeinden sich bis jetzt behauptet haben. In England waren sie unter Cromwell und Carl II. abwechselnd geschont und gedrückt, bis ihnen die Toleranzacte 1689 endlich vollkommene kirchliche Freiheit verschaffte. Dieselbe genießt auch die erst 1786 durch englische Apostel gestiftete kleine Quäkergemeinde in Friedensthal bei Pyrmont (Deutschland). Wo sie geduldet werden, gilt ihr einfaches Versprechen vor Gericht an Eidesstatt, und für ihre Befreiung von Kriegsdiensten entrichten sie besondere Abgaben. Nirgends aber haben sie sich weiter und freier verbreitet als in Nordamerika. Die ersten kamen 1660 dahin und siedelten sich in Neu-Jersey an; For selbst begab sich 1662 dahin, kehrte jedoch in der Folge wieder nach England zurück; aber viele zahlreichere Kolonien folgten 1681, da William Penn ihnen das von der englischen Krone erhaltene Land am Delaware einräumte. Penn ging 1682 selbst nach Pennsylvanien und gründete die Verfassung der dasigen, durch Einwanderungen aus England, Holland und Deutschland schnell anwachsenden Quäkergemeinden. Seitdem haben sie sich in die meisten Provinzen der Vereinigten Staaten verbreitet, wo ihre Seelenzahl auf 150,000 geschätzt wird. Sie genießen hier vollkommene burgerliche und kirchliche Freiheit, mußten aber doch die Unverträglichkeit ihrer Grundsätze mit jeder Staatsverfassung in dem Kriege empfinden, der die Vereinigten Staaten von England losriß. Damals entstand unter ihnen die besondere Sekte der freien oder fehlenden Quäker, aus deren Mitte Männer wie Matlack, Green und Thomas Mifflin als Generäle namhaft wurden, während die Quäker vom alten Systeme, das jede gewaltsame Vertheidigung untersagt, ihren Patriotismus nur durch Steuern zu den Magazinen für Roggen, Waizen und andere Körner (sie wollten nicht sagen Munition) beweisen mochten. Die freien Quäker unterscheiden sich blos von den alten durch die Meinung von der Zuläßigkeit der Kriegsdienste, sind aber von diesen völlig getrennt und machen ungefähr den sechsten Theil der Quäker in Amerika aus. In der Würde des sittlichen Characters übertreffen die Quäker andere christliche Sekten. Ihr Fleiß, ihre Sittlichkeit und Ordnungsliebe, die Einfachheit ihrer Lebensart, der Ernst ihres Betragens und die häuslichen Tugenden, die man fast ohne Ausnahme in ihren Familien wahrnimmt, haben ihnen die öffentliche Achtung erworben. Verbrecher sind bei ihnen höchst selten, Selbstmord fast unerhört und auch nirgend als Bettler

und Landstreicher zu sehen; ihre trefflichen Anstalten für Arme und Hilfsbedürftige, die Wohlthätigkeit, mit der sie sich selbst fremder Glaubensgenossen annehmen und die streng gehandhabten Gesetze ihrer Sittenzucht lassen nicht leicht etwas aufkommen, das ihren Ruf beflecken könnte. Vorzüglich ihren Bemühungen ist die Aufhebung des Sclavenhandels und die Befreiung der Neger in manchen Staaten zuzuschreiben. Uebrigens erscheinen ihre Eigenheiten jetzt weniger schroff als sonst und viele von ihnen nähern sich der Weltsitte und dem Luxus immer mehr und die alte Einfachheit und Strenge ist sehr modificirt.

Baptisten,

die Taufgesinnten in England, die sich als Dissenters verborgen gehalten hatten, gingen im Jahre 1633 aus der Mitte der Puritaner unter den Independenten als eine besondere Gesellschaft hervor und heißen in England Baptisten. Sie existirten aber schon im 16ten Jahrhundert und leiten ihren Ursprung von den Albigensern, Wiclefiten und Lolharden ab. Nie haben sie sich zu den holländischen und deutschen Wiedertäufern gehalten und sich auch nie des Gehorsams gegen ihre Obern, des Kriegsdienstes und des Eides geweigert. Unter König Heinrich VIII. und seinen Nachfolgern wurden sie mit Feuer und Schwert verfolgt, auch die Königin Elisabeth ließ viele Taufgesinnten verbrennen. Seit 1664 wurden sie bedeutender. Etliche und fünfzig Congregationen von Baptisten gaben in diesem Jahre ein Glaubensbekenntniß heraus, das ganz bei der Lehre Calvins und auch im Artikel von der Prädestination bleibt, sonst aber independentisch war, und worin sie namentlich erklärten, daß sie der weltlichen Obrigkeit Gehorsam schuldig wären. Als aber die Presbyterianer mehr Macht erhielten, erließ das Parlament gegen alle Sectirer scharfe Verordnungen. Unter Cromwell übten sie jedoch ihre Religion ungehindert aus. Unter Karl II. (1660—85) verschlimmerte sich ihr Zustand wieder und erst unter König Wilhelm III. (1689—1702) erhielten sie zugleich mit den Nonconformisten durch eine Parlamentsakte eine völlig gesicherte Religionsfreiheit für ewige Zeiten. Erst im Anfange des 17ten Jahrhunderts gründeten die Baptisten in Großbritanien ihre Gemeinden, welche meist aus Ueberläufern von den Presbyterianern bestanden, daher sie auch schon um das Jahr 1630 in Partikular- oder Antinomian-Baptisten, die ganz bei der

Lehre Calvins auch im Artikel von der Prädestination bleiben, und in General-, auch Universal- oder Arminian-Baptisten zerfielen, die den calvinischen Lehrbegriff in diesem Punkt verließen, und, bei einer den Remonstranten eignen Gleichgültigkeit gegen Unterscheidungslehren, auch socinianischen Meinungen den Zugang zu ihren Gemeinden öffneten. Noch eine dritte Secte stiftete in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ein gewisser Franz Bampfield unter den Baptisten, indem er die Feier des Sonnabends oder Sabbaths einführte, daher seine Anhänger Sabbatharier heißen; diese dauern aber nur noch in Nordamerika fort. Die Baptisten sind in Großbritanien und Nordamerika sehr zahlreich geworden, und haben sich durch ihren Missionseifer hervorgethan, so wie auch in Verbreitung der Bibel ungemeine Thätigkeit bewiesen. Was ihre besondern Lehren und Gebräuche betrifft, so behaupten sie, daß die Taufe nur bei Erwachsenen, die sich freiwillig zu ihrem Glauben bekennen, stattfinden dürfe; denn nur dann erst könne sich der Mensch zu einem Glauben bekennen, wenn er Unterricht genossen habe und den Grund des Glaubens einsehen könne. Sie verrichten die Taufe nicht blos in Flüssen, worin der Täufling mit seinen Kleidern des Morgens, im Beisein Weniger, so weit, daß das Wasser ihm bis an die Brust reicht, geführt, und wo alsdann sein Haupt vom Geistlichen unter das Wasser getaucht und die Taufformel gesprochen wird; sondern auch in Städten, vorzüglich in London, in 8—10 Fuß breiten und 4—5 Fuß tiefen steinernen Wasserbecken (Baptisterien), in welche die in weißes Linnen gekleideten Täuflinge mit dem Geistlichen steigen (Röm. 6, 4.), rückwärts, ohne Verletzung des Anstandes ins Wasser niedergelegt, jedoch sogleich wieder empor gehoben und dann in den nahen Zimmern umgekleidet werden. Pathen sind nicht gebräuchlich, und die Namen werden den Kindern gleich nach ihrer Geburt beigelegt. Bei der Feier des heil. Abendmahls wird das Brod in viele Stücke zerschnitten, auf Teller gelegt und diese vom Diener den in ihren Stühlen bleibenden Gemeindegliedern dargereicht. Ebenso geht der Kelch umher, beides während des Hersagens der Einsetzungsworte. Ihr Gottesdienst ist eingerichtet wie bei den Independenten und Presbyterianern.

Ihre Anzahl in den Ver. Staaten beträgt 500,000 Seelen.

Die deutschen Taufgesinnten oder Baptisten in Nordamerika stimmen im Ganzen genommen mit den Lehren der englischen Baptisten überein, nur unterscheiden sie sich durch folgende vier Lehrsätze: 1) den Täufling, statt rückwärts, dreimal vorwärts unter das Wasser

zu tauchen. 2) Sie verwerfen den Eid und an dessen Statt gilt die bloße Affirmation; nach Christi Wort: „Eure Rede sei Ja, ja und Nein, nein, was darüber ist, das ist vom Uebel." 3) Ziehen sie nicht in den Krieg, oder „greifen nicht zum Schwerte," sind indessen stets willig, die von der Regierung auferlegten Kriegskosten und Taxen zu entrichten. 4) Genießen sie das Abendmahl nur in den Abendstunden.

Mennonisten oder Mennoniten

haben ihren Namen von Simonis Menno, geboren zu Witmarsen in Friesland, trat aus dem katholischen Priesterstande 1536 zu den Wiedertäufern, sammelte die nach Beilegung der Münster'schen Unruhen zerstreuten Haufen derselben in wohlgeordnete Gemeinden, die er durch Milderung ihrer Schwärmerei der öffentlichen Duldung zu empfehlen und mit den Einrichtungen der weltlichen Obrigkeit auszusöhnen wußte. Seine vieljährigen Wanderungen durch ganz Holland und Norddeutschland brachten seine Lehre in Umlauf und viele, denen die protestantischen Kirchen in der Verbesserung des Glaubens und der Sitten nicht weit genug zu gehen schienen, zu seiner Partei. Außer einigen unfruchtbaren Grübeleien über die Menschwerdung des Sohnes Gottes, die er, wahrscheinlich durch den Streit über die leibhafte Gegenwart Christi im Abendmahl veranlaßt, als eine ohne körperliche Mitwirkung Mariens in ihrem Mutterleibe erfolgte unmittelbare Schöpfung darzustellen versuchte, und der den Taufgesinnten eigenthümlichen Meinung, daß nur unterrichtete Christen getauft werden dürften, stimmte Menno's Glaubenslehre mit der reformirten überein; in Rücksicht der Pflichtenlehre hat er, ohne das Charakteristische seiner Partei—die strengere Kirchenzucht und die Verweigerung des Eides und der Theilnahme an Kriegsdiensten und obrigkeitlichen Aemtern—zu verläugnen, doch ihren besondern Dünkel von besonderer sittlicher Vollkommenheit und theokratischer Begriffe so weit gemäßigt, daß sie durch ihn der bürgerlichen Gesellschaft wiedergegeben und zur Verträglichkeit Andersdenkender geneigter wurden. Menno starb 1651 zu Oldesloe im Holsteinischen.

Die Secte der Mennonisten ist in den alten deutschen Counties in Pennsylvanien am zahlreichsten und ihre Gesammtheit in den Ver. Staaten beträgt gegen 70,000 Seelen und haben gegen 200 Kirchen.

Herrenleute, eine Secte, welche durch einen gewissen Herr in County Lancaster gestiftet worden ist und deren Bekenner Mennonisten sind. Herr glaubte nämlich, daß die Lehre des Simon Menno von ihrer ursprünglichen Reinheit verloren habe und hat deshalb sich bestrebt, manchen eingeschlichenen Mißbrauch zu beseitigen und die Lehre im Sinne ihres Reformators wieder herzustellen. Im Wesentlichen sind die oben angegebenen Grundsätze und Lehren auch die ihrigen.

Dunkers, Dumpler oder Dunkards,

eine religiöse Gesellschaft, welche im Jahre 1724 zu Ephrata oder Dunkerstown in Pennsylvanien entstand. Der Stifter dieser, wie man sie nicht mit Unrecht nennen kann, amerikanischen Mönche und Nonnen war ein Deutscher, Namens Conrad Peysel, der sich in jener Gegend niederließ, als sie noch eine tiefe Wildniß wer. Sie erhielt von dem bei der Taufe eingeführten Untertauchen, Dunken, den Namen. Sie feiern wie die Juden strenge den siebten Tag, versammeln sich zweimal des Tags und zweimal des Nachts zur Erbauung, genießen nur bei ihren Liebesmalen Fleisch und führen eine strenge klösterliche Lebensart. Die sich verheirathen bleiben zwar Verwandte der Gemeinde, müssen aber von den Unverheiratheten getrennt werden. Die Männer tragen einen langen Rock, der im Winter von weißgrauem dicken Tuch, im Sommer von weißlicher Leinwand gemacht ist. Diesen band man um den Leib mit ledernen Riemen, oben auf dem Rock war eine Kapuße zur Kopfbedeckung. Die Männer tragen einen langen Bart, aber das Haupthaar schneiden sie kurz ab. Die weiblichen Mitglieder sind fast eben so gekleidet; gehen sie aus, so sind sie in ihre Kapußen eingehüllt. Ihre Religionsmeinungen sind ein Gemisch von Behauptungen mehrerer Religionen und Secten. Diese Secte ist gegenwärtig fast ausgestorben, doch bilden sie in den Ver. Staaten gegen 50 Gesellschaften.

Shakers, Schütter-Quäker.

So heißen die Glieder einer Secte, die mit den Quäkern in Rücksicht der Verwerfung des geistlichen Standes, der Kriegsdienste, des Eidschwures, der Höflichkeitsbezeugungen, des Luxus und des äußern

Gebrauchs, so wie in der Meinung, daß der heilige Geist allen ohne Unterschied seine Offenbarungen mittheile, übereinstimmt, sonst aber auf keine Weise mit ihnen im Zusammenhange steht. Ihre Stifterin war die Beischläferin eines englischen Offiziers, Anna Lee, die im Jahre 1774 nach Nordamerika kam und sich unter dem Vorgeben, sie sei das auserwählte Weib, von dem in der Offenbarung Johannes (Cap. 12.) die Rede ist, Anhänger zu verschaffen wußte, welche ihr geheimnißvolle Gemeinschaft mit Gott und untrügliche prophetische Kraft zuschrieben und allen himmlischen Segen nur durch ihre Vermittlung erwarteten. Die erste Niederlassung war zu Neu-Libanon und Niskajuna, unweit Albany im Staate Neu-York. Zwei andere Kolonien haben sich seitdem in derselben Landschaft gebildet, und bestehen noch jetzt, obgleich Anna Lee schon 1784 starb und erst John Whitaker, nach dessen Tode aber Joseph Meacham als Propheten und Oberhäupter der Secte zu Nachfolgern hatte. Ihr Name Shakers, Schütter-Quäker, rührt von den schnellen Schwingungen im Kreise und tanzartigen Sprüngen her, welche den Haupttakt ihres Gottesdienstes ausmachen und kunstmäßig eingeübt werden. Ihr Gottesdienst beginnt mit schweigendem Harren, an welches sich abwechselnd kurze Gesänge, lautes Seufzen, Stöhnen und Murmeln, in das die ganze Versammlung einstimmt, und jene wunderlichen, oft sehr heftigen und angreifenden, aber jederzeit genau nach Regel und und Takt abgemessenen körperlichen Bewegungen, an denen beide Geschlechter Theil nehmen, bisweilen auch Ermahnungsreden und Gebete des Aeltesten anschließen. Jede Gemeinde wird von einem Aeltesten regiert, der als Stellvertreter des Oberhauptes in Sachen der Zucht und Polizei blinden Gehorsam fordern darf. Die Glieder theilen sich nach der Verschiedenheit des Alters und religiöser Vollkommenheit in Klassen ab, von denen die höhern Beichtiger und Führer der niedern sind. Jedes Mitglied hat eine berathende Stimme in Sachen des Glaubens. Als Regel desselben achten sie das neue Testament, verwerfen aber, obgleich Christus von ihnen als Versöhner der Menschen mit Gott geehrt wird, die Dreieinigkeitslehre, die Gnadenwahl, die Ewigkeit der Höllenstrafen und die Ehe. Darum findet bei ihnen weder ein Familienleben, noch eine Fortpflanzung statt; die Frauenzimmer wohnen in abgesonderten Häusern beisammen, wie die Mannspersonen; jede Geschlechtsverbindung wird hart gestraft. Die Secte vermehrt sich durch Aufnahme neuer Mitglieder aus der unheiligen Welt, die, wenn sie verheirathet sind, ihrer Ehe gänzlich entsagen müssen. Auf diese Art soll die Unterdrückung alles

Fleischlichen die Sünde Adams abgethan werden. Ihre Zeit bringen sie mit Feld- und Gartenbau und mit künstlichen Handarbeiten zu, deren Ertrag der Gemeinde gehört, da keiner Privateigenthum haben darf, sondern alle ihre Güter gemeinschaftlich sind, unter Verwaltung des Aeltesten stehen und so weit als nöthig ist, zur Befriedigung der körperlichen Bedürfnisse Aller angewandt werden. Eine einfache, durchaus gleiche Tracht und eine gänzliche Abgeschlossenheit vom Weltverkehr erhöht diesen durch ihre Disciplin beabsichtigten Gemeingeist. Ihre Beobachter rühmen die Reinheit ihrer Sitten, ihre Geschicklichkeit und Arbeitsamkeit. Noch haben sie sich genauern Nachforschungen zu sehr entzogen, als daß über die religiöse Bedeutung ihres Gottesdienstes, in dem jene Tänze Ausbrüche der Freude über die besiegte Sünde sein sollen, vollständigere Erklärungen gegeben werden könnten. Ihre Anzahl beläuft sich ungefähr auf 1000 Seelen.

Unitarier.

Diese in der neuern Zeit so vieles Aufsehen erregende Partei hat nichts weiter gethan, als das Lehrsystem der Socinianer genauer bestimmt und deutlicher ausgesprochen. Nach demselben müssen alle Lehren der christlichen Religion mit der reinen Vernunft, welche der Maaßstab des Glaublichen sei, übereinstimmen. Es gebe keine Geheimnisse. In der Gottheit sei nur Eine Person, Christus sei keine Person in der Gottheit, und nicht Gott (nach 1 Tim. 2, 5. und 1 Cor. 15, 21.), sondern ein erhabener, ganz vorzüglicher Mensch, der sein Dasein der Jungfrau Maria und dem Willen Gottes verdanke. Christus habe als Erlöser über uns göttliche Gewalt und sei zu verehren, aber nicht anzubeten. Durch seinen Tod habe er uns die Seligkeit nicht unbedingt verdient, sondern uns durch die Kraft seines Todes von Sünden gereinigt. Diese Sündenreinigung fasse die Erlösung von zeitlichen und ewigen Strafen, nicht von der Sünde selbst in sich. Das Ebenbild Gottes bedeute nicht die Unsterblichkeit, sondern die Herrschaft über die Geschöpfe. Der Glaube sei blos der Gehorsam gegen die Befehle Gottes und das Vertrauen auf die Erfüllung göttlicher Verheißungen. Die Rechtfertigung sei, daß Gott, wiewohl wir gesündigt, dennoch mit uns so verfahre, als wenn wir ohne Sünden werden, und daß er uns das ewige Leben schenken wolle. Zur Bekehrung seien keine Gnadenwirkungen nothwendig. Die Sakramente seien keine Gnadenmittel, sondern Bekenntnisse des

Christenglaubens. Die Abendmahlsfeier sei eine bloße Erinnerung an den Tod Jesu Christi und durch die Taufe würden weder Kinder, noch Erwachsene wiedergeboren. In Holland faßten die Unitarier schon am Ende des 16ten Jahrhunderts festen Fuß. In England schloß George I. die Unitarier von allen Aemtern und von der englischen Kirche aus. Seit 1774 aber hielt ein gewisser Lindsey eine Gottesverehrung, und es bildete sich eine Gesellschaft von Unitariern, zu denen auch Wakefield und der bekannte Priestley gehörten. Die alten Strafgesetze wider die Unitarier wurden 1813 in England aufgehoben, woselbst sie sich seitdem sehr bedeutend vermehrt haben sollen. Die in England 1687 verfolgten Socinianer verließen England und begaben sich in die jetzigen Vereinigten Staaten, wo sie ihre Meinungen ungehindert ausbreiten konnten, und wo in der neuesten Zeit viele Unitarier zu finden sind. Unitarier nennen sie sich, weil sie die Einheit Gottes zu ihrem Hauptlehrsatze machen. Ihre Zahl in den Vereinigten Staaten kann nicht genau ermittelt werden; sie haben 174 Gemeniden.

Universalisten.

Im letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts stiftete James Relly, ein gewesener Methodist, in London eine Universalistengemeinde. Diese Partei hat sich besonders in den Vereinigten Staaten verbreitet, wo sie hier und dort Kirchen haben, und ihre Lehren und Meinungen auf verschiedene Weise vortragen. Relly mit seinen Anhängern (z. B. Murray, Prediger zu Boston) lehren: Gott will aller Menschen Seeligkeit, und bietet ihnen seine Gnade an; noch mehr, zuletzt werden selbst die Bösen, weil sie am Ende die Gnade ergreift, wirklich selig werden. Da Christus für Alle gestorben ist (sagen sie) so werden auch, ehe er sein Mittlerreich dem Vater übergibt, Alle zu einer Theilnahme an den Wohlthaten seines Todes gebracht werden, und durch ihre Wiederherstellung zur Heiligkeit und Glückseligkeit das ewige Leben erhalten. Sie lehren, daß die Gottlosen eine ihren Verbrechen angemessene Strafe erhalten werden; daß diese Strafe an sich selbst aber ein Vermittlungswerk und auf Barmherzigkeit gegründet sei; daß dieselbe ein Mittel wäre, den Sünder zu demüthigen, zu bändigen und endlich mit Gott zu versöhnen. Sie sagen: da die Wörter ewig, immerwährend rc. manchmal auf Dinge angewandt wären, die bereits ihre Endschaft erreicht haben, so könne man dieselben auch nicht auf

endloses Elend anwenden. Ihre Lehre (einer allgemeinen Erlösung) behaupten sie, sei am übereinstimmendsten mit den Vollkommenheiten der Gottheit, dem Character Christi am würdigsten, und nach keinem andern Plan könnten die Widersprüche in der Schrift gehoben werden. Dabei lehren sie ihren Nachfolgern eine warme und eifrige Liebe zu Gott, und aus derselben würde, als einer natürlichen Folge, Friede, Sanftmuth, Aufrichtigkeit und allgemeine Liebe zu den Menschen entstehen.

Ihre Anzahl kann nicht genau ermittelt werden.

Die vereinigten Brüder in Christo

nennt sich eine religiöse Sekte, die gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts entstand und ihre erste Zusammenkunft 1789 in Baltimore hielt. Otterlin, Böhm und Güthing heißen ihre Stifter. Die Sekte fand bald Anhang in den Staaten von Pennsylvanien, Maryland und Virginien und hat sich in neuern Zeiten auch in Michigan, Ohio, Neu-York, Mississippi 2c. ausgebreitet. Die Gemeinde steht unter Bischöfen, Aeltesten, Bezirks- und Reisepredigern. Alle vier Jahre wird eine Hauptconferenz und jährlich eine andere Conferenz gehalten, in welchen die Kirchenzucht bestimmt, Streitigkeiten geschlichtet und überhaupt das Erforderliche geordnet wird. Ihr Glaubensbekenntniß lautet wörtlich so:

"Im Namen Gottes erklären und bekennen wir vor jedermann, daß wir glauben an den einigen wahren Gott, Vater, Sohn und heiligen Geist; daß diese Drei Eins sind, der Vater im Sohn, der Sohn im Vater und der heilige Geist gleiches Wesen mit beiden. Daß dieser dreieinige Gott Himmel und Erde und alles was darinnen ist, sowohl sichtbar als unsichtbar, erschaffen hat, trägt, regiert, schützt und erhält.

"Wir glauben an Jesum Christum, daß er wahrer Gott und Mensch ist, daß er seine Menschheit durch den heiligen Geist in Maria angenommen, und von ihr geboren; daß er Heiland und Versöhner des ganzen menschlichen Geschlechts ist, wenn sie die in Jesu angebotene Gnade im Glauben annehmen; daß dieser Jesus für uns gelitten hat, am Stamm des Kreuzes gestorben, begraben, am dritten Tage wieder auferstanden, gen Himmel gefahren, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns; und wieder kommen

wird am jüngsten Tage, zu richten die Lebendigen und die Todten.

"Wir glauben an den heiligen Geist, daß er gleiches Wesens mit dem Vater und Sohn ist, daß er die Gläubigen tröste und sie in alle Wahrheit leite.

"Wir glauben an eine heilige, christliche Gemeinschaft, die Gemeinschaft der Heiligen, die Auferstehung des Leibes und ein ewiges Leben.

"Wir glauben, daß die Bibel, altes und neues Testament, Gottes Wort ist; daß sie den wahren Weg zu unserer Seligkeit enthalten, daß ein jeder wahrer Christ dieselbe mit den Einflüssen des Geistes Gottes einzig und allein zu seiner Richtschnur nehmen soll, und daß ohne Glauben an Jesum Christum, wahre Buße, Vergebung der Sünden und Nachfolge Christi, niemand ein wahrer Christ sein kann.

"Wir glauben, daß, was die heilige Schrift enthält, nämlich: den Fall in Adam und die Erlösung durch Jesum Christum, der ganzen Welt sollte gepredigt werden.

"Wir sind überzeugt, daß die äußern Verordnungen, nämlich die Taufe und das Gedächtniß des Todes unsers Herrn Jesu Christi, in allen christlichen Gemeinden geübt werden sollten, und daß es Kindern Gottes besonders geziemt, dieselben zu gebrauchen. Die Art und Weise aber, wie dieselbe geübt werden sollten, soll dem Urtheile und dem Erkenntniß eines jeglichen überlassen sein. Auch das Beispiel des Fußwaschens steht einem jeden frei zu üben oder zu unterlassen. Jedoch ist es keinem unserer Prediger geziemend, seinen Mitbruder, dessen Urtheil und Erkenntniß von den seinigen verschieden sind, deßwegen öffentlich oder privatim zu verkleinern, oder seine Art und Weise, wie er dieselbe übt, zu verachten; wer sich hierin schuldig macht, soll als ein Verläumder seiner Brüder geachtet und deßhalb der jährlichen Conferenz verantwortlich sein."

Das Ordiniren der Prediger geschieht, indem nach dem Gebet der Bischof und die Aeltesten die Hand auf das Haupt des neuen Predigers legen.

Freimaurer können nicht als Brüder aufgenommen werden. Nach Christi Wort: "schwöret ganz und gar nicht," verweigern die Glieder dieser Gemeinde den Eid, und halten die Affirmation, wenn sie dazu in gesetzlicher Form aufgefordert werden, für eben so feierlich, gewissenhaft und vor Gott und Menschen bindend, die Wahrheit zu sagen. Ihre Versammlungshäuser sind einfach und schmucklos.

Ihre Anzahl kann nicht genau ermittelt werden.

Swendenborgianer

oder Bekenner der Neu-Jerusalem-Kirche nennt man diejenige Sekte, welche Emanuel von Swedenborg, einen mit vielen Talenten und großer Gelehrsamkeit ausgezeichneten Mann zum Stifter hat. Er wurde im Jahre 1689 in Stockholm geboren. Von seinem Vater, dem Bischof von Westgothland, Jasper Swedberg, in der den Schweden eigenen streng lutherischen Orthodoxie und Frömmigkeit erzogen, nahm sein im Glauben und Lieben gleich starkes, phantasiereiches Gemüth bald eine Richtung zur Religiosität. Seine Studien umfaßten Theologie, Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaft. Die Jahre 1710 bis 1714 brachte er auf wissenschaftlichen Reisen in England, Holland, Frankreich und Deutschland zu und besuchte die Universitäten dieser Länder. Als Schriftsteller zeichnete er sich in der Mathematik und Physik aus, auch in andern Wissenschaften erwarb er sich Ruhm durch seine Schriften. Die Oeconomie des Thierreichs, ein von ihm geschriebenes Werk, das nach seiner Rückkehr 1740 und 1741 herauskam, enthielt nur die Anwendung des in seinen philosophischen Werken aufgestellten Natursystems auf die belebte Schöpfung. Die Idee eines nothwendigen mechanischen und organischen Zusammenhanges aller Dinge ist die Grundlage dieses, mit eigenthümlichem Scharfsinn und großer Belesenheit durchgeführten Systems. Ein im Unendlichen gegebener Punkt, die Centralkraft der Natur, soll durch die in Spiralbewegung von ihm ausgehenden Kraftströme alle Gestaltungen des Lebens und der Thätigkeit hervorbringen. Diese ordnet Swedenborg in Elemente, z. B. Elasticität, Magnet, Aether, Luft u. s. w. und weist sie im Gebiete der Organisation nach. Hier sieht er eine Folge von Reihen und Stufen der Geschöpfe, zusammenhängend nach den Gesetzen einer "konstabilitirten" Harmonie, und in steter Wechselwirkung. Diese genialische Anschauung des innern Bandes, das alle Dinge in der sichtbaren Welt zusammenhält, führte seinen grenzenlosen Forschungstrieb auf dem Wege der Analogie und Allegorie in die unsichtbare. Den Beruf zum Verkehr mit der Geisterwelt erhielt er nach seiner Angabe durch eine Erscheinung 1743 zu London. Durch sie waren, wie er glaubte, auf einmal die Augen seines innern Menschen geöffnet worden, um Himmel, Hölle und Geisterwelt zu sehen, aus der ihm nach und nach nicht allein verstorbene Bekannte, sondern auch die größten Männer der Vorwelt erschienen und sich mit ihm unterredeten. Ohne andere Beschäftigung, als Geister zu sehen, und sprechen oder Niederschreiben,

was ihm durch höhere Offenbarung eingegeben sein sollte, hielt er sich abwechselnd in Schweden und England auf. Bis an seinen Tod, der in seinem 84. Jahre 1772 in London erfolgte, hat er selbst an die Wirklichkeit seiner Verzuckungen und Visionen geglaubt. Dieser Glaube war seinem, immer mehr von der Welt abgewendeten und moralisch isolirten Gemüth zur fixen Idee geworden. Die Sekte der Swendenborgianer entstand aus den Lesern seiner theologischen Schriften, die in lateinischer Sprache geschrieben sind und von seinen Anhängern als heilig geachtet, und die Lehre aus dem Worte oder die geistliche Mutter genannt werden. Das Wort selbst oder den geistlichen Vater nennen sie die Bibel, von der sie nur den Pentateuch, das Buch Josua, das Buch der Richter, die Bücher Samuelis und der Könige, die Psalmen, die Propheten, die Evangelien und die Apokalypse für kanonisch halten. Sie unterscheiden einen dreifachen Sinn des Worts: den buchstäblichen, wie ihn der gemeine Menschenverstand faßt, den innern geistigen, der in jenem verborgen, und erst durch Swedenborg enthüllt worden ist, und den himmlischen, der wiederum in diesem liegt, von den Engeln verstanden wird und den Herrn allein angeht. Sie läugnen die kirchlichen Lehrsätze von der Dreieinigkeit, von der Genugthuung durch den Tod Jesu und dessen stellvertretendem Verdienste, von der Gnadenwahl und der Auferstehung der Leiber. Gott ist ihnen allein Christus, der Herr, der in seiner Person den Schöpfer, Erlöser und Tröster vereinigt, und nach seiner ersten Menschwerdung, von der die Evangelien erzählen, zum zweiten Male 1743 erschienen ist, um seinem Diener Swedenborg den innern Sinn der heiligen Schrift aufzuschließen. Dieser Schlüssel des Worts ist ihnen die von Swedenborg wieder entdeckte Wissenschaft der Correspondenzen, d. h. der gegenseitigen vollkommnen Durchdringung der sichtbaren und unsichtbaren Welt, nach der alles Physische geistige Bedeutung hat. Der Glaube an diese Correspondenz machte ihnen den Glauben an Swedenborg's Erscheinungen, die von ihm in Gemäßheit seines vorher aufgestellten Natursystems durchgeführten Allegorien möglich, und ganz folgenrecht zogen sie auch die neuern Erscheinungen des thierischen Magnetismus in dieses Gebiet. Das jüngste Gericht verstehen sie nur geistig von dem 1756 erfolgten moralischen Untergange der alten Kirche, indem sie behaupten, daß die ihrem Stifter mitgetheilten himmlischen Offenbarungen die zweite Ankunft Christi auf Erden, das jüngste Gericht über die alte Kirche (die gegenwärtig herrschenden christlichen Religionsparteien), und die Stiftung der Kirche des neuen Jerusalems, wovon die Apokalypse und der Apostel

Petrus bei der Verheißung eines neuen Himmels und einer neuen Erde redet, wirklich erfolgt sei, und dies gläubig annehmen. Nach dem Tode glauben sie unmittelbar in verklärte Leiber, die nach der herrschenden Liebe (Neigung) jedes Individuen gebildet werden, sich zu verwandeln, und in den Himmel oder in die Hölle zu kommen; Engel und Teufel halten sie für abgeschiedene Menschenseelen; zur Seligkeit wissen sie keinen andern Weg, als die unter Mitwirkung, doch nur durch eigene Thätigkeit, mögliche moralische Bekehrung, die sie nach drei Stufen in Besserung, Reformation und Wiedergeburt eintheilen. Die Taufe begehen sie an Kindern und Erwachsenen, das heilige Abendmahl als Mittel der geistigen Vereinigung mit Christo. Ihre strenge Moral bedingt die Aufnahme neuer Mitglieder durch die Voraussetzung, daß sie an den Herrn allein glauben, das Böse meiden, und dies aus eigner Bewegung thun. Die Regierung der Kirche des neuen Jerusalems besteht aus drei Mächten: 1) der absoluten, welche durch das in drei Formaten auf dem im Versammlungssaale stehenden niemals besetzten Präsidentenstuhle liegende göttliche Wort vertreten wird; 2) der reactiven, welche auch die ordnende oder erklärende heißt und in den Berathungen aller stimmfähigen Glieder jeder Gemeinde geübt wird, und 3) der activen oder entscheidenden, welche aus vier Vorstehern oder Kirchenräthen besteht, von denen einer über die Lehre von Christo, einer über die Wissenschaft der Correspondenzen, einer über die Besserung des Wandels und einer über die heiligen Gebräuche zu wachen hat. Letzterer ist der Bischof der Gemeinde, verwaltet mit den von ihm geweiheten Priestern den Gottesdienst und übt unter Berathung mit der Gemeinde die Kirchenzucht aus. In jedem Versammlungshause sind zwei Säle, einer zu Berathungen und zur Taufe, der andere zum Gottesdienst, wozu die Heiligung der Ehen, das heilige Abendmahl, das Fußwaschen, und eine aus Gebet, Gesang, Vorlesung der biblischen und swedenborg'schen Bücher und Predigt zusammengesetzte Liturgie für die Feier der Sonn- und Festtage gehört. Von den Geräthschaften und dem Schmuck christlicher Kirchen ist in ihren Versammlungssälen nichts zu sehen, auch werden sie an Wochentagen zu bürgerlichen und weltlichen Verrichtungen gebraucht. Die Glieder derselben unterscheiden sich weder durch Kleidung, noch durch andere äußere Zeichen von den Weltleuten. In Schweden, England, Amerika, Ostindien und Südafrika gibt es ganze Gemeinden dieser Sekte, in Deutschland, Frankreich und Polen aber nur vereinzelte Anhänger.

Die Zahl der Bekenner in den Ver. Staaten beträgt 5000 Seelen.

Marmonen.

Es scheint, daß diese in der neuern Zeit so viel Aufsehen erregende Sekte ihren Ursprung im County Ontario, Neu-York, im Jahre 1830 hatte. Ihr Stifter hieß Joseph Smith jr., welcher vorgab, daß er einige Platten von Gold oder Messing gefunden hätte, welche die Form von Blättern eines Buches gehabt und in einem Kästchen in der Erde verborgen gelegen haben sollen. Zu diesem Schatze soll ihn, seiner Behauptung nach, im Jahre 1827 ein Engel geführt haben. Er gibt vor, daß die Schrift in der "verbesserten ägyptischen Sprache" abgefaßt gewesen sei; daß er durch Inspiration befähigt wurde, die Schrift oder Inschrift zu übersetzen und zwar dadurch, daß er zwei glatte platte Steine, die er in dem Kästchen fand, in einen that und dann sein Gesicht in den letztern verbarg. Diese Platten werden das Buch der Marmonen genannt. Nach dem Zeugniß seines eignen Schwiegervaters, Isaac's Hale, soll sich Jos. Smith stets mit unnutzen Künsten, als Schatzgräberei ꝛc. beschäftigt haben, so wie derselbe auch bezeugt, daß eben dieses "Buch der Marmonen" nichts als die Ausgeburt eines mit Schwindeleien vollgepfropften Kopfes ist.

Die Hauptgrundsätze des religiösen Glaubens der Kirche des letzten Heiligentages, gewöhnlich der Marmonen genannt, sind:

1) Der Glaube an einen wahren und lebendigen Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde und an seinen Sohn Jesus Christus, welcher vor 1800 Jahren in Jerusalem zur Welt kam, getödtet wurde, von den Todten auferstand, zum Himmel fuhr und nun zur rechten Hand der Majestät des Himmels sitzt, und daß durch das von ihm dargebrachte Sühnopfer alle Menschen zu Gott kommen und Aufnahme bei ihm finden werden; alle die, welche glauben, sollen der Offenbarung theilhaftig werden.

2) Got fordert, daß alle Menschen, wo nur immer sein Evangelium verkündigt werden möge, alle Sünden bereuen, vom Bösen abzustehen und dem Rechten nachzustreben, daß sein Wort ebenfalls die Menschen zur Taufe als zur Buße auffordert und daß die richtigste Weise der Taufe, die die heilige Schrift bezeichnet hat, im Untertauchen besteht. Nach welcher Handlung der Täufling das Versprechen der Gabe des heiligen Geistes hat, daß diese göttliche Mittheilung allen Menschen unbedingt verhießen ist, welche "der Herr anrufen werde," wenn sie seinen Befehlen gehorsam sind. Diese Gabe des heiligen Geistes war vor Alters durch das Auflegen der Hände der Apostel mitgetheilt: ebenso

glaubt diese Kirche, daß denjenigen, welche ein gehöriges Recht und gesetzliche Macht haben, die Ordination zu ertheilen, auch jenes Vorrecht und jene Macht durch das Gebet verliehen ist; ohne diese Authorität und diese Gabe ist gegenwärtig, was die Kirche vor Alters war und kann folglich nicht als die wahre Kirche Christi anerkannt werden.

3) Daß Gott in den letzten Tagen die wahren Abkömmlinge Jakobs sammeln wird in den Ländern, welche ihre Vorväter besaßen; daß er sie führen wird wie zum ersten Male; daß er seinen Arm ihrentwegen entblößen und seine Glorie sie bei Tage und bei Nacht begleiten wird. Daß dieses zur Erfüllung seines Wortes nothwendig ist, wenn seine Erkenntniß die Erde bedecken wird wie die Gewässer die Meere. Und daß, da die Menschen vor Alters Visionen, bedeutungsvolle Träume und Unterredungen mit Engeln und den Himmeln hatten, ebenso wird in den letzten Tagen sein, den Weg für alle Völker, Sprachen und Zungen zu bereiten, um ihm in der Wahrheit zu dienen.

4) Daß die Zeit kommen wird, wenn Christus in Begleitung von 10,000 Heiligen vom Himmel herabsteigen wird, daß ein mächtiger Engel den Drachen ergreifen, binden und in den Abgrund stürzen wird, wo er auf den Zeitraum von 1000 Jahren gefangen und abgehalten sein wird; während welcher Zeit ein immerwährender Frieden alle Herzen beherrschen wird. Und

5) Glauben die Mormonen an die Auferstehung des Leibes, daß alle Menschen in der Gegenwart Gottes stehen und nach den Thaten und Werken, welche sie im Leben verübten, gerichtet werden; daß die Gerechten in die ewige Ruhe und die Gegenwart Gottes eingehen und die Gottlosen ausstoßen werden, um die gerechte Strafe zu empfangen und daß endlich, um sich des ewigen Lebens zu versichern, ein strenger Gehorsam gegen die Befehle Gottes beobachtet werden muß.

Der Raum gestattet uns nicht, in größere Einzelnheiten dieser Sekte einzugehen.

Von der Religion der Eingebornen oder Indianer.

Die Eingebornen von Canada haben eine Vorstellung von einem höchsten Wesen und stimmen sämmtlich darin überein, dasselbe als den ersten Geist, den Regierer und Schöpfer der Welt anzusehen. Man meint, daß beinah alle Stämme, welche die Algonquinsprache reden, diesem höchsten Wesen den Namen: "der große Haase" beilegen. Einige nennen ihn auch Michabou u. andere Atahocan. Die meisten glauben, daß er sammt seinem ganzen Hofstaat, gleich wie er selbst, aus lauter vierfüßigen Thieren bestehend, auf dem Wasser erzeugt wurde. Er hat die Erde aus einem Sandkorn gebildet, das er vom Grunde des Ozeans herauf holte und soll die Menschen von den todten Thieren erschaffen haben. Auch gibt es einige, welche eines Gottes des Wassers erwähnen, welcher sich den Absichten des großen Hasen widersetzte, oder wenigstens ihm Beistand zu leisten sich weigerte. Nach einigen ist dieser Gott "der große Tiger." Auch hatten sie noch einen dritten Gott, Matcomek genannt, welchen sie in der Winterzeit anriefen.

Der Agreskoui der Huronen und der Agreskouse der Irokesen (Iroquois) ist nach der Meinung dieser Nationen das höchste Wesen und der Gott des Krieges. Diese Indianer wissen nichts vom Ursprung des Menschengeschlechts anzugeben. Nach ihnen waren im Anfange der Welt sechs Menschen vorhanden und wenn man sie befragte, wer diese in die Welt brachte, so antworteten sie, daß sie solches nicht wissen.

Die Götter der Indianer sind körperliche Wesen und leben fast in derselben Weise als die letztern, jedoch ohne den Entbehrungen und Unbehaglichkeiten ausgesetzt zu sein, denen sie unterworfen sind. Das Wort Christ bedeutet bei ihnen nichts als ein Wesen von einer bessern Natur.

Nach den Irokesen kam in der Zeit der dritten Generation eine große Fluth, in welcher alle Menschen umkamen, so daß, um die Erde wieder zu bevölkern, es nothwendig wurde, Thiere in Menschen zu verwandeln. Außer dem ersten Wesen oder großen Geist haben sie eine unendliche Anzahl von Genieen, sowohl gute als böse, von denen jeder seine besondere Art der Verehrung hat. Sie schreiben diesen Wesen eine Art von Allgegenwärtigkeit zu und rufen sie beständig als Beschützer der Menschen an. Allein niemals wenden sie sich an die bösen Geister, es sei denn um sie anzuflehen, ihnen kein Böses zuzufügen. Sie glauben an die Unsterblichkeit der Seele und sagen, daß die Region

ihres ewigen Aufenthalts weit, weit westwärts läge, daß die Seelen mehrere Monate wandern müßten, um dorthin zu gelangen und auf dieser Wanderung große Schwierigkeiten zu überwältigen hätten. Die Glückseligkeit, der sie dort theilhaftig zu werden hoffen, betrachten sie nicht nur als die Belohnung der Tugend, sondern auch, ein tüchtiger Jäger, ein tapferer Krieger rc. zu sein, sind Verdienste, welche zu diesem Paradiese berechtigen. Dieses stellen sie und die Amerikaner sich als ein entzückendes Land dar, welches mit einem ewigen Frühling gesegnet ist, dessen Wälder einen Ueberfluß an Wildpret enthalten und dessen klare Flüsse von Fischen aller Art wimmeln, wo Hungersnoth und Mangel unbekannt sind und wo sie ohne Beschwerden und ohne Arbeit eines nie versiegenden Ueberflusses sich zu erfreuen haben.

Die Eingebornen Neu-Englands glauben nicht nur an eine Menge Götter, welche die verschiedenen Nationen der Erde erschufen und regieren, sondern jeder Gegenstand, der ihnen groß, gewaltig, wohlthätig oder schädlich erscheint, gilt ihnen für eine Gottheit. Dennoch nehmen sie ein allmächtiges Wesen an, welches in den südwestlichen Regionen des Himmels wohnt und über alle andern erhaben ist. Dieses allmächtige Wesen nennen sie Kichtan, welches nach ihrer mündlichen Ueberlieferung zuerst einen Mann und ein Weib aus Stein bildete; allein da ihm sein Machwerk nicht ganz gefiel, zerstörte es beide wieder. Darauf erschuf es ein anderes Menschenpaar aus einem Baume, dem alle Völker auf der Erde ihren Ursprung zu verdanken haben. Wie diese Völker in so entfernte und verschiedene Länder zerstreut wurden, vermögen sie nicht anzugeben. Sie glauben, daß ihr höchster Gott ein gutes Wesen sei und bringen ihm eine Art Dankgebet für Ueberfluß, Sieg und andere Wohlthaten dar. Neben diesem gibt es noch eine andere Macht, welche sie Hobamocko (der Teufel) nennen, vor welchem sie großen Schrecken haben und ihm nur aus Furcht Verehrung erweisen.

Sie glauben insgesammt an die Unsterblichkeit der Seele. Wenn gute Menschen sterben, sagen sie, so gehen ihre Seelen zu Kichtan, wo sie ihre Freunde wieder sehen und sie alle Arten von Glückseligkeit genießen; wenn gottlose Menschen sterben, so kommen sie zwar ebenfalls nach Kichtan, allein es wird ihnen das Geheiß, sich fortzubegeben und sie müssen alsdann in ruhelosem Mißvergnügen und beständiger Dunkelheit auf ewig umherwandeln.

Nach der Ankunft der Weißen vermutheten die Indianer in Neu-Jersey, welche sonst eine Menge Gottheiten hatten, daß es deren nur drei gäbe, weil sie damals dreierlei Menschenarten erblickten, nämlich

Engländer, Neger und sich selbst. Es war eine ziemlich vorherrschende Meinung unter ihnen, daß es nicht ein und derselbe Gott wäre, welcher sie selbst und die beiden andern Menschenarten geschaffen hätte, sondern daß sie nach den Weißen erschaffen worden wären und es scheint ziemlich gewiß, daß sie die Meinung hegten, ihr Gott habe dadurch, daß er die weißen Menschen erschaffen gesehen, eine besondere Geschicklichkeit erlangt und sie deshalb besser gemacht, indem es gewiß ist, daß sie sich und ihre Lebensweise, welche nach ihrer Behauptung ihr Gott ihnen ausdrücklich vorgeschrieben habe, weit vortrefflicher ansehen, als die Weißen und deren Beschäftigungen.

In Hinsicht des Zustandes eines künftigen Daseins bildeten sich viele ein, daß der „Chichuny," das heißt, der Schatten, oder was den Körper überlebte, beim Tode südwärts zu einem unbekannten, aber lieblichen Ort ziehen werde, wo er eine Art Glückseligkeit, als Jagen, Schmausen, Tanzen u. dgl. genießen würde. Besonders glauben sie, daß es wesentlich zu ihrer Glückseligkeit beitragen würde, niemals von diesen Vergnügungen Ermüdung und Ueberdruß zu spüren.

Diejenigen, welche irgend einen Begriff von Belohnungen und Bestrafungen eines künftigen Daseins haben, scheinen die Meinung zu hegen, daß die meisten glückselig sein werden und daß diejenigen, welche es nicht sein werden, nur Entbehrungen zu erleiden haben würden, indem sie von den Hallen des guten Gottes, wo die guten Geister wohnen, ausgeschlossen bleiben. Diese Belohnungen und Bestrafungen, glauben sie, sind blos von ihrem Betragen gegen die Menschheit abhängig und haben gar nichts mit irgend etwas zu schaffen, was sich auf die Verehrung des höchsten Wesens bezieht.

Die Eingebornen von Louisiana haben einen Begriff von einem höchsten Wesen, welches sie, wegen seiner Vortrefflichkeit, den „großen Geist" nennen; seine Vollkommenheiten sind so sehr über die aller anderen Wesen erhaben, wie das Feuer der Sonne über das rohe Feuer auf Erden. Sie glauben, daß dieses allmächtige Wesen so gütig ist, daß es Niemanden Uebel zufügen könne, selbst wenn es dazu geneigt sei. Daß, obgleich es alle Dinge erschaffen, es dennoch Geister von untergeordnetem Range unter sich habe, welche durch seine ihnen verliehene Macht die Schönheiten des Weltgebäudes bildeten, allein der Mensch das Werk von des Schöpfers eigenen Händen sei. Diese Geister werden von den Natchez freie Diener oder Geschäftsträger genannt; sie sind indessen zu gleicher Zeit so unterwürfig als Sclaven. Sie sind demnach beständig in der Gegenwart des großen

Geistes und stets fertig, seinen Willen zu vollziehen. **Ihrem Glauben** nach ist die Luft von einer Menge anderer Geister von einer bösartigen Natur bewohnt und diese haben einen Obergeist, der in einem so hohen Grade böswillig war, daß der Allmächtige genöthigt war, ihn gefangen zu halten und seit dieser Zeit begehen jene Luftgeister nicht mehr so viele Bosheiten als früher, besonders wenn sie angefleht werden, sich günstig zu bezeigen. Aus diesem Grunde rufen die Wilden sie beständig an, wenn sie entweder Regen oder schönes Wetter wünschen.

Von der Erschaffung der Welt erzählen sie folgendes: Zuerst bildete Gott einen Mann aus Thon, hauchte sein Werk an, worauf der Thonmensch belebt und beseelt ward, aufwuchs und endlich zum vollkommenen Mann heranreifte; über die Erschaffung des Weibes schweigen sie. Der größte Theil der Eingebornen in Louisiana hatte in frühern Zeiten Tempel, wo ein immerwährendes Feuer unterhalten wurde.

Die Eingebornen von Florida glauben an ein höchstes, gütiges Wesen und an eine untergeordnete Gottheit, welche übelwollend ist; indem sie das erste vernachläßigen, behauptend, daß es kein Uebel zufüge, weihen sie der letztern ihre ganze Aufmerksamkeit, um sie zu besänftigen, da sie versichern, daß dieselbe sie Tag und Nacht quäle.

Die Flachkopf-Indianer welche an den Ufern des Columbia wohnen, glauben an das Dasein eines guten und eines bösen Geistes, so wie auch an Belohnungen und Bestrafungen in einem künftigen Leben. Ihrem Glauben zufolge kommen die Gerechten nach ihrem Tode in ein Land der Glückseligkeit, das ein ewiger Frühling beglückt und wo sie wieder mit ihren Weibern und Kindern leben werden, wo die Flüsse von Fischen wimmeln und wo die Ebenen mit Büffelheerden bedeckt sind, deren Fleisch ihre hauptsächlichste Nahrung ausmacht. Dort können sie ganz den Vergnügungen der Jagd sich hingeben, ohne die Strenge des Winters, das Ungemach des Hungers und die Schrecken des Krieges zu befürchten. Die Gottlosen dagegen werden nach einem Lande gebracht, das mit ewigem Schnee bedeckt ist und wo die Kälte bis in das Mark der Gebeine dringt. Inmitten ihrer Qual sind sie noch überdem verdammt, ihre Brüder in dem Lande der Glückseligkeit zu sehen, wie sie das Wild jagen oder mit ihren Familien einer glücklichen Ruhe pflegen, allein der arme Sünder an dem frostigen Verdammungsorte kann um keinen Schritt jenen sonnigen Regionen der Glückseligkeit sich nähern. Indessen hat dennoch ihre Qual einst ein Ende und ihre längere oder kürzere Dauer richtet sich nach dem Umfange ihrer Missethaten, und nach ihrer B[illegible]zeit ist es ihnen erlaubt, einzugehen in das Paradies der Indianer.

Die Indianer in Virginien gaben den Namen Okee, Quioccos oder Kiwsa dem Götzen, welchen sie anbeteten. Diese Namen mögen eben so viele Beinamen noch enthalten als sie abweichen und zwar nach den verschiedenen Funktionen, welche sie dieser Gottheit zuschreiben, oder nach den verschiedenen Begriffen, welche sie bei ihren gottesdienstlichen Gebräuchen und in ihren Gesprächen sich von derselben bildeten. Ueberdem waren sie der Meinung, daß dieser Götze nicht das alleinige Wesen wäre, sondern daß deren von derselben Natur es noch mehrere, so wie außerdem noch viele untergeordnete Götter gäbe. Sie legten den allgemeinen Namen Quioccos allen diesen Genien oder Wesen bei, so daß man mit dem Namen Kiwasa insbesondere den in Frage stehenden Götzen bezeichnen dürfte.

Diese Wilden weihten Tempel und Bethäuser jener Gottheit, in denen dieser Götze häufig unter verschiedenen Gestalten dargestellt wurde. Häufig stellten sie einige davon in den abgelegensten Theil ihrer Wohnungen auf, theilten denselben ihre Angelegenheiten mit und erholten sich gelegentlich Raths bei ihnen. In diesem Falle gebrauchten sie dieselben in der Eigenschaft als Schutzgötter, von denen sie Segen für ihre Familien erwarteten.

Die Amtstracht ihrer Priester war wie ein Frauenrock in Falten gelegt, sie warfen denselben um ihren Nacken und banden ihn auf der rechten Schulter zusammen, allein jederzeit auf eine Weise, die ihnen den freien Gebrauch des rechten oder linken Arms, je nachdem es die Gelegenheit erforderte, gestattete. Dieser Mantel war am untern Ende rund gemacht und fiel nur bis auf die Mitte der Schenkel herab; er war von weichen, wohlzubereiteten Thierhäuten, die Haare auf der Außenseite stehen bleibend, verfertigt.

Diese Priester rassirten sich die Kopfhaare kahl ab, mit Ausnahme eines kleinen Busches auf dem Scheitel, der von hier bis an die Oberstirn reichte, von hier aus wieder bis in das Genick und selbst von hier wieder bis an die Oberstirn gezogen wurde. Hier ließen sie einen Haarand stehen, der entweder von Natur oder durch das darein geschmierte Fett nebst Farbe eine solche Straffheit hatte, daß er dem Schirme einer Mütze gleich hervor stand.

Die Eingebornen von Virginien erwiesen ihren Priestern große Verehrung und die letztern suchten sich dieselbe dadurch zu verschaffen, daß sie sich auf die fürchterlichste Weise beschmirten, auf das Seltsamste kleideten und ihr Haar auf die wunderlichste Weise aufputzten. Alles, was sie sagten, wurde als einen Götterausspruch oder ein Orakel angenommen und machte einen tiefen Eindruck auf das Ge-

müth der Volkes; sie zogen sich häufig von aller menschlichen Gesellschaft zurück und lebten einsam in Wäldern oder Höhlen, weit entfernt von den Wohnungen ihres Volkes. Der Zugang zu ihnen war schwer zu erlangen; um Lebensmittel bekümmerten sie sich nicht das Geringste, denn man trug stets Sorge, Nahrung für sie in die Nähe ihres Aufenthaltsortes hinzustellen. Bei wichtigen Angelegenheiten wurden sie stets um Rath gefragt. Sie waren zu gleicher Zeit Aerzte, da man eine tiefe Kenntniß der Natur ihnen zutraute. Kurz, Frieden und Krieg hing von ihrem Ausspruch ab und es wurde nichts unternommen, ohne sie vorher um Rath zu befragen.

Sie hatten keine festgesetzten Zeiten oder bestimmte Tage, an denen sie die Feier ihres Gottesdienstes begingen, sondern sie regelten dieselben lediglich nach den verschiedenen Jahreszeiten. So feierten sie z. B. einen Tag bei der Wiederkehr ihres wilden Jagdgeflügels, einen andern beim Eintritt in die Jagdzeit und bei der Reife ihrer Früchte: allein das größte von allen ihren Festen war das Erndtefest. Alsdann brachten sie mehrere Tage mit Vergnügungen zu, indem sie Kriegstänze hielten und Lieder zu Ehren ihrer Helden sangen.

Bei der Rückkehr aus dem Kriege oder nach dem Entrinnen von Gefahr, zündeten sie große Freudenfeuer an, belustigten sich dabei und tanzten um dieselbe her, wobei jeder seine Kürbisflasche oder eine kleine Glocke in der Hand hatte. Männer, Weiber und Kinder ergötzten sich hier in lustiger Verwirrung. Ihr Gottesdienst oder Dankgebet bestand gewöhnlich nur in Freudenausrufungen, welche mit Gesängen und Tänzen abwechselten; in Zeiten der Trauer und Betrübniß verwandelten sich die Freudenausbrüche in ein Heulgeschrei. Die Priester, in ihrer Amtstracht, von welcher ein Theil der schon beschriebene Mantel, die Kürbisflasche und Schlangenhäute, deren Schwänze wie eine Tiara oder dreifache Krone künstlicher Weise auf das Haupt befestigt waren, ausmachten, führten den Vorsitz bei diesen Feierlichkeiten. Diese Priester begannen den Gesang und eröffneten jedesmal den Gottesdienst, wobei sie häufig Zaubereien, als einen Theil der Geheimnisse, welche die Gesänge enthielten, einmischten. Der Lärm, die Gesticulationen oder Körperbewegungen, die Gesichtsverziehungen, mit einem Worte, Alles vereinigte sich, um diese Zaubereien fürchterlich zu machen.

Register.

Anmerkung des Verfassers. Die in diesem Register nicht enthaltenen Städte, Provinzen, Counties ɪc. wird der Leser aus den Tabellen ersehen können, die bei den resp. Staaten angeführt sind.

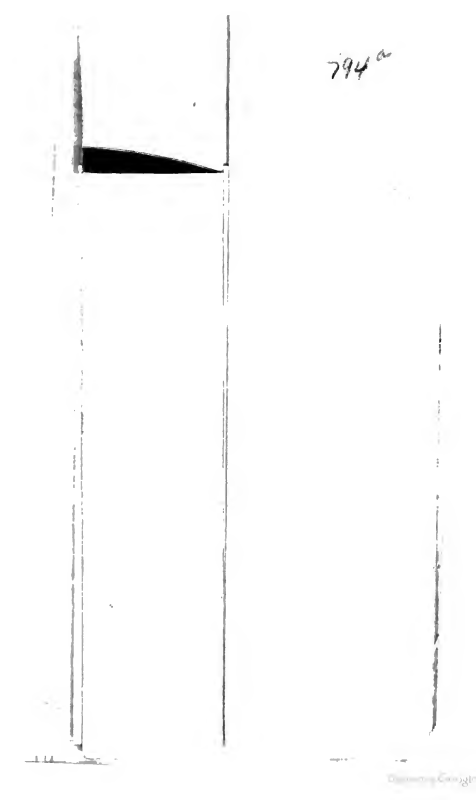
Q.

R.

794

Druckfehler.

Seite 21 muß die Figur statt aufrecht der Länge nach eine Stellung haben.
„ 23, Zeile 1 von oben, statt Südpol lese man Nordpol.
„ 43, Zeile 20, statt 1500 lese man 4500.
„ 88, Zeile 3 von unten, statt General Lage lese man General Gage.
„ 93, Zeile 24, statt Alabamama—Alabama.
„ 207, Zeile 15 von unten, statt Unakaberg be:—Unakaberg bekannt.
„ 224, Zeile 9 von unten, statt Schlagen—Schlangen.
„ 395, Zeile 5 von oben, statt vor und nach—vom und nach.
„ 423, Zeile 16, Metz, statt 4,276 Einw.—45,276 Einw.
„ 491, Zeile 13 von oben, statt große Stadt—großen Stadt.
„ 495, Zeile 7 von oben, statt Trent—Trient.
„ 615, Zeile 23 von oben, statt Yang=Ye=kiang—Yang=the=kiang.
„ 631, Zeile 23 von oben, statt Eaphrat—Euphrat.
„ 664, Zeile 4 von unten, statt Trinkomale—Trinkonomale.
„ 689, Zeile 9 von unten, statt Dicke eines ausgewachsenen 2c.—Dicke des (Schenkels) eines ausgewachsenen 2c.
„ 717 fehlt die Bemerkung, daß die Figuren 4, 5 und 6 Betocuden und Bewohner von Brasilien sind, wo man ihrer bereits Seite 374 ausführlicher gedacht hat.
„ 765, Zeile 11 von oben, statt in einen that—in einen Hut that.



Seite
„
„
„
„
„
„
„
„
„
„
„
„
„
„





